Physicalische Zeitung

aufs Jahr 1784.

Herausgegeben von

J. C. C. Löwe,

Ordentlichem Mitglied der Hallischen naturforschenden Gesellschaft.

HALLE.

Gedruckt bey Andreas Friedrich Trampe.

Ihro Majestät,

der

Kayserin Aller Reussen.

Ihre Pflicht,

der

Kaiserin und Frauen.

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kayserin!

Allergnädigste Kayserin!

Der Gedanke an Ihro Kayserlichen Majestät erhabne Bemühungen, durch Ausbreitung gemeinnütziger Kenntniße Höchst Dero unermeßlichen Staaten Heil und Segen zu bauen; der Gedanke, daß Ihrem Majestätisch-forschenden Blick unter den grossen Begebenheiten der Natur auch die scheinbaren Kleinigkeiten derselben der Bemerkung nicht unwerth scheinen, läßt mich den kühnen Entschluß fassen, dies schlechte Blat Ihro Käyserl. Majestät Ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen. Sein Titel selbst fleht um Nachsicht,

sicht, und eignet ihm kein Verdienst zu, als die treue Bekanntmachung theils bisher unbemerkter, theils in zu engen Creisen bekannt gewordner Veränderungen, Begebenheiten, und Entdeckungen im weiten Gebiet der Natur und Oekonomie. Ein wenigstens nicht unedler Zweck eines gegen

Ihro Kayserliche Majestät

Breslau
im Januar 1784.

mit der tiefsten Ehrfurcht ersterbenden
J. C. C. Löwe.

Physicalische Zeitung.

Vorbericht.

Ehe wir zum Vortrag der physicalischen Zeitung selbst gehn, scheint es nöthig, vorher noch einen kurzen Abriß der Gegenstände zu geben, worüber sie sich ausbreiten wird. Viele haben ihn gewünscht, und ihre Subscription bis zur Bekanntmachung desselben ausgesetzt. Andre, die unser Unternehmen mit gütigen Beiträgen zu unterstützen geneigt waren, konnten sich aus der geschehenen kurzen Anzeige keinen vollständigen Begrif des Plans machen, dessen Ausführung wir uns vorgesetzt hatten, und verschoben ihre Hülfsleistung bis zur nähern Entwicklung desselben, wozu sie uns aufforderten. Doch wegen des zu eingeschränkten Zeitraums ersetzten wir die Mängel der gegebenen Nachricht so viel wir konnten durch Privatbriefe, und versprachen im ersten Blatt der Zeitung selbst einen ausführlichen Plan mitzutheilen, welches Versprechen wir hier in der möglichsten Kürze erfüllen. Die ihn der Ausführung werth halten, werden uns vielleicht um so eher die Erfüllung unsrer Bitten um gütige Beiträge gewähren, da sie bereits einen Anfang gemacht sehn. Uebrigens dürfen wir gestehn, daß dieser Anfang nicht Folge einer schadlos haltenden Anzahl Subscribenten, sondern vielmehr des Beifals und der Aufmunterung ist, womit viele unsrer bekannten und unbekannten Gönner und Freunde den Gedanken, eine physicalische Zeitung zu schreiben, beehrt haben.

Nun zum Plan selbst. Eine kurze Uebersicht alles dessen, was von nun an in dem weiten Gebiet der Natur, und den ihm zugehörigen Theilen der Arzneikunde und Oekonomie, der Bemerkung würdiges vorgeht, oder was auf irgend eine Art diese Wissenschaften und ihre Erweiterung und Vervollkommnung betrift, den Freunden der Natur vorzulegen, und eine Menge gemeinnütziger Kenntnisse, die zum Theil gar nicht bekannt wurden, zum Theil in vielen theils grossen und theuren Werken, theils Provinzialblättern zerstreut vorkommen, zur allgemeinen Bekanntschaft zu bringen, ist die Absicht der Schrift. Von neuen Entdeckungen, merkwürdigen Ereignissen, und temporellen Veränderungen in der Natur, und angrenzenden Wissenschaften, vorzüglich der Oekonomie, wird sie kurze, zuweilen mit Anmerkungen begleitete Nachrichten, nie Abhandlungen liefern, und sich die möglichste Vollständigkeit hierinn angelegen seyn lassen. Ausser den blos wissenschaftlichen Gegenständen, als einigen gelehrten Wetterbeobachtungen, und ähnlichen Nachrichten, die nur Gelehrte intressiren können, wird der gröste Theil der Schrift auch den ungelehrtesten Liebhabern und Oekonomen verständlich, unterhaltend, und lehrreich seyn.

Naturgeschichte.

Das Thierreich.

Hier wird jede von nun an gemachte Entdeckung neuer bisher noch unbekannter Arten und Abarten, wie auch neu entdeckte Eigenschaften und Kräfte schon bekannter Thierarten, vom Menschen bis zum Polypen herab, kurz angezeigt werden; ferner enthält dieser Abschnitt Anzeigen der merkwürdigsten Thiere jeder Gegend, mit besondrer Bemerkung derer, die sich in gewissen Jahren häufiger zeigen, welcher Unterschied bey den Insecten vorzüglich Statt findet; Wanderungen verschiedener Thierarten, z. B. der Mäuse, der Zugvögel — Zeit ihres Abzugs und Wiederkommens in den verschiedenen Gegenden — der Heuschrecken, und andrer Insecten; von ihrem Nutzen und Schaden, dem Fang und der Ausrottung derselben; Mißgeburten unter Menschen

schen und Thieren; und endlich noch Nachrichten von Cabinettern im Thierreich, und ihren Erhaltungsmitteln. Das Litterärische dieses Fachs wird, wie von allen folgenden Abschnitten, in einem besondern Artikel zusammengefaßt.

Das Pflanzenreich.

Dieser Artikel wird ebenfals jede Entdeckung sowohl neuer Arten, als neuer Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen der Pflanzen enthalten; ferner kommen hier vor die vornehmsten und seltensten Pflanzen der Länder in kurzen Verzeichnissen, mit Linnäischen, und wann sie bekannt sind, auch mit teutschen Benennungen, theils als Supplemente zu vorhandnen, theils als Beiträge zu künftigen Floren, Vergleichung der Blüthezeit der Pflanzen in mehrern Jahren und Gegenden, so wie die Zeit des Wachsthums und Abfallens des Laubes verschiedner Bäume und Gesträuche (welcher Artikel auch zur Witterungsgeschichte gezogen werden kann); Nachrichten von Erweiterung und Verbesserung aller, wie von der Entstehung neuer botanischer Gärten; Anzeigen feil stehender Gewächse, und Sämereien, die nicht in eigentlichen Handel kommen, noch zur Oekonomie gehören; und was sonst die Freunde der Kräuterkunde, denen dieser Artikel vorzüglich geweiht ist, auf irgend eine Art intressiren kann.

Das Steinreich.

Ausser neuen Entdeckungen werden auch hier seltnere mineralische Producte der Länder, besonders so fern sie noch nicht allgemein bekannt sind, kurz angeführt werden. Auch werden kurze Nachrichten von den wichtigsten Mineraliencabinetten — auch solchen, die verkauft werden sollen, hier vorkommen.

Naturlehre.

Sternkunde

verdient unter den eigentlich physicalischen Wissenschaften mit Recht den ersten Platz. Doch eben dieser Wichtigkeit wegen dürften in dieser Schrift vielleicht selten nur

Nach-

Nachrichten neuer Entdeckungen und wichtiger Berechnungen geliefert werden, die nicht zu gleicher Zeit, und oft früher, auch in den Jahrbüchern der Astronomen und andern Schriften vorkommen. Indeß hoffen wir durch gütige Unterstützung würdiger Männer auch zuweilen neue astronomische Bemerkungen mittheilen zu können. Uebrigens wollen wir mit Sorgfalt dem Gange dieser erhabnen Wissenschaft zu folgen uns bemühn, und keine Veränderung und Entdeckung in derselben unangezeigt lassen.

Meteorologie oder Witterungslehre.

Beiträge zur nähern Einsicht in die eben so dunkle, als für die Menschheit höchst wichtige Witterungslehre zu liefern, solte ein Hauptgegenstand dieser physicalischen Zeitung seyn. Gütige Freunde in mehrern Gegenden unterstützen uns bereits mit sorgfältig angestellten Wetterbeobachtungen. Die Hallische Naturforschende Gesellschaft hatte die Gewogenheit, uns ihre Ansprüche auf die Beobachtungen einiger Mitglieder zum Gebrauch für diese Zeitung abzutreten, wodurch sie früher der allgemeinen Prüfung vorgelegt würden. Denn es scheint doch nun einmal kein andrer Weg ins Heiligthum dieser Wissenschaft uns offen zu seyn, als aus sehr vielen, langwierigen, mit unermüdender Sorgfalt, und in recht vielen Gegenden anzustellenden Beobachtungen endlich Schlüsse herzuleiten, die, Fackeln gleich, die Nacht unsrer Erkenntniß erleuchten, und uns der tiefen suchenswerthen Wahrheit näher bringen. Doch wir zittern, wenn wir an die Bahn denken, die wir eben betreten wollen — denn noch sehr wenige sollen die richtige gefunden haben. — Hier theilen wir die Worte unsers Freundes, eines Meteorologen, der Glauben verdient, mit. Mögen sie unsre Aufrichtigkeit, und unsern Wunsch, nichts unvollkommnes zu liefern, zugleich beweisen.

„In ganz Deutschland sind noch kein Dutzend Instrumente, wenn man die Mannheimer — Gothaischen ausnimmt. T. und S. und —— und — und — wissen noch nicht einmal, wie ein Barometerstand anzugeben ist. —

Selbst die Mannheimer Ephemeriden haben den grossen Fehler an sich, daß man keinen Barometerstand brauche, ohne erstlich eine Rechnung zu machen, welches Herr Hemmer selbst unterlassen hat, da er für Mannheim Resultate suchte, und hieraus folgt, daß

auch

auch seine Resultate falsch sind. Selbst ☿ —— o hat in eben diesen Ephemeriden so gestrauchelt, denkt aus unrichtigen Datis richtige Resultate zu ziehn. —— Ueberhaupt hat man in der Meteorologie noch nicht angefangen, richtig zu denken. Das beste was erschienen ist, ist die Abhandlung, welche der Herr Prof. Planer in Erfurt jetzt herausgiebt, und die Herr Rosenthal fortsetzen wird. Selbst die Rosenthalsche Abhandlung meteorolog. Beobachtungen vom Jahr 1781. wird vom Verfasser selbst getadelt.

Folgende Regeln sind einer allgemeinern Beherzigung werth:

1. Alle Barometer müssen übereinstimmen, d. h. wenn man solche neben einander hängt, müssen sie einerley Höhe zeigen. Ist diß nicht, so sind alle Beobachtungen unbrauchbar. So richtig abgemessene Instrumente kosten 3 —— 4 —— 5 —— 6. Louisd'or —— und wer von Privatgelehrten hat je mehr als 2 Fl. für ein Barometer ausgegeben?

2. Alle Scalen müssen einerlei Maaß haben, weil sie sonst nicht wohl können mit einander verglichen werden.

3. Alle Barometerstände müssen durch Rechnung auf eine und eben dieselbe Temperatur gebracht seyn, denn sonst wird man Barometerstände mit einander vergleichen, deren Queckſilber nicht einerlei specifische Schwere hat.

4. Alle Beobachtungen müssen gleichzeitig seyn —— und was dergleichen mehr ist.„

Wir würden bei den Vorstellungen all' dieser Schwierigkeiten allerdings den Muth verlieren müssen, Wetterbeobachtungen zu liefern, wann wir nicht mit glücklicher Beruhigung sagen könnten, daß bereits einige unsrer beobachtenden Freunde sich solcher verbesserten Instrumente bedienen, und nach obigen Regeln ihre Beobachtungen anzustellen bemüht sind, und daß andre ihnen bald nachfolgen werden. Und liefern wir anfänglich noch aus einigen Gegenden mit gewöhnlichen Instrumenten angestellte Bemerkungen, so hoffen wir in Rücksicht der Allgemeinheit dieser, und der Theurung bessrer, gütige Nachsicht. Und solte man in dieser Kindheit der Wissenschaft noch keine sichre Vergleichungen unter Wetterbeobachtungen anzustellen im Stande seyn, so wird sich wenigstens die Witterungsgeschichte mehrerer Gegenden angenehm mit einander vergleichen lassen. Uebrigens wünschen wir die baldige Ausbreitung bessrer übereinstimmender Instrumente befördern zu können, und es werden in dieser Schrift hierüber Anzeigen geschehn.

Zur

Zur Geschichte der Witterung gehören noch Lufterscheinungen, Erdbeben, Orcane, und Wirbelwinde, merkwürdige Aeusserungen der electrischen Materie bei Gewittern, u. d. g. ferner der Einfluß der Witterung auf den Landbau; und seine mancherlei Producten, auf Gesundheit der Menschen und Thiere.

Vermischte Gegenstände der Naturlehre.

Alle übrige physicalische Merkwürdigkeiten, mögen sie nun Electricität, Magnetismus, fixe Luft, oder andre Gegenstände betreffen, die unter keine der vorhergehenden und nachfolgenden Rubriken bequem zu bringen sind, werden zur Verminderung der Abschnitte unter dieser Ueberschrift aufgeführt werden.

Arzeneikunde.

Merkwürdige Krankheitsgeschichten, seltne Vorfälle bei Geburt und Tod des Menschen, Beispiele der physischen Influenz der Einbildungskraft auf Zeugung und Geburt; Allgemeine Krankheiten, Seuchen unter Menschen und Thieren, nebst ihren wahrscheinlichsten Ursachen und Heilungsmitteln; neu entdeckte Heilmittel, Verwerfung bisher im Gebrauch gewesener unkräftiger, Bewährung andrer; Beispiele der so häufigen Verwechslung der Medicamente, besonders der Pflanzen in den Officinen, nebst kurzen Zurechtweisungen; Versuche in der Arzneikunde, und merkwürdige Erweiterungen der Wissenschaft, besonders durch Entdeckung neuer Heilkräfte natürlicher Körper, sollen der Innhalt dieses Artikels seyn, dessen Ausfüllung besonders von der großmüthigen Unterstützung praktischer Aerzte abhängt.

Chymie.

Auch die neusten Entdeckungen und Fortschritte dieser Wissenschaft, die uns das innre Wesen und die Kräfte der natürlichen Körper näher kennen lehrt, dürfen in der physicalischen Zeitung nicht übergangen werden. Zum Wohl der Menschheit wünschen wir diesem Artikel den meisten Stoff.

Land-

Landbau.

Durch gute Behandlung dieses grossen Artikels, der sich über Ackerbau, Wiesenbau, Forst- und Gartenbau, Viehzucht, Fischerei, und zuweilen auch über Gegenstände des Berg- und Hüttenbaus erstrecken wird, kann diese Schrift die intressantste Lectüre für jeden ökonomischen Stand werden. Ob diesem Ideal der Plan, und ob dem Plan die Ausführung entsprechen werde, mag das Publicum urtheilen. Nach dem Plan soll dieser Abschnitt enthalten: 1) kurze Anzeigen der vornehmsten Producte der Länder, wann diese noch nicht sonderlich bekannt sind, 2) der Vermehrung und Veredlung alter, wie der Einführung, Erfindung, des Anbaus und Gebrauchs neuer Producte, 3) des Gerathens und Mißrathens derselben in verschiednen Provinzen und Ländern, und ihres Gewinnstes; 4) Preise aller rohen Naturproducte, in ihrem periodischen Steigen und Fallen; 5) Oekonomieverbesserungen jeder Art, im Grossen und Kleinen, kurz und bündig beschrieben. — Jede ökonomische Verbesserung ist Verdienst um den Staat, und verdient Denkmäler. Könnten wir sie durch diese Schrift in den Herzen der Patrioten stiften! könnten wir sie allen den Männern errichten, die Bescheidenheit verborgen zu bleiben heißt! Ihr, die Ihr das Glück habt, Freunde solcher Männer, vom Fürsten bis zum niedrigsten Bauer, zu seyn, stiftet euren Freunden ein Denkmal, und liefert in diese Schrift kurze und treue Berichte ihrer ökonomischen Verbesserungen. Vielleicht dienen sie zum Beispiel, zur bessern Erkenntniß, zur Aufmunterung vieler andrer. — 6) Gerathne, wie auch fehlgeschlagne Versuche in jedem Theil der landwirthschaft; 7) neue Entdeckungen — auch in Absicht der chymischen Grundsätze des landbaus; 8) namhafte Beförderungen jedes einzelnen Zweigs der Oekonomie.

Manufacturwesen und Handlung,

die sofern sie Verarbeitung und den Verschleiß der Naturproducte betreffen, sind aus dem Plan der physicalischen Zeitung nicht ausgeschlossen. Nachrichten vom Fortgang, den Veränderungen, Verbesserungen alter, von der Entstehung neuer Manufactu-

facturen, vom Debit der Waaren, und, so viel es Landes- und Handelspolitik erlaubt — ihren Preisen; von Erleichterung des Handels durch Verbesserung der Schiffahrt, Strassen, u. d. g. werden der Inhalt dieses Artikels seyn. Auch werden darin zuweilen besondre Anzeigen zu verkaufender roher, wie verarbeiteter Naturproducte geschehn, und Käufer und Verkäufer können sich dadurch ihre Wünsche gegenseitig bekannt machen.

Litterarische Nachrichten.

Da die physicalische Zeitung von nun an von jedem Wachsthum und Fortgang der menschlichen Erkenntniß in den vorbenannten Wissenschaften, so Theorie als Praxin betreffend, enthalten soll, so muß sie auch ihren Lesern die Schriften, die in allen diesen Fächern von jetzt an erscheinen, bekannt machen, und zuweilen auch wohl eine nähere Rechenschaft darüber ablegen. Die wichtigsten, der allgemeinen Erkenntniß würdigen Entdeckungen und Sätze darf sie ausheben, und wo sie es vermag, Fehler verbessern. Ferner muß sie auch einzelne hergehörige Abhandlungen in gleichzeitigen Journalen nicht unangezeigt lassen. Ankündigungen noch künftiger Werke physischen und ökonomischen Inhalts wird sie ebenfals aufnehmen. Auch gehören in diesen Artikel noch Anzeigen physischer und ökonomischer Lectionen auf Universitäten — und zuletzt noch Beförderungen und Todesfälle der Männer, die sich in diesen Wissenschaften hervorthaten.

Dies ist der ausführlichere Plan der physicalischen Zeitung. Finden Männer von Einsicht ihn zu verbessern, darin auszustreichen und hinzuzusetzen nöthig, so werden wir mit Vergnügen Folge leisten. Uebrigens wiederholen wir unsre Bitte, aus allen Gegenden uns mit Beiträgen zu beehren. Auch die Herausgeber politischer Zeitungen ersuchen wir, Nachrichten, die vor das nun eröffnete Forum der physicalischen Zeitung gehören, uns unter selbst zu bestimmenden Bedingungen gütigst zu überlassen.

Jeder Heft unsrer Zeitung wird Postfrei durch die preußischen Staaten verschickt. Die Hauptversendungen besorgt das Postamt zu Halle in Sachsen.

Physicalische Zeitung.

Stück 1. Januar.

1784.

Thierreich.

Vögelzug.

Aus dem Herzogthum Crain d. 1. Dec. 1783.

Der Vögelzug hat dies Jahr bey uns frühzeitig angefangen. Den 15. Oct. sind schon aus Norden die Kraniche (Grus) angekommen. Da sie hier vor der Hauptstadt des Landes, wo sich ein großer Morast befindet (bey welchem ganze Summen zur Austrocknung fruchtlos verschwendet worden) meistens übernachten, so werden sie häufig in Netzen gefangen. Dies Jahr waren sie ungemein fett, und gebeitzt eben so gut, wo nicht besser, als ein Auerhan. Der übrigen Zugvögel, als Schnepfen, und dergleichen, sind wenige gewesen; Ursach war wohl, weil auf die Wärme auf einem Mal eine zu strenge Kälte folgte, da sie denn von uns gleich über die Alpen nach Italien gezogen sind.

Weigelsdorf am Fuß der Sudeten. 1783.

Schon in den ersten Tagen des Aprills flogen hier die Fledermäuse herum; selten ists, sie so früh hier zu sehn.

Es ist vor diese Gegend eine Regel, die selten Ausnahmen leidet, daß die Schwalben sich einige Tage vor Georgi zuerst sehn lassen; dies Jahr sah' man sie schon im Anfang der Woche vor Ostern, häufiger aber erst am Ende der Osterwoche, besonders am Sonntag den 27. Aprill, da sich auch zuerst der Gukguk hören ließ, und auf hiesigen Feldern ein Chor Störche erschien, 8 Tage nach Ostern ließen sich die ersten Nachtigallen hören.

Die Schwalben schienen sich auch dies Jar hier, wie gewöhnlich, um Mariä Geburt zu verlieren, erschienen aber noch einmal wieder, und liessen sich bis gegen Ende des Oct. sehn. Um dieselbe Zeit verloren sie sich auch im vorigen Jahr, fanden sich wieder, und blieben auch bis in die Mitte des Oct. bey uns.

Der Herr von Münchhausen bemerkt im Hausvater in der Zugabe zum 5ten Theil, S. 67. daß die Bachstelze (Motacilla alba) sich erst einzustellen pflege, wann einige Stauden anfangen grün zu werden, und zwar später als die Schwalbe. In dieser Gegend aber findet sie sich gewöhnlich lange vor Ankunft der Schwalbe ein, lange zuvor, ehe noch ein Strauch zu grünen anfängt, und ist der erste unter den wiederkehrenden Zugvögeln. Im vorigen Jahr sah man sie schon in der Mitte des März, und die Schwalbe zuerst in der Mitte des Aprills. Schon in den ersten Tagen des Apr. sah und hörte man fast alle Frühlingsvögel, die Schnepfe, Amsel, Droßel, sogar die Pyrole, nur die Schwalbe fehlte noch. Zugleich bei ihrer Erscheinung den 15ten Apr. erhoben die Frösche zuerst ihren Frühlingsgesang.

Troppau im Herbst 1783.

Lerchen.

Die hiesigen Lerchen können mit den berühmten Leipziger Lerchen um den Vorzug streiten. Wir haben hier den schönsten Waitzenboden, und grosse Plänen, worauf alljährig deren eine grosse Zal gefangen, und weit und breit versandt wird, so daß zur Fangzeit die Posten fast so mit Schachteln angefüllt sind, wie in Halle und Leipzig. Das Schock wird mit 1. Thaler, oft theurer bezahlt.

Thans-

Thansdorf in der Uckermark. 1783. im Herbst.

Schädliche Insecten.

Wir wissen dies Jar nichts von den vielen schädlichen Insecten, worüber andere Gegenden Klage führen. Maykäfer sind hier gar nicht gewesen, vom Mehlthau (Blatläusen) der im vorigen Jahr die Hülsenfrüchte verderbte, sind wir frey geblieben, auch Raupen haben uns mit ihren Verwüstungen verschont; doch sind von letztern nahgelegne Oerter heimgesucht.

Besondre Raupenart.

Einige Wochen vor der Gerstenerndte im verwichnen Sommer wurde dieser, und viele benachbarte Oerter von einer Art Raupen besucht, die weder ich, noch die ältesten Leute sich gesehen zu haben erinnerten. Sie kamen plötzlich zum Vorschein, und in so erstaunender Menge, daß die Fuhrwege davon bedeckt wurden, und die Gleise völlig angefüllt waren. Ihre Länge war eines Fingergliedes, und schwarzgrün ihre Farbe. Der Flachs, der Hederich, und verschiedene Gartenkräuter wurden von ihnen überfallen. Vom Flachs wurde der Bast völlig abgenagt, und die schon vorhandenen Saamenknoten verzehrt. Der Gerste thaten sie keinen Schaden, wiewohl sie häufig an ihren Halmen hingen. Kaum 8. Tage war dies Heer sichtbar; einige wollten sie nur 4. Tage auf ihren Feldern gesehn haben. Wo sie gewesen (denn viele Zwischenörter blieben ganz verschont) ist vom Flachs wenig übrig geblieben. In kurzer Zeit hatten sich Millionen in Schmetterlinge verwandelt, die von mittlerer Größe, schwarz, und mir unbekannt waren. Die zur Bestimmung aufbewahrten gingen durch einen Zufall verloren. Wir furchten aus der Menge des abgelegten Saamens diesen Sommer einen verstärkten Besuch dieser schwarzen Gäste, allein wir haben keine gesehen. Vielleicht hat der flache Frost des Winters den Saamen vernichtet, denn zu seiner Ausgeburt war der Sommer heiß genug. Sollten diese uns unbekannten Gäste etwa aus einer südlichern oder westlichern Region emigrirt seyn? denn, wären sie aus einer kältern gekommen, so hätten sie wohl unser Clima vertragen. Doch könnte der Saame vielleicht auch mehrere Jahre dauren, und wir sie noch zu erwarten haben. Sind mehrere Beispiele von Schmetterlings Emigrationen? Denn als Schmetterlinge müssen sie doch, von uns unbemerkt, im vorhergegangenen Jahre zu uns gekommen seyn.

Oels, im Herbst 1783.

Schädliche Insecten.

Einige Gattungen von Raupen, vorzüglich die der Phalaena Bx. neustria — dispar — Salicis, und einige andre sind dies Jahr so häufig gewesen, daß sie das Laub ganzer Gärten, wie auch ganze Weidenalleen kahl abgefressen haben. Von Tagvögeln scheint keiner in besondrer Menge dies Jar vorhanden gewesen zu seyn, vielmehr waren von allen Gattungen nur wenige zu finden, selbst in den Wäldern waren sie seltner, wie in andern Jahren.

Hirschberg, im Herbst 1783.

Schädliche Insecten.

Im Frühling dieses Jahrs waren die Raupen, besonders vom Geschlecht der Spannenmeßer (Phalaena geometra) ausserordentlich häufig; auf manchen Dörfern haben sie in Gärten und auf Feldern alle Bäume kahl gefressen. Man hatte sich hin und wieder Mühe gegeben, sie zu zerstören, allein diese Bemühung wurde immer nach etlichen Tagen mit grossen Blasen im Gesicht und auf den Händen belohnt, die dem sogenannten laufenden Feuer glichen. Ich dachte an die Proceßionsraupen, von denen solche Wirkungen, nur in schnellerer Zeit, bekannt sind, allein die Beschreibung paßte nicht auf sie, und selbst sahe ich sie nicht.

Kloster Czarnowanz im Fürstenth. Oppeln, im Herbst 1783.

Muthmaßliche Wirkung der Insecten.

In einem dem Kloster Czarnowanz gehörigen Forst ist seit 2 Jahren ein großes Revier von 40 bis 50jährigem Kiefernholz verdorret, ohne daß man die Ursach davon einsieht. Der Boden ist sandigt, und etwas erhaben, und viele glauben, daß Canäle, die seit kurzem durch einen benachbarten Forst gegraben sind, durch einen zu starken Abzug der Feuchtigkeit dies in der That sonderbare Phänomen verursacht hätten. Sollten nicht vielmehr Insecten Ursach seyn? Aus Hinterpommern wird die nämliche Sache berichtet, und von gewissen Insecten hergeleitet. Auch aus einer andern Gegend Oberschlesiens

läuft

läuft die Nachricht ein, daß im verwichnen Jahr ein ganzer Kiefernwald von Raupen kahl gefressen, und drauf verdorrt sey.

Fürstenthum Schweidnitz 1783.

Muthmaßliche Wirkung der Feldwanzen.

In mehrern Gegenden Schlesiens, besonders des Schweidnitzischen und Münsterbergischen Fürstenthums, entdeckte man etwa 1 Monat vor der Erndte im Korn eine sehr grosse Menge Aehren mit Lücken, unten, in der Mitte, die meisten im Gipfel derselben. Ja auf manchen Gewenden sieht man weniger vollkommne, als durchlöcherte Aehren. Einige Landwirthe geben den Frösten die Schuld, andre unbedingt den gefallnen Giften; genauere Beobachter haben andre Gründe gefunden, nemlich die Feldwanzen, (Cimex) die sich dies Jahr in ausserordentlicher Menge im Getraide sehn lassen. Es finden sich deren gegenwärtig 4 verschiedne Arten auf den Kornähren, von denen die grösste auch die zahlreichste ist. Auf einer Aehre sieht man deren oft 3 bis 4. Nicht immer sah' ich die Aehre, worauf sie saßen, schon fehlerhaft, allein ich bemerkte, daß sie mit ihrem Rüßel in dieselbe hinein bohrten, und daß aus dieser feinen Oeffnung dann ein Saft floß. Diese Verletzung könnte leicht der Grund jener Lücken in den Aehren seyn, und die große Zahl der Wanzen, als Ursach, stände mit ihrer Wirkung auch wohl in Verhältniß. Allein ich finde nicht allenthalben Wanzen im Korn, wo ich solche Aehren finde. Auf ganzen Gewenden, ja Feldern konnte ich mit der größten Aufmerksamkeit keine Wanze entdecken, und die Zahl der durchlöcherten Aehren war dieselbe. Sollten diese Wanzen etwa, den Heuschrecken gleich, ihrer Nahrung nach aus einer Gegend zur andern fortrücken? oder weilen wir bei unrichtigen Gründen? Wer die Aehren bei ihrer Ausschossung genauer untersucht hätte, würde vielleicht mehr wissen. Soviel ist indeß gewiß, daß diese Lücken der wichtigste Grund des hier allgemeinen schlechten Ausdrusches im Korn sind.

Aus dem Frankensteinischen 1783.

Schädliche Insecten.

Diesen Sommer haben die Raupen, und andre schädliche Insecten uns ausserordentlichen Schaden zugefügt. Alle Obstbäume wurden an vielen Orten ganz von allem Laube

und Früchten entblößt, daß sie gleich dürren Reisern da standen. Auch Weiden und viele andre Bäume hatten dies Schicksal. Eine Raupenart verdrängte immer die andre, und wir konnten die Arten kaum zählen. In der Hälfte des Junius, da die Bäume bereits leer waren, verbreitete sich eine kleine schwarze Raupe dergestalt über den Erdboden, daß die Grasegärten zum Gebrauch untüchtig wurden; die Straßen in vielen Dörfern, und selbst in gemauerten Gebäuden, als in den Kirchen, sieht man Böden und Wände davon bedeckt. Viele Arten hatten jetzt ihr Ende erreicht, und spannen sich ein. — Die Maykäfer waren auch fast bis am Ende des Junius häufig zu sehn, doch mehr auf Wald- als Gartenbäumen, von denen sie wirklich durch die Raupen vertrieben zu seyn scheinen. Die Brachkäfer kamen jetzt noch in großer Anzahl hinzu, und haben schon in großen Waldrevieren das Laub und den Saamen der Birke durchfressen, die sie über und über bedecken.

Bergius, in seinem Cameralmagazin, sagt von Ausrottung der Sperlinge: „diese Art von Creaturen gänzlich ausrotten zu wollen, würde so viel sagen, als wollte man die Stuffenfolge der Natur verrücken; sie hingegen nicht überhand nehmen zu lassen, sey die Vorsorge der Polizey.“ — Aber vermindern wir nicht schon durch die alljährigen ansehnlichen Ausrottungen ihre Zahl zum Nachtheil der Oekonomie der Natur? verrücken wir nicht schon die Stuffenfolge derselben? Die unsern Früchten schädliche Insecten nehmen seit mehrern Jahren außerordentlich überhand, und vernichten in vielen Gegenden fast alljährig den Obstgewinn. Auch die unbequemste Witterung, z. B. die des letztern Frühlings, nicht die Nachtfröste im May und Junius, scheinen zu ihrer Tilgung hinreichend — noch weniger das Absuchen der Raupen durch menschliche Hände, das höchstens in den kleinsten Gärten sichtbaren Nutzen haben kann. Ists nicht höchst wahrscheinlich, daß die Natur dagegen noch ihre eigenen Mittel habe? Ein großes Heer von Vögeln, das diesen Thieren nachstellte, würde sie aufreiben, und wenigstens sehr mindern, doch dies Heer haben wir durch jährliche große Tödtungen selbst vermindert, und zur Tilgung der schädlichen Insecten zu klein gemacht. Man berechne den allgemeinen Schaden durch die Raupen und andre Insecten, die den Sperlingen zur Nahrung dienen, und lege ihn mit dem Kornverlust durch dieselben auf die Wage; man überlege, daß der Sperling kein Korn frißt, wenn er Raupen genug hat, daß er nur eine kurze Zeit des Jahrs sich von Korn nähren kann, daß er nicht so viel frißt, wenn er in der Irre herumfliegt, und sorgsam sein Körnchen suchen muß, als wenn man ihn füttern und mästen will, aus welchen Versuchen die übertriebnen Berechnungen seines

Scha-

Schadens entstanden sind; daß man ferner auch die Scheuren und Böden durch gute Vorsorge gegen seine Näschereien sehr wohl sichern kann; man bedenke ferner, daß analogisch geschlossen die Natur selbst sein Geschlecht nicht zu stark anwachsen lassen, und es zur rechten Zeit mit den übrigen Wesen der Schöpfung ins Gleichgewicht zurück bringen wird — und fange an, dieser Thierart zu schonen, damit nicht unsre Enkel oder Urenkel dereinst sie mit Fleiß wieder anzupflanzen genöthigt sind, wie es eine gewisse Provinz mit den Krähen machen muste.

Abtei Quedlinburg 1783.

Von den Caninchen, ihrem Schaden, und ihrer Ausrottung.

Der Schaden, den die Caninchen (Lepus cuniculus L.) anrichten, übersteigt den Nutzen ihrer Jagd weit. Ihre Zahl in den hiesigen vielen Leim- und Thonbergen ist so groß, daß der Magistrat zur Beförderung ihrer Ausrottung für jedes gelieferte Paar Ohren 1 gr. Prämie giebt. Ueber 400. Stück sind im Herbst 1780. und Frühling 1781 von hiesigen Jägern mit den Fretgen gefangen. Im Jar 1782. belief sich die Zahl derer auf diese Weise gefangnen schon auf 800. und der geschoßnen und auf andre Art gefangenen sind nicht weniger. Das Paar Felle wird im Durchschnitt mit 3 gr. bezahlt. Der gröste Theil derselben geht in eine Hutmacher-Fabrike nach Braunschweig. Das Fleisch wird um gleichen Preis verkauft, und gern gegeßen. Der Schade, den diese Thiere im Getraide anrichten, ist ansehnlich, doch an jungen Bäumen in den Wäldern ist er weit beträchtlicher noch, denn diese schälen sie, vorzüglich zur Schneezeit im Winter, bis 3. Fuß über die Erde ab, und wiederholen diese Beschälung gern so lange, bis die Bäume verdorren. Winter mit tiefen anhaltenden Schnee tödten viele, besonders die auf Feldern ihre Baue haben, durch Hunger. Leichter erhalten sie sich in Wäldern.

Spanische Fliegen.

Von den Spanischen Fliegen, (Meloe vesicatorius L.) ist es bemerkenswerth, daß sie in hiesigen Gegenden jetzt viel sparsamer, wie vor mehrern Jahren, gefunden werden. Es ist noch nicht hinlänglich erwiesen, ob diese Käfer in unsern Gegenden erzeugt werden, oder ob sie uns nur im warmen Wetter besuchen. Gewöhnlich findet man sie auf Eschenbäumen, wo ihr Geruch sie verräth. Schon waren sie ihrer Sparsamkeit wegen

gen seit einigen Jahren sehr im Preise gestiegen, als sie im Jahr 1782. wieder in beträchtlicher Menge erschienen. Schon im Anfang des Mays zeigten sie sich, und währten bis über die Mitte des Junius, eine Zeit, in der sie sonst erst zu kommen pflegten.

Fürstenthum Neisse, im Herbst 1783.

Isabellfarbner Maulwurf.

In der Gegend der Neiße ist jüngst ein isabellfarbner Maulwurf gefangen worden. Ein Maulwurffänger, der sich von dieser Jagd nährt, und bereits viele Tausende gefangen hat, brachte ihn als eine große Seltenheit, die er und andre nie gesehn, zum Verkauf. Es wich dieser Maulwurf von dem ordinairen schwarzen (Talpa europaea) in nichts als in der Farbe ab. Sollte sich etwa diese schöne Abänderung in andern Gegenden häufiger zeigen?

Aus dem Oppelschen 1783.

Goldkarpfe.

Als eine wahre Naturseltenheit verdient die Goldkarpfe bemerkt zu werden, die sich in einem Teich der Gräfl. Seherr-Thoßischen Herrschaft Moschen befindet, und bereits 6jährig ist. Sie ist ohne Zweifel die einzige ihrer Art. In ihrer Kindheit hatte sie noch einige Geschwister, die sich verloren haben. Aus der Goldfarbe spielt sie ins Rosenroth, und gewährt durch diese Veränderung dem Auge einen vergnügenden Anblick. Ausser Farbe unterscheidet sie indeß nichts von ihrem Geschlecht. Zu ihrer Entstehung könnte vielleicht ein Goldschlei mitgewirkt haben.

Nackte Karpfe.

In demselben Teiche findet sich auch eine noch unbekannte Abart der sogenannten Spiegelkarpfe, die nackte Karpfe, und zwar in mehrern Exemplaren. Diese ist gänzlich von allen Schuppen entblößt, da die Spiegelkarpfe nur einzelne nackte Fleckten zeigt. — In den Schriften der hallischen Naturf. Gesellsch. habe ich dieser seltenen Abänderungen, von denen freylich die Goldkarpfe den ersten Rang behauptet, Erwähnung gethan. Ein berühmter Schles. Naturkundiger, dem ich zuerst hievon Nachricht gab, glaubte eine blosse Namenverwechslung, und führt in seinen Prodromus der Schles. Fauna beim bekannten Goldschlei, der sich auch in jenen Teichen findet, den Namen Goldkarpfe, und bei der Spiegelkarpfe, den Namen nackte Karpfe als Synonymen an, welches ich hier anzuzeigen nicht umhin kann.

Physicalische Zeitung.

Stück 1. Januar.
1784.

Thierreich.

Aus der Lausitz 1783.

Mißgeburt.

In einem Dorf bey Kotbus wurde im Januar dieses Jahrs ein Kind zur Welt gebohren, welches ein förmliches Hasengesicht hatte. Stirn und Kinn standen in einer Linie, und statt der Nase fand sich ein Blädchen, wie beim Hasen; ferner sah man zwei große Nasenlöcher, an der Oberlippe eine Hasenscharte, und diese ganze Oberlippe war angewachsen, so daß das Kind nicht saugen konnte. Der hintre Theil des Kopfs glich ebenfalls dem Kopf eines Hasen, und wie ein Hase quickte es auch. In allen übrigen Theilen glich diese Geburt andern Kindern. Sie starb nach 14 Tagen.

Pflanzenreich.

Teschen, im November 1783.

Rhabarberpflanze.

Vier Meilen von hier, im Gebürge, beim Ursprung der Weichsel, wächst die ächte Rhabarberpflanze (Rheum palmatum Linn.) wild.

Anlegung eines botanischen Gartens.

Der hiesige Herr Rector Schubart, der seinen Primanern bereits Unterricht in der Botanik ertheilt, wird einen botanischen Garten anlegen, und ausser andern Gewächsen auch besonders die noch so wenig untersuchten Pflanzen des Carpatischen Gebürgs, soviel sich thun läßt, darin versetzen.

Weigelsdorf am Fuß der Sudeten 1783.

Blühen und Laubgewinnen verschiedener Gewächse.

Unsre ersten Frühlingsblumen, die sonst oft schon im Februar zu blühen pflegten, blühen dies Jahr hier zuerst in den letzten Tagen des März auf, als: Schneeglöckchen, Leucoium vernum, Waldröschen, Anemone nemorensis, Seidelbast, oder teutscher Pfefferbaum, Daphne Mezereum im Gebürge, und das bekannte blaue Veilchen, Viola odorata. In eben diesen Tagen gewannen die Stachelbeere, Ribes Grossularia, und die Johannisbeere, Ribes rubrum, zuerst kleine Blätter. In der Pflanzschule ausländischer Bäume und Gesträuche schlugen die verschiednen Arten vom Lonicera-Geschlecht zuerst aus, und früher zwar, als alle einheimische Gesträuche. Seit 4 Jahren sah man die hiesigen Berglehnen nicht so blumenleer und dürre am Ende des Aprills, wie dies Jahr. Die Birke fing mit dem Ende dieses Monats an, Laub zu treiben und zu blühen. Den ersten May blühten die Aprikosenbäume und Pfirschen auf, nachdem wir die erste warme Nacht gehabt hatten, und alles wuchs zusehends. Auch die Kirschen fingen an zu blühn. Den 3ten schlugen die ersten Buchen aus, und den 4ten die Erlen. Den 6ten May fing der Schleedorn zu blühen an. Die Kirschbäume blühten jetzt alle ausserordentlich voll.

(Eine Reise unterbrach diese Beobachtungen, wie die des Herbstes.)

Abfall des Laubes.

In den letzten Tagen des Augusts schon fing das Laub der Birke und vieler Obstbäume an gelb zu werden und abzufallen. Dies ist uns selbst am Fuß des Gebirgs früh, doch früher geschah dies Laubfallen im Jahr 1781. Schon in der Mitte des Augusts nahm es bei der Birke, Linde, und vielen Obstbäumen seinen Anfang, das meiste Laub dieser Bäume war gelb, und das grüne so dürre, daß es sich zu Staub zerreiben ließ. Im Anfang des Septemb. erblickte man hier schon viele beinah entlaubte Bäume, und

im Gebürge ging man schon ½ Fuß tief im abgefallnen Laube. In Oberschlesien im Oppelschen Fürstenthum, 12 Meilen von hier, fand man um diese Zeit einen merklichen Unterschied, und das Laub fing kaum an gelb zu werden, wovon hier am und im Gebürge die Bäume schon befreyt waren. In diesem Jahr 1783 verliehrt hier die Eiche ihr Laub in der Mitte des Octobers, und ganze Zweige stehn schon leer da, da selbst noch Obstbäume, Linden und andre Baumarten, die früher ihr Laub zu verliehren pflegen, voll davon sind.

Wer kennt, wer erforscht die Regeln, woran die Natur sich hier bindet? nicht immer sinds Clima, Lage der Oerter, und Witterung. Jeder Beobachter wird unerklärbare Ausnahmen finden. Wir hoffen davon noch auffallendere Beispiele zu liefern. So vielen Schwierigkeiten ist der vom grossen Linné projectirte, und für Schlesien durch den verstorbenen würdigen Naturkündiger, Herrn Grafen von Mattuschka, besonders empfohlne Naturkalender in seiner Ausführung unterworfen.

Aus dem Herzogthum Crain, im Dec. 1783.

Das Laub der Bäume ist bey uns mit Ende des Octobers abgestorben.

Hirschberg, im Herbst 1783.

Zum zweyten mal blühende Pflanzen.

Am Ende des Octobers und im Anfang des Novembers habe ich hier herum im Gebürge viele der ersten Frühlingspflanzen, als mehrere Arten vom Geschlecht Ehrenpreis (Veronica), den wilden Steinhirse, Lithospermum arvense, u. v. a. blühend und zugleich saamentragend gefunden, welches im Gebürge selten vorkommt. Ursach war der anhaltend heitre und gelinde Herbst.

Quedlinburg, im Herbst 1783.

Von der Sonnenblume, und ihrem Oel.

Aus einem Himpten (½ Schfl. Magdeb. Maas) des Saamens der großen Sonnenblume (Helianthus annuus) die ein Gärtner mit vieler Bequemlichkeit an Oertern, die sonst nicht gut benutzt werden können, gezogen, der aber nicht alle reif geworden war, hatte dieser 8. lb. eines guten Oels geschlagen, welches aber durch Versehn eines Oelmüllers

zu lange geröstet, und daher braun geworden war. Wird dieser Saame kalt gepreßt, so giebt er ein zur Speise angenehmes Oel, welches besser zu erhalten seyn würde, wenn man ihn vor dem Pressen von seiner starken Hülse befreite. Würde dies nicht füglich durch hochgestellte Grützmühlen zu bewerkstelligen seyn?

Beim Anbau dieser Pflanze, der allgemeiner betrieben zu werden verdient, sind besonders diese zwei Regeln zu beobachten: 1) man pflanze sie besonders an Oertern, wo es ihr an Mittagssonne nicht fehlt, und pflanze sie 2) weitläufig genug auseinander, so daß jede Pflanze wenigstens einen Raum von 4 — 6 Quadratfuß zum Wachsthum erhält; denn, stehen sie zu enge, so geben sie schlechten und wenigen Saamen.

Die Sonnenblume ist noch zu wenig Gegenstand der Oekonomie geworden, weshalb dieser Artikel hier seinen Platz erhielt. Und ohngeachtet die Anwendung ihres Saamens zum Oel nicht mehr unbekannt ist, so halten wir doch die Bekanntwerdung der Versuche dieser Art nützlich. Allgemeiner wird bereits, in einigen Gegenden wenigstens, der Anbau des

Saflors (Carthamus tinctorius)

betrieben, von dessen Bau im Art. Oekonomie, und von dessen Gebrauch zur Färberey bey der Chymie Nachrichten vorkommen. Hier bemerken wir nur kürzlich, daß aus seinem Saamen ebenfalls ein zur Speise wie zum Brennen sehr bequemes Oel gepreßt wird, und daß man die Blumen allgemeiner wie bisher zur rosenrothen Farbe der Leinwand und Seide anwendet, nachdem die darin enthaltene gelbe Tinctur rein ausgewaschen ist.

Zu verkaufender Isländischer Moos, Lichen Islandicus.

Herr A. E. L. Löwe, in der Apotheke des Herrn Bollmanns in Quedlinburg, besitzt einen Vorrath vom Lichen Islandicus, der bisher für hohe Preise theils aus Island, theils von den Alpen zum medicinischen Gebrauch gezogen worden. Es ist bekanntlich ein gutes Mittel bey Husten, Engbrüstigkeit, und manchen Beschwerden der Lunge. (S. auch im Art. Medicin von seinem Gebrauch des Hrn D. Fabri's Beob. 4.) Er bietet ihn denen,

die

die ihn mit Aufträgen beehren wollen, einzeln das ℔ zu 5. gr. und in Quantität das ℔ zu 4. gr. und will ihn im erforderlichen Fall frei bis Berlin senden.

Leipzig 1783.

Zu verkaufende Sämereien ausländischer Bäume.

Hier überläßt der Kunstgärtner, Hr. August Gottl. Ludwig im Winklerschen Garten nachstehende Sämereien um beigesetzte Preise:

	das ℔ zu		10. Reichsthlr.		
Pinus Strobus, Weymouthskiefer,	—	—	10.	—	—
— Abies Americana	—	—	8.	—	—
Pinus Balsamea, Balsamtanne	—	—	2.	—	—
— Larix, Lerchenbaum	—	—	8.	—	—
Iuniperus Virginiana, Cypressenceder	—	—	8.	—	—
— Caroliniana, Rothe Ceder	—	—	3.	—	—
Colutea Orientalis, Blasenbaum mit bunten Blumen	—	—	2.	—	—
— Media (arborescens L.) gelber Blasenbaum	—	—			

Steinreich.

Schreiben aus Siebenbürgen. 1783.

Sie wissen, mein Freund, daß ich dermalen das Fürstenthum Siebenbürgen bereise, und da bin ich denn auch dieser Tage in das berühmte Bergwerk Nagyag oder Nagy-ag gerathen. Dieses Werk liegt in dem Hungarischen Comitat Hunyad, ohnweit des Flusses Maros, 4 — 5 Meilen von der Stadt Karlsburg. Hier ist gewiß der merkwürdigste Ort für einen Naturkündiger in der ganzen Monarchie, dessen Geschichte noch niemand zu beschreiben gewagt hat. — Der erste Anblick dieser Gegend giebt die Ueberbleibsel eines Vulkans sichtbar zu erkennen, und wenn man in der Gegend des Bergbaues steht, da glaubt man in dem Schlunde eines ausgebrannten feuerspeienden Berges zu seyn. Die Klüfte, welche alle gleich laufen, halten kein langes Streichen, doch ein so viel tieferes Verflechten, — welches gröstentheils von Golderzte edel ist. Der Tage-

stein ist von besonderer Art, den man noch nirgends beschrieben findet. In der Farbe ist der Stein aschgrau, und besteht aus Schörl, Feldspat, Quarz, und einer Art von Lava, die allezeit konvex, und konkav mit scharfen Kanten einbricht, und mit dieser Steinart sind alle spitzige Erhöhungen dieses Thals bedeckt, so zwar, daß jedes Stück los ist und zwey oder drey flache Seiten darstellt. Es scheint, daß diese Erhöhungen mit der flüssigen Masse dieses Steins überzogen worden, die bey der Erkühlung oder Erstarrung Ritze bekommen, und wie erkaltete Schlacken, als einzelne Stücke entstanden sind. Leid ist es mir hier, daß ich nicht mehr Zeit habe, diese Gegend physikalisch beschreiben zu können. Ich zweifle nicht, wenn man in diesem Lande so wie in Ungarn mehr mit physikalischen Augen die Gegenden der Bergwerke betrachtete, so würde man finden, daß viele den Vulkanen ihre Entstehung schuldig sind, und daß das Saxum metalliferum oder sogenante Metallsteine*) meistens Lava sey, wie mich die chemischen Versuche hievon überzeugt haben. —

Reichenstein, im schles. Geb. im Herbst 1783.

Wirkung der arsenicalischen Dämpfe.

Das hiesige Gifthüttenwerk füllt die Luft oft mit arsenicalischen Dämpfen an, weßhalb viele den Ort der Gesundheit schädlich halten. Sichre Bemerkungen hierüber sind folgende. Kinder sterben hier mehr, wie an andern Orten, Erwachsene aber sind so gesund, und leben so lange, wie irgendwo. Auch will man bemerkt haben, daß Fremden, selbst mit einer schwächlichen Gesundheit versehnen, diese Luft sehr wohl bekommen soll. Diejenigen Personen indeß, die mit Zubereitung des Gifts zunächst zu thun haben, sehn fast alle sehr blaß aus, und sollen nur selten ein hohes Alter erreichen. — Daß diese Dämpfe dem Obst schaden sollten, verspührt man hier nicht, wohl aber versichert man es in benachbarten Oertern. Daß hier keine Gerste gerathen will, schreibt man ihnen zu; doch weil der Grund hievon wahrscheinlicher der kalte Boden ist, so kann man sie auch von diesen Wirkungen frey sprechen.

Ein

*) S. Linnäi Natursystem von Gmelin übersetzt Th. 1. S. 625. wo es heißt: Metallmutter oder Saxum metalliferum Linn. Er hat den größten Antheil an den ungarischen und siebenbürgischen selbst an vielem schwedischen, und an dem sehr sanften Erzgebürge bei Mörsfeld in der Pfalz. Er ist die Gebürgsart in den Kupferbergen bei Oraviza im Temeswarer Bannat, und bei Pfunderberg in Tyrol. —

Ein Bach, der das von der Wäsche herabfliessende Wasser aufnimt, tödtete jüngst einem Schlächter, der darin wässerte, 3. Ochsen auf der Stelle.

Stroßenbau.

Im hiesigen Arseniebergwerk ist vor nicht gar langer Zeit der Strossenbau eingeführt.

Anzulegende Schmelzhütte.

Vor Reichenstein sieht man ganze Berge von alten Goldschlacken. Sie sollen noch die Arbeit belohnen, und es wird daher zu ihrer Benutzung hier eine Schmelzhütte angelegt werden, wodurch zugleich der Transport des arsenicalischen Schlichs, der zur Scheidung des Goldes bisher nach Berlin geführt wurde, erspart wird. Die Schlacken sind wahrscheinlich sehr alt. In Förderungslisten von 200 Jahren beklagt man sich schon über schlechte Ausbeute, und versichert, daß vor 400. jetzt 600. Jahren der Bergbau im größten Flor gewesen sey. Damals erhielt der Bergmann täglich 2 Kreutzer, der jetzt deren 18. bekommt.

Gebrauch der Steinkohlen zum Kalkbrennen.

Wir haben hier sehr ergiebige Kalksteinbrüche, und versorgen die umliegenden Gegenden mit Kalk zum Bauen und Düngen der Aecker. Seit einigen Jahren brennen wir auf Königl. Verordnung mit Steinkohlen. Ehe wir damit umzugehen wußten, und das Verhältniß der Hitze kannten, giengen einige Brände verlohren, indem durch die zu starke Hitze der Kalk wirklich verglasete, und in Gestalt grosser Zapfen losgeschlagen werden mußte. Seit mit Steinkohlen gebrannt wird, wird mehr Kalkasche gemacht, wie zuvor, die für den halben Preis des Kalks verkauft wird, und sich auf vielen Aeckern, die die Kalkdüngung selbst nicht vertragen, sehr nützlich beweisen soll.

Entdeckte mineralische Quellen.

Paris 1783.

Zu St. Pol in Artois ist eine vortrefliche mineralische Quelle entdeckt, die dem Spaabrunnen nichts nachgiebt.

Fuk-

Fulda. 1783.

Bey Weyhers entspringt ein Mineralwasser in verwitterter thonigen Lava. Es ist frisch und klar, und hat einen angenehmen süssen, aber dabey auffallenden Eisengeschmack. Nach den Untersuchungen des Herrn Hofcammerrath und Professor, D. Lieblein zu Fuld, die man in des Hrn. Voigt mineralogischer Beschreibung des Hochstifts Fuld §. 23. findet, ist es ein alkalisches Stahlwasser, was diese Gegend noch nicht hatte, und wir sehn näheren Bekanntmachungen desselben entgegen.

Arzneykunde.

Briefe über physicalische und medicinische Gegenstände,

an den Herausgeber der physicalischen Zeitung,

von

Gottlieb Lebrecht Fabri,

Doct. der Arzneygelahrheit und Mitglied der Hallischen Naturforschenden Gesellschaft.

Erster Brief.

Bernstadt den 1 Decemb. 1783.

— — — Das Schicksal brachte mich in eine Gegend, wo freilich die Helle der jetzigen aufgeklärten medicinischen Litteratur noch nicht alle Nebel von Vorurtheilen verflossner Jahrhunderte verdrang. Friesel-Hervorbringung, schweißtreibende Mittel und Aderlasse in Gallenkrankheiten waren bey meiner Ankunft alhier (1781.) noch ziemlich die herrschende Methode. Ich habe auch darüber, wie Sie wissen, in der Vorrede des ersten Theils meiner Stollischen Ausgabe laut geseufzt, und meine Seufzer auf angeführte Thatsachen gegründet. — Sie können also leicht denken, durch wie viel Vorurtheilsnebel, Dämmerung und Pfuscherkabalen ich mich durcharbeiten mußte, eh' ich meinem Wirkungskreis den Diameter gab, den er jetzt hat. Können also leicht denken, daß ich daher bis jetzt noch wenig Gelegenheit gehabt, auffallende Beobachtungen zu sammlen, um Ihrer freundschaftlichen Forderung Genüge zu leisten. Indessen habe ich doch (weil ich helle und genaue Beobachtung immer als Mutter anschauender, nutzbaren Erfahrung schätze) alles was mir in meinem practischen Wirkungskreise vorkam, fleißig zusammengetragen. Und ich werde Ihnen daraus, von Zeit zu Zeit, wenigstens einige Scherflein liefern, die Sie für das physicalische Publicum brauchen können.

(Die Fortsetzung folgt.)

Physicalische Zeitung.

Stück 3. Januar.
1784.

(Fortsetzung des ersten Briefs.)

1. Beobachtung. Im Julius 1783. kam eine völlig gesunde Bauersfrau aus Pange, von Prietzen, einem Dorfe, welches 1. Meile von Bernstadt liegt, hieher. Auf dem Wege hatte sie ein Insect gestochen, dessen Stich binnen ¼ Stunde so schmerzhaft wurde, daß sie, ohnerachtet sie sonst ziemlich hart war, zu einem hiesigen Feldscher gehen mußte. Der Arm war gleich über und über geschwollen, und, ohnerachtet der äußerlichen Mittel, starb sie den folgenden Tag. — Sollte wohl Behmann Recht haben, wenn er das Insect, welches Solander in den Upsalischen gelehrten Acten Furia infernalis nennt, auch in Deutschland vermuthet? Oder, war es blos eine Species von dem Linneischen Acarus, welches Genus er als ein Insectum apterum, pedibus octo, oculis duobus ad latera capitis, antennis duabus articulatis pediformibus instructum beschreibt?

Weitläuftiger und mit Beurtheilung werde ich diesen merkwürdigen Fall in dem nächsten Bande der Schriften unsrer Naturgesellschaft in Halle, beschreiben, da ich ihn hier blos als Zeitung mittheile.

2. Beobachtung. Wir haben hier in der Pfarrkirche unter der Canzel eine drolligte hölzerne Figur, ein wahrer Abortus der Bildhauerkunst, die die Säule der Canzel verdecken soll. Sie soll den Moses vorstellen, könnte aber wahrlich eben so gut, wenn man ihn schwarz machte, den Lucifer präsentiren. In seiner Hand ruht ein eichner Knittel, der nicht einmal angestrichen ist, und aus seinem Haupte steigen zwo mächtige Hörner zur Canzel hinan. Jedes Haar hat der Künstler so fein, wie ohngefähr ein Arm dick ausgedrückt, und seine Augen würden beinah auf eine epileptische Person schliessen lassen. Vor einigen Jahren saß eine schwangre Frau der Canzel gerade über, schlief ein, und erwachte plötzlich. Ihr erster Blick war unglücklicher Weise dieses Mosesbild. Und ohnerachtet sie vor diesem Mosesbilde sonst allen möglichen Estim hatte, so war es ihr doch sehr unangenehm, daß ihr Söhnlein, mit dem sie niederkam, ganz Moses war. Dieses Jahr 1783. mußte die Figur davor treflich büssen. Eine schwangre Bürgersfrau hatte ihre Stelle neben der Canzel vis à vis, hörte von ohngefähr diese Mosesgeschichte erzählen, und besorgte einen ähnlichen Eindruck. Sogleich wurde durch die Unterbedienten der Kirche Anstalt gemacht, die Figur bei Seite zu schaffen. Er wurde auch wirklich in die Beinkammer förmlich in Arrest gesetzt. Folgenden Sonntag vermißten die Kirchenvorsteher ihren Moses. Man inquirirte sein Delictum, und den Ort seines Aufenthalts; er wurde seines Arrests entledigt, und steht nun wieder sampt Knittel und Hörnern, wie er gestanden hat!!! Zum Glück kam oben erwehnte Frau mit einem völlig gut gebildeten Knäblein zur Welt. Ein Beweis, daß nicht allemal dergleichen Figuren auf schwangre Personen wirken, aber kein Beweis, daß sie niemals wirken.

3. Beobachtung. Im Anfang des Septemb. 1783. starb hier ein junger robuster Mann, an einem zu der Zeit epidemischen Faulfieber, wovon ich doch viel schwächere und ungesundere Personen gerettet. Alle mögliche Hülfsmittel der neuern Methode waren angewendet, aber vergebens. Seine Eingeweide liessen, den äussern Kennzeichen nach, (denn keine Section wird in dieser Gegend verstattet) auch keine Ursach des Todes entdecken. Ich gebe seinen Tod nichts anders Schuld, als einem einzigen unzeitig gelegten Blasenpflaster, welches in meiner Abwesenheit, zu einer Zeit, da die Natur selbst eine Crisin durch den Stuhl zu veranstalten schien, von einem Chirurgus gelegt wurde. Ueberhaupt sollte man mehr die Erfahrungen unsers unsterblichen Tralles (de usu Vesicantium, Vratisl. 1782.) benutzen, und wenigstens keinem Chirurgus erlauben, eines zu appliciren, ohne Zuziehung eines Arztes. Umständlicher wird man den Fall im 2ten Bande meiner Stollischen Uebersetzung finden.

4. Be-

4. Beobachtung. Wie weit sich der Nutzen der Emesis, wenn sie mit Vernunft, und zu rechter Zeit angestellt wird, erstrecke, kann folgende Beobachtung lehren. Eine Demoiselle auf dem Lande, Louise A — —, eine Meile von hier, war in der Nähe umher schon lange vor lungensüchtig erklärt. Alle Medicin, die sie bekam, war auch wirklich darauf gerichtet, und blieb ohne Effect. Im August 83. fand ich sie, als ich herausgeholt würde, äusserst abgezehrt, sie hustete immerfort, besonders des Nachts, hatte daher wenig Schlaf, dann und wann heftiges Kopfweh, und keinen Appetit. Ihre Augen waren trübe, ihre Seelenkräfte demohnerachtet heiter. Ihre Zunge war unrein, der Geschmack salzigt, Stuhl und Urin ging täglich wie bey gesunden Tagen ab, u. s. w. Der Auswurf ging schwer von statten, und war zähe, dick und grünlicht. Da ich fast keine — besonders chronische — Krankheits-Cur anfange, ohne mich von der Reinigung der ersten Wege zu versichern, so gab ich ihr die ersten Tage lauter solche Mittelsalze, von denen ich wußte, daß sie den Husten nicht vermehrten, nach diesem ein gelindes Laxans, mit einem Viertel Gran Brechweinstein geschärft. Sie brach hievon zweymal, und hatte wenig Stuhl. Die ausgebrochne grüne Materie sowohl als die Erleichterung des Hustens und Auswurfs waren mir Indicantia genug, ein förmliches Brechmitel zu geben. Sie bekam eine Solution von 4. Gran Brechweinstein in 6 Unzen Wasser, mit Syrup versüßt, brach zu vier Malen eine Menge Schleim und Galle weg, und konnte die Nacht hindurch einige Stunden ohne Husten schlafen. Abwechselnde Salzmittel und Emetica, worauf ein häufiger Gebrauch des isländischen Mooses (Muscus Islandicus) folgte, machten sie zu der gesundesten Person. Augenscheinlich war diese chronische Pleuresie aus dem Unterleibe entsprungen. Angewandte Brustmittel hatten, da sie den sich lösenden Schleim aus den ersten Wegen ins Blut jagten, und dieser Schleim auf der Lunge, als dem schwächsten Theil dieser Patientin, sitzen blieb, dieselbe unbeschreiblich vermehrt. Und vermuthlich hätten sie eine Hæmoptysis und völlige Abzehrung verursacht, wenn nicht eine noch zu rechter Zeit veranstaltete erschütternde Reinigung der ersten Wege, dem Uebel Einhalt gethan, und den Schleim der Lunge wieder in die Wege, durch welche er gekommen war, geleitet hätte. Sollte dies nicht der Fall vieler vorgeblichen Lungensuchten seyn? — Sollte in Wien, wo diese Krankheit jährlich, den Berechnungen nach, die größte Menge Menschen wegrafft, nicht die Anzahl der Lungensüchtigen, nach Allgemeinwerdung der Stollischen Methode, merklich abnehmen? —

(Fortsetzung folgt.)

Hirschberg 1783.

Beweis, daß der Embryo nicht mit der Mutter die Kinderblattern bekomme.

Bisher glaubte man, hier wenigstens, allgemein, wann eine schwangre Frau die Kinderblattern hätte, so hätte sie der Embryo zugleich mit. Folgendes Exempel beweiset das Gegentheil. Die Frau eines hiesigen Kaufmanns bekam 9 Wochen vor ihrer Niederkunft die Blattern. Sie hatte derselben ausserordentlich viele, und war sehr in Gefahr. Indeß wurde sie glücklich hergestellt, und brachte ein gesundes Knäbchen zur Welt, an welchem man kein Zeichen von Blattern wahrnahm. Das Kind ist 1½ Jahr alt, und bekommt unvermuthet diese so allgemeine Krankheit, ist auch glücklich durchgekommen. Wenigstens kann man nun nicht mehr sagen, diejenigen Personen, die davon frey geblieben, deren es auch hier mehrere giebt, hätten sie schon im Mutterleibe gehabt.

Herbstkrankheiten. 1783.

Diesen Herbst hat auch hier in und um Hirschberg die Ruhr stark gewüthet. In der Stadt, wie auf den Dörfern, sind viele Menschen, besonders Kinder daran gestorben. Auf der Schildauer Gasse vor dem Thor war sie am heftigsten, kein Haus blieb frey, und es starben hier allein 30 daran. Die Aerzte hielten den sumpfigten Boden einiger Gärten, worin Thongruben und sumpfigte Gräsereyen befindlich, seiner bösartigen Ausdünstungen wegen, für die Ursach. Anfänglich glaubte man, die zu früh ausgenommene Kartoffeln, und einige Obstarten, als Kriecheln, Zwetschchen u. dgl. wären Schuld. Sie wurden auch auf Anrathen des Stadtphysikus verboten, wenigstens durften keine in die eigentliche Stadt gebracht werden. Kartoffeln sollten erst zu Michaelis wieder verkauft werden. — Die Krankheit hat über 2. Monate gewüthet. Noch in der Mitte des Novembers sind Kinder daran gestorben. Der gemeine Mann brauchte dagegen das Trifolium arvense L. Mauseklee, hier Mintzel genannt, als Thee gekocht, und oft nicht ohne guten Erfolg. Die Inula dysenterica scheint man hier nicht zu kennen; auch habe ich sie hier noch nicht wild gefunden.

Fürstenth. Schweidnitz und Münsterberg 1783.

Die Krankheiten, die vom August an in diesen Gegenden geherrscht haben, waren hitzige Faulfieber und Ruhr. Jetzt im Decemb. da jene Krankheiten aufgehört haben, fangen

gen

gen die schwer zu vertreibenden Quartanfieber an, sehr allgemein zu werden. Doch sind bis jetzt nicht viele gestorben.

Krappitz in Oberschlesien 1783.

Seit dem August herrschen in diesen Gegenden sehr viele und allgemeine Krankheiten, daß oft der 3te Theil, an vielen Orten die Hälfte der Arbeiter, und drüber, zum größten Nachtheil der Ackerarbeit danieder liegt. Diese Krankheiten sind verschiedener Art — auch die Ruhr herrscht sehr. Allgemeiner aber sind die Fieber, die von einer besondern Art, und größtentheils wirklich abzehrend sind, auch sehr schwer und bei vielen gar nicht vertrieben werden. Sie währen noch bis im Novemb. fort.

Herzogthum Crain d. 25. Novemb. 1783.

Die mehresten Krankheiten dieses Herbstes sind Fluß- und 4 tägige Fieber, bey welchen die China nicht viel nützt. Das Gliederreissen ist bald allgemein. Doch übler wie dies ists, daß die Pest in Bosnien schon bis gegen die Grenzen von Croatien vorgedrungen ist, so daß man den Cordon hat verdoppeln müssen. Da nun auch Dalmatien mit begriffen ist, woran die Handelsbegierde der Venetianer Schuld ist, indem man von Oesterreichscher Seite längst mit den Türken abgebrochen hatte, so ist zu befürchten, daß sie noch weiter vorrücken könnte.

Kotbus im September 1783.

Verschiedne Leute werden in hiesiger Gegend wahnwitzig, und Ruhr, wie auch andre besondre krampfartige Krankheiten sind sehr gemein. Sollten dies Folgen und Wirkungen der Nebel — oder der häufigen Gewitter seyn, die ihnen folgten?

Folgen der Blattern bey einem Kinde.

Ein Kind bekam in den Blattern Maden in den Augen, die das eine Auge völlig ausfraßen. Nähere Nachricht davon künftig.

Chymie.

Quedlinburg 1783.

Farbengeschichte des Saflors zu rosenrothem Leinen.

Bei der zu gebenden Nachricht vom Anbau des Saflors (Carthamus tinctorius L.) wird es vielleicht manchem willkommen seyn, auch dessen Farbengeschichte, die noch so wenigen bekannt ist, und einige eigne Handgriffe fordert, zu lesen. Zuerst müssen die Saflorblumen genau von allen fremdartigen Theilen gereinigt, und dann abgewaschen werden. Bei dieser Wäsche ist es nöthig, viel Sorgfalt zu beobachten, wenn die Farbe gerathen soll. Sie geschicht auf folgende Weise. Man thue die Blumen in ein weiß leinen Tuch, worin sie etwas geräumig liegen; wasche sie erst einige Male mit kaltem Fließwaßer aus, und weiche sie im Tuch eine Nacht hindurch in frisches Wasser ein. Am Morgen giesse man dies Wasser ab, und wasche nun mit immer reinem kalten Wasser den Saflor so lange, bis nicht die mindeste Spur von gelber Farbe mehr im Wasser zurück bleibt, denn hierauf kommt das Gerathen der Farbe an. So lange noch die kleinste gelbe Tinctur sich zeigt, kann die verlangte Röthe nicht herausgebracht werden.* Zu 4-5. Ellen weiß Leinen wird etwa $\frac{1}{4}$ ℔ Saflor erfordert. Wenn dieser nach oben beschriebner Art rein ausgewaschen, und daraus alles Wasser ausgedrückt worden, wird er in einem reinen zinnernen Gefäß, mit einer aus $5\frac{1}{2}$ Quentchen mit 1 ℔ Wasser bereiteter, aufs beste gereinigter Potaschen-Lauge (nur in Apotheken erhält man sie so gereinigt) übergossen, und in ganz gelinder Wärme beständig umgerührt, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde darin erhalten, dann durch ein Leinentuch gepreßt, und nun nach und nach 1 ℔ vorher erwärmter Weineßig ** unter beständiger Ummischung zugethan. Ist auf diese Weise die Farbenbrühe bereitet, so legt man die Leinwand hinein, rührt, bewegt, und wäscht sie ununterbrochen so lange darin herum, bis sie völlig gleich mit genugsamen Farbentheilen durchzogen ist, und die verlangte Röthe hat. Nun nimmt man sie aus der Farbe, wäscht sie sogleich in Biereßig aus, steifet sie mit Stärkwasser, trocknet, rollt, und glättet sie zuletzt.

Aus

* Ich habe viele Versuche angestellt, ob die viele gelbe Tinctur, welche aus dem Saflor ausgewaschen wird, nicht auf irgend eine Art als ein Farbenwesen zu nützen wäre, ob sie nicht durch irgend einen Salzzusatz verändert, und mit zur rothen Farbe verwandt werden könnte, oder ob sie nicht wenigstens zu einem erdigten Farbenpräcipitat brauchbar wäre, allein es war alle Mühe vergebens.

** Ob ich gleich die Menge des Weineßigs bestimmt angegeben habe, so ist es doch gut, daß man während des Zugiessens desselben die Farbe öfters durch Eintauchung eines

Läpp-

Aus der Witterungsgeschichte von Quedlinburg 1783
Ein sonderbares Nordlicht im Aprill.

Vom 27-28sten Aprill (1783.) Abends gegen 9. Uhr zeigten sich bey gestirntem Himmel in NW. federweisse Nordlichtstrahlen. Bis gegen 11 Uhr bliebs mit einigen Veränderungen ziemlich ruhig stehn, nun aber fing sich der starke weißhelle Schein an, in eine blitzengleiche Bewegung zu setzen. Gleich einem feuerfarbnen dicken Rauche stiegen fast die ganze Nacht hindurch aus Norden mit Blitzschnelle diese Erleuchtungen in die Höhe, zertheilten sich da, und wurden immer von neuen verfolgt. Während dieses seltsamen himmlischen Schauspiels herrschte eine völlige Windstille, in oberer Luft aber ließ sich ein Gesäusel hören, wie das Sausen eines mit Hagel begleiteten nahen Gewitters. Den Tag vor diesem Nordlicht wehte O. der Himmel war helle, und die Luft rauh, doch wards am Abend gelinder; den Tag drauf aber, bey Owind und hellem Himmel, kälter.

Den 29sten dieses Abends zwischen 9-10 Uhr, liessen sich wieder an verschiedenen Stellen des Himmels wolkenförmige blasse Erleuchtungen sehn, die gleich Wolken aus W. gegen O. und aus N. gegen S. zogen, bald stärker, bald schwächer wurden, und endlich verschwanden. Die Erscheinung war so merkwürdig, daß ich in öffentlichen Blättern davon zu lesen glaubte, allein ich habe so wenig von dieser, als von der am 27sten etwas gefunden.

Wirkung des Frosts im May.

Nachdem wir des Abends am 2ten May wiedecum ein Nordlicht gehabt hatten, wovon uns die Wolken indeß wenig sehn liessen, so bekamen wir in der Nacht vom 3ten zum 4ten dieses einen starken Frost, der uns wieder alle Hoffnung zum Frühobst, besonders zu Kirschen, Aprikosen, Pfirsichen und Birnen raubte. Auch die schöne Mast, die der Harzwald

Läppchens versuche, damit sie nicht, weil ein Eßig schärfer wie der andre ist, übersetzt, und zu dunkel werde. — Weißer Zwirn, Baumwollen Garn, selbst Seide und seidne Zeuge nehmen diese schöne rosenrothe Farbe an, der nur noch eine völlige Beständigkeit zu wünschen ist, denn in heissem Wasser, mit Lauge oder Seife, geht die Farbe verloren. Man muß die Zeuge daher in lauem Wasser, dem man etwas Eßig beimischen kann, waschen, so erhalten sie ihre Farbe nicht nur, sondern gewinnen an Schönheit.

A. E. L. Löwe.

wald zeigte, wurde vernichtet, und an vielen Gartenfrüchten geschah grosser Schaden. Dieser Frost schien einen besondern Luftstrich mittlerer Höhe genommen zu haben, Johannisbeersträuche, und ähnliche, waren bis 3 Fuß über die Erde unbeschädigt, höher aber gänzlich erfroren; Birnen, Kirschen, und andre Bäume waren bis zu einer Höhe von 12 - 15 Fuß erfroren, und an ihren Gipfeln unbeschädigt. Aber auch auf der Erdfläche war beträchtlicher Schaden geschehen. Am Fuß des Harzwaldes, den ich den Tag drauf besuchte, konnte ich diesen Unterschied nicht bemerken, und die Wirkung des Frosts war allgemeiner.

Beobachtungen zur Zeit der Nebel.

Vom 16ten Jun. bis 19ten Jul. herrschte der bekannte dicke trockne Nebel, bei häufiger grossen Hitze und beständiger Dürre. Des Morgens besonders soll er sehr schwefelicht gerochen haben. Den 24sten ist eine sehr grosse Hitze gewesen, die sich in der Nacht zum 25sten plötzlich in eine auffallende Kühle verwandelt hat, wobey am Morgen ein Thau gefallen ist, der besonders schädliche Wirkungen an Baumfrüchten, Laub und verschiedenen Garten- und Feldfrüchten geäussert haben soll. Das junge Obst schrumpft davon zusammen, und fällt ab; die Baumblätter scheinen zum Theil mit einem carmoisinrothen Staube bedeckt; andre werden an den Spitzen schwarz, und schrumpfen zusammen; noch andre werden gelb, und alle fangen an abzufallen, daher es bei uns wie im Herbst aussieht. Auf ähnliche Art verhält es sich mit den Feld- und Gartengewächsen, vorzüglich aber haben Flachs, Rübsen, und junge Gerste viel gelitten. — So lange der Nebel gewährt, haben wir Dürre gehabt. Die ganze Zeit hindurch verspürte man Abends, Nachts und Morgens mit starkem Thau begleitete Kälte, die um so stärker war, je dicker den Tag zuvor der Nebel gewesen war. Die obere Luft ist in dieser Zeit wirklich wärmer, wie die untre gewesen. Einige Arbeitsleute, die ich an sehr neblichten Tagen auf den höchsten Gipfel des Brocken geschickt hatte, um Isländisches Moos zu holen, versicherten, daß auf jenem Gipfel die Hitze so unerträglich groß gewesen sey, wie sie im flachen Lande nur höchst selten verspürt werde. Ueber sie sey der Himmel völlig klar und helle gewesen, um sich aber hätten sie schon wenige, unter sich aber die dicksten Dünste gesehn. Könnte man aus diesen mitgetheilten Erfahrungssätzen nicht wichtige Schlüsse herleiten?

S. 17. ist Stück. 2. statt Stück. 1. zu lesen.

Physicalische Zeitung.

Stück 4. Januar.

1784.

Vermischte Gegenstände der Naturlehre.

Zur Electricitätslehre. Wirkungen der Electricität der Blitze.

Stettin, im Herbst 1783.

In einem Dorf in Hinterpommern trug sich im Sommer 83. bey Gelegenheit eines Gewitters ein Vorfall zu, der der Aufmerksamkeit des Kenners nicht unwerth ist. Den 7. Jul. traf ein Wetterstrahl das Pfarrhaus daselbst, und fuhr in gerader Richtung von der Spitze des Dachs in die Erde hinunter, ohne zu zünden. Ein auf dem Vorderflur des Hauses hängender Barometer zeigte bey diesem Vorfall die Wirkung des electrischen Feuers. Der ☿ fiel während des Einschlagens sämtlich in die unten an der Röhre befindliche gläserne Kugel, und blieb so stehn, obgleich das Barom. auf 10 Schritte von dem Orte, wo der Blitz eingeschlagen, entfernt hing, und von selbigem weder getroffen, noch erschüttert worden. Beweist dies nicht, daß die in dem Hause befindliche Luft nicht allein alle ihre Electricität verloren, sondern daß auch in dem Augenblick des Einschlagens derjenige Raum, worin sich das Baromet. befunden, völlig luftleer gewesen, wodurch der

☿ vermöge seiner Schwere bey gänzlichem Mangel des Gegendrucks der Luft, auf einmal heruntergefallen, und horizontal stehen geblieben?

Hirschberg 1783.

Im Monat Jul. schlug ein Blitz in Arnsdorf in einen Stall ein, und tödtete eine Kuh. Eine Magd, die unter derselben saß, und melkte, hat nicht den mindesten Schaden genommen, ist nicht einmal betäubt worden.

Vor 4 Wochen schlug der Blitz in ein klein Haus in Grunau ein, und wirkte hier auf verschiedne Art. Unter andern brannte er einer Frau die Haare an; ihr Mann, der neben ihr stand, löscht sie ohne Gefahr mit der Hand aus. Sie erschrack zwar, empfand auch einige Kopfschmerzen, und den Tag darauf klagte sie, daß es ihr vor dem einen Ohr liege, doch konnte sie in die Kirche gehn, und empfand weiter keine üble Folgen.

In Greifenberg war am nämlichen Tage ein ähnliches Beispiel. Einem Mädchen wurden durch den Blitz die Kleider vom Leibe gerissen, und sie doch nicht getödtet.

Quedlinburg 1783.

In der Nacht vom 4-5ten Jun. schlug das Gewitter hier in zweien Häusern ein. In einem Zimmer machte der Blitz viele Spaltungen. Merkwürdig ist es, daß er um einige Bettstellen, worin schlafende Kinder lagen, rund herum gefahren ist, ohne die Kinder im mindesten zu verletzen. —

In einem andern Hause wurde eine unterm Schorrstein stehende Frau vom Blitz gestreift, die bald hergestellt wurde.

Oekonomie.

Aus dem Herzogthum Crain, im Herbst 1783.

Knoppern.

Wir haben dies Jahr eine sehr große Fruchtbarkeit an allem gehabt; doch niemals sind die Knoppern so wohl gerathen. Vor einigen Jahren bezahlte man die Metze mit 2. bis 5. Gulden, und dies Jahr kann man sie um 4. oder 6. Gr. haben. Indessen so oft solche gerathen, haben wir auch keine Eicheln in unsern Wäldern. Beckmann und die

Natur-

Naturforschende Gesellschaft in Berlin hat in dem 4ten Bande ihrer Schriften eine gute Nachricht von Knoppern gegeben, allein gewiß ist es, — da ich diesen Herbst ganze Wälder, sowohl die im Lande, als auch in Croatien durchlaufen bin — daß der Stich der Cynips Fliegen nicht den Kelch beschädigt, sondern vielmehr bloß die Frucht, oder Eichel selbst. Ich habe unter Millionen keinen Kelch beschädigt gefunden, sondern wenn die milchigte oder weiche Frucht gestochen wird, so gießt sich der Saft, oder dehnt sich über den ganzen Kelch in stumpf stachlichter Figur aus, und wenn die Frucht gleich groß war, dennoch über dieselbe, daß sie halb oder ganz, so wie auch oft der Kelch, davon eingeschlossen wird, wodurch denn dieser verdirbt, und klein erhalten wird, doch ohne Verletzung; vielmehr zehrt er eben so ab, wie ein Thier, das eine grosse Balggeschwulst hat, wo sich zum Theil die Säfte des Cörpers hinwerfen. —

Es ist ganz gewiß, daß die vielen Knoppern, welche ausser Landes gehn, für Orientalische verkauft werden, obgleich ich aus Versuchen versichert bin, daß keine andre Eiche bessre Knoppern, als die gemeine, gebe. Da Croatien so viel Eichwald hat, ohne daß Knoppern darin gesammlet werden, so glaube ich sicherlich, daß, wenn man sich hier dieses Gewächs zu Nutze machte, man die Concurrenz über die Orientalische haben würde, und sie also aller Orten nach Europa leichter geliefert werden könnten.

Da es in Croatien, Lyka und Bosnien so viele Zwergeichen giebt, so habe ich doch an keiner einzigen Knoppern beobachtet, aber destomehr Galläpfel, welche meistens einen Zoll im Durchschnitt hatten, und auf der Höhe mit einem zackigten Kranz versehn waren, wie die Saamengehäuse der Klapperrosen oder Mohnblumen (Papaver). Indessen geben diese Galläpfel mit dem Vitriol keine so gute Dinte, wie die von den gemeinen Eichen.

H.

Hirschberg, im Decemb. 1783.

Früchtegewinnst und Preise.

Grünzeug, Kraut (Weißkohl), Rüben, Kartoffeln sind hier ausserordentlich gut gerathen. Voriges Jahr galt das Schock Kraut 24 Schlesische Gl. bis 1 Rthlr. schl. und dieses Jahr die Hälfte. Kartoffeln hat man so viele gewonnen, daß man auch die besten dem Vieh geben muß, um sie nicht umkommen zu lassen. Jeder, der nur ein Fleckchen Gartenland hat, pflanzt sie; auch Häusler auf den Dörfern, die kein Feld haben, bauen sie für sich an. Der Bauer giebt ihnen unentgeldlich so viel Acker, als sie bedüngen kön-

nen, worin sie Kartoffeln stecken. So verschafft sich auch der arme Weber sehr wohlfeil seine Winterkost, und ißt sie oft täglich zweimal. Der Bauer hat den Vortheil, daß ihm der Acker gut gedüngt und locker gemacht wird, worin er dann Winterkorn säet. —

Jetzt wird auch auf dem Favoratberge bey der Stadt viel Grünzeug, Kohl, Ober- und Unterrüben, Kraut, Kartoffeln angebaut, und dieser Berg hört immer mehr auf, ein öder Hügel zu seyn. —

Der Roggen ist lange nicht so gut gerathen, als voriges Jahr, hingegen der Hafer besser. Dies gilt vom Schock und vom Korn. Es gab auch voriges Jahr mehr Mehl. Und doch glaubte man wegen der fruchtbaren Regen in May eben so sehr eine beßre Erndte, als man voriges Jahr daran zweifelte. Das Sommerkorn ist gut gerathen.

Der Graswuchs ist vortreflich gewesen, auch bis in den spätsten Herbst hinein, der seit sehr langer Zeit in dieser Gegend nicht so schön war. Im Anfang des Octob. konnte man noch einmal mähen, auch sogar auf Stoppeln, welche so ausserordentlich dichte mit Klee bewachsen waren, als wäre er drauf gesäet gewesen. Die Kleesaat ist hier überhaupt nicht sehr gewöhnlich, denn diese Gegend trägt vielen natürlichen Klee. Im Anfang des Novemb. konnte das Rindvieh noch auf die Weide getrieben werden, und so auch in den letzten Tagen dieses Monden. Doch hat es die frühen Saaten, die bey der schönen Witterung sehr geil gewachsen waren, nicht alle abweiden können. Manche Wirthe, die viel Feld zu bestellen hatten, säeten schon im Anfang des Septemb. und ihre Saat überwuchs sich. Andre säeten am Ende Octob. noch, und ihre Saaten stehn gut. Alles Obst ist gut gerathen, nur allein die Aepfel nicht. —

Das beste Korn gilt gegenwärtig der Bresl. Schfl. 2 Rthlr. schl. doch ist das für 44 sgl. auch schon gut. Der beschwerliche Transport aus dem Lande herauf macht uns die höhern Preise.

Weigelsdorf im Herbst 1783.

Bienen.

Seit 10 Jahren, versichern Bienenwirthe, hier kein gutes Bienenjahr erlebt, und seit 3 - 4 Jahren keinen neuen Schwarm bekommen zu haben. Ursach war die gewöhnliche kalte Witterung im Frühling, und späte Fröste, wodurch ihre Nahrung, ja oft sie selbst getödtet wurden. Dies Jahr erweckte den beynah entschlafenen Muth der Bienenfreunde. Schon 8 Tage vor Johannis fingen viele Stöcke an zu schwärmen, viele haben innerhalb

14 Ta-

14 Tagen 3 mal geschwärmt, und, so ungern es ihre Wärter sehn, und so selten es ist, mehrere sogar 4 mal. Die Nahrung der Bienen in dieser Gebirgsgegend, wo weder Heidekorn, noch grosse Bohnen, noch Rübsen, noch andre Lieblingskräuter der Bienen gesäet werden, und wo nicht so viel Heidekraut (Erica vulgaris) als in Landkieferwäldern wächst, bestehn fast blos in Salweiden, Linden, etwas Heidekraut, kleinem kriechenden weissen Klee (Trifolium repens) und andern weniger häufigen Gewächsen, die sie besuchen. Den rothen Wiesenklee besuchen sie, wie einige wollen, gar nicht, weil die nectaria ihrem Rüssel zu tief seyen, nach andern holen sie Wachs draus. Den weissen Bergklee berühren sie nicht. Sobald in die Lindenblüthe ein Regen fällt, sollen sie auch diese nicht mehr besuchen. —

Nimptsch. 1783.

Versuch mit vegetabilischer Düngung.

Zu Nimptsch machte im Jahr 1781. der Herr Inspector Prove einen Versuch mit vegetabilischer Düngung, der sehr glücklich ausfiel. Er besäete ein Stück Land, welches Korn tragen sollte, mit 3. Schfl. schlechte Erbsen, die er mit 6. Thaler schles. bezahlte. Diese Erbsen wuchsen bei guter Witterung vortreflich, und sobald sie kleine Schoten zu gewinnen anfingen, wurden sie niedergemäht. Der gemeine Mann, dem es Sünde scheint, das Getraide in seinem Wachsthum zu stören, beseufzte im Vorübergehn diese Mißhandlung. — Man pflügte indes die abgemähten Erbsen unter, und da sie im vollsten Safte waren, erfolgte sehr bald ihre bezielte heilsame Fäulniß. Der Acker wurde dann zur gehörigen Zeit weiter bereitet, und mit 3. Schfl. Korn besäet, von welchen man im Sommer 1782. 12 Schock eingeerndet, und 36. Schfl. gedroschen, folglich das 12te Korn gewonnen hat. Dies Jahr 1783. hat die nämliche Düngung noch vortrefliche Gerste geliefert. Wie wohlfeil war also diese Düngung, die mit einem Schubkarren aufs Feld geführet werden konnte, und wie vortheilhaft ihre Wirkung! Auf diese Weise verlohnte sichs doch wohl, mit dieser so oft angepriesenen, und so oft widersprochnen Art von Pflanzendüngung mehrere Versuche zu machen. A. d. H.

Breslau 1783.

Vom Michaelis-Wollmarkt.

In Pohlen ist dies Jahr unter den Schaafen ein allgemeines Sterben gewesen, welches auf den Preis der Wolle in Schlesien einen merklichen Einfluß hat, so daß auf dem

Michaelismarkt der Stein gewiß um 20 sgl. im Durchschnitt theurer ist verkauft worden, als auf dem vorigen Markt.

Witterungslehre.

Erklärung der in den Beylagen mitfolgenden Windtabelle, derer herrschenden Winde, für Seefahrende, die aus London seglen, und vom Londner Meridian ihren Cours nach Amerika oder St. Petersburg zu berechnen haben, auf die Jahre 1782. 83. 84.

Nachdem ich durch vieljährige Erfahrungen bin überzeugt worden, daß die Vorherbestimmung der Winde, wenn selbige Erscheinung in 3 Classen eingetheilt wird, möglich ist: als nämlich in vierteljährig herrschende, monatlich herrschende, und in täglich wehende Winde, so habe ich folgendes zum allgemeinen Besten bekannt machen wollen.

Unter den vierteljährig herrschenden Winden verstehe ich solche, die während der 3 Monate öfter und anhaltender aus einem Ort oder Strich wehen.

Die monatlich herrschenden Winde unterscheide ich von ersterwähnten darin, daß sie von den angesetzten Tagen eines jeden Monats, nach beifolgender Tabelle, auf einige Tage aus dem vorbeschriebnen Orte wehen. Diese äussern sich öfters schon einige Tage vorher, öfter denselben Tag, zuweilen aber auch einige Tage nachher. Indessen ist gewiß, daß sie von den angezeigten Tagen eines jeden Monats gerechnet, niemals ausbleiben.

Diese beide herrschenden Winde habe ich mir vorgenommen in dieser Tabelle darzustellen, damit solche Entdeckung von geschickten Seefahrern geprüft, und nachmals von ihrem Werth geurtheilet werden möge. Die Anwendung und der Gebrauch ist dieser.

Wenn der Seemann aus London seinen Cours nach Amerika zu nehmen hat, so erwarte er, wann er auf eine Entfernung von Einer Stunde in Zeit, d. i. 15 Grad westlich kommt, daß ihm ein andrer Wind wehen wird, z. B. am 20. Januar 1783. ist der monatlich herrschende Wind im Londner Meridian der Nord-Nord-Oestliche; der vierteljährige herrschende Wind in diesem Monat aber der Süd-West- in Westliche. Sobald der Seefahrer auf 1 Stunde Entfernung in Zeit, d. i. 15 Grad westlich am 20. Jan. gekommen seyn wird, oder sich befindet, so wird er überzeugt werden, daß der monatlich herrschende Wind ihm aus Nord in Osten, oder, wenn er sich länger in diesem Meridian aufhalten muß, der vierteljährig herrschende Wind aus Südwesten we-

wehen kann, und überraschen wird. Ist er aber am 20 Jan. auf 2 Stunden, oder 30 Grade westlich von London entfernt, so wird ihm der Nordliche als monatlich herrschende Wind, und der Süd-Süd-Westliche als vierteljährige herrschende Wind, in diesem Monat für diesen Meridian treffen und wehen.*

Solchergestalt werden ihm auf jeder angezeigten Stunde der Entfernung in Zeit, von London, auf die angesetzten Tage die angezeigten Winde wehen, welches ihm einen gewissen Cours zu halten grossen Vortheil verschaffen wird, indem er die 2 hauptwehenden, Winde voraus wissen wird, folglich ihnen nur entgegen sehen darf.

Die Windtabelle von 1782. (und gegenwärtig auch die von 1783.) dient zur Probe, damit man aus den Reisejournalen Prüfungen und Berichtigungen anstellen kann, welches ein Beweis für die Brauchbarkeit der folgenden Tabelle und Jahre seyn wird.

Was die 3te Classe, die täglich wehenden Winde, unvermuthet entstehende Stürme, und stille Witterung betrift, die ebenfalls für einen jeden Meridian mit vieler Zuverläßigkeit bestimmt werden können, so habe diese Entdeckung noch zur Zeit für mich behalten, bis ich benachrichtiget werde, wie diese Tabelle aufgenommen und geprüft worden.

Eberhard Joh. Schröter,
Mitglied der Freien Oekonomischen Gesellschaft in St. Petersburg.

St. Petersburg 1783.
den $\frac{1}{12}$ September.

Die Windtabelle folgt als Beylage.

Oels, im Herbst 1783.

Beobachtungen über die bekannten Nebel dieses Sommers.

Der über ganz Europa verbreitet gewesne trockne Nebel hat auch hier lange Zeit geherrscht. Mir, ich muß es aufrichtig gestehn, war er keine so neue Erscheinung, wie man in öffentlichen Blättern so oft wähnte. Ich weiß mich noch sehr wohl als Knabe zu erinnern, daß wir im Jahr 1764. fast eben solche Witterung, nur nicht so lange, hatten. Auch, wann ich mich recht erinnre, war im Jahr 1767. oder 1768. im August viele Tage hindurch solche neblichte Witterung. Diesen Sommer unterschied sie sich durch ihre lange Dauer, und wurde dadurch unachtsamen Bemerkern furchtbar und schrecklich. Ich mag weder in den Begebenheiten Siciliens noch Calabriens den Ursprung dieser Naturbegebenheit suchen; dieses würde wohl etwas zu weit hergeholt seyn. Die anfänglich nasse, und

* Weil die Tabelle früher fertig war, wird hier vom Januar 1783. im Futuro gesprochen, wie jeder leicht sieht. Indes wollen wir nichts weglassen, nichts ändern. A. d. H.

und auf einmal trocken gewordne Witterung scheint mir die wahrscheinlichste Ursach davon zu seyn. Ich habe zwar dasjenige nicht gelesen, was im Wittenbergischen Wochenblate darüber gesagt wird, sondern nur was davon Auszugsweise im polit. Journal steht; aber ich pflichte dem Verfasser desselben völlig bei, wenn er diesen Nebel Dünsten zuschreibt, die von electrischer Beschaffenheit zu seyn scheinen, und glaube auch darin die Ursach zu finden, warum die Gewitter während dieser neblichten Witterung so schwer gewesen sind. Ich bin hier just der entgegengesetzten Meinung der Manheimer Herren Wetterbeobachter, welche die Anhäufung der electrischen Materie in der Erde finden wollen, die ich in der Atmosphäre zu finden glaube, wohin sie durch die starke Hitze und Dürre aus der Erde hervorgezogen worden, daher die schwüle drückende Luft entstanden, welche die ganze Zeit über war, und worüber jederman sich beschwerte. Eben diese trockne drückende Luft verhinderte den Uebergang der feuchten Dünste aus der Erde in die obere Atmosphäre, welche an die Oberfläche der Erde zurückgedrängt wurden, daher der ausserordentlich starke Thau diese Zeit über. Da nun die mehr und mehr zusammengedrängten und angehäuften electrischen Dünste der obern Atmosphäre sich mit Gewalt eine Verbindung mit der Erde wieder zu verschaffen suchten, so entstanden eben daher auch jene fürchterlichen und ungewöhnlich schädlichen Gewitter, worüber man in allen Gegenden klagte, und die vorzüglich den Schles. Gebirgsgegenden so verderblich waren. Denn da die electrischen Wolken sehr tief gingen, und fast die Oberfläche der Erde berührten, oder vielmehr der mehr verdickte Nebeldunst selbst die Gewitterwolken ausmachte, so konnte es auch nicht anders seyn, als daß fast jeder Blitz einschlug. Dieses habe ich vorzüglich bey dem Gewitter am 12ten Jul. beobachtet, welches nicht allein in hiesigen Gegenden, sondern auch besonders im Gebirge vielen Schaden gethan hat. In den Goschützer Forsten hatte dieses Gewitter allein über 50 Eichen beschädigt, und in einem andern hieher gehörigen Forst sind allein in einer Stallung auf 15 vom Blitz berührt worden. Selbst der Donner hatte einen ungewöhnlich dumpfen Ton. Die Atmosphäre war dabey ungewöhnlich dunkel, und doch sah man eigentlich keine fürchterliche Wolken, sondern blos Nebel. Ich habe einige beschädigte Stellen untersucht, aber nirgend Spuren davon antreffen können, daß die Blitze von der Erde gegen die Wolken dabei gezogen, sondern bei allen bemerke ich das Gegentheil, wodurch ich noch mehr in meiner obigen Bemerkung bestärkt bin. Möchte man doch mehrere Beobachtungen aus andern Gegenden hierüber erfahren! Das Barom. stand während dieser ganzen Zeit sehr hoch; vom 20. Jun. bis Ende des Jul. war dessen niedrigster Stand 27. 4 $\frac{2}{16}$ der höchste aber 28. Zoll und $\frac{4}{16}$ Linien.

Die literarischen Artikel folgen im nächsten Monat.

Erste Beylage zum Monat Januar.

Windtabelle, aus welcher die **monatlichen**, als auch **vierteljährigen** herrschenden Winde, auf unten folgende Jahre ersichtlich werden. Diese Winde werden vom Londner Meridian nach ihrer Entfernung in Zeit oder Stunden bestimmt. Dieses geschiehet sowohl westlich als östlich; welche Winde alsdann, mit dem zu führenden meteorologischen Journal zu vergleichen sind.

In London wehende herrschende Winde.		1 Stunde Entfernung.		2 Stunden.		3 Stunden.		4 Stunden.		5 Stunden.		1 Stunde.		2 Stunden.	
monatliche.	¼ jährige.	monatliche	¼ jährige.	monatl.	¼ jähr.	monatl.	¼ jähr.	monatl.	¼ jährige.	monatl.	¼ jährige.	monatl.	¼ jährige.	monatl.	¼ jährige.
1782. vom 19. Januar. WNW.		WiN.		W.		WSW.		SWiW.		SWiS.		NW.		NWiN.	
18. Februar. SiO.	SOiS.	SSO.	SOiO.	SOiS.	OSO.	SOiO.	O.	OSO.	OiN.	OiS.	OiN.	SSW.	SSO.	SSW.	SiO.
20. März SSO.		SOiS.		SO.		SOiO.		OSO.		OiS.		SSW.		SiW.	
19. April N.		NNW.		NWiN.		NW.		NWiW.		WiN.		NiO.		NOiN.	
21. Maj. NiO.	SSO.	NiW.	SOiS.	NNW.	SO.	NiW.	SOiO.	NW.	OSO.	WNW.	OiS.	NNO.	SSW.	NOiN.	SiW.
21. Jun. SOiS.		SOiO.		OSO.		OiS.		OiN.		ONO.		SSO.		SiO.	
22. Jul. NWiW.		WNW.		W.		WiS.		SWS.		SW.		NW.		NNW.	
23. August. NOiN.	SOiS.	NNO.	SOiS.	NiO.	OSO.	NiW.	OiS.	NNW.	OiN.	NWiN.	ONO.	NOiO.	SSO.	ONO.	SiO.
22. Septbr. NiW.		NWiN.		NW.		WNW.		WiN.		W.		N.		NiO.	
23. Oct. OiS.		O.		ONO.		NOiO.		NO.		NNO.		SOiO.		SO.	
22. Novemb. NO.	NiW.	NNO,	NWiN.	NOiN.	NW.	N.	WNW.	NiW.	WNW.	NNW.	W.	ONO.	N.	OiN.	NiO.
21. Decemb. SWiW.		SW.		SSW.		SiW.		SiO.		SSO.		WSW.		WiS.	
1783. — 20. Januar. NNO.		NiO.		N.		NNW.		NWiN.		NW.		NO.		NNO.	
18. Febr. WSW.	SWiW.	SWiW.	SW.	SWiS.	SSW.	SSW.	SiW.	SiW.	SiO.	SiO.	SSO.	WiS.	WSW.	WiN.	WiS.
20. März. WiS.		WSW.		SW.		SWiS.		SSW.		S.		W.		WNW.	
20. April. O.		ONO.		NOiO.		NO.		NNO.		NiO.		OiS.		OSO.	
21. Maj. ONO.	WiS.	NOiO.	WSW.	NOiN.	SW.	NNO.	SWiS.	NiO.	SSW.	NiW.	S.	OiN.	W.	OiS.	WNW.
21. Jun. SW.		SWiS.		SSW.		S.		SiO.		SSO.		WSW.		WiS.	
23. Jul. NOiN.		NNO.		N.		NiW.		NNW.		NW.		NO.		ONO.	
23. August. SOiO.	SW.	OSO.	SWiS.	OiS.	SSW.	OiN.	S.	ONO.	SiO.	NiO.	SSO.	SO.	WSW.	SSO.	WiS.
23. Septbr. ONO.		NOiO.		NO.		NNO.		NiO.		SSO.		O.		OiS.	
23. Octob. SiW.		SiO.		SSO.		SOiS.		SOiO.		OSO.		SSW.		SW.	
22. Novemb. SO.	ONO.	OSO.	NOiO.	OiS.	NO.	O.	NNO.	ONO.	NiO.	NOiO.	N.	SO.	O.	SSO.	OiS.
23. Decemb. NW.		NWiW.		WNW.		W.		WiS.		WSW.		WNW.		NiW.	
1784. — 20. Januar. OSO.		OiS.		OiN.		ONO.		NOiO.		NOiN.		SOiS.		SSO.	
18. Februar. NNW.	NW.	NWiN.	NWiW.	NWiW.	WNW.	WNW.	W.	W.	WiS.	WiS.	WSW.	NiW.	WNW.	NiO.	NiW.
19. März. NiW.		NWiN.		NW.		WNW.		WiN.		W.		N.		NNO.	
19. April. SiO.		SSO.		SOiS.		SOiO.		OSO.		OiS.		SiW.		SSW.	
20. Maj. S.	NiW.	SiO.	NWiN.	SSO.	NW.	SO.	WNW.	SOiO.	WiN.	OiO.	W.	SSW.	N.	SWiS.	NNO.
20. Jun. NW.		WNW.		WiN.		W.		WSW.		SWiW.		NWiN.		NiW.	
22. Jul. OSO.		OiS.		O.		ONO.		NOiO.		NO.		SO.		SOiS.	
22. August. SWiS.	NW.	SSW.	WNW.	S.	WiN.	SiO.	W.	SSO.	WSW.	SO.	SWiW.	SW.	NWiN.	WSW.	NiW.
22. Septbr. SOiS.		SOiO.		OSO.		OiS.		OiN.		ONO.		SSO.		SiO.	
22. Octob. WiN.		WiS.		WSW.		SWiW.		SWiS.		SSW.		WNW.		NW.	
21. Novemb. SWiS.	SOiS.	SSW.	SOiO.	SiW.	OSO.	SiO.	OiS.	SSO.	OiN.	SOiS.		SWiW.	SSO.	WSW.	SiO.
21. Decemb. NO.		NOiN.		NNO.		NiO.		NiW.		NNW.		NOiO.		OiN.	
London.		Westliche		Entfernung		vom Londner	Meridian	bis Ame-		rica.		Östliche Entfernung		von London.	
		Cap Barbados. Canarische Inseln.		Azorische Inseln.		Terra nova.		Grenada. Guadaloup.		Jamaica.		Stettin, Stralsund		St. Petersburg.	

Zweyte Beylage zum Monat Januar.

Holzpreise auf der Herrschaft Dobrau im Fürstenthum Oppeln. Decemb. 1783.

Ein eichener Balken	2 = 3	Rthlr.
— Riegel	1	10 = 20 sgl.
— Sparren	=	25 = 30 sgl.
eine eichene Klafter	1	8
eine Kiefer zu Hamburger Balken	4	15 sgl.
ein Breslauer Balken	2	20 bis 3 Rthlr.
schwächere Balken	1	10 bis 2 = 10 sgl.
ein kieferner Riegel	=	24 26 sgl.
— Sparren	=	18 20 —
— Reißlatte	=	6 sgl.
eine Klafter Kiefernholtz	1	4 sgl.
ein fichtener Balken	1	4 = 10 sgl.
— Riegel	=	18 sgl.
— Sparren	=	12 = 15 sgl.
— Reißlatte	=	5 sgl.
eine fichtene Klafter	=	26 —
eine birkene oder erlene Klafter	1	=
ein Schock Reisig	=	20 sgl.

Preise des Wildprets im Fürstenth. Oppeln. 1783.

Ein starker Hirsch	8 = 10.	Rthlr.	
ein stark Schwein	5 = 6	—	
ein Rehbock	2 = 2	—	20 sgl.
ein Hase	=	—	8 = 10 sgl.

Preis-Verzeichniß einer Quart-Sammlung.

Verzeichniß der auf der Versteigerung Sr. [illegible] Hochwohlgeb. Herrn, 1783.

Ein eichener Wallen	2	3 Stück	—
— Spiegel	1	10	30 fol.
— Quartett	2	45	30 c.
eine eichene Kufere	1	8	
eine Kufere für Pandure			
— Wallen	4	15	fol. —
ein Berliner Wallen	2	20	18 Stück.
feinschöne Wallen	1	10	18 2 10 fol.
ein kleiner Spiegel	2	24	26 fol.
— Pictur	2	18	20 —
— Einfahre	2		6 fol.
eine Glaser Pendule	1		8 fol.
ein feiner Wallen	1	4	10 fol.
— Spiegel	2	18	fol.
— Pictur	2	12	15 fol.
— Pendule	2		5 fol.
eine Pendule Kufere	2	24	—
eine kleine oder reine Kufere	1		
ein Schad Pferd	2	20	fol.

Preis-Verzeichniß einer Bibliothek. Anno. 1783.

Ein kurtze Pistol	8	10.	Stück.
ein kurt Schwein	5	6	—
ein Stockdeck	2	2	— 20 fol.
ein Hund		—	8. 10 fol.

Physicalische Zeitung.

Stück 5. Februar.
1784.

Witterungslehre. Quedlinburg. 1783.

Gewitter mit Schloßen im May.

Den 26sten May gegen 4. Uhr Nachmittags zog ein Gewitter aus O. bei SW. mit fürchterlicher Schwärze, und eingemischten weissen Stralen stark rauschend gegen unsre Stadt an. Um 4 Uhr übergoß uns dies Wetter mit unausgesetztem Donner und Blitz, und einer so ungewöhnlichen Menge von Schlossen, daß sie in weniger denn einer Viertelstunde überall $\frac{1}{2}$ Elle hoch lagen, und zum Theil die Grösse guter Taubeneier hatten. Ein mit diesem Hagel gemischter Platzregen überschwemmte sogleich alle niedrige Gassen, doch zum Glück hörte er bald auf. Die Früchte der Bäume, alle Gartengewächse, und besonders auch der Roggen haben vielen Schaden gelitten, doch ließ uns solch ein Wetter noch einen viel grössern befürchten, welche Abwendung wir der gänzlichen Windstille danken. Verschiedne Gegenden, uns gegen Morgen, haben, doch nur in kleinen Strichen, mehr gelitten. Diesem folgten noch mehrere starke Gewitter mit Platzregen, die, besonders im Halberstädtschen, grosse Verwüstungen angerichtet, viel Vieh ersäuft, und viel Aecker und Wiesen mit Sand überschwemmt haben, wovon durch die polit. Zeitungen Nachrichten genug bekannt sind. — Der Hagel hat nicht Striche gehalten, sondern immer

in gewissen Entfernungen kleine Reviere mit seinem verderblichen Eise überschüttet. Merkwürdig war's, daß diese Wetter die warme Luft nicht kühler machten.

Thomsdorf 1783.

Nordlicht vom 27. 28sten Aprill.

Hier ist eine kurze Beschreibung dieses seltsamen Nordlichts, wie sichs uns in der Nacht darstellte. Es schien, als hätten sich die Thauwolken überall geöffnet, und als stiege aus ihren Oeffnungen ein dicker fürchterlicher Dampf auf, dem immer scheinbare Feuerflammen folgten, die eine starke Erleuchtung, gleich Blitzen, von sich gaben. Kaum hatten sich diese Oeffnungen geschlossen, so thaten sich wieder andre daneben hervor, woraus ein noch dickerer Dampf, dem eines Backofens gleich, und gleiches flammendes Feuer einige Stunden lang hervor stieg. Zwischen 9 und 10 Uhr nahm dies seltsame Nordlicht seinen Anfang, und endete sich um Mitternacht.

Frost im May und Jun.

Die Nachtfröste im Anfang des May haben, besonders an den Wallnußbäumen, vielen Schaden gethan. Noch grösser Unheil soll im Mecklenburgischen ein Frost in der Johannisnacht gestiftet haben.

Zur Nebelgeschichte.

Vom 15ten May bis zum 15ten Jun. folglich einen ganzen Monat, hatten wir eine anhaltende Dürre, und keinen Tropfen Regen. Den 16ten Jun. erfrischte ein Gewitterregen zuerst wieder unser schmachtendes Land, und noch einmal nach einigen Tagen, doch nicht so durchdringend. Jetzt fing der so ungewöhnliche Dunst, oder Hegerauch an. Er macht uns lauter trübe Tage, läßt uns die Sonne sehr selten, und nur blutroth sehn, dennoch aber ihre Hitze ausnehmend empfinden. Vom 19ten an währt er unausgesetzt fort, doch ist er nicht alle Tage gleich stark. Oft kann man keinen Flintenschuß vor sich Gegenstände erkennen; oft hat er einen üblen Geruch, und man schmeckt ihn auf der Zunge. Aus dem Mecklenburgischen, sowohl dem Schwerinschen als Strelitzischen, laufen Nachrichten ein, daß die ausserordentlich dicken Nebel bereits viel Feld- und Gartenfrüchte verderbt haben. Das Laub der Bäume wird schwarz, dürre, und fällt ab. Eben so gehts auch hier in der Uckermark. Das Sommergetraide kommt ins Stecken, und wird unten gelb. Man fürchtet noch für Menschen und Vieh viel üble Wirkungen von dieser Witterung. Den 19ten Jul. hatten wir endlich seit den Nebeln den ersten Regen wieder,

wieder, denn sie waren von beständiger Dürre und vieler grossen Hitze begleitet. Den 20sten fingen die Nebel plötzlich an abzunehmen, den 21sten fiel wieder ein Gewitterregen, und den 22sten waren die Nebel völlig weg, und das Auge ergötzte sich wieder an einer freiern Aussicht. Den 31sten Jul. Abends kurz vor 8 Uhr entstand plötzlich wieder ein Nebel, so dick und so stinkend, als noch an keinem der vorigen trüben Tage gesehn und gerochen war. Jedermann sah sich nach Feuer um, denn wie ein dicker Feuerdampf war sein Ansehn und Geruch, so daß man Thüren und Fenster fest zumachen mußte. Doch währte er glücklicher Weise nur 3 Stunden. — An einigen Orten soll sich schon die Rindviehseuche äussern.

Witterung vom August bis im November.

Den 3ten Aug. hatten wir Abends ein sehr heftiges Gewitter, das aus 3 vereinigten bestand. Den 4. Nachmitt. war ein noch viel heftigeres, wobei ein Donnerschlag dem andern so schnell folgte, daß man dazwischen kaum 3 zählen konnte. Von jetzt an haben wir mehr Regen als Sonnenschein, auch nach Gewittern, die in der Ferne fast täglich gehört werden, oft recht kalte Witterung. So währte es vom 10ten Aug. bis zum 14ten Septemb. Den 15 Septemb. hatten wir wieder den ersten klaren und warmen Tag. Bis zum 6ten Octob. waren nun lauter helle und warme, oft heiße Tage. Denselben Tag fror es zuerst, und von da an haben wir bis jetzt im Anfang des Novemb. wenig Frost, und lauter heitre, auch abwechselnd warme Tage.

Aus der Witterungsgesch. von Hirschberg am Riesengebürge. 1783.

Schon den 8ten Octob. war das Gebürge mit Schnee bedeckt, der indeß noch wieder wegschmolz. Vom 10ten Octob. bis zum 7ten Novemb. hatten wir fast ununterbrochen lauter schöne Witterung und heitre Tage. Den 7ten Nov. schneite es hier zuerst (der erstere Gebürgsschnee reichte nicht bis hieher). Es schneite bis zum 10ten fort, und stürmte den 10ten und 11ten. Vom 12 - 16 war Dauwetter, bey meistentheils hellem Himmel und Westwind. Vom 17 - 19. war es regnigt, bey fortwährendem Westwind, den 19 stürmte es heftig, 20. Regen, 21. Schnee bey Nordwind, 22. kalt und helle, 23. kalt und helle, Abends trübe und Schnee, 24. trübe und Schnee, 25. gleiches Wetter, und kälter, 26. helle und kalt, 27. mäßige Luft, und Regen, 28. Regen, auf dem nächsten Berg Schnee, 29 - 30 schönes klares Wetter.

Marienwerder den 15ten Dec. 1783.

Ein von einer unbekannten Kraft zersprengter Mühlstein.

Unter dem hieher gehörigen Amte Jachel hat sich den 16ten Septb. dieses Jahrs ein merkwürdiger Vorfall ereignet. In einer kürzlich angelegten Grützmühle, die die Steinmühle genant wird, ist der Mühlstein plötzlich mit einer solchen Heftigkeit zersprungen, daß dem Müller Dittbrenner dadurch der rechte Fuß zerschmettert, dessen gegenwärtigem Bruder der Kopf verwundet, und einem Mühlpurschen die Brust beschädigt worden, der davon zur Erde geworfen ist. Die Stücke des zerplatzten Mühlsteins haben Sparren und Dach zersplittert, sich Oeffnungen verschafft, und sind in einer Entfernung von 40. bis 50. Schritten von der Mühle auf freiem Felde gefunden worden. Das Factum ist richtig, und auf diese Art an die Cammer berichtet. Und nun — ist die Ursach hievon nicht der Erörterung würdig? Der Stein ist mit preußischem Eisen gefaßt gewesen, und wenn dies auch nichts getaugt hätte, so konnte es doch unmöglich an diesem Vorfall Schuld seyn, wie einige glauben. Daß öfter Steine in den Mühlen platzen, lehrt die Erfahrung, allein mit solcher Heftigkeit ist dies wohl nie geschehn. Sollte eingeschloßne concentrirte Luft wohl die wirkende Ursach gewesen seyn? oder war es eine verborgne Kraft von electrischem Feuer? — Gewitter sind zu der Zeit nicht gewesen, und ein Mühlstein ist auch zu compact, als daß hiedurch die wenigen Feuerfaßenden Substanzen des Steins entzündbar werden könnten.

Die Stücke des Steins wären zu untersuchen gewesen, denn wahrscheinlich würde man darin Hölen entdeckt haben, deren Inhalt wahrscheinlich ein wenig wunderthätige brennbare Luft war. Ihre Entzündung wird aus dem Reiben des Mühlsteins leicht begreiflich, wodurch eben so leicht auch die Entzündung des etwa verschloßnen electrischen Feuers möglich war. A. d. H.

Weigelsdorf am Fuß der Sudeten 1783.

Ein giftiger Thau.

Wann zur Zeit der Nebel dieses Sommers die Leute in der Frühe mit bloßen Füßen auf den bethauten Wiesen gingen, so bekamen sie an denselben einen empfindlichen Ausschlag. An weißen Kleidern und den Händen bemerkte man, daß dieser Thau blau färbe. Wahrscheinlich ist es eben der Thau, dem in der Nebelgeschichte von Quedlinburg so schädliche Wirkungen zugeschrieben werden, die man hier nicht verspürt hat.

Noch

Noch einige andre Bemerkungen von fallenden Giften.

Im Sommer des 1781sten Jahrs bekam das von Frost und Dürre schon zu viel gelittne Korn noch von häufigen drauf gefallnen Giften (wie man spricht) den letzten Rest, und so ging denn auch noch das Stroh selbst verlohren, weil es zum Futter untauglich ist. An vielen Orten, besonders in Niederschlesien, muste es der Landmann bloß darum von den Feldern wegschaffen, damit es nicht vom Vieh gefressen würde, denn die Gifte, die es bedeckten, waren, wie die Erfahrung lehrte, tödtlich. Sie hatten auch einen so üblen und heftigen Geruch, daß viele Leute, die damit zu thun haben mußten, davon krank wurden.

Auch das Laub der Bäume war mit einem schwarzen Staube bedeckt, und die Gärtner bekamen beim Beschneiden der Hecken die Hände voll eines empfindlichen Ausschlags. Eben dies geschah auch im Sommer 1782. In der Mitte des Augusts dieses 1783sten Jahrs wurde das Laub der Obstbäume ebenfalls wieder häufig mit Flecken von schwarzem Staube bedeckt, den man für gefallne Gifte hielt. Doch warum wären sie so ungleich ausgebreitet? wahrscheinlicher sind diese Flecken wohl eine Krankheit der Bäume. Aber wenn der schwarze Staub egal verbreitet ist, dann könnte er doch wohl gefallen seyn? denn es ist ja bekannt, daß Gifte fallen, daß Südwinde sie uns zuführen. Solte dies wirklich ausgemacht seyn, daß Pflanzenschädliche Substanzen aus der Luft durch Thau, oder Regen, oder — niederfallen? Wir wollen fortfahren, Erfahrungssätze zu sammlen, um, wanns möglich wäre, diese dunkle Lehre dereinst aufzuklären. Möchten Chymiker uns zu Hülfe kommen!

Chymie.

Quedlinburg 1783.

Seifensiederlauge zu bereiten.

Dem Chymisten zwar ists eine bekannte Sache, nach welchen Proben ein richtiger Gehalt von lebendigem Kalk zur Holzaschenlauge zu bestimmen; allein den meisten Oekonomen ist dies gewiß sehr unbestimmt bekannt, und ihre Regeln, die sie dabey beobachten, sind in vielen Fällen sehr fehlerhaft, woraus nothwendig beim Seifenkochen manchet beträchtliche Schaden entstehn muß. Ich glaube daher daß mein Vorschlag nicht überflüssig sey, nach welchem eine immer gleich scharfe Lauge zum Seifenkochen aller Art kann bereitet werden. Gewöhnlich bedient man sich, um die Holzasche mit der Kalkschärfe zu verbinden, der Methode, daß man eine immer gleiche festgesetzte Menge von sogenanntem lebendigen Kalk in die Asche mischt, dies Gemische dann mit Wasser anfeuchtet, in der Art den Kalk löscht, und seine Schärfe mit der Asche verbindet, sie dann mit Wasser auslaugt, und sich nicht weiter drum bekümmert, ob die Lauge auch die nöthige Schärfe besitze, oder Ueberfluß daran habe, da doch beides zu einer immer gleich guten Seife

nachtheilig ist. Denn, wenn die Lauge nicht Schärfe genug besitzt, wird eine damit verfertigte Seife auch mit den reinsten Fetten immer schmierig bleiben. Ist im Gegentheil zu viel Kalk angewandt, so befindet sich in der Lauge zu viel von ihm aufgelöst, der sich, bey ihrer weitern Einkochung, wieder von ihr scheidet, sich mit der Seife verbindet, und sie leicht krümlich macht. Einer von beiden Fehlern wird sich fast immer, obgleich nicht immer auffallend, äussern. Ein Kalk ist oft durchbrannter und schärfer, wie der andre; einer ist oft schon mehr der Luft ausgesetzt gewesen, folglich schwächer als ein andrer, der erst aus dem Brennofen kommt; und dann, wie groß ist die natürliche Verschiedenheit des Kalksteins und der Kalkerde wieder, und wie wenige Oerter liefern gleichen Kalk. Nicht geringerer Verschiedenheit ist die Asche unterworfen, weil ein Holz mehr Salztheile enthält, wie das andre; weil eine Asche besser ausgebrannt ist, wie die andre, wodurch sie geschickter gemacht wird, all' ihr Salz fahren zu lassen; und oft ist sie wohl gar schon von Wasser überlaufen, und ausgezogen. Dieser aus so verschiedenen Materialien entstehenden Ungleichheit der Lauge vorzubeugen, und eine nach richtigen Gesetzen bereitete immer gleiche Lauge zu erhalten, wird folgende Bereitungsmethode die beste seyn. Die zur Lauge bestimmte Quantität Asche nehme man alleine, weiche sie erst einige Tage hindurch in kaltes Wasser ein, rühre sie während der Zeit oft und lange um, gieße dann die Lauge durch ein leinen Tuch ab; übergiesse die Asche nun mit kochendem Wasser, giesse dies nach einigen Stunden wieder ab, und wiederhole dies so oft, bis das abgelaufne gar keine Schärfe mehr zeigt, oder salzigen Geschmack giebt. Ist nun diese Lauge fertig, so übergiesse man in einem andern Gefäß eine hinlängliche Quantität lebendigen Kalk mit Wasser, und in seiner stärksten Erhitzung wird der Kalkschlamm nach und nach in die Lauge, die indes umgerührt wird, geschüttet, und zwischen dem Zuschütten öfter auf folgende Weise probirt.

Seifensiederlaugen Probe.

Zu einem kleinen Theil von der mit Kalk vermischten, und in ein weiß Glas geschütteten Lauge, werden einige Tropfen Vitriolgeist getröpfelt, wobey genau beobachtet wird, ob sich noch aufsteigende Luftbläschen zeigen. Werden diese bemerkt, so wird noch mehr Kalkschlamm zugemischt; läßt sich aber nur eine kleine Erwärmung, und kein Entstehn von Bläschen mehr bemerken, so ist Kalk genug zugesetzt, und damit nicht zu viel zugesetzt werde, ist diese Probe öfter zu wiederholen. Hält sie nun Probe, so giesse man diese scharfe Lauge wieder durch ein leinen Tuch, und spüle den zurückbleibenden Kalkschlamm noch einige mal mit kochendem Wasser nach, probire sie denn noch einmal, und koche

sie

sie nun bis zu einem Grade ein, in dem man ihre Schärfe genau bestimmen kann. Diese Bestimmung kann z. B. die seyn, daß, wenn man eine Feder in sie eintaucht, solche sogleich angegriffen wird. In dieser Stärke ist sie sich nun immer gleich, und man kann ein sichres Maaß und Verhältniß bestimmen, und eine immer gleiche Seife erwarten.

A. E. L. L.

Aus der Witterungsgeschichte von Thomsdorf in der Uckermark. 1783.

Spur von einer Erderschütterung.

An einem der Tage, als die schrecklichen Erdbeben Sicilien und Calabrien verwüsteten, hat ein hiesiger Schmied mit mehrern gegenwärtigen Leuten in seiner Schmiede eine Bewegung verspürt, worüber alle in große Verwunderung geriethen. Als ihnen hernach die Nachrichten der Erdbeben aus den Zeitungen bekannt wurden, erinnerten sie sich an ihre Erfahrung zurück, mit der Vermuthung, daß der Grund davon auch ein Erdstoß müsse gewesen seyn. Ich dachte dabey an die ausserordentliche Bewegung, die im Jahr 1755. am Tage des grossen Lißabonnischen Erdbebens 2. Meilen von hier auf einem See von den Fischern bemerkt wurde.

Aus Mümpelgard 1783.

Etwas von seinen Producten.

Man baut hier Waitzen, Gerste, Hafer und Erbsen, fast gar keinen Roggen, weil man lauter Waitzenbrodt ißt. — Vor 40 Jahren wußte man die Asche noch nicht zu brauchen, und suchte sie nur auf die Seite zu schaffen; jetzt düngt man die Aecker, besonders die Wiesen damit. — Die Viehzucht ist sehr gut, und man hält hier lauter Schweizervieh. — Zur Futterung säet man auch Mengkorn von Gerste und Wicken. — Es giebt hier gute Weinberge, und auf diesen wird auch eine Menge vortrefliches Obst erbaut; Pflaumen und Pfirsichen erreichen hier eine ausserordentliche Grösse und Süßigkeit. — Das Wild ist, weil es geschont wird, so häufig, daß der Landmann sein Getraide bewachen muß, um es zu erhalten. — Auf einem Dorf bey Mümpelgard ist eine Cottonfabrike. — Der Handel ist eingeschränkt. —

Gerathen des Flachses.

Der Flachs ist in ganz Schlesien dies Jahr sehr wohl gerathen; in Oberschles. auch; in vielen Gegenden Niederschlesiens der späte besser als der frühe — im Glazischen, Liegnitzischen, und andern Gebirgsgegenden aber der frühe vorzüglicher. Hätte man beym Mißwachs des Korns doch mehr Lein gesäet! hört man klagen. —

Schlech-

Schlechter Wollgewinnst.

Die Herbstschur ist dies Jahr in ganz Schlesien wider alle Gewohnheit schlecht ausgefallen, denn wenn man sonst von 100. Schafen 5 Steine Wolle gewinnt, so hat man diesmal 3 Steine, und selten drüber, oft noch drunter geschoren. Da es den Schafen nicht an Weide gefehlt hat, so entsteht die Frage, woher der schlechtere Wachsthum der Wolle entstanden sey?

Thomsdorf in der Uckermark im Novemb. 1783.

Getraidegerathen, und Preise.

Der Roggen stand zwar auf den Feldern der ganzen Uckermark sehr dünne, doch ist der wirkliche Gewinnst noch weit unter der Erwartung. Das Sommergetraide hat von Nebel, Hitze und Dürre sehr viel gelitten, und ist nur sehr mittelmäßig gerathen. Erbsen und Linsen sind wohl gerathen. Gegenwärtig ist der Preis des Berlinischen Schfl. an Roggen 1 Thaler 6 - 8. gr. Erbsen nicht mehr, nicht minder, und Gerste 20 - 22. gr.

Weigelsdorf am Fuß der Sudeten, im Herbst 1783.

Getraidegewinnst in Schlesien.

In ganz Schlesien ist das Korn sehr schlecht gerathen, und es wird im Durchschnitt lange nicht die Hälfte soviel, wie im vorigen Jahr, gedroschen. Man hört von $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Schock Einschnitt vom Schfl. Aussaat; von wenigen Orten nur von 2 Schock und drüber. Hiezu kommt noch, daß das Korn eine größre Menge Unkraut enthält, als man sich seit langer Zeit darin gesehn zu haben erinnert, denn Trespe, Windhalm und Vogelwicken machten an vielen Orten das Korn selbst unsichtbar. Es ist daher der Ausdrusch verhältnißmäßig noch viel schlechter, als der Einschnitt, und das Schock giebt nur $1\frac{1}{4}$ $1\frac{1}{2}$ bis 2. selten bis 3. Schfl. Körner, und diese geben überdem auch noch weniger Mehl wie sonst, wie es einige erfahrne Landwirthe vorausgesagt haben. Der wirkliche Gewinnst ist, wenn's gut kommt, das 3te, am gewöhnlichsten das 2te Korn, und an vielen Orten kaum die Saat. Man war verlegen um Saamen, da das neue Korn überall so unrein war. Und dieser allgemeinen schlechten Kornerndte ohnerachtet verspüren und befürchten wir noch keinen Mangel, weil Waitzen, Gerste und Hafer besser gerathen sind, und die Preise bleiben sich bis Weihnachten ziemlich gleich. Ja es ist noch die Ausfuhr des Korns in die Mark erlaubt.

Mit dem Einschnitt und Ausdrusch des Waitzens scheint man allenthalben zufrieden zu seyn. An Gerste versichern mehrere Schles. Landwirthe beim vorjährigen Mißwachs mehr gewonnen zu haben, wie dies Jahr. Der Hafer ist in Oberschlesien schlecht, und nur in Niederschles. gut gerathen. Das Heidekorn, oder Buchwaitzen, der auf Oberschles. Sandäckern besonders häufig gesäet wird, ist sehr gut gerathen.

Physicalische Zeitung.

Stück 6. Februar.
1784.

Thierreich.

Willna im Großherzogthum Litthauen.

Es giebt hier Waldungen zum Erstaunen, und daher auch viel Wölfe und Bären, die im Winter den Reisenden oft sehr beschwerlich sind. Der Fürst Radzivil, Woywode von Willna, erlegt oft in einer Jagd mehr als 50. Stück Bären; die Wölfe sind listiger, und lassen sich nicht so leicht fangen. Man sieht hier mehr weisse als graue Hasen, die Bären aber sind schwarzgrau.

Oberschlesien im Decemb. 1783.

Hier fangen in einigen Gegenden die Mäuse sich häufig zu zeigen an, wofür wir dies Jahr mehr wie sonst Ruhe gehabt haben.

Abtei Quedlinburg im Decemb. 1783.

Die in unsrer Gegend sonst so häufigen Hasen sind dies Jahr viel sparsamer. Schon im vorigen Jahr merkte man eine Abnahme derselben, weil im späten Schnee des Frühjahrs

der erste Satz gröstentheils verlohren gegangen, und die nämliche Ursach könnte auch dies Jahr stattfinden. Doch wollen Jäger versichern, daß diesen Thierchen, so wie den Kaninchen, deren im Vergleich noch weniger sind, die Nebel des Sommers Schaden gethan hätten, ob man gleich beim zahmen Vieh dergleichen nicht bemerkt hat.

Krametsvögel wurden dies Jahr etwas mehr als in den vorigen Jahren, aber lange nicht der 4te Theil so viel wie vor 15 bis 20 und mehrern Jahren, gefangen. Die Zeit ihres Zuges fing über 8. Tage später, als gewöhnlich, an, und währte dafür auch wieder um so viel länger*). Auch im vorigen Jahr 1782. kamen die Vögel sehr spät. Sonst pflegt der Fang 14. Tage vor Michaelis seinen Anfang zu nehmen, und dies Jahr ließ sich vor dieser Zeit kein Vogel sehn. Erst 8 Tage nachher wurden einige gefangen. Doch kommt dieser Fang mit dem im vorigen Jahr in keine Vergleichung, und wir glauben, daß die Vögel ihren Zug verändert haben. Und nun dies vorige Jahr — 1781. da klagte man schon laut; die Krametsvögel nehmen von Jahr zu Jahr merklich ab, sowohl in den so beträchtlichen Donenstrichen des Harzes, als den angrenzenden Gegenden. Besonders ist im letztern Jahr 1780 der Fang sehr gering gewesen. In einem zu Quedlinburg gehörigen Strich von 30 Schock Donen, wo sonst bis 2000 Stück Vögel gefangen wurden, sind im Herbst 1780. nur 600. und im Herbst 1781. nicht über 300. gefangen. Eben so verhält sichs im Durchschnitt mit dem sonst so bewunderten Harzvogelfang. Sonst gab man fürs Stück 4 Pf. jetzt kann man sie auch für 8 Pf. nicht bekommen. Ob ihr Zug sich verändert haben mag? — ob ihre Zahl durch häufigen Fang so merklich vermindert worden ist? Das letzte ist wahrscheinlicher; denn welche Thierart sollte bei so großen und allgemeinen Nachstellungen nicht abnehmen?

Kräuterkunde.

Breslau im Januar 1784.

Die Patriotisch-Oekonomische Gesellschaft hat ihren ökonomischen Garten verlohren, worin besonders mit einheimischen meist ökonomischen Gewächsen Versuche angestellt wurden. Mehrere Abhandlungen, die sich auf botanische Beobachtungen gründeten, z. B. ein Naturkalender für Schlesien, werden daher wol unvollendet bleiben.

Steinreich.

Willna im Decemb. 1783.

Steinbrüche und Bergwerke sind in diesen Gegenden fast gar nicht; 10 Meilen von hier, auf einem Fürstl. Gute, werden eine Art Sandstein, und ein grober Granit gebro-

*) Eben dies zeigen auch Nachrichten aus Ober- und Niederschlesien, aus der Mark, u. a. O.

brochen. In den Sandsteinbrüchen fand ich einige Petrefacten von unzähligen kleinen Knochen, wie Vögelgebeine, nebst etwas Spat, und einer Masse wie Speckstein. In Ermangelung der Bruchsteine, die wegen des Transports sehr theuer zu stehen kommen, hat man die Methode erfunden, alle Arten Steine die zu Portälern, Colonnaden, Gesimsen und Postamenten nöthig sind, aus Thon zu verfertigen. Sie werden in gewissen Formen nach erforderlichen Verhältnissen, wie die ordinären Ziegelsteine gemacht, und diese Erfindung erleichtert das hiesige Bauwesen ungemein, ob es gleich demohngeachtet viele Kosten erfodert.

Etwas über die Luftmaschinen.

Montgolfier ist nur Nachahmer und practischer Ausführer der Luftmaschinen. Ein Deutscher, Namens Lohmeier, Prof. zu Rinteln, hat schon 1666. eine Disputation darüber gehalten und eine Abbildung davon herausgegeben, die in der Zeitungsexpedition zu Breslau nachgesehn werden kann.

Breslau den 21. Jan. 1784.

Eine Gesellschaft von hiesigen Gelehrten hat hier kürzlich ebenfalls einen Luftball fliegen lassen. Er stieg sehr niedrig über die Gärten weg, sank auch, hob sich aber alsdenn wieder, und ging fast eine Meile noch horizontal. Nächstens soll hier ein grosser Ball steigen.

Leipzig den 22sten Jan. 1784.

Auch hier hat man schon seit einigen Wochen Anstalt gemacht zu Verfertigung eines Luftballs, und zwar unter der Aufsicht des Hr. D. Ludwig und Hr. Prof. Hindenburg Zu diesem Endzweck ist in dem Hauchschen Garten vorm äussersten Grimmschen Thore eine Bude aufgebaut worden, worinnen gearbeitet wird. — Wenn man aber nicht thätiger wird, als bis hieher, so kann man wol noch 6. Wochen sammlen ehe man die nöthige Quantität brennbare Luft zusammenbringen wird. Der Luftball selbst ist 7 Ellen lang, hat heute noch sehr viel Falten und besteht aus Pommeranzengelbem Taft. Man hat den Garten mit Wache von Feldsoldaten besetzt, demohngeachtet aber ist die Anzahl der Zuschauer so groß, daß nicht selten die Arbeiter gedrängt werden, obgleich die Bude überflüssig groß ist. Es werden wol wenig Frauenzimmer noch in Leipzig seyn, die ihn nicht schon besucht hätten, und viele der vornehmsten machen es sich ordentlich zur Pflicht, ihn wenigstens die Woche ein paarmal zu besuchen. Der Herr Doktor Ludwig logirt jetzt ganz draussen. Den Studenten ist zu jeder Stunde der

Zugang offen, aber der Pöbel, wenn er sich nicht durch List eindringt, wird nicht gelitten. Man arbeitet jezt schon die Nacht durch, und man wollte behaupten, daß künftige Woche der Tanz in der Luft losgehen sollte; allein ich zweifle, und wie ich glaube, mit gutem Grunde. Denn so viel ich heute gesehen habe, so muß man wol noch 4 = 5 mal so viel Luft haben als jezt, ehe der Ball genug ausgedehnt seyn wird. Die hiesigen Damen legen zum Theil selbst mit Hand ans Werk, und ich sah erst heute eine Anzahl von sechsen schrecklich die Nase rümpfen, als eine von ihnen das $\Theta_{0}^{0}{}_{0}$ zu schnell auf die Limatura goß, die Flasche zersprang, und die sich schon entbindenden Dämpfe ihnen stromweise in die Nase zogen. Ein gewisser Kaufmann portirt sich sehr für die Sache, daß, da er weiter zu nichts zu gebrauchen ist, er sich begnügt, leere Flaschen wegzutragen, mit Luft gefüllte herbey zu schleppen und dabey allemal einen schrecklichen Lerm anzufangen, wenn ihm etwa ein Kind aus Versehen im Wege stehen bleibt. — Die Pariser Lufthälle kann man hier gestochen und illuminirt bekommen, jede vor 10. gr. Der Montgolfiersche ist mit einer Gallerie, der andere aber zieht ein ordentliches Schiff nach sich.

Getraideeinfuhr in Stettin. 1783.

Vom 26 Nov. bis den 3 Decemb. 1783.

	Winspel.	Scheffel.
Weitzen	35.	7.
Roggen	46.	5.
Gerste	100.	12.
Haber	15.	5.
Malz	8.	21.
Erbsen	37.	
Buchweizen		
Summa	243.	2.

Vom 3. bis den 10 December 1783.

	Winspel.	Scheffel.
Weitzen	30.	5.
Roggen	61.	19.
Gerste	63.	7.
Haber	8.	9.
Malz	6.	4.
Erbsen		
Buchweitzen		
Summa	169.	20.

Getraidepreise in Oppeln am Ende des Novemb. 1783.

Der beste Waitzen	1.	Thaler.	18. sgl.
Korn	1.		6.
Gerste	=		24.
Hafer	=		20.

Die Preise in Cosel sind fast dieselben. In Leobschütz ist jede Sorte 2 = 3 sgl. wohlfeiler.

Getraidepreise in Neustadt, Fürstenthums Oppeln, am Ende Nov. 1783.

Waitzen	1.	Thaler,	8	=	16. sgl.
Korn	1.		2	=	6.
Gerste	=		22.		
Hafer	=		18	=	20.

Brieg den 12ten Decemb. 1783.

Productenpreise.

Der Preis des Waitzens ist gegenwärtig für den Bresl. Schfl.	1	Thaler.	18	=	20 sgl.
des Korns	1		6	=	10 sgl.
der Gerste	1	bis	1. Thl		2 sgl.
des Hafers	=		18	=	22 sgl.
Der Schfl. Tartoffeln kostet	=		18	=	20 sgl.
Das ℔. Rindfleisch gilt jetzt	=		$1\frac{1}{2}$ sgl.		
— Schweinefleisch	=		$1\frac{2}{3}$ sgl.		
— Schöpsenfleisch	=		$1\frac{1}{2}$ sgl.		
— Kalbfleisch	=		$1\frac{1}{2}$ auch $1\frac{1}{3}$ sgl.		
Das Quart Butter kostet	=		5. bis $5\frac{1}{2}$ sgl.		

(Wir fürchten, daß sie bald wird 6 sgl. kosten. Im Sommer kostet sie $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ sgl. nachdem die Zufuhr ist.)

Das Obst ist schlecht gerathen, und theuer. Die Metze ordinäre Aepfel kostet 5 sgl. Stettiner Aepfel 8. sgl. und Borstorfer sind gar nicht zu haben. Die Raupen entblößten im Frühling die Bäume völlig von Blüthen und Blättern. Das Grünzeug ist nicht sonderlich gerathen, und theuer. Sonst ist der Garten- und Hopfenbau gut.

Am letzten Viehmarkt sind 2000 St. Ochsen, und etwa eben soviel Schweine, und 200 St. Pferde, worunter einige aus der Stutterei des sel. Hrn. Geh. Fin. Rath von Brenkenhof waren, die den völligen Bau großer wilder Pferde hatten, hier gewesen. Die Ochsen sind das St. mit 7 = 10 Ducaten, Schweine mit 3 = 8 Thaler, und gute Pferde mit 15 = 30 Ducaten bezahlt worden. — Die Schafzucht ist, wie bekannt, in diesem Fürstenth. sehr gut. Ein Schöps gilt 1 Thaler 18. = 20 sgl. Ein Schaf 1 thlr. 10 = 15. sgl. Der Stein Wolle gilt, nach der Güte desselben, 6 = 7 = 8 Thaler. — Das Stück Garn kostet jetzt 12 = 15. sgl.

Getraidepreise in Quedlinburg im Jahr 1782. und 1783.

1782.	Waitzen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
Septemb.	25 = 27.	22 = 24.	19 = 18.	15 = 16.	—
Octob.	27 = 26.	24 = 23.	19 = 18½.	15 = 13¼.	40.
Novemb.	26 = 27.	24 = 25.	19 = 19.	31¼ = 14.	40.
Decemb.	27 = 28.	25½ = 26.	19 = 19¾.	14.	—
1783.	**Waitzen.**	**Roggen.**	**Gerste.**	**Hafer.**	**Erbsen.**
Januar.	28 = 26¼.	26 = 24.	20 = 18½.	14.	—
Febr.	26 = 26½.	24 = 24½.	19 = 18.	14.	—
März	26 = 26½.	24 = 24½.	18 = 19.	14½.	—
Aprill	26.	23 = 21½.	19 = 18½.	14½.	—
May	26 = 26½.	22 = 22½.	18 = 17.	14½ = 13.	—
Jun.	26⅔.	23.	16⅔.	13.	—
Jul.	27 = 30½.	24 = 27.	17½ = 21¼	14 = 15½.	—
Aug.	32 = 33.	25½ = 27.	19 = 20.	15½.	—
Septemb.	35 = 36.	28½ = 30.	21.	16 = 14.	—
Octob.	36 = 33.	30½ = 29.	22¼ = 21.	14.	36.
Novemb.	33 = 34.	29½ = 30.	22 = 22¼.	14¼ = 14½	36.
Decemb.	34 = 33.	30 = 29½.	22 = 21½.	14½.	—

Anmerk. Kleine Preiswechsel rühren öfters nur von mehr oder mindrer Zufuhre her; größere aber, wie z. B. der im Jul. 1783. beruhen auf Gründen, die in den Witterungsbeobachtungen angegeben sind. — Daß in dieser Tabelle die Summe der Thaler für den Winspel Magdeb. Maaß à 24 Schfl. gemeint sey, darf wol nicht erst bemerkt werden.

Litterarische Nachrichten.

Leipzig. Alhier ist bei Weigand herausgegeben: D. Kühns Geschichte der medicinischen und physicalischen Electricität, und der neusten Versuche in dieser Wissenschaft, 1ter Theil 278 S. in 8. mit 4 Kupfern. Eigentlich ist dabey des Sigaud de la Fond Precis historique et experimental des Phénomenes electriques zum Grund gelegt. Hr. K. hat indeßen viele Abänderungen und Zusätze gemacht.

Ebendaselbst ist herausgekommen: Die neusten Entdeckungen in der Chemie, gesammlet von D. Lor. Crell, 2. Theil; wie auch des Chemischen Archivs 2ter Band.

Halle. Nun haben wir von unserm würdigen und gelehrten Herrn Kriegsrath von Leysser, Präsident der Naturf. Gesellsch. hieselbst, die längst gewünschte neue Ausgabe der Flora Halensis, sehr vermehrt, und mit vielen wichtigen Zusätzen, eignen neuen Bemerkungen, auch gelegentlichen Berichtigungen des Linneischen Systems erhalten. Sie enthält 160 Arten mehr als die erstere, die schon 143 Arten mehr zählte, wie ihre Vorgänger; ist mit genauen Angaben des Standorts der Pflanzen, ihres medizinischen Gebrauchs, und mit einem Verzeichniß ihrer Blüthezeit versehn. Voran ein schönes Kupfer der Leysseragnaphalodes, mit der Ueberschrift: Unicum praemium, sed immortale.

In Deßau auf Kosten der Verlagscasse sind herausgekommen: Abhandlungen der Hallischen Naturforschenden Gesellschaft, 1ster Band mit 2 Kupf. Sie enthalten, ausser einer kurzen Entstehungsgeschichte der Gesellschaft von J. C. C. Löwe, der Fortsetzung von M. Fabri, ihren Gesetzen, und dem Verzeichniß der Mitglieder:

1. Beitrag zur Bestimmung der Schlangenarten, von Hrn. Prof. Weigel in Greifswalde.
2. Beschreibung einer Schlange, von demselben.
3. Etwas vom Luftelectrophor, von Hrn. Bibliothekar Günther in Oels.
4. Kurze Naturgeschichte von Weigelsdorf bei Reichenbach in Schlesien, v. J. C. C. Löwe. (Zu diesem Aufsatz liegen Zusätze und Berichtigungen für den 2ten Band der gesellschaftl. Abhandl. fertig.)
5. Versuch eines Beweises des vererzten Goldes, von Hrn. Mag. Völkelt, Konrector in Liegnitz.

6. Der

6. Der Steindreher, (Tringa interpres Linn.) beschrieben von Herrn Prof. Otto in Greifswalde.
7. Vermischte Beobachtungen von J. C. C. Löwe.
8. Fragment einer alchymistischen Unterhaltung mit einem katholischen Geistlichen, von demselben.
9. Einige physicalische und ökonomische Bemerkungen bey einer Reise auf die Schneekoppe, von demselben.
10. Bemerkungen auf einer Reise nach Schönbrunn im Strelischen Creise des Fürstenthums Brieg, von demselben.
11. Botanische Bemerkungen, von demselben.
12. Beobachtungen bei den Prozessionsraupen von Hrn. Cammerassessor Brakenhausen in Marienwerder.
13. Neue Insecten, von Hrn. Gottl. Schaller in Halle.
14. Ueber die Versteinerungen, von Hrn. Kriegsrath von Leysser in Halle.
15. Observationes botanicae ab A. W. Roth, Med. Doct. Fegesackii.
16. Beschreibung des verwüstenden Adernschwamms von Hrn. Tode, Prediger zu Pritzier im Mecklenburgischen.
17. Bemerkungen zu voriger Abhandlung, von Hrn. Kriegsrath von Leysser.
18. Neue Pflanzen der Hallischen Flora, von demselben.
19. Beschreibung einer seltnen Krankheit, von Kahlert, in Malans im Bündnerlande.
20. Botanische und ökonomische Beobachtungen von Hrn. Superintendent Thielisch in Schartern bei Linz.

Preisaufgaben der Königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen.

Die Frage für den auf den Novemb. 1784. ausgesetzten Preis, die die physicalische Claße schon vor 2. Jahren bekannt gemacht hat.

Sind mineralisches Alkali und Laugensalz als Arten, oder als Varietäten unterschieden? wenn etwa das letztere stattfände, ließe sich nicht durch etwa einen Zusatz Laugensalz in mineralisches Alkali verwandeln? Dieses würde für die Salzsiedereien wichtig seyn, die itzo nur sogenanntes schmieriges Salz zuwege bringen können.

(Fortsetzung folgt.)

Physicalische Zeitung.

Stück 7. Februar.
1784.

Vermischte physicalische Gegenstände.

Aerostatischer Versuch in Breslau d. 23. Jan. 1784.

Die Herren Professores an der hiesigen Universität, Herr Steiner und Thaul, haben gestern auf ihre Kosten zum zweitenmal einen aerostatischen Ball à la Montgolfier fliegen laßen. Der erste Versuch geschah den 17ten dieses in der Vorstadt Elbing mit einem Ball von 2. Fuß im Durchmeßer. Ein Wind, der sich plötzlich erhob, ließ ihn zu keiner ansehnlichen Höhe steigen, doch flog er eine ganze Meile, bis hinter Schotwitz, wo die hohen Eichenbäume seinen Lauf hemmten. (aus der Bresl. Zeitung.)

Der gestrige Ball, der aus den Häutchen des Rinddarms zusammengesetzt war, hatte in seinem mittleren Durchmeßer 3′ Rheinl. Maaßes, folglich war seine Peripherie 9′ $4\frac{2}{7}$″ die Kugelfläche 28′ 28″ □ der kubische Inhalt 14′, 142″. Er faßte gemeine Luft $38\frac{1}{2}$ Loth, brennbare Luft aber (wenn man das Verhältniß der gemeinen Luft zur brennbaren wie 1 : 5 annimt) $7\frac{3}{7}$ Loth. Kömmt die Last der Hülle dazu von $10\frac{1}{2}$ Loth, so

war die ganze Last des Balles, die er trug, $18\frac{1}{10}$ Loth. Es blieb ihm sodann Kraft zum Steigen, oder Uebergewicht der äußern Luft, $= 20\frac{3}{7}$ Loth, wenn die Hülle mit der brennbaren Luft nicht zugleich viel Waßertheile aufgefangen hat, die bei der Gährung der Vitriolsäure mit dem Zink durch die Wärme verdünnt, und aufwärts getrieben worden. Seine außerordentliche Höhe hat es meines Erachtens bewiesen, daß wir ihm eher zu wenig, als zu viel Kraft zugeschrieben haben.

Prof. Steiner.

Dieser Ball wurde auf dem Schweidnitzischen Anger losgelaßen. Er stieg fast perpendiculär, und erreichte in wenigen Minuten eine so außerordentliche Höhe, daß er nur dem schärfsten Auge noch wie ein Stern der zweiten Grösse erschien. Seine Richtung war anfänglich gegen Südost, worauf er durch einen Wind der obern Luft gegen Nordost über die Oder getrieben worden ist, in welcher Gegend man ihn, bald als stille schwebend, bald als fortschwimmend, bis es finster ward, beobachten konnte. Noch denselbigen Abend, spät, hat man ihn in der Gegend von Treschen, 1 Meile von hier, völlig unversehrt wieder gefunden, und ihn in ein warmes Zimmer gebracht, wo er von neuem in die Höhe gestiegen ist, und der Hausfrau viel Angst erweckt hat. Gegenwärtig arbeitet man hier an größern Versuchen.

Arzneykunde.

Eine Krankheitsgeschichte von Schweidnitz. 1783.

Ein Knabe von 11 Jahren wird plötzlich krank. Es ergreifen ihn von Zeit zu Zeit epileptische Zufälle, die allezeit eine besondre Art von Wahnsinn bey sich führen. So oft er damit befallen wird, ist er an dem Ort der Seligen, sieht tanzende Engelchöre, hört ihre himmlischen Loblieder, soll Theil daran nehmen, bemüht sich an der Wand zu ihnen hinaufzuklettern, und betrübt sich, so oft er wieder zu sich kommt, über sein Unvermögen. Seine Phantasie beschäftigte sich mit lauter apocalyptischen Bildern. Schon 8 Tage hatten diese epileptischen Zufälle mit dieser ganz besondern Art von Wahnsinn fortgedauret, als sich seiner Einbildung schrecklichere Bilder, Drachenköpfe u. d. g. vorstellten, und er mehr gehindert zu werden glaubte, sich mit den Chören der Engel zu vereinigen, die ihm indessen immer neuen Muth einsprachen. So oft er wieder zu sich kam, erzählte er, was er im Himmel gesehn und gehört, daß ihm die Engel die Kränze und Blumen gereicht, und ihn zu sich gewinkt, und daß ihn die Decke hindere. Er wollte daher im Freien liegen, forderte

te

te nur immer mit ihm zu singen, weil er doch bald bei den Engeln seyn werde. Die Nachbarn kommen — hören — glauben seine Geschichte — singen mit ihm, und rufen den Prediger, ihm das Abendmahl zu geben. Der kommt, findet einen starren Blick an ihm, hört, daß er wenig zusammenhängendes spricht, und besorgt einen verständigen Arzt. Dieser entdeckt aber nichts weiter, als daß die Anfälle nach einer mäßigen Abführung leichter, und wann er dagegen seinen Heißhunger, den er während der Krankheit oft hatte, gestillt hatte, wieder heftiger waren. — Aeltern und Zuschauer hielten seine Entzückungen für heilig. — Drey Wochen währte diese ganz eigne Art von Krankheit schon, von der kein Arzt die Quelle zu finden wußte, als endlich auf einmal 4 Backenzähne hervorbrachen, und derselben ein Ende machten. — Die Bilder der Phantasie rührten von der vorherigen Beschäftigung des jungen Menschen mit apocalyptischen Bildern her. —

Ein Niederschlesisches Mittel wider die Zahnschmerzen.

Das Bilsenkraut, Hioscyamus niger Linn. ist als eine der giftigsten Pflanzen bekannt, doch Heil uns, daß wir uns auf dem Wege befinden, selbst im gemäßigten Gebrauch der Gifte heilsame Wirkungen kennen zu lernen. Hier mildert und vertreibt man die heftigsten Zahnschmerzen, wogegen so wenige Mittel wirksam genug erfunden werden, durch den Saamen des Bilsenkrauts, und zwar auf folgende Weise. Man setzt glühende Kohlen in eine Schüßel, wirft etwa einen Theelöffel voll des Saamens darauf, und deckt eine andre Schlüßel drüber, damit der Rauch hineinziehe. Ist dies geschehn, so deckt man die obere Schüßel ab, gießt siedendes Waßer hinein, und hält mit Verhängung des Kopfs, und Zusammenhaltung des Rauchs, den offnen Mund drüber, daß dieser Dampf an die Zähne gehe. In dem nun aus dem Munde laufenden und wegzugebenden Waßer sieht man eine oft große Menge kleiner schlangenartiger Zahnwürmer herumschwimmen, die der Rauch aus den Zähnen herausgetrieben hat, und durch deren Abtreibung die Schmerzen gemildert werden. Den Rauch hinunter zu schlucken, muß man sich hüten, weil aller Mäßigung des Gifts ohngeachtet dennoch Uebelkeiten zu folgen pflegen.

Viertägige Fieber im Fürstenth. Brieg. Decemb. 1783.

Die viertägigen Fieber graßiren hier, wie in mehrern Gegenden von Ober- und Niederschlesien, noch immer sehr stark und anhaltend, und zwar auf dem Lande so wie in der Stadt.

Preise einiger Lebensmittel in Willna. Decemb. 1783.

Ein Osmin Roggen (etwas mehr als ein Berliner Scheffel) kostet 12 gr. und so verhältnißmäßig die übrigen Getraidearten. Das Quart Bier groß Maaß kostet 6 Pf. das Quart Brantwein 2 gr. Die Bouteille Franzwein gilt für gewöhnlich 4 gr. Obst ist hier sehr selten, und überaus theuer. Die Rußen bringen aus Curland und Preußen einiges zu Markte, und kostet ein Apfel von schlechter Gattung 6 bis 8 Pf. — Der Luxus mit Koffee und Wein ist hier so groß, wie in Berlin und Hamburg. Das ℔. Koffee kostet 6 bis 7 gr. Der Zucker ist etwas theurer, vermuthlich weil sehr viel zu Punsch, der hier eben so sehr geliebt wird wie in England, — verbraucht wird. Citronen kauft man das Dutzend für 1 Thlr. zuweilen wohlfeiler.

Ein altes Hun gilt 1 gr. ein Schock Eyer 8 gr. ein paar Feldhüner 2 = 3 gr. ein Hasel = so wie auch ein Birkhun, deren es hier, wie der Feldhüner (Rebhüner), eine Menge giebt, kostet 2 auch 3 gr. eine fette Gans 6=7 gr. ein Indick (vermuthlich Calecutisches Hun, oder Pute) 8 gr. ein Hase 5=6 gr. — Das ℔ Rindfleisch 5 = 6 pf. eine Ochsenzunge 2 gr. — Fische giebt es hier zwar nicht überflüßig, doch sind sie nicht theuer.

Kleidungsstücke, Meublen und Logirs sind theurer wie in Deutschland.

Bier und Brantweintaxe in Stettin,

von Martini 1783 bis Waldpurgis 1784, ist nach Königl. Krieges- und Domainen-Cammer Approbation folgendergestalt reguliret worden.

	Rthl.	Gr.	Pf.
Die Tonne stark Bier = =	3	7	7
Die halbe Tonne = = =	1	15	$9\frac{1}{2}$
Das Quart stark Bier =	—	—	$9\frac{21}{576}$
Das Quart in Bouteillen stark Bier = = =	—	—	11
Das Quart halb Bier = =	—	—	5
Das Qu. in Bouteillen =	—	—	6
Das Weizenbier gilt dem Gersten gleich.			
Die Tonne Brandtwein	10	10	3
Das Quart Brandtwein	—	5	$2\frac{27}{48}$

Fleischtaxe Vom 24sten Novemb. 1783.

	Pfund	Gr.	Pf.
Rindfleisch = =	1	1	6
Kalbfleisch =	1	1	5
Hammelfleisch =	1	1	5
Schweinfleisch =	1	1	8
Kuhfleisch =	1	1	4
Gekröse vom Kalbe			
das grosse =	—	3	—
das kleine =	—	2	6
Kopf und Füsse =	—	4	—
Das Geschlinge	—	4	—
Ninderkaldaun,			
Nieren und Herz	1		8
1 gute Ochsenzunge	—	—	—
Eine geringere	—	5	—
1 Hammelgeschling	—	14	5
Hammelkaldaun	—	—	5

Holzpreise von Reichenbach *) im Fürstenthum Schweidnitz. Januar 1784.

Die Klafter Hartholz kostet	3	Thlr.		tiefer im Gebirge	2	Thlr.	26 sgl.
— Weichholz —	2	—	10 sgl.	— —	2	—	—
				auch weniger.			

Ein Balken	kostet	2 —	—
— Riegel	—	1 —	12 —
— Sparren	—	1 —	—
— Bandholz	—	—	20
— Baum zu Bleckklötzer, der 3 — 4 Klötzer ausgiebt		5 bis 6	Thlr
Das Schock Hartreisig		1 Thlr.	10 sgl.
— — Weichreisig		1 —	—

Getraidepreise von Breslau vom 1 — 15ten Jan. 1784.

d. 3. Jan.	Waitzen	2	Thlr.	3	sgl.	2	Thlr.	—	1	Thlr.	23 sgl.
	Korn	1	—	18	—	1	—	17 sgl.	1	—	15 —
d. 8. —	Waitzen	2	—	3	—	2	—	—	1	—	23 —
	Korn	1	—	17	—	1	—	15 —	1	—	12 —
	Haber	—		22	—	—	—	20 —	—	—	— —
d. 10. —	Waitzen	2	—	3	—	2	—	—	1	—	23 —
	Korn	1	—	17	—	1	—	15 —	1	—	12 —
	Haber	—	—	22	—	—	—	20 —	—	—	— —
d. 15. —	Waitzen	2	—	3	—	2	—	—	1	—	23 —
	Korn	1	—	17	—	1	—	15 —	1	—	12 —
	Haber	—	—	22	—	—	—	20 —	—	—	— —

*) Reichenbach liegt $\frac{1}{2}$ bis 1 Meile vom Sudetischen Gebirge, woher es den größten Theil seines Holzes nimmt. Je tiefer ins Gebirge hinein, je niedriger sind, der beschwerlichern und theurern Abfuhr wegen, die Preise.

Seit einiger Zeit, da die Steinkohlen eingeführt sind, ist das Holzconsumum vermindert.

Wolle und Getreide Marktpreise in Vor- und Hinterpommern.

Vom 26sten November bis den 3ten December 1783.

In	Wolle, Stein	Weitzen Winsp.	Roggen, Wispel.	Gerste, Winsp.	Malz Winsp.	Haber, Winsp.	Erbsen, Winsp.	Buchw. Winsp	Hopfen, Winsp.
Anclam	3 R.	37 R.	29 R.	18 R.	22 R.	13 R.	27 R.	—	11 R.
Belgard	—	40 R.	26 R.	18 R.	—	14 R.	27 R.	—	—
Beerwalde	3 R.	38 R.	24 R.	18 R.	—	24 R.	25 R.	—	—
Bublitz	—	36 R.	20 R.	15 R.	18 R.	12 R.	24 R.	14 R.	15 R.
Bütow	Hat	nichts	eingesandt.						
Camin	3 R. 2 G.	40 R.	30 R.	22 R.	26 R.	16 R.	37 R.	—	8 R.
Colberg	3 R. 8 G.	40 R.	28 R.	18 R.	30 R.	14 R.	30 R.	—	10 R.
Cörlin	3 R.	40 R.	27 R.	18 R.	—	13 R.	36 R.	—	—
Cöslin	—	35 R.	25 R.	17 R.	—	12 R.	27 R.	—	—
Damm	—	40 R.	31 R	21 R.	—	16 R.	31 R.	—	—
Demmin	—	35 R.	28 R.	20 R.	—	15 R.	27 R.	—	—
Freyenwalde	3 R. 12 G.	37 R.	30 R.	20 R.	20 R.	15 R.	32 R.	20 R.	16 R.
Garz	—	36 R.	30 R.	22 R.	24 R.	16 R.	30 R.	—	12 R.
Gallnow	—	40 R.	32 R.	24 R.	24 R.	16 R.	32 R.	—	—
Greifenberg	Hat	nichts	eingesandt.						
Greifenhagen	3 R. 6 G.	35 R.	31 R.	22 R.	26 R.	12 R.	30 R.	—	12 R.
Jarmen	—	36 R.	30 R.	20 R.	—	16 R.	26 R.	—	14 R.
Lauenburg	Hat	nichts	eingesandt.						
Pasewalk	3 R. 8 G.	36 R.	31 R.	21 R.	21 R.	18 R.	40 R.	22 R.	18 R.
Pencun	—	40 R.	31 R.	21 R.	—	16 R.	31 R.	—	—
Polnow	3 R.	36 R.	23 R.	17 R.	18 R.	14 R.	32 R.	16 R.	16 R.
Polzin	3 R.	40 R.	26 R.	16 R.	28 R.	16 R.	28 R.	—	12 R.
Pyritz	—	36 R.	27 R.	22 R.	—	13 R.	30 R.	—	—
Ratzebuhr	3 R. 16 G.	32 R.	24 R.	15 R.	17 R.	10 R.	26 R.	15 R.	12 R.
Rügenwalde	3 R.	33 R.	24 R.	18 R.	20 R.	12 R.	24 R.	—	18 R.
Schlawe	3 R.	34 R.	23 R.	17 R.	19 R.	11 R.	27 R.	—	—
Schwienemünde	2 R. 16 G.	42 R.	32 R.	24 R.	28 R.	—	32 R.	—	8 R.
Stargard	3 R. 12 G.	34 R.	29 R.	23 R.	24 R.	14 R.	28 R.	16 R.	8 R.
Stepenitz	Hat	nichts	eingesandt.						
Stettin Alt-	—	40 R.	31 R.	21 R	—	16 R.	31 R.	—	—
Stettin Neu-	Hat	nichts	eingesandt.						
Stolp	2 R. 8 G.	34 R.	22 R.	18 R.	—	12 R.	30 R.	—	24 R.
Tempelburg	3 R. 8 G.	33 R.	23 R.	14 R.	20 R.	14 R.	22 R.	—	—
Treptow H. Pom.	Hat	nichts	eingesandt.						
Treptow V. Pom.	2 R. 16 G.	34 R.	28 R.	20 R.	—	15 R.	28 R.	—	8 R.
Uckermünde	Hat	nichts	eingesandt.						
Wangerin	—	—	27 R.	18 R.	—	16 R.	28 R.	—	16 R.
Werben	Hat	nichts	eingesandt.						
Wollin	—	42 R.	32 R.	24 R.	28 R.	14 R.	36 R.	—	—
Zanow	—	34 R.	26 R.	17 R.	—	12 R.	28 R.	—	32 R.

Litterarische Nachrichten.

Fortsetzung der Preisaufgaben der Kön. Societ. der Wissensch. zu Göttingen.

Eine neue Aufgabe für den Novemb. 1785. von der mathematischen Classe.

Aus den Gesetzen, nach welchen die Dichten der Luft und des Queckſilbers von der Wärme geändert worden, Vorschriften herzuleiten, und zu beweisen, wie Höhen mit dem Barometer zu messen sind.

Der Preis auf jede dieser Hauptpreisfragen ist 50. Ducaten. Die Schriften müssen jedesmal vor Ablauf des Septembers auf die gewöhnliche Weise an die Societät abgeliefert werden.

Die Aufgaben ökonomischer Preisfragen für das künftige sind folgende. Für den Julius 1784.

Würde es den Landwirthen in Niedersachsen vortheilhaft seyn, ihre Getraidefelder einzuschliessen, oder zu befriedigen?

Für den November 1784. soll den Preis erhalten:

Die vollständigste und gründlichste physische und ökonomische Beschreibung irgend eines beträchtlichen Bezirks der Königl. Kurfürstl. Deutschen Lande.

Für den Julius 1785. wird als Aufgabe ausgesetzt:

Welches sind die kräftigsten Mittel, die Gewinnung der Küchengewächse, vornemlich auf den Dörfern, zu verbessern?

Der auf jede dieser ökonomischen Fragen gesetzte Preis ist 12. Ducaten. Die Schriften müssen 1. Monat vor dem gesetzten Termin eingelaufen seyn.

Auf Kosten der Verlagscaße in Deßau ist herausgekommen: **Mineralogische Beschreibung des Hochstifts Fuld**, und einiger merkwürdigen Gegenden am Rhein und Main, von Joh. Carl Wilh. Voigt, Mitgl. der Churmainzischen Academie der Wissenschaften zu Erfurt. Mit einer petrografischen Carte.

Das Land ist bergigt, hängt aber mit keinem Gebirge zusammen. Es ist fruchtbar an Wein, Getraide, Wiesewachs, und Waldung. Es giebt Buchen, die zwei Personen von mehr als gewöhnlicher Mannslänge kaum umklaftern können, und deren Höhe oft

oft 150. Fuß geschätzt wird. Nadelhölzer säet man erst seit einiger Zeit an, sie wachsen gut. Die Hutweide der Berge ernährt Rind- und Schafvieh von vorzüglicher Schönheit. Der Wein im Amte Hamelburg gehört unter die guten Frankenweine. Dies ist die tiefste Gegend im Lande. Bei gutem Herbst giebt 1. Morgen 2. Fuder Wein. In den Tiefen finden sich entweder Sandstein, oder rother sandiger Thon, oder Kalchstein, welche älter sind, als die häufigen unter denselben hervorgebrochnen vulkanischen Berge dieses Landes. Der höchste Berg, genant Dammersfeld, ist 2030 Paris. Fuß höher als Fuld, und 3640 höher als die Meeresfläche, nach barometrischen Ausmessungen des Hrn. Pater Gothardt Siebert zu Fuld — folglich höher als der Brocken. Ausser einigen Flötzen Alaunhaltigen Thons und bituminösen Holzes ist im ganzen Lande nichts, was bergmännisch bearbeitet zu werden verdiente.

Joh. Heinr. Forsters Bemerkungen über Gegenstände der physical. Erdbeschreibung, Naturgesch. und Philosophie auf seiner Reise um die Welt gesammlet, übersetzt und herausgegeben von George Forster. Berlin 1783. 37 Bogen 8. 1 Thaler 18 gr. Der Name des berühmten Verfaßers, und der Werth des Inhalts der Schrift wird ihr hoffentlich Käufer genug verschaffen.

Dr. Blochs ökonomische Naturgeschichte der Fische Deutschlandes 13. 14. u. 15tes Heft. Tab. LXXIII - XC. Text Bogen A - N.

Alle drei kosten mit schwarzen Abdrücken und Inbegriff des Textes	2 Thlr	19. gr.
mit ausgemahlten Abdrücken	5	
Auf groß Royal	6	
nämlich nach dem Subscriptionspreis.		
Der Ladenpreis beträgt für jedes Heft auf median Royal	2	
auf groß Royal	2	8

den Louisd'or zu 5 Thaler und der Ducaten zu 2 Thaler 20 gr. gerechnet.
Das ganze Werk wird aus drei Theilen, oder 18 Heften bestehen.

Von der Octavausgabe, wovon nunmehro der erste Theil vollständig erschienen ist, kostet das Exemplar schwarz 2 Thaler und ausgemahlt 4 Thaler. Der Subscriptionspreis steht bis Ostern offen, alsdenn kostet jedes der 6 Hefte, woraus der Theil besteht, ein Drittel mehr. Wer Subscription sammlet, erhält das zehnte Exemplar ohnentgeldlich. Wenn die Herrn Buchhändler welche verlangen, so gestehe ich ihnen einen billigen Abzug zu. Die Hefte werden jede Oster- und Michaelismesse nach Leipzig kostenfrei eingesendet; außer dieser Zeit aber, und wenn die Versendung nach andern Oertern geht, trägt der Käufer die Kosten: auch bitte ich Gelder und Briefe frei einzusenden.

Ist in Commission in der Buchhandlung der Realschule. Berlin im Octob. 1783.

Physicalische Zeitung.

Stück 8. Februar.
1784.

Etwas zur litthauischen Flora. Willna im Dec. 1783

Alle Arten von Bäumen und Gesträuchen wachsen hier minder hoch, wie in Deutschland, und bleiben mehr strauchigt, wovon wahrscheinlich die kältere Witterung der Grund ist. Gepflanzte Obstbäume sieht man sehr selten, wilde Aepfel und Birnen wachsen in den Wäldern. Die meisten Arten von Bäumen und Gesträuchen, die in Deutschland wild wachsen, trift man auch hier zu Lande an; die Buche, Haynbuche, Weißdorn und Schleedorn ausgenommen; auch der Lerchenbaum ist hier nicht zu Hause. — Nächstens erhalten Sie nähere Nachrichten von den hier wachsenden Pflanzen.

Bestrittner Nutzen und Schaden des Taxus oder Ibenbaums. (aus d. Hannöverschen Magazin 1783.)

Im 19ten Stück des Hannöv. Magazins hat der Herr Oberförster Ahlers zu Bremervörde bewiesen, daß das Laub des Taxus oder Ibenbaums dem Vieh nicht nur nicht schädlich, sondern vielmehr ein sehr gutes Futter sey. Er hat ein Reh, Ziegen, Pferde und Schafe damit gefüttert, die solches gern, und ohne Schaden gefreßen, wodurch die Angabe des Hrn. Prof. Gleditsch, daß diese Pflanze nicht giftig sei, Bestätigung erhält. Die Ziege frißt dies Laub begierig, das Reh suchte sich es selbst im Garten, auch die Pferde fraßen es bald, den Schafen mußte es anfänglich mit anderm Futter vermischt werden. Wahrscheinlich war also das Vieh, das davon crepirt seyn soll, schon vorher krank

und fraß es nur in der Angst, (vielleicht fraß es auch zu viel, fraß das Laub zu alt, oder fraß die Beeren mit).

Nach diesen glücklichen Versuchen machte Hr. Ahlers sogleich zur Vermehrung dieses, wegen seines schönen Holzes, und nun auch zur Winterfütterung so nützlich befundenen Eibenbaums in seinen Forsten Anstalt. Er erinnert in Absicht des Samens, daß man, wenn er im ersten Jahr aufgehn soll, die Kerne aus den Beeren, wann diese etwa 8. Tage an der Luft getrocknet sind, in frischen Sand legen, und das Geschirr mit selbigen im Keller setzen muß, worauf sie im Monat März oder Aprill zu keimen anfangen, und dann in gutes Erdreich, und zwar im Schatten, zu pflanzen oder zu säen sind.

Diese obigen glücklichen Versuche sind um so merkwürdiger, da noch immer Erfahrungen vom Gegentheil bekannt werden; und es ist sehr zu wünschen, daß Hr. Ahlers in seinen Versuchen viel Nachahmer und Bestätiger finde. Im 34sten St. desselben Magazins sind gleich wieder einige auffallende Beispiele des tödtlichen Gifts, sowohl des Laubes, als der Beeren dieser Pflanze, von zweien berühmten Aerzten erzählt, die die größte Behutsamkeit empfehlen.

Geschichte einer seltsamen Hypochondrie.

In Sch — n bei Schweidnitz, lebt ein 70 jähriger Greis von guter Gemüths- und Denkungsart, und der für seinen Stand wirklich einen ziemlich hohen Grad der Ausbildung besitzt. Dieser gute Mann wird seit beinahe 50 Jahren mit folgender besondern Art der Hypochondrie geplagt. Sobald am Morgen die Sonne ihre Wirksamkeit auf diesen Theil der Erdfläche zu verbreiten anfängt, so ergreift ihn eine ungewöhnliche Furcht, und eine fürchterliche Bangigkeit, und halbe Todesangst. Es ist ihm unmöglich etwas vorzunehmen, auch Essen und Trinken kann er oft den ganzen Tag über nicht. Sieht er sich allein in der Stube, so dringt der Angstschweiß häufig aus seiner Stirne. Der ist sein bester Freund, der ihm nicht von der Seite geht. Je nachdem sich die Sonne wieder zu neigen anfängt, wird ihm wohler. So kindisch furchtsam er den Tag über ist, so viel männliche Herzhaftigkeit zeigt er die Nacht über, wo er gar keine Furcht kennt. Bey aller Bangigkeit fällt ihm indessen nie ein übler Gedanke bey, und er ist sich keines innern Unfriedens, noch weniger irgend einer Gewißensangst bewust. So beschwerlich er auch den Seinigen ist, so ist er dennoch von ihnen geliebt und bemitleidet. Seit kurzer Zeit ist er indessen in etwas geheilt, da ihm der Tod seiner Gattin seine beständige treue Gesellschafterin entrißen hat, und er nun öfter genöthiget ist, manche Minute allein zuzubringen. —

Ueber die Made der Musca canina Linn. im menschlichen Cörper.

Quedlinburg Jan. 1784. Nach einer starken Erhitzung, und gleich drauf erfolgten schnellen Erkältung, wurde eine schon im Cörper befindliche rheumatische Materie auf

die

die Intestina, und besonders auf den Mund des Geindarms geworfen, verursachte da die schrecklichsten Schmerzen, und bewirkte mit Krämpfen Verstopfungen und beständiges Erbrechen. Beim erstern Erbrechen entladete sich der Magen aller noch unverdauten Speisen; beim zweiten des Ueberrests derselben, und vieler schleimigen Feuchtigkeiten, mit einer grossen Menge schon zur ziemlichen Größe gelangten Maden der Musca canina Linn. die wohl für sich $\frac{1}{4}$ Maas anfüllen konnten; beim dritten waren eben dergleichen, nur weniger, befindlich, und in denen folgenden keine mehr. Daß diese Maden öfter im Stuhlgang aus dem menschlichen Cörper gekommen, davon sind Beispiele; doch sind mir noch keine bekannt, daß dies durch Erbrechen geschehn sey. Wie kommen sie durch alle verdeckte Gänge in den Magen? und welche Zufälle bewirken sie darin? denn die oben angeführten können noch auf Rechnung des Rheuma geschrieben werden. Doch müßen sie wahrscheinlich Uebel wirken — und wie viele Uebel im menschlichen Cörper sind nicht auch oft dem erfahrensten Arzt unerklärbar. Beobachtende Aerzte auf diese Maden aufmerksam zu machen, ist die Absicht der Mittheilung.

Oekonomie.

Schweidnitzische Getraidepreise. Januar 1784.

Jan.	d. Bresl. Schfl.		Beste			Mittel			Geringe		
			Thaler.	sgl.	d'	Thaler.	sgl.	d'	Thaler.	sgl.	d'
d. 2.	Weißer	Weitzen	2.	=	=	1.	21.	=	1.	25.	—
	Gelber	=	1.	19.	=	1.	16.	=	1.	14.	—
	Korn	=	1.	14.	=	1.	11.	=	1.	9.	—
	Gerste	=	=	29.	=	=	26.	=	—	24.	—
	Hafer	=	=	21.	=	=	19.	=	—	17.	—
d. 9.	Weisser	Weitzen	2.	=	=	1.	27.	=	1.	25.	—
	Gelber	=	1.	19.	=	1.	16.	=	1.	14.	—
	Korn	=	1.	15.	=	1.	12.	=	1.	10.	—
	Gerste	=	1.	=	=	=	27.	=	=	25.	—
	Hafer	=	=	21.	=	=	19.	=	=	17.	—
d. 16.	Weisser	Weitzen	1.	29.	=	1.	26.	=	1.	24.	—
	Gelber	=	1.	20.	=	1.	17.	=	1.	15.	—
	Korn	=	1.	15.	=	1.	12.	=	1.	10.	—
	Gerste	=	1.	=	=	=	27.	=	=	25.	—
	Hafer	=	=	21.	=	=	19.	=	=	17.	—

Krankheiten des Jahrs 1783 und bewährt gefundne Heilmittel.

Quedlinburg im Januar 84. Im Durchschnitt genommen ist das verflossne Jahr eins der gesundesten für Menschen gewesen, und keine epidemische Krankheit hat sich in unsern Gegenden geäussert. Einige Dörfer im Fürstenth. Halberstadt sind zwar mit der Ruhr sehr heimgesucht, es ist aber bei wenigen geblieben, und nur die, die sich in den Strom alter schädlicher Gewohnheiten hingeworfen, und sich mit hitzigen und stopfenden Mitteln haben helfen wollen, sind in Gefahr gerathen, und viele ein Raub des Todes geworden. Wie bejammernswerth ist es, daß noch immer der grosse Haufe, unwissend in Dingen, die seine eigne Wohlfart betreffen, gegen dieselbe handelt! wie viel Bürger jährlich auf diese Weise dem Staat entrissen werden, ist unglaublich! Doch keine Ausrufungen hier. —

Rheumatische Zufälle haben häufig geherrscht, sie sind aber in ihren Aeusserungen sehr verschieden gewesen, je nachdem sich die Materie bald auf diesen oder jenen innern oder äussern Theil des Körpers legte. Die lange anhaltende Hitze des Sommers, und oft dazwischen fallende kühle Morgen, mußten oft starke Ausdünstungen, und leichte Unterbrechungen verursachen, wodurch sehr leicht die zur Ausdünstung bereitete Feuchtigkeit stocken, scharf werden, und mancherley Uebel erregen konnte. Blieb sie in äussern Theilen stecken, so war ihre Austreibung, wenn sie erst wieder in Bewegung gesetzt war, leicht. Diese Bewegung wurde durch Vesicatorien, wo sie nur anzubringen waren, am leichtesten bewirkt, und zur Austreibung leistete das flüchtige Alkali in verschiedener Verbindung die wesentlichsten Dienste. War die Materie schon fest in die Säfte und innern Theile verwickelt, so löseten sie die verschiednen Spiesglas-Bereitungen öfters, und in kleinen Dosen geweicht, sehr gut auf, und das mit ihnen verbundne flüchtige Alkali führte sie durch den Schweiß, oder sie selbst durch gelinde Stuhlgänge aus. Salmiac, Mindersher Geist, und die Londner flüchtige Guagak Tinctur waren die besten flüchtigen alkalischen Mittel, und unter den Spiesglas-Mitteln zeichnete sich der Brechweinstein, Goldschwefel, die scharfe Spiesglas-Tinctur, und besonders die Thedensche concentrirte Spiesglas-Tinctur vor andern aus. Schwerer ist die Hebung und Ausführung des rheumatischen Uebels, wenn es sich nicht an einem Theil des Körpers gleich bei seiner Entstehung äussert, sondern in den circulirendrn Säften aufgenommen und durch diese in den ganzen Körper verbreitet worden. Auf diese Weise liegt das Uebel oft viele Wochen, ohne bemerkt zu werden, im Körper, schleicht wie ein heimlicher Gift in ihm herum, wird je länger, je schärfer, und wann es sich an edle Theile legt, gefährlich und tödtlich. Auch die besten in diesen Fällen bekannten Rettungsmittel konnten nicht immer den Kranken dem Grabe entreissen. Bey andern veranlaßte diese rheumatische Materie, durch Festsetzung an andre Theile, bösartige Quartanfieber, die oft lange den besten Mitteln trotzten. Die Columba-Wurzel (Radix columbæ) hat sich oft dagegen sehr wirksam gezeigt.

Er-

Erfurt. 1784.

Bei dem hiesigen Kaufmann J. W. S. Hergt sind folgende Sorten von neuen aufrichtigen frischen Garten- und andern Samen vor die beigesetzten Preise in L. d'or à 5 Thaler zu haben.

Anis Cent. $7\frac{1}{6}$ Thlr.
Angelica ℔ 10 gr.
Angurienkern ℔ $1\frac{1}{6}$ Thlr.
Aquilegiae, Akley —
Artischockenkern Lt 4 gr.
1 Schock Pflanzen 2 Thlr
Astern, diverf. fort. Lt 4 gr.

Balsaminen, diverf. fort. Lt 10 gr.
Basilicum groß, braun u. grünes, mittel, mellirt ℔ 1 Thaler.
= kleines 2 Thlr.
Bohnen, Arabische, bunte od. Feuerbohnen Pf $1\frac{2}{3}$ gr.
= Capische rothe ganz spate od. Ducat. Zuckerbohnen das Pfund 4 gr.
= Englische ganz groß, weiß Zucker ℔ $3\frac{1}{2}$ gr.
= Erbsbohnen, oder kleine ord. niedrige Feldbohn. C. $2\frac{1}{4}$ Thlr
= frühzeitige niedrige Säbelbohnen, weiße das ℔ 2^2 a 3 gr.
= gelbe frühzeit. Franzbohnen ℔ 3 gr.
= Jungfer- oder Damenbohn. 1^1 gr.
= Säbelbohnen, breite weiße ℔ $1\frac{2}{3}$ a 2 gr.
= dito gelbe
= Spargelbohnen, ganz klein bunt ℔ 8 gr.
Tattelbohnen ℔ $1\frac{1}{2}$ gr.
= Zuckerbohnen, gelbe, dito bunte, dito ord. mittelweiße, ℔ $1\frac{1}{2}$ a $1\frac{1}{7}$ gr.
= dito ord. kl. weis. ℔ $1\frac{1}{4}$ g.

Canarien-Saamen, der Centner $4\frac{1}{7}$ Thaler.
Cappus od. Krautsaamen, Braunschweigisches großes, Pfund 2 Thl.
dito frühzeit. spitzig ℔ 2 T.
Erfurther fein rothes, Pfund 2 a $2\frac{1}{6}$ Thl.
dito fein weißes das Pfund $1\frac{1}{4}$ Thaler.
weis frühzeit. fein mahlerisch das Pfund 2 Thl.
Hopfgärtner blaues das Pfund $1\frac{2}{3}$ Thaler.
weis Stotternheimer das Pfund 1 Thaler
Cardebenedicten = Kern das Pfund 18 gr.
Cardi Kern, Spanisch. das Pfund 1 Th. 6 gr.
Carfiol oder Blumenkohl, extr. fein Cyprischen das Pfund 16 Thlr.
= dito Englischen das Pfund 12 a 14 Thlr.
= dito Holländ. —
= ordin. das Pfund 4 Th.
Carotten oder Möhren, gelbe geriebne Rüben, lange Erf. das Pf. 6 gr.
= kurze, hellgelbe od. weisse grobe das Pf. 5 gr.
= holländische frühzeitige das Pfund 21 gr.
Cichorien oder Wegwarth das Pfund 14 gr.
Coriander = Saamen der Centner 2 Thaler.

Dill-Saamen d. Pf. $1\frac{2}{3}$ gr.

Erbsen, frühzeitige große Aufmach = Erbsen das Pfund $1\frac{3}{4}$ gr.
= dito kleine das Pf. $1\frac{1}{4}$ gr.
= große ordin. Aufmach-Erbsen der Cent. $1\frac{7}{8}$ Th.
= kleine dito d. Cent. $1\frac{1}{2}$ Th.
= Spargel-Erbsen das Pfund 4 gr.
= Zucker-Erbsen, ganz frühzeit. große Engl. non parillion.
= große breite Engl.
= Holl. frühzeit. weiße das Pfund 5 gr.
= Schottländ. graue das Pfund 4 a 5 gr.
= Zwerg-Zucker-Erbsen frühzeit. das Pf. 6 gr.

= große grüne Aufmach-Erbsen zum Salat, die Metze 16 gr.

Fenum græcum der Centner $2\frac{1}{4}$ Thaler.

Fuchsschwanz oder Amarantus
- Caudatus das Lt. 2 gr.
- Cristatus — 3 gr.
- Globosus — 6 gr.

Genista Hispanica das Loth 12 gr.

Genista spinosa, d. Dornhecken-Saamen das Pfund $2\frac{1}{2}$ Thaler.

Gurkenkern, Cucumern, frühzeitige weiße aufs Mistbeet.
weiße Schlangen Gurken
= Hallische große
= hiesige
= Leipziger lange Schlangengurken.

Haberwurzel d. Pf. $1\frac{2}{3}$ Th.
Hirsen nürnbergischer der Centner $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Isoppen = Saamen das Loth 2 gr.

Klee-Saamen, Luzerner, Siegel oder ewigen Klee das Pfund $6\frac{3}{4}$ gr.
- Saint Foin das Pfund $8\frac{1}{2}$ gr.
= Spanischer das Pf. 4 gr.
= Türkischer oder Esparsett das Pf. $1\frac{1}{4}$ gr.

Körbel = Saamen das Pfund 8 gr.

Kohl-Saamen, blau Winter 1 Pf. } 6
= grüner dito } a
— niedr. Tarkohl } 7 gr.
= blauer
= gelber Savojer das Pfund 2 Thlr.
= Schnittkohl das Pfund 5 gr.
= Blumagekohl 1 Pf. 3 Th.
= Broculi Romani das Pfund 4 Thlr.

Kohlrabi extr. frühzeitige Engl. das Pf. $1\frac{3}{4}$ Th.
= große weiße, das Pf. 21 gr.
= späte blaue, das Pf. 2 Thaler.

Kressen = Saamen das Pfund 7 gr.
dito nasturt. Indic. gelb
= allerhand farbig

Kümmel, grosser Hallischer Feld- oder Wiesenkümmel
= schwarzer der Centner $7\frac{1}{4}$ Thaler.

Kürbiskern, ganz große das Pfund 8 gr.

Lavendel das Pf. 21 gr.
= Leinsaamen Riganer, Meze $1\frac{1}{2}$ Thaler.

Levcojen, Sommer- } Loth
dito Winter- 7 a 8 } 9 gr
Sorten

Lerchenbaumsaamen das Pfund $2\frac{2}{3}$ Thaler.
Löffelkraut das Loth 1 gr.
gute Kochlinsen der Cent. $2\frac{1}{3}$ Thaler.

Majoran-Saamen das Pfund 1_2 Thaler.
Mangolt = Saamen das Pfund 8 gr.
Melissen-Saamen, teutsch das Loth $1\frac{1}{2}$ gr.
= dito Citron-Melisse das Loth $1\frac{3}{4}$ gr.
Melonen
- diverse das Loth 2 gr.
Möhren, Erfurther lange, gerieben das Pfund 6 gr.
grobe 5 gr.
ordin. kurze hellgelbe oder weiße, grobe das Pf. 5 gr.
Mohne, ordin. blaue der Centner $5\frac{1}{2}$ Thaler.
dito weiße 1 Cent. $7\frac{1}{4}$ Thl.

gefüllte Nelken oder Violetten das Loth 8 gr.
dito extr. fein 16 a 20 gr. das Loth.
dito Busch- oder Bartnelken das Pfund 2 gr.
dito Chineser
diverse und extra feine Nelkenableger von 8 gr. bis 1 Thlr 6 gr.
Nigella Damascena oder die Braut in Haaren das Loth 1 gr.

Oran-

Orangen Bäumchen aller-hand Sorten kleine von 1 Thlr. und große mehr.

Pastinatwurzel das Pfund $5\frac{1}{2}$ gr.
Peterſellien-Kraut, Saame das Pfund $3\frac{1}{2}$ gr.
dito extr. große Wurzel das Pfund 10 gr.
Pfeffer Saturey, Bohnl. Kraut das Loth 1 gr.
" Spaniſcher das Lt. 6 gr.
Pimpenell-Saamen das Pfund 21 gr.
Pini, od. Tannen u. Fichten das Pf. $9\frac{1}{2}$ gr.
Porree großer Stangen- das Pfund 8 gr.
Portulac gelber das Pf. $1\frac{2}{3}$ Thaler.

Rabunzel, Schafmäule, oder Acker-Niſtel-Sallat das Pfund 8 gr.
Rabunzelwurzel das Pf. $1\frac{1}{3}$ Thaler.
Rauten " Saamen das Pfund 1 Thaler.
Rediesgen, runde Monat- das Pf. 16 gr.
dito rothe runde das Pf. 20 gr.
dito — lange Pf. 20 gr.
Rediesgen, weiße runde das Pfund 16 gr.
" dito lange roth u. weiß meſſirt 8 gr.
Reſeda alba d. Lt. 16 gr.
Rettig, große Erfurther ſchwarz Winter-Rettig, werden um Johanni gelegt, das Pf. 18 gr.
dito ſchwarzer Sommer- das Pf. 18 gr.
" Sommer- oder Monats-Rettig das Pf. 20 gr.
" weiße oder Bodenſee-Rettig das Pf. 1 Thlr.
Ritterſporn, Holl. gefüllte das Pfund 16 gr.
Rüben, große weiße lange oder Guckel-Rüben, das Pfund 6 gr.
" kl. Märk. Rüb. d. Lt. 1 gr.
" rothe Rüben d. Pf. 6 gr.
Bayriſche Stegrüben das Pfund 12 gr.
Roſmarin-Saamen das Pfund 20 gr.

Salbey, das Loth 1 gr.
Sallat, Gelbkorn das Pf. 12 a 14 gr.
" Schwarzkorn, das Pf. 10 gr.
Weißes, Pfund 8 gr.
" Großmogul, od. kroplattich das Loth 1 gr.
" dito Amſt. grünp. Lattich das Loth 8 pf.
" dito Holl. mit rother Kante, das L. 10 pf.
" Mohrenkopf Lt 10 pf.
" Martiviol, großer das Lt. 1 gr.
" Forellen mit roth. Pünktchen das Lt. 1 gr.
" Hanauer Blut-Sallat das Loth 1 gr.
" großer Braband. Lt 10 pf.
" früher Holländ. das Loth 10 pf.
" dito mortree Lot 8 pf.
" kleiner früher Steinkopf das Loth 6 pfennige
" früher Prinzkopf das Loth 8 pf.
" grüner kleiner Steinkopf Lt. 6 pf.
" brann dito Lot 10 pf.
" extra dick Blutkopf das Loth 1 gr.
" Winter-Lattich Lot 6 pf.
" Prinz-Kopf Loth 8 pf.
" Schweden-Kopf L. 6 pf.
" Grüner Prahl Lt. 6 pf.
" brauner Prahl Lot 8 pf.
" gelber dito Lot 10 pf.
" Forellen, Sömmerendivien das Lt. 10 pf.
" Winter-Endivien, krauß das Loth 15 pf.
Spargel-Sallat, großſehr groß zum kochen, das Loth 18 pf.
Mirſchings " Sallat das Loth 10 pf.
Sauerrampfer das Loth 2 gr.
Scorpiurus das Lt. $2\frac{1}{2}$ gr.

Scor-

Scorzonerwurzel Pf 12g.
Senfsaamen, gelber das Pfund 2 gr.
Spargelsaamen, Darmstädt. das Pf. 12 gr.
" Holländ. das Pf. 10gr.
Spargel = Pflanzen ein Schock 18 a 20 gr.
Spinatsaamen, rund oder breitblatt. das Pf. $3\frac{1}{2}$ gr.
" langblatt. das Pf. $2\frac{1}{2}$ gr.

Thymian das Loth $1\frac{1}{2}$ gr. das Pfund $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Tobac-Saamen, gelbblühe das Pfund 10 gr.
" roth pfirschblüth das Pfund 12 gr.

Wirsching oder Mirsching das Pfund 8 gr. 6 pf.
" Angelberger extr. frühzeitig d. Loth $3\frac{1}{2}$ gr.
" Erfurther fein grüner das Pf. $10\frac{1}{2}$ gr.
" früh krauß Straßburger das Loth 3 gr.

Zellerie oder Sellerie Erfurth. das Pf. 20 gr.
" Holländ. Knollen das Pfund 1 Thlr 8 gr.
" Kohlraben-Zellerie das Loth 3 gr.
" Leipziger das Loth 2 gr.
Zuckerwurzel = Saamen, das Pf. 22 gr.
Zwiebeln, Braunschw. ein Pfund 20 gr.
" große Erf. das Pfund 8 gr. 6 pf.
" Winter-Zwiebeln, das Pfund 7 gr. 6 pf.
Zwiebeln, Porree-, dicken Stangen-Porree das Pfund 8 gr.
Sommer-Porree-Zwiebeln Spanische große oder Versetz-Zwiebelsaamen, gelber das Pf. 1 Thaler 6 gr.

Noch einige Sorten Blumen-Zwiebeln.

Anemonien, diverf. Coul. das 100 a 3 Thlr. 12 gr.
dito fein extr. das 100 5 Thaler.
dito 26 Sorten mit Nahmen, das 100. 10 Thlr.
Iris Schwedin, das Stück 2 gr. 6 pf.
Ranunkeln diverf. ordin. das 100 1 a 2 Thlr.
dito feine, das 100 4 Thl.
dito 26 Sorten mit Nahmen, das 100. 8 Thlr.
dito 100 extr. feine Sorten, das 100. 16 Thlr.
dito Aurora und Goldstück, das 100. 5 Thlr.
dito Pongso oder Petonien-Ranunkeln, das 100. 1 Thlr. 6 gr.
Tuberosen, gefüllte weiße das 100. 2 Thlr.
dito einfache, das 100 1 Thlr. 8 gr.

Ausser diesen sind von allerhand tragbaren Bäumen, als Apfel, Birn, Apricosen, Kirschen, Pfirschen, und dergleichen, auch allerhand holländ. Hyacinthen mit Nahmen und in Rumel, nebst vielerley andern Saamen u. Gewächsen bey obengenannten zu den billigsten Preisen zu haben.

Erste Beylage zum Monat Februar.

Wetterbeobachtungen in Stettin.

1783. Monaths-Tage.	Tages-Stunden	Barom. Stand nach Scr.	Pariser Maaß. Zoll	Linien	Scpl.	Thermom. Rosenthal.	Reaum.	Winde	Monds-Puncte.	Witterung und Meteore.
♄ Obr. 1.	8.	5,500.	28.	7.	12.	932. 3.	1.	S.		
	12.	5,492.	28.	7.	4	958. 1.	7.	O. 1½		Klares, aber etwas windiges Wetter.
☉ 2.	8.	5,482.	28.	6.	10.	945. 2.	4.	S.O. 1	☽	
	8.	5,472.	28.	6.	—	932. 3.	1.	N.O.		
	12.	5,470.	28.	5.	14.	949. 5.	5.	S.O. 1.		angenehme heitre Herbstluft.
	8.	5,460.	28.	5.	4.	932. 3.	1.	S.O.		
☽ 3.	8.	5,470.	28.	5.	14.	928. 0.	0.	N.O. 1.		früh und Mittags trübe, Abends klar.
	12.	5,470.	28.	5.	14	940. 9.	3.	N.O. 1.		
	8.	5,470.	28.	5.	14.	932. 3.	1.	N. 1.		
♂ 4.	8.	5,460.	28.	5.	4.	936. 6.	2.	N. 1.	♌	
	12.	5,454.	28.	4.	14.	949. 5.	5.	N.O. 1.		
	8.	5,456.	28.	5.	—	940. 9.	3.	N.O. 1.		meist klare Witterung. beide Tage Hehrrauch.
☿ 5.	8.	5,486.	28.	6.	14.	932. 3.	1.	N.O. 1.		
	12.	5,490.	28.	7.	2.	949. 5.	5.	N.O. 1.		
	8.	5,502.	28.	7.	14.	932. 3.	1.	N.O. 1.		
♃ 6.	8.	5,510.	28.	8.	6.	928. 0.	0.	N. 1.		
	12.	5,510.	28.	8.	6.	945. 2.	4.	N. 1.		gemischt. Abends Staubregen.
	8.	5,502.	28.	7.	14.	936. 6.	2.	N. 1.		
♀ 7.	8.	5,490.	28.	7.	2.	940. 9.	3.	N.W. 1.		
	12.	5,480.	28.	6.	8.	945. 2.	4.	N.W. 1.		trübe. Abends windig u. Regen.
	8.	5,464.	28.	5.	8.	932. 3.	1.	W. 2.		
♄ 8.	8.	5,492.	28.	7.	4.	928. 0.	0.	N.O. 1.		
	12.	5,496.	28.	7.	8.	928. 0.	0.	N. 1.		trübe. Schnee.
	8.	5,494.	28.	7.	6.	928. 0.	0.	N. 1.		
☉ 9.	8.	5,486.	28.	6.	14.	919. 4.	11.	N.W. 1.	○	
	12.	5,460.	28.	5.	4.	932. 3.	1.	N.W. 1.		gemischte Witt. Kalt, trübe und Regen.
	8.	5,420.	28.	2.	12.	936. 6.	2.	N.W. 1		
☽ 10.	8.	5,384.	28.	—	8.	936. 6.	2.	N.W. 2.		
	12.	5,358.	27.	10.	14.	940. 9.	3.	N.W. 2		
	8.	5,334.	27.	9.	6.	936. 6.	2.	N.W. 1½		trübe, windig u. Regen.
♂ 11.	8.	5,312.	27.	8.	—	936. 6.	2.	W.		
	12.	5,314.	27.	8.	2.	940. 9.	3.	W. 1½		
	8.	5,324.	27.	8.	12.	940. 9.	3.	W. 1.		
☿ 12.	8.	5,332.	27.	9.	4.	940. 9.	3.	S. 1.		
	12.	5,332.	27.	9.	4.	945. 2.	4.	S. 1.		
	8.	5,326.	27.	8.	14.	940. 9.	3.	S. 1.		
♃ 13.	8.	5,312.	27.	8.	—	936. 6.	2.	S. 2.		
	12.	5,320.	27.	8.	8.	932. 3.	1.	S. 2.		
	8.	5,350.	27.	10.	6.	940. 9.	3.	S. 1.		trübe, stürmisch, und Regen.
♀ 14.	8.	5,342.	27.	9.	14.	932. 3.	1.	S. 1½	Ap.	
	12.	5,320.	27.	8.	8.	936. 6.	2.	S. 1.		
	8.	5,292.	27.	6.	12.	945. 2.	4	S. 1.		
Abends.	10.	5,282.	27.	6.	2.	940. 9.	3.	S. 1.		

1783. Monaths Tage.		Tages St.	Barom. Stand nach Scr.	Paris. Maaß. Zoll.	Li.	Scr.	Thermom. Rosenthal.	Reaum.	Winde.	Monds-Puncte.	Witterung und Meteore.
♄	15.	8.	5,340	27.	9.	12.	940. 9.	3.	S 2.		
		12.	5,338	27.	9.	10.	945. 2.	4.	S. W. 1.		
		8.	5,334	27.	9.	6.	932. 3.	1.	S. W. 1.		
☉	16.	8.	5,394	28.	1.	2.	932. 3.	1.	S. 1.		
		12.	5,400	28.	1.	8.	936. 6.	2.	S. O. 1.		
		8.	5,408	28.	2.	—	932. 3.	1.	S. W.		
☽	17.	8.	5,426	28.	3.	2.	936. 6.	2.	S. O. 1.	☾	trübe, stürmisch
		12.	5,400	28.	1.	8.	949. 5.	5.	O. 1.		und Regen.
		8.	5,388	28.	—	12.	958. 1.	7.	S. $1\frac{1}{2}$		
♂	18.	8.	5,408	28.	2.	—	949. 5.	5.	S. 1.	♍	
		12.	5,402	28.	1.	10.	953. 8.	6.	S. 1.		
		8.	5,366	27.	11.	6.	962. 4.	8.	S.		
☿	19.	8.	5,396	28.	1.	4.	949. 5.	5.	W.		
		12.	5,398	28.	1.	6.	949. 5.	5.	W.		trübe, aber ohne Regen.
		8.	5,354	27.	10.	10.	949. 5.	5.	S. O.		
♃	20.	8.	5,340	27.	9.	12.	940. 9.	3.	O. 2.		
		12.	5,344	27.	10.	—	945. 2.	4.	N. O. 2.		trübe, stürmisch, früh Re-
		8.	5,384	28.	—	8.	932. 3.	1.	N. 1.		gen.
♀	21.	8.	5,418	28.	2.	10.	928. 0.	0.	S. W. 1.		
		12.	5,424	28.	3.	—	932. 3.	1.	N. 1.		gemischt. Mittag und
		8.	5,436	28.	3.	12.	928. 0.	0.	N. 1.		Abends Schnee.
♄	22.	8.	5,464	28.	5.	8.	923. 7.	I.	N. W. 1.		
		12.	5,474	28.	6.	2.	928. 0.	0.	N. W. 1.		Früh trübe. Schnee.
		8.	5,478	28.	6.	6.	915. 1.	III.	N. W. 1.		Abends wur'ds klar u. kalt
☉	23.	8.	5,466	28.	5.	10.	923. 7.	I.	S. W. $1\frac{1}{2}$		
		12.	5,454	28.	4.	14.	928. 0.	0.	S. $1\frac{1}{2}$		trübe. Schnee. Abends
		8.	5,454	28.	4.	14.	923. 7.	I.	S. W. 2		kalt. Stürmisch.
☽	24.	8.	5,454	28.	4.	14.	923. 7.	I.	S. W. 1.	●	
		12.	5,456	28.	5.	—	932. 3.	1.	S. W. 1.		
		8.	5,454	28.	4.	14.	928. 0.	0.	W. 1.		
♂	25.	8.	5,428	28.	3.	4.	932. 3.	1.	W. 1.		
		12.	5,432	28.	3.	8.	936. 6.	2.	N. $1\frac{1}{2}$		gemischte Witterung.
		8.	5,464	28.	5.	8.	923. 7.	I.	N. 1.		
☿	26.	8.	5,512	28.	8.	8.	919. 4.	II.	N. W. 1.		
		12.	5,518	28.	8.	14.	923. 7.	I.	N. W. 1.		
		8.	5,518	28.	8.	14.	919. 4.	II.	N. W. 1.	Per.	
♃	27.	8.	5,496	28.	7.	8.	928. 0.	0.	S. W. 1.		
		12.	5,490	28.	7.	2.	936. 6.	2.	S. W. 1.		trübe. früh Staubregen.
		8.	5,496	28.	7.	8.	936. 6.	2.	W. 1.		
♀	28.	8.	5,514	28.	8.	10.	940. 9.	3.	W. 1.		
		12.	5,514	28.	8.	10.	945. 2.	4.	S. W. 1.		Nebel. gemischte Witter.
		8.	5,520	28.	9.	—	945. 2.	4.	S. W.		
♄	29.	8.	5,518	28.	8.	14.	940. 9.	3.	W.		
		12.	5,516	28.	8.	12.	940. 9.	3.	S. 1.		meist klar
		8.	5,518	28	8.	14.	923. 7.	I.	S.		
☉	30.	8.	5,518	28.	8.	14.	936. 6.	2.	S. 1.		den ganzen Tag trübe.
		12.	5,520	28.	9.	—	940. 9.	3.	S 1.		Abends etwas sternenklar.
		8.	5,512	28.	8.	8.	932. 3.	1.	S 1.		

Anmerkung. Die Römischen Zahlen zeigen die Grade der Verdichtung der Luft unter O. Reaum. an.

Nun folgt die Oscillations-Tabelle.

Zweyte Beylage zum Monat Februar.

Stettin im Monat December.

Da sich diesen Monat häufige und große Oscillationes am Barometer ereignet, so halte ich es nicht für überflüßig solche hier mitzutheilen. Sie waren folgende:

	steigend.	fallend.
	Scpl.	Scpl.
4. bis auf den 5. des Nachts	30.	—
7. " " " 8. " "	28.	—
7. von früh bis auf den Abend	—	26.
9. " " " " " " " "	—	66.
9. bis auf den 10ten des Nachts	—	36.
10. des Tags	—	50.
10. bis auf den 11. des Nachts	—	22.
13. am Tage	38.	—
14. " "	—	60.
14. bis auf den 15. des Nachts	58.	—
15. " " " 16. " " "	60.	—
17. am Tage	—	38.
17. bis auf den 18. des Nachts	20.	—
18. am Tage	—	42.
18. bis auf den 19. des Nachts	30.	—
19. am Tage	—	42.
20. " " "	44.	—
20. bis den 21. des Nachts	34.	—
21. " " 22. " " " " "	28.	—
25. am Tage	36.	—
25. bis auf den 26. des Nachts	48.	—
26. " " " 27 " " "	—	22.

Anmerk. Die kleinen Veränder. unter 20 Scpl. sind nicht angezeigt.

Stettin 1783. Monat December.

1783. Monaths Tage.	Tages St.	Barom. Stand nach Scr.	Paris. Zoll.	Maaß. Linien.	Scr.	Thermom. Rosenthal.	Reaum.	Winde.	Monds-Puncte.	Witterung und Meteore.
☽ 1.	8.	5,476	28.	5.	4.	923. 7.	I.	S. $1\frac{1}{2}$		gemischte Witterung. Schnee und Nebel.
	12.	5,462	28.	5.	6.	928. 0.	0.	S. W. I.		
	8.	5,472	28.	6.	—	928. 0.	0.	S. W. I.		
♂ 2.	8.	5,500	28.	7.	12.	932. 3.	I.	N. W. I.		trübe. Nebel.
	12.	5,516	28.	8.	12.	936. 6.	2.	N. W. I.		
	8.	5,534	28.	9.	14.	932. 3.	I.	W. I.		
☿ 3.	8.	5,546	28.	10.	10.	932. 3.	I.	S. O. I.		gemischt.
	12.	5,548	28.	10.	12.	936. 6.	2.	S. O. I.		
	8.	5,544	28.	10.	8.	928. 0.	0.	S. O. I.		
4.	8.	5,548	28.	10.	12.	923. 7.	I.	S. O. I.		fast ganz klar.
	12.	5,550	28.	10.	14.	932. 3.	I.	O. I.		
	8.	5,552	28.	11.	—	932. 3.	I.	O. I.		
	Abend	10. 5,554	28.	11.	2.	928. 0.	0.	O. I.		trübe, Schnee Gewölke.
♀ 5.	8.	5,550	28.	10.	14.	932. 3.	I.	S. O. $1\frac{1}{2}$		gemischte Witterung.
	12.	5,544	28.	10.	8.	936. 6.	2.	O. I.		
	8.	5,536	28.	10.	—	928. 0.	0.	O. $1\frac{1}{2}$		
♄ 6.	8.	5,524	28.	9.	4.	923. 7.	I.	O. I.		Früh und Mittags klar. Abends trübe.
	12.	5,516	28.	8.	12.	928. 0.	0.	O. I.		
	8.	5,510	28.	8.	6.	928. 0.	0.	O. $1\frac{1}{2}$		
☉ 7.	8.	5,502	28.	7.	14.	923. 7.	I.	O. I.		
	12.	5,500	28.	7.	12.	928. 0.	0.	O. I.		
	8.	5,496	28.	7.	8.	923. 7.	I.	N. O. I.		
☽ 8.	8.	5,502	28.	7.	14.	923. 7.	I.	N. O. I.		trübe. Schnee Luft.
	12.	5,504	28.	8.	—	923. 7.	I.	N. O. I.		
	8.	5,512	28.	8.	8.	919. 4.	II.	N. O. I.	☉	
♂ 9.	8.	5,498	28.	7.	10.	919. 4.	II.	N. I.		
	12.	5,484	28.	6.	12.	923. 7.	I.	S. W. I.		
	8.	5,482	28.	6.	10.	919. 4.	II.	N. W. I.		
☿ 10.	8.	5,492	28.	7.	4.	923. 7.	I.	W. I.		trübe, Schnee, und Nebel.
	12.	5,498	28.	7.	10.	928. 0.	0.	S. W. I.		
	8.	5,500	28.	7.	12.	923. 7.	I.	S. W. I.		
11.	8.	5,514	28.	8.	10.	923. 7.	I.	S. W. I.	Ap.	
	12.	5,518	28.	8.	14.	928. 0.	0.	S. W. I.		
	8.	5,520	28.	9.	—	923. 7.	I.	S. W. I.		
♀ 12.	8.	5,528	28.	9.	8.	923. 7.	I.	S. W. I.		gemischt.
	12.	5,534	28.	9.	14.	923. 7.	I.	S. W. I.		
	8.	5,534	28.	9.	14.	928. 0.	0.	S. W. I.		
♄ 13.	8.	5,544	28.	10.	8.	928. 0.	0.	S. I.		
	12.	5,540	28.	10.	4.	932. 3.	I.	S. W. I.		
	8.	5,552	28.	11.	—	928. 0.	0.	S. W. I.		
☉ 14.	8.	5,536	28.	10.	—	919. 4.	II.	S. W. I.		
	12.	5,534	28.	9.	14.	928. 0.	0.	S. W. I.		
	8.	5,496	28.	7.	8.	915. 1.	III.	S. W. I.		
☽ 15.	8.	5,482	28.	6.	10.	928. 0.	0.	S. W. $1\frac{1}{2}$		trübe, stürmisch, Regen und Nebel.
	12.	5,470	28.	5.	14.	932. 3.	I.	S. W. I.		
	8.	5,472	28.	6.	=	936. 6.	2.	S. W. I.		
♂ 16.	8.	5,458	28.	5.	2.	936. 6.	2.	S. W. I.	♍	
	12.	5,444	28.	4.	4.	940. 9.	3.	S. W. $1\frac{1}{2}$		
	8.	5,432	28.	3.	8.	336. 6.	2.	S. W. $1\frac{1}{2}$		

1783. Monaths-Tage.		Tages-Stunden	Barom. Stand nach Scr.	Pariser Maaß. Zoll	Linien	Scpl.	Thermom. Reaum.	Winde	Monds-Punct.	
☿	17.	8.	5,432.	28.	3.	8.	928. 0.	0. N. W. 1½	☾	
		12.	5,436.	28.	3.	1.	932. 3.	1. N. W. 1		
		8.	5,452.	28.	4.	12.	923. 7.	I. N. W. 1		
♃	18.	8.	5,476.	28.	6.	4.	910. 8.	IV. N. W. 1		gemischte Witterung, und Schnee.
		12.	5,486.	28.	6.	14.	928. 0.	0. W. 1.		
		8.	5,494.	28.	7.	6.	928. 0.	0. N. W. 1		
♀	19.	8.	5,512.	28.	8.	8.	928. 0.	0. S. W. 1.		ganz trübe und neblicht.
		12.	5,512.	28.	8.	8.	932. 3.	1. S. W. 1.		
		8.	5,504.	28.	8.	—	923. 7.	I. S. W. 1.		
♄	20.	8.	5,452.	28.	4.	12.	910. 8.	IV. S. O. 1½.		
		12.	5,410.	28.	2.	2.	919. 4.	II. S. W. 2.		gemischt und Schnee.
		8.	5,414.	28.	2.	6.	919. 4.	II. S. W. 1½.		
☉	21.	8.	5,434.	28.	3.	10.	919. 4.	II. W. 1.		
		12.	5,436.	28.	3.	12.	936. 6.	2. W. 1½.		klar und windig.
		8.	5,444.	28.	4.	4.	915. 1.	III. W. 1.		
☽	22.	8.	5,450.	28.	4.	10.	910. 8.	IV. N. W. 1.		
		12.	5,452.	28.	4.	12.	919. 4.	II. N. W. 1.		ganz trübe und Nebel.
		8.	5,454.	28.	4.	14.	906. 5.	V. N. W. 1.	—	
♂	23.	8.	5,460.	28.	5.	4.	902. 2.	VI. N. O. 1.		
		12.	5,462.	28.	5.	6.	915. 1.	III. N. 1.		
		8.	5,460.	28.	5.	4.	906. 5.	V. N. 1.		
☿	24.	8.	5,460.	28.	5.	4.	897. 9.	VII. N. 1.	●	
		12.	5,460.	28.	5.	4.	897. 9.	VII. O. 1½.		gemischte Witterung mit Schnee.
		8.	5,454.	28.	4.	14.	889. 3.	IX. O. 1½.		
♃	25.	8.	5,438.	28.	3.	14.	880. 7.	XI. O. 2.	Per.	
		12.	5,434.	28.	3.	10.	885. 0.	X. O. 1½.		
		8.	5,408.	28.	2.	—	893. 6.	VIII. O. 1½.		
♀	26.	8.	5,366.	27.	11.	6.	893. 6.	VIII. O. 2.		
		12.	5,348.	27.	10.	4.	897. 9.	VII. O. 2.		
		8.	5,304.	27.	7.	8.	897. 9.	VII. O. 2.		
	Abends	10.	5,282.	27.	6.	2.	— — —	— — —		
♄	27.	8.	5,252.	27.	4.	4.	906. 5.	V. W. 2.		trübe und Schnee.
		12.	5,286.	27.	6.	6.	919. 4.	II. W. 1.		
		8.	5,330.	27.	9.	2.	906. 5.	V. W. 1.		
☉	28.	8.	5,350.	27.	10.	6.	902. 2.	VI. N. W. 1.	♌	
		12.	5,352.	27.	10.	8.	910. 8.	IV. N. W. 1.		
		8.	5,352.	27.	10.	8.	906. 5.	V. N. W. 1.		
☽	29.	8.	5,358.	27.	10.	14.	897. 7.	VII. N. W. 1.		
		12.	5,364.	27.	11.	4.	906. 5.	V. N. W. 1.		gemischte Tage mit etwas Schnee.
		8.	5,392.	28.	1.	—	893. 6.	VIII. N. 1.		
♂	30.	8.	5,408.	28.	2.	—	889. 3.	IX. O. 1.		
		12.	5,408.	28.	2.	—	902. 2.	VI. O. 1.		
		8.	5,430.	28.	3.	6.	872. 1.	XIII. O. 1.	☽	klar und kalt.
☿	31.	8.	5,462.	28.	5.	6.	876. 4.	XII. S. W. 1½.		
		12.	5,472.	28.	6.	—	880. 7.	XI. S. W. 1.		
		8.	5,470.	28.	5.	14.	876. 4.	XII. S. 1.		

Die in vorstehender Tabele angegebne Zahlen des Barometerstandes sind Sechszehntheile einer Pariser Linie, und sind alle Höhen nach des Herren Rosenthals *) Reductions Thermometer auf die Temperatur = o gebracht.

*) Beyträge zu der Verfertigung der wißenschaftlichen Kenntniß und dem Gebrauche meteorol. Werkzeuge von G. E. Rosenthal. Gotha 1782.

Einige Resultate

der meteorologischen Beobachtungen in Stettin für's Jahr 1783.

A. In Ansehung des Barometers.

Die gröste Höhe erreichte das Queckſilber den 4ten Decemb. Abends um 10 Uhr, 3. Tage vor dem Vollmond, und 7. Tage nach dem Perigaeo bey Osten Wind, u. Schnee Gewölke wo es 5, 5, 54. 5crpl. hoch stand.

Am niedrigsten stund s den 7ten Merz früh um 8. Uhr, 4. Tage nach dem Neumond, und 5. Tage vor der Apogäo, bey Süden Wind, und trüben Himmel, wobey es auf 5,220. Scpl. herunter fiel.

Der Unterschied betrügt also von seinem niedrigsten bis zum höchsten Stande 334 Scrpl.

Der Durchschnitt aller monathlichen Unterschiede giebt nur laut vorstehender Tabelle 195 Scrupel.

Die mittlere Höhe aus dem höchsten und niedrigsten Stande des Barometers im ganzen Jahre beträgt 5,387 Scrpl.

Die Verhältniße des Barometerstandes zu den Mondsaltern zeigt folgende Tabelle

Mittel

aller durch das ganze Jahr 1783 beobachteten Stände des Barometers nach dem Alter des Monds geordnet.

●	1.	5,417.	○	15.	5,439.
	2.	5,437.		16.	5,433.
	3.	5,404.		17.	5,422.
	4.	5,390.		18.	5,423.
	5.	5,370.		19.	5,423.
	6.	5,404.		20.	5,417.
	7.	5,390		21.	5,413.
		5,401.			5,424.
☽	8.	5,411.	☾	22.	5,400.
	9.	4,396.		23.	5,407.
	10.	5,436.		24.	5,411.
	11.	5,440.		25.	5,404.
	12.	5,454.		26.	5,446.
	13.	5,416.		27.	5,437.
	14.	5,406.		28.	5,413.
		5,422.			5,417.

Der Durchschnitt davon beträgt also für

den ● 5,401 Scrpl. das ☽ 5,422 Scrpl. den ○ 5,424 Scrpl. das ☾ 5,417 Scr.

Es fallen also nach dieser Vergleichung die grösten Höhen in das erste Viertel und den Vollmond. Die kleinsten aber in das letzte Viertel und den Neumond.

Das Verhältniß der mittlern Barometerhöhen gegen die kleinste und gröste Entfernung des Mondes von der Erde, betrug für die sämtlichen

Apogæen 70,556 Scrpl. und für die sämtl. *Perigæen* 70,407 Scrpl.

Mithin war der Unterschied 149 Scrpl. Die mittlere Höhe des ☿ der sämtlichen Apogäen beträgt 5,433. und der Perigäen 5,404 Scrpl. Auch hier zeigt sich's, daß der Barometer in der Entfernung des Mondes höher stehet, als in der Erdnähe, und daß die Ausnahmen nur blos in die Zeiten der Zusammenkunft des Mondes mit der Sonne fallen.

Anmerk. Die mittleren Höhen für die sämtlichen Apogäen und Perigäen des ganzen Jahres sind aus 7 Tagen, nehmlich 3 Tage vor und 3 Tage nach dem Eintritte dieser Mondspuncte durch alle 12 Monathe gesucht. Ingleichen sind alle beobachtete Barometerstände 6 Fuß über der Fläche des Wassers gemacht worden.

B. In Ansehung des Thermometers.

Die Beobachtungen der Wärme sind nach des Herrn Rosenthals Scala, deren Normal Temperatur = 1000 ist, in freyer Luft angestelet worden.

Die gröste Verdichtung des ☿ wurde den 30 Dec. Abends um 8 Uhr, im ersten Viertel, bey O. Winde, und ganz sternklaren Himmel, beobachtet, wo es sich bis auf 872°.1. zusammen zog.

Die gröste Ausdehnung erfolgte den 3ten August, Nachmittags um 2 Uhr, wo das Queckſilber den 1026°. 9. erreichte. Sie geschah bey S. O. Winde. Schon des Vormittags stunden am Südwestlichen Horizonte Gewitter, welche auch Abends herauf kamen. Der Barometer stund um 12 Uhr Nachmittags 5,412 Scrpl. und fiel bis gegen 8 Uhr des Abends um 20 Scrpl. Der Wind ging bey der Entstehung des Gewitters N. W.

Die mittlere Temperatur aus dem höchsten und niedrigsten Stande ist 949°. 5.

Der Unterschied von dem niedrigsten bis zu dem höchsten Thermometerstande ist 154°. 8. Den Durchschnitt aller monatl. Unterschiede giebt 61°. 2. laut Tabelle.

Vierte Beylage zum Monat Februar.

Zu Stettin sind im Jahr 1783 folgende Güter Seewärts eingekommen.

Lit	Benennung derer Güter.	Maas, Gewicht oder Werth	Aus Holland Großbritannien und Irland	Aus Franckreich Spanien und Portugal	Aus Dännemark und Norwegen	Aus Schweden und Mecklenburg	Aus Rußland und Danzig	Aus Hamburg und Lübek.	Aus Italien	Aus Emden u. könl. Provinzen jenseit der Weser	Aus Preussen und Pommern.	Summa von allen Orten	Gegen das Jahr 1781. Plus	Minus
B	Baumwolle	Centner	12	19	103	—	—	33	14	—	—	172	70	—
	Bley	Schifpf	631	—	—	—	—	26	—	—	—	657	10	—
	Butter	Tonnen	—	—	305	8	20	13	—	—	367	713	78	—
	Brandtwein	Oxhoft	6	110	33	—	—	13	—	—	—	162	—	5
C	Coffe-Bohnen	Centner	1634	2542	4359	—	—	1763	2	—	—	10300	105	—
	Citronen	Kisten	—	7	—	45	—	220	—	—	—	272	—	27
	Corinten	Centner	58	46	90	—	—	105	81	—	—	380	—	1911
E	Eisen	Schifpf	100	—	13	6380	—	15	—	158	—	6666	1398	—
	Eßig vom Wein	Oxhoft	2	143	—	—	—	—	—	—	—	145	24	—
F	Färbe-Holtz	Centner	9381	—	360	—	—	17	—	—	—	9758	—	3324
	gemahlen dito	dito	372	—	—	—	—	312	—	—	—	684	—	113
	Felle	Decher	—	—	4820	—	64	—	—	—	584	5468	1177	—
	Fische, trocken	Centner	—	—	7975	95	—	—	—	—	—	8070	3056	—
	Flachs	dito	—	—	—	—	520	19	—	—	1320	1859	776	—
G	Getreyde, Erbsen	Lasten	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	8
	= Gerste	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	8	8	7	—
	= Haber	dito	—	—	—	—	18	—	—	—	39	57	39	—
	= Rocken	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	613	613	570	—
	= Weitzen	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	26	26	26	—
	Glas-Erde	Rthlr.	187	—	—	—	—	—	—	—	—	1878	492	—
	Graupen	Centner	432	—	22	—	—	—	—	—	2	456	—	102
H	Haar v. Pf. u Ziegen	dito	7	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	44
	Häute	Decher	149	—	27	—	—	—	—	—	146	322	25	—
	Hanf	Centner	—	—	—	—	4208	—	—	—	7965	12173	752	—
	Heede	dito	—	—	—	—	533	—	—	—	2733	3266	324	—
	Heering, Lachs u. d.	Tonnen	8891	—	1181	5832	—	91	—	282	168	18984	549	—
I	Indigo	Centner	104	91	—	—	—	7	—	—	—	202	63	—
	Ingber	dito	1094	—	—	—	—	4	—	—	—	1098	60	—
	Juchten	dito	69	—	—	—	8304	—	—	—	291	8664	—	2868
K	Käse	dito	566	—	770	—	—	4	—	220	74	1634	—	124
	Kreyde	Lasten	51	—	312	—	—	—	—	—	—	363	11	—
L	Leinsaat	Tonnen	—	—	—	—	14969	—	—	—	21689	36658	21519	—
M	Mandeln	Centner	87	363	—	—	—	112	—	—	—	562	—	336
	Material-Waaren	dito	5563	2453	2599	188	118	1514	201	—	2194	14830	4212	—
O	Oel Baum-Oel	Piepen	9	34	40	—	—	52	243	—	—	378	—	1070
	= Hanf-Oel	Centner	—	—	—	—	9270	—	—	—	103	9373	1598	—
	= Lein-Oel	dito	20	—	—	—	—	6	—	—	18	44	—	428
	= Rüben-Oel	dito	671	—	—	—	—	10	—	—	—	681	—	410
P	Pfeffer	dito	463	—	1387	—	—	—	—	—	—	1850	849	—
R	Reiß	Tonnen	428	39	22	—	—	29	17	—	—	535	—	131
	Rosinen	Centner	5918	—	6	—	—	271	27	—	—	622	—	2367
S	Saltz	Tonnen	20663	—	—	—	—	—	—	—	32	20695	6055	—
	Salpeter	Centner	2	—	2390	—	—	—	—	—	47	2439	71	—
	Schwefel	dito	102	204	—	—	—	45	—	—	—	351	—	49
	Seegeltuch	Stück	107	—	—	—	686	—	—	—	17	810	—	1001
	Syrop	Centner	2655	12595	12807	—	—	2687	—	—	—	30744	7807	—
T	Tallig, Licht u. Seiffe	dito	—	189	—	—	27843	9	—	—	—	28041	12888	—
	Thee	Pfund	753	—	22222	6835	130	72	—	—	—	30012	18854	—
	Toback	Centner	3307	—	63	—	—	—	—	—	112	3482	536	—
	Trahn	Tonnen	54	—	2178	3845	2736	292	—	—	—	9105	—	965
V	Victriol	Centner	801	—	—	12	—	15	—	—	—	828	230	—
W	Wein Champ u. Brg.	Rthlr.	4603	1144	—	—	—	1255	—	—	—	7002	—	5648
	Canarien-Sect	Piepen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Franzwein	Oxhoft	1	16720	—	—	—	92	27	—	—	16740	—	2702
	Rhein- u. Mosel-W.	Ohm	115	—	—	—	—	—	1	—	—	115	72	—
	Sereser-Sect	Booth	—	365	—	—	—	30	—	—	—	395	—	10
	Spanscher Wein	Piepen	—	60	—	—	—	—	—	—	—	60	—	63
Z	Zinn	Centner	747	—	2	—	—	4	—	—	—	753	142	—
	Zucker, roher	Oxhoft	—	8782	767	—	—	—	—	—	—	9549	5593	—
	Haupt-Schiffe beladen		48	62	69	70	52	12	2	4	47	346	25	—
	mit Ballast		27	7	206	563	3	11	—	—	23	840	14	—
	Leichter beladen											410	78	—

Quedlinburgischer Witterungslauf vom 19/31. Decemb. 1783.

Decemb.	Winde			Thermometer			Barometer			Witterung.
Tag	F.	M.	A.	F.	M.	A.	F.	M.	A.	
19.	W.	SW.	W.	II.	1.	I.	17.	18.	14.	Neblicht den ganzen Tag.
20.	W.	W.	NW.	VI.	3.	2	9.	7.	8.	F. helle, M. u. N. M. trübe, bei kaltem Dauwinde.
21.	W.	W.	W.	0.	4.	2.	10.	9.	9.	Trüber bewölkter Himmel den ganzen T.
22.	SO.	O.	NO.	1.	1.	0.	6.	5.	4.	Trübe und kalter Wind d. g. T.
23.	NO	N.	N.	2½.	II.	IV.	5.	6.	6½.	F. u. M. trüber H. helle Luft, A. klarer H.
24.	O.	O.	NO.	VII.	V.	V.	5½	5.	4.	F. Himmel und Luft helle, M. trübe, und etwas Schneegestöber. A. starker W.
25.	O.	SO.	SO.	IX.	5½.	VI.	III.	IV.	VII	F. tr. L. starker W. M etw. Sch. A. u. die N. mehr Schne
26.	NO.	NO.	O.	6½.	II.	2	XV	XX.	XXVII	d. g. T. tr, dicke L. Schneegestöber, A. Dauwetter u. N.
27.	W.	NW.	NW.	I.	II.	V.	XXI.	XVII	XIII.	F. tr. M. helle, A. trübe, N. helle.
28.	N.	NO.	NO.	V.	IV.	VI.	XI.	IX.	VIII.	F. tr. M. tr. u. Schneegest. A. Schneetrieb u. schneid. W.
29.	N.	W.	W.	X.	9½.	XI.	V.	II.	II.	Die N. u. F. viel Schneetrieb, M. u. A. helle, N. trübe u. beständig schneidender Wind.
30.	W.	W.	W.	13¼.	IX.	X	2.	3	5.	F. trübe u. Windstille, M. heller, A. tr. und Windstille.
31	W.	O.	O.	15¼.	XI.	13¾.	9.	8.	4.	F. war die L. voll dicker neblichter Dünste, gegen 9 Uhr stieg das Thermom. bis auf 16¼ Gr. unter o. bey Wdst. M. helle, A. trübe, schneidender W.

Quedlinburgischer Witterungslauf vom 1 — 8 Januar 1784.

Januar. 1784.	Winde.			Thermometer.			Barometer.			Witterung.
Tag.	F.	M.	A.	F.	M.	A.	F.	M.	A.	
1.	O.	O.	NO.	XI.	V.	VI.	II.	II.	I.	F. tr. M. Schneegest. A. Glatteis.
2.	N.	O.	O.	VI.	VII.	12½.	7	10.	12.	F. tr. u. Rokeif, M. heller, A. nebl.
3.	O.	O.	O.	X.	IX.	XI.	14.	13.	19.	d. g. T. windig, kalte schneidende L. u. tr.
4.	O.	O.	SO.	XIII.	XI.	XII.	20.	22.	23.	F. helle, schneidende L. gegen 9 Uhr fiel das Thermom. 15 Gr. unter o. M. u. A. helle, schneidende stille L
5.	NO.	NO.	NO.	14½.	11½.	XIII.	22.	23.	24.	F. gegen 9 Uhr fiel d Therm wie bis 15¼ Gr. d g T helle, A nebl
6.	SO.	SO.	SO.	XVI.	13½.	16¼.	26.	27.	26.	d. g. T. helle, zuweilen ward d. L. mit Nebel erfüllt.
7.	NO.	NO.	N.	17½.	XIII.	15½.	24.	22.	20.	F. der gestrige Nebel M. u A. helle, noch unerhörte Kälte b. Wdst
8.	O.	NO.	O.	13½.	X.	31.	16	15	12.	F. u. M. helle, A. desgl. stärkerer W. wie bisher.

Anmerkungen. Die Bemerkungen sind früh um 7, Mittags, wann der Stand des Thermom. der höchste war, und Abends um 10 Uhr aufgezeichnet.

Der Stand meines Thermometers ist gegen Norden gerichtet, im Morg. Mitt. u. Ab. von hohen Gebäuden gegen allen Sonnenschein geschützt, und hat nur gegen Mitternacht einen etwa 8 Ruthen freien Zutritt der Luft, welche Einschränkung ihre Temperatur gegen die freie L. sehr verändern muß. Im Herbst beim Anfang des Frosts habe ich angemerkt, daß, wenn mein Thermom. noch 3. Gr. über o stand, es schon im freien Felde fror, und 1 Gr. über o. fror es in der Stadt, wo die Luft freiern Durchgang hatte. Diesen 1. Gr. habe ich mit zu den Graden des Frosts gerechnet, und nehme ich nun noch 2 Gr. zur Kälte, wie sie im freien Felde ist, zu, so übersteigt die diesjährige alle bisjetzt in unserm Clima je aufgezeichnete Kälte. Hart war der Ausgang des Decemb. doch härter noch der Anfang des Januars. Seine ersten Tage, vorzüglich der 6. u. 7te sind wenigstens die kältesten dieses Jahrhunderts.

Die römischen Zalen bedeuten, die Gr. unter o. F. Früh, M. Mittag, A. Abend, O. Ostwind, W. Westw. S. Südw. N. Nordw. W. Wind. V. M. Vormittag, N. M. Nachmittag, N. Nacht, d. g. T. den ganzen Tag. tr. trübe, H. Himmel, L. Luft, Sch. Schnee, N. Regen, Wdst. Windstille, u. s. w.

Physicalische Zeitung.

Stück 9. März.

1784.

Oekonomie.

Baumpflaster.

Wann ein Baum, besonders zärtlicher Art, die das Be- und Verschneiden nicht gut vertragen kann, beschnitten werden soll, oder Bäume zur Zeit der Circulation ihrer Säfte geschnitten werden müssen, oder auch wann Zweige abbrechen, ist es nöthig, wann es dem Baum nicht schaden soll, dahin zu sehn, daß je eher je lieber die durchschnittenen Gefässe zusammengezogen werden, um den fernern Durchfluß der Säfte zu hemmen, und hiezu wird folgendes Pflaster, nur ganz dünne, aber fest eingedrückt gelegt, den besten Dienst leisten. Zu $\frac{1}{4}$ Pf. gewöhnlichen Baumwachs, wie es in Apotheken zu haben, mische man noch 1 Loth fein gestoßne Tormentillwurzel, 1 Loth gestoßne Myrrhen, und 1 Loth Terpentin. Das Baumwachs wird mit dem Terpentin in einem kupfernen Gefäß unter

beständigem Umrühren am Kohlenfeuer gelinde geschmolzen, und wenn dies bald wieder erkaltet, unter beständigem Umreiben mit beiden Pulvern vermischt.

Anmerk. Die Tormentillwurzel hat eine stark zusammenziehende Eigenschaft, auf thierischen Körpern, ob diese aber auch an holzigen Gewächsen sich äussern sollte? Säuren und Eisen liefern mit ihr eine schwarze Farbe, dies zeigt wenigstens, daß diese, wie mehrere Körper des Gewächsreichs, auch Wirksamkeit auf Gewächs- und metallische Körper haben, vielleicht also auch in diesem Pflaster. — Die Myrrhe soll hier wahrscheinlich auch, wie an thierischen Körpern, als ein balsamisches Mittel zur Stärkung der zerrissenen Baumgefässe nützen. Solten wol die Gefässe beider Arten von Körpern in solcher Gleichheit stehn? — Schon das Pflasteranlegen auf Baumwunden hat keine geringe Aehnlichkeit mit Pflasterdecken auf Verletzungen thierischer Körper, und ihr verlangter Nutzen beruhet oft auf sehr gleichen Gründen, auf einer grössern oder mindern Zartheit und Festigkeit der Theile.

Stettinische Brodtaxe.

Vom 24sten December 1783.

	Pfund	Loth	Qu.
Für 2 Pf. Semmel	—	6	2
3 Pf. dito	—	9	3 1/4
Für 3 Pf. schön Roggenbrod	—	16	1 1/2
6 Pf. dito	1	—	3
1 Gr. dito	2	1	2
Für 6 Pf. Hausbackenbrod	2	5	1 1/4
1 Gr. dito		10	2 1/2
2 Gr. dito	4	21	1

An Getreide ist zur Stadt gekommen.

Vom 31. Decemb. 83 bis den 7 Januar 84.

	Winspel	Scheffel
Weizen	23	—
Roggen	21	17
Gerste	29	19
Haber	4	21
Malz	—	—
Erbsen	2	6
Buchweizen	—	—
Summa	81	15

Witterung.

Nonneburg den 1. Febr.

Die diesjährige ausserordentliche Kälte fällt bey uns auf den 7ten Jan. frühe, wo das ausgekochte luftleere Queckſilberthermometer in freyer Luft — 13 nach Fahrenheit (= 20 nach Reaumür) stand. Die Kälte vom 30 Dec. vorigen Jahrs, welche letzterer für diesen Winter am nächsten kommt, betrug — 7 Fahrenh. (= 17,1/9 Reaum.) Seit dem Ende vorigen Jahrs ist unsre Gegend mit Schnee bedeckt, und liegt durch den vielen hinzugekommenen an manchen Orten ungewöhnlich hoch.

Aus

Aus den vorjährigen Beobachtungen, die mit einem nach de Lüc's Angabe verfertigten Barometer über die tägliche Luftschwere gemacht worden sind, ergiebt sich die mittlere Barometerhöhe für hiesigen Ort 26 Z. 11 und $\frac{8}{10}$ L.

Venedig den 21. Jan.

Wir sind fast ganz in Eis und Schnee vergraben. Eben dies hören wir auch aus den meisten Gegenden Italiens. Genua sieht, nach Briefen vom 10ten, wie blokquirt aus.

Von Prag wird auch geschrieben, daß die Kälte um jene Zeit so heftig gewesen sey, daß einer Menge Menschen die Glieder erfroren sind.

Auch um Frankfurt am Mayn sind viele Menschen und Thiere erfroren.

Von Warschau, wie auch von Willna, meldet man die nämliche Kälte. In Warschau ist sie den 7ten Januar früh unter 17 Grad Reaum. gewesen, (also der in Konneburg gleich).

In Paris fiel in den letzten Decembertagen der Schnee 2 Fuß hoch. Den 29. stand das Thermom. 13 Gr. unter dem Gefrierpunkt, und d. 30sten 15 Gr. den 31sten aber nur noch 5 Gr. worauf starkes Thauwetter und Waßer folgte.

Von Harlem wird unterm 6. Jan. von einer so großen Schneemenge geschrieben, daß alle Wege versperrt gewesen.

In Nürnberg war in den letzten Tagen des Dec. die Kälte ausserordentlich. Den 31. Dec. war das Spitlerthor zugefroren, und mußte durch Maschinen geöffnet werden. Noch erwarten wir von da die Nachrichten vom Januar.

Von den Graden der Kälte in Stettin, Quedlinburg und Oels, siehe die Wetterbeob. von dort in den folgenden Beylagen zum Monat März. Im letztern Ort ist sie 6 Gr. höher wie im J. 1740. beobachtet.

Aus allen Gegenden Schlesiens laufen noch immer Nachrichten von der ausserordentlichen Heftigkeit der diesjährigen Kälte ein. Am und im Gebirge sind in den ersten Januartagen viele Vögel, besonders Amseln, erfroren gefunden worden.

(Folgende Nachricht von Manheim war schon zur Mittheilung im Jan. bestimmt, und ist nun durch die polit. Zeitung bekannt, wir holen indeß zur Vergleichung noch einiges nach.)

Mannheim den 4ten Jan.

Den 30 Dec. stand das Thermom. 22 Gr. unter dem Gefrierpunkt, und den 2ten Jan. schon ½ Gr. über demselben. Die außerordentliche Kälte währte 48 Stunden. Das mit dem neuen Jahr plötzlich eingetretne Regen- und Thauwetter, schmolz einen großen Theil des ungeheuren Schnees, und brach das in den Flüssen dick zusammengefrorne Eis. Der Neckar brach den 3ten Abends um 6 Uhr mit Ungestüm los, trat aus, und verursachte viel Schaden und Noth, besonders um Heidelberg. Schon d. 29sten, als die große Kälte anfing, und der Neckar unterhalb Heidelberg schon wieder aufs neue mit Eis belegt war, brach ein Eisgang von oben auf, und nahm Fahrzeuge mit fort. Merkwürdig ist es, daß in 8 Tagen der Neckar 2mal zufror, und 2mal aufbrach; noch merkwürdiger, daß eine 48stündige Kälte den Neckar und Rhein eisfest machte. Jetzt friert es aufs neue wieder.

Vom **Niederrhein** wird unterm 6ten Jan. geschrieben, daß, da sich der Rhein seit etlichen Tagen zu setzen angefangen, er wieder von neuem mit großer Gewalt losgebrochen sey, und viel Unglück angerichtet habe.

Buhla in der Grafschaft Hohenstein d. 15ten Decemb. 1783.

Gestern ist für hiesige Gegend ein merkwürdiger Tag gewesen, indem viele Menschen eine Erderschütterung verspüret haben. Der Amtmann von Lipprechterode sowohl, als der Actuarius **Mehler** von Meicherode erzählten einstimmig, daß sie gestern Nachmittag auf dem Wege hierher, zwischen 1 und 2 Uhr ein Rasseln gehöret, als wenn schweres Geschütz gefahren würde. Eine Stunde später, kamen der Amtmann und die Fr. Amtmännin von **Groß Bodungen**, diese bekräftigten, daß sie in nehmlicher Zeit, da sie noch zu Hause gewesen, dieses Getöse gehöret, eine Weile aber darauf das ganze Amthaus und die Fenster wären erschüttert worden.

Mannheim den 24sten Januar.

In Heidelberg ist das Elend und die Noth sehr groß. In der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr brach der von Eise angehäufte Neckar daselbst ein. Wasser und Eisfelsen drangen

plötz-

plötzlich in alle Straßen am Neckar. Keller, Ställe, und die untersten Stockwerke wurden mit Wasser so schnell angefüllt, daß die Menschen darin kaum Zeit hatten, an manchen Orten sich aus den Dächern mit Leitern zu retten. Mehrere Gebäude sind zertrümmert; so z. B. das Färbhaus an der Zizfabrik, einige Scheuren, auch etliche Mühlen. Am 18. nahmen alle Einwohner mit ihren Habseligkeiten in dem höhern Theile der Stadt Zuflucht. Bey allen diesen höchstbetrübten Umständen sind die Anstalten der Policey höchst rühmlich, welche sogleich Fahrzeuge, freye Wohnung, Brod und Salz besorgt hat. Man rechnet auf 700 Personen, die von ihr versorgt worden sind. Noch mehr wurde das Schrecken der Einwohner vermehrt, als eine Feuersbrunst am 18ten Nachmittags um 3 Uhr in der untern Straße entstand, welche aber in einer halben Stunde wieder gelöscht worden.

Frankenthal in der Pfalz, den 4ten Febr.

Bey der ganzen zeitherigen ausserordentlichen Witterung ist hier, so wie an andern Orten, der im vorigen Sommer so allgemein bemerkte Heerrauch oder Nebel wieder sichtbar geworden. Auch unter den Schneeflocken war er unverkennbar. Es ist hieraus billig zu schließen, daß dieser besondere Erddunst, so wie er im vorigen Sommer die außerordentliche Hitze und die verheerenden Gewitter verursacht, auch diesen Winter den Stof zu dem ausserordentlichen Schnee und Kälte vermehrt haben mag. (In Hamburg ist dieser Nebel auch bey hellem Wetter bemerket.)

Cölln den 4ten Febr.

Der Rhein ist bey 9 Schuhe gefallen, die Eisdecke ist ebenfalls so tief gesunken, und gleichwohl hält sich selbige noch völlig fest.

Cellerfeld den 5ten Febr.

Wir empfinden hier große Theurung und großen Waßermangel. Viele Leute thun jetzt fast nichts, als daß sie Eis und Schnee schmelzen, um nur ihr Vieh zu erhalten. Eine einzige Plumpe ist noch, wo man das Trinkwasser herausholt, welches die Obrigkeit nun alle Tage des Morgens und Abends 2 Stunden erlaubt. Kornfrüchte können wir nicht bekommen, da das Brandenburgische Land zugeschlagen ist. Unsere Noth ist gegenwärtig eben so groß, wie in den Jahren 1771. und 72.

Aeronautik.

Leipzig den 17ten Februar. 1784.

Der Tod unsers D. Ludwig wird Ihnen gewiß schon bekannt seyn. Außer dem Intestinalfieber, welches in mehrern öffentlichen Blättern angegeben wird, wirkten freilich noch mehrere Ursachen bey seinem frühen Tode mit. — Sonst machen uns allerdings die Luftmaschinen hier vielen Spas, nicht eben dadurch, daß sie sich zu hoch erheben, nein, sondern dadurch daß sie ruhig liegen bleiben. Die erste, die hier verfertigt wurde, war klein, aus Goldschlägerblase, und solte schon vor einigen Wochen an einem Sonntage steigen. Aber dieser war, wie man versichern wolte, der Wind zuwider. Er kam aus Norden, und ihr Leibwind sollte der Südwind seyn. Die zweyte, eine große, erstickte während ihrer langsamen Geburt. — — Neuerlich machte man sich über einen dritten Luftball, der den 16ten dieses Monats auf der Funkenburg, einem hiesigen Vergnügungsorte, sollte losgelassen werden. Ein gebohrner Nürnberger, mit Namen Fermer, von Profeßion ein Tausendkünstler, hatte ihn verfertigt, auf Unkosten des dasigen Wirths Müller. Dieser brachte schon ein paar Tage vorher die ganze Stadt durch seine Tambours in Allarm. Und Sie wißen schon, wie sehr sich jedermann hier, männlichen und weiblichen Geschlechts, für die Luftmaschinen portirt. Sie werden sich also auch um desto weniger wundern, wenn ich Sie versichere, daß viele kaum die bestimmte Stunde erwarten konnten. Doch freute sich gewiß nur die kleinste Anzahl auf das Schauspiel in der Luft; mehrere auf die sehenswürdige Aeußerung der Freude und auf das mannigfaltige, oft bewunderuswürdige Raisonnement verständiger oder witziger Köpfe, oder derer, die wenigstens den guten Willen haben, beides zu seyn. Manch Mädchen mochte wol eher, als gewöhnlich, ihr Bette verlassen haben, um nur noch zu rechter Zeit mit dem Putztische fertig zu werden; (ob ich Sie gleich zur Ehre des hiesigen schönen Geschlechts feyerlich versichere, daß die so oft von Dichtern dem Stadtfrauenzimmer vorgeworfne Gewohnheit — daß sie den schönsten Theil des Tages gern verschlafen — hier in Leipzig wenigstens eine sehr große Ausnahme leidet.) Manch Verliebter mochte wol auf Kosten seiner Gesundheit sein Mittagsmahl schneller verzehrt haben, um nur bald an seiner Schönen Arm zum Ramstädter Thor hinausparadiren zu können. Mancher Knabe wol höchst unruhig an der Schultafel gesessen, und manche Matrone, die sich sonst kaum zweymahl im Jahre aus ihrem Grosmutterstuhle erhebt, sich wol bey zwanzigerley Leuten nach der gewissen bestimmten Stunde erkundigt haben, um ja nicht zu lange ihren revmatischen Körper der feuchten Witterung auszusetzen. Mancher Beutelschneider mag — — Kurz, um 1 Uhr zog man schon schaarenweise dem Schauspielorte zu, und binnen einer Stunde war der dasige große Saal nebst allen großen und kleinen

nen Stuben der drey Gartenhäuser schon voll von Tobaksrauch und von Menschen. Ja viele musten im Garten unter Schneeflocken ihre Geduld prüfen. Auch fehlte es an Karossen nicht, in denen man das Schauspiel erwartete. Das Entree im Garten kostete 8 bis 12 gr. Daher behielt ein großer Numerus von Zuschauern seinen Platz ausser den Gartenmauren, und zwar alle diejenigen, welche ihn nicht zu sehn verlangten, wenn er nicht höher steigen solte, als die Mauren. — Endlich nahm der Spas seinen Anfang. Alles stürzte mit tumultuarischer Freude aus dem Salon, und manche Dame befand sich dabey in der Nachbarschaft eines Fuhrknechtes sehr übel. Man holte nun den Ballon unter Pauken und Trompetenschall aus seinem Geburtsorte, einem kleinen Gartenhäuschen ab, und der Mann, der ihn trug, (ein berühmter Haarbeutelfabrikant, stadtkundiger Tobakskopfschneider und künstlicher Stadtpfeifergeselle,) trug ihn ganz frey auf den Händen, ohne daß er Lust hatte, in sein Element zu hüpfen. Er wurde in Procession an den bestimmten Ort gebracht. Hier warf ihn sein Vater in die Luft, und — er sank zärtlich wieder zu seinen Füssen, als bät er ihn um Kräfte. Er versuchte noch einmahl, man paukte und trompetete ganz herrlich dazu, aber er vermocht es nicht. Nun stieg der große Geist auf eine Leiter, und stürzte ihn in die Luft, und er fiel abermals zur Erde. — Nach einer kleinen Uebersicht eines verständigen Mannes war er nur noch einmal so schwer, als er seyn durfte, wenn er steigen sollte. Der ehrliche Nürnberger hatte sich dabey aufs Rechnen gar nicht eingelaßen. Er wuste nicht wie schwer der Ballon wäre, noch wie viel Luft er in sich faßte. Er hatte blos so ein Ding verfertigt, das 5 Schuh ohngefähr hoch war, dieses mit brennbarer Luft angefüllt, und nun geglaubt, es müße steigen, sobald er es wollte. — Beyläufig erhalten Sie aus unserm gelaßnen und ruhigen Betragen einen neuen Beweis von der Leipziger Artigkeit und Sittlichkeit. In welcher andern größern oder kleinern Stadt Deutschlands würde bey einer ähnlichen so öffentlichen Geld- und Freudenprellerey alles so ruhig geblieben seyn? Würde man in England und Frankreich nicht wenigstens seinen Verdruß an den Möbeln und Fensterscheiben des Wirths thätig geäußert haben? — Hier begnügte man sich blos damit, seiner Zunge nur freye Bewegung zu lassen, und überließ das übrige unsrer hiesigen gerechten und weisen Policey. Von dieser ist wirklich der Wirth condemnirt worden, das ganze eingenommene Entreegeld in die Armenkasse zu bezahlen. — Künftigen Sonnabend soll wieder ein Luftball im Bosischen Garten versucht werden, von welchem ein Mechanikus aus Dresden, mit Namen Räsener, der auch hier schon einigen Liebhabern über die Elektricität Vorlesungen gehalten hat, — der Verfertiger ist. Man verspricht sich viel von diesem. Noch mehr aber von Herrn Feller, der Arzneygelahrtheit Kandidat; welcher auch an einem arbeitet. Von seiner Geschicklichkeit und Vorsichtigkeit urtheilt man hier aufs vortheilhafteste. —

M. S.

N. S. Heute wird hier erzählt, daß man die Luftmaschine des sel. D. Ludwigs, zum Andenken, daß er über der Verfertigung gestorben ist, in der Paulinerkirche aufhängen, oder wenigstens auf der Bibliothek verwahren wolle.

Magdeburg den 18ten Februar.

Auch hier hat man den 17ten Febr. Versuche mit 2 Luftballons gemacht. Der erste war von Pappier, $2\frac{1}{2}$ Fuß im Diameter; der zweyte von Taffent, im kleinern Diameter $2\frac{1}{2}$ F. im größern 3 F. 6 Zoll. Mehreres hievon im nächsten Stücke. Auch in Braunschweig sind schon 2 Versuche hiemit recht gut von statten gegangen.

Litterarische Nachrichten.

K i e l.

Gartenkalender auf das Jahr 1784, herausgegeben von C. C. L. Hirschfeld. Dritter Jahrgang, 344 S. in halb gebrochenem 8. ohne den gewöhnlichen Kalender. Dieser schöne Kalender enthält, wie die vorigen Jahrgänge, 1) Gartenlitteratur von 1782 und 83. In diesem Abschnitte findet man die hauptsächlichsten und neuesten Gartenschriften. 2) Neueste Gartenberichte aus verschiedenen Ländern, aus den neuesten Reisebeschreibungen. Dieses Stück liefert Nachrichten aus den entferntesten Ländern. 3) Beschreibung von Gärten. Vor diesmal das französische Lehrgedicht des Herrn Abbé Delille, les Jardins. 4) Kleine Abhandlungen und Aufsätze. Beschreibung von mancherley Bäumen, Sträuchern, Blumen, von ihrer Pflege, von den Mitteln zur Erhaltung und Verbesserung derselben u. s. w. 5) Vermischte Gartennachrichten. — Außerdem sind 14 saubere Kupfer beygefügt. Die 6 erstern stellen vor: Landhäuser von verschiedener Form und Bauart aus des englischen Architekten Abraham Swan Collection of Designs in Architecture, London; Das 7 - 10te Kupfer freye Gartenscenen von Hrn. Brandes Erfindung. Das 11te ist ein Pavillon von der Erfindung des englischen Architekten *James Lewis*. Das 12te ein Zweig des Brodtfruchtbaums mit Früchten. Das 13te ist eine Apfel- und Birnbaumpresse. Das 14te ein Lohe- oder Mistbeet-Ananaskasten.

Physicalische Zeitung.

Stück 10. März.
1784.

Vermischte physicalische Gegenstände.

Aus einem Schreiben des Herrn Prof. Jetze in Liegnitz an Herrn Claproth in Berlin.

Ein Luftball im Jahr 1780.

Liegnitz den 3ten Januar 1784.

Vor mehr als dreyen Jahren machte ich hier zuerst die Experimente mit der gläsernen Pistole, mit brennbarer Luft geladen, und durch den elektrischen Funken, vermittelst der vorher geladenen Flasche, abzufeuern. An einem hellen Tage des Septembers, kurz vor Michaelis, war ich allein, nach meiner Gewohnheit, um ruhig und ungestört zu bleiben, auf der Instrumentenkammer, im dritten Stockwerke des großen hohen Akademiegebäudes, an der Abendseite zu, angelegt, und fieng in eine trockene große Rindsblase brennbare Luft aus einer Bouteille auf, in welche ich Wasser, gute Eisenfeilspäne und Vitriolöhl, in gehörigem Verhältniß, geschüttet hatte. Das Fenster hatte ich einwärts geöffnet, und die Bouteille auf das steinerne breite Gesimse auswärts gestellet, wenn sie etwa von dem Aufbrausen und der Hitze springen möchte. Die von dem hineingestie-

gestiegenen Dampf stark ausgedehnte Blase band ich von dem Munde der Bouteille los, nachdem ich sie vorher oberhalb wohl verbunden hatte, öffnete solchergestalt die Bouteille, daß der übrige Dampf, den ich hernach anzündete, davon man oben an der Oeffnung die lodernde kleine Flamme noch in der Nacht sahe, aus dem engen Halse empor stieg. Während der Zeit pochte jemand an der Thüre an, der an mich etwas zu bestellen hatte. Ich lasse die Blase samt der Bouteille auf dem Gesimse, (letztere stehet zum Andenken mit dem gleichsam versteinerten Bodensatz, Sommer und Winter hindurch, noch da) laufe zur Thüre, und fertige den Anklopfenden ab. Das währte etwas über eine Minute. Ich verschliesse mich wieder, auf wenige Augenblicke verweile ich mich bey dem Schranken, darin die Luftpistole, nebst dem Elektrophor und der Flasche, lag, den ich nur aufschloß, und eilte zum Fenster zurück, siehe da! weg war die Blase! Ich sehe aus dem Fenster über das Gesimse hinab auf den ungepflasterten, mit Grase bewachsenen Platz; sehe aber weder Blase noch Menschen, außer etwa 30 Schritt unterwärts, zur Rechten, nach dem Jesuitergarten zu, ein Paar Knaben, die ich herbey rief, welche auf Nachfrage sagten: sie hätten wohl etwas über den Jesuitergarten, nach der Stadtmauer zu, hoch fliegen gesehen, aber wüßten nicht, was es wäre, und woher es gekommen sey? Ich sagte ihnen: es war eine Blase voll Luft, und wenn ihr mir die aufsuchen und wiederbringen könnt, gebe ich euch ein Zehnböhmerstück. Sie machten sich zwar hurtig auf den Weg; aber die Blase ward nicht gefunden. Ich dachte der Sache nach, die man als eine Strafe meiner Unbehutsamkeit ansehen konnte. Einen Wind merkte ich am Fenster eben nicht; obgleich der Zug an den großen Gebäuden gewöhnlich ist, und damals die hohen Wetterfahnen Südostwind zeigten. Ich dachte, vielleicht ist bey dem Oeffnen und Schliessen der Thüre ein Zugwind entstanden, welcher der Blase den Stoß gegeben, daß sie vom Gesimse sich gewälzt, die denn der Wind, nach der natürlichen Richtung, nirgend anders hintreiben konnte; aber das Hochfliegen machte mir neue Gedanken: ob nicht die Sonne auf die brennbare Luft in der festverbundenen Blase gewirket? ob diese, da sie specifisch viel leichter als die äußre Luft ist, eine innere Bewegung und Ausdehnung der Blase verursacht, und hernach wenigstens im Fluge die Blase gehoben, da die Feuertheilchen sich immer nach kältern Orten bewegen, und es in der höhern Luftgegend immer kälter ist? und ich hatte wirklich den Einfall, eine ziemlich große Kugel von dem dünnsten Meßingblech verfertigen zu laßen, zu einem Experiment selbige mit brennbarer Luft auszufüllen, und unter ähnlichen Umständen aus demselben Fenster loszulaßen, welchen ich, durch andre Arbeiten zu sehr zerstreuet, wieder aufgab, jetzt ihn aber erneure. Denn an Papier, Taffet und dergleichen Sachen, welche die Feuertheilchen durch die Zwischenräume zu bald durchlaßen, dachte ich dabey nicht. Herr Achard hat schon etwas besseres gewehlt,

und

und daher hat sich auch sein Luftball länger in der Luft erhalten können, von welchem wenigstens die Zeitungen noch nichts sagen, wenn und wo er sich niedergelaßen habe; und ich vermuthe, der Luftball von sehr dünnem Meßingblech, mit deßen Berechnung ich jetzt beschäftiget bin, wenn die Oeffnung, durch welche er mit brennbarer Luft gefüllet werden muß, genau mit einem Hahn verschloßen wird, müßte gar nicht niederfallen, höchstens an den Gipfeln der Gebürge anstoßen, daß also ein solcher Ball die Erde, zu Wasser und zu Lande, rund umher in der Luft durchstreichen könnte, wenn er nicht etwa den Gewitterwolken zu nahe kommt, die sich auf ihn entladen, und ihn mit einem großen Knall sprengen möchten. Ob dafür die französischen Luftgondeln sicher sind, oder ob man nicht auf eine Art von Ableiter dabey werde denken müßen? das überlasse ich andern zur Beurtheilung.

Direction des Luftballes.

Der Herr Baron von Dalberg, Statthalter in Erfurt, dem auch die Erfurter Academie ihre Reformation zu danken hat, soll nach Privatbriefen die Direction des Luftballes erfunden, und seine Erfindung dem Kaiser Joseph und der Kaiserin von Rußland zugesandt haben.

Fortsetzung der Witterungsbeobachtung

des verflossnen 83sten Jahrs, Oels d. 1 Febr. 84.

Nach meiner vorigen Tabelle in der Ersten Beylage zum Monat März war der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Barometerstand 1 Z. 10 L. das Mittel aller durch das Jahr beobachteten Bar. Stände aber 27. 8. des Thermometers 958.

Das Verhältniß des Barometerstandes zu dem Mondesalter habe ich, wie gewöhnlich, aus dem Mittel von 3 Tagen gezogen, nemlich den Tag zuvor, den Tag des wirklichen Eintrits, und den Tag nachher. Dieses giebt folgende Barometerstände durch das ganze Jahr;

	Barom.			Thermom.
●	27.	9.	4.	— 960.
☽	27.	8.	13.	— 965.
☉	27.	10.	9.	— 954.
☾	27.	9.	6.	— 957.

Es stieg also im ☉ am höchsten, und stand im ☽ im Durchschnitt genommen am niedrigsten. Bey dem Therm. hingegen fand, wie natürlich, ein umgekehrtes Verhältniß Statt. Die kältesten Tage waren vom 30 Decemb. 82. bis 6 Januar 83. bey N. und N.W. Winde, während welcher das Thermom. nur ein einziges mal des Abends nach 9 Uhr auf 880 Grade herabfiel, des Morgens ebenfals nur einmal d. 4 Jan. 889 stand. Ein leidlicher Grad von Kälte im Vergleich der diesjährigen Strenge, wo das Thermom. am 5 Jan. bey Sonnenaufgang 845. stand, also eine Kälte anzeigte, welche die von 1740 um 6 Grade noch übertraf, wie der Verfolg dieser Witterungsbeobachtungen künftig zeigen wird. Sonderbar ist es, daß wir dies Jahr 84 in der hiesigen Gegend die größte Kälte 7 Tage später als zu Mannheim, und 3 Tage früher als zu Leipzig hatten. Doch war diese Kälte an beiden Orten weit erträglicher als bey uns, denn in Mannheim stand das Reaumürsche Therm. einen ganzen Grad, zu Leipzig aber 2 Grade höher als bei uns.

Die größte Wärme des vorigen Jahrs erfolgte zu Anfang des August bey S.W. Winde im Neumond, wo das Thermom. 1037 Grade zeigte. Der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Stande war also 157 Gr.

Das Verhältniß der Witterung und der Winde zeigen nachfolgende 2 Tafeln hinlänglich, ohne weitläuftige Erklärung, ausser daß in den beiden Fächern Regen und Schnee die ersten Zahlen Tage bedeuten, an welchen es durch den ganzen Tag entweder regnete, oder schneite; sie sind aber unter der nachfolgenden grössern Zahl schon mit begriffen, und blos um mehrerer Deutlichkeit willen angezeigt.

I. Tabel-

I. Tabelle. Verhältniß der Witterung im Jahr 1783.

☉ im	Tage			Nebel	Regen		Schnee		Sturm	Donner	
	heiter	gemischt	trüb							naher	entfernter
♑	2	8	20	8	10	16	3	10	11	—	—
♒	5	11	13	6	6	10	2	4	6	—	—
♓	1	14	15	4	7	10	5	11	17		—
♈	6	11	14	—	4	14		—	6	—	—
♉	11	12	8	2	4	10		—	4	1	2
♊	5	18	8	2	4	10		—	4	1	8
♋	7	14	11	—	4	12		—	5	1	7
♌	10	14	7	1	3	10		—	2	—	6
♍	5	18	8	1	3	17		—	5	—	5
♎	11	13	6	2	2	5		—	3	—	—
♏	6	9	15	5	6	11	4	7	8	—	—
♐	3	8	18	3	4	8	2	8	9	—	—
Ueberhaupt	72	150	143	33	56.	137	18	45	88	3	29

II. Tabelle. Veränderung im Gange der Winde.

☉ im	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	N.	NO.
♑	—	6.	5.	29.	94.	12.	4.	—
♒	7.	5.	19.	56.	34.	6.	11.	7.
♓	7.	7.	9.	27.	60.	21.	14.	5.
♈	2.	—	4.	20.	42.	62.	12.	13.
♉	16.	5.	7.	16.	31.	23.	43.	14.
♊	9.	13.	10.	16.	60.	19.	21.	8.
♋	1.	1.	4.	—	72.	35.	46.	1.
♌	11.	—	13.	28.	70.	17.	6.	10.
♍	10.	4.	33.	19.	65.	8.	9.	6.
♎	30.	4.	14.	10.	57.	7.	14.	14.
♏	2.	4.	11.	63.	44.	9.	17.	—
♐	13.	14.	—	29.	75.	7.	7.	—
Uhrh.	108.	63.	129.	313.	704.	226.	204.	78.

Gerathen und Preise einiger Producte in Quedlinburg, vom vorigen Jahr.

Durch die lange Dürre des Sommers litte die Weide sehr, und die Preise der Butter und Käse stiegen sehr in die Höhe. Der Centn. Butter stieg von 14 bis 17 Thaler in Golde (dieser Preis gilt hier mit dem Holze, und dies beträgt wenigstens auf den Cent. 20 Pfund) Käse von 7 bis 8. Thaler der Cent. — Quedlinburg zieht wegen Mangel an Weide seine meiste Butter aus Sachsen, wogegen die Fuhrleute, die die Butter einführen, wieder unser Rüböl, Flachs und Brantwein ausführen.

Diese Gegenden haben nach übereinstimmender Aussage der Oekonomen eine gute Mittelernte gehabt, obgleich der Hagelstrich im Junius den Gewinn etwas gemindert hat. Die Getraidepreise sind indes sehr hoch, und müssen daher wohl andere Gegenden mehr gelitten haben. Der Weiskol, der hier häufig auf den Aeckern gebaut wird, ist dies Jahr wegen der Dürre sehr mißrathen, und daher der Preis vom Schock, der gewöhnlich sonst 6 bis 8 gr. ist, 12 bis 14 gr. gewesen. Der Winter-Rübsamen ist gut genug gerathen, sein Preis war aber demohngeachtet bis 56 Thaler herauf. Da aber der Sommer-Rübsamen gut nachkam, fiel er bis 50 Thaler herunter. Der Flachs hat zum Theil sehr gelitten, und ist sehr kurz geblieben, wodurch der Preis erhöht, und nach der sehr verschiedenen Güte desselben auch sehr verschieden ist. Der schwere Stein gilt von 1 Thaler 16 gr. bis 2 Thaler. 12. gr. Obst ist in dieser Gegend gänzlich mißrathen; wodurch ausserordentliche Preise entstanden sind. So ist z. B. das Schock Borstorfer Aepfel gleich im Herbst bis 16 gr. und höher bezahlt, das man sonst für 2 - 4 gr. haben konnte. Pflaumen wurden uns noch aus den Gegenden der Saale zugefahren, so wie auch Kirschen.

Fast alle Früchte sind dies Jahr früher wie sonst zur Reife gediehen; wahrscheinlich eine Wirkung der grössern Sommerhitze. Doch waren sie, besonders auch die saftigen Früchte, kleiner wie sonst; eine Wirkung der Dürre, und abermals ein Grund der frühern Reifung. Im Sommer, noch mehr im Herbst war der Acker so trocken, daß in festen Boden das Pflügen oft unmöglich ward.

Der Winterroggen, Waitzen und Rübsen, so zeitig gesäet sind, stehen ganz gut, spätere aber wegen der Dürre dünne. In der Mitte des Octobers ist hier jeder fleißige Oekonom mit der Wintersaat fertig. Diesen Sommer gerieth indes der spät gesäete Sommerrübsen so gut wie der frühe, dies machte die schöne Herbstwitterung.

Lit.

Litterarische Nachrichten.

Leipzig.

[illegible]mmanns Erben und Reich ist aus dem Franzöf. übersetzt erschienen: Beschreibung der Versuche mit den aerostatischen Maschinen der Herren von Montgolfier nebst verschiednen zu dieser Materie gehörigen Abhandlungen von Faujas de St. Fond. 8. S. 268. mit 8 Kupfertafeln. Es enthält: 1) Versuch des Herrn v. Montgolfier am 5ten Jun. 1783. 2) Versuch mit einer Kugel von Taffent, mit elastischem Harze überzogen, und mit entzündbarer Luft aus Eisen gefüllt, angestellt zu Paris den 27sten August 1783. 3) Aerostatische Versuche mit kleinen Kugeln. 4) Versuch mit einem 70 Schuh hohen und 40 Schuh im Durchschnit haltenden Ballon, den 12ten Sept. 1783 in Gegenwart der Commißarien der königl. Akademie der Wissenschaften. 5) Versuch zu Versailles, den 19ten Sept. mit einer aerostatischen Maschine, 75 Schuh hoch, 41 Schuh im Durchmesser. 6) Schreiben des Hr. Meunier über die Bahn der Kugel vom 27sten August, nebst Bemerkungen über die Dichtigkeit der Luftschichten in der Atmosphäre, und über die Theorie des Widerstandes der Luft. 7) Von dem brennbaren Gas und dem Gas der Herren von Montgolfier. 8) Vom elastischen Harze, und den Mitteln diese Substanz aufzulösen. 9) Schreiben an Herrn Faujas de Fond, über die Mittel eine solche Maschine zu regieren, und über ihren Gebrauch. 10) Noch ein Schreiben. 11) Versuch in der Vorstadt von Paris vom 19ten Okt. wobey sich 2 Personen 324 Schuh erhoben. 12) Schreiben des Herrn v. Montgolfier an Hr. Faujas de St. Fond. 13) Schreiben an die Herausgeber des Journals de Paris. 14) Schreiben aus Petersburg an Hr. Sage. 15) Roziers Berechnung der Menge von brennbarem Gas, aus Eisen mit Vitriolsäure, und aus Zink mit Salzsäure. Preise der aerostatischen Maschine. 16) Tabelle über die Masse der aerostatischen Maschinen mit brennbarer Luft, in verschiedenen Ueberzügen, und über die Lasten, die sie tragen können. 17) Gleichgewicht der aerostatischen Maschinen von Leinwand nach Montgolfierscher Art gefüllt. 18) Versuch zu Lyon, vom ältern Hr. v. Montgolfier. 19) Methode, die Blätter oder Zeuge zu einem kugelförmigen Ueberzuge zu verzeichnen. 20) Beschreibung eines Taf. VII. vorgestellten Hahns, als Zusatz des Verfaßers, nebst der Urkunde, welche nach der ersten Luftreise am 21sten Nov. 1783 im Schloß la Muette ist aufgesetzt worden.

Nürnberg.

Fast zu gleicher Zeit ist in der Grattenauerischen Buchhandlung ein Auszug aus ebendemselben Werke von Hr. v. Murr 10 B. gr. 8. mit 8 Kupf. erschienen. Man findet

det hier noch außer andern Zusätzen verschiedne in der alten Geschichte zu der Aeronautik gemachte Projekte gesammelt. Das elastische Harz ist hier aus einem eingedruckten Werk eines Exjesuiten Weigel beschrieben.

Göttingen.

Medicinische Bibliothek, herausgegeben von D. Johann Friedrich Blumenbach, der Med. Prof. ord. zu Göttingen. Bey Johann Christ. Dieterich 1783. 1 Bandes 1 und 2 Stück. 1 Alphabet 1 Bogen. 8. (16 gr.)

Man findet in dieser vortreflichen Bibliothek Nachricht: von dem ächten Cortex Winteranus; von einer neuen Art Drachenblut aus der Botany-Bay an der Ostküste von Neuholland; von zwey vergifteten Pfeilen von Mallicola. Ferner Versuche mit verschiedenen Luftarten in lebendigen Thieren. Ein von D. Pikel in Würzburg erfundenes Pflaster, das seiner Geschwindigkeit wegen, bey leichten Wunden, besonders in Gelenken, dem bekannten Court plaister vorzuziehen ist. Das zweyte Stück enthält: Nachricht von der Meibomischen Sammlung medicinischer Handschriften. Auszüge aus Briefen des Herrn Prof. Camper an die Herren Prof. Forster und Sömmering, über die Schaambeintrennung, und den Kopf eines noch unbestimmten Affen. Anzeige von dem Tod des unglücklichen Johann Beck aus Hamburg. — Von dieser Bibliothek kommt jährlich Ein Band heraus, der aus 4 Stücken, jedes von ohngefähr 12 Bogen besteht. Ausser den interessantesten praktischen Werken, gehören auch die neuen Entdeckungen in der Anatomie, Physiologie und andern theoretischen Fächern der Medicin in ihren Plan: dagegen bleibt Naturgeschichte und Chirurgie ausgeschlossen.

Der 8te Theil der Beyträge zur Oekonomie, Technologie, Polizey und Cammerwißenschaft von Herrn Prof. Beckmann in Göttingen, enthält: 1) Principia von den auf Holländereyen zu machenden Waaren. 2) Nachrichten von den Salzwerkern zu Reichenhall und Traunstein in Oberbaiern, an Herrn C. F. Spener. 3) Von Verkoplungen der Dörfer im Herzogthum Lüneburg. Ein für alle Cameralisten lehrreicher Aufsatz. 4) Beschreibung einer Verbesserung der Geschwindstellung bey den Gradirwerken zu Schöneborn von H. Klewiz.

Physicalische Zeitung

Stück 11. März.
1784.

Thiergeschichte.

Zwei sonderbare Schaafgeburthen.

Deutsch Mülmen bei Neustadt in Oberschles. d. 1. Febr. 1784. Im Januar wurden in hiesiger herrschaftlichen Schäferei 2 seltsame Lämmer gebohren, von denen das erstere besonders die höchste Bewunderung verdiente. Es hatte einen Hasenkopf, mit 3 Ohren versehn, von denen das eine auf der Mitte des Kopfs stand, und aus zweien zusammen gewachsen schien. Die Zähne waren völlige Hasenzähne. Der Kopf war statt der Wolle mit Hasenhaaren bedeckt. Am Vordertheil des Körpers fanden sich 4 Füße, von denen 2 unten, 2 oben standen. Der Hintertheil war völlig getheilt, und jeder Theil mit 2 Hinterfüßen in der gehörigen Ordnung versehn.

Das zweite Lamm glich in der Gestalt einem Hunde; sein Leib war mit Zinnoberrothen Flecken bedeckt, die ohne Wolle, und so glatt wie lakirt waren. Dies lebte, und wurde vom Schäfer getödtet, jenes kam todt zur Welt.

Förster,
Gräfl. Seherr-Thoßischer Amtmann.

Meteorologie.

Anmerkungen zu den Wetterbeobachtungen von Oels, vom Beobachter selbst.

Zur mehreren Verständlichkeit der Tabellen sowohl, als überhaupt der Beobachtungen für Fremde, muß ich hier noch zusetzen, daß mein Beobachtungs-Barometer ein gewöhnliches ist, das an der innern Seite eines Fensters einer ungeheitzten Stube hängt, das gegen N. O. zu N. liegt. An der äußern Seite dieses Fensters hänget in freier Luft an beiden Seiten ein Rosenthalsches Thermometer, eben so viele an dem Fenster einer andern Stube, das gegen die entgegengesetzte Himmelsgegend zu siehet. Diese Einrichtung ist um deswillen hier zu erinnern nöthig, weil ich meine Beobachtungen gewöhnlich an den Thermometern des ersten Fensters mache, aus Gründen, die Beobachtern ohne Erklärung deutlich sind. Da nun in den wärmern Sommermonaten die ☉ bald bey ihrem Aufgehn dieses Fenster bescheint, so kann ich meine ersten Beobachtungen von denen daselbst befindlichen Thermometern nicht nehmen, sondern von denen des entgegengesetzten Fensters, weil der wahre Thermometerstand daselbst noch nicht durch die Wärme verändert worden. Uebrigens liegen beide Fenster ganz frey, daß die Luft überall hinzu kann. Auch nehme ich den Therm. Stand allezeit von dem Thermometer, welches an der Fensterseite hängt, woran der Wind stößt, weil solches allezeit entweder höher oder niedriger steht, als an der windstillen Seite. Ich habe in meiner Tabelle den Zeitpunkt der ersten tägl. Beobachtungen von $5\frac{1}{2}$ bis 8 Uhr angesetzt, weil ich der Bequemlichkeit wegen vom Eintritt der Sonne in ♉ bis zum Eintritt derselben in die ♌ früh um $5\frac{1}{2}$ Uhr, die übrige Zeit aber mit ☉ Aufgang die erste Beobachtung anstelle. Eben deswegen beobachte ich in den Sommermonaten des Nachmittags um 3 Uhr, in den Wintermonaten aber schon um 2 Uhr, weil im erstern Fall dies gewöhnlich der Zeitpunkt der höchsten Wärme, im letztern aber mehr das Mittel zwischen 12 Uhr und ☉ Untergang ist.

Nach dieser Generaltabelle, wobey blos der mittlere Beobachtungsstand noch nicht ausgerechnet ist, ist also der höchste vorjährige Barometerstand den 13 Decemb. 1783. gewesen 28 Zoll $7\frac{12}{16}$ Linien, der niedrigste den 7 May 26 Zoll $9\frac{12}{16}$ L. der höchste Thermometerstand aber (oder der größten Wärme) den 4 Aug. 1037 zu Mittage; und der niedrigste (od. der größten Kälte) d. 4 Januar 880 nach Rosenthalscher Eintheilung. Ich freue mich, daß diese vortreflichen Thermometer, deren Güte sich so sehr auszeichnet, jetzo mehr und mehr beliebt werden, da auch Hr. Prof. Lichtenberg in seinem Magazin Beobachtungen darnach eingerückt hat.

Oek.

Oekonomie.

Gerathen und Preise einiger Producte in Minden.

Minden den 12ten Febr. 1784. Getraide und Feldfrüchte sind im vorigen Jahr 1783. durchgehends schlechter als gewöhnlich gerathen, doch ist die Dürre ihnen im Ganzen genommen zuträglicher, als die Nässe, und man kann immer mit dem Ertrage der Felder zufrieden seyn. Die hiesigen gegenwärtigen Getraidepreise sind folgende:

a.	1. Scheffel	Roggen	1 Thl.	22 ggr.	der wohlfeilste Preis	1 Thl. 12 gr	od. 1 Thl.
		Waitzen	2	12		2	"
		Gerste	1	8		1	4
		Haber	1	"		"	16
		Wikken	2	"		1	12
		Feldbohnen	2	"		1	12
		Erbsen	2	"		2	"
		Linsen	3	"		2	12

Die vorzüglichsten Gartenfrüchte sind größtentheils mißrathen. Die Preise der vornehmsten dieser Gegend sind jezt folgende:

b.	1. Scheffel Kartoffeln Berl. M.	12 gr.	der wohlfeilere Preis	9 ggr.	
	Rüben, (welche sehr gut gerathen sind)	4		"	
	Möhren mittelmäßig gerathen	8		"	
c.	1 Schock weissen Kohls	1 Thal.	6	"	
	1 Schock braunen Kohls, welcher schlecht gerathen ist		3	2	

M 2 Gur-

---

a. Schaumburger Maas, wovon 36. Sch. auf ein Fuder gehen; da hingegen 42. Berliner Scheffel erst ein Fuder ausmachen.

b. Die Kartoffeln sind hier dieses Jahr sehr klein, und schmecken auch wäßriger, als sonst.

c. Es wird auch vieles auf der Weser aus dem Lippischen und Hannöverschen zugeführt wovon das Schock nur 12 bis 16 ggr. kostet.

Gurken und Kürbiße sind schlecht gerathen.

Das Steinobst und die Weintrauben sind hier sehr gut gerathen; das Kernobst schlecht. Die Preise waren im Herbst

1. Scheffel Pflaumen Berl. M.		16 gr.
Borstorferäpfel	2 Thaler	=
ordinaire Aepfel	1	=
sehr gute Aepfel	1	12

Der Flachs ist ganz mißrathen. Der meiste, welcher jezt gesponnen wird, kommt aus Riga; von welchem man 4½ ℔ rein für 1 Thaler einkauft. Wenn er gut geräth, kauft man gewöhnlich 7 = 8 ℔ hiesigen Flachs für 1 Thaler, und spinnet daraus für 2 bis 2½ Thaler Garn. — Der Flachs ist ein Hauptnahrungsproduct für das Fürstenthum Minden, und die Grafschaft Ravensberg.

Arzneykunde.

Minden den 12ten Febr. 1784. Seit ohngefähr 3 Wochen haben die Blattern sehr überhand genommen, sie sind aber gutartig, und es sterben nicht viele Kinder daran. Auch in diesen Gegenden fängt die Inoculation an Mode zu werden.

Aeronautik.

Leipzig den 29sten Febr. Der Luftball, welcher den 21sten Febr. in die Lüfte entschlüpfte, (wie Ihnen vielleicht schon aus den hiesigen politischen Zeitungen bekannt seyn wird) machte vor seiner Reise weit weniger Lerm unter Leipzigs Einwohnern, als die lezt erwehnte Funkenburger vor und nach ihrem Fall. Daher kam es, daß auch viele, — die im Stillen leben, und nur solche Neuigkeiten erfahren, die viel Lärm oder viel Zischen verursachen — von ihrem Werden, Seyn und Luftreise nicht eher etwas erfuhren, als nach ihrer Wiederkunft unter die Menschenkinder. Herr Zorn, der Gesellschafter des hier studierenden Liefländischen Baron Siefers, ist ihr Verfertiger, und der Platz ihrer Abfahrt war im Wölflinischen Garten vor dem Grimmischen Thor. Ihre Höhe war 5 Schuh; Ihr Durchmesser 4 Schuh. Ihr Gewand war Goldschlägerblase. Ihren Beruf deutete sie durch die Aufschrift: ad astra an. Sie ist eine kleine Meile von hier beym Dorfe Schenau niedergefallen. Ein guter Freund von Hr. Zorn hat ihm zu Ehren ein sehr artiges und niedliches Gedichtchen bey Breitkopf drucken lassen, ja so gar eine Angloise, die den 23sten Februar auf einem hiesigen Gesellschaftsballe zum erstenmale versucht worden. In ihrem zweiten Theil wetteifern sehr passend die Töne mit Hr. Zorns Ballon um die Höhe. — Den 26sten Februar Nachmittags um ein Viertel auf vier Uhr gab uns Herrn Fellers Luft-

Luftball das schönste Schauspiel. Er war mehr rund als länglich, 3 Ellen hoch, und sein Durchmesser hatte ohngefähr 2 Ellen. Er war aus Taffent, auf welchem verschiedne schöne helle Farben glänzten, die dem Auge das Schauspiel noch mehr würden verschönert haben, wenn Mutter Sonne uns und ihm mit ihren Strahlen geschmeichelt hätte. Die Umschrift war: Invidia major terram linquo. Kurz vor seiner Himmelfarth wurde er vor aller Leute Augen, in einem Zeitraume von 2 Stunden und 20 Minuten gefüllt. Prinz von Schleswig Holstein erlöste ihn mit eigener Hand durch einen herzhaften Schnitt von seinen Banden, die ihn auf die Erde fesselten, während ein Kanonenschuß die eingeladnen und ungebetenen Zuschauer, d. i. die in und außer den Gärten, zur Aufmerksamkeit ermunterte. Er schwang sich sogleich schnell in sein Element, und schwankte anfänglich hier so mächtig von einer Seite zur andern, daß ich seinen Umsturz befürchtete. Bald aber trieb ihn der Wind gegen Morgen und binnen 2 Minuten 40 Sekunden war er dem unbewaffneten Auge völlig entflohn, worauf sogleich ein zweiter Kanonenschuß das Ende des Lustspiels verkündigte. Ohnerachtet er mit einer Bittschrift versehen war, daß ihn der Finder wiederbringen möchte, und der Ueberbringer nebst Ersatz der Reisekosten noch ein ansehnliches Geschenk erhalten solte, so ist er doch bis heute noch nicht wieder in unsre Arme gekommen. Vielleicht ist er ein Raub des gierigen Neptuns geworden, der jezt auch in unsern Gegenden grausame Verwüstungen anrichtet. Hr. Fellers Mitarbeiter ist der hiesige Universitätszeichenmeister Hr. Capieux. Beide haben sich durch ihre glücklichen und weisen Bemühungen den vollkommensten Beifall eines jeden Zuschauers, des gelehrten, wie des ungelehrten, den nicht etwa die Milzsucht plagt, erworben. Eigentlich ist der Ballon durch Pränumeration zu Stande gekommen, doch waren auch ausserdem Billets vor 12 ggr. zu bekommen. Bald wird nun Hr. Feller einen Versuch im Kleinen machen mit einer Dampfluftmaschine. — Vergeben Sie mir dis Wort, wenn mein erster Versuch unsre Muttersprache zu bereichern, mir mislungen ist. Nach dieser wird er eine größere bauen, mit welcher er selbst eine Luftfahrt wagen will. — Hr. Räseners Ballon sollte schon den 27sten steigen; er befindet sich aber vor der Hand noch ganz ruhig auf der Erde. — Das Gedicht und die Angloise auf Hr. Zorn wollte ich Ihnen gerne mitschicken, allein ich habe sie noch nicht zu kaufen bekommen können, da nur für seine Freunde eine gewisse Anzahl vor der Hand ist besorgt worden, und noch kein Nachdruck erschienen ist. — Ob der neulichen Luft- und lustigen Begebenheit auf der Funkenburg — die ich Ihnen schon erzählt habe, sind von vielen hiesigen Reimenschmieden Witz und Federn unbarmherzig gemartert worden. Denn man sieht meistens allen ihren Kindern, die in grosser Anzahl unter uns herumwandeln, ihre erbettelte Geburt an.

Breslau d. 27 Febr. Den 25sten dieses ließ der Königl. Kriegs- und Oberbaurath Langhans hier in Gegenwart der hohen Noblesse vom Militair- und Civil-Stande einen von ihm selbst verfertigten Luftball steigen. Als er, auf das gegebne Signal durch kleine Mörser, losgeschnitten wurde, nahm er seine Richtung fast in horizontaler, jedoch aufsteigender Linie mit dem aus Mittag kommenden Winde. Nach einer halben Minute hatte er die untere feuchte Luft durchwandert, und stieg fast in gerader Linie mit ausserordentlicher Geschwindigkeit zu einer solchen Höhe, daß er nach 6 bis 7 Minuten nicht mehr gesehen werden konnte. Der Ball war von Goldschlägerblatt gemacht, mit elastischem Gummi überzogen, und ganz vergoldet, doch verlohr sich der Effect der Vergoldung im Mangel des Sonnenscheins. Er hatte 3 Fuß im Durchmesser, war etwas oval, wog 8 Loth, und stieg mit einer Kraft von 10 Loth. Die Füllung mit brennbarer Luft, welche aus Vitriolöhl und Zink gemacht, und durchs Waßer von der Vitriolsäure gereiniget war, hatte der Königl. Münzmeister, Hr. Dietrich, übernommen, und brachte selbige durch 2 dazu angesetzte Flaschen in 6 Stunden hinein. — Dieser Ball, der den 25sten Mittags um 3 Uhr losgelaßen wurde, hat sich den 26sten Nachmittags zu Mühlwitz hinter Oels, 7 Meilen von Breslau, niedergelaßen. — Bey beßerer Witterung wird die bereits fertige, in Form eines fliegenden Adlers von Schaaffellen gemachte, 12 Fuß hohe, und 11 F. breite Maschine steigen. —

Kräuterkunde.

Oekonomische und medizinische Anmerkungen über verschiedene Pflanzen, welche im Herzogthum Oldenburg wild wachsen, von A. W. Roth, der Arzn. D. und Landphysikus in Bremen. Bremen den 10ten Febr. 1784.

1. Iris Pseud-Acorus Lin. Waßerlilie, gelbe Waßerschwertel. Die Faßbinder bedienen sich der Blätter dieser Pflanze, in Ermangelung der Lielschkolbe (Typha Lin.) die Fugen und Ritzen in hölzernen Geschirren dichte zu machen, wie auch die Reife damit zu bevestigen.

2. Scirpus lacustris Lin. Große Binsen. Man bedient sich derselben in unseren Gegenden, Stühle und Fußmatten davon zu flechten.

3. Melica coerulea Linn. Blaue Schmiele. Da der Halm dieser Pflanze wenig oder gar keine Knoten hat; so bedienet man sich derselben, Pfeifen damit rein zu machen. Vornehmlich verfertigen unsere Landleute Beßen daraus, die sie Böhnt nennen, um die Stückchen Stroh und andere Unreinigkeiten von dem Roggen auf der Tenne abzukehren.

4. Arun-

4. Arundo Phragmites Lin. Reid. In den Marschgegenden werden durchgängig mit diesem Gewächse, welches im Winter gemähet wird, die Häuser gedekket.

5. Arundo arenaria Lin. Sandhaber. Dieses Gras wächst sehr häufig in sandigten Gegenden, wo es den schädlichen Flugsand sowohl wegen seiner starken Wurzeln, als auch wegen seiner Höhe, indem es 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch ist, ungemein hemmet. Es verdiente daher gewiß häufiger bebauet zu werden.

6. Ilex Aquifolium Lin. Hülse. Zu Hekken und Befriedigung ist dieser schöne Strauch ausserordentlich nützlich, da er sehr dichte Hekken giebt, die sich gut schoeren lassen, welche ein jedes Vieh, wegen seiner stachelichten Blätter, sehr scheuet. Die Beeren geben im Winter denen Schwarzdroßeln und Krammetzvögeln ein angenehmes Futter. Der Landmann bedienet sich der Blätter dieses Strauches zum Räuchern bey Gichtschmerzen und Flüssen. Ich selbst habe die Abkochung der jungen Sprossen mit Wasser, bey einer hartnäkkigen Gicht, so wie auch das davon bereitete Extract, in verschiedenen Fällen mit dem besten Erfolge angewendet. Nur muß man bey dem Gebrauche mit kleinen Portionen den Anfang machen, und nach und nach damit steigen; da dieses Mittel sehr stark auf den Schweiß wirket.

7. Juncus conglomeratus Lin. Binsen, Rusch. Der Landmann brennt durchgängig das Mark dieser Pflanze, nachdem es von der äuseren grünen Rinde entblößet ist, anstatt des Dochtes in den Lampen, und bedienet sich ausser diesem keines andern Lichtes. Man hegt durchgängig das Vorurtheil: daß bey dem zunehmenden und Vollmonde das Mark dieser Pflanze vollständiger und besser sey, als bey dem abnehmenden und Neumonde.

8. Erica vulgaris Lin. gemeine Heide. Man bedient sich derselben, die Zäune und Rücken der Häuser damit zu belegen, um sie dadurch für den Regen zu schützen. Aus Mangel des Strohes pflegt man sie dem Viehe unterzustreuen. Auch werden Besen davon gebunden.

9. Erica Tetralix Lin. Diese Art Heide wird theils zu Kammerbesen gebrauchet, vornehmlich aber werden daraus kleine abgestumpfte Besen verfertiget, die die Dienste einer scharfen Bürste leisten, und welche man Heidbönert nennt. Mit diesen werden die hölzernen Milch- und Küchengeschirre rein gemacht. Die Schaafe fressen diese Heide nicht so gerne, als die vorhergehende, hingegen wird sie von den Bienen desto mehr gesuchet.

10. Prunus spinosa Lin. Schwarzdorn. Der Landmann bedienet sich der Blüthen dieses Strauches als einer Frühlingskur zu einem blutreinigenden Thee. Die jungen

gera-

geraden Stämme geben schöne Spazierstöcke, und die Dornen, nachdem sie im Herbste abgeschnitten, ihre Rinde abgeschabet, und alsdenn getrocknet sind, werden zu Wurstspielen, um die Würste damit zuzustecken, gebrauchet.

11. Spartium scoparium Lin. Pfriemenkraut, Brahmen, wächst hin und wieder wild, wird aber auch in den Gestgegenden des Herzogthums Oldenburg häufig gebauet, um den Schafen im Winter, wenn die Heide unter dem Schnee bedeckt liegt, Futter davon zu verschaffen. Jedoch lassen die Hirten nicht gerne viel auf einmal die Schaafe davon fressen, weil sie leicht davon verstopft werden sollen. Eine wässerige Abkochung von diesem Strauche ist ein sehr gutes Mittel wider die Wassersucht, wie mir verschiedene Beyspiele davon bekandt sind, wo Leute ohne Zuziehung eines Arztes, und ohne den Gebrauch andrer Arzeneymittel lediglich damit sich geholfen haben. Ich selbst habe mich oft bey armen Leuten dieses Mittels mit dem besten Erfolge bedienet. Ein Weinaufguß mit dieser Pflanze würde noch weit würksamer seyn. Am stärksten soll in diesem Falle die Asche dieser Pflanze wirken, und man müßte daher mit kleinen Portionen den Anfang machen.

12. Serratula arvensis Lin. gemeine Distel. Im Frühjahr sticht der Landmann die Pflanze aus der Erde, und zerhacket sie für die Schweine, auch kochet man sie im Frühjahr für das Rindvieh, wovon es viele Milch geben soll.

13. Tanacetum vulgare Lin. Reinfahren. Diese Pflanze, welche die Pferde fast durchgängig fressen, ist eines der schönsten Mittel bey der Drüse, womit dieses Thier so oft geplaget wird. Daß die wirksamen Theile dieser Pflanze in die feinsten Gefässe des thierischen Körpers dringen, beweiset der starke Geruch des Mistes, des Urins, und vornehmlich des Schweisses bald nachher, wenn das Pferd sie gefressen hat. Es ist dieselbe auch ein wirksames Mittel bey den Würmern der Pferde. Der Landmann sammlet im Herbste den Saamen dieser Pflanze, und bedient sich desselben anstatt des Wurmsaamens (Semen Cynæ) zur Vertreibung der Würmer bey den Kindern.

Litterarische Nachrichten.

Die Exercitatio physica de artificio navigandi per aërem des ehemal. Prof. Lohmeier zu Rinteln, die sich in der Disputationssammlung des Hrn. Hofr. u. Prof. Heße befand, läßt nun die Keyserische Buchhandlung in Erfurt lateinisch und deutsch abdrucken, und sie wird nächstens in allen Buchhandlungen zu haben seyn. Man verspricht diese Schrift noch mit einem Programm des ehemal. dasigen Prof. der Mathem. Hiob Ludolf, über diese Materie, zu vermehren.

S. 78. Z. 14. Fermer l. Fromm. S. 88. Z. 2. l. ungedruckten

Physicalische Zeitung.

Stück 12. März.
1784.

Witterung.

Weida den 26. Febr. Den 26sten ergoß sich die Weida so heftig, daß alle Strassen überschwemmet wurden. Das Eis thürmte sich dabei vor der steinernen Brücke so hoch auf, daß es fast höher als die Brücke stand. Nachts um 12 Uhr trat das Eis unter fürchterlichem Krachen auf der andern Seite aus, daß alle in der Nähe befindliche Häuser und die Kirche unter Wasser gesetzt wurden, und man die Wände einreissen muste, um nur die Menschen zu retten. Indessen ist niemand verunglückt, obgleich vieles Vieh ertrunken ist. Der Schade an abgerissenen Brücken und Häusern, verderbtem Hausrath und ertrunkenem Vieh beläuft sich auf etliche tausend Thaler.

Jena den 1. März. Hier stieg das Wasser den 28sten Febr. früh um 6 Uhr plötzlich so hoch, daß es die ganze untere Hälfte der Stadt überschwemmte. Die Brückenmühle, eine der grösten, ward von dem Strome mit fort gerissen, und drei Pferde und ein Ochse musten ertrinken; auch sind dem Universitätsstallmeister in dem Fürstl. Schlosse 9 Pferde ertrunken.

Meissen den 3. Märtz. Hier haben wir einen so starken Anwachs des Wassers gehabt, als in diesem ganzen Jahrhundert nicht, und die Verwüstung, die davon angerichtet ward, ist erschrecklich. An einer hiesigen Gasse befindet sich ein Zeichen, wie hoch

das Wasser 1501 gestanden, in welchem Jahr die gröste Wasserfluth gewesen, die unsre Chroniken nur kennen. Diese Höhe erreichte es jezt vollkommen. Alle Gassen standen, die Burggasse und den Markt ausgenommen, so hoch voll Wasser, daß man mit keinem Pferde durchkommen konnte. In seiner grösten Höhe stand es 12½ Elle über die mittlere Höhe der Elbe. Die Elbbrücke hat so vie' gelitten, daß sie mußte geschlossen werden. Den 1. Märtz fieng es gegen Abend wieder an zu fallen.

Nürnberg den 2. März. Auch hier ist die Wassersnoth so stark gewesen, daß den 28sten Februar in der Stadt 9 zum Theil ziemlich ansehnliche Häuser umgerissen, mehrere Gebäude, und viel Läden und Vorrathshäuser zerstört worden, auch Menschen und Vieh umgekommen sind. Der Strom in der Straße war so reißend, daß man sich nicht einmal mit Kähnen darauf wagen durfte. Mehr als 200 Häuser standen in der Stadt bis über die Fenster im untern Stockwerke unter Wasser.

Halle im Magdeburgischen den 10ten März. Nach einem in unsern Gegenden ungewöhnlich anhaltenden Froste, bekamen wir gegen das Ende des Februars einige Tage lang Thau- und Regenwetter, worauf das Wasser den 29sten Februar und noch mehr den 1. März plötzlich so sehr anwuchs, daß die ganze Vorstadt Strohhof und die Aus- und Eingänge bei dem Claus- und Moritzthor, nebst einigen Pförtchen, auch die benachbarte Gegend ganz überschwemmt und mit starken Eisschollen bedeckt wurde. An einigen Stellen stand das Wasser fast 8 Ellen über seiner gewöhnlichen Höhe, doch war es hin und wieder wegen der Eisschützen auf 6 Zoll niedriger. Den 2ten März war es schon wieder merklich gefallen. Außer an einigen Gebäuden und Wänden ist weiter kein Schaden erfolgt. — Bei unsern Stadtkothen traf man hiebei die in solchen Fällen gewöhnliche Anstalten. Man setzte die an die Saale gehende Pforte, aus welcher sonst die ablaufende Soole und Wasser aus dem Thale in den Fluß seinen Ablauf hat, mit doppelten Schutzbretern zu, verschmierte die Klinsen, oder den Raum darzwischen, mit weißem Thon, welcher Jahr aus Jahr ein in einem nicht weit davon befindlichen Behältniß pflegt aufbewahrt zu werden. Das unten in den Spulen zusammengelaufne Wasser wurde mit Haspelrädern, Plumpen und Eymern in die darüber angelegte Tröge getrieben, aus diesen in dazu verfertigte Rinnen gelassen, und vermittelst derselben durch einige in die Stadtmauren gemachte Oeffnungen in den Saalstrom abgeleitet. In den ersten Tagen und Nächten waren 91 Arbeiter dabei beschäftigt. Um mehrerer Sicherheit willen ward das Aufmachen der zugesetzten Pforten bis gestern als den 9ten März verschoben. — Aus unserer Nachbarschaft vernehmen wir kürzlich viel höchst traurige Nachrichten. Vornehmlich hat das hohe Wasser im Dessauischen an Dämmen, Brücken und Gebäuden sehr beträchtlichen Schaden zugefügt. Auch sollen einige Menschen hiebey ihr Leben eingebüßt haben.

Pa-

Paris den 13. Februar. 1784. Aus Briefen von hier ersahen wir, daß das Thermometer noch immer unter dem Gefrierpunkte steht.

Wien d. 14. Febr. Hier ist man ausserordentlich wegen des Eisstoßes besorgt, da die Witterung anfängt gelinder zu werden.

Mainz d. 18. Febr. Um einen gefährlichen Aufbruch des Rheineises zu verhindern, werden an hiesigen Ufern die vortreflichsten Anstalten gemacht. Die Einwohner in den untern Straßen sind erinnert worden, ihre besten Habseligkeiten in Verwahrung zu bringen. Bis jetzt ist der Rhein und der Main noch so fest, daß volle Lastwagen ohne Gefahr darüber gehen können.

Merseburg d. 28. Febr. Der 26ste Februar war vor die hiesige Stadt ein sehr fürchterlicher Tag. Das plötzliche Thauwetter, bey so häufig gefallenem Schnee, verursachte einen so starken Zufluß des Wassers auf die Geißel, daß der sogenannte Gotthardsteich an Merseburg unvermuthet so voll wurde, daß schon des Abends ein Strom aus der Einfarth des Teiches durch die Gotthardsgasse, wie auch ein Strom aus dem Waschgarten durch die Mölzergasse in die Geißel und von da in die Saale floß, wobey die Vorstadt Altenburg an Häusern, Scheunen, Mauern, Brücken und Bäumen viel Schaden erlitten. Am Hellerthor wurde ein Haus sehr beschädigt, ein Stall mit fortgerissen, die steinerne Brücke an der Hellergasse, wie auch die hölzerne am Clausthore über den Haufen geworfen. Worauf die Fluth mit so vieler Gewalt an ein neues Haus, welches 1300 Thaler zu bauen gekostet hat, stürzte, daß es umgerißen wurde. Die starke Fluth dauerte beynahe zwey Tage. Ueberhaupt hat dieses Waßer am Geißelstrom sowohl an Mühlen, als andern Gebäuden viel Schaden angerichtet.

Aeronautik

Leipzig. Unser Ballon, welcher den 26sten Febr. von hier abgeschickt ward, ist völlig unversehrt in Köttwitz auf der Straße nach Töplitz 4 Stunden über Dresden angelangt, nachdem er in 23 Stunden, ohngeachtet des unaufhörlichen Regens und starken Windes wenigstens 15 Meilen in grader Linie zurückgelegt hat.

Vermischte physical. Gegenstände.

Vorfall mit entzündbarer Luft.

Quedlinburg im Februar. Ich hatte mich mit Anfertigung einer kleinen Portion entzündbarer Luft in einer geräumigen steinernen Kruke über Kohlfeuer beschäftiget, * setze

* Schon seit vielen Jahren bereitete ich sie oft auf die nämliche Art, und war sehr wohl mit ihren Eigenschaften bekannt.

sie nach geendigter Arbeit neben mir im Laboratorium auf den Tisch, schraube, um ihre Abkühlung zu befördern, die Röhren ab, und gehe wol eine halbe Stunde an andre Geschäfte. Unerwartet kömmt mir eine neue kleine Luftanfertigung vor; ich nehme drum meine noch nicht ganz erkaltete Kruke, in der noch ein solcher Ueberrest von Eisenfeile war, wie ich nöthig hatte, und bevestige die Röhren. In dem Augenblick geht über 3 Schritte von den Röhren entfernt ein Bursche mit einem brennenden Licht vorbei, sogleich entzündete sich die Luft, und die starke steinere Kruke zersprang mit dem heftigsten Knall in unzählige Scherben, die mit der größten Gewalt alles Zerbrechliche im Laboratorium zerschmissen, und mich und zwei Umstehende sehr beschädigten. Auch ein unweit der Flasche liegender Luftball von Rinderdärmen ward in kleine Stücken zerrissen im ganzen Laboratorium umher geworfen. Die Ursach dieses Vorfalls erkläre ich mir auf folgende Weise. Die entzündbare Luft in der offnen Kruke wurde durch den Druck der schwerern gemeinen Luft verhindert, sogleich auszutreten; durch die engern drauf gesetzten gebognen Röhren aber konnte sie leichter ausströmen, und ward durch den Zug, der im Laboratorium war, in die Lichtflamme getrieben, und entzündet. Weil sie schon mit gemeiner Luft gemischt war, mußte die Zersprengung des Gefäßes wol erfolgen. — Viel gefährlicher noch können Versuche von denen, die der Sache nicht ganz kundig sind, ablaufen, wovon mir Beispiele bekannt sind. Gießt man z. B. zur Verdünnung des Vitriolöhls Wasser hinzu, so wird gewiß durch die schnelle Erhitzung augenblicklich das Gefäß zerschmissen. Nicht das Wasser zum Oel, sondern das Oel muß langsam, und nur Tropfenweise ins Wasser geschüttet werden, wenn es zur Entwickelung der entzündbaren Luft aus Eisenfeilen gebraucht werden soll.

Anfrage, betreffend das Spiel mit fliegenden Katzen.

Das Knabenspiel mit Katzen, die mit Schweinsblasen umbunden, von Höhen herabgeworfen, und in der Luft ganze Strecken fortgetragen werden, ist bekannt. Wahrscheinlich erhalten diese Blasen von der größern Leichtigkeit der thierischen Luft, mit der sie angefüllt werden, das Vermögen, Cörper in der schwerern atmosphärischen Luft zu erhalten, wenn sie in nöthiger Anzahl an denselben befestigt werden. Doch verdiente es wohl der Mühe, Versuche anzustellen, ob denn auch andre, auch leblose Cörper durch solche Blasen, mit denen sie in gehörigem Verhältniß versehn werden müßten, in der Luft schwebend erhalten werden würden? oder ob nicht vielmehr Katzen besondre eigenthümliche Vorzüge dazu haben, z. B. ihren Schwanz, den sie im Fliegen mit aufgekräuseten Haaren steif von sich strecken? —

Nach-

Nachricht

von einer neuen Erfindung, harmonirende Hygrometer zu verfertigen.

Aufgemuntert durch den Beifall und das Zureden verschiedener einsichtsvoller Männer wage ich es, die Beschreibung meiner harmonirenden Hygrometer, und dessen, was sie leisten, hiemit kürzlich bekannt zu machen. Den nähern Unterricht zur Verfertigung derselben, so wie eine ausführlichere und gründlichere Beschreibung davon, auch eine umständliche Nachricht von verschiedenen angestellten Versuchen werde ich einer besondern kleinern Schrift aufbehalten.

Ich kann meiner Erfindung, zum Unterschiede von andern schon bekannten, den allgemeinen Namen Haut-Hygrometer geben, weil das Hauptstück daran, das eigentliche Organon desselben, überhaupt genommen jede Art von Häuten seyn kann; obgleich die verschiedene Beschaffenheit die eine immer besser und tauglicher als eine andere dazu macht.

Ein Stück Haut, über die Oeffnung einer unten rund ausgehöleten Kapsel ausgespannt, welche an ihrem obern Deckel mit einem durchbohrten Zapfen versehen ist, in welchem eine aufrechtstehende Glasröhre eingekittet, und diese sowohl als die Kapsel mit Queckſilber angefüllet wird, ist mein Hygrometer. An der Glasröhre ist eine auf Papier gezeichnete Scale befestiget. Die unten ausgespannte Haut dient als Boden der Kapsel. Das Queckſilber, welches die Hölung der Kapsel und einen Theil der Röhre anfüllet, ruhet also auf der unten ausgespannten Haut, und wird von ihr beständig gehalten: hoch in der Röhre, wenn die Haut trocken, und niedrig, wenn sie feucht ist. Dies Instrument ist mit einem kleinen Gestelle verbunden, das entweder zum Aufhangen, oder zum Hinstellen auf einer Fläche, eingerichtet seyn kann.

Jede Haut, oder Membrane, wird in feuchter Luft, und überhaupt im Nassen, schlaff, weich und biegsam; hingegen in trockener Luft, straff, hart und steif. Im erstern Zustande läßt sie sich dehnen; im andern zieht sie sich fester zusammen. Diese doppelte Eigenschaft macht sie zum Hygroscop tüchtig. Wenn also irgend eine Haut in eine solche Verbindung mit andern Dingen gebracht wird, daß ihr abwechselndes Ausdehnen und Wiederzusammenziehen, bei abwechselnder Feuchtigkeit der Luft, leicht sichtbar wird; so dient sie als Hygroscop, d. h. als ein Werkzeug, welches uns gewisse und zuverlässige Merkmale von den in der Luft vorgehenden Veränderungen der Feuchtigkeit giebt. Ein solches Hygroscop wird, je dünner die Haut ist, eine desto schnellere Empfindlichkeit haben: denn desto schneller kann sie feucht und trocken werden, und die kleinste Menge von Feuchtigkeit eine Veränderung in ihr bewirken.

Dieses hab ich nun bei meinem Hygrometer benutzt. Hier liegt Queckſilber auf der unten an der Kapsel ausgespannten Haut. Wenn diese feucht, also schlaff, wird; so dehnt das Gewicht des Queckſilbers sie aus. Dadurch wird aber der innere verschlossene Raum der Kapsel gröſser und fassender; es hat nun mehr Queckſilber darin Platz. Daher sinkt etwas von dem in der Glasröhre befindlichen dahinein, und nun steht die Oberfläche des Queckſilbers in der Glasröhre niedrig. Dahingegen, wenn die Haut austrocknet, welches in trockener, weniger feuchten, Luft geschiehet, macht sie bei ihrem Zusammenziehen den innern Raum der Kapsel kleiner, und treibt einen Theil des darin enthaltenen Queckſilbers, weil es sonst keinen freien Ausgang findet, in die Röhre hinauf. Alsdenn steht die Oberfläche desselben in der Glasröhre hoch.

Auf die Art hab ich sehr empfindliche und harmonirende Hygrometer von Froschhäuten und von verschiedenen Arten thierischer Gedärme, woraus, wie bekannt ist, die Darmseiten zusammengedrehet werden, verfertigt; und ich nenne die erstern **Frosch-Hygrometer**, die leztern **einfache Darm-Hygrometer**. Diese besitzen nun insgesamt folgende nothwendige Eigenschaften eines guten Hygrometers.

Erstlich kann an ihnen der Punkt der gröſten Feuchtigkeit genau und fest bestimmt werden; indem man die ausgespannte Haut ins Wasser bringen und sie aufs äuſerste benässen, auch ihr eine standhafte Ausdehnung geben kann. Für den Punkt der gröſten Trockenheit kennt mann noch keine bestimte Regel. Denn die, welche man gewöhnlich für die richtigen ausgiebt, sind es nicht, wie ich in meiner vollständigern Abhandlung über mein Haut-Hygrometer mit mehrerm darzuthun Gelegenheit haben werde. Demohngeachtet kann der Punkt der gröſten Trockenheit hier eben so gut, als an jedem andern bekannten Hygrometer gefunden werden; so, daſs also die Haut-Hygrometer sehr genau harmonirende Hygrometer werden können.

Fürs zweite ist die Empfindlichkeit des Haut-Hygrometers, ausserordentlich groſs, und ich hab es gröſtentheils in meiner Gewalt, diese durch eine gewisse Einrichtung, die ich dem Instrumente gebe, so groſs zu machen, als ich will, ohne daſs andere Theile darunter leiden. Es empfindet die Veränderungen der Feuchtigkeit in der Luft nicht allein äuſerst schnell, sondern auch sehr kleine und geringe Veränderungen. So fällt z. B. das Queckſilber in der Röhre gleich um einige Grade von der bloſsen Ausdünstung einer Hand, ja eines einzigen Fingers, wenn man sie drei bis vier Zoll der ausgespannten Haut nahe hält. Ein einziger etwas heftiger Hauch aus dem Munde einer Person, die einen bis zwei Fuſs davon entfernt ist, wirkt eben das, fast augenblicklich. Und wenn sich ein Mensch nur einige Minuten lang beim Instrumente aufhält, so empfindet es seine Ausdünstung und zeigt eine feuchtere Luft um ihn herum an. Ich habe dadurch, daſs ich mit dem

dem Hygrometer in der Gestalt, wie es oben beschrieben ist, eine Gradscheibe verbunden habe, worauf ein Weiser die Veränderungen anzeigt, mir ein so sehr empfindliches Hygrometer verfertigt, daß ich daran eine, um 0, 2125, oder beinahe $\frac{1}{5}$ Cub. Linie vermehrte oder verminderte, Feuchtigkeit derjenigen Menge von Luft, welche den Raum eines Cub. Schuhes ausfüllet, bemerken kann: eine Empfindlichkeit, die wol noch keines der bisher bekanten Hygrometer gehabt hat. Dies empfindet die Ausdünstung jeder zu der Gesellschaft, welche sich in dem Zimmer, worin es aufgehangen ist, befindet, hinzukommenden Person, und zeigt, in kurzer Zeit nach deren Ankunft, die durch ihre Ausdünstung im Zimmer vermehrte Menge Dünste an. Daß dies alles wörtlich seine Richtigkeit habe, davon überzeugt sich jeder leicht, so bald er dies Instrument siehet.

Drittens ist der Einfluß der Wärme und Kälte auf das Haut-Hygrometer sehr gering, und kann nach einer leichten Regel nicht allein genau bestimmt, sondern auch bei jedesmaliger Beobachtung, wenn man ein Thermometer zugleich beobachtet, leicht berechnet und abgezogen werden. Hiervon gleichfalls ein Mehreres in meiner ausführlichen Abhandlung.

Endlich, so ist es nicht bloßes Hygroscop, sondern ein wirkliches Hygrometer. Wenn ich die Entfernung der beiden Grenzpunkte von einander in 360 Grade theile; so zeigt ein Grad eine Vermehrung oder Verminderung (je nachdem die Grade von oben herunter, oder von unten hinauf gezählet werden) von $\frac{8}{9}$ Gran schwer, oder 5 Cub. Linien, wässerige Dünste in einem Cub. Schuhe Luft an. Diese Bestimmung gründet sich auf einen sorgfältig wiederholeten Versuch, wobei das Resultat dieses ist, daß ein Cubicschuh der feuchtesten Luft, worin das Hygrometer auf den Punkt der größten Feuchtigkeit zeigen würde, nahe 320 Gran schwer, oder fast 1780 Cub. Linien wässerige Dünste enthält. Wie ich diesen Versuch, so wie noch manchen andern, angestellt habe, um den Punkt der größten Trockenheit und die standhafte Ausdehnung der Haut zu finden; ingleichen um zu erfahren, ob alle Häute gleich empfindlich gegen die Feuchtigkeit sind, und welche Art von Häuten ohngefähr die geschickteste dazu ist: wird man ebenfalls in meiner versprochenen, größern, Abhandlung über dies Hygrometer umständlich erzählet finden.

Ausserdem dient das Haut-Hygrometer auch als ein sehr wichtiger Wetter-Prophet. Besonders verkündigt es den Regen und Schnee allemal, oft 24 bis 36 Stunden vorher, und zwar weit zuverlässiger, als das Barometer, oder schlechthingenannte Wetterglas. Um deswillen ist es nicht allein den Naturforschern und Wetterbeobachtern ein eben so nützliches als nothwendiges Instrument, sondern auch dem Oekonomen und jedem Geschäftsmanne, dessen Geschäfte von der Art sind, daß er sie entweder nur bei trockener Witterung verrichten, oder sie doch bis dahin verschieben kann, weil Regen und

feuch-

feuchtes Wetter den Betrieb der meisten Geschäfte bisweilen sehr unangenehm machen, oft gar verhindern. Ich glaube, auch in den Händen des Arztes wird dies Instrument wichtigen Nutzen stiften können.

Was nun zulezt noch die Bequemlichkeit beim Gebrauch meines Haut-Hygrometers betrift, so ist es nicht allein gut und leicht zu transportiren, sondern kann auch für einen mäßigen Preis gekauft werden. Ich erbiete mich, es Liebhabern für nachstehende Preise so gut zu verfertigen, als man die Verfertigung eines Instruments vom Erfinder selbst, der durch längere Uebung sich darin Fertigkeit erworben hat, erwarten kann. Da der Preis dieses Instruments hauptsächlich von der Menge des Queckſilbers abhängt, welches dazu gebraucht wird, und diese wieder von der Länge der Scale und der Weite der Glasröhre, so erwachsen daraus folgende drei, auf das billigste angesetzte, Preise:

Ein Hygrometer, woran die Scale nicht über einen Rheinländ. Fuß lang und die Glasröhre $\frac{1}{3}$ bis $\frac{2}{3}$ Linie weit ist, kostet, incluſ. eines Gestelles zum Aufhängen, 1 Thal. 12 gr.

Ein Hygrometer, woran die Scale zwischen 1 und $1\frac{1}{2}$ Rheinl. Fuß lang und die Glasröhre $\frac{2}{3}$ bis 1 Linie weit ist, kostet nebst Gestell zum Aufhängen 2 Thaler.

Ein Hygrometer, woran die Scale $1\frac{1}{2}$ Rheinl. Fuß und drüber lang ist, die Glasröhre aber 1 Linie und drüber weit, kostet, nebst Gestell zum Aufhängen, 2 Thlr. 12 gr.

Auswärtige Liebhaber können ihre Bestellungen entweder an meinen Vater, den Landbaumeister Huth in Halberstadt, oder an mich selbst, beliebigst ergehen lassen. Gleich bei der Bestellung wird die Hälfte des Preises pränumeriret und ein gedruckter Schein darüber empfangen; die andere Hälfte wird bei der Ablieferung des fertigen Instruments bezahlet. Auswärtige bezahlen alsdenn für emballage ein weniges nach. Briefe und Bestellungen erbitte ich mir postfrei. Wer die Gütigkeit hat, auswärts die Pränumeration zu sammeln, und sie mir, oder meinem Vater zu übersenden, erhält für seine Bemühung $12\frac{1}{2}$ p. C. oder 3 gr. vom Thaler. Die Ablieferung der Instrumente geschieht höchstens 4 Wochen nach der Bestellung.

Halle im März 1784. G. Huth.

(wohnhaft am Markte im Bergnerschen Hause.)

Litterarische Nachrichten.

Kurze und deutliche Anweisung, wie man durch einen an jedem Ort wohnenden Schmidt, oder andre in Metall arbeitende Handwerker eine sichere Wetterableitung, mit sehr geringen Kosten an allerhand Gebäuden anlegen laßen kann. Friedrichstadt 1783. Dies Büchelchen, das nur $2\frac{1}{2}$ gr. kostet, verdiente schlechterdings in allen Oertern bekannt, aber auch seiner Absicht gemäß benutzt zu werden. Von Seiten der Gelehrten kann nun die gute Sache nicht mehr Beförderung erwarten. —

Nachtrag und Critic
zum
1sten Quartal
der physicalischen Zeitung.

Die in der zweiten Auflage des Vorberichts geschehne Weglaßung der erstern Zeilen des S. 4. 5. im Fach der Witterungslehre angezogenen Briefs, wird zeigen, daß es uns reute, die Stelle gedruckt zu haben; nicht aus der Erkenntniß eines nöthigen Widerrufs, oder aus Furcht der Ahndung, nein! weil es hier eben nicht zur Sache gehörte, andre zu beurtheilen; wir sonst gegen jene Männer viel Hochachtung hegen; und selbst den Schein einer Beleidigung vermeiden wollen.

Stück 1. Die S. 11. aus der Uckermark angeführte besondre Raupenart, die vorzüglich dem Flachs so schädlich war, scheint eben diejenige zu sein, von der es in Hrn. Bocks wirthschaftlichen Naturgeschichte von Preußen im ersten Bande heißt: „Im Jahr „1576. fraßen große Heere schwarzer Raupen das Sommergetraide an vielen Orten ab, „insonderheit den Lein und die Erbsen." Wahrscheinlich ist es die Raupe der Phalaena N. gamma.

Was von der muthmaßlichen Wirkung der Insecten in Forsten gesagt wird, ist vielleicht ein Anfang der auf dem Harz so sehr merkwürdig gewordnen Erscheinung der sogenannten Wurmtrockniß, eine Wirkung gewisser kleiner Käferarten vom Geschlecht der Dermestes, worüber Hr. Schwickard jüngst eine von der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen gekrönte Preisschrift geschrieben hat. Vielleicht ists auch die Raupe der Phalaena Pini L. die Hr. Prof. Kölpin in einem folgenden Stück dieser Zeitung als eine Forstzerstörerin angiebt. —

Die kleine Apologie der Sperlinge S. 14. hat Freunde, und wie die Folge der Zeitung lehren wird, auch Gegner gefunden. Hier nur das Urtheil eines Pommerschen Naturkündigers: „besonders freute ich mich in ihrer Zeitung eine Schutzschrift für die „guten Sperlinge anzutreffen, und ein Gesetz offentlich angegriffen zu sehn, das auf so „vielen Gründen der Unbilligkeit, des Nonsens, und der Undankbarkeit gegen den Schöpfer „beruht. Ich für mein Theil denke immer, ein jedes Geschöpf hat Recht auf die Güter „seines Hauses; und wirklich ist das Verhältniß des Schadens, den diese Thierchen an„richten, gegen den Nutzen, den sie durch Vertilgung der Insekten stiften, nur gering." Der Verehrungswürdige Mann, der uns einen Aufsatz wider jene Schutzschrift mitgetheilt hat, verzeihe die Einrückung dieses Urtheils. Vielleicht sind seine Beobachtungen

entscheidender, und können die Meinung und Angabe vieler Naturgeschichtschreiber berichtigen, nach welchen der Sperling mehr vom sogenannten Ungeziefer, als Samen lebt. Uebrigens wissen wir wohl, daß obiges Urtheil, allgemein angewandt, den Menschen in manche Verlegenheit setzen, ihm manche Unbequemlichkeit zuziehn würde. —

Wir sind gefragt worden, was das heiße, S. 15. Caninchen werden mit den Frettchen gefangen? Um mancher Leser willen ists nöthig, dergleichen in Zukunft zu erklären. Das Frettel oder Frettchen (Mustela Furo) ist eine Art von Wiesel, ein Thierchen mit kurzen Füßen, langgestrektem Körper, von blaßgelber Farbe. Sein eigentliches Vaterland soll Afrika sein, man brachte es zuerst nach Spanien, und von da hat sichs dann weiter in Europa verbreitet. Es kriecht den Kaninchen in ihre Hölen nach, jagt sie heraus, oder tödtet sie in denselben, und saugt ihnen das Blut aus. —

Stück 2. Da wir um der Unkundigen willen eine Erklärung vom Stroßenbau S. 23. zu geben aufgefordert sind, so suchen wir hier in der möglichsten Kürze dieser Aufforderung Genüge zu leisten, und erklären ihn mit Hrn. de Luc in seinen physicalischen Briefen S. 450. Stroße heißt in der bergmännischen Sprache Stuffe, und Stroßenbau, die beste Art, einen Gang auszuhauen, ist die, sich stuffenweise in die Gangart hinein zu arbeiten. Der ganze Gang wird dadurch einer Treppe ähnlich, deren Stuffen etwa 10. Schuh hoch sind, und 40—60. Schuh weit hervorspringen, und wenn man vom Schachte aus bis ans Ende der Grube (vor Ort) kommen will, muß man über alle diese Stuffen hinaufsteigen.

Stück 3. Was S. 29. aus Kottbus geschrieben ist, ist nicht bestätigt worden, vielmehr soll sich die Sache anders verhalten.

Stück 4. Bei der S. 38. 39. vorkommenden Erklärung der Windtabelle, und der Tabelle als Beilage, vom Hrn. Eberh. Joh. Schröter, Mitgl. der freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg, finden wir folgende Erinnerung nöthig. Dieser Gelehrte äußert uns nämlich in einem spätern Schreiben, daß er gewollt habe, seine Arbeit werde der Hallischen Naturf. Gesellschaft zur Prüfung vorgelegt, nicht, daß sie schon gedruckt werde. Wir sind weit entfernt, irgend etwas wider den Willen der Herren Verfaßer drucken zu lassen, und kennen auch dazu keinen Grund. Indeß die Erklärung des Hrn. Schröters schien uns seinen ausdrücklichen Willen, die Schrift zum Druck zu befördern, deutlich genug zu beweisen. Er sagt: daß er sie zum allgemeinen Besten bekannt machen wolle — daß er sie der allgemeinen Prüfung vorgelegt wißen wolle. — Dies konnte nur durch den Druck geschehn, und der Herr Verfaßer wird gewiß seine Absicht erfüllt sehn, denn jeder wahre Gelehrte, dem die Erweiterung der Witterungskunde am Herzen liegt, wird und kann nur jenen Aufsatz aus diesem Gesichtspunkt beurtheilen. Gewiß macht es dem Hrn. Schröter wahre Ehre, der Bekanntmachung seiner Entdeckung einen solchen Vorläufer voranzuschicken, dessen Aufname ihm Regel sein soll. Die uns indeß bekannt gewordnen Wünsche der Meteorologen sind, bald die näheren Entdeckungen dieses gelehrten Mannes selbst kennen zu lernen, von dem man sich aus seiner genauen Uebereinstimmung mit dem verstorbnen großen Euler, und andern bekannten Beweisen seiner Gelehrsamkeit, sehr viel verspricht.

Zu

Zu den Beobachtungen über die Nebel des vorigen Sommers S. 39. 40. vom Hrn. Bibliothekar Günther in Oels, dient zum Pendant, was man in des Hrn. C. R. Bocks Naturgeschichte von Preußen vom Jahr 1652. lieset. „Den 15. Februar 1652. „wurde zu Königsberg und in den umliegenden Gegenden bei neblichtem Wetter die Son„ne ungewöhnlich blutroth gesehn, woraus der gemeine Mann traurige Vorbedeutungen „machte. Es war auch den Sommer und Herbst durch die Luft bei unbewölktem Himmel „öfters so undurchsichtig, daß man in der Ferne kaum etwas, und nicht anders, wie durch „einen Rauch erkennen konnte. Die Sonne erschien vielfältig auch am Mittage blutroth. „Ursach war der dicke Nebel, der den Gesichtskreis wie ein Rauch anfüllte, wie solches „Linemann im Königsb. Kal. von 1653. und 54. auch in seinen Deliciis 352. 368. ge„zeigt hat. Es war im Vorjahr, Sommer und Herbst ein fast beständig heißes und „trocknes Wetter, und wurde dadurch die Oberfläche des Landes ganz ungewöhnlich er„hitzt, daß dadurch viele trockne, zähe und schwarze Dünste entstanden, welche ihrer „Schwere halber sich in der untern Luft aufhielten, daß man die Gegenstände kaum in ei„ner kleinen Entfernung wahrnehmen konnte.“

Stück 5. S. 44 fehlt über die Nachricht vom zersprengten Mühlstein die Aufschrift: Vermischte phys. Gegenstände, (worunter denn auch die Nachricht vom Thau gehört, auch die S. 47. von einer Erderschütterung in der Uckerm. zu setzen gewesen wäre.) Das Amt, wo jener Vorfall sich ereignete, heißt Tuchel, nicht Jachel. S. 47. fehlt über die ökonom. Nachr. die algemeine Aufschrift Oekonomie. Auslaßungen dieser Art, wie auch Verwechslung der Lettern bei Haupttitteln und Inhaltsanzeigen kommen öfter vor. Oft sind auch die Zwischenräume zu groß. Für Abwechslung der Materien, die die Schrift unterhaltender macht, ist oft zu wenig gesorgt. Dies zeigen wir einmal an. Genug daß der Leser wiße, wir kennen, tadeln, und suchen in Zukunft auch die kleinsten Vernachläßigungen möglichst zu hindern, die sich indeß bei einer Schrift dieser Art schwer gänzlich vermeiden laßen. Zur Ersparung des Raums sollen indeß auch alle übrige Aufschriften vermieden, und Ort und Datum noch der ersten Zeile eingerückt werden.

Stück 6. Wollten wir fortfahren die Getraidepreise wie S. 53. zu liefern, wo nähmen wir den Platz her, wann wir uns gleich nur auf die wichtigern Getraidemärkte einschränken wollten? Summarisch, wie S. 54 von Quedlinburg geschehn ist, beschloßen wir daher künftig von den vornehmsten Oertern die Preise bekannt zu machen. Herr Canzleidirector Goeking, der diesen Artikel auch ins Journal für Deutschland aufnahm, hat außer seiner ausgebreiteten Correspondenz noch durch 500. Intelligenz- und Zeitungsblätter unterstützt, einen vollkomnern Weg einschlagen können. Doch durch die großen Schwierigkeiten einer genauen Reduction aller in Deutschland üblichen Maße bewogen wählt er nun das Gewicht zur übereinstimmenden Vergleichung der Preise. Da wir nun einen so berühmten Vorgänger, und von ihm die Erlaubniß haben, seine Preißtabelle für die physical. Zeitung (die auch physikalisch-ökonomische Zeitung heißen könnte) zu nützen, so werden wir sie zur Erfüllung des Plans in der Folge monathlich mittheilen. Leser der Zeitung die dies Journal auch lesen, erhalten ein überflüßiges Quartblat, das Oekonomen willkommen sein wird, die jenes nicht lesen.

Stück

Stück 8. Daß S. 66. und 67. statt Musca canina, Musca carnaria zu lesen sei, ist schon an einem andern Ort bemerkt. Das Samenverzeichniß S. 69—72. ist dem Plan der physic. Zeitung vollkommen gemäß, und wurde auch zur rechten Zeit mitgetheilt, nur würden wir durch mehrere derselben viele Leser ermüden, und allgemein intreßantern Gegenständen zu vielen Platz rauben. Und diese Schranken der Schrift bestimmen uns, bei dem Vorrath physischer Merkwürdigkeiten die im Plan versprochnen minder wichtigen Artikel, wozu die Productenpreise gerechnet werden, seltner zu liefern. — In diesem St. kommen einige Auslaßungen und Versetzungen vor. Zur Oekonomie gehört das Samenverzeichniß; die Getraidepreiße von Schweidnitz sind unbequem zwischen medizinischen Nachrichten eingerückt.

Stück 9. Die Aeronautische Erzählung S. 78. 79. und ähnliche, haben, so sehr sie manchen gefielen, doch wohl für die Schrift nicht Intreße genug.

2te Beilage zum Jan. Holz- und Wildpretpreise von Oppeln stehn nicht am rechten Ort, auch sind sie mit zu vielem Aufwand des Raums gedruckt. Beim Holz hätten Maße und cubischer Inhalt bemerkt werden sollen. Die Münze ist schlesisch, 30 Silbergroschen machen 1 Rthlr.

4te Beilage zum Febr. Der Quedlinburg. Witterungslauf auf der linken Seite der 4. Beilage ist nach unrichtigen Instrumenten beobachtet, und da keine Fortsetzung geliefert wird, so verbitten wir darüber alle Critic. Zugleich sind wir auch anzuzeigen genöthigt, daß eben dies auch von den Teschner Beobachtungen im 13 St. gilt, die aus Versehn von uns ungeprüft in den Druck gesandt wurden. Doch hoffen wir nicht, daß dem würdigen Mann, der sie uns mitzutheilen die Güte hatte, dies Bekenntniß beleidigen wird. Die Meteorologen fordern zuviel jetzt. —

Ueber die Reform der Wetterbeobachtungen zur physical. Zeitung, die der theure Druckpreis der vielen Tabellen, und die kleine Zahl der Kenner nothwendig macht, im nächsten Quartal.

(Druckfehler. St. 1. S. 11. statt Thansdorf lies Thomsdorf. S. 17. lies St. 2. statt St. 1. S. 18. lies Hr. Rect. Schubert statt Schubart. 1ste Beilage zum Febr. lies Novbr. statt Octobr.)

Aufrichtig haben wir die Mängel der Schrift angezeigt, dem unpartheiisch beurtheilenden Kenner entgehn ihre Vorzüge nicht. Herr O. C. R. Büsching in seinen wöchentlichen Nachrichten versichert sie seines völligen Beifalls; in Privatbriefen erhielten wir von vielen Gelehrten bereits die günstigsten Urtheile. Daß der Plan etwas zu weit sei, daß der ungelehrte Liebhaber, besonders der Oekonom bisher zu wenig Nahrung noch finde, daß Schlesien bisher den meisten Stoff liefere, sind Mängel, deren Abhelfung wir uns möglichst angelegen sein laßen. Viele Fehler indeß veranlaßt bisher unsre Entfernung vom Druckort.

Oeffentlicher Dank indeß Ihnen, würdige, gütige Männer! deren Unterstützung die physical. Zeitung bisher ihr Dasein schuldig ist. Dank Ihnen, die Sie, unsern Bemühungen gewogen, willige Hand zur Fortsetzung und Vervollkommnung des Wercks bieten!

Der Herausgeber

mit Uebereinstimmung mehrerer Theilnehmer.

Oels.

Allgemeine Witterungsbeobachtungs-Tabelle vom Jahr 1783.

Stand der ☉	Stand	Um 5½ bis 8 Uhr: der Barom. Tage		Thermom. Tage		Um 12 Uhr: Barom. Tage		Thermom. Tage		Um 2 bis 3 Uhr: Barom. Tage		Thermom. Tage		Sonnen Untergang: Barom. Tage		Thermom. Tage		Abend 10 Uhr: Barom. Tage		Thermom. Tage		Herschender Wind.
☉ im ♑ vom 21 Dec. bis 19. Jan.	H.	d. 4 Jan	28. 4 8/16	d. 16 Jan	942	d. 4 J.	28. 4 10/16	d. 16 J.	948	d. 4 J.	28. 4 10/16	d 9u16 J	946	d. 4. J.	28. 4 4/16	d. 16 J.	945	d. 4 Jan.	28. 3.	d. 12 Jan	942.	W.
	N.	d. 9 Jan	27. 1	d. 4 Jan	888	d' 9 J.	26. 11 14/16	d. 4 J.	891	d. 9 J.	27. 1 2/16	d. 4 Jan.	891	d. 15. J.	27. 1	d. 4 J.	886.	d. 16 Jan	27. 1 10/16	d. 4 Jan	880.	
☉ im ♒ vom 20 Jan. bis 17 Febr.	H.	d. 17 Feb	28. 2 14/16	d. 15 Feb	942	d. 17 F.	28. 1 8/16	d. 9 u. 10 Feb.	952	d. 17 Feb	28. 1 4/16	d. 10 Feb	954	d. 17 F.	28. 2 4/16	d. 10 Feb	950	d. 17 Feb	28. 2 10/16	d. 10 Feb	947.	S. W.
	N.	d. 10 Feb	27. 2 12/16	d. 23 Jan	902	d. 10 F.	27. 1 4/16	d. 22 Jan	911	d. 10 Feb	27. 1 8/16	d. 23 Jan	910	d. 9 Feb.	27. 3 2/16	d. 23 Jan	906.	d. 9. Feb	27. 3.	d. 22 Jan	899.	
☉ in ♓ vom 18 Fbr. bis 19 März	H.	d. 18 Apr	28. 2.	d. 24 Feb	954	d. 18 Feb	28. 2 8/16	d. 13 M.	960	d. 18 F.	28. 2	d. 13 M.	963	d. 18 F.	28. 1	d. 13 M.	958	d. 18 F.	28. 1 6/16	d. 23 Feb	955.	W.
	N.	d. 27 M.	26. 11	d. 3 März	893	d. 7 März	26. 9 12/16	d. 2 März	910	d. 7 M.	26. 10	d. 1 M.	913	d. 7 M.	26. 10 4/16	d. 1 M.	902.	d. 7 M.	26. 10 12/16	d. 1 Merz	892.	
☉ im ♈ vom 20 März bis 19 Apr.	H.	d. 4 Apr	28. 2 2/16	d. 5 Apr	955	d. 2 Apr	28. 2	d. 11 Apr.	976	d. 3 Apr.	28. 1 14/16	d. 11 Apr.	980	d. 2 u 3 A	28. 2	d. 10 Apr	970	d. 2 Apr.	28. 2 8/16	d. 11 Apr	959.	N. W.
	N.	d. 28 M.	27 2 8/16	d. 21 M.	911	d. 28 M.	27. 1	d. 21 M.	928	d. 28 M.	27. 1 4/16	d. 20 M.	929	d. 28 M	27. 1 12/16	d. 20 M.	926.	d. 27 M.	27. 2 6/16	d. 20 M.	919.	
☉ im ♉ vom 20 Apr. bis 20 May	H.	d. 28 Apr	28. 4	d. 19 May	981	d. 28 Apr	28. 4 10/16	d. 19 M.	1012	d. 28 A.	28. 4	d. 14 u 15 May	1010	d. 28 A.	28. 3 14/16	d. 14 Mai	1000	d. 28 Apr.	28. 4.	d. 18 May	992.	N. und
	N.	d. 19 M.	27. 6 3/16	d. 27 A.	930	d. 23 Apr u. 19 May	27. 6	d. 27 A.	946	d. 19 M.	27. 5 12/16	d. 26 Apr	944	d. 19 M	27. 6 4/16	d. 26 Apr	944.	d. 19 M.	27. 6 12/16	d. 26 Apr	936.	N. W.
☉ in ♊ vom 21 May bis 20 Juny	H.	d. 21 M.	27. 10	d. 16 J.	995	d. 21 M.	27. 10 4/16	d. 27 M.	1019	d. 21 M.	27. 9. 12/16	d. 27 M.	1026	d. 21 M.	27. 9 8/16	). 15 ☉	1007	d. 21 M.	27. 9 8/16	d 4u. 15 ☉	996.	W.
	N.	d. 16 J.	27. 1 4/16	d. 21 M.	947	d. 28 May u. 16 Jun	27. 1 1/16	d. 22 M.	971	d. 27 M.	27. 1 8/16	d. 22 M.	974	d. 27 M.	27. 2 10/16	).21 May	965.	d. 27 M.	27. 3.	d. 21u 22 May	959.	
☉ im ♋ vom 21 Junii bis 22 Julii	H.	d. 24 Jun	28.	d. 28 Jun u. 22 Jul	992	d. 24 Jun	28.	d. 28 Jun. d. 8 u. 10 Jul.	1023	d. 24 Jun	27. 11 14/16	d. 28 Jun.	1026	d. 24 Jun	27. 11 13/16	). 30 Jun	1012	d. 24 Jun	28. 1 4/16	d. 4 Jul.	1000.	W.
	N.	d. 22 Jun	27. 5	d. 10 Jul	960	d. 21 Jul	27. 5 8/16		980	d. 21 Jul.	27.6	d. 5 Jul.	970	d. 21 Jul	27. 5 1 8/16	d. 5 Jul.	969.	d. 21 Jul	27. 5 12/16	d. 5 Jul.	967.	
☉ im ♌ vom 23 Juli bis 22 Aug.	H.	d. 18 A.	27. 10 10/16	d. 4 A.	998	d. 18 A.	27. 10 12/16	d. 4 Aug.	1034	d. 18 A.	27. 10 12/16	d. 4 A.	1037	d. 17 u 18 Aug.	27. 10 8/16	d. 4 A.	1025	d. 18 A.	27. 10 12/16	d. 3 u 4 A.	1012.	W.
	N.	d. 5 A.	27. 4 4/16	d. 16 A.	968	d. 5 A.	27. 3 2/16	d. 18 Aug	985	d. 5 A.	27. 2 1/16	d. 13 A.	982	d. 5 A.	27. 2 8/16	d. 13 A.	970.	d. 5 A.	27. 3.	d. 16 A.	975.	
☉ in der ♍ vom 23 Aug. bis 22 Sept.	H.	d. 15 Sep	27. 11 12/16	d. 28 A.	989	d. 15 S	27. 11 8/16	d. 25 Aug	1017	d. 15 S.	27. 11 4/16	d. 25 A.	1017	d. 11 Aug	27. 11 4/16	d. 25 A.	1003	d. 11 Aug	27. 11 8/16	d. 25 A.	998.	S. W.
	N.	d. 6 Sep	27. 4 10/16	d. 12 Sep	952	d. 5 Sept	27. 3 14/16	d. 11 Sep	980	d. 5 Sept	27. 3 2/16	d. 1 Sept.	980	d. 5 Sept	27. 2 12/16	d. 1 Sept	972.	d. 5 Sept.	27. 2 12/16	d. 1 Sept.	963.	und W.
☉ in der ♎ vom 23 Sept bis 22 Oct.	H.	d. 11 O.	28. 4 2/16	d. 26 S.	980	d. 11 O.	28. 4 4/16	d. 23 S.	1007	d. 11 Oct	28. 4 4/16	d. 23 S.	1007	d. 11 Oct	28. 4 4/16	d. 23 S.	1002	d 11 O.	28. 4 8/16	d. 23 S.	981.	W.
	N.	d. 24. S.	27. 6 12/16	d. 15 O.	926	d. 23 S.	27. 6	d. 15 O.	954	d. 23 S.	27. 6	d. 15 O.	956	d. 23 S.	27. 6 3/16	d. 18 O.	947.	d. 23 S.	27. 2 8/16	d. 18 O.	941.	
☉ im ♏ vom 23 Oct. bis 21 Nov.	H.	d. 1 N.	28. 3 2/16	d. 27 O.	964	d. 1 Nov	28. 3	d. 27 u 28 Oct.	975	d. 31 O.	28. 2 14/16	d 26u27 O	978	d. 31 O.	28. 2 14/16	d. 27 O.	971	d. 31 Oct	28. 3 4/16	d. 28 O.	970.	S. W.
	N.	d. 11 Nov	27. 5	d. 8 u. 22 Nov.	912	d. 21 Nov	27. 5 4/16	d. 8 Nov.	916	d. 21 N.	27. 4 12/16	d. 9 Nov.	917	d. 11 N	27. 5	d. 9 N.	917.	d. 10 N.	27. 4 12/16	d. 7 N.	916.	
☉ im ♐ vom 22 Nov. bis 20 Dec.	H.	d. 5 u. 13 Dec.	28. 7	d. 29 N.	936	d. 4 u. 13 Dec.	28. 7 4/16	d. 29 N.	939	d. 4 u. 13 Dec.	28. 7 4/16	d. 29 N	940	d. 13 O.	28. 7 12/16	d. 28 N.	938	d. 13 D.	28. 7 12/16	d. 28 N.	936.	W.
	N.	d. 25 N.	27.11	d. 20 D.	894	d. 25 N	27. 10 12/16	d. 20 D.	906	d. 25 N.	27. 10 8/16	d. 20 Dec	906	d. 25 N.	27.11	d.20 Dec.	904.	d. 24 Nov	28. 2 1/16	d. 20 Dec.	911.	
Ueberhaupt.	H.	d 5u. 13 D.	28. 7.	d. 18 Aug	998	d 4u. 13 D	28. 7 4/16	d. 18 Aug	1034	d 4u. 13 D	28. 7 4/16	d. 4 Aug	1037	d. 4 u 13 D	28. 7 12/16	d. 4 Aug.	1025	d. 13 Dec	28. 7 12/16	d. 3 u 4 Aug	1012.	W.
	N.	d. 7 May	26. 11.	d. 9 Jan	888	d. 7 May	26. 9 12/16	d. 4 Jan	891	d. 7 May	26. 10	d. 4 Jan.	891	d. 7 May	26. 10 4/16	d. 4 Jan.	886.	d. 7 May	26. 10 12/16	d. 4 Jan	880.	

Zweyte Beylage zum Monat März.

Zur allgemeinen Uebersicht der Veränderungen der Luft in Stettin 1783.

im	I. Veränderungen im Barometer-Stande nach Scrupeln.				II. Veränder. im Thermometer-Stand nach Rosenthals Scala				III. Veränderungen im Gange der Winde.								IV. Beschaffenheit der Witterung nach Tagen.				
Monath	Höchster	Niedrigst.	Unterschied.	Mittel aus d. H. u. N.	Höchster	Niedrigst.	Unterschied.	Mittel aus d. H. u. N.	O.	S.O.	S.	S.W.	W.	N.W	N.	N.O.	ganz klare	gemischte	ganz trübe	Regen	Donner
Januar	5, 524	5, 280	244	5, 402	940. 9	885. 0	55. 9	912. 9	1	3	5	6	7	4	6	1	1	11	19	9	0
Februar	5, 540	5, 290	250	5, 415	953. 8	906. 5	47. 3	930. 2	1	0	0	9	16	7	5	4	0	11	17	11	0
März	5, 518	5, 220	298	5, 369	962. 4	902. 2	60. 2	932. 3	3	2	2	5	8	3	7	3	4	16	11	4	0
April	5, 532	5, 360	172	5, 446	992. 5	932. 3	60. 2	962. 4	5	5	0	2	9	12	6	5	8	14	8	4	0
May	5, 482	5, 358	124	5, 420	1,009. 7	940. 9	68. 8	975. 3	9	8	2	3	6	17	9	11	10	17	4	6	4
Junius	5, 504	5, 336	168	5, 420	1,018. 3	949. 5	68. 8	983. 9	3	3	5	5	4	13	12	5	4	25	1	7	2
Julius	5, 502	5, 402	100	5, 452	1, 022. 6	962. 4	60. 2	992. 5	3	6	3	6	7	7	9	10	6	22	3	10	6
August	5, 484	5, 368	116	5, 426	1, 026. 9	962. 4	64. 5	994. 6	2	18	11	9	5	7	3	5	0	26	5	13	5
September	5, 528	5, 332	196	5, 430	1, 000. 0	953. 8	46. 2	976. 9	4	10	9	5	4	5	10	4	4	25	1	8	0
October	5, 532	5, 394	138	5, 463	996. 8	928. 0	68. 8	962. 4	4	12	8	14	6	3	1	5	4	24	3	8	0
November	5, 520	5, 282	238	5, 401	962. 4	897. 9	64. 5	930. 1	4	5	6	7	5	4	5	5	1	16	13	13	0
December	5, 554	5, 252	302	5, 403	940.	872. 1	68. 8	906. 5	4	3	3	7	5	6	2	2	1	16	14	2	0
Durchschnitt des ganzen Jahrs	5, 518	5, 322	195	5, 420	985. 9	924. 4	61. 2	955.	43	75	54	78	82	88	76	60	45	223	99	95	17

Zweite Beilage zum Monat 2[illegible].

Zur allgemeinen [illegible] der Witterungsverhältnisse des Jahr in Europa 1[illegible].

Ort	I. Beobachtungen im Sommerhalbjahr. Früh		Mittag		II. Beobachtungen im Sommerhalbjahr. Früh		Mittag		Anzahl der Beobachtungen	Richtung der Winde. O.	N.O.	S.	S.W.	W.	N.W.	N.	Anzahl der Stürme	Anzahl der Gewitter	Anzahl der Regentage	Anzahl der Schneetage
	Barometer	Thermom.	Barom.	Thermom.	Barom.	Thermom.	Barom.	Thermom.												
Bremen	[illegible]																			
Hamburg																				
Berlin																				
Posen																				
Breslau																				
Stettin																				
Münster																				
Karlsruhe																				
Mannheim																				
Augsburg																				
München																				
Regensburg																				
Salzburg																				
Prag																				
Wien																				
Triest																				
Mailand																				
Turin																				
Genf																				
Lyon																				
Paris																				
Brüssel																				
Amsterdam																				
Utrecht																				
Groningen																				
Haag																				
Leyden																				
Rotterdam																				
Middelburg																				
Leeuwarden																				
Zwolle																				
Arnhem																				
Nimwegen																				
Maastricht																				
Lüttich																				
Namur																				
Brüssel																				
Gent																				
Brügge																				
Ostende																				
Antwerpen																				
Mecheln																				
Löwen																				
Tirlemont																				
Hasselt																				
Tongern																				
Luxemburg																				
Arlon																				
Bastogne																				
Neufchateau																				
Virton																				
Florenville																				
Bouillon																				
Dinant																				
Philippeville																				
Charleroi																				
Mons																				
Tournay																				
Ath																				
Leuze																				
Ypern																				
Courtrai																				
Oudenarde																				
Alost																				
Termonde																				
Lokeren																				
Saint-Nicolas																				
Beveren																				
Lokeren																				
Saint-Nicolas																				
Beveren																				

Stettinsche Witterungsbeobachtungen vom Monath Januar 1784.

♃	1.	8.	5, 452.	28.	4.	12.	863.	5.	XV.	N.O.	1.		Früh u. Mittags klar, Abends trübe.
		12.	5, 446.	28.	4.	6.	876.	4.	XII.	O.	1.		
		8.	5, 440.	28.	4.	=	880.	7.	XI.	O.	1.		
♀	2.	8.	5, 466.	28.	5.	10.	872.	1.	XIII.	N.	1.		ganz klare Witterung.
		12.	5, 478.	28.	6.	6.	880.	7.	XI.	N.	1.		
		8.	5, 494.	28.	7.	6.	880.	7.	XI.	N.	1.		
♄	3.	8.	5, 520.	28.	9.	=	872.	1.	XIII.	N.O.	1.		
		12.	5, 524.	28.	9.	4.	885.	0.	X.	N.O.	1.		
		8.	5, 538.	28.	10.	2.	872.	1.	XIII.	N.O.	1.		
☉	4.	8.	5, 576.	29.	=	8.	859.	2.	XVI.	N.O.	1.		
		12.	5, 578.	29.	=	10.	872.	1.	XIII.	S.O.	1.		
		8.	5, 572.	29.	=	4.	872.	1.	XIII.	O.	1.		gemischte Tage.
☽	5.	8.	5, 570.	29.	=	2.	867.	8.	XIV.	O.	1.		
		12.	5, 570.	29.	=	2.	885.	0.	X.	O.	1.		
		8.	5, 572.	29.	=	4.	872.	1.	XIII.	O.	1.		
♂	6.	8.	5, 574.	29.	=	6.	867.	8.	XIV.	O.	1.		
		12.	5, 580.	29.	=	12.	885.	0.	X.	N.O.	1.		
		6.	5, 582.	29.	=	14.	880.	7.	XI.	N.	1.		ganz klare und reine Luft.
		8.	5, 580.	29.	=	12.	867.	8.	XIV.	N.	1.		
☿	7.	8.	5, 576.	29.	=	8.	863.	5.	XV.	N.O.	1.		
		12.	5, 568.	29.	=	=	876.	4.	XII.	N.O.	1.	☉	
		8.	5, 556.	28.	11.	4.	872.	1.	XIII.	N.O.	1.		
♃	8.	8.	5, 536.	28.	10.	=	893.	6.	VIII.	S.O.	1½.	Ap.	Nebel
		2.	5, 524.	28.	9.	4.	902.	2.	VI.	O.	1.		
		8.	5, 508.	28.	8.	4.	897.	7.	VII.	O.	1.		trübe
♀	9.	8.	5, 502.	28.	7.	14.	897.	7.	VII.	O.	1.		
		12.	5, 502.	28.	7.	14.	906.	5.	V.	O.	1.		
		8.	5, 516.	28.	8.	12.	897.	7.	VII.	O.	1.		Schnee
♄	10.	8.	5, 532.	28.	9.	12.	876.	4.	XII.	O.	1.		ganz klar
		12.	5, 534.	28.	9.	14.	885.	0.	X.	O.	1.		
		8.	5, 534.	28.	9.	14.	872.	1.	XIII.	O.	1.		
☉	11.	8.	5, 526.	28.	9.	6.	867.	8.	XIV.	S.	1.		
		12.	5, 510.	28.	8.	6.	893.	6.	VIII.	S.	1.	♍	Früh u. Abends klar, Mittags Schnee.
		8.	5, 498.	28.	7.	10.	876.	4.	XII.	S.	1.		
☽	12.	8.	5, 480.	28.	6.	8.	906.	5.	V.	S.	1.		Nebel
		12.	5, 480.	28.	6.	8.	915.	1.	III.	W.	1.		
		8.	5, 478.	28.	6.	6.	919.	4.	I.	S.W.	1½.		
♂	13.	8.	5, 474.	28.	6.	2.	919.	4.	II.	S.W.	1.		Nebel
		12.	5, 466.	28.	5.	10.	928.	0.	o.	S.W.	1.		trübe
		8.	5, 456.	28.	5.	=	923.	7.	I.	S.W.	1.		Nebel
☿	14.	8.	5, 446.	28.	4.	6.	928.	0.	o.	S.W.	1.		dito
		12.	5, 440.	28.	4.	=	932.	3.	I.	S.W.	1.		dito
		8.	5, 436.	28.	3.	12.	928.	0.	o.	S.W.	1.		Staub R.
♃	15.	8.	5, 400.	28.	1.	8.	932.	3.	I.	S.W.	1½.		Nebel
		12.	5, 380.	28.	=	4.	928.	0.	o.	S.W.	1½.		St. Regen trübe
		8.	5, 344.	27.	10.	=	928.	0.	o.	S.W.	1½.	☾	Schnee
♀	16.	8.	5, 314.	27.	8.	2.	928.	0.	o.	S.W.	2.		
		12.	5, 314.	27.	8.	2.	932.	3.	I.	S.W.	1.		gemischtes Wetter.
		8.	5, 294.	27.	6.	14.	919.	4.	II.	S.W.	1.		

♄	17.	8.	5, 266.	27.	5.	2.	928.	0.	0.	S.	1.		Staub= regen	früh trübe, M. n. A. klar.
		12.	5, 268.	27.	5.	4.	936.	6.	2.	S.	1.			
		8.	5, 260.	27.	4.	12.	928.	0.	0.	S.	1.			
☉	18.	8.	5, 262.	27.	4.	14.	923.	7.	I.	S.O.	1.		fast klar	
		12.	5, 266.	27.	5.	2.	928.	0.	0.	S.O.	1.			
		8.	5, 298.	27.	7.	2.	915.	1.	III.	S.O.	1.			
☾	19.	8.	5, 312.	27.	8.	=	910.	8.	IV.	O.	1.			
		12.	5, 314.	27.	8.	2.	923.	7.	I.	N.O.	1.		Schnee	
		8.	5, 310.	27.	7.	14.	923.	7.	I.	N,O.	1.		dito	
♂	20.	8.	5, 320.	27.	8.	8.	923.	7.	I.	S.	1.			
		12.	5, 334.	27.	9.	6.	928.	0.	0.	S.	1.			trübe.
		8.	5, 356.	27.	10.	12.	923.	7.	I.	S.	1.			
☿	21.	8.	5, 358.	27.	10.	14.	919.	4.	II.	N.O.	1.		Nebel.	
		12.	5, 354.	27.	10.	10.	928.	0.	0.	N.O.	1.		Schnee.	
		8.	5, 326.	27.	8.	14.	919.	4.	II.	N.O.	1.			
♃	22.	8.	5, 324.	27.	8.	12.	919.	4.	II.	S.	1.		Nebel.	gemischte Witterung
		12.	5, 324.	27.	8.	12.	919.	4.	II.	S.O.	1.	● Per.		
		8.	5, 330.	27.	9.	2.	897.	7.	VII.	S.O.	1.			
♀	23.	8.	5, 326.	27.	8.	14.	910.	8.	IV.	S.W.	1.			trübe.
		12.	5, 326.	27.	8.	14.	919.	4.	II.	S.W.	$\frac{1}{2}$.			
		8.	5, 332.	27.	9.	4.	915.	1.	III.	S.W.	$1\frac{1}{2}$.		Schnee.	
♄	24.	8.	5, 338.	27.	9.	10.	915.	1.	III.	S.W.	2.			
		12.	5, 346.	27.	10.	2.	928.	0.	0.	S.W.	2.	♋	dito	desgl.
		8.	5, 354.	27.	10.	10.	928.	0.	0.	S.	2.		dito	
☉	25.	8.	5, 386.	28.	=	10.	928.	0.	0.	S.W.	2.		Nebel.	
		12.	5, 398.	28.	1.	6.	932.	3.	1.	S.W.	2.			gemischt.
		8.	5, 424.	28.	3.	=	919.	4.	II.	S.W.	1.		Schnee	
☽	26.	8.	5, 434.	28.	3.	10.	919.	4.	II.	S.W.	1.		Nebel	
		12.	5, 442.	28.	4.	2.	923.	7.	I.	W.	1.			
		8.	5, 450.	28.	4.	10.	910.	8.	IV.	W.	1.			
♂	27.	8.	5, 450.	28.	4.	10.	910.	8.	IV.	N.W.	1.			trübe.
		12.	5, 448.	28.	4.	8.	923.	7.	I.	N.W.	1.			
		8.	5, 436.	28.	3.	12.	910.	8.	IV.	N.W.	1.		Schnee	
☿	28.	8.	5, 420.	28.	2.	12.	915.	1.	III.	N.	1.			
		12.	5, 414.	28.	2.	6.	928.	0.	0.	N.W.	1.		gemischtes Wetter.	
		8.	5, 412.	28.	2.	4.	910.	8.	IV.	N.W.	1.			
♃	29.	8.	5, 414.	28.	2.	6.	897.	7.	VII.	N.	1.	☽		fast ganz klar.
		12.	5, 420.	28.	2.	12.	910.	8.	IV.	N.	1.			
		8.	5, 434.	28.	3.	10.	906.	5.	V.	N.	1.		Schnee	
♀	30.	8.	5, 472.	28.	6.	=	885.	0.	X.	N.O.	1.		Nebel.	
		12.	5, 482.	28.	6.	10.	902.	2.	VI.	N.O.	1.			
		8.	5, 490.	28.	7.	2.	902.	2.	VI.	N.O.	1.			
♄	31.	8.	5, 489.	28.	7.	=	880.	7.	XI.	S.W.	1.			gemischt.
		12.	5, 480.	28.	6.	8.	906.	5.	V.	S.W.	1.		Schnee	
		8.	5, 490.	28.	7.	2.	893.	6.	VIII.	S.W.	1.			

Vierte Beylage zum Monath März. Oels. I. Witterungstafel vom 21 Dec. 1783. bis 19 Jan. 1784. Sonne im ♑

Tag.	Sonnen Aufgang.				Mittags 12 Uhr				Nachmittag 2 Uhr				Sonnen Untergang				Abends nach 9 Uhr.				Mittel des Tages			
	Bar.	Therm.	Wind	Witterung	B.	T.	W.	Wit.	B.	T.	W.	Wit.	B.	T.	W.	Wit.	B.	T.	W.	Wit.	B.	T.	W.	Wit.
21.	5414.	910	W. 1.	h. k. L.	5406.	926.	W. 1.	tr. m. h. bl.	5406.	928.	W. 1.	tr.	5406.	928.	W. 2.	tr. m. h. bl.	5412.	918.	W. 1.	tr. m. h. bl.	5409.	922.	W.	tr. k. L.
22.	5412.	917.	— 0.	tr.	5412.	920.	— 0.	tr. f. L.	5408.	920.	— 0	tr. f. k. L.	5408.	919.	O. 0.	tr. f. k. L.	5416.	902.	O. 0.	h.	5411.	935	—	tr. f. L.
23.	5413.	898.	O. 1.	tr. k. L.	5406.	909.	O. 1.	tr. k. L.	5398.	910.	O. 1.	tr, k. L.	5399.	908.	NO. 2.	tr. k. L.	5417.	899	NO. 2.	tr. m. h. bl.	5402.	905	O.	tr. k. L.
24. ●	5406.	896.	NO. 2.	— —	5405.	897.	NO. 1.	h. k. L.	5407.	898.	NO. 1.	— —	5417.	898.	— 1.	— —	5418.	895.	— 1.	tr. k. L.	5411.	897.	NO	— —
P. 25.	5391.	892.	O. 1.	— —	5387.	890.	O. 2.	tr. k. L.	5383.	891.	O. 1.	— —	5382.	888.	O. 1	— —	5381.	889.	O. 1.	tr. m. Sch.	5385.	890.	O.	— —
26.	5328.	896.	— 2.	— —	5310.	902.	——	tr. str. Sch.	5308.	902.	— 2.	tr. f. L.	5298.	909.	——	tr. f. L.	5277.	915.	——	— —	5304.	906.	—	tr. f. L.
27.	5242.	934.	SW. 2.	tr. thauw.	5252.	934.	W. 3.	tr. f. L.	5359.	931.	W. 2.	tr. —	5266.	926.	W. 2.	— —	5297.	913.	W. 3.	tr. — —	5263.	927	W.	tr. thauw.
28.	5312.	910.	W. 1.	tr. f. k. L.	5309.	915.	— 1.	— —	5305.	914.	— 1.	h.	5306.	912.	— 1.	tr. m. h. bl.	5302.	912.	— 1.	tr. m. Sch.	5307.	912.	—	tr. f. L.
29.	5291.	906.	N. 2.	tr. m. Sch.	5311.	907.	N. 1.	tr. m. Sch.	5324.	903.	N. 1.	h. k. L.	5337.	899.	N. 1.	tr. m. h. b. u. S	5366.	891.	N. 1.	tr. k. L.	5326.	901.	N.	tr. str. K.
30. ☽	5379.	875.	— 1.	tr. str. K.	5380.	888.	— 1.	tr. m. h. bl.	5383.	884.	——	——	5387.	876.	——	h. k. L.	5411.	868.	——	tr. nebl. str. K	5388.	878.	—	tr. str. K.
31.	5440.	870.	O. 0.	tr. neb. st. K.	5443.	874.	O. 1.	tr. str. K.	5444.	871.	O. 1.	h. str. L.	5441.	866.	O. 1.	h. str. K.	5435.	860.	— 1.	h. str. K.	5441.	868.	O.	h. — —
1.	5407.	876.	— 1.	tr. m. h. bl.	5403.	890.	——	tr. m. h. bl.	5402.	896.	——	tr. m. h. bl.	5399.	892.	——	h. m. W.	5390.	896.	O. 1.	tr. m. Sch.	5400.	890.	—	tr. m. h. bl.
2.	5399.	891.	N. 2.	tr. m. Sch.	5415.	889.	N. 1.	h. k. L.	5423.	889.	N. 1.	h. k. L.	5434.	878.	N. 1.	h. k. L.	5447.	876.	N. 1.	h. k. L.	5424.	884.	N.	h. k. L.
3.	5464.	885.	—	tr. k. L.	5469.	884.	——	h. m. W.	5470.	878.	——	h: str. K.	5478.	871.	——	h. str K.	5494.	877.	——	tr. —	5475.	879.	—	h. m. W.
4.	5537.	852.	— 0.	h. st. K. st. Nf.	5540.	870.	— 0.	h. str. K.	5539.	874.	— 0.	— —	5540.	870.	— 0.	— —	5542.	854.	— 0.	h. str. K.	5539.	864.	—	h. str. K.
5.	5538.	845.	O. 0.	— —	5520.	864.	O. 0.	— —	5519.	868.	O. 0.	— —	5533.	867.	O. 1.	— —	5535.	858.	O. 1.	— —	5529.	860.	O.	— —
6.	5541.	866.	NO. 1.	tr. nebl. Sch.	5538.	878.	NO. 1.	tr. k. L.	5542.	878.	NO. 1.	tr. k. L.	5545.	874.	NO. 1.	tr. — —	5547.	876.	NO. 1.	tr. k. L.	5543.	874.	NO	tr. — —
7. ○	5540.	870.	——	tr. nebl. k. L.	5536.	873.	——	tr. m. h. bl.	5527.	872.	—	h. str. K.	5527.	870.	——	h. — —	5522.	861.	——	h. k. L.	5530.	869.	—	h. — —
A. 8.	5504.	872.	O. 1.	— —	5486.	880.	O. 1.	h. k. L.	5477.	884.	O. 1.	— —	5478.	879.	O. 1.	h. k. L.	5470.	880.	O. 1.	tr. k. L.	5483.	879.	O.	h. m. W.
9.	5463.	891.	——	tr. k. L.	5472.	896.	——	tr. k. L.	5472.	895.	——	tr. m. h. bl.	5472.	885.	——	——	5488.	871.	——	h. k. L.	5474.	887.	—	tr. m. h. bl.
10.	5506.	862.	——	h. str. K.	5507.	876.	——	h. k. L.	5507.	876.	——	h. k. L.	5507.	876.	——	——	5507.	874.	——	— —	5507.	873.	—	h. k. L.
11.	5503.	858.	——	— —	5485.	883.	O. 1.	h. —	5479.	889.	——	— —	5472.	888.	W. 1.	——	5471.	873.	W. 1.	— —	5502.	878.	—	— —
12.	5466.	864.	W. 1.	h. nebl. st. K.	5454.	879.	W. 1.	— —	5451.	884.	W. 1.	— —	5447.	884.	——	tr. m. h. bl.	5452.	888.	——	tr. — —	5454.	880.	W.	gemischt.
13.	5447.	901.	——	tr.	5440.	910.	——	tr. m. h. bl.	5432.	912.	——	tr. m. h. bl.	5432.	904.	——	h. m. W.	5430.	894.	——	h. — —	5436.	904.	—	— —
14.	5424.	903.	——	—	5413.	916.	SW. 1.	tr St Nu Gl E	5412.	918.	SW. 1.	tr. nebl. St R	5412.	918.	SW. 1.	tr. m. St. R.	5412.	920.	SW. 1.	tr. nebl.	5414.	915.	SW.	tr. f. L.
15. ☾	5384.	902.	SW. 1.	h. k. L.	5368.	918.	——	tr.	5360.	918.	——	tr.	5355.	916.	——	tr.	5333.	920.	— 3.	tr. m. Sch.	5360.	915.	—	— —
16.	5306.	928.	— 2.	tr. f. L.	5293.	932.	——	tr. f. L.	5293.	930.	——	tr. f. L.	5290.	928.	——	tr. f. L.	5273.	929.	— 2.	tr. f. L.	5291.	929.	—	— —
17.	5256.	934.	——	— —	5256.	936.	——	tr. m. h. bl.	5256.	936.	——	— —	5253.	932.	——	— —	5250.	926.	——	— —	5254.	933.	—	— —
18.	5237.	916.	S. 1.	h. nebl.	5232.	920.	S. 1.	h.	5241.	916.	S. 1.	h. k. L.	5247.	915.	SO. 1.	h. k. L.	5258.	911.	SO. 1.	h. k. L.	5261.	915.	S.	h.
19.	5266.	912.	O. 2.	tr. k. L.	5258.	926.	N. 1.	tr. m. Sch.	5256.	928.	NO. 1.	tr. f. L.	5265.	927.	NO. 1.	tr. f. L.	5265.	923.	NO. 1.	tr. f. L.	5262.	923.	NO.	tr. f. L.
Höchster	5541.	934.			5540.	936.			5542.	936			5545.	932.			5547.	929.		Ueber. Höchst.	5547.	936.		
Nidrigster	5237.	845.			5232.	864.			5241.	868.			5247.	866.			5250.	854.		Ueber. Niedr.	5232.	845.		
Unterſch.	304.	89.			308.	72.			301.	68.			298.	66.			297.	75.		Unterschied	315.	91.		
Mittelaus H. u. N.	5389.	889.			5386.	900.			5391.	902.			5396.	899			5399.	891.		Mittel H. N.	5389.	89 .		
Mitt. aller	5407.	891.	O.		5403.	899.	O.		5403.	900.	O.		5405.	900.	O.		5407.	893.	O.	Mittel aller	5405.	896.	O.	

Fünfte Beylage zum Monath März. Oels. II. Witterungstafel vom 20. Januar bis 17. Februar. 1784. Sonne im ♒

Tag.	Sonnen Aufgang				Mittags 12 Uhr				Nachmittag 2 Uhr.				Sonnen Untergang.				Abends nach 9 Uhr				Mittel des Tages.			
	Bar.	Ther.	Wind	Witterung.	B.	T.	W.	Wit.	B.	T.	W.	Wit.	B.	T.	W.	Wit.	B.	T.	W.	Wit.	B.	T.	W.	Wit.
20.	5294.	907.	W. 1.	tr. m. h. bl.	5295.	923.	W. 1.	tr. Himmel	5295.	923.	W. 1.	h.	5301.	915.	O. 1.	h.	5309.	915.	O. 1.	tr.	5299.	916.	W.	tr.
21.	5292.	920.	N. 2.	tr. str. Sch.	5284.	933	NO. 1.	tr. f. L.	5287	932.	O. 1.	tr. f. L.	5295.	924.	SW. 1.	tr. f. L.	5306.	911.	S. 2.	h.	5293	988.		tr. f. L.
P. 22. ●	5302.	888.	S. 0.	h. k. L.	5287.	906.	SW. 1.	h. m. W.	5287	906.	W. 1.	h.	5288	901.	W. 2.	h. k. L.	5294.	894.	W. 2.	tr. k. L.	5291.	899.	W.	gemischt
23.	5305.	898.	W. 1.	tr. m. Sch.	5311.	916.	W. 1.	tr. m. Sch.	5313	914	——	tr. m. Sch.	5320	912	— 1.	tr. m. h. bl.	5333.	901.	— 1.	tr.	5316.	908.	W.	tr.
24.	5345.	898.	SW. 1.	tr.	5345.	916.	SW. 2.	tr.	5348	918.	SW. 2.	tr. f. L.	5353	914.	SW. 2.	tr. f. L.	5368.	904.	SW. 2.	h. k. L.	5352.	910.	SW.	tr.
25.	5370.	912.	W. 1.	tr. m. Sch.	5378.	928.	W. 1.	tr. f. L.	5378.	927.	W. 1.	tr. f. L.	5383.	923.	— 1.	tr. f. L.	5395.	908.	— 1.	—— ——	5381.	918.	W.	——
26.	5400	914.	W. 2.	tr. f. L.	5403.	922.	— 2.	tr. m. Sch.	5399.	924	— 2.	—— ——	5403	921.	W. 1.	—— ——	5408.	918.	W. 3.	tr. m. Sch.	5403.	920.	—	tr. m. Sch
27.	5410.	910.	W. 1.	——	5393.	916.	— 2.	—— ——	5387.	921.	——	tr. m. Sch.	5387.	918.	— 2.	—— ——	5387.	918.	— 2.	tr. f. L.	5393.	916.	—	tr. f. L.
28.	5380.	887	S. 1.	h. m. W.	5362.	905.	S. 1.	tr. k. L.	5355.	908	S. 1.	tr. m. h. bl.	5351.	905.	S. 1.	tr.	5345.	897.	O. 2.	tr. k. L.	5359.	900.	S.	tr. k. L.
29. ☽	5333.	898.	O. 2.	tr. m. Sch.	5336.	910.	NO. 2.	tr. Sch.	5243	908	N. 2.	tr. str. Sch.	5347	905.	N. 2.	tr. str. Sch.	5364.	903.	N. 2.	tr. m. Sch.	5345.	905.	N.	tr. m. Sch
30.	5395.	891.	N. 1.	tr. k. L.	5406.	894.	NW. 1.	h.	5409	898.	NW. 1.	h. m. W.	5416	888	NW. 1	h. k. L.	5435.	873.	NW. 2.	h. str. K.	5412.	889.	N. W	h. k. L.
31.	5435.	891.	W. 2.	——	5427.	897	W. 3	tr. k. L.	5422.	895.	W. 2.	tr. m. h. bl.	5419.	890.	W. 2.	—— ——	5430.	880.	W. 2.	h. k. L.	5426.	890.	W.	tr. ——
1.	5440	888.	— 3.	tr. m. Sch.	5441.	899.	——	tr. m. h. bl.	5436.	903.	— 3.	t. k. L.	5436.	901.	— 3.	tr. k. L.	5435.	892.	— 4.	tr. k. L.	5438.	896.	—	tr. k. L.
2.	5394	878.	S. 2.	h. m. W.	5357.	898	SW. 2.	tr. k. L.	5342.	903.	SW. 2.	tr. —— ——	5334	901.	SW. 2.	tr. m. Sch.	5333.	900.	SW. 3.	tr. m. Sch.	5352.	896.	SW	——
3.	5356	912.	W. 2.	tr. f. L.	5378.	917.	W. 2.	tr. f. L.	5389.	914.	W. 3.	tr. m. h. bl.	5407.	908.	W. 3.	—— ——	5436.	904.	W. 4.	—— ——	5393.	911.	W.	tr. f. L.
A. 4.	5444.	888.	SW. 2.	tr. k. L.	5422.	911.	SW. 4.	tr. m. Sch.	5413.	917	SW. 4.	tr. str. Sch.	5412.	917.	SW. 4.	tr. str. Sch.	5418.	919.	SW. 4.	—— ——	5422,	910.	SW	tr. m. Sch
5.	5404.	917.	——	tr. f. L.	5380.	928.	— 2.	h. m. W.	5369.	930.	— 3.	h.	5360	920.	S. 2.	h. w. W.	5344.	904.	S. 3.	h. m. W.	5371.	920.	SW.	gemischt
6. ○	5306.	895.	S. 3.	h.	5280.	918.	S. 2.	h. m. Str.	5271.	922	S. 2.	h. m. W.	5361	915	——	tr. m. h. bl.	5237.	915.	SW. 4.	tr. m. Sch.	5271.	913.	S.	——
7.	5221.	914.	SW. 3.	tr. f. L.	5239	921.	SW. 2.	tr. f. L.	5247.	922.	SW. 2.	tr. f. L.	5256.	917.	SW. 2.	—— ——	5261.	914.	— 2.	—— ——	5245.	917.	SW.	——
8.	5256.	918.	W. 2.	—— ——	5249	924.	NW. 2	tr. str. Sch.	5251.	922.	NW 2	tr str. Sch.	5254	918	NW. 2	tr. m. Sch.	5269.	914.	W. 2.	tr. f. L.	5256.	919.	N. W	Schnee
9.	5288.	903.	S. 2.	h. m. Str.	5291.	924.	SW. 3.	h. m. W.	5293.	92	SW. 4.	h. w. W.	5299.	924.	SW. 4.	h. m. W.	5304.	904.	SW. 2.	h.	5295.	916.	SW.	gemischt
10.	5298	886	SO. 2.	h. k. L.	5284.	904.	SO. 2.	h.	5282.	912.	SO. 2.	h.	5285.	908.	SO. 2.	h.	5290.	895.	S. 2.	h. k. L.	5288.	901.	S.	h.
11.	5283.	908.	NO. 2.	tr. str. Sch.	5276	919.	NO. 2.	tr. f. L.	5279.	913.	SW. 2.	tr. f. L.	5291.	907.	SW. 2.	tr. f. L.	5305.	898.	SW. 2.	——	5287.	909.	SW.	tr. f. L.
12.	5324.	909.	W. 2.	tr. k. L.	5327.	923	SW. 3.	—— ——	5327.	924.	——	—— ——	5331.	921.	——	—— ——	5345.	915.	——	tr. k. L.	5331.	918.	—	——
13.	5351.	914.	— 2.	tr. etw. nebl.	5355.	924.	— 2.	—— ——	5355.	922	——	—— ——	5357.	916.	S. 2.	—— ——	5368.	896.	O. 2.	h. k. L.	5357.	914.	—	——
14 ☾	5361.	900	O. 3.	tr. k. L.	5351.	914	O 3.	h.	5350.	920.	O. 3.	h.	5348	917.	O. 3.	h. m. W.	5356.	920.	— 3.	tr.	5353.	915.	O.	gemischt
15.	5359.	921.	—	tr.	5363.	924.	NO. 3.	tr. f. L.	5366.	919	NO. 3	tr. f. L.	5372	911.	NO. 3.	tr. k. L.	5374.	909.	NO. 3.	tr. k. L.	5367.	917.	NO.	tr.
16.	5370.	903.	N. 2.	tr. m. Sch.	5364.	917.	— 2.	—— ——	5360.	920	— 2	tr. m. Sch.	5363.	915.	— 2.	tr. str. Sch.	5364.	917.	— 2.	tr. m. Sch.	5364.	914.	—	tr. m. Sch
17.	5360.	920.	O. 3.	tr. f. L.	5362.	928	O. 3.	—— ——	5362.	928.	O. 3.	tr. f. L.	5365	888	O. 2.	tr. f. L.	5374.	911.	O. 4.	tr. k. L.	5364.	911.	O.	tr.
Höchster	5444.	921			5441	933			5436.	932			5436	924.			5436	920.		Ueb. Höchst.	5444.	933.		
Nidrigster	5221.	878.			5239	897			5247	895			5254	888			5237	873.		Niedrigster	5221.	873.		
Unterschied.	223.	43.			202	36			189	37			182	36.			199.	47.		Unterschied.	223.	60.		
Mitt. aus H. u. N.	5332	899	W.		5340	915.	SW.		5341	913.	SW, W		5345	906	SW.		5337.	896.		Mittel H. N	5332.	903.	SW.	
Mitt. aller	5347.	903.			5343	915.			5342	916			5345.	912.			5351.	905.		Mittel aller	5345.	911.		

Oels. Witterungsbeobachtung vom 18ten Februar bis 18ten März 1784. Sonne in ♓

Tag.	Sonnen Aufgang.				Mittags 12 Uhr.				Nachmittags 2 Uhr.				Sonnen Untergang.				Abends 10 Uhr.				Mittel des Tages.			
	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
P. 18.	5376	903	NO. 2.	tr. 3.	5372	917	NO. 3.	tr. 3. m. Sch.	5373	915	NO. 2.	tr. 3. m. Sch.	5378	912	NO. 2.	tr. 3.	5378	909	NO. 2.	tr. 3. m. Sch.	5375	911	NO.	tr. 3.
19.	5373	907	O. 2.	tr. 3 etw. Sch	5369	922	— 2.	———	5367	924	———	tr. 3.	5368	91	———	———	5378	911	———	tr. 3.	5371	916	—	tr. 3.
20. ●	5383	907	NO. 2.	tr. 2.	5380	918	———	h. 1.	5380	919	N. 2.	h. 2.	5386	909	N. 1.	tr. 2.	5396	904	N. 1.	tr. 2.	5385	911	N.	tr. 2.
21.	5397	900	N. 1.	———	5387	914	N. 2.	tr. 2.	5385	916	NO. 1.	tr. 2.	5388	911	NO. 1.	———	5392	910	NO. 1.	———	5390	910	NO.	———
22.	5410	893	NO. 1.	———	5412	920	NO. 1.	tr. 1.	5411	922	———	h. 2.	5417	916	O. 1.	h. 3.	5429	898	O. 1.	h. 4.	5416	909	—	gemischt.
23.	5418	878	O. 2.	h. 4. str. R.	5409	899	O. 2.	h. 4.	5399	906	O. 2.	h. 4.	5406	896	— 2.	h. 4.	5416	885	— 2.	———	5409	893	O.	h. 4.
24.	5426	877	———	nebl. str. Rf.	5417	905	— 1.	tr. 1.	5419	912	— 1.	tr. 4.	5419	912	— 1.	tr. 3. m. Sch.	5421	912	— 1.	tr. 3. m. Sch.	5420	903	—	tr. 2.
25.	5404	920	S. 1.	st. Nebel.	5387	940	SW. 1.	tr. 3. Tauw. etw. nebl.	5378	943	SW. 1.	tr. 4. st. Tauw etw. nebl.	5375	937	SW. 1.	— nebl.	5361	932	SW. 1.	tr. 3. m. R.	5381	934	SW.	tr. 3. Tauw.
26.	5345	932	SW. 1.	st. R. u. st. R.	5334	943	———	———	5326	943	———	tr. 3. —	5319	938	———	— —	5312	936	———	———	5328	936	—	— R.
27. ☽	5313	932	———	st. Nebel.	5301	947	———	tr. 4. nebl.	5294	944	— 2.	tr. 4. str. R.	5291	940	— 3.	tr. 4. nbl. R.	5284	934	— 3.	tr. 4. m. R.	5296	939	—	tr. 4. R.
28.	5276	933	W. 3.	tr. 4. nebl.	5313	929	W. 4.	— st. Sch. R	5338	929	W. 4.	tr. 3.	5363	922	NW. 3.	h. 1.	5398	911	NW. 1.	h. 4.	5383	924	W.	gemischt.
29.	5413	899	— 0.	h. 4.	5397	916	— 1.	h. 4.	5388	918	— 1.	h. 4.	5373	911	W. 1.	h. 3. *)	5367	906	W. 2.	———	5387	910	—	h. 4.
1.	5322	911	— 3.	h. 3.	5308	927	— 4.	tr. 4 etw. Sch	5306	927	— 4.	tr. 4. Schgst.	5329	914	— 3.	h. 1. Schgst.	5350	901	———	———	5323	916	—	gemischt.
A. 2.	5358	902	— 3.	h. 1. Schgst.	5363	923	— 3.	h. 1. ———	5366	927	— 3.	tr. 2.	5367	924	———	tr. 3. —	5381	916	— 3.	h. 3.	5367	918	—	———
3.	5385	922	— 2.	tr. 2. ———	5390	936	———	h. 1.	5389	937	———	h. 1.	5394	928	———	tr. 1.	5403	924	— 2.	tr. 1.	5392	930	—	———
4.	5401	915	— 1.	h. 4. etw. R.	5383	937	SW. 1.	h. 2.	5375	940	S. 2.	h. 3.	5361	931	SW. 2.	h. 3. **)	5359	922	SW. 3.	h. 2.	5374	929	SW.	———
5.	5349	931	SW. 3.	st. R. u. Gl. Eis	5352	944	— 2.	—	5350	943	SW. 2.	h. 4.	5350	941	———	———	5359	930	— 2.	h. 4.	5352	938	—	———
6.	5356	919	S. 1.	h. 4. Nfr.	5338	941	SO. 2.	h. 4.	5329	948	SO. 2.	———	5322	944	SO. 2.	———	5321	937	S. 3.	h. 3.	5333	940	—	h.
7. ○	5295	937	SW. 1.	h. 1. nebl.	5287	955	S. 1.	h. 1. ***)	5280	960	S. 2.	h. 1.	5279	951	S. 2.	h. 1.	5285	945	— 2.	h. 1.	5285	949	—	gemischt.
8.	5283	939	S. 2.	tr. 1. ———	5286	957	W. 1.	tr. 2.	5282	958	W. 1.	tr. 3.	5285	948	W. 1.	tr. 4.	5294	943	W. 2.	tr. 4. nebl. R.	5286	949	W.	tr.
9.	5292	934	W. 1.	h. 2. ———	5292	951	———	h. 4.	5283	954	———	h. 4.	5285	948	———	h. 3.	5287	937	— 1.	h. 4.	5288	945	—	h.
10.	5264	934	S. 2.	tr. 1. nbl. u. Nf	5250	959	SW. 3.	tr. 2.	5251	956	SW. 3.	tr. 3.	5256	949	SW. 3.	tr. 3.	5255	941	— 4.	tr. 4.	5255	950	SW.	tr.
11.	5282	926	W. 4.	tr. 4. Nfr.	5283	937	W. 2.	h. 3.	5270	943	W. 2.	tr. 2.	5279	940	W. 4.	tr. 4. St. R.	5307	923	———	h. 3.	5284	934	W.	gemischt.
12.	5337	921	———	h. 3. ———	5351	930	— 3.	h. 1. Schgst.	5348	935	— 3.	h. 2.	5353	929	— 3.	h. 3.	5349	930	———	tr. 3.	5348	929	—	———
13.	5352	927	— 2.	h. 1. ———	5355	937	— 1.	h. 1.	5351	940	— 2.	tr. 1. Schgst.	5348	933	— 2.	h. 1. Schgst.	5349	930	— 3.	tr. 1.	5351	933	—	———
14. ☾	5327	928	———	tr. 3 Nfr Schg	5336	943	— 1.	tr. 1. m. Sch.	5346	928	— 1.	tr. 4. str. Sch.	5355	921	— 1.	h. 2.	5368	917	— 1.	h. 3.	5346	927	—	———
15.	5382	909	— 1.	h. 2. ———	5383	931	———	tr. 1. ———	5385	930	———	h. 4.	5392	920	NW. 1.	h. 4.	5397	915	NW. 1.	h. 4.	5388	921	—	h.
16.	5389	908	———	h. 4. Nfr.	5377	930	———	h. 4.	5372	935	———	———	5370	928	W. 1.	h. 3.	5379	922	W. 1.	———	5377	925	—	h. 4.
P. 17.	5371	923	— 3.	———	5378	934	— 3.	h. 3.	5381	937	— 3.	———	5385	932	— 2.	h. 4.	5391	923	— 2.	———	5381	930	—	———
18.	5381	915	— 1.	h. 4. nebl. u. Nfr.	5358	939	S. 1.	h. 4.	5337	945	O. 2.	h. 1.	5321	938	S. 3.	h. 2.	5308	925	S. 2.	———	5341	932	S.	gemischt.
Höchster	5426	939	W.		5417	959	W.		5419	960	W.		5419	951	W.		5429	945	W.	Ueb. Höchst	5429	960	W.	
Niedrigster	5264	877			5250	899			5251	906			5256	896			5255	885		Niedrigster.	5250	877		
Unterschied	162	62			167	60			168	54			163	55			174	60		Unterschied.	179	83		
Mittel a. d. Höchst. u. N.	5345	908			5333	929			5335	933			5337	923			5342	915		Mittel H. N.	5340	918		
Mittel aller	5355	916			5335	932			5348	934			5351	928			5356	921		Mittel aller	5352	920		

*) Den 29. Febr. ein starker Hof um den Mond von 6½ bis 8½ Uhr. **) Den 4ten März Abends um 8 Uhr ein schwacher Mondhof. ***) Den 7ten März von 12 Uhr Mittags bis gegen 1 Uhr eine helle Nebensonne links der Sonne, um 2 Uhr desgleichen eine rechts der Sonne.

Oels. Witterungsbeobachtung vom 19ten März bis 18ten April 1784. Sonne in ♈

Tag.	Sonnen Aufgang.				Mittags 12 Uhr.				Nachmittags 3 Uhr.				Sonnen Untergang.				Abends 10 Uhr.				Mittel des Tages.				
	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.	Bar.	Term.	Hygr.	Wind.	Witterung.
19.	5267	930	O. 2.	tr. 3. nebl.	5254	942	*SO.* 1.	tr. 3.	5252	943	*SO.* 1.	tr. 3.	5256	936	*SO.* 1.	tr. 4.	5257	932	*SO.* 1.	tr. 4.	5257	937	189	*SO.*	tr.
20.	5249	929	— 1.	tr. 3. Sch.	5265	930	*N.* 2.	tr. 2. Sch.	5273	928	*N.* 2.	tr. 2. Sch.	5295	922	*NW.* 2.	tr. 3. Sch.	5309	916	*W.* 3.	tr. 3.	5278	925	194	—	—
21. ●	5356	902	W. 2.	———	5367	913	*W.* 2.	h. 1.	5368	915	*W.* 2.	h. 1.	5371	907	*W.* 2.	h. 4.	5371	907	— 2.	h. 4.	5367	909	234	*W.*	gemischt.
22.	5371	907	———	h. 3.	5360	926	*SW.* 2.	h. 4.	5349	932	*SW.* 1.	tr. 1.	5346	925	*SW.* 1.	tr. 1.	5349	922	*SW.* 1.	tr. 3.	5355	922	180	*SW.*	tr.
23.	5339	914	SW. 1.	tr. 2.	5329	932	———	h. 3.	5325	938	*W.* 1.	h. 3.	5330	928	*NW.* 1.	h. 1.	5331	923	*NW.* 2.	h. 1.	5331	927	210	*NW.*	gemischt.
24.	5334	909	NW. 1.	h. 4.	5333	930	*W.* 1.	h. 4.	5328	934	———	h. 4.	5326	928	*W.* 1.	h. 4.	5322	926	*W.* 1.	tr. 2. *)	5329	925	196	*W.*	———
25.	5305	932	SW. 1.	tr. 3. str. R.	5309	946	*SW.* 1.	tr. 3.	5309	947	———	tr. 3. R.	5314	941	———	tr. 3. R.	5322	925	———	tr. 3.	5312	938	179	—	tr.
26.	5300	933	O. 2.	tr. 3. R. nebl.	5290	958	*W.* 3.	tr. 1.	5285	962	*SW* 2.	h. 1.	5283	956	— 2.	tr. 2.	5276	950	— 2.	tr. 2.	5287	952	191	—	tr. R.
27.	5282	943	SW. 3.	tr. 1.	5277	962	*SW.* 3.	———	5271	962	— 4.	tr. 1.	5267	955	*SW.* 4.	tr. 1. R.	5305	932	— 4.	tr. 1. R.	5280	951	219	*SW.*	tr.
28. ☽	5344	918	NW. 1.	h. 1.	5328	936	*O.* 2.	tr. 2.	5312	934	*NO.* 3.	tr. 3. Schgst.	5305	929	*O.* 3.	tr. 3. Sch.	5299	922	*NO.* 3.	tr. 3. str. Sch.	5318	928	236	*NO.*	—
29.	5298	926	N. 1.	tr. 3.	5301	931	*N.* 2.	tr. 3.	5302	928	*N.* 2.	tr. 3.	5302	926	*N.* 2.	tr. 3.	5299	925	*N.* 3.	tr. 3.	5300	927	162	*N.*	—
A. 30.	5227	925	NO. 4.	tr. 4. st. R. u. Gl. Eis.	5195	932	*NO.* 3.	tr. 4. str. R.	5182	935	*O.* 3.	———	5184	936	*SO.* 2.	———	5204	936	*SW.* 3.	tr. 2.	5198	933	124	*NO.*	—
31.	5231	922	SW. 4.	tr. 3. str. Sch.	5254	928	*W.* 3.	tr. 3. str. Sch.	5271	923	*W.* 3.	tr. 3. str. Sch.	5284	919	*W.* 2.	———	5301	914	*W.* 2.	tr. 2. **)	5268	921	103	*W.*	tr. Sch.
1.	5309	915	W. 2.	tr. 1. nebl.	5312	933	*SW.* 1.	h. 1.	5316	936	*SW.* 1.	tr. 1.	5321	931	*SW.* 1.	h. 1.	5331	924	*SW.* 1.	h. 2.	5318	928	251	*SW.*	gemischt.
2.	5332	918	NW. 2.	tr. 3. str. Sch.	5314	926	*N.* 2.	tr. 3. str. Sch.	5306	926	*N.* 3.	tr. 3. str. Sch.	5295	923	*N.* 3.	tr. 3. str. Sch.	5295	920	*W.* 4.	tr. 3. str. Sch.	5308	923	158	*NW.*	tr.
3.	5314	911	W. 4.	———	5324	920	*W.* 4.	tr. 2.	5327	922	*W.* 4.	tr. 3.	5334	918	*W.* 3.	tr. 3.	5343	915	— 2.	tr. 2.	5328	917	120	*W.*	—
4.	5352	912	— 3.	tr. 3.	5354	926	— 3.	tr. 2. Sch.	5359	923	———	———	5363	922	———	———	5366	922	— 4.	tr. 3.	5359	921	162	—	—
5. ○	5373	914	— 4.	tr. 4. str. Sch.	5369	923	———	tr. 3. str. Sch.	5367	923	— 3.	tr. 3. Schgst.	5370	918	— 2.	———	5368	917	— 1.	———	5369	919	126	—	—
6.	5356	919	— 0.	tr. nebl.	5346	942	— 1.	tr. 2.	5344	934	— 1.	tr. 3.	5346	928	— 1.	tr. 3. Sch.	5350	925	———	———	5348	930	145	—	—
7.	5357	912	NO. 1.	h. 1.	5353	937	*N.* 2.	tr. 3. Tauw.	5358	942	*N.* 2.	———	5366	936	*N.* 2.	h. 2.	5378	927	*N.* 2.	h. 1.	5362	931	167	*N.*	gemischt.
8.	5385	914	N. 1.	h. 4.	5375	940	*W.* 2.	h. 1.	5367	939	*W.* 3.	tr. 1.	5364	934	*W* 2.	h. 1.	5364	931	*W.* 2.	tr. 3.	5371	932	166	*W.*	tr.
9.	5351	921	W. 1.	———	5333	946	———	tr. 1.	5329	944	— 1.	tr. 2.	5323	938	— 1.	tr. 3.	5328	935	— 1.	———	5333	937	173	—	—
10.	5316	934	— 1.	tr. 2 nbl. Nfr.	5307	955	*SW.* 1.	h. 1.	5300	949	*SW.* 1.	h. 4.	5294	942	*SW.* 1.	h. 4.	5295	934	*SW.* 1.	h. 4.	5303	943	211	*SW.*	gemischt.
11.	5294	928	SW. 1.	h. 4.	5283	963	— 2.	h. 3.	5278	968	— 2.	h. 3.	5278	960	— 2.	h. 1.	5292	952	— 2.	tr. 3. R.	5281	954	194	—	———
12. ☾	5291	940	S. 2.	tr. 3. R.	5280	968	*S.* 2.	h. 2.	5264	975	*S.* 3.	———	5273	964	*S.* 2.	h. 3.	5275	955	*S.* 2.	h. 4.	5277	960	225	*S.*	———
P. 13.	5271	940	SO. 2.	h. 4.	5256	973	*W.* 1.	h. 2. Str. R.	5254	975	*SW.* 1.	h. 3. Str. R.	5266	960	———	tr. 3. R.	5268	954	*W.* 2.	tr. 3. R.	5263	960	201	*W.*	———
14.	5244	950	W. 2.	tr. 3. nbl. R.	5246	959	*SW.* 1.	tr. 3. R.	5248	958	*W.* 1.	tr. 3. R.	5260	951	*W.* 2.	———	5271	948	— 1.	tr. 3.	5254	953	113	—	tr.
15.	5280	935	SO. 2.	h. 3. Nfr.	5273	966	*O.* 3.	h. 3.	5269	978	*SO.* 2.	h. 3.	5281	971	*SO.* 2.	h. 3.	5294	959	*SO.* 1.	h. 4.	5279	962	182	*SO.*	gemischt.
16.	5314	942	W. 3.	tr. 3. str. R.	5316	951	*W.* 1.	tr. 3.	5313	956	*W.* 1.	tr. 3.	5314	954	*W.* 1.	tr. 3.	5315	949	*W.* 1.	tr. 3.	5314	955	133	*W.*	tr. R.
17.	5287	946	N. 3.	———	5273	961	*O.* 1.	———	5274	959	———	———	5288	950	— 2.	tr. 4. str. R.	5291	945	— 3.	tr. 4. str. R.	5283	952	80	—	———
18.	5308	934	W. 2.	———	5317	948	W. 2.	———	5322	949	— 2.	———	5325	946	— 1.	tr. 3.	5330	944	— 1.	tr. 3.	5320	944	84	—	———
Höchster	5385	950			5375	973			5368	978			5371	971			5378	959		Uebh. Höchst	5385	978	274		
Niedrigster	5227	902			5195	913			5182	915			5184	907			5204	907		Niedrigster.	5182	902	42		
Unterschied	158	48			180	60			186	63			187	64			174	52		Unterschied.	203	76	232		
Mittel a. d. Höchst. u. N.	5306	926			5285	943	W.		5275	946	W.		5278	944	W.		5291	933		Mittel H. N.	5283	94	158		
Mittel aller	5311	925	W.		5306	942			5304	943			5310	937			5313	932		Mittel aller	5309	936	156	W.	

*) Schwaches Nordlicht. **) Hof um den Mond.

Physicalische Zeitung.

Stück 13. April
1784.

Witterung.

Auszug aus den Breslauischen Wetterbeobachtungen im Januar 1784.

1) Tage. heitre, keine Wolken 3
klare, mehr, wenig Wolken 4 } 21 trokne
gemischte 10 }
ganz trübe 4
gemischte 7 } 10 nasse
ganz trübe 3 }

2) Gewichte des Schneewassers 162 Grän, also Höhe $4\frac{1}{2}$ Paris. Zoll

3) Winde bey 93 Beobachtungen

aus Nord	8
Nordost	11
Ost	18
Südost	11
Süd	14
Südwest	9
West	22
Nordwest	0
	93

1. Sturm d. 15. 16. zur Nacht aus SW.

4) Lufterscheinungen, ein kleiner Mondhof d. 2, Nebe. den 12. 22.

5) Fahrenheitisches Queckfilberthermometer

höchster Grad	37	d. 17.
niedrigster	5	d. 5.
Aenderung	42	
mittlere Temperatur	21	

6) Heftiger Frost d. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. (8
Frost d. 1. 2. 3. 9. 13. 14. 15. 18. 31. (21
Nachtfrost d. 16. 17. (2 Tage

7) Barometer in Pariser Zollen, Linien, und deren Zehntheilen

Gröste Höhe	28.	Z. 4.	L. 4.	d. 6.
kleinste	26.	12,	5.	d. 18.
Aenderung	1.	5,	9.	
mittlere Höhe	27.	7,	5.	die Breslanische aus vieljährigen Beobachtungen

Schnellstes Steigen d. 2 Abends 1, L. 9.
Schnellster Fall d. 16. Morg. nach dem heftigen Sturm 2, L. 2;

8) Der Oderstrom hatte schon den 11. im Niederwasser Eis $\frac{5}{4}$ Ellen Dicke.

Im Februar 1784.

1) Tage
- 1 fast heiter.
- 3 klare.
- 6 gemischte
- 4 trübe.

14 trockne.

- 7 gemischte.
- 8 trübe.

15 nasse.

2) Luftwaßer. Schneewaßer 230 Grän. Höhe 6, 4. Lin. Paris.

Regen	36	1, 0
Summe	266,	7, 4

Der

Der Schnee lag sehr locker. Der erste Regen fiel den 24. Ab. und so machte nachher abwechselnder ☉ schein, mäßiger Regen, und wärmere Winde das Eis nach und nach mürbe.

3) Winde nach der Anzahl der Beobachtungen.

Nord	2
Nordost	8
Ost	20
Südost	12
Süd	9
Südwest	15
West.	16
Nordwest	5
	87 Beobachtungen.

Heftige Stürme aus Südwest d. 5. 6. Während dem anhaltenden Frost waren die Winde aus Ost und Nordost mäßig.

4) Lufterscheinungen. Nebel den 24. 25. 27. Der Winter nahm mit dem Nebel den 24. seinen Abschied.

5) Grade des Fahrenheitischen Queckſilberthermometers.

Gelinde d. 27. 40 Gr.

harte Kälte d. 2. 9 — noch 10 Gr. d. 24. Morg.

Aenderung 31

mittlere Temperatur $24\frac{1}{2}$

6) Temperatur.

harter Frost	d. 1. 2.	2
anhaltender	d. 3. 24.	22
Nachtfröste	d. 25. 26. 29.	3
gelinde Tage	d. 27. 28.	2
		29 Tage.

7) Barometerhöhe in Pariser Maas

	Z.	L.	
Gröſte Höhe	28	0, 2	d. 3. Ab. bis d. 4. Morg.
Kleinſte	26.	10, 0	d. 7
Aenderung	1.	2, 2	
mittlere Höhe	27.	5, 1	

Schnellstes Steigen den 3. Mitt. bis Ab. um 5, 7 Lin.

Fallen den 7. Ab. bis den 8. M. 3, 8.

Sehr merkwürdige Aenderungen des Barometers

Ab. d. 1.	27 Z.	11, 4 L.	8, 1 Lin.
2.	—	3, 3.	8, 9 Lin.
3.	28.	0, 2.	1 Z. 2, 2 Lin.
7.	26.	10, 0	

Witterungsbeobachtungen in Teschen. Decemb. 1783.

Tag.	Doppeltes Paris. Barom.		Farenheit. Barom.		Reaumürsche Thermom.		Wetter.
	Vorm.	Nachm	V.M.	N.M.	V.M.	N.M.	
1	8°	8°	25 st.	25 st.	5	5	Helle, dann trübe, Windstille.
2	9	5	25 st.	28 st.	5	6	tr. gewölkt, Wdst.
3	2	0	31 st.	32 st.	5 ½	5 ½	neblicht, Wolken, Wdst.
4	0	0	33 st.	33 st.	5	5	schön und helle.
5	0	1	33 st.	30 st.	5	5	tr. stille.
6	3	5	28 st.	27 st.	4 ½	5	tr. Schnee, Wdst.
7	8	10	24 st.	22 st.	4	4 ½	helle, dann bew. kalt und tr.
8	12	12	22 st.	21 st.	4	4	tr. Schnee, sehr kalt, doch stille.
9	12	12	22 st.	21 st.	4	4	Neb. Schnee, tr. kalt, Wdst.
10	12	8	24 st.	26 st.	3 ½	3 ½	gew. tr. kalt, Wdst.
11	6	6	27 st.	28 st.	3	3	— — — —
12	4	3	30 st.	30 st.	3	3 ½	tr. neblicht, kalt, stille.
13	0	0	33 st.	34 st.	3	3	Schön, trübe, sehr kalt, ohne Wd.
14	0	1	36 st.	36 st.	2 ½	2 ½	—
15	7	8	25 st.	24 st.	2 ½	3	tr. ⊙blicke, kalt, Wdst.
16	11	14	22 st.	18 st.	2 ½	2 ½	tr. wolk. kalter Wd.
17	19	20	16 st.	15 st.	2	2	helle, trübe, Wdst.
18	15	10	20 st.	24 st.	2	2	Schneetrieb, kalt.
19	5	6	29 st.	28 st.	1 ½	1 ½	tr. heller, kalter Wd.
20	15	20	20 st.	15 st.	0	1	helle, kalter Wd.
21	19	20	17 st.	17 st.	½	½	tr. helle, Winde.
22	20	22	16 st.	14 st.	1 ½	2	— — Wdst.
23	26	29	12 st.	8 st.	1	½	tr. Nebel.
24	29	28	8 st.	9 st.	0	0	Neb. Schnee, Wind.
25	30	30	8 st.	5 st.	1 u.	1 u.	helle, trübe, kalt, ohne Wd.
26	36	42	4 st.	4 f.	2 u.	1 ½ u.	nebl. trübe, sehr kalter Wd.
27	54	55	14 f.	12 f.	0	0	tr. Schnee.
28	46	47	6 f.	7 f.	1 ½	1 ½	tr. Schnee, Wdst.
29	54	39	12 f.	2 f.	1 ½	2	Schnee, Wdst.
30	34	30	6 st.	8 st.	0	0	tr. helle, Wdst.
31	18	17	18 st.	18 st.	2 u.	3 u.	tr. helle, sehr kalt.

Anmerk. 1) Das dopp. Par. Bar. fällt, wie bekannt, wann die Luft rein und trocken wird, und steigt wann sie feucht wird, und zum Regen sich neigt. d. 17. Jan. nach vorhergegangnem Wind, stieg es bis 52° hierauf folgte Windstille, und d. 18. stand es noch bey Wdst. 59° Dies zeigte mir Erdbeben in andern Ländern an, und d. 20. war wirklich bey Freiburg im Erzgeb. eines verspürt.

2) Beym

Witterungsbeobachtungen in Teschen. Januar 1784.

Tag	Doppeltes Paris. Bar.		Farenheits Barom.		Reaumürsche Thermom.		Wetter.
	V. M.	N. M.	V. M.	N. M.	V. M.	N. M.	
1	21°	24°	14. st.	14. st.	4 u.	3 u.	tr. Schnee, kalter Wd.
2	30	24	9. st.	12. st.	3 u.	3 u.	— — — —
3	14	9	21. st.	24. st.	3 u.	3 u.	Neb. Wd, kalt.
4	1	0	33. st.	36. st.	4 u.	4½ u	tr. helle, sehr kalt, ohne Schnee.
5	0	0	36. st.	35. st.	6½ u	6 u.	helle, heiter, strenge Kälte
6	0	0	34. st.	36. st.	7 u.	6½ u	Neb. die Kälte wie im J. 1776.
7	0	0	37. st.	34. st.	7 u.	7 u	Neb. sehr kalt.
8	1	7	28. st.	24. st.	8 u.	7½ u	helle, heiter, str. K.
9	9	8	22. st.	24. st.	8 u.	7 u.	tr. str. K.
10	4	2	31. st.	32. st.	7 u.	6 u.	helle, heit. str. K. gelinder
11	4	7	30. st.	25. st.	7 u.	6 u.	helle, tr. Wdst.
12	10	12	23. st.	22 st.	5 u.	4 u.	tr. kalt, gelinder
13	12	13	23. st.	22. st.	3 u	2 u.	helle, heit. kalt, gelinder.
14	16	17	19. st.	18. st.	2 u.	1 u.	tr. gelinde.
15	21	29	15. st.	8. st.	1 u.	1 u.	wolkigt, tr. Wd. Sturm.
16	40	44	1. st.	4. f.	1 u.	1 u.	tr. Schneegestöb. Wd. St.
17	52	52	10. f.	10. f.	0	1	tr. wolk. Wdst.
18	59	59	16. f.	14. f.	1½	2	viel Schnee, helle, Wdst.
19	52	54	13. f.	13. f.	2	2	tr. Wolk. Wdst.
20	47	43	6. f.	3. f	2	3	tr. Neb. stille.
21	49	45	7. f.	6. f.	2½	3	Neb. Schnee, helle.
22	48	49	7. f.	8. f.	3	3	Neb. Wolk gelinde, Wdst.
23	46	41	5. f.	2. f.	2	2	Schnee, kalter Wd.
24	36	30	3 st.	7. st.	1	2	helle, heit. kalt, stille
25	28	26	9. st.	10. st	2	2	helle, Schn. — —
26	23	21	14. st.	15. st	2	2	tr. — — —
27	20	22	16. st.	15. st.	2	2	— — — —
28	27	34	11. st.	5. st.	1	1	Neb. Schn. — —
29	38	34	2 st.	4. st.	1	1	— — — —
30	29	20	9. st.	16. st	½	1	Schnee. Wdst.
31	16	18	19. st.	18. st.	0	0	— trübe, kalter Wd.

2) Beym Farenh. Barom. sind 2 Scalæ, die steigende und fallende, die beide mit st. und f. angezeigt sind.

3) Sobald das Reaumürsche Thermom. unter den Eispunkt zeigte, ist der Buchstabe u. dabey gesetzt.

Hiebey fehlt noch die Anzeige der Winde.

Nachtrag zur Witterungsbeobachtung in Oels.

Die strengste Kälte, welche den 30sten Dec. anfing, und wie schon bemerkt ist, den 5. Januar ihren höchsten Grad erreicht hatte, dauerte bis zum 13. Jan. mit abwechselnder Strenge fort. Den 14. Jan. erfolgte bey trüben neblichten Himmel etwas Staubregen und Glatteis, und die beiden folgenden Tage tauete es, doch nicht stark. Den 19. schneite es etwas, in der Nacht vom 20. zum 21. Jan. aber fiel starker Schnee, der den ganzen folgenden Vormittag anhielt. Ueberhaupt fiel in dem letzten Viertel dieses Monats bis zum 17. des folgenden eine solche Menge Schnee, dergleichen wir in vielen Jahren nicht gehabt haben. Am 29. Jan. 4. 8. und 16. Febr. schneite es am stärksten, und die ganze Menge des gefallnen Schnees betrug während dieses ganzen Zeitraums auf 18 Schl. Zoll — $16\frac{1}{2}$ Pariser.

Die stärkste Veränderung im Barometergange wurde vom 5 — 7. Februar bemerkt, wo selbiges in einem Zeitraum von 48 Stunden 183 Scr. herabsank.

Aeronautik.

Von Lohmeiers Luftschiff.

Breslau d. 12. März. Bald darauf, als der Ruf von den in Frankreich erfundenen Luftbällen sich bestätigte, ward in den Breslauer Zeitungen diese Erfindung dem französischen Physiker streitig gemacht, und zwar durch die Anzeige, daß Lohmeier, Prof. zu Rinteln, schon 1666. eine Disputation über die Luftmaschinen gehalten, und eine Zeichnung davon herausgegeben habe. Man hat diese Anzeige nicht allein werth geachtet, sie in die Spenerische Zeitung in Berlin einzurücken, sondern es urtheilet auch Hr. Ass. Klaproth zu Berlin, in der Berlin. Monatschr. Febr. d. J. S. 140 von ihr, sie verdiene, daß man ihr weiter nachforsche.

Da ich diese Lohmeiersche Disputation schon lange besitze, und nur nicht zeitig genung von ihr Gebrauch gemacht habe: so will ich solches nachholen, um jene Anzeige, die von mir nicht herrührt, zu berichtigen; vielleicht, daß ich dadurch den Beyfall der Leser dieser Zeitung erhalte.

Diese Disputation ist 10 Jahre jünger, von 1676. Ihr Titel ist: Exercitatio physica de Artificiis navigandi per aërem. Quam Præside Phil. Lohmeiero Physicæ Prof. Publ. et Ord. Examini subiiciet ad d. 4. Mart. 1676. Franc. Dav. Frescheur Cassellanus. (Der Respondente hat doch auch an dieser Arbeit seinen Antheil, und wäre nach dem Wunsche seiner Freunde in den beygesetzten Gedichten der erste Luftschiffer gewesen, wenn Lohmeiers Vorschlag practicabel gewesen wäre. Also verdiente er hier genannt zu werden.) Sie beträgt $3\frac{1}{2}$ Bogen, ohne alle Abbildung eines Luftschiffes, und ohne alle Beziehung auf eine Abbildung. Lohmeier setzt 9 Hypothesen voraus:

1) die

1) die Erde werde von einer Atmosphäre umgeben, welche 2) über die höchsten Berge gehe, und gegen $1\frac{1}{2}$ Meilen hoch sey, 3) in ihrer Dichtigkeit nach und nach abnehme, 4) flüßig sey, aus mancherley Dämpfen und Dünsten bestehe, übrigens Luft heisse, 5) ihre eigne Schwere habe, 6) aus Gefäßen beynahe ausgepumpt werden könne; 7) daß ein specifisch leichterer fester Körper in einem specifisch schwerern flüßiger in die Höhe von selbst steige, und zwar desto schneller, je leichter jener, und je schwerer dieser sey; 8) daß Kugelflächen sich wie die Vierecke, und Kugeln wie die Würfel ihrer Durchmesser verhalten; endlich 9) daß sich Kupferblech machen lasse, von 1 Quadratfuß, welches höchstens 3 Unzen wiege, deren 12 ein Pfund machen. Nun nimmt er eine solche hole Kugel von 14 Fuß im Durchmesser an, berechnet ihre Fläche aus 7: 22 = 14: 44. von $14 \times 44 = 616$ Quadratfüßen, mithin $616 \times 3 = 1848$ Unzen schwer; ihren Inhalt $\frac{44}{3} \times 7 = 1437\frac{1}{3}$ Cubikfüße. Also, da 1 Cubikfuß Luft $1\frac{1}{2}$ Unze wieget, so wiegt die Luft in der Kugel 2156 Unzen oder $179\frac{2}{3}$ Pf. die Kugel selbst auch 154 Pf. mithin müsse die genau ausgepumpte Kugel mit einer Kraft von 25 Pf. in die Höhe steigen. Wenn man nun 6 oder 8 solche Kugeln an ein Schiff, dessen Wände aus Leinwand oder Leder bestünden, befestige: so müße dieses eben so in die Höhe steigen, wie ein Mensch aus dem tiefsten Meer, an dem man 6 bis 8 Rindsblasen angebunden habe.

Um die Luft aus einer solchen Kugel wegzuschaffen, solle man sie auf ein 40 Fuß hohes Gestelle setzen, eine eben so lange Röhre an ihr befestigen, die nahe an der Kugel und unten mit Hähnen versehen sey, wovon der untere ganz in Wasser eingetaucht wäre. (Ohnstreitig hat er diesen Gedanken aus dem Porta genommen, der auf diese Art Wasser über Berge leiten wollte.) Wenn man nur die Kugel oberwärts mit Wasser aufs genaueste füllte, daselbst aufs genaueste verstopfte, und den untern Hahn öffnete: so werde alles Wasser aus der Kugel herabfallen, in der Röhre aber gegen 38 F hoch hangen bleiben, und die Kugel ganz luftleer werden, die man nunmehr mit dem obern Hahn verschliessen, und so die Röhre abnehmen könne. Wäre das Blech zu dünne: so könne man dickeres nehmen, nur müsse die Kugel grösser gemacht werden.

Die Sache hat ihre theoretische Richtigkeit, nur daß sich kaum jemals dergleichen dünne blechne Kugeln werden verfertigen lassen, welche nach allen ihren Abmessungen so geriethen, daß, wenn sie völlig ausgeleert wären, sie irgendwo dem Druck der äußern Luft nachgeben könnten. Also umgekehrt. Kugeln von einer so ansehnlichen Grösse, aus einer leichten Materie, die keine Luft durchläßt, und die, anstatt nach Lohmeiers Vorschlag oder mit Hülfe der Luftpumpe ausgeleert zu werden, mit einer andern Art von elastischer Luft, die weit leichter, als die atmosphärische ist, ausgespannt werden: diese Erfindung des Hr. Montgolfier verhält sich zur Lohmeierschen, wie Guttenbergs Erfindung der Buchdruckerkunst zu einem Einfall des Cicero de Nat. Deor. II. 37.*)

*) Man hat anderwärts die Lohmeiersche Disputation ganz zu übersetzen versprochen; ein Auszug daraus, höchstens von $\frac{1}{2}$ Bogen, kann alles enthalten, was di-

dieses Project selbst Anfängern begreiflich machen muß. Doch was unternimmt man nicht in unsern schreibseligen Zeiten?

Prof. Scheibel.

Naturgeschichte.

Von Eiern der Blattläuse.

Halle im März 1784. Ich hoffe Liebhabern der Naturkenntnis einen Dienst zu thun, wenn ich ihnen anzeige, wie sie beym Spaziergehen in jetzigen Tagen, die weiseste Ordnung der Natur auch bey diesen Insecten selbst wahrnehmen können. Daß keine einzige Blatlaus den Winter überlebe, ist in den Zusätzen zu H. Bonnets Insectologie schon bemerket worden. Wie künstlich fest sie ihre Eier im October, November, an die Augen der Zweige vieler Bäume anhängen: kann man am allergewissesten bey Weiden sehen. Fast an jedem Ast haben die jungen Zweige an sehr vielen Augen diese schwarzgrünen Eierchen; zuweilen 2 - 3 an Einem Auge. Wie auffallend ist nun die Vorsichtigkeit, wornach die Blatläuse auf Kräutern ihre Eier tief unten am Stammstück, in der Erde schon, anhängen; als wüßten sie, daß die Stengel im Winter abgestossen werden! So gerne sie z. E. in der Blume und Krone des Millefolium (Schafgarbe) häufig sitzen, noch im Octob. und November: so gewis kriechen sie alle nun wieder herunter und hängen ihre Eier an dem Stamstücke an, schon wo die kleinen Wurzeln anfangen. Ueber 60 solche Eier fand ich jetzt im März an einem solchen Schaafgarbenstück; dessen dünner Stengel noch nicht ganz abgebrochen war; gerade unter dem Stengel, um die Hauptwurzel herum, liegen nun diese Eier. So finden die lebendig werdenden Blatläuse so gleich wenn das neue Blat hervorkommt, ihre Nahrung. Schon an den Augen der Bäume, ohne Blätter leben sie. Zugleich bitte ich, Liebhaber möchten aufmerksam seyn, ob es wahr ist, was Hr. Bonnet sagte, daß auf dem Buchsbaum auch Blatläuse wären. Ich habe in 3 Jahren vergeblich gesucht; und glaube, es sey kein Buchsbaum zu verstehen.

S.

Litterarische Nachrichten.

Strasburg. Montgolfiersche Luftkörper, oder aerostatische Maschinen, eine Abhandlung, worin die Kunst sie zu verfertigen, und die Geschichte der bisher damit angestellten Versuche beschrieben werden, von Friedr. Lud. Ehrmann I. U. L. Lehrer der Physik, der Königl. schwed. Gothenb. und der Berl. Ges. Naturf. Freunde Mitglied. Nebst einer Beschreibung der zwey ersten Luftreisen, und Hrn. D. Würz Gedanken über die Ursachen des Steigens dieser Luftkugeln, welche er im Museum zu Paris d. 1. Sept. vorgelesen hat, mit 2 Kupf. Taf. — Man findet in dieser Schrift die erste Luftreise des Marquis von Arlandes und Hrn. Pilatre de Rozier sowohl als die 2te der Herren Charles und Robert sehr umständlich beschrieben, so wie überhaupt das Wesentlichste dieser ganzen wichtigen Erfindung. Die Kupfer stellen die beiden verschiednen Luftschiffe dieser Reisenden dar.

Physicalische Zeitung.

Stück 14. April

1784.

Witterung um Festenberg in Schlesien

vom 7ten November 1783. bis 8ten März 1784.

Mit diesem Tage, wie der Niedersächsische Wetterprophet angezeigt hatte, stellte sich der Winter, auf die vielen schönen warmen Tage und Nächte, ein. Bar. und Therm. fiel. Da das letztere nach Fahrenh. Abtheilung den Tag vorher noch 45. und nach Reaum. $4\frac{1}{2}$ + gestanden hatte, so fiel es den Tag, jenes bis auf 31, dieses bis auf 2 — . Der Wind kam von der Nordseite, und es schneite fast den ganzen Nachmittag. Hier folgt vom 26. Oct. an, der täglich - höchste Stand des Thermometers.

Monats-Tag.	Fahrenheitsches Thermom.	Reaumürsches Thermom.	Witterung.
d. 26. Okt. Neu M.	70.	18.	über o heiter.
27.	65.	15.	trübe. heiter.
28.	66.	12.	—— —— etw. Reg. in d. N. st. St.
29.	56.	11+	heiter.
30.	55.	10+	—
31.	55.	10.	—
1. Nov.	59.	12.	Reif. heiter.
2.	64.	15.	—
3.	62.	14+	—
4.	6.	13.	trübe. neblicht.
5.	52½	9.	—
6.	45.	4½.	Frost, heiter.
7.	39.	2.	trübe, Schnee.
8.	34.	1 —.	minus, od. unter o Schnee.
9. VM.	33	1.	Schneegestöber.
10.	32.	1½	Schnee und Sturm.
11.	XXXIX.	2+	plus, über o stürmisch.
12.	41.	3.	⊙schein.
13.	45.	5.	heiter, tr. stürm.
14.	44.	IV.	Frost, Regen, stürmisch.
15.	9.	2.	heiter, Regen.
16.	46.	5.	ziemlich heiter.
17.	50.	7.	⊙sch. NM. oft Regen.
18.	55.	10.	regn. stürm. aus W.
19.	49.		abwechs. Regen.
20.	XLVII.	8.	Reg. d. g. T.
21.	37.	1.	Schnee.
22.	35.	0.	Frost, tr. u. stille.
23.	XXXV.	0.	zuweilen ⊙schein.
24. NM.	37.	1+.	trübe.
25.	40.	II.	regnicht.
26.	33.	1.	heiter, tr. Schnee.
27.	XXXVI.	1+.	tr. Wind.
28	42.	3.	feuchte Luft.

Monats-Tag.	Fahrenheitsches Thermom.	Reaumürsches Thermom.	Witterung.
29. Nov.	43.	4.	Nebel. Ab. heiter.
30.	42.	3½	tr. in d. N. heit.
1. Dec.	39.	2.	heit. Staubr.
2.	39.	1½	etw. Reg. u. Schnee.
3.	XL.	2.	wolk. in d. N. heiter.
4.	39.	1.	heit. NM. tr.
5.	XL.	II.	heit. NM. tr. Wind.
6.	38.	1.	gewölkt.
7.	40.	3.	heiter.
8. VM	35.	0.	tr. Schnee.
9.	30.	III --.	tr. stille.
10.	32.	2.	tr. etw. Schnee.
11.	34.	1.	— — —
12.	38.	1 +.	— — —
13.	39.	1½.	— nebl.
14.	40.	3.	heiter.
15.	XXXVII.	1.	gemischt. ⊙sch. tr. Regen.
16.	39.	1.	tr. nebl. regn.
17.	35.	0.	— etw. Schnee.
18.	36.	1 +.	heit. in d. N. Schn.
19.	36.	0.	trüb. in d. N. heiter.
20.	36.	1. +.	heit. Ab. tr.
21.	37.	1.	— NM. Schnee.
22.	35.	1 --.	tr. Ab. heit. tr.
23.	30.	3.	gewölkt.
24. NM	25.	5.	— heit. etw. Schnee.
25.	21.	VII.	tr. ⊙sch. etw. Schnee.
26.	26.	4	— Schneegestöber.
27.	35.	0.	— ⊙blicke.
28.	33.	1 --.	— in der N. Schnee.
29.	25.	5.	Schnee, heit. tr.
30.	25.	5.	trübe, heiter.
31.	18.	IX.	trüb. nebl. heit.
1. Jan.	28.	1V.	heit. in d. N. ein Hof um d. Mond
2.	23.	6.	trübe, heiter.

Monats-Tage.	Fahrenheitsches Thermom.	Reaumürsches Thermom.	Witterung.
3. Jan.	24.	6.	tr. etw. Schnee.
4.	XVII.	9.	heiter.
5.	—	—	Nacht um 11. F. 17 R. heit.
6.	20.	7.	trübe, heiter.
7.	20.	7.	— —
8.	23.	4.	— —
9.	24.	6.	— in d. N. heiter.
10.	XXVIII.	3.	heiter.
11.	31.	2.	—
12.	29.	4.	— Ab. tr.
13.	33.	2.	trübe, heiter.
14.	35.	1.	— uebl. Glatteis.
15.	35.	0.	— Ab. Schnee.
16.	41.	$2\frac{1}{2}$ +	— ⊙blicke.
17.	42.	3.	tr. zuw. ⊙sch.
18.	XXXVI.	1.	heit. tr. Neb. heit.
19.	37	1.	tr. etw. Schn.
20.	36.	0.	zieml. heit.
21.	40.	2.	Schnee, —
22. NM.	36.	0.	heiter.
23.	33.	II.	— tr. etw. Schn.
24.	.	3.	— —
25.	XXXVI.	1 +	tr. ⊙bl.
26.	35.	0.	— Wd. aus NW.
27.	32.	2..	— Schnee.
28.	XXXII.	II.	heit. tr.
29.	30.	3.	Schn. d. g. T.
30.	20.	8.	Nt. um 11. 7. F. M. N. heit.
31.	23.	7.	tr. Schn.
1. Febr.	25.	5.	— —
2.	23.	6.	heit. tr.
3.	30.	3.	tr. Schn.
4.	30	3.	Schn. stürm.
5.	45	5 +	tr. heit.
6.	XLI.	3.	zieml. heit. OWd.

Monats-Tage.	Fahrenheitsches Thermom.	Reaumürsches Thermom.	Witterung.
7. Febr.	34.	1.	tr. heit.
8.	33.	1.	tr. Schn. Reg. Schnee.
9.	39.	3.	gem. heiter.
10.	44.	5+.	heiter.
11.	31.	2--.	tr. Schn. heit.
12.	34.	I.	—
13.	35.	0.	tr. in d. N. heit.
14.	44.	5+.	tr. heit.
15.	36.	0.	— etw. Schn.
16.	36.	0.	— Schn.
17.	38.	1+.	— etw. Schn.
18.	30.	III-.	— —
19.	33.	1.	— —
20. O.	34½.	1.	tr. heit.
21.	35.	I.	— etw. Schn.
22.	38.	I+.	gem. ⊙sch. heit.
23.	38.	1.	heiter.
24.	37.	0.	Frostreif, Neb. heit. Schn.
25.	48.	6+.	Neb. ⊙bl. in d. N. Reg.
26.	45.	4.	— Staubr. Ab. Reg.
27.	45.	4½.	tr. nebl. NM. Reg.
28.	40.	2.	Reg. Schn. NWind. *)
29.	42.	4+.	heit.
1. März.	35.	0.	— tr. stürm. Sch.
2.	36.	0.	veränd. tr. u. ⊙sch.
3.	41.	3+.	— —
4.	49.	6.	heit.
5.	L.	8.	regn. oft ⊙sch. Ab. heit.
6.	57.	12.	heiter.
7.	56.	11.	zuw. heiter.
8.	54.	9.	tr. Ab. Reg.
9.	LVII.	12.	heiter.

*) Das Bar. stieg auf einmal hoch, das Therm. fiel NM. bis 0. bis 11. Ab. auf 4-- od. 28 F.

Anmerk. zu obigen Beobachtungen. Die beiden Therm. hängen in freier Luft neben einander, etwa nach N. g. W. nur daß sie durch ein Bret gegen W. vor der unmittelbaren Einwirkung der gegen W. stehenden ⊙ geschützt sind.

Die Beobachtungszeit ist bisher allemahl zwischen 2-3 Nachmitt. wo es am wärmsten ist. Hab ich vor oder nachher einen höhern Stand bemerkt, so hab ich ihn verzeichnet. Sonst schrieb ich den Stand des Therm. allemal des Morgens, jezt zwischen 7-8. Nachmitt. zwischen 2-3. und Nachts um 11. od. noch später auf.

Die Striche über der Zahl und die Bedeutung der römischen Zahlen sind vielleicht ohne unsere Erinnerung zu errathen. Da zwischen den abgetheilten Graden noch immer ein Raum von einigen Linien bleibt, so hab ich, wenn das ☿ über d. Zal steht, römische Zahlen gesetzt, z. E. III. ist über 3. und doch noch nicht so viel, daß ich $3\frac{1}{2}$ setzen könnte.

Der Winter war anhaltend und beständig, aber doch ist die Kälte nicht so hoch gestiegen, als 1782. D. 1. Jan. 82 war das Fahrenh. Therm. bis auf 5. gefallen. Diese ist hier übertroffen d. 5. Jan. Aber den 16. Febr. 1782. war das ☿ im Fahrenh. Therm. 1. oder war vielmehr ganz in die Kugel hinein gefallen, und hatte sich nur ein wenig darüber erhoben durch das Abwischen des Glases, welches ganz angelaufen war.

Gewölkt heißt bei mir der Himmel, wenn er nicht eigentlich ganz umzogen u. trübe ist, sondern wenn verschiedene und zertheilte Wolken an ihm zu sehen sind.

D. 26. Febr. ⊙ Abends um 7. hatte der Mond bei sonst heiterm Wetter, nur daß um den Horizont weiße Wolken aufstiegen, und auch sonst weiße Streifen hin und wieder zu sehn waren, einen breiten weißen Kreis um sich. Der Mond, völlig klar, war der Mittelpunkt, der Kreis reichte mit seinem untern Ende an die Schultern Orions, gegen Westen an die Capella, die Köpfe der Zwillinge waren an der Ostseite des Mondes innerhalb dem Kreise. Bald nach 7. verlor sich die obere Hälfte des Kreises, aber um 8. Uhr war der Kreis wieder vollkommen, der Mond selbst aber war nicht mehr so klar. Der Wind wehete mäßig aus S. etwas gegen W. Das Therm. stand 29. F. $4\frac{1}{2}$ unter o nach Reaum. Um 9. war alles vorbei, und auch der ganze Himmel heiter. In der Nacht wehte der Wind heftiger. Des Morgens war das Bar. ansehnlich gefallen, und das Therm. stand 27. F. 4 R. unter o. Der Himmel war ziemlich heiter. Aber der Wind, der sich mehr W. genähert hatte, wurde heftiger, der Himmel umzog sich, und um Mittag schneiete es schon. Zwischen 3 und 4. stürmte es am meisten, und es fiel ein so dichter Schnee, daß alle die Flecken, die schon vom Schnee durchs Thauwetter entblößt waren, wieder über und über bedeckt wurden. Das Therm. das früh 4— R. stand, und sich Nachmitt. bis o erhoben hatte, fiel noch vor ⊙ Untergang bis 4 — Gegen diese Zeit klärte sich der Himmel auf, nur um die Westseite waren niedrig dunkle Wolken, die sich aber gegen 7. Abends völlig verlohren. Es wurde zugleich stille, das Bar. hob sich. —

Ich

Ich habe dieses Phänomen so umständlich beschrieben, welches sonst nichts ungewöhnliches ist; weil ich gern wissen mögte, ob es nicht allemal ein Vorbote von einem Sturm, und darauf folgendem, oder damit verbundenem Schnee oder Regen ist, und ob nicht auch die Dauer deßelben der diesmaligen gleich ist? Es ist Schade, daß dergleichen Phänomene nicht von mehrern an entfernten Orten bemerkt, oder im Fall der Bemerkung, daß sie nicht beschrieben werden. Die Physicalische Zeitung dünkt mich auch ein schicklicher Ort dazu zu sein. Man würde daraus wißen, wie weit ein solch Phänomen sichtbar sei, auch könnte man vielleicht, wenn man in Absicht auf die Zeit und Grenzen des Phänomens aufmerksam genug wäre, etwas zur Bestimmung der Geogr. Lage der Beobachtungsörter daraus schließen, oder muthmaßen, und endlich, wenn die darauf erfolgende Witterung an einem wie an dem andern Ort übereinträfe; so hätte man doch ein gewißes Merkmal, woraus man ein solches Wetter voraussehn könnte. Ich fordre diejenigen, die diesen Kreis den 29. Febr. gesehn haben, auf, ihre Beobachtungen, und die Witterung des darauf folgenden 1. März, der Zeitung mitzutheilen.

Sen. Bockshammer.

Aus der Uckermark. Den 13ten Dec. vorigen Jahres hatten wir großen Schnee, Wind und Regen, der den Schnee wieder wegnahm. Von da bis zum 18ten war beständiges Regenwetter, und vom 19ten bis Weihnachten gelinder Frost und wenig Schnee. Den 24sten Dec. gieng der sehr starke Frost an. Den 26. hatten wir sehr starken Schnee und Schneetrieb, und die schon große Kälte nahm zu. Den 29sten wieder Schneetrieb, der Schnee lag schon über einen Fuß hoch. Den 1ten und den 7ten Januar hatten wir die strengste Kälte, die bis den 8ten früh stieg, und dann etwas nachließ. Den 12ten Januar fieng es zu thauen an, blieb einige Tage gelinde, aber der Schnee blieb. Vom 15ten bis zum 25sten Jan. beständiger Schnee und Schneetrieb, wodurch fast alle Gemeinschaft aufgehoben war. Den 2ten Febr. wieder ein fürchterlicher Schneetrieb, bey einer sehr großen Kälte. Nun lag der Schnee schon in die 6te Woche. Die Noth wegen Futtermangel gieng schon an. Den 14ten nahm die Kälte wieder sehr zu, und noch lag aller Schnee. Die Kälte währte ununterbrochen fort, und den 21sten war der Frost wieder sehr groß. Den 24sten ließ es sich zuerst zum Thauen an, und den 25sten regnete es. Den 29sten war wieder starker Frost, und d. 1. März Frost und starker Schneetrieb. Den 3ten fiel wieder Thauwetter ein, doch fror es dazwischen. Den 6ten und 7ten nahm die Sonne und Thauluft vielen Schnee weg. —

Nordhausen, Monat Oktober 1783.

In der Nacht $\frac{10}{11}$ Oktober hatten wir hiesigen Ortes den ersten Frost. Meine Thermometer-Scale zeigete 9° 20 Morgens 7 Uhr. Diesen Grad Wärme konnten folgende Gewäch-

wächse nicht vertragen, und starben gänzlich ab: Convolvulus Cneorum. Tropaeolum minus. Amaranthus spicatus. Momordica balsamina. Datura alle 3. Sorten. Amaranthus tricolor. Capsicum annuum. Solanum Lycopersicon. Mirabilis Jalapa. Mirabilis Jalapa longiflora. Tajetes alle Sorten. Amaranthus caudatus. Solanum melongena. Celosia cristata alle Sorten. Cardiospermum. Nicotiana rustica. Ricinus. Solanum pseudocapsicum. Impatiens balsamina, diese letztere konte schon nicht einmal den 92°. Grad ertragen, welcher am 10. Oct. Morgens 7 Uhr beobachtet wurde. Alle Pflanzen hingen davon nieder. Auch hatte von diesem Grad schon stark gelitten: Momordica balsamina, Ocymum grosblasig, Convolvulus Cneorum, Solanum Lycopersicon. R.

Litterarische Nachrichten.

Den 3ten März verlor die Leopoldinische Universität in Breslau einen vorzüglichen Lehrer in der Person des Herrn Joseph Hainzel, Weltpriester und Mitglied des Königl. Schulinstituts, ordentl. Professor der Physik, durch deren 15jährigen Vortrag nach den Grundsätzen eines Neutons und Boscowichs, er sich wahres bleibendes Verdienst erworben hat. Seine Zuhörer, die einen gewissenhaften eifrigen Lehrer, seine Freunde, die an ihm den wärmsten Freund verloren, weinen um ihn. — Seine Büchersammlung und Instrumente hat er zum Nutzen angehender Physiker der Universität hinterlassen.

Kiel. Der 3te Theil der Hirschfeldischen Theorie der Gartenkunst wird gleich dem vorhergehenden mit vielen Kupfern in der Ostermesse 784. erscheinen, und dieses vortrefliche Werk beschliessen.

Strasburg. Herr Prof. Lobstein hat die Profeßur der Pathologie, Hr. Prof. Hermann die der Botanik, Chemie und Materia medica, und Hr. Prof. Röderer die der Anatomie und Chirurgie erhalten.

Herr Regierungsrath Medikus in Mannheim giebt 2. neue Werke heraus, die die neue Hof- und Academische Buchhandlung allhier auf Ostern verkaufen wird. Das erste ist der erste Theil seiner botanischen Werke, in welchen seine Beobachtungen des Jahrs 1783. erscheinen werden, die er den Sommer hindurch mit bekannter Genauigkeit über den Blütenbau vieler in- und ausländischer Gewächse angestellt hat. — Das 2te Werk wird eine Anleitung seyn, das Pflanzenreich zu studieren, und mit neuen Beobachtungen zu bereichern.

Der berühmte Herr Achard in Berlin soll von seinen vielen Beschäftigungen mit entzündbarer Luft die Blutstürzung bekommen haben.

Physicalische Zeitung.

Stück 15. April
1784.

Witterung.

Fortsetzung der summarischen Wasserfluthberichte.

Aus Linz schreibt man den 8ten März, daß das Wasser der Donau beträchtlich gefallen, fast gänzlich vom Eise befreyt, und wieder von Tyrol herauf schiffbar sey. — Den 10ten schreibt man von Presburg, daß von da bis nach Kitze noch alles unter Wasser stehe, doch aber täglich abnehme. In allen Gegenden des Reichs sind die Flüße ausgetreten, und haben viel Unglück verursacht. Unterm 8ten wird aus Ofen geschrieben, daß die Donau, die noch an einigen Orten mit Eis bedeckt sey, wegen des anschwellenden Wassers viele Gefahren drohe. — Bey Regensburg erreichte die Donau den 28sten Febr. die merkwürdige Höhe vom 2ten Febr. 1729. — Die Flüße in allen Gegenden, so große als kleine, haben sich gewaltig ergoßen. Den 27. stand Heidelberg unter Wasser, das in den Vorstädten kleine Häuser überstieg. In der Nacht zum 29. traf ein noch übleres Schicksal auch Mannheim. Den 27. wurden die Vorstädte von Hanau durch den Main überschwemmet. In Frankfurt stand das Wasser den 1. März um 2. Schuh höher, als im Jahr 1764. — Vom Rhein gilt daſselbe. Bonn ward grösstentheils unter Wasser gesetzt. Das Eis brach da den 25; den 27. geschah dies zu Cöln. Der Rhein gleicht einem unübersehbaren Meere. — Die Pegnitz hat die Stadt Nürnberg und umliegende Gegenden, die Rednitz Erlangen und mehrere Ortschaften, der Inn das Gebiet von Passau überschwemmet. Die Gegenden von Arrad, Radna und

kippa, nebst vielen Ortschaften, sind unter Wasser gesetzt, heißt es aus dem Bannat den 2. März. — Der Eisstoß in der Theiß setzte sich den 27. Febr. auch in Bewegung. — Vom 29. Febr. bis 2. März ist in Königstein die Wasserfluth stärker als bey Menschenalter gewesen, und hat die grösten Verwüstungen angerichtet. — Unterm 4. März wird von Prag geschrieben, daß das Moldau-Wasser, welches durch das angeschwellte Eis eine Höhe von ohngefehr 9. Ellen erreicht hatte, wieder in sein Bette zurück getreten sey; daß aber aus allen Gegenden des Reichs noch immer die traurigsten Nachrichten einlaufen. Die Nachrichten aus Pilsen sind schrecklich. Viele Menschen sind da ein Raub der gewaltsamsten Fluth geworden. — Bey Wurzen hat der Muldenfluß vielen Schaden gethan. — Die großen Ueberschwemmungen der Elbe bei Dresden den 1. März sind bekannt, den 2. fiel sie schnell, und fieng den 8ten März wieder zu wachsen an. — Seit dem 7. März ist der Donauarm nächst Wien von seinem Eise befreyt, und die ausgetretenen Gewässer sind wieder abgeflossen. — In der Nacht vom 8-9ten März ist zu Pest und Ofen die Donau stark ausgetreten, und hat beide Städte zum Theil erfüllt, doch schon am 9ten fiel das Wasser, ohne vielen Schaden angerichtet zu haben. Die nahen Ortschaften haben mehr gelitten. — Von Löwen und Mecheln laufen auch vom Ausbruch der Wasser traurige Nachrichten ein. — In Cölln ist das Wasser 39 Sch. 8. Z. hoch gewesen, also 11. Schuh 3. Zoll höher als im Jahr 1740. Der Schaden, Jammer und Noth durch die Menge verunglückter Menschen, Thiere und Güter, ist hier und in allen Rheingegenden, besonders auch zu Mühlheim, unbeschreiblich. — In Aussig hat man seit dem Jahr 1655. kein so großes Wasser als am 28sten Febr. gehabt, wo es noch um $\frac{3}{4}$ Prager Ellen höher stieg als jenes. Eisstücke sah man bis zu 3 Ellen Dicke. — In der Gegend von Melnik sind 6. Dörfer zum Theil ganz weggerissen, und Menschen und Vieh fortgeschwemmet. — Von Barby schreibt man, daß die diesjährige Fluth die größten in den Jahren 1595. 1691. 1771. weit übertroffen haben. Fast die ganze Grafschaft wurde unter Wasser gesetzt. Saale und Elbe richteten unsägliche Zerstörungen an. Noch war den 7. März nicht alles Wasser abgelaufen. — Bei Niemegen und oberhalb sollen durch den Ausbruch der Deiche 300. Städte und Dörfer, und beinahe 60000. Morgen Land unter Waßer gesetzt sein. Viele Menschen, und sehr viel Vieh ist dabei umgekommen. — Auch die Deiche am Rhein sind durchgebrochen, wodurch die ganze Grafschaft Zütphen unter Waßer gesetzt werden wird. So heißt es vom 3. März. — Den 25. Febr. schreibt man von Paris, daß seit einigen Tagen Thauwetter eingetreten sei. Alle Brunnenröhren waren von der Kälte zersprungen. —

Naturgeschichte.

Reicher Großziemer-Fang.

In Brunzelwalde Freistädtischen Creises in Schlesien soll man bei der strengen Kälte im Januar 80 Schock Großziemer gefangen haben. Zwar sollen dort immer viele dieser

dieser Vögel gefangen werden, indeßen weiß sich doch einer solchen Menge kein Mensch zu erinnern. — Mehr, wie sonst, sind indessen diesen Winter in mehrern Gegenden Schlesiens gefangen, besonders auch eine ungewöhnliche Menge Seidenschwänze, so daß der Markt in Breslau bisher noch immer mit diesen Vögeln besetzt ist. Heute den 16. März gilt das Paar Großziemer 4 sgl. das paar Seidenschwänze 1 sgl. Die meisten kommen aus dem Trebnitzischen.

Spanische Fliegen.

Festenberg in Schlesien im März 1784. Von Juliusberg bis nach Festenberg sind im verwichnen Sommer auf dem Spanischen Hollunder sehr viele Spanische Fliegen (Melve vesicatorius) bemerkt worden. Ob sie sich wirklich nur, wie man sagt, alle 7 Jahre an einem Orte sehen lassen, weiß ich nicht, aber das ist gewiß, daß ich sie in dieser Gegend in vielen Jahren nicht gesehn habe.

Manufacturen.

Seidenbandfabrike in Schweidnitz.

Der hiesige Kaufmann, Hr. Lindner, hat es durch seine unermüdete Betriebsamkeit, und durch mehrere Reisen nach Italien und in die Schweitz so weit gebracht, daß wir jezt in unsern Mauern eine ziemlich ansehnliche Bandfabrike besitzen. Durch viele Kosten hat er 4 Schweizer Familien an sich gezogen, die auf 8 bis 10 Stühlen mit Weib und Kindern unausgesetzt arbeiten. Durch einen einfachen Mechanismus werden 14 bis 18 Spulen in unglaublicher Geschwindigkeit hin und her getrieben, ein Stuhl liefert daher in einem Tage mehr, als eben so viel Menschenhände zu liefern im Stande sind. Und dies Werk regiert allenfalls ein Kind. — Hr. Lindner nimmt seine Seiden gröstentheils aus Italien für schlesische Rasche. Zur Unterstützung eines so kostspieligen Unternehmens hat ihm der Landesherr ein ansehnliches Capital von 15000 Rthlr. auf eine gewisse Zeit überlassen, dessen Ertrag dieser Fabrik ganz gewidmet ist. — In Röhrsdorf bei Bauzen ist eine ähnliche Bandfabrik seit mehreren Jahren etablirt, in der aber nur wollne Bänder verfertigt werden.

Arzneikunde.

Krankheitsgeschichte von Pfaffendorf in Mittelschlesien.

Unter uns lebt ein etwas schwermüthiger Unterthan, der sich oft über erlittne Mißhandlungen im Schlafe, beim Erwachen beklagte. Er versicherte unaufhörlich, daß ihm ein schwarzer Kater seinen Arm überaus zerbeisse, und er könnte sich mit den zurückgebliebenen Spuren dieser nächtlichen Mißhandlungen völlig rechtfertigen, daß es nicht bloßes Werk der Einbildung sey. Dies gieng so weit, daß er an einem frühen Morgen mit seinem ganz zerfleischten und noch blutenden Arme zu seinem Gutsherrn kam, und

ihn mit Thränen bat, Anstalt zu machen, daß dieser böse Dämon, der ihn in der Gestalt des Katers alle Nächte quälte, verbannt würde, sonst wäre er seines Lebens selbst nicht sicher. Der einsichtsvolle Gutsherr v. D*** betrachtet diesen Menschen näher, und findet endlich in den eignen noch blutigen Zähnen dieses Menschen den vermeinten Kater, oder Dämon, und verordnet ihm ein nöthiges Aderlassen. Von Stund an ist der böse Kater aussen geblieben. —

Rhabarberpflanze. Zu S. 17.

Festenberg. Ich habe sie in Teschen in Gärten angepflanzt, bekleiben, und groß werden gesehn. Ich nahm einige Wurzeln wohl verpackt nach Festenberg mit, verpflanzte sie an einen etwas schattigten Ort, so wie ich sie in Teschen gesehn hatte, und sie beklieben; aber im Winter giengen sie ein. *)

Oekonomie.

Oekonomische Erfahrung in Niederschlesien im Jahr 1783.

Die besten Kornfelder dieses Jahres sind die, worin im vorigen Jahre Korn und hierauf Stoppelrüben gestanden haben. Man hat den Ausfall ohne weitere Beackerung des Bodens aufwachsen laßen, und dieser hat starke Stauden, Halme wie Rohr, und Aehren von ungewöhnlicher Länge getrieben. Der Ausfall vom Getreide bey der Ernte macht, wie bekannt, die schönsten vollkommensten Körner aus; der Boden, als Stoppelland, war noch mürbe, wurde zur Rübensaat zubereitet, und auf diese Weise der Saame unter die Erde gebracht, und dann wieder durchs Aushacken derselben vonneuem aufgelockert, wobey man des jungen Getreides möglichst schonete. Dies hatte lange Zeit zum Wachsthum, eh der Winter einbrach, und überdem auch Raum unter und über der Erde genug, um sich gehörig zu stauden. Daß es sich überwachsen hätte, wie man wohl spricht, hört man nicht. — Wegen des häufigen Ausfalls im vorigen Jahr giebt es in den Gegenden, wo Rüben erbaut werden, sehr häufige Beispiele dieser Art. Sollten dadurch nicht folgende ökonomische Wahrheiten viel Bestätigung erhalten? 1) Daß zur Erhaltung eines guten Saamens der Vorschlag sehr vortheilhaft und nöthig sey; 2) Daß die Rüben nicht das Land aussaugen; 3) Daß Korn auf Korn zu säen, wie einige glauben, nicht schädlich sey, weder in guten noch schlechten Böden; 4) Daß die allerfrüheste Saat die beste sey, und man auch die Vorschläge zum Grasekorn mehr beherzigen möchte; 5) Daß man mit Vortheil jährlich so verfahren, die Kornstoppel, wenigstens einen großen

*) In Habendorf im Fürstenthum Schweidnitz wird die Rhabarberpflanze bereits recht gut erbaut. Wir wünschten aus mehrern Gegenden Schlesiens Nachrichten darüber, indem ihr Anbau gewiß an mehrern Orten schon versucht seyn wird. Daß sie in Stettin und andern Orten seit geraumer Zeit schon mit Vortheil erbaut wird, ist bekannt.

großen Theil derselben mit Rüben besäen, und wann der Ausfall nicht zur Saat hinreichend, noch etwas hinzuthun könnte? Man verlöhre so den Ausfall nicht, ersparte sich viel Mühe der Beackerung, gewönne durch die Rüben eine Menge herrliches Futter, und hätte wahrscheinlich öfter beßere Kornernten. — Ich weiß wohl, daß diese Sätze noch vielen Einwürfen unterworfen sind, doch diese dürfen nur aus der Erfahrung gezogen seyn. Der Einwurf, daß auf solchen Plätzen, wenn das Korn noch so gut stehe, doch höchstens nur das 3te Korn gewonnen werde, so wie auch der, daß dadurch die Aecker mit Unkraut angefüllt würden, wird wenigstens durch die disjährige Erfahrung widerlegt. Alles übrige Korn wurde vom Unkraut bedeckt, und theils zu Boden gedrückt, nur in diesem allein konnte es nicht aufkommen, weil es zu stark, zu standigt gewachsen war. —

Aeronautik.

Magdeburg den 19. Febr. 1784. Ehegestern, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, hatte auch unsre Stadt das Vergnügen 2 Luftbälle steigen zu sehen. Sie waren von dem Pfälzer-Colonie Burgemeister und Hr. Apotheker Dohlhof und dem Grünseiffenfabrikant Hr. Sporrong verfertigt. Der eine war von bunten Papier, und hatte 2 und $\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser, der andere aber bestand aus gestreiften Taffet, ebenfals 2 und $\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser, und war 3 Fuß und 2 Zoll hoch. Beide waren mit Bernsteinfirniß überstrichen und die darin befindliche Luft hatte man aus Vitriolöl und Eisenfeile gezogen. Sie wurden gegen Mittag getrieben, standen in einer Höhe von etwa 150 Fuß zu verschiedenen malen fast unbeweglich, und stiegen hierauf so schnell, daß ersterer in einer und lezterer in zwei Minuten dem schärfsten Auge unsichtbar wurde. Um 4 Uhr hatten sich diese beiden Luftbälle in dem eine kleine Meile von hier belegnen Dorfe Groß-Ottersleben in einer Entfernung von etwa 200 Schritten niedergelassen, und sind solche auch bereits gestern gegen die bestimmte Belohnung wieder anhero geliefert worden.

Zu dieser Nachricht, die in unsern hiesigen Zeitungen befindlich, kann ich nicht umhin, einige Bemerkungen zu machen. Acht Tage vorher, d. i. den 10. Febr. wollten benannte zwey Männer auf dem neuen Markte mit einer Luftkugel einen Versuch anstellen. Fast alles, was Füße hatte, lief dahin; ich nicht. Ich vermuthete, was erfolgen sollte, aus mehr als aus einer Ursache. Der Versuch mißlung gänzlich, weil der Ball entweder beim Uebertragen vom alten Markte, oder, wie andre behaupten, von einem muthwilligen Buben mit Nadelstichen aus Vorsaz beschädigt worden war. Nun hätten Sie die Leute darüber witzlen hören sollen. Hr. Dohlhof ließ sich aber nicht abschrecken, ließ einen andern grössern Ball verfertigen, und wollte ihn den 17. Febr. um 3 Uhr Nachmittag steigen lassen. Auf dem alten Markte, wo der Schauplaz dieses mal seyn sollte, erschienen viele tausend Menschen; alle wünschten die nächsten zu seyn, und ich zweifle sehr, ob man für den Ballhalter einen Kreis von zwei Schritten im Durchmesser gelassen habe. Ehe es noch 3 Uhr

geschlagen, so wurde der grössere Ball gebracht, und losgelassen. Der Wind war diesen Tag stark, und wehte von Norden (doch etwas östlich) nach Süden zu, nichts desto weniger nahm der Ball, der sich ganz langsam in die Höhe hob, ungefähr 4-5 Klaftern hoch seinen Zug von Osten gegen Westen. Der Anblick seiner Majestätischen langsamen Bewegungen, war für mich entzückend, und machte auf meine Seele einen lebhaftern Eindruck, als das hernach nach Wunsch erfolgte Aufsteigen selbst, weil ich den ganzen Vorgang nicht mit den Augen des Pöbels ansah. Als sich der Ball beim ersten Loslassen in einer Entfernung von ohngefähr 40 Schritten wieder senken wollte, so war der Pöbel von allerlei Stande so klug, denselben mit Stockstössen und Fäustenschlägen, wie ohngefähr ein Bauer sein ermüdetes Lastthier zum Gange zu treiben pflegt, zum Steigen zu bringen. Die Maschine muste nothwendiger Weise etwas leiden. Man holte sie ins Haus, ließ sie abermahl steigen. Nachdem sie nun von häufigen Stockschlägen bey ihrer Niedersenkung gegen alle Gegenden getrieben worden, wollte Herr Dohlhoft alle Hoffnung eines bessern Erfolgs aufgeben, zumal da man den Versuch schon 4-5 mal vergeblich wiederholet hatte. Inzwischen nahm sein Apothekergeselle den papiernen Luftball, füllte ihn, wie man sagt, ohne Vorwissen seines Herrn, und ließ ihn ungefähr um $3\frac{1}{4}$ Uhr vom Hofe abfahren. Dieser Ball stieg ganz gewiß bis zu der in der Zeitung angegebenen Höhe, flog hernach meist horizontal weiter fort, und blieb nur ohngefähr 3 Minuten im Gesichte. Daher muß man die Worte, stiegen hierauf so schnell, nicht nach dem allgemeinen Sprachgebrauch so erklären, als wenn sich die Bälle in der Höhe verlohren hätten, sondern in der weniger gebräuchlichen Redensart: z. B. irgend wohin steigen; wohin steigen Sie? statt gehen, verstehen. Die glückliche Unternehmung des Apothekergesellen richtete seinen Herrn wieder auf. Er ließ also in dem taffeten Ball die zum Theil entgangene brennbare Luft mit frischer ersetzen, und dieselbe gleichfalls vom Hofe auffliegen. Als er sich ohngefähr um $3\frac{3}{4}$ Uhr in die Luft erhob, so zog ich meine Uhr, und sah, daß er mir erst nach 4 Minuten, so wie andern Zuschauern, die neben mir standen, aus den Augen verschwunden sei. Wir drei musten also noch schärfere Augen haben, als das schärfste Auge, das nur immer noch in Magdeburg zu finden ist. Der Ball ist allerdings eine kleine Meile von hier, besonders von Herrn Dohlhofts Hause an gerechnet, geflogen. Die Magdeburger sind damit gar nicht zufrieden, weil er nicht wenigstens bis nach dem Kap der guten Hofnung fortgesegelt ist. Er würde es vielleicht gethan haben, wenn die Leute nur nicht vergessen hätten, das eben eingefallne starke Schneegestöber wegzubannen. Daß die Bälle zu verschiedenen malen fast unbeweglich in der Höhe gestanden, kann ich weder bejahen noch verneinen, da ich mit dem Gesichte, so wie die meisten Zuschauer, gegen Süden gewendet war, wohin die Bälle ihren Weg nahmen. Freilich kam es mir auch so vor, als ob dieselben zuweilen stehen blieben; allein wie leicht konnte dieses ein optischer Betrug seyn? Das einzige kann ich mit Zuverläßigkeit

keit versichern, daß der ovale taffetene Ball mit seiner Axe nicht perpendiculär, sondern in einer diagonalen, schwankenden, von Osten gegen Westen gesenkten Richtung fortgeführet worden sei. Dieses kann ich aber nur so weit sagen, in sofern er noch in der Nähe war. S.

Leipzig den 31 März. Im April war des Hr. D. Bosens Garten vor dem Grimmischen Thore der Schauplatz, wo wir Leipziger eine papierne mit Dämpfen gefüllte Luftmaschine wollten steigen sehen. Hr. Resener hatte diesen Ort gewählt, wo er sich als Künstler zeigen wollte. Und er hat sich auch gezeigt, denn sein Ballon, der 9 Ellen Höhe und 12 Ellen im Umkreis hatte, blau angestrichen, und mit weißen Schildern geziert war, stieg und stieg auch nicht, d. h. er verbrannte im Steigen, und erreichte nur die Höhe von ohngefähr 30 Ellen, ehe er wieder fiel. Hr. Reseners Ruhmbegierde war wohl ohne Zweifel am meisten an dem Unglück schuld, denn er feuerte zu heftig, um den Ballon in recht kurzer Zeit mit Dämpfen zu füllen, darüber vergaß er zugleich die Röhre, welche die Dämpfe in den Ballon leitete, sattsam mit nassen Tüchern zu umhüllen, und so geschahe es, daß der Ballon von der glühenden Röhre an- und abbrannte, und weil er schon meist voll war, dennoch brennend sich in die Luft schwang; ein Beweis, daß das Werk gewiß seinen Werkmeister würde gekrönt haben, wenn nicht die Furie, Hitze und Unvorsichtigkeit einen Querstrich gemacht hätten. Vielen Zuschauern hat auch das Schauspiel gefallen, und sie waren mit Hr. Reseners Bemühung zufrieden. Indessen, ob er gleich eine grosse Portion seines Ruhms verlohren, so hat er doch das Entreegeld nicht eingebüßt, das er, im Fall der Ballon nicht stieg, versprach wieder heraus zu bezahlen. Der Ballon ist ja würklich gestiegen, die Anzahl der rechtmäßigen Zuschauer, in des Künstlers Augen, die nemlich das Entreebillet mit 12 ggr. bezahlt hatten, war ziemlich ansehnlich, aber freilich sehr klein gegen die entgegengesezte Menge, die ihren Standort zum Theil vor dem grimmischen Thore in der Allee, zum Theil auf den noch übrigen Merkmalen von Leipzigs Vestungswerken, zum Theil auf dem Felde hinter dem Bosischen Garten und auf allen Thürmen der Stadt und Vorstadt genommen hatten. Hr. Resener hat nun schon seit 3 Wochen unsre Mauern verlassen, weil ihm von einer hohen Obrigkeit ein nochmaliger Versuch untersagt wurde, und hat in Wahren, bei Wurzen, auf dem Landgute des Hr. Grafen von Lindenau einen glücklichern Versuch mit einer ähnlichen aerostatischen Maschine gemacht, wie Sie vielleicht schon durch die hiesige Zeitungen werden erfahren haben. Hier muß ich Ihnen zugleich melden, daß von unserm weisen Magistrat Haus vor Haus der gedruckte Befehl gesendet worden ist, daß Niemand ohne ausgebetene Erlaubniß Luftmaschinen soll steigen lassen, weil sonst die Liebe und Lust zu diesem kostbaren Spielwerk zu sehr überhand nehmen dürfte, und leichtlich bey Unvorsichtigkeit Unglück durch Feuersbrünste gestiftet werden könnte. — — Nun hat auch Herr Müller, der Funtenburger Wirth, seine Ehre gerettet und die Gunst des Publicums wieder gewonnen. Auch seine Feinde müs-

müssen nun einsehen, daß damals am 16. Merz blos seine Leichtgläubigkeit ihn in den Verdacht einer schimpflichen Prellerei brachte. Er fehlte wirklich blos dadurch, daß er einem armseligen Prahler aus Nürnbergs Mauern ein zu grosses Zutrauen schenkte. — Ob sich gleich die Nürnberger in ihren Zeitungen über das widrige Schicksal unserer hiesigen Luftmaschinen so seh: lustig gemacht haben — so glaube ich doch, sie hätten es nicht gethan, wenn sie gewust hätten, daß es einer ihrer Landsleute war, der sich hier bei uns durch Dummheit und Keckheit so auszeichnete. Der Luftball, der am 18. Abende dieses Monats sich so nahe bey Ihnen in dem Dörfchen Diemnitz niedergelassen hat, wurde hier an dem Nachmittag zuvor gegen 3 Uhr aus dem Garten der Funkenburg losgelassen Hr. Müller hatte ihn auf seine eigene Kosten von seinem Schwager Hr. Rothe einem Studirenden der Mathematik verfertigen lassen, und nahm dasmal kein Entreegeld. Da Sie ihn nicht selbst gesehen haben, ob er Ihnen gleich so nahe gewesen ist, so erlauben Sie mir wohl denselben ein wenig zu beschreiben. Seine Haut bestand aus feuerfarbenem Taft, und das ihn belebende Wesen war brennbare Luft, deren er 220 Cubikquadrat enthalten sollte und konnte; seine Höhe 12 Schuh, sein Durchmesser ohngefähr 8 Schuh, und auf ihm las man die Worte: zum Vergnügen der Gesellschaft auf der Funkenburg. Das außerordentlich schöne helle Wetter dieses Tages kam uns zur Verlängerung unseres Vergnügens herrlich zu statten. Wir sahen ihn über 10 Minuten recht gut fliegen, ehe er dem bloßen Auge unsichtbar wurde. Eben diese Gütigkeit des Olymps hatte nebst der Grosmuth des Hr. Müllers zwei Drittheil von Leipzigs Bewohnern herausgelockt. Bei dem schönen Steigen des Ballons war die Freude des Publikums sehr gros, sichtbar und hörbar. Viele jubelten bei einem Krug Gose im Saale bis in die sinkende Nacht, und gewis eine ansehnliche Menge von Schönen bedauerten nichts mehr, als daß die liebe Fastenzeit auch an diesem festlichen Tage der Tanzbegierde so grausame Grenzen sezte. Wie sehr Hr Müller nun wieder die Gunst des Publikums erhalten hat, beweisen auch zwei Danksagungs- und Ehrengedichte, die ihm zugeschickt worden sind, bei denen man aber freilich mehr auf den guten Willen, als auf den Ausdruck sehen muß, wenn sie gefallen sollen. Von Hr. Fellers vorhabender Arbeit ist jezt vor meinen Ohren alles ruhig. Demohngeachtet zweifle nicht, daß er, so bald es ihm Zeit und Witterung verstatten wird, die schon versprochene Luftfahrt unternehmen wird.

Litterarische Nachrichten.

Ofen d. 3. März. Die lange erwartete Beschreibung der von den hiesigen Professoren Piller und Mitterbacher im Jahr 1782. auf allerhöchsten Befehl unternommenen Reise nach Posega in Slavonien, zur Untersuchung des dasigen natürlichen Erdbrandes, ist vor einigen Tagen allhier im Druck erschienen. Sie führt den Tittel: Iter per Proseganam Slavoniae provinciam, mensibus Iunio et Iulio anni 1782. susceptum a Matthia Piller, Hist. nat. et Ludovico Mitterbacher, Oecon. rustical. in Univ. R. Bud. Professorib. Presbyteris. Typis Univ. Reg. Budae. 1784. — Sie macht einen mit Kupfertafeln versehenen Quartband aus.

Physicalische Zeitung.

Stück 16. April
1784.

Witterung.

Festenberg den 29sten März. Das Jahr 1784. scheint ein merkwürdiges Jahr werden zu wollen. Die Natur zieht mit so vielen fürchterlichen Rüstungen bewafnet wider die Menschen zu Felde. Da außerordentliche und langwierige Kälte, dort Ueberschwemmungen und Stürme, und wo die nicht sind, Krankheiten, die entweder für die Zeit, oder an sich außerordentlich sind. Dem Winter scheints gar zu gut bey uns zu gefallen. Den 26. dieses, hatte er uns so ganz verlaßen, daß sich Abends die Fledermäuse heraus machten. Mittags stand das Therm. von Reaum. über 10. und Abends um 11 nicht viel unter 7. und Tages darauf nach einem heitern Morgen, nach einem trüben Nachmittag und etwas Regen, donnerte es einigemal um 5. Uhr. Dann erfolgte ein ziemlich starker Regen, der nach 7. stärker wurde, und mit ziemlich starken Schloßen abwechselte, die alles weiß machten. Der Regen hielt an, das Therm. sank bis 0 und den 28. des Morgens war es beynah 2. — es war heiter bei starkem Frost. Gegen Mittag ward es trübe, und Nachmittags gegen 5. schneite es stark.

In der Nacht vom 8. = 9. März ist zu Pest und Ofen die Donau stark ausgetreten, und hat beide Städte zum Theil erfüllt, doch schon am 9. fiel das Wasser, ohne vielen Schaden angerichtet zu haben. Die nahen Ortschaften haben mehr gelitten. — Von Löwen und Mecheln laufen auch vom Ausbruch der Wasser traurige Nachrichten

ein. — In Cölln ist das Wasser 39. Schuh 8. Zoll hoch gewesen, also 11 Sch. 3. Z. höher als im Jahr 1740. Der Schaden, Jammer und Noth durch die Menge verunglückter Menschen, Thiere und Güter, ist hier und in allen Rheingegenden, besonders auch zu Mühlheim unbeschreiblich. — In Aussig hat man seit dem Jahr 1655. kein so großes Wasser als am 28. Febr. gehabt, wo es noch um $\frac{3}{4}$ Prager Ellen höher stieg, als jenes. Eisstücke sah man bis zu 3 Ellen Dicke. — Den 7. März schreibt man von Prag, daß das Wasser seit einigen Tagen wieder abgelaufen sey. — In der Gegend von Melnik sind 6. Dörfer zum Theil ganz weggerissen, und Menschen und Vieh fortgeschwemmt. — Von Barby schreibt man, daß die disjährige Fluth die größten in den Jahren 1595. 1691. 1771. weit übertroffen habe. Fast die ganze Grafschaft wurde unter Wasser gesetzt. Saale und Elbe richteten unsägliche Zerstörungen an. Noch war den 7. März nicht alles Wasser abgelaufen. —

Aus Venedig schreibt man unterm 25. Febr. daß die große Kälte etwas nachgelaßen habe, daß aber aus dem tiefern Italien des großen Schnees wegen die Posten ausgeblieben wären. —

Von Lissabon versichert man unerhörte Kälte und Schnee. —

Aus der Bukowina heißt es: Hier ist eine so große Menge Schnee gefallen, daß er über die Altanen der größten Gebäude reichte. Von den Bauerhäusern war gar nichts zu sehn. Die Wallachen mußten sich aus ihren Wohnungen Löcher durch den Schnee bohren, wodurch sie ein- und auskrochen.

Weigelsdorf bei Reichenbach in Schlesien am Fuß der Sudeten den 20 März. Der Winter läßt hier von seiner Strenge noch wenig nach, am Tage thauet es 1. bis 2. Zoll ins Erdreich, so weit die Sonne kommt, und in der Nacht friert es vollkommen so tief wieder. Noch sind die Teiche völlig mit Eise bedeckt, und ohnerachtet des sehr starken Thauwetters vom 26. Febr. und darauf wieder vom 8. März liegt doch im Gebirge noch sehr viel Schnee, auf den Feldern aber keiner mehr. Es ist doch besonders, daß auch dieses Jahr just mit dem Tage Matthias das vorhandne Eis brach, obgleich es nachher wieder fror. Eine Regel, die selten fehlt, daß, wenn an diesem Tage noch Eis vorhanden ist, es thaut, und wenn keines da ist, es friert. Die Saaten stehn ohnerachtet des außerordentlichen Winters hier und in benachbarten Gegenden noch gut; doch sind sie größtentheils noch grau. (Auch die Ueberschwemmungen der Flüße in Schlesien haben den Saaten, die sie erlitten haben, nicht geschadet.) Ich werde fleißig raupen laßen, und zwar so, daß die Brut völlig zerstört wird; denn alle im Herbst eingesponnene Raupen sind in den bekannten Blättern noch da, und drohen den wenigen Blüten, die sich zeigen, eine völlige Verwüstung. (Diese Klagen laufen aus vielen Gegenden ein, und noch wird unter den bekannt gemachten Mitteln wohl schwerlich ein beßeres, als das hier angegebne seyn, deßen allgemeine Anwendung wir wünschen.)

Aus

Aus Oberschlesien schreibt man den 17 März noch von einer solchen Kälte und Frost, daß man noch gar nicht in Boden kommen könne, daß noch kein Saft in Pflanzen aufsteige, noch keine Pflanze auszuschlagen Mine mache. Und diese Nachricht wird noch den 30. März wiederholt. — In Breslau endigt sich der März mit Schnee und starken Frost, der 1ste Apr. war gelinder, doch Frost und starken Schnee bei Nordostwind haben wir den 2ten wieder, und heut früh den 3ten liegt der Schnee fast 1. Fuß hoch.

Wien. Meteorologische Beobachtungen am Tabor, vom 19. bis 26. März.

	Barometerstand.						Reaum. Therm.			Winde.		
Tage.	6 Uhr früh.		2½ Uhr Nachm		10 Uhr Abends		6 Uhr früh.	2½ Uhr Nachm.	10 Uhr Abend.	6 Uhr früh.	2½ Uhr Nachm.	10 Uhr Abend.
den	Z.	Lin	Z.	Lin	Z.	Lin	Grad.	Grad.	Grad.			
19	27	10	27	8	27	9	1 unt. 0.	5½ ob. 0.	2 ober 0.	Süd-Ost.	Süd-Ost.	Süd-Ost.
20	27	7 4/5	27	8	28	0	¼ ob. 0.	4 ——	0	Süd-Ost.	West.	West.
21	28	2 1/2	28	4 1/3	28	4 3/4	2 3/4 unt. 0.	1 unt. 0.	3 3/4 unt. 0	N.-West.	West.	West.
22	28	4 3/4	28	4 1/2	28	2 1/2	7 1/4 ——	2 1/2 ob. 0.	1 ——	N.-West.	Süd-Ost.	Süd-Ost.
23	28	1 3/4	28	1 1/2	28	1	¾ ——	4 1/2 ——	2 ober 0.	Süd-Ost.	Nord.	Nord.
24	28	1 1/4	28	2 1/4	28	2	1 1/2 ——	6 1/4 ——	1 3/4 ——	West.	West.	Süd-Ost.
25	28	1 1/2	28	2 1/4	28	1 1/4	1 3/4 ——	11 3/4 ——	4 1/4 ——	Süd-Ost.	Süd-Ost.	Süd-Ost.

Meißen den 3. März. Man hat die vornehmsten Elbergießungen in unserer Gegend sehr bequem auf einer Tabelle von 1501. bis 1784. bemerkt, die wie ich höre, von Hr. Artillerie-Lieutenant **Wegner** in Meißen herrührt, und von Hr. **Kühlemann** in Kupfer gestochen ist. Sie hat indessen eben die Einrichtung, wie diejenigen, welche darüber bei den Anzeigen von der Leipziger Oekonomischen Societät 1775 befindlich ist, und mit Nachrichten und Bemerkungen begleitet wird, die zwei fleißige Beobachter, Hr. Pötzsch und der verstorbene Krahl eingegeben hatten. Freilich kann also diese Tabelle nur bis 1775 reichen; die Nachrichten sind aber in den folgenden Anzeigen auf die neuern Zeiten fortgesetzt. Also: das Elbewasser ist über die mittlere Höhe gestiegen:

	Jahre.	Tage.	Höhe.
	1501.	16 17. 18. Aug.	12 Ellen. 11 Zoll.
	1655.	7. 8. Febr.	12 — —
a.	1675.	15. 16. Jun.	8 — 22 Zoll.
	1682.	18. 19. Januar.	10 — 2.
	1698.	30. Jun. 1. Jul.	10 — 15.
	1736.	21. Jul.	8 — 8 $\frac{1}{2}$
	1761.	25. Febr.	8 — 11
	1771.	19. März.	9 — 2 $\frac{1}{2}$
	1771.	7. Jun.	9 — 4
	1775.	7. Febr.	7 — 15 $\frac{1}{2}$
b.	1777.	11. Febr.	9 — 19 *)
c.	1780.	5. März.	6 — 20.
	1780.	10. März.	8. — 4
	1781.	28. Januar.	7. — —
	1781.	16. Febr.	8. — 2.
	1783.	7-15. Jan.	8 — 6.
d.	1784.	1. März.	12 — 15.

a. In beiden Tabellen steht 15. 16. Jul. falsch. Die Inschrift auf einer steinernen Tafel an einer Gartenmauer zu Neudörfahen bei Meißen und Weckens Dresdner Chronike besagen den 15. und 16. Junius.

b. nicht 26. 27. 28. Febr. wie in der Kühlem. Tabelle steht. S. Anzeigen, welche auch die Höhe verschieden angeben.

c. von hier an nach gedachter K. Tabelle.

d. Die Höhe von 1784 ist bei dem Fleischer Thore an dem Eckhause des Hrn. Kaufmanns Burckhardt, und nicht weit vom Elbthore an dem Eckhause des Hrn. Kaufmanns Beuchel bemerkt, wo zugleich die Höhe von 1501 angezeichnet ist.

*) Nota. Bei der Brücke vom Eis-Schutze; $\frac{1}{2}$ Stunde drüber 2 Ellen weniger.

Botanic.

Botanischer Calender. Nordhausen.

Lage. 51° 30′ der Breite.

Mittleres Gewichte der Atmosphäre 5300 Scpl.

Mittlere summarische Wärme 956 Grad.

Der noch bis itzo anhaltende strenge Winter, wird in diesem Jahre eine große Verrückung der Jahreszeiten verursachen, und unsere Nachkommen werden es uns Dank wissen, wenn wir ihnen den Botanischen Calender dieses so merkwürdigen Jahres überliefern. Ich mache hiemit den Anfang mit demjenigen, was ich bis itzo bemerket habe, und werde damit monatlich fortfahren.

Janu-

Januarius. Vacat.

Februarius.

Tage	Wärme.	
28.	931.	Scylla Peruviana, Galanthus nivalis, Tulipa Gesneriana, Crocus vernus guckten aus der Erde hervor, so auch am
29.	918.	Iris Xiphium. Den Trieb sahe man an Anemone hepatica und an Syringa vulgaris.

März.

7.	958.	guckten aus der Erde einfache weiße Hyacinthen und aus der Saamen-Brut Hyac. orientalis alle Farben. Am
10.	939.	Narcissus Jonquilla, und am
14.	928.	blühete Galanthus nivalis. Hingegen bemerkte man am
15.	930.	bey Daphne laureola und Lonisera caprifolium den Trieb.
16.	928.	Helleborus niger blühete, und den
18.	937.	wurde an Leriodendron Tulipofera, der die Strenge dieses Winters ausgehalten hatte, der Trieb gesehen. Frittilaria imperialis flore luteo sahe hervor und Rosa alba hatte Trieb, desgleichen Rosa virginiana. Am
19.	930.	blühete Bellis perennis, und Hyacinthus muscari sahe hervor, so auch am
25.	944.	Lilium martagon, und am
27.	943.	Fritilaria imp. flore rubro, Frit. meleagris, Scylla amoena, und die blaue Anemon. hepatica.

Bergcommißarius Rosenthal.

Oekonomie.

Wirthschaftsverbesserung des Hrn. Grafen von Seherr-Thoß.

Die neuste wichtige Wirthschaftsverbesserung des Hrn. Grafen von Seherr-Thoß (deßen ansehnlichen Meliorationen wir eine eigne Abhandlung bestimmt haben) ist die Anlegung zweyer Potaschsiedereyen, der einen in Hertwigswaldau, Münsterbergischen, und der andern auf der Herrschaft Moschen, Oppelschen Fürstenthums. Die Asche wird zu diesem Zweck aufgekauft, die ausgelaugte zur Düngung der Aecker verwandt, und von calcinirter guter Potasche liegen bereits 100 Centn. zum Verkauf bereit.

Wirthschaftsverbeßerung des Hrn. Major von Birkhan in Krappitz.

Krappitz in Oberschleßen den 25. März 84. Noch kein Jahr beßitzt der Hr. Major von Birkhan folgende Güther: Sakrau, Leschnitz, Oberwitz und Roswase nebst

Vorwerkern. Die sämtliche Aussaat an Winterung und Sommerung beträgt 3000 Schfl. Bresl. Maas. Auf diesen Güthern sind nun in dieser kurzen Zeit bereits folgende Meliorationen theils geschehen, theils veranstaltet: 1) Die Einrichtung einer Schäferey, wozu die Gebäude schon vorhanden waren, in Dambrowka, einem Dörfchen ohnweit Sakrau, durch den Ankauf von 300. Stück polnischer Schafe, (hier sind auch Schöpse mit gerechnet,) 6. ausgesuchte Schlesische Stöhre besorgen dabey das Geschäft der Fortpflanzung. Die schöne trockne Weide, die sie hier haben, läßt wohl auf eine vorzüglich vortheilhafte Nutzung schließen. 2) Von einem Bruche von 20553 □ Ruthen sind diesen Winter, so lange es die zu strenge Kälte nicht verbot, bereits 6000. Ruthen gerodet worden, und es wird damit bis zu Ende fortgefahren werden, um den ganzen unbrauchbaren Platz in eine Wiese umzuschaffen. Die Kosten des Rodens werden nach vorläufigem Ueberschlag durch den Verkauf des gerodeten Holzes, das nicht zu weit von der Oder entfernt ist, nicht allein ersetzt, sondern es wird auch noch ein beträchtlicher Ueberschuß bleiben. 3) Auf schon tragbarem Acker sind 60. Stück alte Eichen ausgerodet worden, wodurch meines Erachtens nicht allein in Ansehung des Platzes etwas, sondern vorzüglich der Fruchtbarkeit gewonnen wird, da das hiezu nöthige und unentbehrliche Sonnenlicht durch den Schatten dieser Bäume nun nicht mehr aufgefangen wird. 4) Vier Tonnen Rigaer, und eben so viel Memler Leinsamen sind unterwegs, um durch deren Aussaat den so ergiebigen Flachsbau wieder mehr in Aufnahme zu bringen, zu welchem Ende einige Jahre nach einander damit fortgefahren werden wird. — Dies sind die wichtigsten bisherigen Verbeßerungen, die übrigen und künftigen sollen in der Zukunft mitgetheilt werden. Welchen glücklichen Fortgang verspricht ein so herrlicher Anfang! und welche glückliche Aussichten für eine Provinz, wann die Zahl so musterhafter Landwirthe zunimmt!

Aus **Brody.** Die Hauptartikel des hiesigen Handels sind zur Zeit Wachs, Honig, Salpeter, Hasenfelle, Talg, und einige andere Erzeugniße aus Polen, Rußland, und der Türkey. Den jährlichen hiesigen Ankauf des Wachses und Honigs kann man allein auf 500000 Ducaten rechnen. Die Hasenfelle werden seit dem Frieden sehr stark gesucht. Seit einigen Jahren haben wir eine vortrefliche Salpetersiederey und Plantage. Sie gehört dem hiesigen Handelshause, Hochstädter und Compagnie, und findet das beste Gedeihen.

Siebenbürgen. Der Gouverneur, Herr Baron von **Bruckenthal** läßt sich auf seinen Güthern die Verbeßerung der Oekonomie eifrigst angelegen seyn, und hat es besonders in der Viehzucht weit gebracht. Die Spanischen Schaafe gedeihen sehr wohl, und die Wolle behält ihre Güte. Auch die Egyptischen weißen Büffelochsen pflanzen sich gut fort. Es heißt, daß sich der König von Neapel vom Eigenthümer welche ausgebeten habe, und 12. Stück bekommen werde.

Un-

Ungarn. In dem Amorer Distrikt des Temeswarer Comitats ist der Reiß so gut gerathen, daß er in jenen Gegenden unmöglich allein konsumiret werden kann, weßhalb Proben nach Presburg, Oedenburg, Pest u. s. w. mit Bemerkung des Preises gesandt sind, damit man seine Qualität sehen, und mit der Temescher-Kammeraladministration deßhalb Contracte schließen möge.

Aeronautic.

In Wien kündigt Hr. Joh. Georg. Stuwer, k. k. priv. Kunst- und Luftfeuerwerker, die Abfahrt eines viel größern Luftschiffes an, als das Montgolfiersche den 21. Nov. v. J. zu Paris war. Sie soll bis 6. Personen mit sich zu nehmen im Stande seyn, und Hr. Stuwer verspricht, ganz neue Versuche damit anzustellen.

Hr. Blanchard hätte nun also auch seine Luftreise mit einem Ballon von 26. Schuh im Durchmesser glücklich gemacht. Er stieg in ohngefähr 6. Minuten über 1500. Klaftern hoch, kämpfte wirklich, wie es heißt, 15. Minuten gegen den Wind, und fuhr nach anderthalb Stunden unbeschädigt hernieder.

Der den 25. Febr. in Mayland angestellte Versuch verdient einer Erwähnung. Der Ball hatte 66. Paris. Fuß im Durchmesser, und war nach der letztern Methode der Hrn. Montgolfier, von den Brüdern Hrn. Augustin, und Carl Joseph Gerli, auf Angabe und Kosten des Don Baoli Andriani, verfertigt. Mit diesen 3 Herren schwang die Maschine sich 1000. Paris. Schuhe in die Höhe und kam nach 20. Minuten unversehrt zur Erde herab. — In Pavia ließ der Marquis Don Luigi Cagnola einen Ball von 25. Par. Schuh Höhe, und 20. im Durchmeßer steigen, der schnell den Augen entflog, und in 25. Minuten 6. wälsche Meilen von Pavia unbeschädigt niedersank. Er führte einen Kefig mit Thieren mit, und war nur aus gemeinem Papier gemacht. Die brennbare Materie, womit das Feuer im Ball selbst unterhalten wurde, und wodurch die innere Luft verdünnet ward, bestand allein aus Thierfett und Pech. —

Naturgeschichte.

Oels den 24. März. Als einen Beitrag zur Geschichte des Vogelzugs muß ich noch melden, daß vorigen Herbst hier fast alle Arten von Zugvögeln sehr häufig waren, vorzüglich die Ziemer und Krametsvogel-Arten. Noch lange nach dem Neujahr brachte man die Seidenschwänze (Ampelis Garrulus L.) häufig zum Verkauf. Von letztern wähnet der gemeine Mann, daß sie sich nur alle 7. Jahre zeigten, und ein Vorbote eines harten Winters wären. Zufällig vielleicht ist es dies Jahr eingetroffen. (In einer Gegend am Gebirge sind diese Vögel bereits seit 3. Jahren alle Herbste gefangen, sonst seltener.)

Krap-

Krappitz in Oberschlesien den 17. März. Seit 8 Tagen sind schon Bachstelzen, Kiebitze und wilde Tauben da, ohnerachtet die Kälte noch immer anhält. — Um eben die Zeit fand sich auch um Breslau die weisse Bachstelze ein.

Festenberg in N. Schles. Von Juliusburg bis nach Festenberg sind im Sommer 1783 auf dem Spanischen Hollunder sehr viel Spanische Fliegen bemerkt worden. Man sagt, daß sie sich nur ohngefähr alle 7 Jahre einmal in einer Gegend sehen laßen. Ich weiß es nicht, aber das ist gewiß, daß ich sie in dieser Gegend in vielen Jahren nicht gesehn habe.

Zu Mokrin im Temeswarer Comitat, hat am 5ten Febr. eine Frau 3 Kinder zur Welt gebracht, davon das eine wohlgestaltet war, und noch lebet, die zwey andern aber, die bald verschieden, eine seltsame Misgeburt darstellten. Sie waren nämlich zusammen gewachsen, hatten nur einen Leib und 4 Arme und Hände. Von dem obersten Theile bis unter die Brust konnte man sehr deutlich zwey Köpfe und 2 Leiber unterscheiden. Der untere Theil von der Brust an, war nur ein Leib, unter welchem 4 Füße hervorragten, an deren einem 2 Fersen und 10 Zeehen, also gleichsam ein 5ter Fuß zu sehen war. Die Geschlechtstheile waren verwachsen, und konnten nicht unterschieden werden.

Zur Nachricht.

Man hat mich in Absicht meines Versprechens der postfreien Versendung der physicalischen Zeitung durch die Preuß. Staaten, zu meinem Nachtheil mißverstanden. In der ersten Anzeige geschah das Versprechen der wöchentlichen freien Versendung nur unter der Bedingung eines ansehnlichen Debits; in einer zweiten, die im Decemb. vor. J. dem Hamb. Corresp. eingerückt wurde, erklärte ich mich deutlich nur zur monatlichen freien Versendung. Doch da die wöchentliche Vertheilung dem Plan der Schrift gemäßer, und den Intreßenten angenehmer sein muß, so wurden die nöthigen Veranstaltungen dazu getroffen, und mit dem Königl. Preuß. Postamt in Halle in Sachsen, als dem Druck- und Versendungsort, contrahirt. Doch, sollte ich die ganzen Kosten der wöchentlichen Versendung tragen, und die Forderungen jedes einzelnen Postamts befriedigen, so bliebe mir oft nichts zur Bezahlung des Drucks übrig. — Ich verweise daher alle Liebhaber der Schrift an die resp. Postämter ihres Orts, die ich hiedurch ersuche, sich an einer billigen Provision genügen zu laßen, und lieber durch Vermehrung der Intreßenten sich Vortheile zu schaffen, als diesem neuen Institut, das bei seiner Entstehung mit vielen Schwierigkeiten kämpft, durch Erhöhung des Porto's die Ausbreitung zu erschweren, die ihnen selbst in der Zukunft ein Quell sichrer Revenüe werden könnte. Der Preis der physicalischen Zeitung ist ein halber Louisd'or, wofür wöchentlich ein Bogen in 4to gewöhnlich mit einer Beilage ausgegeben wird.

Witterung in Stettin vom Monath Februar 1784.

1784. Monaths-Tage.	Tages St.	Barom. Stand nach Sc.	Pariser Maaß Zoll.	Linien.	Scpl.	Thermom. Rosenthal	Reaum.	Winde.		Mondes Punc.	Witterung und Meteore
☉ 1.	8.	5, 510.	28.	8.	6.	897.	7.	VII.	N.W.	1.	
	12.	5, 512.	28.	8.	8.	897.	7.	VII.	N.W.	1.	gemischt.
	8.	5, 480.	28.	6.	8.	885.	0.	X.	S.W.	1.	
☽ 2.	8.	5, 398.	28.	1.	6.	897.	7.	VII.	S.	2.	Schnee
	12.	5, 372.	27.	11.	12.	910.	8.	IV.	S.	2.	dito trübe
	8.	5, 370.	27.	11.	10.	915.	1.	III.	S.W.	1½.	
♂ 3.	8.	5, 414.	28.	2.	6.	902.	2.	VI.	N.W.	1.	
	12.	5, 450.	28.	4.	10.	923.	7.	I.	N.	1.	gemischt.
	8.	5, 488.	28.	7.	≈	889.	3.	IX.	N.	1.	
☿ 4.	8.	5, 462.	28.	5.	6.	910.	8.	IV.	S.	1.	Schnee
	12.	5, 462.	28.	5.	6.	932.	3.	I.	W.	1½.	Ap. Staubregen
	8.	5, 462.	28.	5.	6.	928.	0.	o.	W.	1.	dito trübe
♃ 5.	8.	5, 434.	28.	3.	10.	928.	0.	o.	S.	1½.	
	12.	5, 408.	28.	2.	≈	932.	3.	I.	S.W.	2.	
	8.	5, 376.	28.	≈	≈	928.	0.	o.	S.W.	3.	
♀ 6.	8.	5, 312.	27.	8.	≈	919.	4.	II.	S.W.	1½.	
	12.	5, 308.	27.	7.	12.	923.	7.	I.	S.W.	1½.	☌
	8.	5, 286.	27.	6.	6.	910.	8.	IV.	S.O.	1.	
♄ 7.	8.	5, 258.	27.	4.	10.	915.	1.	III.	S.O.	1.	Schnee
	12.	5, 260.	27.	4.	12.	928.	0.	o.	S.	1½.	♍
	8.	5, 284.	27.	6.	4.	910.	8.	IV.	S.	1½.	
☉ 8.	8.	5, 306.	27.	7.	10.	906.	5.	V.	S.O.	1.	gemischt
	12.	5, 312.	27.	8.	≈	923.	7.	I.	S.O.	1.	
	8.	5, 328.	27.	9.	≈	910.	8.	IV.	S.W.	1.	
☽ 9.	8.	5, 326.	27.	8.	14.	910.	8.	IV.	S.W.	1½.	
	12.	5, 324.	27.	8.	12.	906.	5.	V.	S.W.	1½.	Schnee. trübe
	8.	5, 342.	27.	9.	14.	906.	5.	V.	S.W.	1½.	
♂ 10.	8.	5, 352.	27.	10.	8.	893.	6.	VIII.	W.	1.	
	12.	5, 356.	27.	10.	12.	906.	5.	V.	S.O.	1.	ganz klar.
	8.	5, 362.	27.	11.	2.	897.	7.	VII.	S.O.	1.	
☿ 11.	8.	5, 374.	27.	11.	14.	893.	6.	VIII.	S.O.	1.	
	12.	5, 356.	27.	10.	12.	910.	8.	IV.	O.	1.	gemischt.
	8.	5, 358.	27.	10.	14.	910.	8.	IV.	N.	1.	
♃ 12.	8.	5, 378.	28.	≈	2.	919.	4.	II.	W.	1.	Schnee.
	12.	5, 380.	28.	≈	4.	936.	6.	2.	W.	1.	
	8.	5, 398.	28.	1.	6.	919.	4.	II.	W.	1.	
♀ 13.	8.	5, 416.	28.	2.	8.	902.	2.	VI.	N.W.	1.	Nebel. trübe.
	12.	5, 418.	28.	2.	10.	928.	0.	o.	N.W.	1.	
	8.	5, 418.	28.	2.	10.	915.	1.	III.	N.W.	1.	
♄ 14.	8.	5, 424.	28.	3.	≈	910.	8.	IV.	N.O.	2.	
	12.	5, 422.	28.	2.	14.	928.	0.	o.	N.O.	1½.	☾ gemischt.
	8.	5, 422.	28.	2.	14.	915.	1.	III.	N.O.	1½.	
☉ 15.	8.	5, 438.	28.	3.	14.	915.	1.	III.	N.O.	2.	
	12.	5, 444.	28.	4.	4.	919.	4.	II.	N.O.	1.	trübe.
	8.	5, 452.	28.	4.	12.	915.	1.	III.	N.O.	1.	

1784. Monaths-Tage.		Tages St.	Barom. Stand nach Sc.	Paris. Zoll.	Maaß Linien.	Scr.	Thermom. Reaum. Rosenthal.		Winde.		Mondes Punc.	Witterung u. Meteore
☽	16.	8.	5, 452.	28.	4.	12.	906.	5. V.	N.O.	1.		
		12.	5, 440.	28.	4.	=	919.	4. II.	N.O.	1.		
		8	5, 436.	28.	3.	12.	910.	8. IV.	N.O.	1.		
♂	17.	8	5, 436.	28.	3.	12.	919.	4. II.	N.O.	1.		trübe.
		12	5, 438.	28.	3.	14.	923.	7. I.	N.O.	1.		
		8	5, 442.	28.	4.	2.	919.	4. II.	O.	1.		
☿	18.	8	5, 442.	28.	4.	2.	897.	7. VII	O.	1.		
		12	5, 448.	28.	4.	8.	902.	2. VI.	O.	1.	Per.	gemischt.
		8	5, 452.	28.	4.	12.	902.	2. VI.	O.	1.		Schnee
♃	19.	8	5, 442.	28.	4.	2.	906.	5. V.	N.O.	1.		
		12.	5, 436.	28.	3.	12.	923.	7. I.	N.O.	1.		trübe.
		8.	5, 440.	28.	4.	=	910.	8. IV.	N.O.	1.		
♀	20.	8.	5, 444.	28.	4.	4.	906.	5. V.	O.	1.		
		12.	5, 446.	28.	4.	6.	923.	7. I.	O.	1.		gemischt.
		8.	5, 454.	28.	4.	14.	902.	2. VI.	O.	1.	●	unsichtb. ☉ Finstern.
♄	21.	8.	5, 460.	28.	5.	4	897.	7. VII.	O.	1.		
		12.	5, 460.	28.	5.	4.	919.	4. II.	O.	1.		gemischt.
		8.	5, 456.	28.	5.	=	902.	2. VI.	O.	1.	♌	
☉	22.	8.	5, 474.	28.	6.	2.	889.	3 IX.	O.	1.		
		12.	5, 476.	28.	6.	4.	905.	5. V.	O.	1.		ganz klar.
		8.	5, 478.	28.	6.	6.	897.	7. VII.	O.	1.		
☽	23.	8.	5, 464.	28.	5.	8.	889.	3. IX.	O.	1½.		
		12.	5, 460.	28.	5.	4.	906.	5. V.	O.	1½		gemischt, doch fast klar.
		8.	5, 470.	28.	5.	14.	897.	7. VII.	S.O.	2.		
♂	24.	8.	5, 472.	28.	6.	=	902.	2. VI.	S.W.	1.		Schnee
		12.	5, 473.	28.	6.	1.	919.	4. II.	S.			Nebel
		8.	5, 468.	28.	5.	11.	928.	0. 0.	S.			dito Staubreg
☿	25.	8.	5, 452.	28.	4.	12.	928.	0 0.	S.W.	1.		Staubregen
		12.	5, 432.	28.	3.	8.	940.	9. 3.	S.	1.		dito Thauwett.
		8.	5, 404.	28.	1.	12.	932.	3. 1.	S.W.	1.		dito
♃	26.	8.	5, 392.	28.	1.	=	932.	3. 1.	S.W.	1.		Nebel trübe.
		12.	5, 380.	28.	=	4.	936.	6. 2.	S.W.	1		dito
		8.	5, 372.	27.	11.	12.	932.	3. 1.	S.W.	1.		dito Staubreg
♀	27.	8.	5, 368.	27.	11.	8.	932.	3 1.	S.W.	1.		dito
		12.	5, 348.	27.	10	4.	940.	9. 3.	S.	1.		dito Regen
		8.	5, 330.	27.	9	2.	932.	3. 1.	S.W.	1.	☽	dito
♄	28.	8.	5, 368.	27.	11.	8.	928.	0. 0.	N.W.	2.		Schnee
		12.	5, 420.	28.	2.	12.	928.	0. 0.	N.W.	1½.		dito
		8.	5, 470.	28.	5.	14.	906.	5. V.	N.W.	1.		
☉	29.	8.	5, 470.	28.	5.	14.	902.	2. VI.	S.W.	1.		gemischt.
		12.	5, 460.	28.	5.	4.	928.	0. 0.	S.W.	1½.		
		8.	5, 404.	28.	1.	12.	915.	1. III.	S.W.	2.		

Zweite Beylage zum Monat April.

Witterung zu Halle im Magdeburgischen vom 22. Nov. 1783. bis zum 31 März 84.

Vom 22. Nov. des vorigen Jahres an stand bey beständig anhaltendem trocknen Wetter das Reaumürsche Therm. mehr oder weniger Grade unter dem Eispunkt, bis es den 25. Dec. zur Nacht bey 5 Gr. unter o anfieng zu schneien. Den 27sten ließ die Kälte zwar etwas nach; als es aber den 28sten in der Nacht und den 29sten früh stark schneiete, so war die Kälte den 30sten 10 Grad unter o. den 31sten Nachmittages bey beständigem Sonnenschein 11½ Grad.

den 1. Jan. 1784.

bey trüben Wetter früh 8½ Grad unter o
2. früh, dünnegewölkt 6½ unter o
Nachm. ⊙schein
3. ⊙sch. Dunstwolken u. windig 9 —
4. beständig ⊙schein u. windig 13 —
5. eben so — — — 13.—
6. eben so — — — 14.—
7. eben so, die Nacht windig 17 —
8. eben so — — 12—
9. eben so mit einigen Luftwolk. 13.—
10 früh ⊙scheinNachmit. nebl. 14.—
11. beständig neblich, Rohreif 12.—
12. eben so — 11.—
13. früh neblich, Nachm. ⊙sch. 6½.—
14. trübe, den Abend näßend 3 —
15. trübe, windig — 1½ —
16. ⊙sch. mit etw. Gewölke 1½ über o
den Abend Regen u. Wind. 3'—
17. ⊙schein m. Gewölke u. Wind 2—
die Nacht sehr windig 3—
18. ⊙schein mit Gewölke 1½ unter o
19. beständig Schnee — 1½ unter o
20. trübe dünstig — 1½ Gr. unter o
21. beständig Schnee ½—
22. ⊙schein 1½—
23. eben so mit Luftwolken 5 —
24. gewölkig mit Wind 1½—
25. früh gewölk. Nachm. ⊙sch. 2 üb. o.
26. trübe windig m. droh. Schne 1 u. o.
27. eben so 1 —
28. früh Rohreif, Nachm. ⊙sch. 7½—
die Nacht Schnee
29. mehrenth. Schn. mit Wind 4½—
30. ⊙schein mit Luftwolken 7½—
die Nacht Schnee.
31. beständig Schnee m. Wind 9½—

Februar.

1. früh Schnee Nachmitt. ⊙schein 5—
2. beständig Schnee u. Wind 6—
3. ⊙schein mit Luftwolken 5—
4. beständig trübe, windig 5—
5. dunstwolkig mit einigem Sonnenschein und Wind 1—
6. trübe, windig, in der Nacht etwas Schnee 1½—
7. ⊙schein mit Gewölke und Wind 2—
8. gewölkig m. einigem ⊙schein 4—
9. ⊙schein mit Gewölke und Wind o
10. ⊙sch. m. Gewölk. Ab. trübe 4½—
11. trübe Nachmit. öft. Schnee 3½—
12. früh Nebel, Nachm. ⊙schein 6—
13. früh Rohreif, Nachm. ⊙sch. 12½—
14. früh etwas Schnee, windig, Nachm. einiger ⊙sch. 4—
15. früh Schnee, Nachm. trübe o
16. früh trübe, Nachm. Schnee 3½—
17. trübe, d. Ab. etwas Schnee 3½—

18. trü-

18. trübe ½ Grad unter o
19. dito die Nacht etwas Schnee 3 —
20. dito den Abend helle 2 —
21. dünner gewölkt mit einig. ⊙sch. 7 —
22. dünne Dunstwolken 4½ über o
Es fing an zu thauen, Nachm. 2½ —
23. früh trübe, Nachm. sprür. 4 über o.
24. tr. windig, d. Ab. helle 4½ —
25. tr. mit einigem Regen u. ⊙sch. 5½ —
26. tr. mit öft. Regen 5 —
27. dito — — Nachmittags 8 —
Die Saale fing an aus ihrem Ufer zu treten
28. früh näßend. Schnee mit Wind nachher einigen ⊙sch. die Nacht helle 2½ —
29. beständig ⊙schein 3 unter o
Das Waßer wuchs zusehends.
1. März gewölkig mit öftern Schnee- gestöber, Abend helle. Heute stand das Waßer fast 8 Ellen über seine gewöhnliche Oberfläche und zwar 1 Zoll niedriger als A. 1771 oder 5 Zoll niedriger als Ao. 1752. hingegen 18. Zoll höher als 1709. welches insgesamt die höchsten Waßer unsers Jahrhunderts gewesen. o
Den 2. März. öfters Schnee — früh 2½ unter o.
Das Waßer war die Nacht beynahe 1 Elle gefallen, welches theils durch den Frost, besonders aber auch durch die unterwärts aufgegangenen Eisschutze verursacht wurde.
3. trübe — — — früh 1 über o.
4. Nachmittags abwechs. ⊙sch. 4½ —
5. ⊙schein 8 —
6. eben so 10 —
7. gewölkig 9½ Grad über o
8. eben so 10½ —
9. eben so, die Nacht Regen 9½ — ohngeachtet dieser Wärme ging der Frost doch nicht aus der Erde, welcher auch an mehrern Orten 2½ Elle tief ging.
10. sehr wind. öft. näßend. Schnee 5 —
11. eben so 3 —
12. vermischt Wetter, die Nacht öfters Schnee 3½ —
13. ⊙schein m. Gewöl. u. Wind 4 —
14. eben so 4 —
15. verm. Wetter, die Nacht helle 2 —
16. früh 2 unter o
vermischt, Nachm. 2½ über o
17. ⊙schein 5 —
18. dito dunstwölkig 4½ —
19. vermischt 4 —
20. fast beständig Schnee und Wind 1 unter o.
21. ⊙schein und Wind, früh 5 —
22. dünne gewölkt, früh 4 unter o
Nachmittags 3½ über o
23. vermischt Wetter 2½ —
24. früh ⊙schein 3 unter o
gegen Abend Sprieregen 4 über o
25. veränd. mit Sprieregen 7 —
26. trübe mit Regen 8½ —
27. gewölkig m. öft. Schnee 6 —
Das Waßer schwoll aufs neue an.
28. früh 2 unter o
Nachmittags Schnee 2½ über o
29. trübe 2 —
30. Schneegestöber o
31. ⊙schein. 2½ unter o

Wit-

Witterung, allgemeine.

Summarischer Auszug aus öffentlichen Nachrichten und Privatbriefen.

Daß in Italien großer Schnee und Kälte diesen Winter geherrscht habe; daß im ganzen Reich Spanien gegen Ende des Januars eine ungewöhnlich starke Kälte verspürt worden, in Gallicien und in den Gebirgen von Navarra und Arragonien häufiger Schnee gefallen sei, durch deßen Aufthauung man überall Ueberschwemmungen befürchtet, die in Sevilien bereits erfolgt sind, da der Guadalquivir mit reißender Gewalt aus seinen Ufern getreten, und vielen Schaden angerichtet hat; daß die anhaltende Wuth des Sturms an den Seeküsten noch größer Unglück angerichtet hat; daß fast aus allen Hafen und Städten des mittägigen Frankreichs Nachrichten von den großen Verwüstungen einlaufen, die das schreckliche Wetter vom 17ten bis 18ten Jan. Sturm, Hagel, Blitz, Donner, und Erdbeben, angerichtet hat; daß man auch aus England unterm 13ten Febr. von dem noch immer mit vieler Heftigkeit anhaltenden Frost und vielem Schnee bei schneidendem Ostwinde schreibt, die die Noth des Volks sehr groß machen; daß in den nördlichern Gegenden die Kälte nicht minder ungewöhnlich sei, und der Sund fast über sich zu gehn und zu fahren erlaube; daß auch das Haf in den letzten Januartagen zugefroren war, und vom 2 bis 3. Febr. aufbrach; daß den 18. Febr. der Rhein und Main noch die größten Lasten trugen, und daß allenthalben wegen des Eisaufbruchs die besten Anstalten getroffen wurden; daß auch in allen Oesterreichschen Staaten Kälte und Schnee außerordentlich gewesen, und überhaupt ganz Europa eine ungewöhnliche Kälte gelitten, ist durch die polit. Zeitungen bekannt, doch muß es wenigstens kurz im Archiv der Natur bemerkt werden. — Aus Wien schreibt man, daß den 28. und 29. Febr. die Kälte beträchtlich zunahm, so daß alle ausgetretne Wäßer aufs neue zufroren. Dies gilt auch von Schlesien. (Beobachtungen aus mehrern Gegenden zeigen das nähere.) Sonst fing das große Thauwetter den 24. Febr. in Hamburg — in Breslau u. a. O. an. Jetzt laufen aus allen Gegenden von den fürchterlichen Eisbrüchen und Ueberschwemmungen die traurigsten Nachrichten ein. Den 28. Mittags brach das Eis in der Donau oberhalb Nüßdorf los, den 29. erhielt es im Donauarm nächst Wien einigen Trieb, bald setzte sich die Donau in schnellere Bewegung, trieb mächtige Eisschollen übereinander, und erweiterte ihre Ufer. Den 19. Febr. maß das Eis 2 Schuh, 2 Zoll. Wärme und Regen hatten es bis 1. Sch. 1. Z. in der Mitte des Flußes, nicht aber an den Seiten vermindert. Eine Menge Joche von den Brücken wurden weggerißen. Da das Eis in der Donau nach Ungarn zu noch fest war, so stemmte sich das Eis in seinem Lauf, die Donau wuchs schnell, und überschwemmte die Vorstädte, und einen großen Theil der Stadt, so daß die Höhe des Waßers an vielen Orten 3 Schuh war, und man auf Kähnen fuhr. Dabei ist die Kälte noch anhaltend, und das Elend des Volks groß. Aus allen Gegenden längst an der Oder laufen betrübte Nachrichten ein. — Aus der Zipser Gespannschaft schreibt man den 14. Febr. von einem ungeheuren Schnee, und 3tägigen schrecklichen Sturm, der viel Verderben angerichtet hat. Man fürchtet nun das Thauwetter. Den 28sten des Abends um 9. Uhr ist bei Dresden die Elbe aufgegangen, das Waßer ist unglaublich gestiegen, und hat schon die traurigsten Beweise großer Verwüstungen mit sich geführt. Aus Magdeburg schreibt man den 6. März, daß die Waßersnoth in jenen Gegenden täglich zunehme, viele Brücken beschädigt sein, die Elbe unfahrbar sei, noch festes Eis habe, und das Waßer steige. An demselben Tage befanden sich die Gegen-

den und Vorstädte an der Donau in Wien noch in derselben Lage. Fast alle Gegenden an der Donau sind mit Waßer und Eis bedeckt, die Höhe des erstern steht bei Fischa bis 6. Schuh, viele Menschen fanden ihr Grab; das letztere herrscht bei Schwechat 1½ Meilen im Umkreis. Die ganze Stadt Linz steht im Waßer, und die Brücke ist fort. Unter Krems und Stein haben viele Gegenden viel gelitten, und fast alles Vieh verlohren. Zu Presburg ist der Eisstoß den 1. März früh um 5 auseinander gegangen, ohne Schaden; ein 2ter ergoß das Waßer. Seitdem ist der Fluß offen. Die Nachrichten von Prag sind schrecklich. Am 27. Febr. Mittags fing das Moldaueis an zu brechen, der Strom schwoll hoch auf, beruhigte sich aber wieder. Um 11. Uhr des Nachts trat er aus seinem Bette, überschwemmte, durch einen neuen Eisstoß verstärkt, in kurzer Zeit einen großen Theil der Stadt, und des Morgens um 8. Uhr stand das Waßer höher, als man in irgend einer Chronik Nachricht findet. Die Menschen mußten sich auf Leitern aus den Fenstern und Kähnen retten. Viele Menschen kamen ums Leben, wurden weggeschwemmt, oder durch einstürzende Gebäude getödtet. Bis Mittag hatte das Waßer seine reißendste Stärke erreicht, dann fiel es wieder. Doch wälzt es sich noch immer gewaltig fort. Die Brücken sind sehr beschädigt. — Die politischen Zeitungen sind angefüllt mit den traurigsten Nachrichten und fürchterlichsten Wirkungen der Waßer aus allen Gegenden. Den 28. Febr. in der Nacht brach die Elbe bei Meissen plötzlich auf, und innerhalb 1. Stunde überstieg das Waßer alle Höhen, die es dies Jahrhundert erreicht hatte, und richtete die schrecklichsten Verwüstungen an. Es erreichte die Höhe vom Jahr 1501, die größte, die die Chroniken kennen, vollkommen, und stand 12½ Ellen über die mittlere Höhe der Elbe. Um 5. Uhr Ab. fiel es. Viele Menschen sind ums Leben gekommen. — Den 18. Febr. ergoß sich bei Roitsch bei Bitterfeld, nach einem 3 tägigen Thau- und Regenwetter, die Strenge, ein sonst kleines Waßer, und schwoll zu einer Höhe an, die die große Fluth von 1772. noch um eine Elle überstieg, wodurch viel Unglück geschah. Den 26. Febr. ergoß sich die Weida, überschwemmte die Stadt, und richtete vielen Schaden an. Bei Jena trat d. 28. Febr. die Saale aus, weil sich das Eis gestemmt hatte. Das Waßer überschwemmte plötzlich den ganzen untern Theil der Stadt, und Schaden und Noth, die dadurch entstanden, sind groß. — Die Verwüstungen, die die Elbe um Schandau angerichtet hat, werden höchst schrecklich geschildert. — Den 29. Febr. Abends brach das Eis bei Torgau, das Waßer überstieg bald die Ufer der Elbe, und überschwemmte die Vorstädte, worin man noch d. 6. März mit Kähnen fährt. Mehr Schaden und Unglück ist auf dem Lande geschehn. — In Weißenfels hat d. 29. Febr. die Saale sich so ergoßen, als man sich nie zu erinnern weiß, und in der Stadt, wo sie bis fast auf den Markt ging, und auf dem Lande vielen Schaden verursacht. In Nürnberg, wo man, statt gute Anstalten vorzukehren, sich auf ein Sprichwort, daß großer Schnee klein Waßer gäbe, verlassen hatte, kam die Flut den 27. Febr. früh, stieg schnel setzte einen großen Theil der Stadt unter Waßer, und fiel des Abends. In der Nacht entstand ein fürchterlicher Sturm aus Südwest. nebst einem anhaltenden Platzregen, wodurch d. 27. die Flut um 2 Schuh höher stieg, die meisten Brücken überstieg, und bis d. 28. dauerte. Abends fiel das Waßer. Der Schaden ist unbeschreiblich. — In Hanau will man ebenfals noch nie eine so große Ueberschwemmung erlebt haben. — Der Ort Neckarhausen ist ganz verwüstet, und man befürchtet, daß die meisten Einwohner ertrunken sind. In Bamberg sind viele Menschen umgekommen. Mit der Seeser Brücke wurden bis 40. Menschen weggerißen. —

Physicalische Zeitung.

Stück 17. Mai
1784.

Witterung.

mit ihren Folgen für Natur und Landbau.

Quedlinburg d. 3. Apr. Vom 10-19. März verlor sich an schattigten Orten Schnee und Eis nicht, nur Nachmittags konnte der Landmann einige Stunden zur Ackerarbeit anwenden. Der frühe Eintritt des Winters, und die lange Dauer deßelben verursachten große Versäumnisse, die nothwendig aufs Ganze sehr schädlichen Einfluß haben muß. Der Sommerroggen ist indeßen, weil er auch hier nur im trockuen leichten Lande gesäet wird, bereits in die Erde gebracht. — O welch ein Frühlings Anfang! seufzt jeder den 20. März. Von früh bis Mittags um 12. Uhr schneite es in einem fort, und nun fings heftig an zu frieren. Den 25. und 26. schmolzen ihn zwar gelinde Witterung und Regen wieder, aber den 27. und 28. besonders den 30 fiel aufs neue den Tag hindurch eine solche Menge Schnee, daß seine Höhe bis 3 Fuß betrug, der auch bis heute den 3. Aprill noch liegt, bis auf den wenigen, den die Sonne weggeschmolzen.

Der Dachs hat diesen Winter sein Lager von der Mitte des Novemb. 83. bis Ausgang Febr. d. J. nicht verlassen, und jezt schläft er schon wieder vom Anfang des März an. — Die wenigen Krammetsvögel, die im Winter im Harzwalde zu bleiben pflegen, wurden durch den hohen Schnee genöthiget, ihn zu verlaßen, und zogen in die nahen Ebenen, wo viele geschoßen, doch sehr mager und unschmackhaft befunden wur-

den. Wahrscheinlich sind viele erfroren. — Ohnerachtet der nachfolgenden Kälte sah man doch schon den 9. und 10. März Züge von Kranichen kommen.

Den ersten Satz Hasen, den besten aller, hat uns der hohe Schnee vom 20-30. März wieder getödtet. Dies giebt uns schlechte Aussichten, denn nicht allein der Gaumen verliehrt, sondern noch mehr der Huthmacher, und mit ihm jeder, der aus Noth oder Eitelkeit sein Haupt mit Hasenhaar bedeckt. Sonst kostete hier das Hasenfell 2-3 gr. und diesen Winter ist es mit 5-7. gr. bezahlt.

Aus Oestreich schreibt man unterm 6. Apr. Eine Kälte im Aprill, die heftig genug ist, den Tod zu verursachen, (wovon Exempel angeführt werden) ist in Oestreich eine Erscheinung ohne Beispiel.

Dobrau im Fürstenthum Oppeln. d. 8. Apr. Den 4 und 5. dieses schneite es noch immerfort, bei starken Wind und Frost, so daß die Windwehen eine außerordentliche Höhe erreicht haben, und alle Landstraßen gesperrt sind. d. 6. und 7. thauete es etwas, fror aber in der Nacht wieder sehr stark. Da der Schnee so lange und häufig fiel, so wurden alle in Gärten angelegte Frühbeete dergestalt bedeckt, daß alle weiche Sachen, als Melonen, Gurken, u. d. gl. ersticken mußten, ehe man ihnen Luft verschaffen konnte. — Noch heute d. 8. Apr. fahren wir hier zu Schlitten, und fangen nun erst an, Wege zu räumen. Seit 8. Tagen kommt heut die Sonne zum erstenmal zum Vorschein, und kaum fängt es zu thauen an, so haben wir auch schon großes Waßer, weil von den vielen Regen des 29. und 30. März noch viel zurück geblieben ist. Wann werden wir dies Jahr Hafer säen? sonst ist um diese Zeit wenigstens die Hälfte der Aeker schon zubereitet.

Viele tausend Zugvögel gehn bei der schrecklichen Witterung zu Grunde. Ganze Heere von Staren, wilden Tauben, Kiebitzen, Rothkelchen, und viele andre Gattungen kamen in die Höfe, um ihr Futter zu suchen, ließen sich mit Händen greifen, und starben, wann sie eine Weile in dem Zimmern waren. Wiedehopfe und Staare hat man hin und wieder todt gefunden. (Aehnliche Nachrichten erhalten wir auch aus den Pleßnischen und andern Gegenden.) Einige Meilen von hier sind bereits den 4. Apr. viele Schwalben gewesen, die ihre Zuflucht in Häusern und Ställen gesucht, häufig mit Händen gegriffen worden, auch todt herunter gefallen sind.

Weigelsdorf am Fuß des Sudetischen Gebirgs; den 13. Apr. Die gleiche Tiefe des letztern Schnees kann man hier nur 1. Fuß annehmen, doch waren die Windwehen fast unergründlich. Das Wehklagen ist allgemein, indem die Futterung vors Vieh nunmehro an den meisten Orten aufhört, auch der Getäideausdrusch die Erwartung allenthalben sehr täuscht. Grundherschaften und Unterthanen leiden unersetzlichen Schaden, und die kleinen Ackersleute sind fast ruinirt, denn da mit doppelter Kraft und Geschwindigkeit jezt zur lange verzögerten Ackerarbeit geschritten werden sollte, ist das Vieh vom

Futter-

Futtermangel entkräftet. — Seit den 11. dieses erst hat uns der strenge Winter verlaßen, denn an diesem Tage bekamen wir Mittagwind und Sonnenschein. Es thauete so schnell und stark, daß jählinge Waßerfluten von Bergen und Hügeln, die alle noch mit Schnee bedeckt waren, herabstürzten, und die Teiche ausbrachen. Die Felder sind indeßen heut von Schnee befreit, und das Waßer ist sehr gefallen.

In Breslau hatten wir den 11. und 12. Apr. die ersten wirklich schönen Tage des Frühlings, an welchen man auch wenig Schnee mehr auf den Feldern erblickte. Man sah' zuerst in diesen Tagen Schmetterlinge (Papilio polychros) herumfliegen, und die Schwalben fanden sich ein. Häufiger sah' man sie d. 15. Um dieselbe Zeit erschienen sie auch im vorigen Jahr. Jetzt fiengen auch die zuerst grünenden Gesträuche, Stachelbeeren, und Rauchbeeren (Ribes grossularia und uva crispa) auszuschlagen an, und die Knospen mehrerer Gesträuche und Bäume färbten sich grün. Außer dem Meirich, (Alsine media), der Gänseblume, (Bellis perennis,) einigen kleinen Ehrenpreisarten (Veronica agestris und arvensis) und dem Lamium purpureum, blüht in dieser Gegend noch keine Feldblume. Doch fängt das blaue Veilchen in Gärten und Wällen sich aufzuschließen an. — In der Nacht vom 11 - 12. ist ein Gewitter gehört, und heut d. 17. hören wir wieder bei starken und anhaltenden Regen fernen Donner. Ueberhaupt haben wir seit dem Schnee fast den andern Tag Regenwetter, wodurch der Landmann in seiner Arbeit noch mehr zurückgehalten wird. Die Waßer steigen und drohen uns Gefahren, denn noch liegt in den Gebirgen viel Schnee.

Aus Ungarn schreibt man d. 7. Apr. daß sich d. 2. dieses die kalte Witterung plötzlich mit gewaltigem Sturm und Schneegestöber wieder eingefunden habe, wodurch die Straßen unwegsam gewacht, und mehrere Menschen und Vieh erfroren sind. Seit 48. Jahren erinnert sich niemand hier einer so strengen Kälte um diese Jahrszeit.

Dobrau in Ob. Schles. d. 4. Apr. Den 31. März bekamen wir wieder heftigen Frost. Noch immer haben bisher die Fruchthäuser müßen geheizt werden. D. 1. Apr. schneite es stark, d. 2. fuhr man wirklich wieder Schlitten. Es fuhr fort zu schneien bis den 3. Nachmittags um 3. Uhr, so daß ein entsetzlicher Schnee liegt, der durch einen heftigen Sturmwind dergestalt zusammengetrieben wurde, daß die Windwehen an vielen Orten über 4. Ellen hoch liegen. Alle Wege sind gesperrt, und man mußte sich gleichsam aus den Häusern herausgraben. Im Walde, wo der Schnee gleich liegt, ist er so hoch, wie er je diesen Winter gewesen ist, so daß die Förster mit den Holzarbeitern nicht dahin kommen konnten. Kurz, es ist für diese Jahrszeit unglaublich. In voriger Nacht hatten wir wieder einen sehr starken Frost, und der Wind stürmt immerfort noch.

Weigelsdorf in Ried. Schles. am Fuß der Sudeten, den 6. Apr. Den 20. März, bei Frühlings Anfang schneite es hier den ganzen Tag, so daß der Schnee Abends $\frac{1}{4}$ Elle hoch lag. Die Kälte wurde so heftig daß d. 21. alle Fenster über und über gefroren

waren, d. 22. war es noch um 1. Gr. kälter, doch den 23. wurde es ein wenig gelinder, und den 24. 25. 26. regnete es stark, daß der Schnee von den Vorbergen weggieng. Den 27. Ab. wieder Regen, nach Mitternacht starker Frost, den 28. Frost bei trüber Luft, d. 29. starker Frostnebel, den 30. fiel abermals ein grosser Schnee, bei Nebel; und Schnee und Nebel währten auch d. 31. fort. Den 1. 2. und 3. April hatten wir bei beständig trüben Himmel, so starken Frost, daß die Fenster in eingeheitzten Zimmern erst Mittags aufthauten. Den 4. hatten wir grosen Sturm, und in der Nacht zum 5. bekamen wir noch Schnee von einer halben Elle hoch, (hier ist doch wohl die Höhe des erstern mitgerechnet?) Auch den 5. schneite es noch fort, und stürmte beständig aus Nordwest. Den 6. wieder starker Frost. Ueberhaupt giebt diese Kälte der im Monat Januar sehr wenig nach. —

Berichtigung zu den Wetterbeob. in Oels.

Die Fortsetzung der Anmerkungen S. 83. gehört eigentlich hinter die Meteorologische Anmerkungen S. 90. — Der Deutlichkeit wegen wird noch zu S. 90. hinzugesetzt: daß die Beobachtungsbarometer gewöhnliche über dem Feuer gefüllte Kolbenbarometer sind, deren Richtigkeit und übereinstimmender Gang aber durch vieljährige Erfahrungen geprüft worden. — In den Witterungstafeln sind nur 2. Druckfehler bemerkt: In der ersten Tafel vom 21. Dec. bis 19. Jan. war den 15. Jan. Ab. 9. Uhr der Barometer stand 5332. (nicht 5333.) In der zwoten Tafel war d. 20. Jan. bey Sonnenaufgang der Thermometherstand 909 (nicht 907.)

Winter-Krankheiten.

Quedlinburg im Apr. 84. In diesem ganzen strengen Winter haben wir zwar hier verschiedene Krankheiten gesehen; besonders aber häufige Hauptausschläge bei Kindern, Erwachsenen und Alten; und diese Ausschläge zeichneten sich öfters von den sonst gewöhnlichen ganz besonders aus. Am allermeisten aber herrschten hier böse Augen. Leute, welche sonst nie etwas an Augen gehabt, sind in diesem Winter hart damit geplagt worden. Diese Augenkrankheiten waren öfters sehr hartnäckig, und widerstanden den besten Mitteln. Wenn sie aber ja weichen mußten, so kamen sie doch leicht wieder. Das habe ich hiebei genau bemerkt, daß diese Zufälle von einer rheumatischen Materie entstanden, welche, wenn man sie von einem Orte mit Gewalt wegjagte, sogleich an einen andern ging, und bey der ersten Gelegenheit suchte sie den alten Fleck wieder. Die Electricität hat sich zwar öfters sehr wirksam bey diesen Augenkrankheiten erwiesen, doch wolte sie nicht allemal die ganze Heilung bewirken; auch wenn sie wirklich diese Krankheit geheilt hatte, so fand sie sich doch öfters nach einiger Zeit wieder ein. Wer wird wohl zweifeln, daß diese häufigen rheumatischen Uebel nicht durch die besondere Witterung hervorgebracht worden wären?

Auch

Auch haben hier viel Leute in diesem strengen Winter die Glieder erfroren, welches aber, wenn man nur gleich im Anfang Schnee auflegen ließ, sich leicht heben ließ.

Dr. Ziegler.

Cottbus den 1. März. 84.—In diesem Winter sind in der Herrschaft, vornemlich in der Stadt Cottbus die Masern allgemein gewesen, und Kinder und Erwachsene, die solche noch nicht gehabt, sind damit befallen worden. Sie waren ohne alle Bösartigkeit, und dahero sind nur wenig Kinder, und zwar diese nur durch ein verkehrtes Verhalten, oder wenn sich noch andre Krankheiten dazu gesellten, gestorben. Fast alle Maserpatienten bekamen einen wäßrigen schönigen Durchfall mit großer Erleichterung des Fiebers und des Hustens, wodurch sich diese Epidemie von andern Maserepidemien vorzüglich unterschied.

Dr. Christian Carl Gulde.

Festenberg in Schles. den 23. März. In unserer Gegend haben sich die Masern eingestellt; auch werden Kinder mit einem Durchfall befallen, der der rothen Ruhr sehr ähnlich ist. (Ists nicht die nämliche oben beschriebne Epidemie. Möchten wir aus mehrere Gegenden, wo sie etwa noch herrscht, Nachrichten darüber erhalten.)

Aus vielen Gegenden, besonders auch dem Schles. Gebirge klagt man über viele, besonders catharalische Krankheiten. Nähere Nachrichten erwarten wir von der Güte der Aerzte selbst.

Neue Entdeckung,

Natur-Arzeneikunde, und Oekonomie betreffend.

Quedlinburg den 30. März. Schon seit Jahrhunderten hat sich die falsche Meynung, daß die Finnen der Schweine (Grandines) eine Krankheit dieser Thiere wäre, allgemein und unerschüttert erhalten. Die beste Erklärung dieses Phönomens war nun noch diese, daß es eine Krankheit der Drüsen wäre, welche von einer Erhitzung entstanden. Dis setzt aber zum voraus, daß gewisse zähe Säfte diese Drüsen verstopfen, und die Ab- und Aussonderung in denselben unterbrechen müßten; daher denn auch die Säfte des Thiers verdarben, und der Genuß des Fleisches solcher Thiere der menschlichen Gesundheit schädlich werden müßte. Auf diesem Grunde beruhet nun das Polizey-Gesetz, wodurch der öffentliche Verkauf dieses finnigen Fleisches verboten wurde. Der Schaden, welcher daraus zwischen Käufer und Verkäufer entstand, war öfters sehr beträchtlich, und es entstanden daher Prozeße und gerichtliche Verhandlungen. Beweisen konnte man es aus der Erfahrung nie, daß das Fleisch solcher Thiere, der menschlichen Gesundheit Nachtheil erweckt und geschadet hätte; allein, das alte eingeroßtete Vorurtheil

mußte die Stelle des bindigsten Beweises vertreten, und der klügste Richter mußte ein- oder anderm Theile wehe thun, weil er nicht gehörig von der Sache unterrichtet war. Dis war der Grund der vor kurzem in hannöverschen Magazin aufgeworfenen 4. Fragen, die Finnen der Schweine betreffend, welche dem Publikum zur Beantwortung und Erklärung vorgelegt wurden.

Unser Hr. Pastor Göze, ein eben so fleißiger als aufmerksamer und glücklicher Naturforscher, untersuchte also diesen kleinen harten und runden Körperchen genauer, und es ist ihm auch endlich durch besondere Handgriffe, gelungen, diese ganze Sache aufzuklären, und unwidersprechlich zu erweisen. Er fand nämlich, daß in jedem dieser Körperchen ein Blasenwurm enthalten war, welcher denen, die in der Blase im Kopfe drehender Schafe gefunden werden, am ähnlichsten sind. Ich habe diese Würmer mit meinen Augen gesehen, und die Wichtigkeit der Sache kann gar nicht bezweifelt werden. Der Hr. Pastor Göze hat sich auch vorgesetzt, eine kleine Abhandlung mit einer Kupfertafel, so bald möglich, herauszugeben, und das Publikum davon hinreichend zu unterrichten.

Aus diesem wenigen ersiehet man nun schon, daß der Genuß des finnigen Fleisches, der Gesundheit nicht nachtheilig sey; und also auch der öffentliche Verkauf desselben gar füglich erlaubt werden könne. Wie viel Schade wird dadurch nicht verhütet, und wie viele Streitigkeiten werden dadurch nicht vermieden werden? Sollte es nicht mit den so genannten Franzosen der Ochsen eine gleiche Beschaffenheit haben, so wie es auch eben mit den Franzosen der Hasen ist? (*) Dies wird die Zukunft auch entdecken.

Dr. Ziegler.

Naturgeschichte.

Laugenbielau am Gebirge in Niederschles. den 6. Apr. Schon seit 14. Tagen sind die Staare und Amseln, welche sonst nie so zeitig in diese Gegend zu kommen pflegen, in Menge da. (Die Vögel wären denn also wohl keine zuverläßige Verkündiger schöner Tage). Sie sind so zahm wie Hausthiere, und mischen sich unter das Federvieh auf den Höfen, wozu Kälte und Schnee sie zwingt. Dann drängt sich auch die Feldlerche (Alauda campestris), welche man sonst auch bei der strengsten Witterung nie um Häuser sah', jetzt sogar bis in die Häuser hinein, so daß sie zu Dutzenden auf einmal bei offner Hausthüre gefangen werden. Dagegen sieht man auch nicht einen Rothschwanz (Motacilla Erithacus) bisjetzt, welche sonst längstens in der Mitte des März durch ihr heiseres Gezwitscher den Frühling anzeigten. Auch haben wir den ganzen Winter hinge-

(*) Siehe Pastor Götzens Vers. einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer thierischer Körper. S. 210.

durch fremde Vögel bei uns gehabt, z. B. Quäker die in den nördlichern Ländern eigentlich wohnen, und blos im Frühling und Herbst auf dem Durchzuge bei uns gesehn, und gefangen werden. Vom Schnee können sie nicht überrascht worden sein, denn der erste fiel den 7. Novemb. da ihr Zug schon längst vorbei ist, und weil er nicht lange anhielt, hätten sie auch wieder gut Reisewetter gehabt.

Eine andre Nachricht aus dieser Gegend. Den 3. März hörte man die ersten Lerchen singen; den 4. sahe man zuerst die weiße Bachstelze; den 9. ließ die Amsel und Drossel zuerst ihren Waldgesang erschallen. Die Finken und Heidelerchen hielten sich noch häufig um die Häuser auf. Den 17. bei harten Frost fand sich die Ringeltaube bei uns ein. Den 29. sah' man den ersten Storch. Die wilden Gänse sind lange da. Nur die Schwalbe fehlt uns noch. Es ist sehr zu bewundern, daß bei der anhaltend rauhen Witterung sich dennoch fast alle Zugvögelarten schon so früh eingefunden haben.

Aus Oberschles. den 2. Apr. Schon in den ersten Tagen des März sah' man die meisten Zugvögelarten, die sich aber bei eintretender Kälte alle wieder verlohren. Doch ohnerachtet diese noch immerfort dauret, so sind sie doch gegenwärtig alle wieder da. Nur die Schwalbe soll noch kommen. — Den 3. Apr. versichert man sie bereits gesehn zu haben.

In Breslau hat man in der Stadt nicht allein eine Menge Lerchen, Finken, Goldammern u. dgl. sondern auch Staare, Amseln, und sogar Ziemer mit leichter Mühe, und selbst mit den Händen gefangen. Zuweilen sahe man ganze Plätze von einer so unglaublichen Anzahl Vögel bedeckt, als sich niemand gesehn zu haben erinnern will. Abergläubige deuten diese Erscheinung auf Krieg, deren Grund doch auch dem gemeinsten Verstande begreiflich sein sollte.

Aus Frankreich schreibt man, daß während des anhaltenden und heftigen Winters d. J. sich allenthalben auf dem Lande eine zalreiche Menge Wölfe eingefunden, die vielen Schaden angerichtet haben. Man verfolgte sie aller Orten, und hat allein in den Provinzen von Angoumois und Poitou mehr als 60. derselben erlegt.

Gärtnerey.

Vergleichung der Wärme eines Mistbeetes mit der Wärme der freyen Luft.

Ich habe diese Versuche nicht selbst gemacht, sondern solche sind auf mein Anrathen von einem Freunde angestellet worden.

Den 7. Febr. 1783 ließ derselbe das Mistbeet machen, und als es fertig war, wurde zugleich ein Thermometer 4 Zoll tief hinein gestecket. Zum Mistbeete wurden genommen 4 Schiebe Karren Kuhmist, hierauf 11 Karren Pferde Mist und hierauf 5 Zoll gewöhnliche Garten-Erde. Mit Miste wurde solches von aussen nicht beleget, weswegen es nur ein kaltes zu nennen ist. Alle Beobachtungen so wohl in freyer Luft als auch

auf

auf dem Beete wurden zur Zeit des Mittags gemacht, und das Resultat aus allen Beobachtungen ist folgendes:

	Mistbeet	Freye Luft
Im Februar war die mittlere Temp.	985	= 947
Martius	965	= 945
April	988	= 971
Mai	1000	= 991
Junius	1011	= 1009

Setzet man nun die Temperatur der freyen Luft = 1.
so verhält sich die Wärme der freyen Luft zur Wärme des Mistbetes
im Feb. wie 1 : 1040.
März 1 : 1021
April 1 : 1019
Jun. 1 : 1011.

In der Folge der Monate als Jul. Aug. hatte der Mist beynahe allen Einflus auf den Wachsthum der Wärme verlohren, indem bald die freye Luft, bald das Beet wärmer war, auch stimte das Thermometer im Beete so ziemlich mit einem andern des zu Anfang des Julius, das in die gewöhnliche Erde gesteckt wurde, ziemlich überein.

Rosenthal.

Litterarische Nachrichten.

Göttingen. In der den 14ten Febr. d. J. gehaltnen Versammlung der K. Gesellsch. der Wissenschaften legte Hr. Hofrath Murray derselben Beobachtungen über einige neu entdeckte Gewächse aus dem hiesigen K. bot. Garten, nebst den Abbildungen derselben vor. Sie sind Solandra tubata, die im Suppl. plantar. syst. veget. als Geschlecht betrachtete Solandra ist Hydrocotile capensis geworden; Die neue Solandra gehört zur Familie der Malven hinter der Sida, und war irrig als Rentapeter acrifolia L. dem Hrn. M. zugeschickt.) Forskohlia Angustifolia, bey der Forskohlia tenacissima L. hat Hr. M. wie bey der neuesten nur 8 Staubfäden entdeckt, und will sie lieber zur Octandeia rechnen. Rtms semialatum. Neue Rhusart aus Macao komt dem Rhus Capullinum am nächsten. Xanthium echinatum. Carduus ciliatus, dem lanzettförmigen Distel sehr ähnlich. Den Beschluß macht Berberis sibirica Pall. — Die Sämereyen, die der hiesige botan. Garten von der Cookischen Reise durch Herrn Banks erhalten hat, sind zum Theil glücklich fortgegangen. —

Physicalische Zeitung.

Stück 18. Mai
1784.

Witterung.

Witterungsbeobachtung zu Oels vom 18. Februar bis 18. März 1784.

Ich habe die Ehre, den Freunden der Meteorologie mit der folgenden Tabelle den Schluß meiner diesjährigen Winterbeobachtung vorzulegen *). Der mehrern Genauigkeit und Kürze wegen mache ich hier zugleich den Anfang, bey der Witterung die beliebten Böckmannischen Zeichen zu gebrauchen, und vielleicht in der Folge dadurch mehreren Raum zu gewinnen, auch hygrometrische und pluviometrische Beobachtungen beyfügen zu können.

Die stärkste Veränderung des Barometers war in diesem Zeitraum den 28. Febr. zwey Tage vor dem Apogäo des Mondes, wo es vom Morgen bis auf den Abend 46. scr. und von diesem bis auf den folgenden Morgen noch 45. scr. zu sammen 91. scr. herab sank. Eine ähnliche Oscillation erfolgte einen Tag nach dem Perigäo den 18ten März, da dasselbe den Tag über 73 Scr. und bis zum folgenden Morgen zusammen 114 Scr. fiel.

Ueberhaupt genommen stand das Barom. den gegenwärtigen Winter nicht allein ungleich höher, sondern es sank auch nie so tief herab, als den vorjährigen. In diesem

*) Die hieher gehörige Tabelle kann erst mit dem 19ten Stück ausgegeben werden.

sem war sein höchster Stand, die Temperatur mit gerechnet, 5476, der niedrigste 5161. Der Unterschied gegen den dißjährigen 5541 und 5221, beträgt also im ersten Fall 65, im letzten 60 Scr.

Das Mittel aus dem in diesem Winter beobachteten höchsten und niedrigsten Barometerstande beträgt 5331, das Mittel aller aber 5368.

Das Verhältniß des mittlern Barometerstandes, gegen die kleinste und größte Entfernung des Mondes von der Erde, beträgt nach einem Durchschnitt von sieben Tagen diesen Winter über

Perig. 5346. Apog. 5399. Unterſch. 53 Scr.

Eine Bestätigung des vom Hr. Doct. Planer und andern angenommenen Satzes, daß das Barometer allezeit in der Erdferne des Mondes höher steht, als bey der Erdnähe.

Das Verhältnis bey den Mondswechseln ist nach einem dreytägigen Durchschnitt folgendes:

	Barom.	Therm.
●	5361	906
☽	5359	904
○	5363	912
☾	5358	921

Da der vorjährige Winter in einem beträchtlichen Grade gelinder als der gegenwärtige war, so konnte auch das Thermometer nie so tief fallen, als in diesem. Im Gegentheil stand es auch nur den 13ten März drey Grad höher, als in diesem, nämlich 960 Grad den 7ten März bey Südwinde. Ich beziehe mich übrigens auf das, was ich bey Erläuterung der ersten Tabelle hierüber gesagt habe.

Das Mittel aus dem höchsten und niedrigsten Thermometerstande dieses Winters, beträgt 902, das Mittel aller aber 911.

Was das Verhältniß der Witterung betrift, so hatten wir in diesem Winter 11 heitere, 31 gemischte und 47 trübe Tage. An diesen 9 Nebel ausser einigen unbeträchtlichen, die mehr sogenannter Heerrauch waren; ferner 10mal Regen, 36mal Schnee, 83 Nachtfröste und 21 Stürme.

Das Verhältniß der Winde war unter 445 Beobachtungen folgendes: 79 O. 9 S.O. 32 S. 88 S.W. 139 W. 11 N.W. 5 N. 17 N.O. Der Westwind war also, wie fast gewöhnlich im Winter, der herrschende, und selbigem kam der S.W. am nächsten; am seltensten wehete der Nordwind.

Das Verhältniß der Winde zur Witterung, werde ich in einer besondern Tabelle am Schlusse des Jahrs, nach der Methode des Hrn. D. Planers abgefaßt nachliefern.

Aero-

Aeronautic.

Elbing 1784. Auch hier hat Herr Apotheker Schönwaldt einen Luftball den 20sten Febr. steigen lassen. Er hatte vier Fuß im Diameter. Die Materie, woraus er verfertiget, war das Peritonaeum von den Schweinen (die Fleischer nennen es das Plaaster), diese Häute wurden so frisch, wie sie von den Thieren kamen, ausgedehnet und, um sie von dem vielen Fette zu reinigen, mit trocknen Tüchern abgerieben, sodann mit rother Dinte angestrichen, und wenn sie hievon trocken waren, so wurden alle nebenanhangende Fasern mit den Fingern abgerollt. Das Zusammenkleben geschah über einer hölzernen Halbkugel, vermittelst der Hausenblase. Alle Ränder der Häute, die zusammengefügt werden sollten, wurden vorher mit Kreide bestrichen. Wenn die Kreide haftete, so war man sicher, daß die Häute an dieser Stelle die Fettigkeit verlohren; daß folglich der Leim halten, und die Nathen unter dem warmen Plätteisen, womit sie schleunig getrocknet werden mußten, nicht zusammenschrumpfen würden.

Durch diese sorgfältige Zubereitung hatte man es erhalten, daß die Kugel luftdicht war, und bey den vielen Nathen, welche die Kleinheit der Häute nothwendig machte, doch nicht mehr als 18 Loth an Gewicht hatte. Der Tag, an welchem sie ihren Sprung machen sollte, war ziemlich heiter, nur in der obern Luft war etwas Nebel. Das Fahrenheitsche Thermometer stand auf acht Grad unter dem Gefrierpunct; das Barometer auf 27 Zoll 7 Linien pariser Maaß. Der Wind war Ost-Ost-Süd, strich aber nicht stark. Man hatte zum Ort, wo die Kugel sich erheben sollte, den freyen und offnen Platz vor dem neuen Rathhause erwählet. Um 12 Uhr ward sie daher aufs Rathhaus gebracht; durch aufgelegte Bettküssen, so viel wie möglich, von der atmosphärischen Luft befreyet, und hierauf an eine kleine Füllmaschine gebunden, worinn die brennbare Luft sich entwickelte, und sogleich durch Wasser in die Kugel geleitet wurde. Bey einer geringen Mischung von Salzspiritus und Zink, womit man die Probe machte, erhob sich der Ball von dem Tische, worauf er lag, so stark, daß er fast das Gleichgewicht mit der gemeinen Luft hielt. Man mußte daher, weil die Zuschauer erst um zwey Uhr bestellt waren, der brennbaren Luft den weitern Zugang in die Kugel verschließen; die Solution verdampfen lassen, und die Kugel beschweren. In diesem Zustande lag sie, wie ein Gefangener an seiner Kette, und ward von einer großen Menge Leute besehn und berochen. Um $2\frac{1}{4}$ Uhr fing man endlich an sie ganz zu füllen, und um halb drey Uhr zog sie schon so scharf am Schlauche, wodurch sie mit der Füllmaschine Communication hatte, daß man, ob sie gleich noch nicht ganz voll war, sie doch schon losmachen mußte, weil dieser Schlauch gleichfalls nur aus gedachten schwachen Häuten zusammengesetzt war. Wäre sie ganz voll von brennbarer Luft gewesen, so hätte sie gegen gemeine Luft ein Uebergewicht von mehrentheils anderthalb Pfunden gehabt. Außer der Schwäche des Schlauches hinderte aber auch die wenige atmosphärische Luft, welche in der Kugel

geblieben, daß sie ohne Gefahr des Zerreißens nicht ganz gefüllt werden konnte. Denn diese zurückgebliebene Luft hatte sich als das schwerere Fluidum nach unten gesenkt, und es war daher oben die Kugel schon ziemlich steif und ausgedehnt, als sie noch unten verschiedene Runzeln hatte. Und man befürchtete, daß bey einem fernern Zufluß der brennbaren Luft die Häute an der obern Fläche eher von einander lassen, als an der utern Fläche die Runzeln sich verlieren würden.

Anfänglich, wie der Luftball losgelassen wurde, folgte er, so lange er noch innerhalb den Mauren der Häuser war, nicht dem Zuge der äußern Luft. Wie er aber nur erst sich über die Häuser erhoben, so faßte ihn der Wind, und trieb ihn westlich mit sich fort. Der Zettel, welcher zur Nachricht für die, die diesen Luftball wiederfinden würden, angeklebt war, und an einem Ende losgelassen hatte, ließ, weil er jetzt eine Windfahne vorstellte, diese Beobachtung sicher machen. In neun Minuten verschwand die aufgestiegene Kugel bloßen Augen, und in dreyzehn Minuten war sie auch durch ein gutes Fernrohr nicht mehr zu sehen. Um halb fünf Uhr ward sie bey Fischau, einem Flecken in gerader Linie eben $1\frac{3}{4}$ Meilen von Elbing entfernt, wieder gefunden. Vorher war sie indessen aus Marienburg, welche Stadt noch $1\frac{3}{4}$ Meilen hinter Fischau liegt, gesehen worden, und war also von Marienburg bis Fischau wieder zurückgegangen. Hier traf sie bey ihrem Niedersinken gerade Jäger mit Hunden an. Die Hunde hatten sie, als luftiges Wildpret, sogleich gepackt. Weil sie aber mit dem Ueberrest ihrer Kräfte noch einmal sich erhoben, und dadurch die Hunde nur desto hitziger gemacht hatte; so hatten sie sie, wie sie nun wieder sank, jämmerlich zerrissen.

Die obere nebelichte feucht Luft muß vermuthlich einige von den Nathen der Häute gelöset haben, wodurch die Kugel gezwungen worden, schon in einer Zeit von zwey Stunden niederzufallen. Wirklich waren auch noch die zerrissenen Häute, wie sie nach Elbing gebracht wurden, ganz.

Bey dem ganzen Proceß des Füllens dieser Luftkugel sind 10 ℔ Zink und 40 ℔ Salzgeist aufgegangen. Wenn man aber das abrechnet, was bey der Probe verlohren gegangen, und was noch übrig geblieben, als man, wie die Mischung noch in voller Auflösung war, die Kugel schon von der Füllmaschine abband; so kann man nicht mehr, als etwas über die Hälfte von diesen 10 ℔ Zink und 40 ℔ Salzgeist auf das eigentliche Füllen dieses Luftballs rechnen.

Lemberg den 6ten April. Den 4ten dieses ließen hier Hr. Prof. Martinovics und Hr. Doct. Hermann eine Luftmaschine steigen, die in einer Minute ohngefähr eine Höhe von 360 Schuh erreichte, worauf sie einen horizontalen Flug nahm, und wieder langsam zur Erde sank.

Aus der Oesterreichischen Lombardie. Den 13ten März hat der Cavallier Andreani aufs neue mit zween Freunden eine Luftreise gemacht, die mit derselben Maschine so glück-

glücklich wie die erste ablief. Sie stiegen bis in eine Höhe von 2100 Elen, und ließen sich in einer Entfernung von fünf Meilen (doch Italiänischen) nieder. Kälte und Mässe der obern Luft nöthigten sie der Fahrt ein Ende zu machen, ob sie gleich noch nicht den 16ten Theil des Feuervorraths verbraucht hatten.

In der Niederländer Zeitung lieset man, daß zu Warneton an der Leye im District Ypern der Grafschaft Flandern den 27sten Februar Nachmittags um drey Uhr eine Luftkugel gefunden sey, die den 27sten Februar um halb ein Uhr bey sehr heftigem Winde in Sandwich in Engelland, 24 Meilen davon, vom Hrn. Boys losgelassen war. Ein daran befestigter Zettel bewies dies. Man beschloß sie gefüllt mit günstigem Winde zurückzuschicken. — Ohne Zweifel die merkwürdigste Reise, die bis jetzt noch eine Luftmaschine gemacht hat. Die Kugel war nur klein, und drey Elen im Umfang, von strohfarbnen Tafet, mit Gummi überzogen.

Witterungslehre.

Es ist eines der wesentlichen Stücke bey Meteorologischen Beobachtungen, daß man einerley Sprache redet, wir bitten deshalb die Herren Beobachter, welche die Gütigkeit haben und uns ihre Beobachtungen einschicken, sich folgender Abkürzungen zu bedienen.

Der Himmel ist entweder klar (k), trübe (t), es regnet (R), es schneiet (Sch), es donnert (♂), es blitzet (☤), es hagelt (Hg), neben Sonne und Mond (☉) (☾), es reifet (Rf), Nebel (Nb), Glateis ⫧.

Trübe heißt der Himmel, wenn er ganz mit Wolken bedeckt ist. Ist dieses nicht, so heißt er:

Klar.

Es lassen sich vier Grade vom klaren und trüben Himmel angeben:

k 4 ist der Himmel, wenn auch nicht das kleinste Wölkchen zu sehen ist.

k 3 wenn mehr blaues als Wolken zu sehen sind.

k 2 wenn so viel blaues als Wolken zu sehen sind.

k 1 wenn man nur einzelne blaue Flecken am Himmel wahrnimmt.

t 1 wenn zwar der ganze Himmel mit dünnen weißen Wolken, wie mit einem Schleyer überzogen ist, dennoch aber der Ort der Sonne durch die Wolken noch deutlich zu sehen ist.

t 2 wenn schon schwarzgraue und weiße Wolken unter einander gemischt sind, und der Ort der Sonne nur Blickweise zu bemerken ist.

t 3 einförmige schwarzgraue Wolkendecke, wobey der Ort der Sonne gar nicht zu entdecken und das Tageslicht schwach ist.

t 4 durchaus einförmige schwarze Wolkendecke, wobey das Tageslicht sehr schwach ist.

Bey

Bey dem Winde muß folgendes beobachtet werden:

Die Richtung ist bekannt, und man kann mit den vier Haupt- und vier Nebenwinden zufrieden seyn. Was aber die Stärke anbelangt, so wünschen wir solche einstimmig folgender Gestalt anzugeben:

SO 0 wenn die Windfahne zwar nach Süd-Ost steht, aber doch kein Blatt an einem Baume sich regt.

N 1 schwacher Wind, wobey die Richtung des Rauches sich ändert, und Blätter und schwache Zweige sich merklich bewegen.

W 2 starker Wind, wobey ein Geräusche in der Luft, und insonderheit um die Camine verspüret wird.

SW 3 Sturm, wobey das Rauschen in der Luft heftig und starke Zweige und kleine Bäume beweget werden.

SO 4. Orkan. Ein sehr starker Grad des Sturms, wobey auch zugleich Bäume entwurzelt werden.

Litterarische Nachrichten.

Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte herausgegeben vom Legationsrath Lichtenberg. Gotha bey Ettinger, 2ten Bandes 2tes Stück. In diesem Stücke hat sich der Hr. Legationsrath mehrentheils unter uns Deutschen seltener ausländischer Schriften bedient, weswegen dieses Stück mit unter die vorzüglichsten gehört, welche wir bereits in Händen haben. Nachrichten von neuen Beobachtungen. Ueber die Verschiedenheit der wahren und fühlbaren Wärme. Ein Auszug aus einer Abhandlung des Herrn Deodat de Dolomieu über die Temperatur des Clima auf Malta. Die gewöhnlichste Wärme ist 1036° Rosenthal, und sehr selten wird 1050 beobachtet und dennoch beklagen sich die Einwohner über unerträgliche Hitze, selten ist die Kälte 897 und alsdenn beklagt man sich über unausstehliche Kälte. Dieser scheinbare Widerspruch veranlasset den Hrn. D. die Ursache zu untersuchen, warum die Temperatur der Atmosphäre mit unserm in beständigem Widerspruch sey. Er nimmt die Luft, welche uns umgiebt, als einen Leiter an, und nach Beschaffenheit dieses Leiters widersprechen Natur und Wärmemaaß oder fühlbare und wahre Wärme einander. Je reiner die Luft, je ein besserer Leiter ist solche, je unreiner, je ein schlechterer Leiter, woraus folget, daß je reiner die Luft, je kleinere fühlbare Wärme, je unreiner die Luft, je größere fühlbare Wärme. Versuche und Beobachtungen über die Verschluckung der gemeinen und verschiedener künstlichen Luftarten durch glühende Kohlen. Vom Grafen Morozzo. Bey fixer Luft war die Verschluckung total, bey atmosphärischer 3 Th. 6 L., bey nitröser Luft 6 Th. 10 L., phlogisticirte durch das Athmen einer Maus 3 Th. 4 L. u. s. w. III. Auszug

zug aus einem Schreiben des Grafen Morozzo an Herrn Wagner über die Zersetzung der fixen und der Salpeterluft. Aus vorigen erhellete daß die fixe Luft gänzlich, die sauren Luftarten sehr stark und die atmosphärische Luft zum 4ten Theile von einer brennenden Kohle verschlungen wurde, und hingegen war dieselbe bey der phlogistisirten und dephlogistisirten, auch entzündbaren Luft sehr geringe, hie werden Versuche die Ursache zu entdecken erzählt, und der Hr. Graf findet, daß die Verbindung der Säure mit dem brennbaren Wesen, das sich aus einer glühenden Kohle entwickelt, wegen ihrer großen Verwandschaft mit einander, die eigentliche Ursache jener Erscheinung sey. IV. Beobachtungen über die polypenartigen Insekten, die den Weinstein an den Zähnen verursachen, vom Hrn. Magellan. Die weißlichte Materie, die sich zwischen den Zähnen der Menschen bildet, ist nichts anders als eine ungeheure Menge von kleinen Würmern. V. Ueber die besondere Erzeugung einer Art von Grillen. Durch diese Erzeugung wird eine große Aehnlichkeit zwischen dem Thier- und Pflanzenreiche merklich gemacht. Diese Grille leget eine Schote, die einer Erbsschote ausserordentlich gleich ist. Wenn die Jungen in dieser Schote durch die Wärme zu ihrer Vollkommenheit gelanget sind, so öfnet sich dieselbe und die Jungen kriechen heraus. In einer solchen Schote befinden sich wohl 12 bis 13 Junge, die eben so an einander liegen, wie die Erbse in ihrer Schote. VI. Herr Ferris über ein Paar Beyspiele von aufwärtsfahrenden Blitzen. Ein Mann hatte auf seiner Reise so eben einen Wald hinter sich gelassen, als die Gegend, in welcher er sich befand, anfing trübe zu werden, er sahe sich um, und entdeckte in einiger Entfernung auf denen Sträuchen eine Menge Erdbeere, die er bey seinem Vorübergehen nicht bemerkt hatte. Dieses fiel ihm auf — er wanderte fort und sahe sich nach einiger Zeit abermals um — nunmehro hatten sich die Erdbeere in kleine Flämchen verwandelt, die etwa einen halben Fuß hoch waren. Mittler weile umzog sich der Himmel und der Reisende machte, daß er fortkam. In einiger Entfernung von diesem Orte sahe er sich nochmals um, und wurde eine Flamme gewahr, die sich etwa halb Baumshoch erhob, und eine Wolke, die sich sehr nahe zu ihrer Spitze herabsenkte. Nach einiger Zeit hörte er Donnerschläge aus diesem Orte. Das zweyte Beyspiel ist eine eigne Erfahrung des Hrn. Ferris. Auf einer seiner Reisen rollete ihm der Donner zur Seite, und vor ihm breitete sich eine fürchterliche Wolke aus. — Er eilte, um dem Gewitter zu entgehen, sahe sich aber einigemal um, und entdeckte eine Flamme, die sich auf 150 Klafter auszudehnen schien, und die vollkommen das Ansehn hatte, als wenn ein ganzes Dorf im Brande stünde. VII. Aehnlichkeit der Electricität und Wärme von Herrn Achard. I. Alles Reiben verursachet Wärme, aber auch Electricität. II. Die Wärme dehnt die Körper aus, die Electricität auch. III. Die Wärme beschleuniget das Wachsthum und das Keimen, die Electricität auch. IV. Die Wärme vermehrt die Bewegung des Blutes im thierischen Körper, die Electricität auch. V. Die Wärme brütet Eyer aus, die Electricität auch.

VI.

VI. Die Wärme bringet Metalle in Fluß, die Electricität auch. VII. Ein warmer Körper theilet einem kältern seinen Ueberschuß muß, electrische Körper thun dasselbige. VIII. Ueber ein holzzernagendes Seeinsekt von Dicquemare. IX. Beschreibung des Actif von ebendemselben. Es hat viel ähnliches mit dem Seefloh. X. Auszug aus den Versuchen des Herrn Faujas de Saint Fonds mit Seidenwürmern in mephitischer und entzündbarer Luft. Von mephitischer Luft sterben die Würmer; da nun diese durch das Athmen der Würmer, durch die Ausdünstung der Maulbeerblätter und durch den Unrath erzeugt wird, so muß man ihnen öfters die Fenster öfnen. Entzündbare Luft aus Eisen- und Vitriolsäure ist ihnen auch schädlich; weil sich nun diese nachtheilige Luftart auch aus den faulenden Körpern des Thier- und Pflanzenreichs entwickelt, so müssen solche gehörig gewartet und reinlich gehalten werden. — Neuerfundene und verbesserte Werkzeuge. Hr. Achard hat ein Instrument erfunden, vermittelst dessen man die Menge der electrischen Materie bestimmen kann, die die Körper von verschiedener Natur, indem sie unter einerley Umstände versetzet sind, fortleiten können. Hr. Carangeot hat einen Goniometer angegeben, vermittelst dessen man die Winkel bey denen Crystallen angeben kann. Hr. Salsano in Neapel hat einen Erdbebenmesser erfunden. Hr. Landriani hat die Maschine des Herrn Vera, Wasser vermittelst eines Strickes aufzuziehen, merklich verbessert. Hr. K. S. Wolf in Hannover hat einen neuen Apparat angegeben, freyliegendes Schießpulver vermittelst des electrischen Funken anzuzünden. Hr. Adams hat einen Augometer erfunden, mit welchem sich auf eine sehr einfache Art die Vergrößerung entfernter Gegenstände durch dioptrische Fernröhren messen läßt. Merkwürdige Naturbegebenheiten und sonderbare Erscheinungen. Der Berg Macaluba in Sicilien bläst Luft aus. Zur nähern Prüfung aufgestellte Muthmassungen. Anzeigen. Todesfälle. Meteorologische Beobachtungen.

Tübingen. Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen über des Salpeters vortheilhafteste Verfertigungsart, an jedem Orte mit den wohlfeilsten Materialien, sammt einer vorangeschickten ausführlichen Anzeige aller bis daher herausgekommenen Schriften vom Salpeter 1783. 8. 462 S. (20 Gr.)

Physicalische Zeitung.

Stück 19. Mai

1784.

Witterung.

Witterungsbeobachtung zu Oels vom 21. Decemb. 1783. bis 18. Februar 1784.

Meine Wetterbeobachtungen vom vorigen Jahr, deren Resultate ich den Freunden der Meteorologie in den letztern Stücken dieser Zeitung vorzulegen die Ehre hatte, waren nach der gewöhnlichen Angabe des Barometerstandes in Pariser Zollen, Linien und deren Sechzehntheilen abgefaßt. Ihre Unbequemlichkeit, vorzüglich aber der Wunsch anderer Beobachter, soviel als möglich, brauchbare Data zu liefern, bestimmten mich um so mehr, dem Herrn Rosenthal zu folgen, und den in Sechzehntheilen angegebenen Barometerstand nach seiner Reductionsscale jedesmal auf die Temperatur = o zu bringen. Die Theorie dieses verdienstvollen Meteorologen ist, wie bekannt, die gründlichste, die brauchbarste unter allen bekannten, und ich würde gewiß was sehr überflüßiges unternehmen, wenn ich hier ihre großen Vorzüge weitläuftig auseinander setzen wollte. Seine Schriften sind bekannt genug, und befinden sich wahrscheinlich in den Händen der meisten Naturforscher. Doch wundert es mich allerdings, warum man bisher bey öffentlich bekannt gemachten Beobachtungen so

wenig Rücksicht darauf genommen *). Bey dieser vorgenommenen Veränderung hoffe ich um so mehr Beyfall bey Kennern zu finden, da ich voraussetzen kann, daß auch andere Beobachtungen in der Folge in dieser Zeitung erscheinen dürften, die nach dem meteorologischen System meines schätzbaren Kollegen abgefaßt', und um so genauer mit einander verglichen werden können. Es würde mich freuen, wenn ich auch in meinem Vaterlande etwas zur mehrern Ausbreitung dieses Systems beytragen könnte.

Die in den Tabellen bey der Windanzeige gebrauchten Zahlen weichen etwas von den Böckmannischen ab, 0 bedeutet Windstille, oder kaum merklichen Wind; 1. windig; 2. sehr windig; 3. stürmisch; 4. Sturm. Die bey der Witterung gebrauchten Abkürzungszeichen sind z. B. h. k. L. heiter kalte Luft, h. Bl. heitre Blicke, h. m. W. heiter mit Wolken, tr. m. Sch. trübe mit Schnee, str. K. strenge Kälte, St. R. und Gl. Eis Staubregen und Glatteis, st. Rf. starker Reif.

Der Anfang dieses Jahrs zeichnete sich vor andern durch einen ungewöhnlich hohen Barometerstand und strenge Kälte aus. Schon am 13ten December vorigen Jahres erreichte das Queckſilber einmal die Höhe 5500. — die Temperatur der Atmosphäre ungerechnet — allein am 6ten Januar, den Tag nach der strengsten Kälte, stieg solches des Abends bis 5516, einer Höhe, die es sonst nie erreichte. Die wahrscheinlichste Ursache davon lag ohne Zweifel in der vermehrten elektrischen Kraft der Atmosphäre, und giebt einen Beweis mehr, daß solche durch N. und N. O. Winde verstärkt wird. Siehe Planers Wetterbeobachtungen zu Erfurt vom Jahre 1782. p. 29.

Mit Recht zählt man diesen Winter, seiner Strenge wegen, unter die kältesten dieses Jahrhunderts. Auch schon seiner anhaltenden Dauer wegen würde ihm dieser Platz zukommen. Unter 150 Beobachtungen der erstern Tabelle stand das Thermometer nur zehnmal, und unter 145 der folgenden gar nur zweymal wenige Grade über dem Gefrierpunkt.

Die strengste Kälte stellte sich in den westlichern Gegenden früher als in den östlichen ein, wie die davon bekannt gemachten Nachrichten zeigen. Man erlaube mir hier nur ein Paar anzuführen, und mit den meinigen zu vergleichen. Zu Paris und Mannheim war die Kälte den 30sten December am heftigsten, wo sie am letztern Ort 18½ Gr. nach Reaumür, oder nach Rosenthal 848, 4 Gr. erreichte. In unserer Gegend herrschte an diesem und dem folgenden Tage zwar auch strenge Kälte, aber sie kommt doch in keine Vergleichung mit der vom 5ten Januar, die also sieben Tage später

*) Meines Wissens sind ausser des Hrn. Prof. Planer's vortreflichen Wetterbeobachtungen zu Erfurt, und dem wenigen, was sich in dem letzten Stück des phys. Magaz. des Hrn. Legations-Raths Lichtenberg befindet, noch keine darnach abgefaßte Beobachtungen erschienen.

ter, als zu Mannheim einfiel. In Leipzig endlich stellte sich die strengste Kälte noch drey Tage später, erst den 7ten Januar ein, wo das Reaumürsche Thermometer $17\frac{1}{2}$ Gr. nach Rosenthal 852,8 zeigte. Am 5ten Januar stand mein Thermometer kurz vor Sonnenaufgang 845 oder nach Reaumür 19, 39; stieg mit Aufgang derselben, und war eine halbe Stunde nachher schon 6 Gr. höher bey 851. erreichte aber nur des Nachmittags den 868 Gr. Der Himmel war, wie den Tag vorher, völlig heiter, und die Sonne schien des Nachmittags sehr helle. Demohnerachtet blieb die Kälte den ganzen Tag sehr strenge, und würde noch heftiger gewesen seyn, wenn nicht zum Glück wenig oder fast gar keine Luft gewehet hätte. An diesem und dem vorigen Morgen hatte sich an die Bäume und alle Sachen, die der freyen Luft ausgesetzt waren, ein starker Reif angelegt, der auch im Schatten nicht eher als den 13-14 Januar völlig wegging.

In unsern Gegenden war also die Kälte in diesem Jahre am heftigsten, wie die vorher angeführten auswärtigen Beobachtungen zeigen. Sie übertraf jene zu Mannheim um $\frac{9}{10}$ Reaumürische, oder 3,4 Rosenthalische Grade; die zu Leipzig aber um $1\frac{9}{10}$ Reaumürisch, oder 7,8 Rosenthalisch.

Einige Naturforscher haben eine Periode von neun Jahren angenommen, binnen welcher sich gewöhnlich ein kalter Winter einstelle, und die Erfahrung hat diese Meynung so ziemlich bestätiget. Hieher gehören zum Beyspiel die Jahre 1731. 40. 49. 58. 66 und 67. 76. und das jetzige. Wehe uns! wann diese, oder eine achtzehnjährige Periode in der Natur stattfinden sollte; denn so müßte der Winter des künftigen Jahrs noch ungleich härter als der gegenwärtige seyn, weil alsdenn erst in beiden Fällen sich diese Periode wieder endiget.

Es war mir ein besonderes Vergnügen, bey dieser Gelegenheit die Nachrichten von den beobachteten Graden der Kälte der mehresten dieser berufenen kalten Jahre, aus verschiedenen Gegenden zu sammlen, und mit einander zu vergleichen. Ich würde sie hier den Liebhabern gern mittheilen, wenn ich nicht befürchten müßte, den Raum dieser Blätter für andre Nachrichten zu sehr zu verengen. Ich merke daher hier blos an, daß die diesjährige Kälte jene berufene Kälte von 1740 — nach denen davon bekannten Breslauer Beobachtungen um 7 Grade, die von 1776. nach eben diesen Beobachtungen um 5 Grade übertroffen habe *).

Wird fortgesetzt.

C. B. Günther.
Herzogl. Oelsnischer Bibliothekar.

Oekonomie.

In den Oesterreichischen Provinzialnachrichten vom 7ten April steht folgender ökonomischer Artikel. Von dem schädlichen Düngen der Felder mit Gypse, und von

*) Aus Versehen ist diese Nachricht, die schon älter ist, liegen geblieben.

dem Nutzen der Salzasche. Hier wird wider den Gebrauch des Gypses gewaltig geeifert, seine Düngungsvortheile, als ein bloßes Auflösungsmittel der im Boden enthaltenen fruchtbaren Theile, sehr herabgesetzt, Beyspiele seiner giftigen Wirkungen, besonders für Schafheerden, Bienen ꝛc. und die Aufsätze in den Ephemeriden vom Sept. 1783. No. 9. und in der Stuttgarter Zeitung im Sommer 1782. angeführt, und zugleich auch auf die Düngung mit Kalk und Mergel ein Ausfall gewagt. Nächstens wird in dieser Zeitung etwas ausführlicheres über diesen streitigen Gegenstand mitgetheilt werden. Möchten doch mehrere Landwirthe, die mit Gyps düngen, ihre Erfahrungen uns einsenden!

Ein Patriot in Ungarn hat die Bekanntmachnng eines Oels versprochen, welches sich roh zu Lampen, bereitet aber zu Speisen gebrauchen läßt; wobey er noch versichert, daß es das Baumöl an Güte, reinem Geschmacke und langer Aufbewahrung weit übertreffen soll. Nicht aus den Nüssen der Buchen, sondern aus Eicheln will er dieses Oel bereiten, und es in einer festen Masse wie Butter liefern. Eine höchst nützliche Erfindung, so daß man der Erfüllung dieses Versprechens mit Sehnsucht entgegen siehet.

Bey der letztern Aernte ist der Tabak in der Ukraine und in Rußland mißrathen, in Deutschland sind viele tausend Centner zu Grunde gegangen, und viele Felder, worauf man ihn sonst gepflanzt hat, sind zerstöhrt. Die Nachricht, daß eine Flotte mit Virginischem Tabak in Holland erwartet worden, ist falsch; die Pfälzischen Anbauer dieses Produkts dürfen also des Absatzes wegen gar nicht besorgt seyn. So heißt es in der Brünner Zeitung vom 3ten Aprill.

Aus Macedonien wird viele rohe Baumwolle im Bannat eingeführt.

Auch Spanier fangen an Oekonomie zu befördern. Die Königl. Gesellschaft des Ackerbaus zu Sarragossa hat eine goldne Denkmünze auf die beste Angabe gesetzt, die so sehr verdorbenen Wälder auf die leichteste Art wieder herzustellen, und hinlänglich zu beholzen. Auch ein Preis für die beste Abhandlung über die Art Früchte, die man in diesem Lande vorzüglich pflegen sollte, ist ausgesetzt. Ueberdem sind noch Preismünzen für diejenigen bestimmt, die Gemüse und Früchte erzogen haben, die man bisher auf den Märkten nicht findet.

In der Brünner Zeitung empfiehlt man, nach dem Beyspiel der Franzosen, die Maulbeerbäume an den Ufern der Flüsse und Bäche zu pflanzen, wo sie so gut als Weiden fortkommen, und mehrere Vortheile gewähren würden. Wahr ist es, daß die meisten Maulbeerplantagen bisher auf den dürrsten Sandböden angelegt wurden, wo diese Bäume nicht fortwollen, verkrüppeln, oder gar ausgehn. Lasse man sie also lieber mit den Weiden den Platz wechseln, wann Erfahrung bey diesem Wechsel wirklich Vortheile zeigt.

In

In einer Beylage zur Wiener Zeitung wird durch angestellte Versuche bewiesen, daß der Saft der Bäume im Winter nicht in die Wurzeln zurücktrete, sondern nur stocke, und sich verdikt in den Stämmen befinde. Daher sey im Frühjahr, wenn der Saft sich verdünne, das Holz am ergiebigsten zum Brennen und Verkohlen. — Der erstere Satz ist wohl so neu nicht; ich habe ihn längst für ausgemacht gehalten, und nicht ich allein. Gegen den zweyten dürfte manches eingewandt werden.

In der Krimm wird man sich die Beförderung des Ackerbaus sehr angelegen seyn lassen, um aus diesem Lande eine Kornkammer für das oft Hunger leidende Constantinopel zu machen. Bisher wurde es nur in der Nachbarschaft der Städte angebaut.

Die Einfuhr der in Gallizien verfertigten Wachskerzen in alle Böhmische und Oesterreichische Erblande wird mit einem verminderten Zoll — der Centner weiße Wachskerzen zu 8 Gulden, gelbe zu 6 Gulden gestattet.

Im Temeswarer Bannat in Ungarn wächst auf den Feldern eine Pflanze, Wallachisch Solovics genannt, in Menge, welche die Färber und Tuchmacher in Presburg für das Waidkraut oder Weitrich erkannten, woraus, wie bekannt, eine Art von blauer Farde erzeugt wird. Se. Kayserl. Maj. dem davon Bericht abgestattet wurde, haben daher Kunstverständige aufgeboten, auf Sr. Maj. Kosten Versuche anzustellen, und nähern Bericht nach Wien zu erstatten. Die Pflanze wird vom Magistrat in Presburg vorgezeigt.

Chymie.

Ueber das Einsalzen oder Einbökeln des Fleisches.

Quedlinburg 1784. Klagen verschiedner Oekonomen, daß von einer hier im vorigen Jahre eingekommenen Fuhre Salz alles damit eingesalzene Fleisch sehr zeitig verdorben wäre, leiteten mich hierüber zum Nachdenken. Die Kenntniß und Geschicklichkeit jener Männer in sorgfältig gleicher Behandlung aller ökonomischen Geschäfte bürgte mir für die Wahrheit der Aussage, daß im Salze selbst der Grund gelegen habe. Zur Untersuchung war indeß keins mehr vorhanden. Mein erster Gedanke war, daß ein zu großer Antheil alkalisch erdigter Theile im Salze müsse gewesen seyn, und, beschäftigt mit näherer Untersuchung, erhielt ich den 11ten Theil der Sammlung der neuesten Entdeckungen in der Chymie von Herrn Ober-Berg-Rath Crell, und fand darinn S. 27-56. eine gründliche und schätzbare Untersuchung des Küchensalzes nach seiner vorzüglichen Eigenschaft und Wirkung beym Einsalzen, vom Hrn. Prof. Reuß. In dieser gelehrten Abhandlung fand ich Bestätigung meiner Gedanken, und Ausführung dessen, was ich mir vorgenommen hatte. Hier will ich daher nur Hauswirthen

und

und Hauswirthinnen richtige Begriffe über die Wirkung des Salzes beym Einsalzen zu machen, und die Ursach zu zeigen suchen, warum es nicht immer gleich dem Verderben des Fleisches widersteht, wodurch es ihnen leichter werden wird, sich vor Schaden in Acht zu nehmen.

Es ist dem Oekonomen nützlich, die Gründe zu kennen, wodurch das Salz der Fäulniß widersteht, um bey unreinen Salzarten jeden Schaden leichter abzuhelfen. Wie bekannt ist, wird bey Einbökelung des Fleisches das Salz trocken eingerieben, bald aber durch die im Fleisch enthaltene Feuchtigkeit aufgelöset, und diese aus demselben zu entziehn, ist mit das erste Mittel zur Verhütung des Anfangs der Fäulniß, denn flüßige Körper, besonders der thierische Nahrungssaft, sobald sein Umlauf gehemmt ist, sind der Gährung, dem ersten Anfang jeder Fäulniß, mehr wie festere unterworfen. Durch die Ausziehung der Feuchtigkeit werden viele Canälchen im Fleisch geöfnet, wodurch nun Salztheilchen in die innersten Fleischtheile eindringen, die Verhärtung desselben bewirken, und es vor Verderben sichern können. Man sieht aus dieser verhärtenden Wirkung des Salzes, daß es die Eigenschaft haben muß, die Feuchtigkeit an sich zu ziehen, und je mehr oder je minder es diese hat, je besser oder je schlechter ist es. Das Küchensalz besteht aus seiner eigenthümlichen Säure, dem mineralischen Alkali, und etwas feinen erdigten Theilen. Diese leztern schmuzigsten Theilchen dürfen nicht zu häufig seyn, denn sie erhalten das Salz immer feucht, weil sie selbst viel Feuchtigkeit enthalten, wodurch dasselbe zur Ausziehung der Feuchtigkeit aus dem Fleisch untüchtiger wird. Diese erdigten Theile erhält das Salz, wann die Sole zu lange abgeraucht wird, wodurch in seinen Cristallen zu viel von der uncristallisirbaren Lauge aufgenommen wird, die mit vielen alkalisch erdigten Theilen geschwängert ist. — Während dem Einwirken des Salzes im Fleisch entbindet sich aus ihm etwas flüchtiges Alkali, welches sich vermöge seiner nähern Verwandschaft zur Salzsäure mit dieser verbindet, wodurch eine Bewegung im Fleisch bewirkt wird, durch welche viele Luft austritt, deren Stelle mit neuen Salztheilchen ersetzt wird. Diese Bewegung kann nicht ohne Erwärmung vor sich gehen, die leicht eine Gährung bewirken könnte, wenn nicht die zugleich erkältende Eigenschaft des Salzes während seiner Auflösung diese zurückhielte. Durch die Verbindung des flüchtigen Alkali mit der Salzsäure wird ein Theil des mineralischen Alkalis aus der Salzmischung entbunden; ist nun der alkalische Theil schon im Ueberfluß im Salz, so entsteht dadurch aufs Fleisch leicht schädliche Wirkung, denn die Ausziehung der Feuchtigkeit aus demselben ist schon gehindert, wie oben bemerkt worden, und nun wird durch ihn die durch jene Ursach angefangene Gährung befördert, und leicht zur Fäulniß gebracht, denn alle alkalisch erdigte Theile befördern, wie schon bekannt ist, Gährung und Fäulniß. Und so hätten wir nun die Ursach untersucht, die ein Salz zum Einbökeln des Fleisches mehr und minder geschickt macht, und warum das Fleisch so oft ver-

verdirbt. Sowohl dies, als auch, daß jede andre mineralische Säure das Fleisch für Verderben schützt, haben Versuche gelehrt und erwiesen.

Ueberflüßige Feuchtigkeit ist also sowohl im Salze, als im Fleisch sorgfältig zu vermeiden; das Fleisch kann man dafür leicht hüten, und das Salz trocknen; nur bleibt es nicht lange trocken, wenn sein erdigter Theil zu groß ist. Besser ists daher, ihm einen Körper zuzumischen, der die übrige Feuchtigkeit und erdige Theile an sich zieht, und sie unschädlich macht. Diesen Zweck leistet auf $\frac{1}{8}$ Schaff, oder zwey Berliner Metzen ein Loth Schwefel, wenn er vorher gestoßen, mit dem Salze gemischt wird. Herr Prof. Neuß schlägt denen, welchen dies Mittel nicht anstehet, vor, das Salz auf leinenen Tüchern über das Fleisch zu schütten, da denn das überflüßige Erdige und Schmierige des Salzes auf den Tüchern zurückbleiben, und die reinern Theile ins Fleisch eindringen sollen. — Die sichersten und leicht zu erkennenden Merkmale, daß ein Salz zu viele erdige Theile enthält, sind, wenn es, trocken gemacht, an der Luft sehr schnell wieder Feuchtigkeit anzieht, und wann es, wenn man es mit Wasser auflöset und durch ein Tuch gießt, viel schmutziges im Tuche zurückläßt.

Die Juden sollen bey dem unter ihnen gewöhnlichen Mudeln der Gänse, unter die Mudeln etwas Salz mischen, wornach die Gänse gut verdauen, besser saufen, fressen und fetter wie sonst werden.

Physik.

Vorschlag

zur Erforschung der Schwere des Feuers.

Hr. Bergmann schlägt folgende Methode vor, durch welche man vielleicht die Schwere der Materie der Wärme (welche sich allerdings vermuthen läßt, ob sie gleich wegen der außerordentlichen Subtilität der Feuermaterie sehr gering seyn wird, und sich daher nicht eben leicht ausfindig machen läßt), die zur Schmelzung des Eises nöthig ist, erforschen könne. Man wäge ein Stück Eis in einem metallenen Gefässe, dessen Schwere bestimmt ist, und verschließe es ganz genau, damit keine Feuchtigkeit verfliegen könne. Man bringe alsdenn das Gefäß in eine solche Wärme, wo es schmelzen kann. Hierauf wäge man das Gefäß mit Wasser von neuem genau; so wird man nach Abzug des Gewichts des Gefässes und des Eises, das Gewicht Masse der Feuermaterie haben, die zur Schmelzung einer Masse von Eis nöthig ist. Es erhellet von selbst, daß, je größer das Stück Eis ist, und je genauer die Wage, desto genauer wird sich auch das Gewicht der zur Schmelzung des Eises nöthigen Feuermaterie ergeben.

Hr. Bergrath Crell fügt diesem Vorschlage noch folgenden Zusatz bey, welcher allerdings eben so viele Aufmerksamkeit verdient. Man setze ein gleiches Gefäß mit einer

Masse

Masse Wasser von gleicher Temperatur (32° Fahr.) und gleichem Gewichte mit dem Eise in dasselbe Zimmer, und bemerke, wie lange Zeit jenes gebraucht, um die Temperatur des Zimmers zu erlangen. Man bemerke ferner, wie viel Zeit das Eis gebraucht, um erstlich zu schmelzen, und hienächst die Temperatur des Zimmers zu erhalten. Man multiplicire die Grade der zugenommenen Wärme des Wassers durch die Zeiträume, in welchen das Eis erstlich schmolz und hienächst die Wärme der Atmosphäre annahm. So könnte man sagen (vorausgesetzt, daß die Grade des Thermometers mit der gleichförmigvermehrten Masse der Wärme correspondiren): so viel Wärme (d. i. so viel Feuertheile) als vermögend sind, das Thermometer zu einer gewissen Höhe steigen zu machen, hat ein so großes Gewicht.

Wer stellt nun diese wichtigen Versuche zuerst an? Wer es thut, kann die Naturlehre mit einer neuen ausgemachten Wahrheit bereichern und die Ehre eines Entdeckers genießen.

Litterarische Nachricht.

Stuttgard. Hr. Kerner, Professor der Botanik an der Carls hohen Schule hieselbst, der schon durch sein Werk über die Handlungsproducte aus dem Pflanzenreich rühmlichst bekannt ist, arbeitet an einer Beschreibung und Abbildung der Bäume und Gesträuche die im Herzogthum Würtenberg wild wachsen. Das Werk wird aus eilf Heften bestehen, wovon das erste die Nadelhölzer, und die zehn folgenden die Laubhölzer darstellen werden. Die Kupfer werden sorgfältig radirt, und vom Verfasser selbst illuminirt werden. Die Beschreibung giebt den Charakter jedes einzelnen Baumes und Strauchs deutsch und lateinisch, die Blütezeit, Zeitigung der Frucht und des Saamens, Art Insekten die drauf wohnen, und den ökonomischen Gebrauch. Auf jeder Kupferplatte sind männliche und weibliche Befruchtungstheile natürlich und vergrößert, Früchte, Saamengehäuse und Saamen deutlich abgebildet. Mit dem eilften Hefte folgt ein Index sexualis plantarum, wie auch ein lateinisches, deutsches und französisches Verzeichniß folgen. Der erste Heft wird sieben, jeder folgende acht Platten enthalten. Jeder Heft kostet 2 Gulden 24 Kreuzer Conventionsgeld. Man wendet sich mit Briefen und Geldeinsendungen an den Verfasser selbst.

Ebenderselbe Gelehrte beschäftigt sich mit der Ausgabe einer Sammlung ausländischer Pflanzen, die theils noch nicht, theils unvollständig beschrieben sind. Sie wird aus drey Bänden bestehen, wovon jeder 25 Pflanzen, von seiner Hand gemahlt, nebst dem Text in groß Folio enthalten wird. Jeder Band wird acht Gulden kosten. Liebhaber wenden sich an den Verfasser selbst, oder an die Mezlerische Buchhandlung in Stuttgard.

(Hiebey folgt die im vorigen Stücke versprochene Beylage.)

Physicalische Zeitung.

Stück 20. Mai

1784.

Witterung.

Berlin. Der Herr Prediger Gronau in Berlin, hat vor kurzem Einige Bemerkungen der diesjährigen Winterkälte bey Versammlung der Naturforschenden Gesellschaft vorgelesen, und darin gezeiget, daß

am 2ten Januar	zu Frankfurt an der Oder	solche =	847° Rosenthal gewesen,
— 7ten —	zu Gröningen in Holland		867.
— 7ten —	zu Wittenberg		853.
— 1sten —	zu Mannheim		849.
— 1sten —	zu Wien		834.
— 1sten —	in Siebenbürgen		830.

Das Verhältniß der stärksten Grade der Kälte in den kältesten Winter dieses Jahrhunderts hat derselbe folgendermaaßen angegeben (vermuthlich zu Berlin).

1709	10 Januar	861
1716	17 ——	857
1729	21 ——	859
1731	25 ——	859
1740	7 Februar	854
1755	8 ——	851
1766	9 Januar	862
1774	9 December	862
1776	27 Januar	851
1777	18 Februar	862
1782	16 ——	864
1784	7 Januar	861

Anmerkung des Herausgebers.

Vergleichet man die Kälte dieser Winter mit den in Schweden zu Abo-Lehn unter dem 60sten Grad der Breite, so sind solche nicht kalt, sondern eher warm zu nennen. Hier hat der Herr D. Kalm beobachtet die gröste Kälte 1769 den 1sten Februar = 825. 1770 den 26sten Februar 829. 1771 den 2ten März 830. 1772 den 13ten Februar 801. 1773 den 4ten Januar 846. 1774 den 21sten Januar 819. 1775 den 25sten Januar 814. 1776 den 20sten Januar 815. 1777 den 30sten Februar 823. Alle nach der Reihe um sehr vieles kälter als die kältesten Deutschlands.

Fortsetzung der Wetterbeobachtungen zu Oels vom 19ten März bis 18ten April 1784.

Eben das rauhe unangenehme Wetter, welches noch zu Ende des verflossenen Winters herrschte, dauerte auch diese erste Frühlingsperiode durch fort. Unter 31 Tagen, welche die Tabelle enthält, waren nur achte, an denen es nicht des Nachts fror. Ueberhaupt genommen war die Luft ungemein feucht, bey mehrentheils trüben Himmel, und vielem Regen und Schnee.

Das Barometer, welches anfangs nur wenig über seiner mittlern Höhe stand, fiel am Tage der Erdferne des Mondes zu seiner größten diesjährigen Tiefe auf 5182 Ser. herab. Die Nacht vom 29sten zum 30sten März hatten wir Sturm aus NO. mit starkem Regen, der sich im Herabfallen in Glatteis verwandelte. Es war so stark, daß dadurch Bäume, und alle der Windseite ausgesetzte Gegenstände mit einer Eisrinde über einen Finger dick überzogen wurden.

Die

Die folgende Nacht vom 30sten zum 31sten März, war gleichfalls sehr stürmisch aus SW. mit vielem Schnee begleitet, der fast ununterbrochen bis den 31sten Nachmittags gegen 4 Uhr anhielt. Noch stärker schneiete es den ganzen 2ten April bis gegen den Mittag des folgenden Tages, und die Höhe des in diesen Tagen gefallenen Schnees betrug über acht pariser Zoll. Selbiger wurde noch am 5ten stark vermehrt, an welchem ihn der starke Westwind in holen Wegen und an Zäunen sehr hoch aufhäufte.

Die folgenden Tage thauete es des Tages über zwar stark, fror aber des Nachts eben so stark wieder. Endlich heiterte sich der Himmel mit dem 10ten April auf, und die Witterung fing an wärmer zu werden. Den 12ten erblickte ich die ersten Schwalben im Freyen; am 13ten flogen schon einige in der Stadt herum. An diesem hatten wir Abends gegen 6 Uhr das erste Gewitter aus SW. nach NO. mit wenig Donner, aber desto stärkerm Regen, der auch noch den folgenden Tag anhielt. In der Nacht vom 15ten zum 16ten regnete es stark bey Westwinde, noch stärker die folgende Nacht. Den 17ten des Abends um $5\frac{1}{2}$ Uhr donnerte es wieder einigemal bey starkem Winde aus Westen und etwas Regen, wobey die Wolken eine verschiedne Richtung hatten. Die untern zogen von W. nach O. die obern aber, oder Gewitterwolken von S. nach N. Nach 6 Uhr folgte das zweyte Gewitter in eben der Richtung mit starkem Platzregen begleitet, der bis gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr anhielt, worauf Sturm aus W. mit Regen begleitet folgte. Der Sturm hielt zwar nur kurze Zeit an, der Regen aber dauerte mit Heftigkeit bis gegen Mittag des 18ten Aprils fort, welchen Tag das Hygrometer als den feuchtesten dieses Zeitraums angab.

Die (meinem Versprechen gemäß) dieser Tabelle beygefügten Hygrometer-Beobachtungen, sind nach Hygrometern gemacht, die nach des Herrn Lamperts Vorschrift zu diesem Gebrauch verfertiget worden sind. Ich habe hier nur das tägliche Mittel derselben angegeben, um die Tabelle nicht zu vergrössern; die Resultate aber beziehen sich auf die sämmtlichen Beobachtungen. Diese Instrumente hängen in freyer Luft, über den Thermometern. Man sehe 11. Stück dieser Zeitung, S. 90.

Aus einem Schreiben aus Pommern vom 16ten April. Hier haben wir erst seit dem 6ten Thauwetter, aber doch noch zwischendurch Nachtfröste gehabt, erst seit drey Tagen eine etwas erwärmte Luft. Bey den armen Bauern an den meisten Orten ist große Futternoth gewesen, auch die meisten Bauern überlaufen ihren Herrn um Brodtkorn, der Berliner Scheffel Roggen gilt 36 Gr. und Gerste 22 Gr. Hätte der gemeine Mann nicht einen guten Vorrath von Kartoffeln gehabt, so wäre die Noth noch größer gewesen.

Nordhausen den 24sten April. Heute haben wir einen ganz ausserordentlichen Orkan aus West Abends $1\frac{1}{2}$ Uhr bis $1\frac{3}{4}$ Uhr gehabt. Das Barometer zeigte 5242,

das Thermometer 974, das ist 5343 Universalgewichte und 1025 allgemeine Wärme. Man wünscht die Zeit von mehrern Orten zu wissen, wenn eher sich derselbe eingestellt hat.

St. Andreasberg den 28sten April. Bey uns wird der Frühling sehr spät anfangen, wir haben noch zwey bis drey Fuß hohen Schnee, die Noth bey den armen Leuten in Rücksicht des Brodtes und Futters für das Vieh ist sehr groß. — Seit vierzehn Tagen ist das Magazin zu Osteroda für die Bergleute geöfnet worden.

Botanic.

Nordhausen. Fortsetzung des Botanischen Calenders.

Tag.	Wärme.	April.
1	920	blühete Leucojum vernum.
4	944	die Napelle und Lilium candidum trieben.
5	931	Trieb an Prunus cerasus, auch an Helianthus multifl. wo die Stengel im Herbste nicht abgeschnitten worden.
6	928	Lilium bulbiferum und Hyacinthus orientalis guckten aus der Erde.
8	943	Vinca minor fing an zu treiben.
9	955	die gelbe Sorte Crocus hatte die Blume im Munde, die andern Sorten noch nicht. Es trieb Lichnis chalced. Antirrhinum majus und Viola odorata. Lathyrus roth und weiß waren im Herbste bereits aufgegangen, und die jungen Pflanzen hatten nicht gelitten. Daphne mezereum blühete.
12	957	Gelber Crocus blühete und Iris hispanica guckte.
13	950	Rothe Anemone hepatica und Corylus avellana blühet.
14	937	Viola odorata blühet.
15	936	Rosa centifolia hatte Trieb.
16	948	Ranunculus asiaticus in eines Freundes Garten, der solche im Herbste geleget hatte, guckten. Alsina media, Thaspi bursa pastoris, Betula alnus und Tussilago farfara blüheten.
		Nach Linne ist, wenn Tussilago farfara blühet, Frühlings Anfang. Es fängt auch die mittlere Temperatur an herrschend zu werden.
17	944	Veronica Cymbalariifolia, Viola canina blühen.

Tag.

Tag.	Wärme.	
18	948.	Veronica hederaefolia, Narcissus pseudo-Narcissus, Helleborus viridis blüheten.
20	953.	Dianthus carthus. fingen an zu treiben. Blauer Crocus blühet. Crocus autumnalis guckte aus der Erde. Hemorogallus flava trieb. Primula auricula hatte frisch Laub. Leonurus sibiricus. Dracocephalum canariense und Hyoseris, so im Lande durchwintert waren, standen so schön, als ob solche itzo erst gewachsen wären. Hesperis matronalis war im vollen Triebe.
23	968.	Ornithogallum luteum und Hyacinthus botryoides blüheten.
24	956.	Der weiße Crocus blühete.
25	951.	Ornithogallum minimum blühete.
27	960.	Lamium purpureum blühete.
28	978.	Drabo verna, Viola odorata blüheten, und Lonicera caprif. hatte stark ausgeschlagen.
29	969.	Fumaria bulbosa. Primula veris. Der Aepfel- und Birnbaum und die Heinbuche hatten Trieb. Daphne mezereum hatte abgeblühet und brachte Laub.
30	964.	Ranunculus ficaria blühete. N.

Arzneikunde.

Verzeichniß einiger Kräuter, Wurzeln und Blumen, die noch an manchen Orten, in Apotheken falsch gesammlet werden. Ich habe dies Verzeichniß zum Theil aus eigener Erfahrung gesammlet, zum Theil aus angezeigten Quellen bereichert. Durch Nachträge werde ich es künftig vielleicht vollständiger machen, denn leider ist es noch einer größern Vollständigkeit fähig.

1) Acanthus mollis wird unter dem Namen Branca ursin. in den Apotheken verstanden, aber in sehr wenigen gefunden, sondern dafür Heracleum sphordilium L. so auch schon in dem neuen Brand. Dispensat. statuirt wird, wo ihm der Name Acanthus germanicus gegeben wird.

2) Die Wurzeln der Anchusa tinctoria L. (Radic. Alcann. offic.) sollen nach Hagen (siehe dessen Lehrb. d. A. K.) mit der Wurzel der Anchusa officinalis vermischt werden, welches denen sich davor nicht hütenden Färbern Schaden bringen kann.

3) Antirrhinum majus L. wird in vielen Apotheken gar nicht gefunden, sondern davor Achillea ptarmica L. gegeben.

4) Arbutus uva ursi L. wird leicht und oft mit den Blättern des Vaccinium vitis idea L. verwechselt. Die große Gleichheit der Blätter macht alle Aufmerksamkeit dabey nothwendig.

5) Die

5) Die Wurzeln der Aristolochia rotunda L. werden zuweilen mit denen ihr sehr gleichenden Wurzeln der fumaria bulliosa vermischt und vertauscht.

6) Die Arnica montana L. ist sehr vielen Verwechselungen unterworfen; man findet manchmal davor Inula dysenterica und hirta, Hypochaeris maculata, auch glabra, Leontoclon hirtum u. d. gl. ähnlich aussehende Kräuter und Blumen mehr.

7) Die Rad. Asphodel. offic. sollen nach dem neuen Brand. Dispens. die Bulb. Lil. martag. L. seyn. In wenigen Apotheken wird wohl die Wurzel so wenig vom Asphodelus luteus als ramosus gefunden.

8) Hb. Calaminthae offic. soll Melissa Calamintha L. seyn, es wird aber davor in einigen Apotheken Melissa Nepeta L. gesammlet.

9) Die Blumen der Cardamine pratensis L. werden leicht mit den Blumen des Sisymbrium Nasturtium aquaticum L. verwechselt.

10) Das Chenopodium Botrys L. sahe ich vor einigen Jahren einmal ganz falsch gesammlet, ich kann aber nicht mehr mit Gewißheit bestimmen, was das Falsche eigentlich war; Chenopodium ambrosioides L. soll öfter davor aufbewahret werden.

11) In einem öffentlichen Blatte (wo, ist mir entfallen) las ich vor einiger Zeit, daß ein unwissender Apotheker den Ranunculus ficaria L. vor Cochlearia officinalis L. gesammlet hätte. — Eine Rannnkel statt Löffelkraut! —

12) Conium maculatum L. Cicuta major Tourn. ist das Kraut, so in Apotheken als Herb. Cicutae aufbewahrt werden soll, wenn nicht etwa ausdrücklich Cicuta virosa verlangt wird. Das Conium maculatum ist aber so leicht mit verschiedenen Chaerophyllis, der Aetusa cynapium, und andern zu verwechseln, daß es ofte geschiehet, weshalb man auf die Sammler aufmerksam seyn muß, um die Verwechselung dieses heilsamen wirksamen Krauts mit ganz unwirksamen zu vermeiden.

13) Vor Coniza offic. soll in manchen Apotheken das Erigeron acre L. gehalten werden, man findet aber davor oft Gnaphalium sylvaticum, dioicum, und andere Kräuter mehr; da es selten noch anders als von abergläubischen Leuten, zum Verjagen der Hexen und ihrer Begleiter, gebraucht wird, kann es leicht übersehen werden.

14) Das Hb. Consolida saracenica offic. so in den Apotheken gefunden wird, ist bald Solidago saracenica L. bald Solidago virga aurea L. da es doch wohl immer Senecio saracenicus L. seyn soll.

15) Erysimum officinale L. sahe ich in meinen Lehrjahren mit sinapis arvensis L. verwechseln.

16) Vor Geum urbanum wird manchmal Geum rivale gesammlet, oder auch beyde unter einander.

17) Gratiola officinalis soll nach Herrn Ehrhard (siehe Hannöv. Magaz. St. 23. Jahr 80.) mit Scutellaria Galericulata verwechselt werden.

18) Die

18) Die Wurzeln von Helleborus niger L. wird selten aufrichtig gefunden, sondern davor die Wurzel der Adonis vernalis L. verkauft, die wenig wirksames enthält.

19) Hypericum perforatum L. ist zuweilen mit Hypericum montanum und quadrangulatum vermischt.

20) Vom Lichen islandicus L. schreibt mir neulich ein Freund, er habe es mit Lichen rangiferinus verwechselt gefunden.

21) Parietaria officinalis L. wird in wenigen Apotheken gefunden, sondern an dessen Stelle Melampyrum nemorosum L.

22) Vor Polygala amara L. wird an einigen Orten Polygala vulgaris genommen.

23) Herr Ehrhart sagt im 27. St. des Hannöv. Magazins 1781: Radix Ruscі ist selten vom Ruscus aculeatus L. sondern gemeiniglich die Wurzel vom Anthericum liliago und ramosum.

24) Vom Sambucus racemosa, der am Fuße des Harzgebürges (auch im Schles. Gebürge häufig) wächst, werden im Herbst eine große Menge seiner rothen Beeren gesammlet, und weit und breit vor Baccae Ebuli verschickt, da doch diese vom Sambucus Ebulus seyn müssen.

25) Wurzeln und Kraut der wirksamen Saponaria officinalis L. wird noch ofte mit der ganz unwirksamen Lichnis dioica L. verwechselt. Eine sehr nachtheilige Verwechselung! (Auch in einer Schles. Apotheke habe ich sie kürzlich gefunden.)

26) Sanguisorba officinalis L. wird leicht mit dem Poterium sanguisorba verwechselt.

27) Ein Freund erzehlt mir, daß ein Apotheker in Berlin einem andern in einem kleinen Orte aufgetragen, ihm Pflanzen von Sanicula Europaea L. zu sammlen, wovon ihm dieser die Pflanzen verschiedener Ranunculus Arten gesandt. Es kann also auch wohl zum Gebrauch verwechselt werden.

28) Scabiosa arvensis L. von der das Kraut gesammelt werden soll, wird oft von den Sammlern mit der Scabiosa Columbaria und andern verwechselt und vermischt.

29) Für Scorzonera Hispanica L. soll nach Hrn. Hagen (siehe dessen Lehrb. d. A. K.) auswärts Scorzonera humilis gesammlet werden.

30) Bey dem Tussilago farfara muß man sich hüten, daß nicht von den Kräutersammlern die jungen Blätter der Tussilago Petasites untergemischt werden.

31) Für die Blumen des Verbasci officin. (Verbascum Thapsus L.) fand ich einmal Blumen der Digitalis lutea L. mit denen des Verbascum nigrum L. gemischt aufbewahrt.

Es ist hier nicht der Ort, die Kennzeichen der falschen von den wahren Gewächsen anzugeben; jeder Apotheker, dem es ein Ernst ist, seine Apotheke vom unnützen, unwirksamen, ja zum Theil schädlichen vegetabilischen Wust zu reinigen, wird Hülfsmittel genug finden, wenn es ihm noch an denen hierzu nöthigen Kenntnissen fehlt, sie sich zu ver-

verschaffen. Das jedem Lehrlinge, ja selbst Apothekern so nützliche Lehrbuch der Apothekerkunst von Hrn. D. und Assessor Hagen, zweyte Auflage, kann allein schon das Nöthigste hierüber lehren, und dies kann sich doch wohl leicht jeder Apotheker anschaffen.

Um der Sache Unkundigen willen, die dies Verzeichniß etwa lesen, muß ich doch auch noch erwähnen, daß man sich nicht vorstellen darf, daß alle diese, und wohl noch mehrere Gewächse zusammen in einer Apotheke falsch gesammlet werden, sondern daß man vielmehr in gut eingerichteten Apotheken oft keine, und in andern etwa nur solche, die wenig gebräuchlich, und andern sehr ähnlich sind, verwechselt findet.

A. E. L. Löwe.

Litterarische Nachrichten.

Zu Orleans ist eine Societät errichtet, welche Aufklärung in der Physik, Geschichte und den Künsten zum Gegenstande hat.

Die Herren von Bienvenne und Launoy, der erste ein Machinist, der zweyte ein Physiker, haben ins Journal de Paris setzen lassen, daß sie eine Maschine erfunden, mit welcher man sich in die Luft heben, und selbige darinnen blos durch mechanische Bewegungen, ohne Hülfe der Physik dirigiren könne. Sie haben den Versuch im Kleinen gemacht, der auf das Beste geglückt ist, und die Erfinder zweifeln gar nicht, es werde auch im Großen glücken.

E. J. C. Esper Ausländische Schmetterlinge 1. Heft 4. Erlangen 1784 mit 4. ill. Kupf.

In diesem Hefte machet Hr. Esper den Anfang seiner längst versprochenenen Beschreibung ausländischer Schmetterlinge. Auf den 4 Tafeln sind der Priamus, Hecktor, Paris, Helenus, Polytes, Troilus, Deiphobus und Pammon abgebildet, nach der bey diesem Werk gewöhnlichen Methode auf der untern und obern Seite. Die Abbildungen sind der Natur getreu, und unterscheiden sich von andern ähnlichen Werken z. B. den Jablonskischen. Vom Hector besitze ich 2 Exempl. Männchen und Weibchen, nebst andern dieser Schmetterlinge in meiner Sammlung, die etwas von denen hier abgebildeten verschieden sind. Bald voran stehen unter dem dritten Gabelförmigen ersten Fleck noch 2 kleinere Striche. Das Männchen, welches etwa eine Linie kleiner ist, hat auf den obern Flügeln nur blaßröthliche Flecke, auf der Unterseite hingegen sind sie desto lebhafter Carminroth. Das Weibchen aber, welches fast um 4 Linien größer ist, hat hingegen diese Flecke auf beyden Seiten gleich brennendroth. Der Hinterleib bey dem Männchen ist so wie an der Esperschen Abbildung gezeichnet, bey dem Weibchen aber ganz Carminroth ohne die geringste schwarze Schattirung.

Physicalische Zeitung.

Stück 21. Junius
1784.

Witterung.

Fortsetzung zu der in der zweyten Beylage zum Monat April befindlichen Witterungsbemerkung von Halle.

1 April ⊙schein mit Wind, früh 1 Gr. unter o
Nachmittag 2 — über o
2 — eben so — 2½ — unter o
Nachmittag 1 — über o
3 — eben so — 3 — unter o
Nachmittag 3 — über o
4 — dünne gewölkt — 0 —
Nachmittag 6 — über o
5 — trübe, Nachm. 2½ — über o
6 — trübe, öfters nässend
Nachmittag 3½ — über o
7 — früh Schnee, nachher
trübe, Nachmittag 4 — über o
8 April früh ⊙schein, Nachmittag gewölkig 6½ Gr. über o
9 — früh trübe, Nachmittag ⊙schein 7 — über o
10 — ⊙schein, Nachmittag 10½ — über o
11 — früh ⊙schein, Nachmittag drohender Regen und Wind 9 — über o
12 — trübe, windig, Nachmittag 11½ — über o
13 — trübe, den Abend Regen, Nachmittag 10 — über o

14 April früh Schnee, windig, nachher trübe 5 Gr. über o
15 — früh trübe, Nachmittag Regen 6½ — über o
16 — ungleich gewölkig mit einigem ⊙schein 7½ — über o
17 — beständiger Regen 5 — über o
18 — früh trübe, Nachmittag ⊙schein 8 — über o
19 — früh ⊙sch. Nachmittag gewölkig 10½ — über o
Das Wasser schwoll aufs neue an.
20 April trübe, windig, Abends, Regen 9½ Gr. über o
Jetzt fing die Saat an sich grün zu färben, auch fingen die Veilchen an zu blühen.
21 April fast beständig Sprieregen 10½ Gr. über o
22 — trübe, windig 12½ — über o
Die Blüthen der Rüstern, Ellern und Haseln fingen an sich zu öffnen.
23 April ungleich gewölkig, windig 11 Gr. über o
24 — früh ⊙sch. Nachmittag Schloßen und Regen 12½ — über o
25 — abwechselnd, gewölkig und ⊙schein mit Wind und Schloßen 10½ — über o
26 April ⊙schein 12½ — über o
Das Gras auf den Wiesen verwandelte seine bisherige graue Winterfarbe in ein lebhaftes Grün. Am Cornelbaum (Cornus mascula) öffneten sich die kleinen gelben Umbellen, und die Knospen an den Birken thaten sich von einander, auch zeigte sich jetzt erst die blühende Draba verna auf den Bergen, diese kleine Pflanze muste durch den Frost und Schnee sehr gelitten haben, denn die Blätter derselben waren mehrentheils zusammengeschrumpft, und an mehrern Felsen vermißte man es gar.
27 April ⊙schein mit Gewölk und Wind 13½ Gr. über o
28 — ⊙schein 16½ — über o
Jetzt fingen nun hin und wieder an sich mehrere Frühlingsblumen zu zeigen, als Anemone pulsatilla und ranunculoides. Ornithogalum luteum. Caltha palustris u. dgl. m.
29 April dunstig Gewölke, Nachmittags entfernter Donner 14 Gr. über o
30 — zertheilt Gewölke 12 — über o

Mai.

1 Mai ganz früh ein Strichregen, nachher zertheilt Gewölke, den Abend ein Gewitter 13 Gr. über o
2 — ungleich gewölkig mit umherziehenden Reg. 10 — über o
3 Mai früh Sprieregen, Nachmittags Sonnenschein und Wind 8 Gr. über o
4 — trübe, windig 8 — über o
5 — öfters Sprieregen, sehr windig 9 — über o

6 Mai

6 Mai früh trübe, Nachmittags zertheilt Gewölke 12 Gr. über 0
7 — Sonnenschein 15 — über 0
8 — ungleich gewölkig, windig 18 — über 0
Apricosen und Pfirschen fingen an zu blühen.
9 Mai ungleich gewölkig mit einigem Regen 16 Gr. über 0
10 — Sonnenschein 16 — über 0
11 — eben so 19 — über 0
Die Felsen wurden durch die Potentilla verna und Euphorbia cyparissias buntgefärbt.
12 Mai trübe, öfters Sprieregen und Wind 14 Gr. über 0
13 Mai abwechselnd Sonnenschein, gegen Abend ein Strichregen 14½ Gr. über 0
14 — Sonnenschein 18 — über 0
Der Schwarzdorn bekleidete sich weiß, auch fingen nun durch das ferner anhaltende warme Wetter alle Obstbäume schnell an zu blühen, andere hingegen wurden zusehends grün, und von nun an konnte man erst eigentlich sagen, das uns endlich der harte Winter verließ. Bemerkenswerth ist es doch, daß in unsern Gegenden durch den ausserordentlich harten Frost demohngeachtet die Bäume wenig gelitten.

Festenberg d. 16 Apr. Den 2 Apr. von frühem Morgen an erhob sich ein Wind aus NW. der viel Schnee brachte. Der Wind ward stärker, und der Schnee hielt ununterbrochen den ganzen Tag, die ganze Nacht und folgenden Tag bis gegen 10 Uhr an. Es entstanden daraus große Windwehen, und an einigen Oertern lag der Schnee mehr denn Mannes hoch. Die armen Vögel, Stare, Finken, Bachstelzen und and. hatten es am schlimsten, sie fielen haufenweise in die Gebäude, und ließen sich mit Händen fangen. Viele nahm man aus Mittleiden in die Zimmer auf, wo sie aber, der Wärme ungewohnt, mehrentheils starben. In kalten Zimmern erhielten sie sich. Man fand verschiedne Vögel, die sich auf einen Haufen zusammengedrängt hatten, auf den Bäumen todt. Die Lage der Aeste, und der drauf liegende Schnee hinderte ihr Herabfallen. — Wir werden also diesen Sommer mancher Sänger entbehren müßen. — Was kann man auf den Sommer, auf den Land- und Gartenbau aus dieser Witterung schließen? Man muß auf die Witterung der künftigen Monate, auf ihren Einfluß auf Gewächse, Acker, Menschen und Vieh Achtung geben. Die Meteorologie wird nicht eher vollkommen, wenigstens nicht eher nützlich gemacht werden, bis man auf dies leztere mehr achten wird. —

Weigelsdorf am Schles. Geb. d. 20 Apr. Bis d. 11. dies. wie schon bemerkt ist, hat der Winter völlig gedauert, und von diesem Tage bis jetzt haben wir um den andern Tag Regen, und sehr starke Nebel, folglich trocknet nichts aus. Vor eine richtige Erfahrung kann man es nun gelten lassen, daß die Frühlingsvögel keine Wetterpro-

pheten sind, sondern daß ihre Ankunft sich nach dem Tage, nicht nach der Witterung richtet. Bis zum 1. Apr. waren alle gewöhnliche schon da, und fanden großentheils im Schnee ihr Grab. Den 13. erschien die Schwalbe wie gewöhnlich. — Noch hat hier keine Furche geackert werden können, und wann es nicht sehr trocknes Wetter wird, geht es in mehreren Tagen noch nicht. Im Jahr 1777 konnte d. 23. Apr. hier zuerst geackert werden, und dies Jahr geschichts vielleicht noch später. —

Noch müßen wir die Ueberschwemmung bei Danzig in der Nacht vom 20-21. März anzeigen, da das Eis oberhalb Danzig losbrach, und die seit 100. Jahren gehaltenen Deiche des Werders durchbrach, wodurch einige Dörfer unter Waßer gesetzt wurden.

Aus Laybach in Krain schreibt man: Am 29. März hatten wir Abends um 7. Uhr ein sehr heftiges Donnerwetter, mit so übermäßigem Regen, daß davon eine starke Ueberschwemmung erfolgte, wodurch die Leute in der Krakau ½ Stunde von hier, die Häuser räumen mußten, auch die Felder unter Waßer gesetzt wurden. — An eben diesem Tage war auch im Markt Griffen in Kärnthen bei einbrechendender Nacht durch die von hohen Gebirgen fließenden Bäche eine Ueberschwemmung verursacht, wodurch viel Schaden geschehn ist.

Am Ende des März hat in den Gewässern bei Livorno ein anhaltender und heftiger Sturm geherrscht, wodurch viele Schiffe sollen verunglückt seyn. (Zu gleicher Zeit wurden in Sicilien und Calabrien neue Erdstöße verspürt.) Er ließ d. 1. April nach, worauf ein so heftiger Schnee folgte, als man dort nie im Winter, geschweige um diese Jahrszeit erlebt hat.

Kälte und Schnee in den ersten Tagen des Aprills scheinen eben so allgemein in Europa geherrscht zu haben, wie der strenge Winter überhaupt. Jene Nachricht aus Livorno, und aus Italien, Ungarn, allen Oesterreichischen Staaten, und den meisten Gegenden Deutschlandes bereits eingelaufene Berichte bestätigen die Vermuthung. Viele Menschen, zahme und wilde Thiere sind ein Raub dieses Nachwinters geworden, der im südlichen Deutschlande und Ungarn am strengsten gewesen zu seyn scheint. Aus dem Bannat schreibt man, daß vom 1-8. Apr. Kälte und Schnee außerordentlich gewesen. Viele tausend junge Lämmer sind erfroren. — Aus Venedig, Genua, Toscana heißt es: d. 2. 3. ꝛc. schneite es anhaltend, d. 6. Apr. ward es milder, am 17. ward es regnigt, und so bleibts. Die Bäume fangen erst an zu knospen, wenige haben ihre Blüte eröfnet. — Die lange Dauer hat dieser Winter mit dem im J. 40. gemein, (dem er überhaupt in wenigen Fällen nachgiebt, in manchen übertroffen zu haben scheint,) allein so arg machte es der April doch nicht. —

Nach den Bemerkungen eines berühmten Naturforschers im Hollsteinschen werden wir dieses Jahr einen feuchten Sommer haben, und zwar auf folgende Weise: Vom

1. Apr.

1. Apr. bis 5. May eine vermischte fruchtbare Witterung (darunter ist doch wohl der Schnee vom 1-8. Apr. nicht zu verstehen?) mit Nachtfrösten; vom 6. May bis 11. Junius stürmische naße Witterung; vom 12. Jun. bis 18. Julius anfangs angenehmes, hernach aber sehr regnerisch Wetter; vom 18 Jul. bis 24. August naß, aber warm und fruchtbar; vom 25 August bis Ausgang Septembers angenehm, und mehr trocken. Er räth dem Landmanne seiner Gegend, sein Sommergetreide nicht zu früh zu säen. Die Kornerndte soll wegen der Näße beschwerlich werden.

Auch in Maltha dauerte die kalte trübe Zeit ungewöhnlich lange. Nach des Ritter Angos Bemerkung waren in 5 Monaten nur 25 Tage heiter. Nebel, Regen und Winde theilten Herbst und Winter unter sich, wie hier selten ist.

Aus Siebenbürgen schreibt man, daß viele nahe an der Festung Karlsburg liegende Märkte vom 20 März bis zum 4. April große nachtheilige Ueberschwemmungen von dem nun geschmolznen Schnee, und den starken Regengüßen, der den Maros hoch aufschwoll, empfunden haben. — Bis nach Szegedin in Ungarn ist alles unter Wasser, und die Hoffnung bereits grünender Früchte längst am Maros hinab ist zu nichte. (Sollten Kälte und Schnee nicht bis dahin gereicht haben)?

Das Waßer des Oderstroms, das nach dem letzten Bericht aus Breslau sehr zu steigen anfing, auch einige Vorstädte und Felder bedeckte, ist seit dem 23. dies. wieder gefallen, und auch diesmal sind wir ohne fürchterlichen Schaden davon gekommen. — Die Getraidepreise stiegen indeß.

Stettin d. 4. May. Den 24. Apr. Abends zwischen 4. und 5. Uhr stieg schnell hier mit Westwind ein starker Sturm, einem Orkan gleich, auf, lösete 2. Schiffe im Hafen von ihren Tauen, und kehrte außerhalb demselben ein neuerbautes ganz um, daß der Kiel oben kam. Zum Glück sind keine Menschen dabey beschädigt worden. In Swinemünde aber hat derselbe Sturm 2 Schiffe auf den Strand gejagt, wobey den Nachrichten zufolge 5. Menschen ums Leben gekommen. Der Wind war vorhero West-Süd-West. Am Barometer habe ich keine Veränderung wahrgenommen, außer daß er von 7. Uhr früh an stets im Fallen begriffen war. H.

(Aus Hamburg wird den 28. Apr. geschrieben, daß den 24. ein heftiger Sturm geherrscht habe, der vor Cuxhaven einige Schiffe losriß, worin 60 Menschen umgekommen seyn sollen.)

Aus d. Uckermark d. 30 Apr. (Forts. d. Witterungsnachr. St. 14.) Den 7. März nahm die Sonne von freien Feldern den meisten Schnee weg. D. 11. hatten wir wieder sehr starken Frost, und so die folgenden Tage. D. 13. starker Schnee, der einen Fuß hoch lag; bis d. 20. helle Tage, bei beständig kalter Luft, so daß die Sonne wenig Schnee wegbrachte. Des Nachts fror es stark, und die Fenster waren des Morgens noch gefroren. Ausnehmend war der Frost d. 20. u. 21. Vom 22. wurde

es

es gelinder, starke Nachtfröste aber währten fort. Den 26. Thauwetter und viel Schnee, der wieder schmolz. Das Seeeis war noch über fußdick. Große Kälte fand sich wieder d. 28. u. 29. zum 30. stürmischer Nordostwind, der die Kälte mehrte, und das Thauen hinderte. Vom 1. April stieg die Kälte wieder, und d. 3. war sie so groß, daß die Fenster froren. Nur die Sonne wirkte ein wenig. Die Fischer zogen wieder auf den Landseen zu Eise. Nun wechselten Schnee und Frost wieder ab. Vom 11. bis 17. hatten wir schönes Frühlingswetter, worauf Aprilwetter folgte. Die Nachtfröste waren leidlich. Bis d. 24. währte dies Wetter fort; an diesem Tage hatten wir einen schrecklichen Sturm, und Nachmittags zwischen 4. und 5. Uhr einen solchen Windstoß, daß viele Bäume in den Forsten mit den Wurzeln ausgerissen wurden. — Die Kälte dieses Winters war allerdings sehr anhaltend und hart bey uns, doch den Nachrichten zufolge lange nicht so heftig, wie in den südlichern Ländern.

Auch aus Petersburg schreibt man, daß die Winterlustbarkeiten vom Hofe bei mäßiger Witterung vollbracht wären. Wie es doch in Schweden gewesen seyn mag? — Von den schrecklichen verderblichen Wasserfluthen fast durch ganz Europa findet sich in diesen Gegenden gerade das Gegentheil. Ohnerachtet des vielen Schnees, den Winter, März, und größten Theil des Aprills durch, sieht man auf den Feldern in Gründen, wo man glaubte die Saaten würden ertrinken, kein Wasser. Unsre Seen zogen sich ein, und auch beym völligen Aufthauen des Eises übertraten sie nicht ihre Ufer. In der Tiefe ist die Erde sehr staubigt. — Die Saaten stehn allenthalben vortreflich, und nirgend besser als in den Gründen, wo der meiste Schnee gelegen hat *). — Den 5. Apr. sah' man hier zuerst einige Schwalben; sie verlohren sich aber wieder. Um d. 19. Apr. sah' man wieder einige, und doch sind bis heute d. 30. noch nicht mehrere erschienen. Wie kamen sie aus dem Wasser, da zur Zeit noch alle Seen mit dickem Eise belegt waren? (Zugegeben, daß die Sage nicht unrichtig ist, daß Schwalben im Wasser ihren Winteraufenthalt suchen, so gilt dies doch, wie bekannt, nicht von allen Arten. Die Hausschwalbe (Hirundo agrestis) zieht sich nach den Erfahrungen eines Frisch, Adanson, und andrer Naturkündiger, in die wärmern Gegenden, und kann also eher wieder bey uns seyn, ehe andre Arten ihren Winterschlaf geendigt haben. Ueberhaupt haben wir den Zug und Winteraufenthalt vieler Vögel noch zu wenig beobachtet, und treffen daher bei den Ornithologen hierin viele Ungewißheit und Widersprüche.)

Teschen den 30sten Apr. Die gegenwärtige Witterung ist angenehm, der Schnee ist vom Gebirge größtentheils weg, die Gipfel ausgenommen, wo er selten vor den Jun. wegschmilzt. Ehe dieser nicht weg ist, wagen die Gärtner es nicht, die Oran-

*) Hiebei muß bemerkt werden, daß die Gegend der Uckermark, an der Mecklenburgischen Grenze, woher diese Nachrichten sind, größtentheils leichten Boden hat.

Orangerie aus den Fruchthäusern zu nehmen. — Vom 2ten bis 12ten April hatten wir mit andern Gegenden viel Schnee gemein, und fuhren zu Schlitten; die Wasser aber waren schon offen. — Eine Menge kleiner Vögel wurde mit Händen gefangen, und ohne Zweifel sind viele umgekommen. — Jetzt haben die Espen (Aspen, Populus) abgeblüht, und gewinnen Laub; auch ist das Laub des Hollunders und der Ebereschen schon ausgeschlagen.

Erdrevolutionen.

Siebenbürgen. Ein fünfhundert Schritte vom Dorf Bibarzfalva im Bardotzer Filial gelegner Berg hat sich den 18ten März an drey verschiedenen Orten gespalten, aus welchen den 21sten in der Nacht, und den 22sten früh sich eine ungemeine Menge schlammichter gelber, schwarzer, grünlicht und weißlichter Erde durch eine vier Klafter breite Oeffnung losgerissen, welche ihren unwiderstehlichen Lauf bergab, langsam gegen das Dorf nahm, und mehrere Hofstellen gänzlich unterdrückte, daß fast nichts zu sehn blieb. Noch ist diese schlammigte Masse in Bewegung, und man fürchtet noch mehrern Schaden. Sie fließt in einer Breite von zwey bis drey Klaftern, und einigen Ellen hoch. Man hat gute Anstalten zu Abhaltung des Schadens vorgekehrt.

Auch in **Böhmen** ist den 20sten März ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt worden, das aber nur den an der Elbe gelegenen Leutmeritzer Creis traf, und sich durch den Satzer Creis bis Eger erstreckte. Es war mit einem starken unterirdischen Getöse begleitet, und spaltete bey Ossek einen Berg, aus welchem einige Stunden ein kleiner Wasserstrom sich ergoß.

Auch soll sich den 31sten März früh der Hügel, auf welchem die Kirche von Bodos im Mikloswarer Stuhl steht, auf $1\frac{1}{2}$ Klafter gespalten haben, und der daselbst von Backsteinen aufgeführte Thurm eingestürzt seyn. Die neuerbaute Kirche soll unzählige Sprünge bekommen, und mehrere Häuser sich gesenkt haben.

Eben das wird aus verschiedenen Orten Italiens, und fast zu gleicher Zeit gemeldet. Aus Pistoja schreibt man unterm 14ten April, daß wenige Tage vorher ein etwa vier Meilen von der Stadt entlegener Berg bey Castrojana sich plötzlich mit heftigem Getöse gespalten habe. Das sich davon getrennte Stück Erde soll eine wälsche Meile hoch, und eine halbe Meile breit seyn. Zugleich brechen aus der Oeffnung drey mächtige Wasserquellen hervor, welche mit der herabfallenden Erde und mit Steinen vermischt einen reissenden Strom bilden, der mit starkem Getöse wild herum fließt, und alles mit sich fortreißt. Eine große Menge Kastanienbäume sind theils auf diese Weise mit dem Strome fortgerissen, theils vom eingestürzten Erdreich verschüttet. Viele Zuschauer zieht jetzt dies neue große Schauspiel herbey.

Aus Lucca wird gemeldet, daß zu St. Casciano, an einem kleinen Ort, mit Namen Celle, ein ähnlicher Zufall sich ereignet habe, wodurch 47 Bauerhäuser eingestürzt seien.

Aus

Aus Frascati und Albano, und umliegenden Gegenden gehen Nachrichten ein, daß in der Nacht vom 7ten bis 8ten April einige heftige Erdstöße allda verspührt seien.

In Sicilien und Calabrien hat man am Ende des März auch wieder nachdrückliche Erdbeben verspührt.

Litterarische Nachrichten.

Preisaufgaben der Patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Schlesien.

Breslau den 1sten März. Am 25sten v. M. hielt die von Sr. Königl. Majestät Allergnädigst approbirte Schlesische ökonomisch-patriotische Gesellschaft unter dem Vorsitz ihres Allerhöchsternannten Präsidenten, nämlich des wirklich dirigirenden Staats- und Kriegs-Ministers, Herrn von Hoym Excellenz, dem Inhalt ihrer Statuten gemäß, in Gemeinschaft mit dem engern Ausschuß der Schlesischen Landschaften ihre jährliche General-Versammlung, bey zahlreich anwesenden Mitgliedern. Bey solcher Gelegenheit wurden folgende Preise ausgesetzt: 1) ein Preis von zehn Ducaten auf die beste Beantwortung der Frage: Wie muß der Pflug beschaffen, und in welchem Verhältniß müssen die Theile desselben zusammengesetzt seyn, um die Auflockerung einer jeglichen der verschiedenen Erdarten am bequemsten zu bewürken? 2) Ein Preis von zwanzig Ducaten für denjenigen, welcher die beste und vollständigste Beschreibung der in zween oder mehrern Districten Schlesiens üblichen Wirthschaft liefert, dergestalt, daß die Besonderheiten, wodurch sich eine Gegend von der andern in ihrer Wirthschaftsart unterscheidet, genau angegeben, die Ursachen davon, so weit sie sich auffinden lassen, in den Localumständen aufgesucht, die Erfolge jeder Methode und ihr Einfluß auf die ganze Wirthschaft bemerkt, und endlich die Schlüße daraus gezogen werden, welche von diesen nur an gewissen Orten üblichen Einrichtungen allgemein werden könnten, und welche darunter vermöge natürlicher oder politischer Ursachen auf ihre Districte eingeschränkt bleiben müssen. Und 3) ein Preis von dreyßig Ducaten für denjenigen, welcher die deutlichste, kürzeste und auf Erfahrung gegründete Anweisung giebt, wie der Reiß (Oryza sativa) in Schlesien im Großen mit Vortheil anzubauen sey. Der letzte Preis ist von einem vornehmen Patrioten unsers Vaterlandes ausgesetzt worden. Die Beantwortungen dieser Preisfragen müssen längstens den 24sten December d. J. an den beständigen Sekretair der Gesellschaft, den Ober-Syndikus Börner zu Breslau, mit einer Devise, nebst einem versiegelten Zettel, worinnen sich des Verfassers Name und Character befindet, franko eingesandt werden.

(Hier folgt eine Beylage)

Physicalische Zeitung.

Stück 22. Junius.
1784.

Witterung
und ihr Einfluß auf Natur und Landbau.

Hirschberg den 8. May. Vom Ende des vorigen Decemb. bis zum 24. Febr. hat eine anhaltende Kälte geherrscht. Den 4. 5. 6. Jan. war's am kältesten; am 24. Febr. thaute es, am 29. war es wieder sehr kalt. Am 21. 22. Merz wieder außerordentlich kalt, doch wurde es den 22. noch R. Mitt. viel gelinder. Am 26. Merz sahe ich die erste Bachstelze. Es waren auch ungewöhnlich viele Lerchen dieses Frühjahr. Am 2. Apr. fiel wieder sehr großer Schnee. Viele schon angekommne Zugvögel, Finken, Rothkehlchen, Bachstelzen, fand man den Morgen drauf erfroren. Man fing sie in Menge, theils um sie zu füttern und fliegen zu lassen. Am 8. Apr. war noch alles mit Schnee bedeckt; aber doch schien die Sonne warm, und ich sah' den ersten Schmetterling (Papilio urticae) den kleinen Fuchs. Am 10. wars schön warm, und der Schnee ziemlich weg. Libell. puella, auch die grossen Fliegen erwachten aus ihrem Winterschlaf. Am 12. hörte ich die ersten Staare und Wißlinge oder Rothschwänze, am 14. die ersten Schwalben. Draba verna (Hungerkraut) und Veronica hederifolia (blüht sonst einige Tage später auf als Veron. agrestis und arvensis) fieng an zu blühen. Am 16. blühte Daphne Mezereum (deutscher Pfefferbaum) im Garten, wo sie voriges Jahr

schon im Febr. blühte; am 24. Anemone hepatica (Leberblume) an hohen Orten. — Diesen Tag, Abends um 10. Uhr war ein Nordlicht; die Strahlen hatten ihren Mittelpunkt in Westen. — Den 27. kamen die Blätter der Stachelbeeren hervor (also um 12. Tage später wie in Breslau). Fumaria bulbosa (Hohlwurzel) und Ornithogalum luteum (Haberschmirgel) blühten. Am 30. ließen sich die Frösche hören. Syringa vulgaris (Spanischer Hollunder) und Lonicera Periclymenum (Rose von Jerichow in Schlesien) fingen an Blätter zu treiben. Am 1. May zog ein Gewitter am Gebirge, wovon der höchste Theil noch ganz mit Schnee bedeckt war, hin. Ich hörte es nur ein paarmal schwach donnern. Drauf verwandelte sich der Südost in kalten Nordwest, der mit stürmischem Regen, auf dem Gebirge mit Schnee bis zum 6. anhielt, da es heiter wurde. Der Wind blieb noch kalt, und wir klagen hier mit vielen andern Gegenden: "Das Frühjahr ist kommen, der Frühling noch nicht „! — Heut am 8. weht ein heftiger West, doch ist die Luft warm. Noch sieht's sehr dürre aus; ausser den Johannisbeeren und Stachelbeeren ist wenig belaubt, die meisten Bäume und Sträuche haben erst Knospen. Die Weide und Birke fängt heut an Blätter zu treiben, und noch wenige Weiden haben geblüht. Salix purpurea blühte zuerst, und schon d. 27. 28. Apr. Es ist vermuthlich noch zu viel Frost in der Erde, welcher an dem späten Triebe der Bäume Schuld ist. In der lezten Hälfte des Aprills konnte an einigen Stellen der Pflug des Frosts wegen noch nicht in der Erde fort. Bis Anfang des May waren hier die meisten Wasserröhren eingefroren, woran die lezte Kälte am meisten Ursach war, denn die im Febr. noch Wasser gaben, verlohren es im Merz. Man kam mit glühenden Eisen zu Hülfe. Manche waren von der Frostmaterie gar zersprengt worden. Einige bringen noch kein Wasser. — An mehreren Stellen hat man es gefunden, daß der Frost $1\frac{3}{4}$ bis 2. Ellen eingedrungen ist. — Das späte Wachsthum der Pflanzen thut indeß dem Vieh noch keinen Schaden. Durch den vorjährigen Heuvorrath und guten Herbst hat der Schöpfer schon für das späte Frühgewächs mit gesorgt. Die Butter ist hier im Aprill schon für den Preis gewesen, um den sie sonst erst bei mehrerm Futtter im May war. — Nach vieler Versicherung ist im Gebirge weniger Schnee gewesen, als voriges Jahr; auch alle Reisende aus Böhmen behaupten dies, und die nach Breslau reiseten, fanden mehr Schnee, je mehr sie sich östlich von Hirschberg entfernten. Auch der lezte Schnee lag im Lande länger als hier. — Die Wintersaaten stehn gut, die Sommersaat aber wird sehr spät bestellt werden können, wegen der immer so kalten Witterung. Diese kalte und regnigte Witterung hat auch auf die hiesigen Manufacturen nachtheiligen Einfluß. Die Bleicher, die viel zu thun haben, sind mit der ersten Bleiche sehr aufgehalten worden. G.

Noch etwas von den Wirkungen des Winters aus dem Zweybrückischen ꝛc.

Viele Hirsche sind erfroren, einige standen hintereinander wie lebend im Schnee, und waren todt. Wilde Schweine liefen in die Ställe der Bauren, ließen sich fangen

und

und füttern. (In den Oesterr. Provinzialnachr. woraus diese Nachricht genommen ist, setzt man in einer Anmerkung die Vermuthung hinzu, daß wir vielleicht einem solchen Winter unsre zahmen Schweine zu danken haben.) Rebhüner flogen in die Höfe der Landleute, und fraßen mit dem zahmen Federvieh. Ein Rabe brachte den andern im Angesicht mehrerer Zuschauer aus Hunger ums Leben, und verzehrte ihn. (Alles dies hat sich auch im kalten Winter 1740. zugetragen.)

Aus Polocz in Weißrußland versichert man auch die außerordentliche Kälte des Winters. Schade, daß aus jenen Gegenden so wenig genaue Nachrichten zu uns kommen. — Aus Turin wird noch unterm 15. Apr. geschrieben: Eine so ausserordentliche Jahreszeit, wie gegenwärtige ist, haben wir seit undenklichen Jahren nicht erlebt. Seit 6. Stunden fällt häufiger Schnee ohne Aufhören. — In Pesth hatte man den 16. Apr. bei einem die ganze Nacht hindurch anhaltenden Regen ein Donnerwetter, das an 3. Orten einschlug, doch ohne zu zünden. — Auch aus England versichert man einen ausserordentlichen und langwierigen Winter gehabt zu haben. —

Lufterscheinung.

Zu Krumhübel, einem am Fuß der Schneekoppe belegenen Dorfe, ist den 11. Jul. vorigen Jahrs 4. Minuten nach Sonnenaufgang ein besonderes Phänomen am Horizont bemerkt worden. Es zeigten sich nämlich am hellen Horizont 3. schwarze Kugeln von der Grösse des Mondes, welche mit einemmal ihren Lauf nach der Sonne nahmen, selbige, sobald sie in derselben sich zu befinden schienen, dergestalt in Bewegung setzten, daß sie sich so lange herum wandte, bis sie, nachdem sie vorhero ganz verdunkelt gewesen, wieder eine Menge schwarzer Kugeln nebst 3. rothen von sich warf, welche leztere einen Triangel um dieselbe formirten. Die schwarzen Kugeln schienen gleich auf die Erde zu fallen, die drei rothen aber standen etwas länger, und nahmen hiernächst allmälig ab. Gleich hierauf bemerkte man wieder in einiger Entfernung von der Sonne eine schwarze Stange, aus welcher mit einem mal eine grosse Menge schwarzer Kugeln entstanden, die ebenfals gleich auf die Erde zu fallen schienen. Dieses Schauspiel währte an 20. Minuten in der nämlichen Art fort, und es sind über 13. Personen gewesen, die solches wirklich gesehn haben. Schon 14. Tage vorher soll dieses Phänomen von einigen Frauen bemerkt worden seyn. F.

Oekonomie.

Gerathen und Ausfuhre einiger Producte in Westphalen.

In Westphalen, und besonders in der Grafschaft Rehda, ist im verwichnen Jahre 1783. die Mast, besonders Eichmast, sehr wohl gerathen, wodurch der Schweineschinken-Preis noch bis im Januar 84. sehr billig erhalten wird. Der Kornpreis ist niedriger wie in vielen andern Gegenden, weil die Erndte in allen Getraidearten im Durchschnitt mittelmäßig gewesen ist. — Der Honig ist so gut gerathen, daß Bienenstöcke, die sonst gewöhnlich 30 - 40. Pfund schwer waren, dies Jahr 100. und mehrere Pfund wo-

wogen, wodurch der Preis desselben in Quedlinburg, wohin ein ansehnlicher Absatz ist, von 10 auf 8½ Thaler für den Centn. seit vorigem Jahr heruntergesetzt ist, wofür ihn handelnde Fuhrleute hieher zur Stelle liefern. * Aus Gütersloh allein, einem Dorfe in der Grafschaft Rehda, das einen ausgebreiteten Handel mit verschiedenen westphälischen und fremden Waaren, besonders Naturproducten, treibt, und viele reiche Einwohner hat, sind im vorigen Herbst 400. Centn. ins Quedlinburgische, und 600. Centn. ins Bremische gesandt. — An Schinken gehn aus diesem Ort allein jährlich mehr als 30. Fuhren, jede mit einigen 20. Centn. beladen, nach Berlin; der Absatz nach Holland und Brabant ist weit beträchtlicher.

Entdeckter Betrug im Bibergeil, denen die damit handlen zur Warnung.

Quedlinburg im Februar dieses Jahres. Der Betrügereien im Handel, besonders mit Medicamenten, sind sehr viele bekannt, doch oft findet man deren sehr grobe, und die man dennoch nicht früher gewahr wird, bis man Schaden davon gehabt hat. Zur Erregung der Aufmerksamkeit ists vielleicht nicht überflüßig, folgenden Betrug, den ich kürzlich im Englischen Bibergeil (Castorium Angl.) entdeckte, bekannt zu machen. Als ich einige dicke Stücke davon zerschneiden ließ, fand sich in dem einen eine 2 Loth schwere Kugel von Blei, so gut umlegt, daß sie von aussen nicht zu entdecken war. Hierauf wurden noch einige Pfund untersucht, und noch ein ähnliches Stück Blei darin gefunden. Bei der Theurung dieser Waare würde dieser Betrug, wenn er allgemeiner wäre, dem damit handlenden Theil des Publicums sehr zum Nachtheil gereichen. Doch weil er grob genug ist, kann er beim Einkauf nunmehro leicht entdeckt werden. —

Aufgabe für Bienenfreunde, von Joh. Riem.

Ich bin von einem Kenner der Bienenproducte vor kurzem versichert worden, daß die Bienen von der gemeinen Mistel (Viscum album Linn.) welche auf allerhand Laub- und

* Bey der auch in diesen Gegenden allgemeinen Dürre und Nebeln des vorigen Sommers war die reiche Honigerndte den Einwohnern auffallend, besonders da der Buchweitzen, in diesen Gegenden eins der vorzüglichsten Nahrungsmittel für die Bienen, sehr schnell verblüht, und zum Theil fast ganz zurück geblieben ist. Doch nur diese trockne Zeit war es, in welcher die Bienen so gut gedeihten, denn spätere Schwärme, die gewöhnlich in die Heiden getragen werden, blieben viel leichter; (dies pflegt aber mit den spätern Schwärmen gewöhnlich der Fall zu seyn.) vermuthlich weil um diese Zeit Regenwetter einfiel.

Auch in Schlesien, und vielen andern Gegenden, wird das verwichne Jahr seit zehnen für das beste Bienenjahr, wie in dieser Zeitung schon angezeigt ist, gehalten. Wahrscheinlich war die trockne Witterung, die den Bienen, wie bekannt, so günstig ist, Ursach davon. —

und Nadelholz, auch auf Obstbäumen wächst, und zwar von deren Beeren — niemals aus deren Blüte — Wachs eintrügen: darunter das von Nadelholzmisteln gesammlete dem Wachs an seiner Güte und im Bleichen nachtheilig sey. Es entstehen daher 4. Fragen:

1. Hat diese Einsammlung, die mir etwas neues ist, noch niemand genau beobachtet?
2. Da die Bienen alles Wachs unter den Ringen des Leibes ausschwitzen müßen, so frägt es sich: verzehren die Bienen diese Beeren am Baum, oder tragen sie die davon genommene Materie an den Füßen nach Hause?
3. Legen sie diese Materie, wofern sie solche an den Füßen eintragen, in ihre Zellen ab?
4. Oder verbrauchen die Bienen diese zähe Mistelmaterie, die gewöhnlich zu Vogelleim (Viſco aucupatorio) angewendet wird, nur als Leim zum Verkütten der Ritzen in dem Innern ihrer Bienenwohnungen, und machen folglich daraus kein Wachs?

Die Aufklärung dieser Fragen ist darum wichtig, weil a) wenn diese Materie von den Bienen in die Zellen abgelegt, und zu künftigen Verkütte vorräthen aufbewahret wird, beim Auskochen sich unter das Wachs vermenget, und dasselbe jetzt erst schlechter machen mögte, man solches Vorwachs nur sorgfältig absondern dürfte: im Gegentheil aber wenn b) solche Materie ausgeschwitzet, und in wirkliches Wachs verwandelt wird, auf keine Weise die davon entstandne Verschlimmerung des Wachses zu verhüten ist. —

Baumwolle aus Werg.

Herr Nonne in Erfurt zieht aus dem Werge, einem bisher sehr vernachläßigten Theil des Flachses, bereits viele gute brauchbare Baumwolle; und da die daraus verfertigten baumwollenen Waaren in ihrer Art eben so brauchbar sind, als wenn sie aus ost- oder westindischer Baumwolle verfertigt wären, so sieht man dem steigenden Flor dieser nützlichen Fabrike immer mehr entgegen.

Theurung der Hasenbälge.

Breslau den 28. Febr. Im 1ten Heft des Journals von und für Deutschland von Hrn. Kanzleydirector Göcking steht im Art. Edicte und Waarenverbote S. 70. daß im Weimarschen nach einem Reſcr. vom 28. Dec. vorigen Jahres das Verkaufen der Hasenbälge außer Landes, zum Besten der innländischen Hutfabriken, verbothen sey. — Auch in Schlesien ist die Ausführung dieser Waare, die häufig nach Sachsen, auch directe nach Frankreich ging, untersagt, und was Hr. Göcking in der Anmerkung von der ausserordentlichen Theurung derselben auf dem Harz sagt, gilt auch von Schlesien, nur

mit der merkwürdigen Ausnahme, daß demohnerachtet die Hasen selbst hier auch nicht um 1. gr. gestiegen, sondern vielmehr niedriger wie sonst im Preise sind, so daß man das Fleisch fast umsonst hat. Man bezahlt gegenwärtig nach dem Verbot der Ausfuhr hier in Breslau den Balg mit 10. auch 11. sgl. und giebt für den ganzen Hasen nicht mehr als 15. höchstens 16. sgl. da sie sonst oft 20. sgl. kosten. Ursach dieser außerordentlichen Theurung der Hasenbälge ist ohne Zweifel allein der starke Verbrauch des Hasenhaars in den Hutfabriken zu der ausserordentlichen Menge feiner und rauchen Hüte, die die Mode zu einem viel zu allgemeinen Bedürfniß gemacht hat. Man giebt noch andre Ursachen an, z. B. den Gebrauch des Haars in den französischen u. a. Seidenfabriken.

Die Landwirthschaft betreffende Veranstaltungen.

Durch eine Verordnung vom 8ten Febr. sind die Unterthanen im Anhalt-Deßauischen angewiesen worden, zu gehöriger Zeit die Bäume von den schädlichen Raupennestern zu säubern.

Wegen Mangel an Mehl ist zu Maynz dessen Einfuhr von allen Zöllen und Abgaben befreiet worden.

Arzneikunde.

Mit Recht verdient die Verordnung des Parlaments zu Nancy in Lothringen vom vorigen Jahr wiederholt zu werden, nach welcher alle Weinhändler, welche Blei, Silberglätte, Silberschaum, oder gar Vitriolöhl zur vermeintlichen Verbesserung ihrer Weine gebrauchen, wie die, so sie verkaufen, als Giftmischer angesehn und behandelt werden sollen. — Es äußert jemand den Wunsch, auch diejenigen, die Brantwein unter den Wein mischen, um ihn zu verstärken, zu bestrafen, weil ein solcher Wein die Nerven zu sehr angreife, und schädlich sey.

Aus Paris schreibt man, daß man der Rinde von Ulmbäumen seit einiger Zeit grosse Arzneikräfte gegen alle Krankheiten beigelegt habe, weshalb diese Bäume, womit die Landstrassen besetzt sind, so sehr abgeschält wurden, daß das Finanzamt solches hat bey Strafe verbieten müssen. — Hätte man uns doch lieber von den wirklichen Wirkungen der Rinde aufrichtige Erfahrungen angeführt!

Oesterr. Provinzialnachr. No. 32. vom 22. Apr. Unter dem Titel: „Guter Rath fürs Landvolk bey dermaliger feuchten Luft" — Daß man allenthalben schon nicht nur über Katharren klage, sondern daß Kinder und Jünglinge Frieselgifte bekämen. Schon lägen viele krank, und man fürchte Epidemien, wann die Witterung sich schnell zur Wärme kehren sollte. Es wird gute Diät vorgeschrieben; hitzige Speisen, Fleisch u. dgl. sind verboten, Brodsuppen, gebackne Aepfel, Pflaumen, Tränke von Sauer-

ampfer

kampfer, und Schlangenwurzel (Scorzonera) mit gefeiltem Hirschhorn und etwas Fenchel, in guter Quantität, und nicht zu kalt genommen, werden empfohlen.

Aus dem Fürstenth. Münsterberg in Schlesien läuft eben die Nachricht ein, daß zum Nachtheil der bisher schon sehr versäumten Ackerarbeit eine grosse Menge Menschen an hitzigen Krankheiten, wie es heißt, darniederliegt. — In Cölln fürchten die Aerzte von den Ueberschwemmungen Seuchen.

In Kurima bey Bartfeldt in Ungarn erschrack im vorigen Sommer eine Mutter sehr heftig, als ihr ein Kind vom Blitz erschlagen wurde. Und diesem Schreck schreibt man die Mißgestalt ihrer Geburt zu, mit der sie im vergangnen Monat niederkam. Das Kind hatte das eine Auge an der Stirn, an der rechten Wange das 2te, eine doppelte Nase, doppelte Lefzen, und ausserordentlich harte Haut. (Brünner Zeit. vom 20 Apr.)

In Gallizien sollen in allen Kreisstädten Apotheken angelegt werden. Innländer und Ausländer, Katholiken und Protestanten, die solche errichten wollen, melden sich bey den Kreisämtern.

Zu Stade will man durch Erfahrungen bestätigt gefunden haben, daß der Saft der äussern grünen Schale der Welschen Nüße ein specifisches Mittel wider die Würmer sey.

Gegenbeweis, daß der Embryo die Blattern mit der Mutter bekomme. (Physicalische Zeitung Seite 28.)

Die Hofgerichtsadvoc. Kretschmannin in Cößlin hat ihre Niederkunft in einigen Wochen vermuthet, bekömmt die Blattern, und wird mit einer todten Tochter entbunden, die ganz voller Blattern gewesen. Die Wöchnerin starb die Nacht drauf, den 6. Apr. 1779.

Von einem Nasenwurm.

(Aus d. Brünn. Zeit.) Ein Frauenzimmer litt einige Jahre durch abwechselnd die heftigsten Kopfschmerzen in der Gegend der Stirnhöhle. Das Denken wurde dabei merklich erschwert, und der Geruch ging verlohren. Alle Mittel waren vergeblich. Endlich wurde ein lebender Wurm durch die Nase ausgeworfen, worauf alle Zufälle verschwanden. Der Wurm war ohngefähr 2. Zoll lang, von der Art der Tausendfüße, und hatte ausser 112. Füssen unter dem Vordertheil des Kopfs eine aus 2. Spitzen bestehende Zange. Man äussert die Muthmassung, daß dies Thier klein beim Riechen an Blumen in die Nase gezogen sei, und räth den Aerzten, bei ähnlichen Anwandlungen ihre Mittel darauf zu richten.

Pest.

Pest.

Die Pestseuche ist im Venetianischen Antheil Dalmatiens ausgebrochen, und hat bereits große Verheerungen angerichtet, weshalb mit dieser Provinz alle Gemeinschaft aufgehoben ist. — Dagegen schreibt man aus dem Bannat unterm 26. Apr. daß die Pest im türkischen Reich, besonders denen nahen Provinzen, fast gänzlich nachgelassen habe.

Magnetische Curen.

Aus Paris schreibt man, daß Hr. Meßmer durch das Geheimniß, durch den Magnetismus alle Krankheiten zu heilen, ausserordentliches Glück mache, denn sowohl die Erlernung der Kunst selbst, als seine Curen, werden sehr gut bezahlt, und sein Zulauf ist ausserordentlich.

Naturgeschichte.

Wanderratte.

Stettin, im May 84. Die Wanderratte, oder der Sürmülot (Mus decumanus. Pallas.) findet sich hier sehr häufig. Neulich habe ich in meiner Küche ein Nest mit 13 Jungen zerstören lassen, und in meinem Keller thun sie grossen Schaden. Es bestätiget dies die Vermuthung des Hrn. Zimmermanns (Geograph. Gesch. d. Thiere 2 Th. S. 13.) daß dies Thier vielleicht nur gar zu bald unter die Thiere, die ganz allgemein verbreitet sind, zu rechnen seyn werde. Von andern Hauswirthen hieselbst habe ich ebenfals schon Klagen über die zu starke Fortpflanzung dieses Thiers gehört.

Phalaena Pini.

Zur physik. Zeit. St. 2. S. 12. Ebendaher. In der Gegend hier herum sind einige Forstreviere, z. B. das Gräfl. Melliniſche bey Schönfeld, gänzlich von der Raupe der *Phalaena Pini* Linn. zu Grunde gerichtet, dergestalt, daß keine Nadel auf der hier gewöhnlichsten Art dieses Geschlechts (Pinus silvestris L. Kiefern) sitzen geblieben. (im Herbst 1783.)

Spanische Fliegen.

Zu Seit. 15. Ebendaher. Spanische Fliegen sind im Sommer 1783. von vorzüglicher Grösse in einem 2 Meilen von hier gelegnen Garten in großer Menge, auf dem Liguſtrum von mir beobachtet worden.

Prof. Kölpin.

Litterarische Nachricht.

Von des Hrn. Abt Jos. Toaldo Witterungslehre für den Feldbau ist die 2te Auflage erschienen, u. a. d. Ital. durch Gottl. Steudel übers. 1784, bey Himburg 8. 10 Bog.

Physicalische Zeitung.

Stück 23. Junius.

1784.

Witterungsbeobachtungen.

Der Herr Herausgeber dieser Zeitung hat mir die Bearbeitung des meteorologischen Artikels aufgetragen, und ich werde mich bemühen solchen so abzufassen, daß ich mir Hoffnung machen kann, den Beyfall des Publicums zu erhalten. Es werden demnach nach unserer mit einander genommenen Abrede, nie wieder solche große Tafeln, wie bisher geschehen, und worunter sich einige gemischt haben, die aus Versehen mit abgedruckt worden, geliefert werden, sondern wir werden suchen ihnen die geschmeidigste Gestalt zu geben, und überhaupt nie aus den Gränzen des Formats der Zeitungen ausschweifen, auch werden wir uns bemühen, wenn es nicht ganz ausserordentliche Zufälle in dem Gange der Witterung sind, solche monatlich auf einmal und also in Verbindung mit einander zu liefern. Um des Zusammenhanges wegen macht nach dieser Reform der Januar den Anfang.

Mon.	☉	☾			Metl.	Tägliches mittleres Gewicht.					Tägliche mittlere summarische Wärme.				
Tag.	Lg.	Lg.	Abst.	Ph.	Tag.	Stettin.	Berlin.	Oels.	Claus-thal.	Andreas-berg.	Stettin.	Berlin.	Oels.	Claus-thal.	Andreas-berg.
1	10	♉	53		678	5446	5400	5400	5013	4995	873	874	890	920	914
2	11	♉	53		678	5476	5446	5424	5019	5041	878	890	884	901	896
3	12	♊	53		681	5527	5492	5475	5069	5062	890	880	879	897	885
4	13	♊	54		681	5575	5532	5539	5118	5086	868	872	864	895	888
5	14	♊	54		681	5571	5530	5529	5122	5098	875	872	860	905	893
6	15	♋	54		693	5579	5539	5543	5142	5112	875	876	874	913	902
7	16	♋	54	○	693	5567	5523	5530	5116	5099	875	869	869	914	902
8	17	♌	54		693	5523	5487	5483	5056	5045	900	885	879	904	899
9	18	♌	54		693	5507	5471	5474	5076	5044	901	883	887	896	897
10	19	♌	54		693	5511	5501	5507	5118	5085	881	882	873	899	895
11	20	♍	54		708	5480	5487	5502	5111	5087	879	881	878	905	907
12	21	♍	53		708	5465	5457	5452	5092	5069	914	903	880	909	908
13	22	♎	53		708	5441	5448	5436	5084	5065	924	914	904	921	917
14	23	♎	53		707	5375	5425	5444	5073	5049	929	931	915	932	933
15	24	♎	52		702	5307	5355	5360	5000	4991	929	929	915	915	917
16	25	♏	51		719	5265	5290	5291	4931	4953	926	932	929	932	929
17	26	♏	50		719	5275	5242	5254	4881	4870	931	935	933	921	922
18	27	♐	50		709	5312	5252	5261	4890	4879	922	929	915	902	914
19	28	♐	49		709	5337	5282	5262	4932	4911	919	921	923	914	910
20	29	♐	48		709	5345	5310	5299	4961	4945	925	923	916	915	914
21	♒	♑	48		721	5326	5310	5293	4960	4944	922	921	888	910	909
22	1	♒	48	●	721	5328	5305	5291	4939	4926	912	905	899	908	909
23	2	♒	48		721	5346	5318	5316	4959	4946	915	912	908	905	907
24	3	♓	48		721	5493	5342	5352	4993	4978	924	923	910	914	916
25	4	♓	49		721	5431	5392	5381	5035	5022	926	928	918	913	915
26	5	♈	50		739	5445	5420	5403	5064	5047	918	926	920	911	912
27	6	♈	51		739	5415	5413	5393	5049	5031	915	923	916	911	910
28	7	♉	52		739	5423	5383	5359	5008	4991	918	913	900	906	901
29	8	♉	53		738	5481	5396	5345	5015	5005	905	898	905	891	894
30	9	♊	53		738	5486	5452	5412	5078	5065	900	898	889	889	887
31	10	♊	53		750	5421	5454	5426	5094	5065	894	890	890	891	894
						5435	5408	5400	5032	5016	905	904	897	908	906

Täglich herrschender Wind.					Ansehn des Himmels.					Meteore.				
Stettin.	Berlin.	Oels.	Clausthal.	Andreasberg.	Stettin.	Berlin.	Oels.	Clausthal.	Andreasberg.	Stettin.	Berlin.	Oels.	Clausthal.	Andreasberg.
O 1	NO 2	O	S	SO	k*	k2	t*	t2	t3	—	Sch	—	☾	☾
N 1	NO 2	N	SO 3	SO 3	k	k3	k	k3	k2	—	—	Sch	—	(☾)
NO 1	NO 2	N	SO 4	SO 3	k	k4	k	t2	k1	—	—	—	☾	—
NO 1	O 2	N	SO 3	SO 2	k*	k4	k	k3	k3	—	—	Rf	—	—
O 1	O 1	O	SO 2	O 3	k*	k4	k	k4	k4	—	—	—	—	☾
NO 1	O 1	NO	SO 2	O 3	k4	k2	t	k4	k4	—	Sch	Nb.Sch	—	—
NO 1	O 1	NO	SO 1	O 3	k4	k4	k	k4	k4	—	—	Nb	—	—
O 1	SO 1	O	SO 1	O 3	t	k3	k	k4	k4	Nb	—	—	—	—
O 1	SO	O	S	O 3	t	k2*	t	k4	k3	Sch	—	—	Nb	—
O 1	SO	O	S	O 1	k3	k4	k	k3	k3	—	—	—	Nb	Nb
S 1	SO *	O	SO 1	SO 1	k2*	t3	k	k4	k4	Sch	Nb.Rf.	—	—	—
SW 1	SW	W	SO 1	SO 1	t	t3	k*	k3	k4	Nb	Sch	—	—	Nb
SW 1	SW	W	W	SO 0	t	t3	k*	k4	k4	Nb	—	—	—	—
SW 1	SW	SW	W	W 0	t	t3	t	t2	t2	Nb	Nb. ≈	Nb.R	≈	Nb
SW 1	SW 1	SW	W	NW 1	t	t4	t	t2	t2	Nb.R	Sch	Sch	R.Sch	Nb
SW 1	SW 1	SW	W	NW 1	t*	k1*	t	t3	t2	—	Sch.R	—	Strm	Sch
S 1	SW 1	SW	SW	NW 3	k*	k2*	t	t4	t3	≈N	—	—	—	—
SO 1	SW 1	S	SW	NW 1	k*	k2*	k	k2	t1	—	—	Nb	—	—
NO 1	O 1	NO	S 0	NW 2	t	t4	t	t2	t2	Sch	Sch	Sch	—	—
S 1	SW	W	S 0	NW 1	t	t3	t	t2	t2	—	—	—	Nb	Nb
NO 1	NW 2	W	SO 0	NW 1	t*	t4	t	t4	t3	Nb.Sch	Sch	Sch	—	—
SO 1	SW *	W	SO 0	NW 1	t*	k4	t*	t3	t4	Nb	—	—	Nb.Sch	Sch
SW 1	W 1	W	SW 1	NW 1	t	t3	t	t2	t2	Sch	Sch	Sch	Sch	Nb Sch
SW 2	W 1	SW	SW 1	NW 2	t	t3	t	t3	t3	Nb	Sch	—	—	Sch
SW 2	SW 2	W	SW 1	W 2	t	k*	t	t3	t3	Nb	Sch	Sch	—	—
W 1	W 2	W	SW 1	W 2	t	t2	t	t3	t3	—	Sch	Sch	Sch	Sch
NW 1	W 1	W	SW 0	NW 0	t	t4	t	t3	t3	Sch	Sch	Sch	Nb	Nb.(☾)
NW 1	SW *	S	SO 1	O 1	t	k2	t	t3	t2	—	—	—	Sch	—
N 1	NO	N	SO 1	O 1	k3	k2	t	t2	t2	Sch.Nb	—	Sch	Sch	Sch
NO 1	NO	NW	SO 1	O 1	k*	t4	k	k	k2	—	Nb	—	—	—
SW 1	SW	W	SW 1	NW 2	k*	t2	t	k	k2	Sch	Sch	—	Sch	Nb.Sch

Mon. Tag.	Mtl. Tag.	Universal-Gewichte. Stettin.	Berlin.	Oels.	Clausthal.	Andreasberg.	Allgemeine Wärme. Stettin.	Berlin.	Oels.	Clausthal.	Andreasberg.
1	678	5412	5408	5400	5381	5379	909	911	930	968	961
2	678	5437	5435	5422	5388	5429	914	929	923	948	942
3	681	5483	5477	5471	5437	5446	928	918	917	943	937
4	681	5427	5515	5526	5485	5470	904	909	902	941	934
5	681	5423	5513	5517	5490	5483	911	909	898	952	939
6	693	5530	5520	5531	5510	5496	911	913	912	960	949
7	693	5520	5505	5518	5484	5483	911	905	907	961	949
8	693	5482	5473	5476	5424	5429	938	923	917	951	945
9	693	5471	5458	5468	5435	5430	939	921	926	942	943
10	693	5475	5485	5497	5487	5468	917	920	912	945	941
11	708	5442	5471	5490	5479	5460	915	919	916	952	954
12	708	5428	5446	5448	5469	5453	953	942	919	956	955
13	708	5406	5438	5434	5453	5449	963	954	944	969	964
14	707	5344	5415	5412	5441	5433	968	972	956	980	981
15	702	5280	5350	5362	5368	5375	968	969	956	962	964
16	719	5240	5288	5297	5297	5336	965	973	970	980	977
17	719	5250	5243	5262	5249	5253	971	976	976	969	970
18	709	5285	5252	5270	5259	5261	961	969	956	949	961
19	709	5308	5282	5271	5298	5295	958	961	964	961	957
20	709	5316	5308	5305	5330	5329	964	963	957	962	961
21	721	5298	5308	5299	5329	5331	961	961	927	957	956
22	721	5301	5302	5296	5307	5308	951	944	939	955	956
23	721	5317	5316	5320	5328	5330	954	952	948	952	954
24	721	5370	5338	5356	5361	5362	963	963	951	961	963
25	721	5396	5385	5383	5387	5406	965	968	959	960	962
26	739	5410	5412	5403	5441	5431	957	966	961	958	959
27	737	5382	5405	5393	5418	5415	954	963	957	958	957
28	737	5390	5377	5362	5376	5381	957	953	940	953	948
29	738	5444	5388	5349	5382	5388	943	937	945	937	940
30	738	5449	5441	5412	5445	5449	938	937	928	935	933
31	750	5388	5443	5426	5461	5416	932	929	929	937	937
		5397	5400	5400	5400	5400	943	943	937	955	953

Gewicht.	Grösstes.			Kleinstes.			Veränderungs-Skale.		
	Tag.	Local.	Univers.	Tag.	Local.	Univers.	Local.	Univers.	
Stettin.	6	5579	5530	16	5265	5240	314	290	
Berlin.	6	5539	5520	17	5242	5243	297	277	
Oels.	6	5543	5531	17	5254	5262	261	269	
Clausthal.	6	5142	5510	17	4881	5249	243	261	
Andreasberg.	6	5112	5496	17	4870	5253	242	243	

Wärme.	Gröste.			Kleinste.			Veränderungs-Skale.		
Stettin.	17	931	971	4	868	904	63	67	
Berlin.	17	935	976	4-5	872	909	63	67	
Oels.	17	933	976	5	860	898	73	78	
Clausthal.	16	932	980	30	889	935	43	45	
Andreasberg.	14	933	977	3	885	937	48	40	

Wind.	O	SO	S	SW	W	NW	N	NO	Herrschend.
Stettin.	5	2	3	9	1	2	2	7	SW und NO
Berlin.	5	4	—	12	4	1	—	5	SW und NO
Oels.	6	—	2	5	10	1	4	3	W und O
Clausthal.	—	14	5	8	4	—	—	—	SW und SO
Andreasberg.	9	7	—	—	3	12	—	—	NW und O

Witterung.	Ansehen des Himmels.				Meteore.				
	k	k*	t*	t	Niderschl.	Rf.	Nbl.	≈	☾
Stettin.	3	8	2	18	8	—	10	1	—
Berlin.	9	6	—	16	13	1	3	1	—
Oels.	10	2	2	17	11	1	4	—	—
Clausthal.	14	—	—	17	7	—		1	2
Andreasberg.	14	—	—	17	7	—	8	—	1

Nacherinnerungen.

1. Diese hier gelieferten Tafeln enthalten den Gang der Veränderung in der Witterung und Luft, und ich halte für nöthig, da dem Leser gewiß noch vieles unbekannt ist, so kurz wie möglich einiges zu sagen. Die erstere Rubrik enthält das mittlere tägliche Gewicht der Atmosphäre. Man kann also vermittelst derselbigen die Abänderungen, die sich von Tage zu Tage an einen und eben demselben Orte zugetragen haben, bemerken. — Kann man aber auch die Veränderungen an andern Oertern mit diesen vergleichen? Ich will dieses durch ein Beyspiel erläutern. Nach dem Journale von und für Deutschland, galt am 2ten Januar zu Berlin der Scheffel Waitzen 1 Thlr. 16 Gr. in Louisd'or zu $5\frac{1}{4}$ Thlr.; zu Boitzenburg der Sack 5 Thlr. 8 Gr. in Louisd'or zu $4\frac{1}{2}$ Thlr.; zu Würzburg das Achtel 6 fl. 40 Kreuzer in Louisd'or zu 9 fl. Welcher ehrliche Deutsche, der dieses liest, dem die Größe eines jeden Gemäßes nicht bekannt, der die Verhältnisse der Münzsorten nicht zu vergleichen weiß, kann mir sagen, an welchem Orte ist der Waitzen am theuersten — an welchem Orte am wohlfeilsten gewesen? Selbst der Kaufmann, dem die Verhältnisse bekannt sind, siehet sich genöthigt, wenn er anders sich einen deutlichen Begriff von dem Preiße des Waitzens am 2ten Januar zu machen gedenket, Feder und Dinte zu ergreifen — und zu rechnen. — Würde der Kaufmann nicht wünschen, daß die Rechnung bereits gemacht wäre — und mit ihm jeder, dem an dem Preiße etwas gelegen? — Eben so passend verhält es sich in der Meteorologie — Setzt man für den Preiß, das Gewicht der Atmosphäre, — setzet man für das Gemäß und Werth des Geldes — physicalische Lage des Ortes, so verstehet der Leser vom Gewichte der Atmosphäre eben so wenig zu urtheilen, wenn ihm die physicalische Lage des Orts nicht bekannt ist, als von dem Preiße des Würzburgischen Achtels in Louisd'or zu 9 fl. Daß am 6ten Januar an allen Orten die Atmosphäre die größte Schwere gehabt hat, zeigt die Uebersicht, zu Stettin wog solche 5579, zu Berlin 5539, zu Oels 5543, zu Clausthal 5141 und zu Andreasberg 5112. — Wer kann mir sagen, wo die Atmosphäre am schwersten gewesen? so wenig wie man zuvor sagen konnte, wo der Preiß des Waitzens am 2ten Januar am theuersten gewesen. Ich habe aber die Rechnung gemacht, um diese Vergleichung anstellen zu können, und diese gab für Stettin für das größte Universal-Gewichte 5530, Berlin 5520, Oels 5531, Clausthal 5510 und Andreasberg 5496, nun sieht man wo die Atmosphäre am schwersten, wo dieselbe am 6ten Januar am leichtesten gewesen, indem sich die Schwere gegen einander verhielt wie diese Universal-Gewichte. Dieses gilt ganz wörtlich auch von der Temperatur der Luft. Freylich werden unsre Leser vieles Dunkele in diesem Vortrage finden, jedoch aber wird Ihnen die Nothwendigkeit durch das gegebene Beyspiel, in der Meteorologie einerley Benennung einzu-

einzuführen, sehr auffallend seyn. Sie werden bemerken, welcher Mangel noch in denen Ausdrücken oder in der Sprache der Meteorologie zu finden ist, und wünschen diesen Wirwar abzuhelfen. — Dieses wird aber so bald geschehen können, als man anfängt, physikalische Lage des Orts vom Einfluß auf Gewicht und Wärme abzusondern. — Dieses ist geschehen, und Universal-Gewicht und Wärme sind die Resultate davon, welche also anzeigen, wie sich Gewicht und Wärme der Atmosphäre an einem bestimmten Tage, an diesen fünf verschiedenen Oertern, gegen einander verhalten hat. Da diese Vergleichung leicht jeder von unsern Lesern machen kann, so werde ich zur Ersparung des Raums dasjenige nicht mit Worten ausdrücken, was man bereits durch Zeichen hinlänglich angeführet findet.

2. Wenn aber meine Leser sich von dieser meiner Methode einen vollständigen Begriff zu machen gedenken, so melde ich Ihnen hiemit, daß Sie meine Briefe an den Herrn Graf von Borcke über die wichtigsten Gegenstände der Meteorologie, wovon nunmehro der 1ste Heft (8 Gr. in Golde) erschienen ist, sich anzuschaffen belieben möchten. Hievon vielleicht in der Folge ein mehreres.

3. Die im Monat Januar herrschende strenge Kälte, und der nicht ganz regelmäßige Gang des Gewichts der Atmosphäre, wie solches aus Vergleichung des Universal-Gewichts erhellet (denn dieses muß eigentlich für Orte, die unter einerley Graden der Breite liegen, auch gleich groß seyn, und die Verschiedenheiten bemerken den ungleichen Gang), verbietet mir, aus den Beobachtungen des Januars für jeden angeführten Ort, auch mit größter Schärfe das mittlere summarische Gewichte und Wärme zu berechnen. Ich habe deshalb angenommen (indem ich aus Beobachtungen, an Oertern gemacht von welchen mir das mittlere Gewicht und mittlere summarische Wärme hinlänglich bekannt ist, weiß, daß an manchem Orte das Gewicht etwas größer, an andern hingegen etwas kleiner gewesen als das mittlere), das im Monat Januar beobachtete sey das mittlere. — In Rücksicht zur Bestimmung der mittlern Wärme für einen jeden Ort, habe ich mich einer gewissen Gattung von Tafel bedient, welche mir zur mittlern summarischen Wärme, für Stettin 959, Berlin 958, Oels 957, Clausthal und Andreasberg 950 gab. Mehrere Beobachtungen werden die nähern Verhältnisse bestimmen, und denen Resultaten mehr Schärfe geben.

4. Da ich noch einiges mit dem Publico in Rücksicht dieses Gegenstandes abzuhandeln habe, so wird es in der Folge geschehen, und ich werde nicht versäumen, die gegenwärtige Zeit, so bald es möglich, einzuholen. Nordhausen den 20sten May 1784.

Rosenthal.
Herzogl. Sächs. Berg-Commissarius.

Aeronau-

Aeronautik.

Portugiesische Anmaßung der aeronautischen Erfindung.

Aus Portugall wird geschrieben, daß man sich auch zu Lissabon schon mit Verfertigung einer großen Luftmaschine beschäftige, mit der einige Personen eine Reise wagen wollen. Auch die Gelehrten jener Stadt machen Ansprüche auf die Ehre dieser Erfindung. Ungefähr im Jahr 1620 soll sich zu Lissabon ein gewisser Bartholomeo di Gusmao, ein Mann von vielen Talenten und Erfindungsgeist, aufgehalten haben, der mit Erlaubniß des Königs Johann V. eine Luftmaschine verfertigte, die er, in Gegenwart des Königs und vieles Volks, mittelst eines darin angebrachten Feuers in die Höhe steigen ließ. Sie erreichte die Höhe des Gesimses am königl. Pallast, aber aus Unvorsichtigkeit derer, die die Stricke hielten, stieß sie gegen das Gesimse, bekam ein Loch, und fiel. Der Erfinder wollte seinen Versuch wiederholen, allein die Drohungen des Volks bey einem zweyten fehlschlagenden Versuch und das Auflauren der Inquisition auf ihn als übernatürlichen Künstler bewogen ihn, seine Maschine und Schriften zu verbrennen, und nach Spanien zu flüchten, wo er in einem Spitale starb. — Man verspricht aus Lissabon nähere Nachricht von dieser Sache zu geben, und der portugiesischen Nation die Ehre der Erfindung zuzueignen, die sie allein zu verdienen glaubt.

Vermischte Nachrichten.

Meißen den 15ten May. Nach dem Wittenbergischen Wochenblatte dieses Jahrs 17tes St. S. 132. haben sich die ersten Schwalben den 10ten Aprill daselbst sehen lassen. Hier in Meißen haben wir wenigstens die ersten den 23sten Aprill bemerkt.

Seit einigen Tagen haben sich Maykäfer in unglaublicher Menge eingestellt. Wir sind daher wegen unserer Bäume aufs neue in Sorgen, als welche sich von den vorjährigen großen Verwüstungen der Raupen allerley Art noch nicht erholet haben. Urtheilet man überdieses nach dem Jahre 1780, in welchem die Menge gedachter Käfer gleichfalls sehr zahlreich war, so werden auch unsere Weinberge von ihrem Frost nicht verschonet bleiben, und wir werden wieder ablesen und stampfen lassen müssen, um den Schaden in etwas zu mindern. Damals nannte man diese Methode käfern.

Meißen eod. d. Endlich sind unsre Winzer mit dem Schnitt und der Räumung fertig, welches die lang anhaltende rauhe Witterung heuer sehr verzögert hatte. Ein Glück ist es, daß die Weinstöcke, selbst in hohen Gebürgen, wo nicht gedeckt zu werden pflegt, durch die große Kälte, keinen merklichen Schaden gelitten haben. Die Augen fangen an sich aufzublasen, und schon hier und da bemerkt man die künftigen Träublein auf dem zweyten Blatte.

Physicalische Zeitung.

Stück 24. Junius.
1784.

Witterung
und ihr Einfluß auf Natur und Landbau.

Den 12ten May sind in verschiedenen Gegenden Schlesiens Wolkenbrüche gefallen, die großen Schaden, besonders den Feldern angerichtet haben sollen, z. B. bey Hirschberg in Maywalye, Cammerswalde, und an demselben Tage im Trachenbergschen, einige zwanzig Meilen entfernt.

Brieg den 24sten May. Schon am Ende des März sah' ich zu meiner Verwunderung des Abends hier Fledermäuse herumfliegen. Den 18ten Aprill fanden sich bey kalter Witterung die Nachtigallen ein. Den 1. May wurde auf den hiesigen Schanzen Gras $\frac{1}{4}$ Elle lang gemäht. Seit vierzehn Tagen beynah' blühen überall die Bäume; die Witterung ist fast beständig schön, und sehr warm; seit einigen Tagen sieht man das Korn in Aehren stehn. Aepfel, Birnen und Pflaumen wird es wenig geben, denn man sieht wenige Blüthen. Raupen sind hier bisher noch weniger, wie im vorigen Jahre. — Seit einigen Tagen haben auch die Maulbeerbäume ihr Laub, die durch die Kälte des Winters nicht gelitten zu haben scheinen. Dauert die Wärme noch lange so fort, so verspricht man sich eine gesegnete Seidenerndte.

Hirschberg d. 18. May. Noch etwas zu den leztern Bemerkungen über den Winter. Die Kälte war freilich auch hier sehr groß. Der Bober und Zacken waren an den meisten Orten bis auf den Grund gefroren. Auf ersterm konnte man von der Stadt durch den Sättler bis Bober Nörsdorf gehen, welches sich die ältesten Leute nicht besinnen. Die Holzleute konnten auf diese Weise den Abraum des Holzes an Stellen einsammlen, wohin man sonst nicht leicht kann. — In den Teichen sind sehr viele Fische, besonders Karpfen, einem Gutsbesitzer allein 11. Schock, erfroren oder erstickt, welches man doch vielleicht durch öfteres Aufhacken verhindert hätte. (Wenn aber die Quellen zufrieren, wie dies Jahr an vielen Orten geschah, und den Teichen kein frisch Waßer zufließt? —) Ein Landwirth, der oft genug gelüftet zu haben glaubte, und dem sie auch erst nach der größten Kälte crepirten, gab dem Schneewaßer die Schuld. —

Am 9. May hatten wir viel Regen, und starken N.West. In der Nacht blitzte es stark; d. 10. klärte es sich zu schönem Wetter aus; Abends reifte es stark. Stachelbeer, rothe, und Alpenjohannisbeer (Ribes grossularia, rubrum, alpinum) blühten in den Gärten. D. 11. schön und warm, Vorm. West, Nachm. Südw. D. 12. warm, Gewitter mit starken Regengüssen, von denen eins westlich zog. Bei Giehren hat der Blitz ein Haus angezündet, und der Regen die Aecker sehr verschlemmt. Das andre zog östlich von der Stadt, und hat im Maywalde, Seifersdorf, Kauffung und anderw. ebenfals vielen Schaden gethan, besonders den neu gesäeten Lein ausgeschlemmt, und von den abhängenden Aeckern den tragbaren Boden weggeschweift. In Seifersdorf fiel ein Wolkenbruch. — Der Schnee auf dem Gebirge hat sehr abgenommen. D. 13. ward es wieder schön. N.Wind, in der Nacht Reif. Heut hörte ich den Guckguck zuerst. 14. 15. schön und warm. 16. 17. ebenso. Die Obstbäume, Kirschen, Pflaumen ꝛc. fangen mehr an zu blühen, und grün zu werden (um 5 - 6. Tage später wie in Breslau). Die Lerchenbäume, die jetzt hier häufiger angepflanzt werden, blühten schon d. 7. 8. May. Die Sommersaat geht schön auf, und die schöne Witterung scheint die Furcht ihrentwegen ungegründet zu machen. — Maykäfer sind schon sehr viele da; überhaupt scheint Kälte des Winters und kalte Regen im May den Insecten eben nicht sehr schädlich gewesen zu seyn. Es giebt schon sehr viele junge Raupen. (Forts. künftig.)

Breslau den 1. Jun. Auch der strengste Winter konnte also die häufige Brut uns schädlicher Insecten nicht tilgen. Eine unerhörte Menge von Raupen mannigfaltiger Arten raubt in den meisten Gegenden Schlesiens alle Hoffnung des Obstes, und entlaubt Gärten und Wälder, da kaum die Bäume ausgeschlagen waren. Ganze Eichwälder stehn da wie mitten im Winter, und man bemerkt kaum noch hin und wieder einige Spuren ihres ihnen so eben und schleunig entrissenen Frühlingsgewandes, Linde und Buche tragen fast allein noch ihr Kleid unversehrt. — (Die häufigsten Arten der Raupen sollen künftig bemerkt werden.) Glaubwürdige Reisende von Leipzig nach

Breslau

Breslau fanden den 23sten May einen auffallenden Unterschied zwischen Sachsen und Schlesien. Ganz Sachsen hindurch bis zur Grenze ergötzte sie die volle Blüte der Bäume, und von der Grenze bis Breslau sahn sie statt der Blüte die Bäume nur mit Raupen und Käfern bedeckt. Denn wo weniger Raupen sich finden, da ist die Menge der Maykäfer desto größer. Worin sollte wohl jener Unterschied seinen Grund haben? nicht darin, daß man in Sachsen der Sperlinge schont? Es kann seyn, daß ich irre, und daher wünsche ich Belehrung. — Das Ende des Mays glich seinem Anfange, nach einer langen heißen Witterung ward es kalt, regnicht und stürmisch, auch schloßte es mit unter; Folgen entfernter Gewitter. Vielleicht, so hofft man, dient dies Wetter zur Tilgung der Raupen. — Die Felder hatten den Regen sehr nöthig, denn die auf jene Nässe gefolgte Hitze hatte die Oberrinde der Aecker dermaßen erhärtet, daß der Wachsthum des jungen Sommergetraides sehr gehindert wurde, daher der Hafer sehr allgemein schon gelb zu werden anfing, die Gegenden ausgenommen, die vorher durch Gewitterregen erquickt waren. Eben diese Gewitter den 25sten und 26sten May haben an einigen Orten im Schweidnitzischen Fürstenthum durch zündende Schläge, auch in Oberschlesien durch Schloßen großen Schaden gethan.

Von Lemberg schreibt man unterm 6ten May, daß die Witterung wie im spätsten Herbst sey, und kleine Bäche und stehende Wässer früh mit Eis bedeckt waren. — Von Presburg heißt es: Vom 2ten bis 6ten May hatten wir eine dieser Jahrszeit ganz entgegengesetzte Witterung. Es tobten durch diese Tage gewaltige Nordwinde, mit untermischtem Regenwetter, und wir empfanden hier eine im May nur selten gehabte Kälte.

Wendelsheim bey Creuznach in der Pfalz. Noch immer wird hier der kläglichsten Unglücksfälle durch die diesjährigen großen Gewässer und Eise gedacht; wie denn zu Creuznach die Nahbrücke, und die auf deren sehr standhaften Bögen erbauten Häuser ganz besonders gelitten haben, und unter den Verunglückten hat auch der auf der Brücke wohnhaft gewesene rechtschaffene Apotheker Riem, (Johann Daniel, nicht der bekannte Schriftsteller Johann Riem, doch ein leiblicher Bruder desselben,) sein Leben im 53sten Jahre seines Alters lassen müssen.

Aeronautic.

Liegnitz, den 24sten May 1784. Den 15ten May ließ der hiesige Königl. priviligirte Hof- und Stadt-Apotheker, Herr Schmidt, mit Beyhülfe des hiesigen Kaufmanns, Herrn Busse, einen von ihnen verfertigten und gefüllten Luftball in die Höhe steigen. Derselbe hatte völlig die Gestalt einer Kugel, ausser daß unten, wo die Luft eingelassen wurde, eine conische Verlängerung angebracht war. Er hatte 27 Pariserzoll im Durchmesser, und sein körperlicher Inhalt betrug 6 Pariser Cubicfuß. Da nun ein

Pariser Cubicfuß gemeine temperirte Luft 670 Gran wiegt, so trieb er gemeine Luft aus der Stelle 4020 Gran. Gefüllt wurde er mit entzündbarer Luft aus Zink und Saltzsäure gezogen, so vorhero durchs Wasser gegangen war. Da sich diese nun zur gemeinen Luft wie 1 zu 10 verhält, so wog die inflammable Luft 402 Gran, diese von obigem Gewichte abgezogen, verbleiben noch 3618 Gran, oder 15 Loth 18 Gran Berliner Gewichte. Hiervon muß noch die Schwere des Luftballes, welcher leer $5\frac{1}{2}$ Loth wog, abgerechnet werden, wornach ihm ein negatives Gewicht, welches ihn in die Höhe zog, von $9\frac{1}{2}$ Loth reichlich übrig blieb. Dieser Luftball stieg in zahlreicher Gegenwart der Vornehmsten aus der Stadt, verschiedener von Adel und angesehener Personen vom Lande, wie auch einer grossen Menge anderer Zuschauer zu ihrem Vergnügen an oben gedachtem 15ten May Nachmittags um vier Uhr, auf dem Breßlauischen Haage bey dem Schießhause, anfangs etwas langsam, bald aber schnell, zu einer solchen Höhe, daß er nach 7 Minuten nur wie ein glänzender Stern dem bloßen Auge erschien. Es war Sonnenschein, heiterer Himmel und Windstille. Er nahm seinen Weg nach Westnord über die Stadt, in welcher er auch so gesehen wurde, kam aber hernach wieder zurück, und gieng nach Südost. Von einigen wurde er 22 Minuten, von andern 27 Minuten gesehen. Gegen 6 Uhr Abends hat er sich 3 Meilen von hier auf dem Felde des Dorfes Kampern niedergelassen, und ist den 17ten May dem gedachten Herrn Schmidt fast unbeschädiget wieder überliefert worden.

Stettin. Herr Hof-Apotheker **Meyer** alhier, hat am 2ten Ostertage einen Luft-Ball mit vielem Glück steigen lassen. Er ging sehr gut, nur nicht gerade in die Höhe, weil es beynahe stürmte. In 5 Minuten war er dem schärfsten Auge unsichtbar, und zwar bey klarem Himmel. Damals war ihm der Wind nicht lieb, nun aber ist er damit wohl zufrieden, da der Ball durch ihn wohl die schnellste Reise gemacht hat; die noch je einer machte. Er war an demselben Tage gegen Sonnen-Untergang zu Hoff, 2 Meilen von Treptow an der Rega nahe an der Ostsee auf einem Dornenstrauche gefunden (der Prediger des Ortes hat ihn, als ein vom Himmel herunter gekommenes Ding, in der Kirche aufhängen lassen). Er gieng mit einem S.O. Winde von Stettin gegen N. O. $4\frac{3}{4}$ Uhr ab, um 5 Uhr drehete sich der Wind, S.W., mit dem er also N.O. getrieben wurde, wohin Hoff lieget, und hatte binnen dieser kurzen Zeit eine Reise von 14 bis 15 Meilen gemacht. — Er war von $2\frac{1}{2}$ Fuß im Diameter.

Direction der Luftschiffe.

Ein gewisser Hr. Deumier in Paris hat einen Vorschlag gemacht, die Luftmaschinen nach Belieben zu dirigiren. Er schlägt einen Mastbaum von gutem weichen Eisen vor, 48 Fuß lang, der durch den Luftball in die unten angehängte Gondel gehen soll. An diesem Mastbaum wird ein Segel befestigt, um sich dessen bei günstigem Winde zu bedienen.

nen. An der Gondel oder dem Schiffchen wird ein Rad mit Windflügeln angebracht, um die Maschine bei Windstillen dadurch in Bewegung zu setzen. Das Steuerruder zur Lenkung der ganzen Maschine ist ebenfals nicht vergeßen. — Mögte man doch bald Versuche damit anstellen!

Die Herren Abbe's Miolan und Janinet in Paris stellen täglich zweimal Versuche mit ihrem Aerostaten an, deren Resultate mitgetheilt werden sollen.

Hr. Goße in Genev wird eine Aerostatische Maschine verfertigen, wozu er einen leicht zu habenden Gaz, und eine ihm undurchdringliche leichte Hülle gefunden hat. Er hofft die Maschine vollkommen dirigiren zu können, und wird sie mit 2 andern Personen besteigen.

Aeronautische Polizei.

Daß sich in Mayland, Wien, Leipzig, und and. Orten die Polizei in die Luftschifferei mischt, ist durch die polit. Zeitungen bekannt genug, und wir dürfen es nur mit einigen Worten berühren. Da wirklich durch mit Feuer aufgestiegene und in Brand gerathne Bälle bereits Schaden entstanden ist, so rechtfertigt dies ihre Aufmerksamkeit auf Versuche der Unkundigen. —

Oekonomie.

Wendelsheim bey Creuznach in der Pfalz. Auch hier werden Vorschritte in verbesserter Landwirthschaft gemacht. Der Fürstl. Salm-Kyrburgsche Hof- und Oekonomie-Verwalter, Herr Krämer, arbeitet an gänzlicher Abstellung der Brache, wobei ihm die Kohl- und Hirsesaaten vortrefliche Dienste leisten. Auch läßt er alle Jahre etliche Morgen Acker recht tief rajolen, und die frische Erde mit gelben Rüben (Möhren) und Blumenkohlsaamen besäen. Letztere Pflanzen werden hart, und erst nach der Kornerndte in bessern Boden versetzt, um darin zu überwintern, und die gelben Rüben dienen mit für die Welschhüner (Truthüner) und zur Ochsenmastung. Allein jeder Morgen ist alsdann wegen der vermischten Erde 30 Rthlr. mehr werth — wenn das Feld in der Folge tüchtig gedüngt, und tief geackert wird. — Diese vortheilhafte Behandlung wollten wir unsern Lesern um desto mehr anpreisen, als solche auch Riem in dem Prodromus seiner praktisch-ökonomischen Encyclopädie S. 144-146. sehr empfiehlt, und das Rajolen mit einem einfachen Pfluge lehrt. Des Hrn. Krämers Versetzung des Blumenkohles ist neu, und unsers Wissens hat man bisher nur den niedrigen braunen Kohl unter die Möhren gesäet, wie auch Suckow in seiner ökonomischen Botanik S. 208. anzeigt; allein man ließ ihn so im Lande über Winter stehen. Natürlicher Weise muß der Krämerische versetzte Kohl Vorzüge gewinnen, denn er verlangt gedüngtes Feld, anstatt daß die Möhren ihre Kräfte aus der Tiefe holen, und im rajolten Lande finden, da der gute Boden hinabgekommen.

Grüne

Grüne Düngung mit der Lupine.

In der Churmark haben viele verständige Landwirthe mit der Lupine, Lupinus varius L. deren sich die Italiäner zur Düngung bedienen, häufige Versuche angestellt, allein aller angewandten Mühe ohnerachtet sind diese bisher noch ganz fehlgeschlagen. Vielleicht gelangen sie darum nicht, daß man sie nur in sandigten Böden anstellte, wo die grüne Düngung überhaupt nicht Platz finden will. Denn, sollen die grün unterzuackernden Pflanzen dem Boden nützen, und Kräfte geben, so müssen sie gut wachsen, und erst noch aus demselben Boden Kräfte ziehn, und wie selten hat die ein Sandboden, den man düngen will. — Uebrigens verdienen die Erbsen zur grünen Düngung unstreitig den Vorzug.

Vortheilhafter Lucernbau.

Ein Landwirth in Preußen hat im verflossenen Jahre mit der Lucerne, Medicago sativa drey Huben, den Morgen zu vierhundert Quadratruthen, besäet, und außer der grünen Fütterung dreyhundert Fuder Heu davon gewonnen. Ein neuer Beweis zu den tausend vorhandenen, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, sich ernstlich auf Futterkräuter zu legen. (Mögte es unserm gütigen Correspondenten gefallen, diesen glücklichen Versuch des Lucernbaus im Großen etwas ausführlicher zu beschreiben.)

(Aus den Oesterreichischen Provinzialnachrichten.)

In Böhmen ist ein Preis von zwölf Ducaten auf die Anzeige eines ächten Gypsanbruchs, dessen Gewinnung nicht kostbar, und der nicht über sechs Meilen von Prag liegt, gesetzt.

In Bayern ist der Verkauf der Hasenfelle außer Landes untersagt, weil auch dort die Preise außerordentlich theuer sind. Nicht die Damenhüte allein, wie man sie fälschlich beschuldigte, sondern auch die Vermischung des Hasenhaars unter Wolle zur Verfertigung gewisser feiner Tücher soll die allgemeine Theurung veranlaßt haben.

In Ungarn geht der Weinhandel nach Gallizien und Rußland sehr stark. In den drey ersten Monaten dieses Jahrs sind über achttausend Fäßer Wein nach Gallizien abgegangen, dagegen von dort viele Tabacksblätter aus dem Anbau von Podolien nach Oesterreich geschickt werden.

Se. K. K. Majestät haben zur Aufnahme des Ungarischen Handels den Zoll von allem Schlachtvieh, das nach den Häfen Fiume und Trieste getrieben, und dort eingesalzen wird, nicht nur sehr vermindert, sondern noch überdem auf die Ausfuhre jedes Centners eingesalzenen Fleisches eine Belohnung gesetzt.

Der Anbau der Rhabarberpflanze wird nun auch in einigen Gegenden der K. K. Lande betrieben.

Berg-

Bergwerksnachrichten.

Clausthal. Schluß des Monat May 1784.

Der Preiß der Kuchse ist nach dem hiesigen Bergzettel folgender, in Louisd'or zu 5 Thlr.

5400 Rthlr. Carolina.
4300 — Dorothea.
500 — Samson. Catharina Neufang.
200 — Kranich.
150 — Gnade Gottes incl. Rosenbusch.
100 — Neue Benedikte.
50 — Bergmanns-Trost. Louise Christiane.
40 — St. Margaretha.
30 — St. Elisabeth. Silberne Segen. Verlegte Cron Kalenberg. Georg Wilhelm. Neues Glückauf.
25 — Prinz Friedrich Ludewig. Neuer Lutterſegen.
20 — Englische Treue. Braune Lilie. H. Christian Ludewig. Bergmanns Trost auf dem Burgstädter Zuge. Gnade Gottes. Neuer König Ludewig.
15 — Josua. Neuer Gottessegen. Neues St. Jacobs Glück. Neuer Freudenberg.
10 — Königinn Charlotte. Herzog Georg Wilhelm. Grüner Hirsch. Abendröthe. Prinz Maximilian. St. Andreasberger Glück. Silberner Bär. St. Andreas Creuz. Redens Glück.

Ausbeute geben das Quartal:

54 Rthlr. Carolina.
40 — Dorothea.
2 — Gnade Gottes und Rosenbusch.
2 — Kranich.
1 — Neue Benedikte.
1 — St. Margaretha.
6 — Samson.
6 — Catharina Neuefang.

Die Summe aller Ausbeute in diesem Quartale thut 14560 Rthlr.

Vermischte Nachrichten.

Meißen den 13ten Jun. 1784. Was erst kürzlich in unsrer Zeitung wegen der Maykäfer vermuthet worden, ist leider eingetroffen. Sie haben an unsern Eichen, Buchen insonderheit, und an Pflaumen und Kirschbäumen, beträchtlichen Schaden gethan. Da die

die ungewöhnliche Wärme wider Vermuthen unsere Weinstöcke zum Treiben brachte, so sind sie auch dahin gedrungen, und haben in manchen Weinbergen viele Verwüstungen angerichtet. Besonders legen sie häufig auf den bei uns sogenannten Elbrich-Stücken, (Elbling, auch Elber an andern Oertern) und fressen ohne Unterschied Blätter und Trauben. Indessen versprechen uns doch dieses Jahr unsre Berge eine eben so reiche Erndte, wenn anders die Blüthe nicht gestört wird. Jetzt sind die Maykäfer bis auf wenige abgegangen, ob sie gleich traurige Spuren ihrer Gefräßigkeit zurückgelassen haben, so daß wir durch sie die Hoffnung an Kirschen und Pflaumen verlohren haben, so wie die Raupen in manchen Gegenden nicht weniger nachtheilig, auch an andern Obst-Arten gewesen sind. In der Gegend oberhalb Dresden und nach Dippoldiswalda zu sind noch mehr Maykäfer als bei uns gewesen. Sonst steht das Winterkorn bei uns sehr gut, und vielleicht erholt sich die Sommersaat, nachdem sie endlich vor einigen Tagen durch Regen erquickt worden ist.

Litterarische Nachricht.

Ich bin von vielen Orten her aufgefordert worden, nach Endigung meiner Schrift von den Fischen Deutschlandes, dieses Fach der Naturgeschichte weiter zu bearbeiten. Ob ich nun gleich zu diesem Werke, wegen der großen Kosten, keinen Verleger finden kann, und der Selbstverlag mit sehr vielen Beschwerden verbunden ist; so habe ich demohngeachtet dieser Aufforderung Gehör gegeben, da das Publikum dieses Werk mit einem mir sehr schmeichelhaften Beifall aufgenommen hat. Ich kündige demnach ein anderes von ausländischen Fischen, diesem gleichförmiges, auf Subscription hierdurch an. Es soll ebenfalls wie jenes, aus drey Theilen oder achtzehn Heften, und jedes Heft aus sechs Tafeln bestehen, wovon alle halbe Jahr drey Hefte und zu Michaelis die erste Lieferung erscheinen wird. Diese kosten mit ausgemahlten Kupfern auf median Royal mit dem dazu gehörigen Text fünf, auf groß Royal und dem Text auf starken holländischen Papier, 6 Rthlr. in Louis'dor zu 5 Rthlr. gerechnet. Die Subscription bleibt bis Ostern 1785 offen; nach dieser Zeit kostet das Heft auf median Royal 2, und auf groß Royal $2\frac{1}{2}$ Rthlr. Da dieses als eine Fortsetzung des vorhergehenden Werks anzusehen ist; so werde ich, um allen Irrungen beim Citiren und Einbinden vorzubeugen, die Tafeln mit fortlaufender Zahl bezeichnen.

Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorangedruckt. Wer Subscription sammlet, erhält das zehnte Exemplar unentgeldlich. Zur Leipziger Oster- und Michaelismesse liefere ich die Exemplare kostenfrey bis Leipzig; außer dieser Zeit aber, und nach andern Orten tragen die Liebhaber die Kosten selbst.

Bloch.

Hier in Halle nimmt der Notarius Hübner Prænumeration an.

Erste Beylage zum Monat Junius.

Oekonomie.

Wie eine Rindvieh-Stallfütterung nützlich und gänzlich unschädlich einzuführen, und als ein Universalmittel gegen die Viehseuche anzusehen sey?

Bisher hat man bey dieser hie und da neuen Methode — denn an vielen Orten ist sie schon uralt *) — manche und solche wichtige Fehler begangen, die veranlasset, daß man diese nützliche Anstalt mehr als schädlich verschreyen wie empfehlen können. Hebt man nun diese Fehler gehörig, und mit strenger Vorsicht, so empfiehlt sich diese so äußerst nützliche ökonomische Anstalt von selbst.

Hier sey unsern Lesern patriotisch angezeigt, wie diese Fehler heissen, und wie solche zu heben sind.

Wir lassen uns in keine Erzählung von Beyspielen ein, da solche schon so allgemein geworden, und sehr häufig beschrieben sind. Nein, wir schreiben in wahrer Ueberzeugung und Bewußtseyn dessen, was gut oder schädlich ist, geradezu die Fehler und deren Hebung.

Der erste und sehr wichtige Fehler besteht darinnen, daß man sein an den Weidgang gewöhntes Vieh erst dann im Stalle zu füttern anfangen will, wann die volle Grasung anfängt, und es vorher, da noch wenig Gras und Klee in vollen Wachsthum gelangen können, einige Wochen lang auf die Weide gehen lassen: nur darum, damit man zu Hause einige Fuhren Heu in dieser Zeit ersparet, dagegen desto wichtigere Dinge verlohren hat — ich meyne, den diese Zeit hindurch verschleppten, und unnütz verschleppten, doch aber so sehr nöthigen, und die reichern Aerndten bewirkenden Dünger. —

Wie sehr die meisten Landwirthe hiergegen fehlen, wird sich ein jeder von selbst sagen: wir sind also einer umständlichen Ausführung dieses Satzes entübriget; ganz kurz können wir jedoch nicht umhin, folgendes zur Belehrung anzufügen.

Das Vieh, welches im Stall gefüttert zu werden, im Alter, und ohne von Jugend auf daran gewöhnt zu seyn, angeführet werden soll, muß im Frühlinge sogleich und bevor es zur Weide einige Wochen gelassen worden, nach vollbrachter Winterfütterung im Stalle behalten, und mit Heu und andern Winterfütterungsmitteln fortgefüttert werden, bis man ihnen anfänglich Gras und Klee unter Hexel (Siede) gemenget, in der Folge aber, wenn der Klee Blumenknospen erhalten, diesen für sich allein satt füttern kann. Dergleichen vom Winter an im Stall behaltenes Vieh wird sich leicht, und ohne Nachtheil an der Nutzung, zur Stallfütterung gewöhnen, anstatt daß anderes, das man erst nach vier oder mehrwöchigem Austriebe darinn füttern

*) M. s. vorzüglich darüber die Bemerkungen der kuhrpfälzischen phys. ökonomischen Gesellschaft v. J. 1772. S. 224-284. nach, was man daselbst von der Stallfütterung ganzer Dörfer anführt, und hinzufügt: „Da, „wo der Unterthan blos vom Ackerbau lebt, ist er um desto ärmer, je gröss„ser sein Weidgang ist. Wohlhabend ist er, wo er Stallfütterung hat, „und reich, wo er seine Stallfütterung durch den Kleebau unterhält. „

füttern will, täglich um die Austriebsstunden schreyet, und sich, ohne mit Lust zu fressen, dergestalt abschreyet, daß es an der Milch augenscheinlich abbricht, und dadurch eher Schaden wie Nutzen gewähret.

Lasse man sich ja nicht durch diejenigen irre machen, welche ihren vermeyntlichen Heuüberfluß verkaufen, und daraus so viel gewonnen haben wollen, als die, welche von ihrer reichlichern Heufütterung nur etwas mehr Milchbetrag erobert haben. Die Ersten werden auf ihren Aeckern und Kornböden die wahre Berechnung machen müssen, und das Minus finden, wenn sie nicht mit sehenden Augen blind seyn, und nicht nur auf den gegenwärtigen geringen Gelderlaß von ihrem verkauften Heu sehen, sondern mit den letztern den Misthaufen und den davon mehr gedüngten Acker, und die davon mehr erwonnenen Körner, das Stroh und den hiedurch immer wieder mehr vermehrten Dünger so ins unendliche fort in Anschlag bringen wollen.

Diese hierüber angezeigten Fehler entdecken in sich selbst schon die Lehre, wie solche zu heben seyen: wir gehen daher sofort zu dem andern Fehler über.

Derselbe besteht darinnen, daß man, wenn auch gleich obiger Fehler gehoben, oder nicht begangen worden, die Ställe, worinnen jetzt das Vieh Tag und Nacht stehen soll, eben so beschaffen seyn lässet, wie sie es waren, als das Vieh nur des Nachts, und einen geringen Theil des Tages darinnen seyn dürfen: oder daß man allenfalls nur geringe, oder nicht ganz der Absicht entsprechende Veränderungen unternimmt. D. i. man macht nur an einigen Seiten kleine Zuglöcher, um die Wärme und Dünste des Viehes dadurch abzuführen: oder man reißt den Boden oben auf, belegt ihn mit Stangen, damit durch deren entfernt von einander gerichtete Lage jene Absicht erreicht werde, u. w. d. m. ist.

Ob zwar die letzte Weise besser wie die erste ist, so entspricht sie doch nicht ganz der ökonomischen Absicht: denn man darf den Boden weder zeitlich gegen den Herbst mit etwas belegen, noch weniger den Winter hindurch mit Heu oder Futterstroh anfüllen. Beydes würde durch die Nitzen Feuchtigkeit anziehen, schimmlicht werden, und zum Futter nachtheilig seyn. Nur Streustroh ist das einzige, womit man ihn der Wärme wegen bedecken dürfte und müßte: denn alle Herbste denselben mit Estrich zu überschlagen, und im Frühlinge wieder davon zu befreyen, wäre doch wahrlich kostbar und unökonomisch?

Folgendes Verfahren ist ausser allem Zweifel der ganzen Absicht entsprechend, und am minderkostbarsten: denn es hebt alle Mängel für immer. Man führt nämlich die Dünste an einigen Stellen hinaus, wo sie beständig und hinlänglich, ohne dem Futter zu schaden, Sommers wie Winters abziehen können. Dies geschiehet, wie die Erfahrung häufig beweiset, am bequemsten durch bretterne Dunströhren, die wie die Schornsteine aussehen, so man zum Abzuge des Rauchs in den Häusern aufführet. In Schlesien hat man sie den Pferdeställen zugeeignet: warum nicht auch den Kuh- und Schafställen? Werden dergleichen Röhren zwey, drey, oder nach der Größe eines Stalles, auch viere über der Decke desselben auf ein eingeschnittenes viereckes Loch gerichtet, und

zum

zum Dach oben hinausgeführet, solche aber unten im Stalle mit einer Fallthüre oder einem Schieber versehen: so ist dadurch allen Fehlern auf einmal ab, und gar vielem andern Nützlichen aufgeholfen.

1) Es kann alles Futter, es sey Heu oder Stroh, auf den Boden und um die Dunströhren gelegt werden, ohne daß es einigem Verderben ausgesetzt sey.

2) Man wird durch Verschliessung des größten Theils der Röhren von unten, die Wärme im Winter im Stalle behalten, und durch kleine Oeffnungen an etlichen Röhren dennoch die täglichen Dünste ausführen können.

3) Das Vieh wird den Sommer hindurch nicht so von den Fliegen und Mücken geplaget, weil man die Fenster verschließen, und sogar auch mittelst Zumachung der Vorladen den Stall so lange dunkel erhalten kann, als keine Arbeiten in demselben vorzunehmen sind; und so werden manchem denkenden Wirthe noch mehrere Vortheile leicht beyfällig seyn; ich rede, ohne deren zu erwähnen, sogleich

Vom dritten der Stallfütterung entgegen seyenden Fehler.

Man muß keinen Klee füttern, der sich auf einander dickliegend erhitzen, oder gar schimmlich, und wo er im Felde sehr mast stund, faul werden könne: noch weniger solchen, der früh bethauet und naß geworden. Selbst den, welcher an Regentagen eingebracht werden muß, soll man öfters umwenden, dünne legen, und zum Empfangen und Unschädlichwerden des darauf befindlichen Regenwassers mit etwas Stroh so lang zu Hexel schneiden, bis die Regentage vorüber sind. Damit aber das Vieh nicht so leicht während einer regnerischen Zeit an Milch abbrechen möge, weil ihm das Stroh jetzt ungewohnt, und das nasse Gras ohnehin Milchvermindernd ist, so lasse man diese Tage hindurch etwas Schroot von gedörrten Kartoffeln, oder wer diese noch nicht zu trocknen und zu schrooten pfleget, einiges Gerstenschroot auf den mit Stroh zu Hexel geschnittenen Klee oder geschnittenes Gras streuen, und das Vieh fressen. Dergleichen Schrootgemenge wird das Vieh bis zu neuem schönen Wetter in einerley Nutzen erhalten, damit also von dem Schaden befreyet werden, daß solches Vieh nicht auch noch einige Zeit nach dem Regen in verringertem Nutzen im Stalle, so wie auf der Weide bleibe *).

So wenig man nun weder im Frühjahre, wenn der Klee noch keine Blüthe hat, wie schon oben gesagt, und auch um andere Zeiten, besonders im Herbste, wenn er keine Blüthe mehr bekömmt, denselben ohne Hexel füttern soll, damit er das Vieh nicht aufblähen, und zum sogenannten Zerplatzen desselben Anlaß geben könne; eben so wenig soll man ihn alsdann für sich allein füttern, wenn er einmal hartstenglich geworden ist; denn jetzt würde er, da das Vieh das wenigste davon frißt, auch Abbruch an der Milch verursachen.

*) Dieser Vorschlag ist in Riems Prodromus seiner ökonomischen praktischen monatl. Encyclopädie S. 162. f. bereits für Weid- und Stallkühe auch zur Arzney beym Füttern des Kartoffelkrautes, des grünen Mischfutters von Haber, Gerste und Wicken sowohl, als dem Klee angerathen worden, um den Durchlauf zu verhüten, welche diese Gewächse veranlassen, wenn sie naß geworden sind.

chen. Man muß ihn nun zu Hexel schneiden, und mit Schrootzusatze füttern lassen. Man füttert aber den hartstenglichten Klee nur im Nothfalle, wenn man keinen jüngern Kleevorrath hat. Am besten ist es wohl, daß man immer lieber zu vielen, wie zu wenigen Klee im Felde habe; so, daß man alsdann, wann der Klee hartstenglich werden will, ihn zum Heubereiten hauet, und dagegen zum Grünfüttern wieder ein Stück frischen, eben in die Blüthe tretenden Klee, anfängt.

Den Unterschied zwischen dem Nutzen und der Kraft des Klees mit Blumen und dem älteren, hat wohl bis jetzt noch niemand unwidersprechlicher dargethan, als der Hr. Hofrath Schubart, in seiner neuen Auflage praktischen Erweises der Schäfereyen ohne Trifft *).

Der vierte Fehler, welcher bey der Stallfütterung begangen werden kann, ist zwar nicht so gemein, weil er vom Kleeheu entstehet, das man noch nicht so allgemein und im Ueberflusse bereitet. Inzwischen muß doch davon geredet werden, weil man es täglich mehr und bald überall in Gang zu bringen suchet; auch dieses Heu in größern Quantitäten anzuschaffen, um der Landwirthschaft am unstreitig hülfsamsten beyzuspringen, sehr rathsam ist.

Das schimmlicht gewordene Kleeheu ists, und dabey äußerst nachtheilig, und kann nur auf dreyerley Weise ohne Schimmel erhalten werden.

1) Entweder setzet man es luftig ins freye auf große Feimen oder Wetterhaufen, die man mit beweglichen Strohdächern versiehet, wie schon des Herrn Fürsten zu Anhalt-Dessau Durchl. **) gethan haben.

2) Oder man errichtet zu dessen Aufbewahrung besondere mit gehöriger Zugluft versehene Kleescheunen: wie man hievon eine Beschreibung und Abbildung durch Herrn Grafen von Borke erhalten hat ***).

3) Oder aber, man lege sein Kleeheu wechselsweise mit einer Lage Stroh auf den Heuboden: so, daß zuerst unten eine Lage Stroh, dann eine Lage Kleeheu kömmt, alsdann wieder etwas Stroh übergestreuet, und hierauf neues Heu geleget, also aber bis zu Ende fortgefahren wird.

Da der Klee saftige Stengel hat, die nicht gänzlich austrocknen, so ziehen sie zu Hause an, und veranlassen das Schimmeln, wenn man es nicht durch eine dieser drey Methoden zu verhindern suchet.

Daß die vollkommene und stete Stallfütterung ohne Stoppelweide das wirkliche und untrüglichste Mittel gegen die Viehseuche sey, dürfen wir wohl nicht erst hier umständlich beweisen, es hat solches schon der Direktor der Kuhrpfälzischen ökonomischen Gesellschaft, Herr Regierungsrath Medicus unwidersprechlich dargethan †).

So viel für dieses mal hievon: finden wir, daß dergleichen Bemerkungen unserm Lesern angenehm sind, so wollen wir nicht unterlassen, mehrere Nachrichten einzuschalten, die den Fehlern bey Verbesserungen in der Landwirthschaft abhelfen können.

---

*) M. s. Desselben ökonomisch-kameralistische Schriften auf der 76sten Seite.
**) Ebendas. auf der 54sten Seite.
***) In dessen Stargardschen Wirthschaft, die durch Hrn. Forstmeister von Wedel vortreflich bereichert worden, besonders die neueste Auflage v. J. 1783.
†) M. s. vorgedachte Bemerkungen v. J. 1772. auf den auch angezeigten Seiten.

Physicalische Zeitung.

Stück 25. Julius.
1784.

Witterung.

Schmiedeberg den 30. May. Wann die Erfarungen alter Landwirte, besonders aber der Bleicher hiesiger Gegend, die wegen ihrer Handtierung Witterungsbeobachter sein müßen, nicht ganz trügen, so hätten wir dieses Jar einen ungewönlich heißen, Gewitterreichen, mit Platzregen vermischten Sommer zu erwarten. Der Erfolg scheint diese Erwartung zu bestätigen. Die lezten kalten Schneereichen Tage des Aprils sezten zu Anfange des Mays in angeneme warme Tage um. Die Mitte war naß, und der Beschluß heiß, und für unsere Felder nachteilig. Wir erinnern uns im May keiner so warmen Tage und Nächte, wie am 24. 25. 26. 27. Am 28. früh umzogen schwere Wolken den Horizont, und die Hitze war drückend. (Ihren Grad kann ich nicht genau angeben, ich habe durch Zufall meinen sichersten Wärmemeßer verloren.) Um 12. Ur trieb uns ein Sturm ein Gewitter aus Westen jen Südost fürchterlich zu, welches $1\frac{1}{4}$ Stunde lang dauerte, und durch den Regen und Schloßen, die sich niedergelassen, viel Schaden anrichtete. Zum Glück streifte es südwärts mehr nach dem hohen Gebirge. Allein eben dies verursachte eine so ungewönliche Waßerflut, daß die durch unsere Stadt

fließende Isel in wenig Stunden $4\frac{1}{2}$ Ellen hoch anwuchs, alle Keller unter Waßer sezte, und einige Häuser eingestürzt wären, wenn der Regen irgend länger nur anhielt. Schließen sie auf die Waßermenge, wann ich Ihnen sage, daß mehrere Leute die Weiße, die an den Bergen lag, für Schloßen gehalten, und solche nichts anders als Fluten waren, die sich in unser Thal stürmend herabwogten. Ich hab langher kein schauerlicher und größer Natureräugniß gesehn. — Der verursachte Schade bei einzelnen Besizzern ist groß. Die größte Waßerhöhe der Isel war im engern Ufer $4\frac{3}{4}$ Ellen. Bei mäßigem Regenwetter ist sie selten über 2. Ellen, meist drunter. — Seit dem haben wir kalte Tage.

Aus dem benachbarten Böhmen sagt man von ähnlichen Ueberschwemmungen durch Gewitterregengüße. Gott gebe, daß die Natur nicht nachhole, womit sie uns in Hinsicht auf unsre Mitbrüder an der Elbe und am Rhein verschonte.

Das Gebirge (hohe Gebirge) ist noch nicht ganz schneelos; gestern war die Koppe gänzlich mit Schnee belegt, und heute finde ich, daß es tief unter die Schneegrenze geschneit hat. Ganz ungewönlich, ongeachtet es nicht selten ist, daß Bäudner *) und Wanderer im Junius noch auf dem Wege über den hohen Kamm im Schneewetter, welches wir hier ein Schmeiswetter nennen, erfroren. Man wird dies bei Ihnen bezweifeln, und doch ist es geschehene Sache noch vor drei Jaren, wo ein Jäger mit seinem Gefärten unterhalb der Koppe zu Ende des Junius erfror, und erst nach einigen Tagen aus dem Schnee erstarrt vorgezogen wurde.

Sinapius.

Aus dem Münsterbergischen den 31. May. Den 25. dieses hatten wir ein erschreckliches Donnerwetter. Auf dem Guth Schlause, und einem angrenzenden Vorwerk der Stadt, hat es so stark geschloßt, daß beinah alles Winter- und Sommergetreide verderbt ist. Der Waitzen mögte sich erhalten, allein das Korn ist meist schon abgemäht, um noch Gerste an seine Stelle zu säen. Die Schloßen sind wie welsche Nüße, und größer gewesen, und haben die größten völlig 6. Loth gewogen. — Der große starke Platzregen hat indeß noch mehr und ausgebreitetern Schaden verursacht. In Leippe war der Farweg eine Elle hoch mit Schlamm überführt, und das Waßer hat im Dorf 2. Ellen hoch an den Häusern gestanden. Die Sommeräcker sind wie eine feste Tenne zusammen geschlagen, wodurch das Wachstum der Sommerfrüchte verhindert wird, und man darf sich in der ganzen Münsterbergschen Gegend keine gute Gerstenerndte versprechen. — Den 30. May hat es bei Bernsdorf, $\frac{1}{2}$ Meile von Münsterberg, dermaßen geschloßt, daß die Schloßen eine Stunde lang liegen geblieben, und der Erdboden wie beschneit ausgesehn hat.

*) Bäudner sind die Bewoner der einzelnen Häuser im hohen Gebirge, die Bauden genannt werden.

hat. Den 31. ist eine solche durchdringende Kälte, daß man schlechterdings einheizen muß. —

Breslau den 22. Jun. Kälte und Regen in den letzten Tagen des Mays scheinen ziemlich allgemein gewesen zu seyn. Vorher litten viele Gegenden Waßermangel. Vornemlich schrieb man von Prag große Verminderung des Waßers in der Moldau. Das Sommergetraide fing an vielen Orten sehr zu leiden an, wo nicht einzele Gewitterregen es erfrischt hatten. Die Pfingstregen, so kalt sie auch waren, erquickten Sommergetraide, Gärten und Wiesen unendlich. Doch seitdem klagen viele Gegenden wieder sehr über Dürre. In der Nacht vom 9 — 10. Jun. bekamen einige Gegenden in Schlesien, sanften Regen, und den 15. 16. Platzregen, doch dem onerachtet mangelt es. Der Oderstrom ist fast unschifbar, und mögte sich an vielen Orten durchwaten laßen. So andre Ströme. Sollten nicht Wolkenbrüche Ursach vom Mangel des Regens an andern Orten sein? — Nach Nachrichten vom 17. Jun. ist man am Gebirge in Mittelschlesien mit der Witterung iezt vollkommen zufrieden, indem bei mäßiger Wärme oftmalige kleine Regen der Sommerung sehr zuträglich sind.

Aus Mannheim schreibt man unterm 6. Jun. daß der kühle May, den der Landmann so gern sieht, diesmal ausgeblieben sei. Noch in den ersten Tagen des Mays war es Winter, der 6. war der erste warme Tag, und mit den nachfolgenden stellte sich schon eine trockne Sommerhitze ein, die noch dauert, und wenig ersprießliches erwarten läßt. Den 26. stand der Wärmmesser auf 27. Grad, eine außerordentliche Hitze. An diesem Tag stieg ein Gewitter auf, welches gegen Westen zog, und sich mit einem schrecklichen Wölkenbruch entlud. Tages vorher zerschmetterten bei einem andern Gewitter über Meckenheim gegen Neustadt ungeheure Schloßen viele Feldfrüchte, andre Gewitter richteten in andern Gegenden gleiches Unglück an. Seit dem 8. May ist auch der Heerrauch, einen Tag mehr als den andern, wieder sichtbar, und diese Tage hatte des Abends und Morgens die Sonne ihre Blutfarbe, und am Tage ihr Schein seine ziegelfarbne Bläße wieder.

Noch einige Nachrichten aus fernern Gegenden. Aus Lißabon schreibt man nämlich den 20. April, daß die Witterung anhaltend sehr kalt und regnerisch sei, weshalb man wegen der Erzeugniße der Erde sehr besorgt ist, die daher täglich im Preise steigen. — Aus Petersburg vernimt man, daß die Newa den 25. April erst vom Eise befreit worden, nachdem sie 160. Tage zugefroren gewesen. — Aus einem Schreiben von der äußersten Grenze Slavoniens vom 8. May. Seit einigen Wochen haben wir angeneme Witterung, doch überschwemmt der Savestrom noch eine große Strecke Felder, welches Waßer von dem in den Gebirgen von Kroatien und Krain geschmolznen Schnee herkommt. Die Höhe der Ueberschwemmung dieses Flußes hat die vom Jar 1737. erreicht.

Aeronautik.

Paris. Die Herren Bienvenü, machiniste-physicien, und Launoy, Naturaliste, kündigen eine neu erfundne Maschine an, vermittelst welcher sie sich allein durch die Hülfe der Mechanic, one Beihülfe der Physic, in die Luft erheben, und in der Atmosphäre dirigiren wollen. Der Versuch im kleinen soll alle Erwartung übertroffen haben.

Herr Campmas hat das Publikum eingeladen, die Mittel in Augenschein zu nemen, deren er sich bedient, um den Aerostaten eine willkürliche Richtung zu geben. Warscheinlich ist nun der Versuch schon geschehn, und wir sind auf weitere Nachrichten begierig.

Der neue Luftballen, welchen Hr. Montgolfier für Se. Majestät den König verfertiget hat, ist nun (den 25. May) im völligen Stande, und viel stärker und größer im Durchmeßer, als alle die vorigen. Der Verfertiger macht damit wöchentlich 2. bis 3. Versuche in einem Garten zu Paris. Nur 15. Minuten werden zu seiner Füllung und Richtung erfordert. Schon haben 3. Damen in Gesellschaft eines Ministers und Herrn Roberts sich damit 200. Schuhe an Seilen erhoben. —

Naturgeschichte.

Schwalbensperling — warscheinlich ein Bastard.

Festenberg in Schlesien den 12. Jun. Im Winter, als die Vögel sich in die Häuser flüchteten, ist ein Vogel eingefangen worden, der etwas kleiner als ein Sperling ist; Kopf und Brust ist völlig eine Schwalbe, Rücken, Flügel und Schwanz ein Sperling. Die Stimme hat von beyden etwas. Leider ist dieser seltne Vogel todt, und one mein Wißen weggeworfen, und sein Weibchen, das der Beschreibung nach eine Lerche gewesen, womit sich aber der Schwalbensperling wirklich gepart hatte, weggegeben worden. B.

Raupen, und andre Baumfeinde.

Ebendaher. Die Raupen haben an vielen Orten hier herum große Verwüstungen angerichtet, doch freilich an einem Ort mehr wie am andern. Die Lage eines Gartens muß vor andern mehr oder weniger dem Anfluge der Schmetterlinge ausgesezt sein. (Wir glauben, je nachdem die Lage sonnenreich oder schattigt ist, und die Ausbrut des Saamens mehr oder weniger Hinderniße fand; wofür bisherige Bemerkungen sprechen.) In Strehlitz, 3. Meilen von hier, wo ebenfalls alles traurig aussieht, sah' ich einen Hof, wo alles in vollem Laube stand. Man sagte mir, dieser Hof würde jederzeit verschont, wenn auch sonst alles verwüstet würde. Dies verdient eine Untersuchung. — An meinem Garten sah' ich, was der

Fleiß

Fleiß doch thun kann. Den ganzen Winter hindurch wurden die Raupennester von den Zweigen, von der Rinde und den Steinen, von allen Zäunen und anstoßenden Häusern abgelesen. *) Auch sehr viel Ringelraupennester sind entdeckt und abgenommen worden. Aber bei großen und hohen Bäumen ist es nicht möglich. Die Bäume schlugen also vortrefflich aus, und belaubten sich. (Wirklich haben wir in mehrern Gärten gesehen, daß die Raupen das eben erst ausbrechende Laub schon verzerten, weil sie schon überall die Bäume in Besitz genommen hatten, und gleichsam aufs Ausschlagen des Laubs warteten.) Nun kamen die verborgen gebliebenen Raupen zum Vorschein; aber da sie die Natur gelehrt hat, sich durch ihre weißen Gespinste selbst zu verraten, so sind sie in den Nestern vertilgt worden. Aber nun kamen diejenigen Raupen, die onzweifel eine Frucht der diesjärigen Schmetterlinge sind, denn ich sahe verschiedene Arten von Schmetterlingen Eier anlegen, und die machten es uns am beschwerlichsten. Die meisten der itzigen Raupen sind zerstreut, nicht beisammen, und mögen auch größtenteils aus der Nachbarschaft an ihren Seilen sein hergeschleudert worden. Doch sind die Bäume eben in meinem Garten unbeschädigt geblieben. Die sogenannten Gifte haben den Bäumen mehr geschadet. Die Kirschbäume sind voll Bladläuse; sonst hab' ich sie in der Menge nie gesehn. Mir sind nur schwarze und grüne bekannt, aber lezthin sahe ich an einem Eschenblade gelbbraune.

Weigelsdorf am Fuß der Sudeten, den 17ten Jun. Die Raupen sind denn doch mit dem vorhanden gewesnen Laube fertig geworden, nur hin und wider ist etwas geblieben. Eine kleine schwarze Raupe hat die großen Verwüstungen angerichtet. Sie hat eine lange Dauer, denn die größern spannen sich ein, wie ihre 4 Wochen beendigt waren, diese aber war im Anfang mit jenen da, und ist es noch. — In Oberschlesien ist alles Laub bis auf die Erlen abgefreßen.

Ueberfluß an Motten.

Auch aus Herrmannstadt schreibt man, daß man mit Verwunderung bemerke, wie dies Jahr eine viel größre Menge Insecten hervorbringe, wie gewöhnlich sind. Die Motten besonders sind dort so überaus häufig, daß sie in dicken Schwärmen in den Häusern herum flattern. — Das beste Mittel dagegen soll der Steinklee (Trifolium Mel. officin. L.) sein, der diesen Insecten so zuwider sein soll, daß alle Kisten und Schränke, wo man ihn hinlegt, davon rein bleiben. Die Moldauer bedienen sich dieses Mittels schon lange bei ihren Pelzwerken, und nennen es Mottenkraut, von dem sie versichern, daß Kleider nur damit bestrichen werden dürften, um von Motten verschont zu bleiben. — Einige raten auch zur Tilgung

*) Sehr zur Nachahmung zu empfehlen, denn gewönlich glaubt man mit Vertilgung der Nester von den Bäumen genug gethan zu haben.

derselben den wohlriechenden Waldmeister (Asperula odorata) an, deßen Geruch sie tödten soll. (Oesterr. Provinz. Nachr.)

Schwalben-Einfall.

Aus dem Saroßer-Comitat wird folgende Naturerscheinung gemeldet. Zu Anfang des Mays ist nämlich daselbst eine so außerordentliche Menge von Schwalben eingefallen, daß kein Haus und keine Scheune gesehn werden kann, wo man nicht bei 60 und 70 Schwalbennester findet. — Nach den Bemerkungen des Landvolks soll die Vielheit dieser Vögel eine fruchtbare Aerndte verkündigen.

Oekonomie.

Pfingstwolleschur in Schlesien; — auch etwas vom Unterschied der Güte der Wolle.

Die Frülingswolleschur ist dies Jar in ganz Schlesien sehr reichlich ausgefallen, so daß im Durchschnit nicht nur fast noch einmal so viel Wolle wie in der lezten Herbstschur, (Siehe S. 84. dieser Zeit.) sondern auch überhaupt mehr, wie seit mehrern Schüren gewonnen worden. Dieser Vorrat, und freilich noch andre Ursachen, haben die Preise der Wolle niedriger erhalten, als es den Landwirten lieb und zuträglich war. Besonders betrift dies die Mittelwolle, die von der ersten Güte erhält sich ziemlich in gleichen Preisen. Der höchste Preis war für den Stein 12 Rthlr. der niedrigste 3 Rthlr. 26 sgl. Ein auffallender Unterschied, der größtenteils in der Güte der Wolle seinen Grund hat. Und diese Verschiedenheit der Wollgüte ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Oekonomie, und man vereinigt sich noch nicht über die Hauptgründe derselben. Ists die Art der Schafe allein? Doch an einem Ort artet eine gute Race bald aus, am andern dauert sie länger, behält immer noch vorzüglichen Wert. Ists Clima und Boden? Diese können viel thun, doch können sie auch schwerlich Hauptgrund sein, denn es giebt in sehr verschiednem Clima, auf sehr verschiedenen Boeden gute Schafheerden. Und was das merkwürdigste ist, oft auf zwei benachbarten Triften, wo der Boden sich gleicht, wo Verschiedenheit des Climas fast gar nicht in Anschlag kommen kann, ist und bleibt die Güte der Wolle auf der einen so merklich verschieden, daß der Stein ordinär mehrere Thaler höher bezalt wird. Die diesen Unterschied dem Clima zuschreiben, finden ihn oft in einem bloßen Windzug zwischen Bergen, oft nur Hügeln, im Schutz von Wäldern und dergl. Ists Unterschied der Narung? Diese könnte freilich auch in sehr nahen Gegenden verschieden sein. Doch da ich die Pflanzen einiger solchen benachbarten Oerter genau mit einander verglichen habe, so habe ich in Absicht derer, die den Schafen zum Futter dienen, keinen Unterschied entdecken können, ob er gleich

deshalb sehr wohl an andern Orten zuweilen statt findet. Ists Trank — ists Wartung der Schafe? Hier mögten wir den Hauptgrund finden. Auf manchen Feldmarken fehlt es gänzlich an bequemen und reinen Tränken. Ferner herrscht noch gar zu allgemein unter den Schäfern der schädliche Irrtum, die Schafe vor Wasser hüten zu müssen, das ihnen doch so sehr wie andern Tieren nötig ist, und sie es recht oft, nur wenig und rein genießen sollten, besonders wann man sie, wie es geschehn sollte fleißig mit Salz bewirtet. Weil sie gewönlich zu selten zur Tränke getrieben werden, so geschieht es dann freilich oft, daß sie aus heftigem Durst zu viel saufen, und Schaden leiden. Ja, höchst wahrscheinlich ist der Hauptgrund des verschiednen Werts der Wolle in der Wartung der Schafe, nach dem ganzen Umfang des den Oekonomen bekannten Begrifs, in der Geschicklichkeit der Schäfer, zu suchen. Und da diese so selten ist, so geben Einsichtsvolle Landwirte ihren Schäfern die genauste Instruction, auf deren Ausfürung sie mit billiger Strenge halten. —

Veränderungen in den Getraidepreisen.

Im Königreich Schweden soll großer Kornmangel herrschen. — Aus dem Banat wird geschrieben, daß die Preise der Feldfrüchte äußerst gering sein, und der Metzen Halbfrucht zu 21. der Metzen Haber und Gerste zu 13. bis 15 Kreuzer verkauft werde. — Auf die erhaltne Nachricht, daß verschiedne Länder Europens, wo der ungewönliche Winter so lange gedauert, Kommißion gegeben, in Pohlen viel Getraide aufzukaufen, weil an vielen Orten nicht nur eine sehr späte, sondern wohl gar schlechte Erndte zu vermuten, (wo es die nachfolgende Wärme nicht wieder ersezt hat) ist der Preis des Getraides, sonderlich des Korns, der den Winter über zu $4\frac{1}{2}$ Gulden polnisch war, schon ansenlich, d. i. 18 Ggr. Warschauer Maas, gestigen. Die den Winter über Contracte zu 5. Gulden für den Schfl. geschloßen, werden ansenlich gewinnen. In Pohlen sollen viele Contracte nach Elbingen, und in Lithauen nach Königsberg geschloßen sein. Ja aus Elbingen schreibt man unterm 4ten Jun. daß die Zufure des Getraides aus Polen seit einem Monate sehr stark gewesen, und daß damit Schiffe aus Holland, Engelland, Dänemark, Schweden, und Ostfriesland befrachtet würden, deren bis 70 auf der Rhede lägen. — Zu Ende des März, und im Anfang Aprils stieg das Getraide in vielen Gegenden. In Quedlinburg (das einen wichtigen Getraidemarkt hat) ging der Winspel (24 Berl. Schfl.) Waitzen bis einige 40; Roggen 36. bis 38; Gerste bis 34; Thlr. herauf, in welchen Preisen sie sich bis Ende Aprils erhielten. Doch da die Gefar nun vorbei schien, die Witterung sich beßerte, und das Bestellen der Felder gut von statten ging, auch Winterwaitzen und Roggen sich unbeschädigt zeigten, fiel der Winspel bald wieder um 8 Thlr. herunter, und stand am Ende Mays noch so. — In Schlesien fiel der Preis auf den Bresl. Schfl. Korn im Anfang des Merz einige sgl. stieg aber bis zum April 10 sgl. in die Höhe (andre Getraidearten im gewönlichen Verhältniß),

tel bald darauf um einige sgl. wieder, und steht in der Mitte des Jun. in Breslau (wo der starken Zufure wegen auf der Oder gewönlich nächst Glogau die nidrigsten Preise der vornemsten Schlesischen Kornmärkte sind) der Waitzen (Bresl. Mas, 21 Metzen machen 1 Berliner Schfl.) 2 Thl. 12 sgl. Roggen 2 Thl. Gerste 1 Thl. 22 sgl. Haber 1 Thl. 3 sgl. in Glogau 10 sgl. niedriger; in Bunzlau aber, wo die höchsten Preise sind, die jene in den Städten am Gebirge, Jauer, Schweidnitz noch übertreffen, der Weitzen 3 Thl. 20 sgl. Roggen 2 Thl. 12 sgl. Gerste 1 Thl. 22 sgl. Haber 1 Thl. 3 sgl. —

Zur Nachricht.

Da diese physikalische Zeitung zur Vermeidung der Unbequemlichkeiten bei der bisherigen Entfernung vom Druckort von nun an in Breslau unter eigener Aufsicht des Herausgebers gedruckt wird: so geschieht die wöchentliche Versendung vom hiesigen Königl. Ober-Postamt, welches hiedurch allen einheimischen und auswärtigen Hoch- und Wohllöblichen Postämtern und Zeitungsexpedizionen, die sich mit ihren Aufträgen an dasselbe zu wenden ersucht werden, bekannt gemacht wird. Freunde der Schrift in allen Gegenden wenden sich an ihr nächstes Postamt, mit dem sie sich des Preises wegen vergleichen. Sollten sich einige der Herren Pränumeranten des kleinen Nachschußes wegen mit ihren Postämtern nicht vereinigen können, so bitten wir sie um Postfreie Anzeige davon, damit wir ihnen dann, nachdem Entfernung und Zal der Exemplare es möglich macht, monatlich oder zweimonatlich das ihrige selbst zusenden. Außerdem machen es Geschäfte und Kosten unmöglich, uns selbst in Versendungen einzulaßen.

Die Buchhandlungen belieben sich mit ihren Bestellungen an Herrn Buchhändler Gottlieb Löwe in Breslau, oder deßen Commißionair in Leipzig, Herrn Buchhändler Schneider zu wenden, wo die phys. Zeitung vierteljärig broschürt, der Jargang um 3 Thlr. zu haben ist. Fertig sind die beyden ersten Quartale. Am Ende jedes Jars wird ein vollständiges Regiſter des ganzen Jargangs geliefert.

Noch finden wir zu erinnern nötig, daß das Verzeichniß der Pränumeranten und treuen Subscribenten mit dem Ende dieses Jars folgen soll. Die Verzögerung desselben, wozu uns Gründe nötigten, hat uns wirklich schon mehrere Subscribenten abtrünnig gemacht, die uns durch ihre Unterzeichnung doch auf ein Jar ihr Wort gaben. Wir werden gewiß das unsrige mit aller Treue erfüllen, und unsrer Schrift immer mehr den Grad von Wert, Allgemeinnützigkeit und Unentberlichkeit auch für den Ungelehrten Freund der Natur und Oekonomie im weitsten Begrif zu geben bemüht sein, den wir versprochen haben; nur dürfen wir wünschen, daß man auch uns gegebne Versichrungen halte, und wir nicht durch unsre Bemühung in Ausfürung eines allgemeinnützigen und beliebten Unternemens uns selbst schaden dürften.

Zugleich bitten wir um gütige Einsendung der noch rückständigen Gelder der beiden ersten Quartale.

Physicalische Zeitung.

Stück 26. Julius.
1784.

Witterungsbeobachtung in Oels, vom 18. April bis 19. Junii 84.

Die lezte Hälfte des Aprils, so wie der Anfang des Mays war noch immer kalt und unangenem. Am 22. April des Nachmittags um 2½ Ur zog ein Gewitter am Rande des Horizonts vorbei von SW. nach NO. Den folgenden Tag des Morgens um 9. Ur erhob sich ein ziemlich heftiger Sturm aus W. der bis gegen 5. Ur anhielt. Den 24. gegen Abend um 6. Ur folgte Strichregen. Der Wind fing nach ☉ Untergang an wieder stärker zu wehen, und in der Nacht war er sehr heftig. Am 29. Nachmittag um 5. Ur hatten wir starken Platzregen. In der Nacht vom 1. zum 2. May zogen Gewitter von W. nach SO. mit etwas Regen vorüber. Die folgende Nacht gegen 11. Ur geschah eben dieses. Den 5. May regnete es von 7. Ur Morgens fast ununterbrochen den ganzen Tag bei Sturm aus Westen, der bis Nachmittag des folgenden Tags anhielt. Den 12. May war die Luft schwül, nach 6. Ur Abends zogen wieder Gewitter von SW. nach NO. mit Sturm und etwas Regen vorbei. Die Nächte vom 14. und 15. waren sehr frisch, in einigen Gegenden im Freien hatte es sogar etwas gefroren. Vom 22. May an

ward die Luft vor diese Jarszeit außerordentlich warm und drückend, vorzüglich den 24. bis 28. Am 22. hatten wir des Morgens von 10½ Ur bis Nachmittags 2. Ur einen starken ⊙ Hof, der diesmal nicht unbeständige Witterung, sondern, wie der hiesige Landmann allgemein dafür hält, große Dürre zur Folge hatte. Von eben diesem Tage an zeigte sich auch wieder der vorjärige Herrauch, der den 27. und 28. am heftigsten, und eben so stark als vorm Jare war. Er verlor sich zwar die folgenden Tage, aber am 2. Jun. stellte er sich von neuem wieder ein, und am 3. war er wieder stärker. Dieser zwar nur kurze Zeit daurende Herrauch erschien also unter eben den Umständen, wie der vorjärige, nämlich auf feuchte, nun auf einmal trocken gewordne Witterung. Hierdurch scheinen mir auch jene Behauptungen einiger Naturforscher, welche ich auch in meinen Bemerkungen über den vorjärigen Nebel pag. 39. seq. annam, völlig bestätigt zu sein, daß der vorjärige Nebel nicht aus Calabrien zu uns gekommen, sondern selbst in unserer Atmosphäre entstanden sei. Auch mögte wohl durch die so beliebt gewordnen Ausdrücke trockne Nebel — Dünste — etwas mehr als nichts gesagt sein; da die Hygrometerbeobachtungen eines Titius und andrer bei dem vorjärigen Herrauch nicht Feuchtigkeit, sondern Trockenheit der Atmosphäre anzeigten, und sie also zu diesen Ausdrücken berechtigten. Auch in den Tagen vom 20. May bis 5. Jun. dieses Jars standen die meinigen auf dem höchsten Grade der Trockenheit.

Die kalten Regengüße, welche sich an einigen Orten bei den Gewittern wärend des vorjärigen Nebels einstellten, waren wohl nicht Beweis, daß er aus wäßrigen Dünsten bestanden habe. Sie hatten wohl zuverläßig ihre Entstehung mehr dem Meere zu danken, und wurden durch die oft sehr heftigen W. NW. und N. Winde, die wärend dem Nebel allgemein herrschten, zu uns gebracht. Durch den starken Grad der Electricität unsrer Atmosphäre, die sich durch sie eine nähere Verbindung mit der Erde zu verschaffen suchte, wurden diese fremden Dünste, mehr und mehr zusammengedrängt, daher warscheinlicher jene Regengüße entstanden. Dieses scheint durch die Erfarung auch um so augenscheinlicher bewiesen zu sein, weil die Regengüße eben in gebirgigten Gegenden am heftigsten waren. —

Am 10. Jun. hatten wir des Nachmittags 1. Ur starken Platzregen, das Termometer fiel bis 991. stieg aber bald wieder. Den folgenden Nachmittag um 6. Ur zogen Gewitter von W. nach O. mehr seitwärts mit P. R. vorbei. Das Barom. fiel dabei auf 5202. das Termometer 990. herab. Den 14. früh gegen 9. Ur hatten wir wieder Gewitter mit außerordentlich starken Platzregen, um 1. Ur Nachmittag Sturm, der gegen 6. Ur nach starkem Regen, wobei sich ein Regenbogen zeigte, nachließ. Den 15. früh um halb 11. Ur erfolgte wieder Platzregen bei Sturmwinde, desgleichen auch am 19. Nachmittags nach 4. Ur bei schwachem Winde, nach welchem sich ein schöner Regenbogen zeigte, worauf sich das Wetter auf einmal aufheiterte.

Das Barometer stand diesen Zeitpunkt über, besonders die letzten Tage unter dem gewönlichen jährlichen Mittel. Die feuchtesten Tage waren der 19. und 20. April, wo beidesmal der Zeiger früh bis ☉ Aufgang bis auf 85°. zurückgegangen war. Die trockensten waren der 20. May und 4. Jun. wo derselbe auf 365° stand. Da sich mit dem 19. Jun. die Beobachtungen für den Früling endigen, so will ich hier noch kürzlich die Resultate derselben anführen.

Algemeine Uebersicht vom 19. März bis 19. Jun.

Stand	Schwere	den	Wärme	den	Feucht.	den
Höchster	5385	8. April	1029	26 May	365	20 May
Niedrigster	5182	30 März	902	21 März	42	18 April
Unterschied	203		127		323	
Mittel aus H. u. N.	5283		966			
Mittel aller	5296		965			

Das Verhältniß des Mitlern Barometer-Standes gegen die kleinste und größte Entfernung des ☾ von der Erde beträgt den Früling über

A. 5286. P. 5294. Untersch. 8. Scr.

Das Verhältniß bei den Mondswechseln hingegen ist folgendes:

	Schwere	Wärme
●	5324	947
☽	5290	967
☉	5331	955
☾	5274	972

Ferner war das Verhältniß der Wärme bei den verschiednen täglichen Beobachtungsstunden im Durchschnitt nachstehendes:

☉ Aufg. 9. Ur Morg. 12. Ur 3. Ur Mitt. ☉ Unterg. Ab. 10. Ur.
949. — 971 — 971. — 974. — 964. — 958.

Ueberhaupt hatten wir den verfloßnen Früling über nur 7. ganz heitre Tage, 50. gemischte, worunter 32. mehr klar als trübe, 18. aber mehr trübe als klar waren, und 36. ganz trübe Tage; an diesen 6. Nebel, one die Tage des Herrauchs zu rechnen, 67. mal Regen, 22. mal Schnee, 8. Reife, 34. Stürme, und 12. mal Donner.

Das

Das Verhältniß der Winde endlich war folgendes:

44. O. 16. SO. 15. S. 78. SW. 251. W. 39. NW. 41. N. 12. NO. Die S. und SO. Winde waren darunter, wie gewönlich, die wärmsten, am kältesten die NO. Winde.

Der späten Kälte wegen haben Sträuche und Bäume dies Frühjar spät Laub bekommen. Gegen das Ende des Aprils hatten die Erlen, Pappeln, Ebreschen, Faulbaum, Spierbaum, Hagedorn, Spillbaum und andre erst kleine Blüten gewonnen. Der Schleedorn blühte erst vom 11. May an recht auf.

Arzneikunde.

Medicinische Elektricität.

Quedlinburg den 12. May 84. Daß die Elektricität die Zanschmerzen kurirt, ist eine bekannte Sache. Da diese Kur gewönlicher Weise durch Hülfe des Erschütterungsschlages bewerkstelliget wird, so muß entweder bei der Erschütterung der Zan aus seiner Lage verrückt, oder der Nerve, der den Schmerz verursacht, zerrissen werden, oder beides zugleich geschehn; und in beiden Fällen muß der Schmerz auf eine Zeitlang nachlassen. Bewärter habe ich dies Mittel immer gefunden, wenn der Schmerz von einem holen Zan, als wenn er von Flüssen herrührte. Ein Frauenzimmer, das sehr empfindlich war, entschloß sich, bei überhand nehmenden Schmerz den elektrischen Schlag von mir auszuhalten. Mit einer Flasche, die ohngefähr einen Quadratfuß belegten Glases enthielt, und auf den 60.° des Quadranten Elektrometers geladen war, gab ich dem Zan, nach Cavallo's Manier, 4. Schläge. Die Schmerzen hörten auf, kamen aber den andern Tag wieder, worauf ich die Kur wiederholte, und seitdem sind die Schmerzen an diesem Zan gänzlich weggeblieben. Die Geschichte ist schon über ein halbes Jar her. Onerachtet aber die Person seit der Zeit nie wieder etwas von Schmerzen an diesem Zan empfunden hat, so versichert sie doch, daß sie in dem Augenblick die heftigsten Schmerzen verspürte, sobald sie aus Unvorsichtigkeit auf etwas Hartes damit bisse; daß aber auch der Schmerz in demselben Augenblick wieder nachließe. Sie hat also beständig Ruhe, nur darf sie den Zan nicht reizen. Aus diesem Umstande, wenn er durch mehrere Fälle unterstützt würde, sollte man fast schließen, daß es sich mit dergleichen elektrisirten Zänen wie mit den künstlich eingesetzten verhielte, die zwar, so lange man sie in Ruhe läßt, nie Schmerzen, aber doch oft schmerzhafte Empfindungen hervorbringen, wenn damit gebissen wird. Rath Donndorff.

Herrschende Krankheiten.

Mittelschlesien am Gebirge den 20. Junii. Hier sind die hitzigen Gallenfieber sehr im Schwange, auch Faulfieber mit unter, und es fangen nun an mehrere Menschen daran zu sterben.

In

In Andalusien herrscht ein ansteckender Aussatz (Lebbra) dessen Verbreitung man durch Anlegung eines Spitals für die damit befall'nen Personen zu hindern sucht.

In Albanien, und im ganzen Gebiet der Montenegriner, im Venetianischen Dalmatien herrscht die Pest. Die Vorkehrungen dagegen werden auf das Venetianische Istrien erweitert. Schon soll sie bis 5. Meilen vor Venedig gekommen sein. Im Venetianischen Dalmatien verursacht sie große Sterblichkeit. Auch in Smirna soll sie aufs neue ausgebrochen sein.

Naturgeschichte.

Schädliche Raupen, und ihre Tilgung.

Oels den 20. Junii. Die Larve der Phal. Bx. neustria, oder Ringelraupe hat dieses Frühjar wieder ganze Gärte strichweise kal gemacht, woran allerdings der Mangel des nötigen Raupens Schuld ist. Der gemeine Mann raupt nach Gewonheit nur einmal bald zu Anfange des Frühjars, und dann glaubt er das seinige gethan zu haben, nun sei ihm nichts zur Vertilgung der Raupen zu thun übrig. Wie wenig ein solches Verfaren Stich hält, hätte ihn nun eine zweijärige sehr unangeneme Erfarung belehren sollen. Diese Raupen kriechen, wie bekannt, nicht im späten Herbst, wie einige andre, sondern im April, oft erst im Anfang des Mays aus dem Ey, wie sollte also ein frühes Raupen gegen sie helfen? Da sie aber die erste Zeit ihres Daseins sich in Gesellschaft unter und auf einem Gespinnst an den Zweigen der Bäume aufhalten, so hätten viele Bäume vor der gänzlichen Entlaubung gesichert werden können, wenn man im May, ehe sie erwachsen waren, diese Gespinnste herabgeholt hätte. Ueberhaupt scheint die Glaserische Abhandlung, wie die schädlichen Raupen der Obstbäume zu vertreiben rc. die 1774. und 1780. aufgelegt worden, unter dem gemeinen Mann viel zu wenig bekannt zu sein, als sie es ihrer Bestimmung nach zu sein verdient.

Käfer.

In Teschen hat man besonders den 21. und 22. May des Abends eine so ungeheure Menge Käfer (vermutlich die ordinären Maykäfer) herumschwärmen sehn, als sich die ältesten Leute dort nie gesehn zu haben erinnern. Die Landleute versicherten, daß wenn sie Abends vor Gesträuchen vorbei gingen, sie sich mit ihren Händen Platz machen müßten. — Die Aepfelblüte ist von Raupen angefallen, geblüht hat alles sehr schön. (Sollte der Fall allgemein sein? wir haben ihn an vielen Orten bemerkt, daß da, wo viele Käfer, wenig Raupen, und wo viele Raupen sind, wenig Käfer sich sehn lassen. Wer den Platz zuerst einnam, behauptete ihn ganz, so daß der später kommende keine Narung mehr fand.)

Heuschrecken.

Aus verschiednen Gegenden des Königreichs Ungarn laufen Berichte von einer unsäglichen Menge Heuschrecken ein, die sich bei der zunemenden Wärme aus denen vom vorigen Jar zurückgebliebnen Eiern entwickeln, und die Felder verheren. Ihre Menge macht die Vertilgung schwer. — Auch in der Mark Brandenburg, besonders der Neumark, sollen Heuschrecken eingefallen sein, und schon vielen Schaden verursacht haben.

Nattern.

Von der äußersten Grenze Slavoniens schrieb man im May, daß die Ergießung des Savestroms die Erscheinung einer außerordentlichen Menge Nattern nach sich gezogen habe, die vermuthlich durch die Wasserergießungen aus vielen andern Gegenden landeinwärts zu ziehn gezwungen wurden. Man tödtet sie fleißig, denn der Slavonier glaubt, das Tödten der Nattern bringe ihm dauerhafte Gesundheit.

Frösche.

Die Insel Bombay in Ostindien ist im Dezember vorigen Jars mit Fröschen, wie ehmals Egypten, heimgesucht worden, die in so entsetzlicher Anzal erschienen sind, daß das Land damit bedeckt, und die Wonungen der Menschen davon voll gewesen sind. Die meisten sollen ungeheuer groß gewesen sein, und einige wohl 4 Pfund gewogen haben. Wie man diese Plage ist los geworden, lieset man nicht.

Oekonomie.

Lücken in den Kornären.

Schlesien im Jun. dieses Jars. Im Trebnitzischen bemerkt man eine ungewönliche Menge äußerst unvollkomner Kornären, die nicht ganz, meistenteils nur halb, nur zum Theil verschient, oder taub sind. Auch in denen, die den besten Schein noch haben, finden sich bei näherer Untersuchung viele Lücken. Doch entdeckt man auf und in denselben kein Insect, keine Feldwanzen, wie im vorigen Jar, keine Käfer und dergleichen, denen man die Schuld beymessen könnte; auch die Wurzeln sind unversehrt, folglich auch nicht Reutwürmer oder Werren, (Gryllus gryllotalpa) und andre Erdinsecten Ursach davon. Nur das habe ich gefunden, daß die Wurzeln solcher Halme zu sehr von Erde entblößt sind. Sollte auch das flache Säen Lücken in den Aeren hervorbringen? Gewiß ists wohl, daß sobald die Wurzeln der Pflanze nicht volle Narung aus der Erde ziehn können, auch die Frucht nicht gehörig ausgebildet werden kann. — Aus Oberschlesien laufen dieselben Klagen über lückigte Aeren ein; dort schreibt man sie der außerordentlichen Menge Brachkäfer zu, die allgemein die Aeren bedecken. — Ein Schreiben am Gebirge in

Mit-

Mittelschlesien sagt: Im Roggen sind denn doch wieder viele halbe und scheckigte Aeren. Diesmal ist nun gewiß kein Frost daran Schuld, die Feldwanze ist es auch nicht, denn es kam schon so beschädigt aus den Schoßbalgen heraus, also warscheinlich die Arbeit eines andern Insects. Der Bauer sagt, es ist ein Gift gefallen, und davon sind kleine schwarze Würmerchen geworden.

Beförderung der Oekonomie, besonders der Schafzucht.

Frankreich. Unser Finanzminister, Herr Calonne, richtet seine Aufmerksamkeit auch sehr auf die Landoekonomie, und hat zur Verbesserung des Ackerbaus und der Viehzucht eine Million zweihunderttausend Livres für Prämien ausgesetzt (warrlich eine ansenliche Summe, mit der, wann sie richtig angegeben ist, sich freilich was ausrichten läßt). In verschiednen Provinzen sollen unter Herrn Daubenton's Direktion und Aufsicht Schulen zum Unterricht in der Schafzucht errichtet werden. Die Schafe sollen nach dessen Vorschrift 9. Monate im Jar unter freiem Himmel gelassen werden, und er versichert, daß hiedurch die Wolle, da sie soviel länger der freien Luft ausgesetzt ist, sehr verschönert werde. (Ein erfarner Oekonom rät: um feine Wolle zu bekommen, müssen die Schafe nicht des Winters, sondern in warmer und milder Jarszeit lammen, weil die Wolle junger Lämmer von der Kälte hart, und von der Wärme und grünem Futter weich und zart ausfällt. Die Wolle solcher Lämmer verhält sich gegen jene von andern Schafen wie 3 gegen 1. und sie behalten sie lebenslang. — Br. Zeit.)

Eingefürte Stallfütterung.

Der Herr Professor Sprenger zu Maulbronn ist Prälat in Adelsberg geworden, dieser würdige Oekonom und berühmte Schriftsteller ist auch da nicht müßig, sondern hat bereits einen neuen Versuch mit der Stallfütterung mit Rindvieh unternommen. Einer unsrer Freunde — Herr Fischer, Professor des fränkischen Weinbaues — hat es gesehen, und uns versichert. Möchten wir doch mehrere Beyspiele von so unternemenden Männern bekannt machen können.

Manufacturen.

Erfindung aus Kräutern Papier zu fabriziren.

Herr de L'Isle, Director der prächtigen Papiermanufactur zu Langlee onweit Montagis im Gouvernement Orleans, hat Papier ganz allein aus Kräutern fabriziren lassen, welches die nämliche Biegsamkeit, Festigkeit, Glätte, und Weiße als das schönste Schreibpapier hat. (Gewiß fehlt es uns auch nicht an Pflanzen zu diesem Zweck vollkommen geschickt; wenn man nur Versuche anstellen wollte.)

Manu-

Manufactur von Wachslichtern mit Sperma Ceti.

Ein gewisser Herr Gloßop in London hat nach verschiednen gemachten Versuchen mit dem Sperma Ceti nun auch eine Manufactur im großen errichtet, worin er Lichter den Wachslichtern gleich verfertigt. Sie brennen hell, sind hart, zerfließen nicht in der Luft, und geben keinen Dampf.

Strumpfwirkermaschine.

Herr Moißon, Priester von Arles, hat eine neue Strumpfwirkermaschine erfunden, die ausnemende Vorzüge vor der alten hat, die so vielfach komplicirt, und daher so theuer ist. Die neue Maschine aber hat um 600. Räder weniger, und ihr Preis ist um $\frac{2}{3}$ geringer, als bei der vorigen. Sie ist nur 17. Zoll hoch, eben so breit, und 6. Zoll dick, wiegt 80. Pfund, und kann leicht an jeder Wand befestigt werden. Kinder von 8 — 9. Jaren können leicht damit umgehen lernen.

Litterarische Nachrichten.

Quedlinburg. Die von mir zur Ostermesse dieses Jars versprochne, und in manchen Blättern angezeigte Lehre von der Elektricität, ist noch nicht fertig, und wird allem Vermuten nach erst nach Johannis bei dem Universitäts-Buchhändler Herrn Kayser in Erfurt herauskommen. Die Stärke des Werks hat die Beschleunigung der Presse verhindert, weil es zween starke Bände in gros Oktav ausmachen wird. Donndorff.

Herr Bergrath Crell in Helmstädt giebt von künftiger Michaelimesse an in der Weygandschen Buchhandlung ein neues chemisches Journal mit Beihülfe berümter Gelehrten dieses Fachs unter dem Tittel heraus: Denkmäler der ersten chemischen Entdeckungen aus den ältesten Schriften der Scheidekünstler bis auf diese Zeit fortgesetzt, in chronologischer Ordnung. Es wird also vorzüglich eine chronologische Darstellung der ersten Entdeckungen chemischer deutlich beschriebner (also nicht alchemistischer) Beobachtungen und Versuche enthalten, und sich, wann es auf die neuern Zeiten komt, an das Archiv anschließen, und so eine Samlung aller wichtigern chemischen Sachen in nuce, eine Art der Biblioth. Chemicae abgeben.

Diese physicalische Zeitung wird vom Königl. Preußischen Ober Postamt in Breslau versandt, und Liebaber in allen Gegenden wenden sich an ihre nächsten Postämter. Wöchentlich komt 1. Bogen in Quart, gewönlich mit $\frac{1}{2}$ Bogen Beilage heraus. — Vierteljärig ist sie broschürt in Hrn. Gottlieb Loewe's Buchhandlung in Breslau, in Pkesse, und bei dessen Commißionair, Hrn. Buchhändler Schneider in Leipzig, der Jargang um 3. Rthlr. zu haben. — Unsre Bitte um Einsendung der rückständigen Gelder wiederholen wir.

Physicalische Zeitung.

Stück 27. Julius.
1784.

Witterung. *

Feuerregen, Erdbeben und Lufterscheinung.

Schon früher hätte jene merkwürdige Eräugniß angeführt werden sollen, die aus Ungarn berichtet wird, und sich vorher auch in Island zugetragen hatte. In Wieselburg unweit Raab soll es, nach bestättigten Nachrichten, den 24. April eine Minute lang Schwefel und Feuer geregnet haben, so daß allem Vieh auf dem Felde die Hare vom Leibe abgesengt worden. In Island verursachte den Feuerstrom ein in Brand geratner Berg. Hier soll sich wirklich die Atmosphäre entzündet haben, da sie von dicken schwefelichten Dünsten der sich aufschließenden Erde erfüllt war. Man vermutet daß ein electrischer Strom die Ursach der Entzündung und des herabfallenden Schwefelregens gewesen sei, der sich one Wirbelwind nicht denken lasse.

* Wenn wir Nachrichten dieser Art nicht neu liefern können, so scheint es uns doch der Plan der Schrift zu erfordern, sie wenigstens kurz zu berüren, damit der Leser der phys. Zeit. von den bekannt werdenden Eräugnissen in der Natur eine möglichst vollständige Uebersicht erlange.

Zu Ronda in Granada ist der Hauptplatz dieser auf einem steilen Berge liegenden Stadt in die Tiefe gesunken, wobei viele Häuser eingestürzt, und eine Menge Menschen umgekommen sein sollen. Man glaubt, häufiges Schnee- und Regenwasser hätten Hölungen im Berge gemacht, denn schon seit einiger Zeit sollen an mehrern Seiten des Bergs Klüfte entstanden sein. — Den 2. May war an den Küsten von Algier ein gewaltiges Ungewitter. — Aus Portugal. Zu Portoalegre ist den 9. May ein schrecklicher Sturm ausgebrochen, der der Stadt den Untergang drohte, Steine wie ein Ey groß auftrieb, Menschen und Vieh zu Boden warf, und die Gebäude sehr beschädigte. Aus den Flüssen traten die Gewässer aus. — Den 10. May hat der Berg Vesuv wieder angefangen Feuer auszuspeien. — Zu Nitra Sperdahely hat man, so wie zu Ugraz und in benachbarten Gegenden mit Ende Mays ein Erdbeben verspürt. Im Herrschaftlichen Kastell stieg dabei ein dicker Schwefeldampf auf. — In den Gebirgen bey Liptau fiel den 1. Junii eine ungeheure Menge Schnee. — Zu Kaub in der Pfalz hat man den 5. Jun. Mittags zwischen 12. und 1. und Abends gegen 6. Ur eine Erderschütterung verspürt. Gleich drauf erhob sich ein Sturm auf dem Rhein, und den 6. Jun. hatte man so starken Heerrauch als voriges Jar, der einen sehr unangenehmen Geruch hatte. Man klagt über Regenmangel. Ein Hauptnarungszweig, alle Weinstöcke sollen im leztern Winter erfroren sein. — In Komorn sind den 15. Jun. nach vorhergegangnem anhaltendem Sturm wieder Erderschütterungen verspürt. — In Freisingen war den 24. Jun. ein starkes Donnerwetter, das um 5. Ur losbrach, in der Domkirche einschlug, Oefnung im Gemäuer machte, und zündete, doch gelöscht wurde. —

Im Bannat sah' man den 9. Jun. die Sonne mit einem Creise umgeben, der nach dem Augenmaß ungefär viermal so groß schien, als die Sonne selbst. Dies daurete von 10. Ur Vormittags bis 12. Ur.

Aus Hermanstadt schreibt man den 11. Jun. Seit 3. Wochen haben wir wolkigten Himmel und Regenwetter, bei empfindlicher Kälte. Doch ists hier fruchtbar. Stärkere Gewitter sind im östlichen Theil unsers Stuhls, vorzüglich in der Gegend bei Leschkirch und oben in Haraußek in voriger Woche gewesen, wo der Hagel die Saten niedergeschlagen, und ganze Strecken angebauter hoffnungsvoller Felder verderbt hat. Die Frucht steigt täglich im Preise, onerachtet wir 3. fruchtbare Jare gehabt haben.

Chymie.

Etwas über die geistige Gärung, für Branntweinbrennereien.

Quedlinburg. Ich hörte hier oft an einem Ort, wo sehr viel Branntwein gemacht wird, daß in einem Brennhause immer weniger Branntwein wie im andern,

aus

aus einer gleichen Menge Gut (Korn), und bei der genauesten gleichen Behandlung erhalten würde. Unter andern klagte mir dies kürzlich ein Mann, der selbst über die Brennerei in 2. Häusern die Aufsicht hatte. Diesem gab ich nach einer kurzen Theorie den Vorschlag zu folgendem eignen Versuch, den ich, weil er für ihn so nützlich wurde, durch die physical. Zeitung bekannt zu machen mich verpflichtet glaube.

Bei der geistigen Gärung, wie sie zur Entwicklung der in den Körpern verschlossen liegenden geistigen Theile nötig ist, ist 1) dahin zu sehen, daß nicht durch eine zu zeitig unterbrochne Gärung unentwickelte geistige Theile in dem Körper, aus dem sie gezogen werden sollen, zurückbleiben; 2) daß aber auch die Gärung nicht zu lange unterhalten wird, weil dadurch viele geistige Theile vor der Einschließung zum Auffangen fortgejagt werden. Auf diesen 2. Gründen beruhet es gewiß allemal, wenn von einer gleichen Menge und Güte des Korns nicht immer und an allen Orten gleich viele geistige Theile, oder Branntwein erhalten wird. Nur die Ursachen, die die Zeit der Gärung eigentlich bestimmen, und von welchen jener Unterschied abhängt, sind mannigfaltig, und oft schwer zu entdecken. Um die Weitläufigkeit zu vermeiden will ich nur die wichtigsten nennen. 1) Wasser, und seine verschiednen salzartigen Theilchen sind gewönlich die wichtigsten, aber auch die am schwersten zu entdeckenden, weil diese Entdeckung ohne genaue chymische Untersuchung nicht leicht möglich ist. Manche Wasser enthalten viele kalkerdigte Theile, diese würden, wann die Gärungszeit immer an allen Orten gleich lange währen soll, nicht so viele eigentliche Gärung befördernde Mittel gebrauchen, wie die, so mehr sauersalzige Theile enthalten. Welchen großen Einfluß die so schwer zu erkennende Grundmischung des Wassers auf die Menge, Reinheit, und ganze Güte des Branntweins habe, beweiset unser hiesige. Lange hat man sich nah' und fern alle Mühe gegeben, durch hier verabschiedete Brennknechte, selbst Branntweinbrenner, und durch andere Wege sich richtige Kenntnisse von unsern Brennerei-Metoden zu verschaffen, man hat sie nachgearbeitet; allein nie wird man dem Branntwein auf diesem Wege allein die bekannte Güte des unsrigen geben. 2) Es kann auch eine Verschiedenheit durch die kältere oder wärmere Lage des Brennhauses, worin die Gärung geschicht, bewirkt werden. Doch diese wäre bald durch gleiche Termometer zu vergleichen, und hiernach eine Verlängerung und mehrere Erwärmung oder Abkürzung und Abkülung bei der Gärung einzurichten. Doch am besten ists, daß jeder in seinem Brennhause selbst Versuche mache, sie mit Aufmerksamkeit wiederhole, und auf diese Weise Verbesserungen kennen lerne. — Liegt der Grund im Wasser, daß in der Gärung nicht alle geistige Theile entwickelt werden, so kann der Zusatz zur Beförderung der Gärung, als Hefen, Potasche, oder dergleichen vermehrt werden, mit Beibehaltung der sonst gewönlichen Gärungszeit. Auch kann die Gärungszeit mit Vermehrung des Gärungsmittels, verlängert werden. Werden aber zu viele geistige Theile durch zu starkes

Gären fortgesagt, so muß die Gärungszeit verkürzt, oder das Gärungsmittel vermindert werden. Liegt die Verschiedenheit nur in der kältern oder wärmern Lage des Brennhauses, so braucht im erstern Fall der Gärungsbottig nur mit Tüchern bedeckt, und erwärmt, und im zweiten die Gärung mehr abgekühlt und verkürzt zu werden. Alle diese Versuche müssen mit genauer Ueberlegung aller Umstände unternommen, oft wiederhohlt, und nur nach und nach vermehrt, verlängert, verringert oder verkürzt angewandt werden. Nach 40. bis 48. Stunden muß oft nachgesehn werden, ob keine aufsteigende Bläschen, und kein Geräusch mehr bemerkt wird. Oben erwehnter Mann stellte diese Versuche an, und nicht allein in dem Brennhause, in welchem, nach alten Nachrichten, immer weniger Branntwein wie in andern erhalten war, fand er die Mittel mehr zu bekommen, sondern auch in dem, wo schon immer mehr erlangt ward, wurde die Menge des Branntweins noch vermehrt. A. E. L. L.

Naturgeschichte.

Schädliche Raupen der Wälder.

Oels den 30. Juni. Die Bäume schlagen nun zum zweitenmal aus, und sind auch in Gefar zum zweitenmal abgefressen zu werden, weil die Raupe der Phal. Bx. Dispar sich häufig zeigt. Die Phal. Pini ist in Wäldern auch nicht selten; doch habe ich noch nie bemerkt, daß sie vor hiesige Wälder so schädlich sey, wie von andern Gegenden, und auch pag. 184. des 22. Stücks der Zeitung gesagt wird. Die Raupe der Ph. Bx. Monacha war voriges Jar, auch dieses sehr gemein auf der Kifer, Pinus silv. L. Mehrern Schaden verursacht hingegen die Prozeßionsraupe der Kifer Ph. Bx. Pityocampa. Gœtz: Entom. Beytr. III. Th. 3. B. p. 59. die oft ganze Bäume abfressen, und dann von einem auf den andern in Prozeßion weiter ziehen. Im vorigen Jar waren sie in dem Barthereyer Forste sehr häufig. Es verdorrten aber auch hier die davon abgefressenen Nadelbäume nicht, wie von andern Gegenden im Fueßlinischen Magazin angeführt wird, sondern schlugen dieses Jar wieder aus. Ich habe von dieser Raupe und ihren besondern Eigenschaften, der Naturf. Gesellschaft in Halle im vorigen Jare meine Bemerkungen eingeschickt, daher ich hier nichts weiter davon schreibe.

Schlange aus Rio Gianeiro.

Der Vicekönig von Rio Gianeiro hat eine lebendige Schlange nach Lissabon gesandt, die 25. Spannen (palmi) in die Länge mißt, und dicker als ein Mannsarm ist. Seit 25. Monaten soll dies Thier weder gegessen noch getrunken haben — und war dabei in einen engen Kasten eingesperrt, one zu sterben. Die Königinn hat dem botanischen Garten damit ein Geschenk gemacht.

Oeko-

Oekonomie.

Nachricht von einem Versuche mit Sonnenblumoehl bey Wollarbeiten.

Cottbus den 1. März 84. Es können schon 8. Jare verflossen seyn, da die umliegenden Gärte von Peiz mit nichts als Sonnenblumen besäet und bepflanzet worden waren, weil sich einige Personen entschlossen hatten, mit Erzeugung dieses Oels einen Versuch zu machen. Warum man in den folgenden Jaren damit nicht fortgefahren, ist mir so ganz eigentlich nicht mehr bekannt, wahrscheinlich war die Ursache, daß dieses Oehl zur Speise nicht schmackhaft ausfiel. Ich erhielt ungefähr zwey Quart dieses Oehls, die ich zu meinen Versuchen anwendete, welche, ob sie schon nicht glücklich ausfielen, doch einer öffentlichen Bekanntmachung werth sind. Ein in seiner Profeßion geschickter Tuchmacher erhielt von mir ein Quart Sonnenblumenöhl zum Wollkämmen. Es gab mir Vergnügen bey dieser Arbeit zu sehen, wie die Wolle durch dieses Oehl so locker in Flöten gebracht werden konnte. Mein Tuchmacher versicherte, daß er nie so schön gekämmte Wolle durch das Baumöhl erhalten. Er vermuthete stark, daß sein Tuch eine mehrere Güte nunmehro erhalten würde. Es kam nur noch darauf an, wie sich diese Wolle würde spinnen lassen; doch war wohl kaum daran zu denken, daß eine so geschmeidige und sanfte Wolle nicht das vortreflichste Gespinnst und Gewürk geben sollte. Als ich aber nach ein paar Tagen wieder zu ihm kam, brachte er mir die mit diesem Oehl gekämmte Wolle, die er am Balken seiner Stube aufgehangen hatte, und da ich sie nur anfühlete, fand ich, daß sie hart, wie in Leim getränkt, zu Gespinnst gar nicht zu gebrauchen war, sondern mit Baumöhl aufs neue umgearbeitet werden mußte.

Der zweite Versuch mit diesem Oehl geschahe durch einen Tuchscherer. Bekanntlich gebrauchen diese Leute das Baumöhl nicht nur zu ihren Scheeren, damit selbige unter der Arbeit leichter gehen, sondern auch bey der letztern Ausscheerung des Tuches, indem mit der flachen Hand das Tuch nur superficiel und sanft damit bestrichen wird. Auch hier schien der Versuch bey der letztern Bearbeitung gut auszufallen, weil dadurch das Tuch einen vorzüglich guten Stapel und Decke erhielt. Mit einem Worte, der Mann sahe dieses Oehl zu seinen Arbeiten für sehr vortheilhaft an, und wenn ich nicht schon durch den Tuchmacher argwöhnisch gegen dasselbe gemacht worden wäre, hätte ich ihm so ganz Beifall gegeben. Es kam nur wieder darauf an, wie sich dieses Tuch nach der Presse zeigen würde. Solche erhielt es nach einigen Tagen. Man fand es im Anfühlen äuserst hart und grob, und die Farbe desselben hatte in dem, was man blühend nennet, gelitten.

Dieses Oehl hat viel wäßrige Theile, welche seine zum Theile etwas milchartige Farbe auch beweiset. So bald die wäßrige Theile desselben, durch die Wärme

der Luft aufgelöset, fortgehen, wird das Oehl dick, einem Leime gleich, und verursacht wahrscheinlich jene Härte und Steifigkeit der Wolle und des Tuches.

D. Christian Carl Gulde.

Vom Pfropfen der Weinstöcke.

Meißen im May 84. In den Leipziger politischen Zeitungen vorigen Jares meldete man, daß die Vermehrung und Veredlung der Weinstöcke durchs Pfropfen am Rhein jezt mit sichtbaren Nutzen betrieben würde. Kurz darauf fragte man aus hiesiger Gegend an, wie dies am besten bewirket würde; aber zur Zeit ist keine Antwort erfolget. Bey uns ist diese Methode öffentlich nicht bekannt. Ich kann aber bemerken, daß sie überhaupt nicht neu ist, sondern seit langer Zeit unter andern mit sichtbarem Vortheil in Neuschatel ausgeübet worden. Ja selbst in unserer Gegend ist ein Weinbauer (der Mann verdient wegen seiner scharfsinnigen Bemerkungen im Weinbau, daß ich ihn nenne; Löwe aus Zaschendorf bey Meißen) welcher viele Versuche auf verschiedene Art, und schon vor vielen Jaren mit dem Pfropfen gemacht, aber doch nach seiner Versicherung keine großen Vortheile daraus erhalten hatte. Am meisten war die Pfropfung unter der Erde glücklich ausgefallen. Und dieses ist auch die eigentliche beste Art, wobey man zugleich auf die Zeit und die Pfropfreiser Rücksicht nemen muß. Ich will Versuche machen lassen, und Ihnen den Erfolg melden.

Anmerkung. Das Veredlen der Weinstöcke durchs Pfropfen geht allerdings an, und der berühmte Hr. Prof. Sprenger in Maulbronn lehrt solches sowohl als das Oculiren, sehr deutlich in seiner Praxis des Weinbaues S. 183. u. f. und sagt dabey, daß das Pfropfen schon seit 2000 Jaren üblich sey. Die Römer bedienten sich desselben insgemein, und auch zu unsern Zeiten ist es in Frankreich, z. B. in Burgund, in Champagne, und nach der Versicherung des Hrn. von Hallers, auch in der Schweiz, so dann nach Hrn. Hildebrand in Italien, in Ungarn, und einigen Orten Oestreichs. Letzterer beruft sich, indem er es sehr anpreißt, auf ein Exempel bey Wien, da ein solcher Weingarten im besten Zustande sey. Im 3ten Jare hat man schon Früchte, und im 4ten den Stock voll Trauben. So werden schlechte und unfruchtbare Stöcke verbessert. Das Pfropfen unter der Erde, oder, welches einerley ist, in dem Wurzelstamm ist besonders S. 189. beschrieben, so wie das Pfropfen in den Spalt, in die Stange, durch den Borer, und endlich das Copuliren. Weit geschwinder kömmt man aber zu tragbaren Weinbergen, wenn man das lange Zeit her zu Chur in Graubündten übliche Vergruben der alten Rebstöcke vornimmt, wie solches schon Columella, und nach ihm der ungenannte Verfasser der Anleitung zum verbesserten Weinbaue in der Chur S. 19—22, sofort der Hr. Hauptmann Gaupen in seinem verbesserten Weinbaue, der Hr. Prof. Sprenger in seiner Praxis ꝛc. und aus diesem die Leipziger und die schlesischen Intelligenzblätter, letztere v. J. 1778. No. V. u. f. umständlich bekannt gemacht haben. Es ist dies das einfachste und geschwindeste Verfahren. Man kann darnach alte und mäßig alte Weinberge auf einer Stelle ewig erhalten, wenn man sie entweder noch vorher, als sie ihren Ausgang bald vermuthen lassen — nur müssen sie noch nicht so alt seyn, daß sie auszutrocken anfangen — oder daß man alle Weinberge nach der Methode in Chur alle 10. Jare einmal durchaus verjünget. Ein Stock wird diesemnach bis zur Herzwurzel umgraben, one diese jedoch auszugraben oder zu verletzen. In dieses Loch von 2. Schuh Tiefe legt man den Stock um, und richtet etliche Reben, da, wo neue Stöcke hinkommen sollen, senkrecht auf, und läßt 2. bis 3. Augen außer der Erde stehen. Diese Reben tragen schon im ersten Jare, und im andern reichlich, und auch seltener dem Mißwachse unterworfen, wie andere Reben. Hr. Gaupen hat so gar die

Metho-

Methode im Großen erfunden und ausgeübt, die alten Stöcke sammt Herzwurzel mit Vortheile auf andere Stellen zu vergruben. In der Hauptsache ist alles einerley mit jenen Versenken auf der Stelle; Wer es prakticiren will, dem verdients, die kleinen Kosten auf Anschaffung seines kleinen, obengedachten Werkes zu wenden.

Litterarische Nachrichten.

H. M. Wichmann hat Daubenton's Werk von der verbeßerten Schafzucht übersetzt, und den Schäfern und Schafherrn Deutschlandes in Form eines Catechismus zum Unterrichte übergeben. Er wird sich dadurch ungemeines Verdienst bey wahren Oekonomen erwerben; nur Schade, daß er diese Uebersetzung durch kostbare, mehr für Gelehrte als für Schäfer gehörige Auszugs-Abhandlungen und Academische Vorlesungs-Beylagen, so wie durch manche entbehrliche Kupferstiche zu sehr ausgedenet hat. Der besten Absicht des Uebersetzers hätte es bey seiner onehinigen Vermengung eigener Gedanken mit Daubenton's verbunden, entsprechender seyn können, wenn er das vorzüglichste untermengt vorgetragen; zumal da die Beylagen onehin viele Wiederholungen, oder umgekehrt, die Lectionen dergleichen aus den Beylagen enthalten. Die Auszüge aus den Vorlesungen des Daubenton's und dessen übrigen Abhandlungen hätten wohl eher für Schafherrn besonders, oder im versprochenen 2ten Theile erscheinen mögen. Vielleicht wäre dis für gemeine Leser noch zu bewerkstelligen; und dann muß für ihn ein Katechismus über einen halben Gulden nicht zu stehen kommen. Inzwischen können wir dis Werk wirklich den Schafherrn die 2 Rthlr. nicht achten sollten, als sehr nützlich und aufklärend anpreisen. Auszüge zu machen ist unser Plan nicht, und für unsere Physik. Oekonomische Zeitung zu Raum wegnemend. Nur so viel: Herr Daubenton ist ein Mann, der nicht übereilt, sondern erst nach 14jährigen Beobachtungen eine treffliche Lehre für manche Autoren — geschrieben. Ehe er Lehre gab, sagt er, hätte er erst vom Erfolge seiner Lehre in der Praxis versichert seyn wollen.

H. Daubenton hat seine Versuche auf Kosten und Ermunterung des Finanz-Intendanten Herrn v. Trudaine, gemacht, nachdem dieser auf seinem Landgute die elende Schafheerde gesehen. Wir glauben, daß, soviel in Deutschland Minister diesem Beyspiel folgen werden, sich auch bald eben so viele Daubentone hervorthun dürften, die Lehrer der Schafzucht seyn könnten, wie unsre Leser aus der vorgehenden Zeitung wissen werden, daß Daubenton nun ein solcher Königl. Lehrer sey.

Hat man schon an manchen Orten Proben mit fremden Schafböcken, zur Veredlung der Zucht gemacht, und den Erfolg nicht der Erwartung gemäß befunden, so hat man auch das beste nicht gethan, was Daubenton diesem zusetzte: nämlich, die Schafe Tag und Nacht im Freyen zu halten, und ihnen bessere Futterkräuter zu bauen, oder gar, wie Bernhardt, Holzhausen und Schubart thun, die Brache dazu abzuschaffen. Wir haben durch eigene Versuche erfahren, daß der

nächt-

nächtliche Pferch im Felde nur durch 5 — 6 Sommermonate, welches eigentlich bey 2schürigen Schafen nur thunlich ist, gepflogen, den Schafen die sonst Nachts im Stall sind, schon bessere Wolle verschaffe, und daß sich die dabey gesunder befinden, daß von ihnen weniger sterben, und daß sich die Sache überall selbst in kalten Gegenden, so thun laße. Wieviel verädelter kann Schaf und Wolle hiebey werden, wenn man noch ädle Schafböcke hinzufügt! Befolge man nur, was unser Daubenton that: durch weiter nichts als Vermischung fremder Stähre von feinerer Wolle, und pünctliches Halten der Regel, die Schafe statt in Ställen — Sommer und Winter Tag und Nacht in freyer Luft zu laßen, erlangte er seinen Zweck durchaus; und die Hinzufügung mehrern Futters bewirkt den höchsten Gewinn. Denn H. D. hat seine Wolle schon zur Superfeine gebracht. Schon Alström hat uns in seiner vortreflichen schwedischen Abhandlung, die ins französische unter dem Tittel: Essai historique & politique sur la raçe des brebis à Laine fine, übersetzt worden, und die wir Deutsche noch nicht genug achteten — wir werden sie mit Anmerkungen für deutsche Wirthe übersetzt liefern — bewiesen, daß in Frankreich grobwollige Schafe einige Jare einer Wildniß, ohne sie zu achten, überlaßen worden: und daß solche, als man sie wieder eingetrieben, zur größten Verwunderung, feine Wolle gehabt, und hinfort geliefert. War das nicht schon Fingerzeig genug, wenn wir auch deutschen Beyspielen nicht folgen wollen? Wichmann bezieht sich hierinn wohl mit Recht S. XXV. auf ein Urtheil aus der allgemeinen deutschen Bibliothek, wo es hieße: „daß wir Deutschen in sehr vielen Stücken schon längst bessere Wirthschaft haben würden, wenn wir nur von Deutschen lernen wollten.“ Und wir beziehen uns der Unschädlichkeit des Klees wegen, auf den Rath, den schon lange Tschirner in seinem schlesischen Landwirthe 2 Th. S. XXVI. ertheilet hat. Die Schafe müßen nach und nach im Frülinge an dieß narhafte Futter gewöhnt werden: denn ist er ihnen in der Folge gewiß nützlich. Will man dem nicht folgen; nun dann, so lerne man wieder von Franzosen, und sage sich selbst, was der Verfasser S. XXX. „von den Bauerstolzen Menschen, die sich praktische Wirthschafter nennten,“ schreibt. — Und wir sagen denen, die Schafstallfutterung ohne sogenannte Tschirnerische Dampfschorfsteine gepflogen, daß sie nichts tauge: dagegen die Schafpferchfutterung, oder die im offenen Hofe, zunächst schönen Widdern, alles sey, was bey der Schafzucht nützlich und anwendbar ist. Aber Klee, Klee genug, erst in der Brache gebauet! — (Der hier angezeigte erste Theil des Schafcatechismus ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Deßau und Leipzig, wie bey dem Herausgeber H. M. Wichmann in Leipzig, auch beym Herausgeber dieser Zeitung in Breslau um 2 Thlr. zu haben.)

Druckfeler.

Auf den Stücken 25. und 26. sind die Seitenzaler unrichtig, statt 184 bis 189. muß es heißen 201 bis 216. Stück 25. S. 204. Zeile 14. en heißt zu. Z. 15. zines heißt eines.

Erste Beilage zum Julius.

Erinnerung im Betreff der Meteorologischen Beobachtungen.

Es finden sich wider Vermuten in der Druckerey nicht Zalen genug für die Meteorologischen Tabellen, die daher erst mit Zeitaufwand verschafft werden müssen. Wir glauben indeß unsern Lesern nicht zu mißfallen, wann wir sie derweile auch in den Beilagen mit oekonomischen und litterarischen Nachrichten unterhalten. Doch können wir zuversichtlich versprechen, auch in Absicht der Witterungslehre das Versäumte, wann nicht in diesem ganz, doch im künftigen Jar gewiß in der zweckmäßigsten Ordnung und möglichsten Kürze, nach dem Zeugniß des 23. Stücks nachzuholen.

Oekonomie.

Halle 1784. 8. M. Eine hier erschienene neue Schrift, betittelt: Samlung von Abhandlungen oekonomischen und technologischen Innhaltes, von D. Joh. Reinhold Forster giebt uns um so mehr Anlaß dieselbe unsern Lesern anzuzeigen, da wir einmal den Anfang gemacht haben, von nüzlichen Schaafbehandlungen Vorträge zu machen. Hr. Forster hat Daubentonen — dessen Lehre wir unsre Leser in den vorigen Stücken bekannt gemacht haben — persönlich kennen gelernt, und trägt in dieser Samlung als Selbstpraktikus eigene und Daubenton's Lehren in einer angenehmen Kürze vor. Er liefert dem zufolge mehr wie Daubenton und Wichmann, dessen Uebersetzung er ankündigt.

Auch trifft man verschiedene physikalische Sätze an: wir heben einige — da uns zu mehreren der Raum gebricht — vermischt mit oekonomischen Stellen aus.

S. 11. Die schlechte Winternarung ists allein, die Schafe und Böcke vom Begatten abhält, bis sie Sommers erst wieder neue Kräfte durch besseres Futter gesamlet. Wird dadurch nicht klar, warum Holzhausische und Schubartsche Schafe in einem Jare zweimal lammen können?

S. 26. Ein frü verschnittner Schafbock bekömt keine Hörner. Werden die Böcke aber spät verschnitten, nachdem die Hörner schon gewachsen sind, so werden diese nie so gros, als bey Böcken, die unverschnitten bleiben. Auch ein castrirter Hirsch bleibt one Geweih, wird er aber verschnitten, wenn er schon Spisse aufgesetzt hat, dann wirft er das Geweih nicht mehr ab. Dagegen trifft man in Island, Gothland, Rußland, und in einigen Theilen Englands, Schafe mit 4, 5, und auch, doch selten mit 6 Hörnern an: so wie man, sagt der Hr. Verfasser, daselbst auch Rindvieh one Hörner vorfinde. Doch soll die große Art Rindvieh one Hörner aus Pohlen kommen. Da H. F. hinzufügt, niemals gehört zu haben, daß in Pohlen

ungehörntes großes Vieh anzutreffen sey: so ists unsre Pflicht anzuzeigen, daß wir daselbst dergleichen oft gesehen, auch im polnischen Theile Oberschlesiens davon angetroffen, auch selbst Ochsen und Kühe, und von ersten verschnittene und unverschnittene, selbst angezogen haben.

S. 31. Daß die Wolle alle Jare ausfalle, wünschten wir um so ungezweifelter mit sichern Erfarungen erwiesen, als dagegen von manchen noch Zweifel aufgestellet werden, auch die Schafe zwey Jare lang ihre Wolle nach gemachten Versuchen behalten haben: welches auch der Alströmsche Versuch zu bestättigen scheint. Wiewohl man auch hiegegen einwenden könnte, daß man die alten Wollhare zwischen den neuen nachwachsenden, nicht so genau ausfallen sehe: wie auch bey andern Thieren, die sich alle Jare enthären, die neuen erst anwachsen, bevor die alten nach und nach, oft unvermerkt ausfielen. S. 146, desto bekannter und gewisser ists, daß die alte Wolle an Hecken verloren gehe: welches aber auch verhütet wird, wenn man sie nicht in heißen Ställen hält, und zu ofte schwitzen läßt. Mehr freye Luft befestigt die Wolle, zeugt derselben mehrere, und feinere. Dies scheint dem zu widersprechen, was Daubenton in Wichmann's Schafcatechismus S. 489. anführt, daß die Erzeugung des Schweißes, der ihnen so eigen sey, und zur Güte der Wolle und ihres Wachsthumes beitrage, befördert werden müsse: manche möchten daher die warmen Ställe hiezu destomehr anrathen. Wir müssen daher hier erklären, daß dies Hr. Daubenton nur in den drey ersten Jaren durch Ueberfluß an Futter, und nicht durch warme Ställe zu erlangen fodert. Schweiß bey Mangel an Futter kann also in warmen Ställen wenig helfen. Wer satt und fett ist, kann gewiß auch im Freyen genug und nüzlich, selbst bey mäßiger Bewegung schwitzen.

S. 91. Erklärt H. F. mit Recht, daß das was Daubenton lehre, schon lange von deutschen guten Landwirthen ausgeübt worden sey, aber Daubenton's Bestättigungen seyen schätzbar. Warum will man nun deutschen Beyspielen nicht folgen, und selbst in wärmern Gegenden als Franckreich, die Schafe nicht — wenigstens des Sommers Tag und Nacht im Freyen, d. i. in Pferchen halten?

S. 116 — 118 findt man einen der besten Vorschläge zu Schafställen, der aber nur zum Krankenstalle dient, oder wenn die Schafe in gar kalten Wintertagen freywillig in denselben laufen wollen, denn eigentlich macht der Stall den geringsten Raum und nur das Ende der Beherbergung aus. Z. B. es wird für 6750 □ Schuh zur Schafwonung erfodert. 750 □ Fuß zum Stalle — der blos mit Dunstschornsteinen verbessert werden muß — 3000 □ Fuß für einen Schoppen, der von jeder Seite des Stalles ein länglichtes Viereck ausmacht, und in der Mitte einen Hof hat, der die übrigen 3000 □ Fuß einnimt, und wohin der Harn und Regen abhängig nach einer Grube hinterm Schoppen abziehen kann. Aus diesem bedeckten Schoppen können die Schafe nach Gefallen in den Hof oder in den Stall gehen,

oder

oder nach freyem Willen unter dem Schoppen, worunter die Krippen und Futterraufen sind, herbergen. Und bey der größten Mittagshitze ist ihnen der Schatten am nötigsten: weil jezt die Sonnenhitze der reinen Wolle und Gesundheit schädlich ist. Die schwache Köpfe der Schafe würden sonst leiden, so daß sie taumlich in die Runde gehen. Die größte Tageshitze entwickelt auch die Brut der Blasenbandwürmer (Tænia hydatigera Pallas. Tænia vesicularis Götze) in dem Gehirne: da dann das Drehendwerden, der Schwindel, und der Tod folgt. Warme Ställe sind die Pest.

S. 118. sind Dickrüben mit Unrecht Turnipse benennet, solches aber um so richtiger S. 129. entschieden. Vom hohen krausen Kole bemerken wir jedoch, daß auch dieser in Schlesien gefunden, und unter andern auch zum Viehfutter, m. s. oek. Nachr. der patr. Gesellschaft v. J. 1777. S. 164. bey einem merkwürdig verbesserten Ackerbaue, nebst Ober- und Unter-Kolrüben, und die Bete oder Dickrüben, angewendet werden.

S. 123. Wird die Stallfütterung und das fleckweise Abweiden der Gräser empfolen. Uns gefällt die Pferchfütterung für Schafe besser; auch werden die Gräser doch zum Theil vertreten, wenn man sie fleckweise abweiden lässet. Doch dies hebt auch H. F. S. 151. vortreflich. Als ein besonderes Winterfutter wird auch Megelkraut, Poterium sanquisorba, S. 127. und der Klee zu Sauerkraut eingehexelt für den frühen Frühling empfolen. Dies letzte wissen wir, daß es die Erfindung des Freyherrn von Stein's ist.

Wir könnten noch manches nüzliche aus dieser Schrift ausheben, wir glauben aber aufmerksam genug darauf gemacht zu haben, und daß man wohl leicht dieselbe selbst lesen werde, da sie im Ganzen nur 14. Bögen beträgt, und durch keine Kupferstiche verkostbaret worden ist: demongeachtet aber bey ihrer gedrungenen Kürze doch noch folgende Abhandlungen enthält:

S. 154 — 207. Eine Behandlung von Lohgarmachen, die H. F. zum Besten des preußischen Publikums bekannt gemacht hat; die ein neues Verfahren enthält, und S. 208 — 210. Vom Anbau des Sparks oder Spergelgrases (Spergula arvensis L.) welche Bekanntmachung minder wichtig, auch dessen Fütterung im Stalle besser, wie die Abweidung desselben mittelst Anbindung des Viehes an einen Pfal ist. S. 210 — 212. empfielt sich etwas mehr das Mittel wider den Kornwurm, dessen Kochung sogar die Wanzen und Fliegen vertrieben.

Für die Technologen wollen wir die Abhandlung von der Lohgerberey hier noch besonders anzeigen.

Der Hr. David Macbridge, ein Irrländischer Arzt, ist Erfinder dieser Methode, die er schon 10. Jahre mit Nutzen ausgeübt hat. Das hauptsächlichste dabey ist das Kalchwasser, dessen Bereitung, und seine Anwendung. Auch hievon

würde

würde ein Auszug unvollkommen bleiben: daher sey für die, welche solche Kunst ausüben wollen, zur Aufmerksamkeit genug gesagt: daß das Kalchwasser die Kräfte der Eichenrinde besser auszieht als gemeines Wasser: welches schon daraus erhellet, wenn man einen mit blosem Wasser extrahirten Loh nochmals mit Kalchwasser ausziehet.

Die Geschirre zum Kalchwasser sind der einzige Aufwand, S. 169 — 172, und die Bereitung desselben ist nach der Apotheker Weise gelehret, und mit chymischen Proben erkläret, S. 172. Dann folgt S. 174. die Anwendung zum Schmal- und Kalbleder; so fort für Solleder, welches letzte von jenem unterschieden, mit Zusatz von Vitriolsäure, anstatt der bisher im Gebrauche gewesenen Roggen- Gerste- oder Buttermilchsäure, bereitet wird. Sollte wohl Hr. Forstern unbekannt seyn, daß schon Hr. Pfeifer die Steinkolensäure, * zur Lederlohgarmachung angewendet, und dadurch zugleich die Abschwellung der Steinkolen zum Nutzen der hohen Oefen wolfeil gemacht habe? Eine Methode, die durch den Gräfl. Hochbergischen Forstverwalter H. Heller in Fürstenstein aufs neue bestättigt worden ist. Diese Bestättigung ist schätzbar, wir rücken sie daher hier ein. So wird sie von einem Reisenden erzählt: ** „Einen merckwürdigen Mann habe ich — in Fürstenstein — kennen gelernt, den gräfl. Forstmeister Heller, der mit hellem Kopfe Naturforscher und Oekonomischer Untersucher ist. Der König von Preußen kennt seine Verdienste, aber die gelehrte Welt nicht, *** weil er nicht Bücher schreibt. Außer seinen genauen Beobachtungen und Versuchen im Forstwesen hater sich in den lezten Jaren am meisten um ökonomische Anwendung der Steinkolen, sonderlich zum Brodbacken und Lohgerben verdient gemacht. Zu dem ersten hat er eine Art Backofen erfunden, *a wobey das Brod keinen fremden Geschmack bekömmt: und zum zweyten ist er Erfinder *b einer chymischen Rectificirung der Steinkolen, aus welchen er in einem vermauerten Ofen durch eine unten befindliche Rinne einen Liquor auszieht, mit welchem er in Zeit von 8 Wochen, Rindleder zu Solen gar macht, die sich in der Dauerhaftigkeit und Dichte auszeichnen, nur bis jezt einen üblen Terpentingeruch haben, den er ihnen noch zu benemen gedenket. Die auf diese Weise rectificirten Steinkolen sind zum Metallschmelzen vorzüglich brauchbar.

(Der Beschluß folgt künftig.)

* M. s. entdecktes allgemein brauchbares Verbesserungs-Mittel der Steinkolen und des Torfes, Manheim bey Schwan 1777. 8. 4 einen halben Bogen stark.

** M. s. Troschels Reise von Berlin über Breslau nach dem schlesischen Gebirge 1783. Berlin bey Mylius 1784. 8. 12 einen halben Bogen S. 88, ff.

*** Der H. Prediger T. meynt dieß nur: wir kennen ihn aber bereits aus den Oekonomischen Nachrichten der patriotischen Gesellschafft. Z. 6. nur den 5ten Band v. J. 1777. S. 98 aufgeschlagen. —

*a Ob solcher wohl besser, wie der in den schles. neuen ökonomischen Nachrichten v. J. 1781, S. 172 ist, hätte sollen angezeigt werden?

*b In sofern als diese Ehre nicht schon dem vorangezeigten Herrn Professor Pfeifer gebühret?

Physicalische Zeitung.

Stück 28. Julius.
1784.

Witterungsbeobachtung zu Oels.

Vom 20. Jun. bis 21. Jul. 84.

Das unangenehme Wetter, welches den Früling hindurch daurte, scheint uns auch diesen Sommer nicht verlassen zu wollen. Starke austrocknende, und merenteils kalte Winde, waren auch die erste Sommerperiode herschend, und ihnen schreibt der Landmann mit allem Recht den mißlichen Zustand seiner Sommersat, hauptsächlich des Hafers zu, der dieses Jar wol fast durchgängig mittelmäßig geraten möchte. Den 20ten bis 23ten Jun. hatten wir einige warme Sommertage, bey merenteils heiterem Himmel. Den 24ten des Morgens nach 6. Ur erfolgte etwas Regen, der auch unterbrochen, bis Nachmittags anhielt. Um 3. Ur heiterte sich der Himmel nach starkem Platzregen wieder etwas auf. Die beyden folgenden Tage waren kül und windig. Den 27ten bemerkte ich früh um 7. Ur bey W. Winde einen schwachen Sonnenhof, der nicht lange anhielt. Der sehr schwache Wind ward gegen Abend zur völligen Windstille, worauf den folgenden Tag des Vormittags gegen 10. Ur Sturm aus SW. folgte; der sich gegen 1. Ur mer nach

W. kehrte, und bald darauf Platzregen brachte. Den folgenden Tag fiel des Nachmittags nach 3. Ur ebenfalls wieder Platzregen bey W. Winde, worauf die Luft bey noch fortdaurenden W. Winde so abgekühlt wurde, daß der folgende letzte Junius und die fünf ersten Tage des Julius völlig Herbsttagen glichen; denn der Stand des Termometers betrug im Durchschnitt nur 973. Grade, und am 1. 4. und 5. Julius reifte es sogar im Freien etwas, welches letztere auch den 17ten Julius geschahe. Auch ist wieder der Herrauch einen Tag mer als den andern sichtbar.

Den 1ten und 2ten Jul. folgte mit unter etwas Strich- oder Platzregen, den 3ten aber des Nachmittags verschiedne sehr heftige, wobey es jedesmal der kalten Witterung ongeachtet, donnerte. Mit dem 5ten wurde die Atmosphäre etwas wärmer, und daurte bis zum 13ten. Den 10ten zogen des Nachmittags Gewitter mit etwas Regen, doch in der Entfernung vorüber. Den 14ten und die beyden folgenden Tage, wurde es wieder küler, besonders da sich die Luft am 15ten früh durch einige Strichregen noch mer abkülte. Den 16ten des Abends heiterte sich der Himmel bey schwachem W. Winde völlig aus, dieser kerte sich die Nacht über nach SW. Den folgenden Morgen gegen 7. Ur fing er sich an zu erheben, und ward immer heftiger, bis er nach 4. Ur Nachmittag seine gröste Heftigkeit erlangte, und mit starken Stößen fast einem Orkan gleich tobte. Das Barometer fiel dabey bis 5208. herab. Von allen Seiten zogen sich inzwischen Gewitterwolken zusammen, und nach 5½ Ur hatten wir ziemlich nahe Gewitter, die von W. und SW. nach O. mit heftigen Platzregen und Sturm begleitet über uns wegzogen. Der Wind wendete sich verschiedne mal von SW. nach W. bis er endlich in W. stehn blieb. Das Barometer fieng bald bey Annäherung der Gewitter an zu steigen, und stand gleich nach ihrem Abzuge 5229. das Termometer hingegen war bis 978. gefallen, da es um 3. Ur bey 1012. stand.

(Die Fortsetzung im künftigen Stück.)

Vermischte physicalische Gegenstände.

Methode verschiedne Luftarten durchs Waßer abkühlen und reinigen zu laßen.

Breslau den 15. Jul. 84. Liebhabern der Experimente mit der brennbaren Luft wird es nicht nur angenehm, sondern auch nützlich seyn, die Methode zu wißen, nach der ich eben diese und andre Luftarten durchs Wasser abkühlen und reinigen laße. Alle die bekannten Verfahrungsmittel mit der Wasserwanne, dem Recipienten, gläsernen Röhren, ledernen Schlauchen sind weitläuftiger, kostbarer, und nicht so dauerhaft. Ich nehme eine gläserne Kugel, die zwo grade über stehende Oefnungen hat. In deren eine kütte ich eine meßingene Röhre, welche an dem einen Ende, das in die Kugel kömt, trichterförmig hinabgebort ist. In der

Tiefe

Tiefe des Trichters laß ich eine Pfanne ausdrehen, und darein eine kleine meßingene Kugel passen. Den Trichter bedeck ich mit einem Dratnezchen, um die Kugel aus dem Trichter nicht zu verlieren. Diese so vorbereitete Glaskugel setze ich vermittelst des angekütteten Rohres senkrecht auf die Mündung des Kruges, worinn die Järung vorgehen soll, und schütte nach Belieben durch die obere Oefnung Wasser hinein. Die kleine Kugel im Trichter verhält dem Wasser den Durchgang in den Krug. Sobald die Järung angeht, so versammelt sich die entwickelte Luft unter dem Trichter so lang, bis sie kraft ihrer Ausdehnung die Schwere der beweglichen kleinen Kugel, und des darauf drückenden Wassers überwiegt. In dem Augenblicke des Uebergewichtes der Kräfte muß die bewegliche Kugel weichen, und die Luft fährt herauf. Sogleich aber fällt die Kugel durch ihre Schwere, und den Druck des Wassers wieder an den ablaufenden Seiten des Trichters in die Pfanne zurück, indeß sich die Luft wieder anhäuft, und von nun wechselsweise überwindet und nachgiebt, bis die Entwicklung der Luft am Ende ist.

Mit der obern Mündung der Glaskugel verbinde ich nun die Blasen oder Flaschen, in denen ich die gereinigte Luft auffangen will. Blasen und überhaupt alle weiche Hüllen können, nachdem man die gemeine Luft wol ausgedruckt hat, fest an die Mündung angebunden werden.

Flaschen hingegen müssen mit Wasser gefüllt, und an dem Halse mit einem Hahn versehen sein, um durch selben erst dann dem Wasser in die Glaskugel herab den Weg zu öfnen, wenn die Luft hinlänglich in Blasen aufsteigt. Ich freue mich meiner einfachen Verrichtung umsomehr, als ich mit einmal verschiedene, angenehme, und nützliche Erfahrungen machen kann. Z. B. Um mich von der gemeinen Luft, die sich zum Theil in der Glaskugel über dem Wasser, zum Theil im Kruge befand, zu befreien; bring ich, sobald die ersten Blasen aufstoßen, ein angestochenes Licht an die obere Mündung, und jage die gemeine Luft durch den Knall heraus. Die Form der Glaskugel ist mir gegen das Zerspringen derselben Bürge. Das thu ich zum zweiten und drittenmale, bis die Luf one Knall über der Mündung brennt. Der sichre Beweis, daß die atmosphärische Luft heraus ist. Einfacher, dauerhafter, und wolfeiler läßt sich in der Art chemischen Processes wol kaum etwas denken. Ich verdanke die Veranlassung meines Einfalles dem Zwist, der sich im 2ten Theile der Versuche des Hrn. Priestleys zwischen ihm und D. Nooths, in Absicht der Vorrichtung, das Wasser mit fixer Luft anzuschwängern, vorfindet.

Prof. Steiner.

Aufrichtung von Blizableitern.

Hr. Joseph Weber, Professor der Naturlehre in Dillingen, hat ein bischöfl. Rescript erhalten, die Aufrichtung der Blizableiter auf allen fürstl. Gebäuden zu veranstalten.

Neue Elektrisirmaschine.

Hr. Nairne in London hat eine neue sehr vollständige Elektrisirmaschine erfunden, die allgemeinen Beifall erhält. Sie dient besonders dazu, daß man nach Belieben die Elektricität vermehren oder vermindern, und die Erschütterung und Schläge ganz genau so stark oder so schwach einrichten kann, wie man sie haben will. Ja man kann von der stärksten Dosis von Elektricität allmälig bis auf einen elektrischen Hauch heruntersteigen, dessen sanfte Bewegung nur die Empfindung einer Külung verursacht. Diese Maschine kann man nur mit großen Kosten erhalten, weil Hr. Nairne darüber ein ausschließendes Privilegium hat. Hr. Bianchi in Frankreich überläßt die nämliche Maschine den Liebhabern auf Subscription für 12 Louisd'or. —

Neue Art Hüner auszubrüten.

St. Germain en Laye. Reaumür und Nollet haben sich damit beschäftigt, junge Hünerchen ohne Hüner ausbrüten zu lassen, doch niemand versuchte es, ihre Metode ins Große anzuwenden. Hr. Richer befolgt weder Nollets noch Reaumürs Erfindung, und bringt die nötige Wärme weder durch Holz, noch durch Steinkolen, noch durch Roßmist hervor. Schon im Jar 1770. und 71. hat er zu Bordeaux seine Versuche angestellt, und bis 6000. junge Hünerchen auf seine Art ausgebrütet. Hr. Richer will jeden, der sich schriftlich oder mündlich an ihn wendet, seine Erfindung mitteilen. Seine Adresse ist: a Mr. Richer, rue des églises, vis-à-vis la congregation des hommes, à St. Germain en Laye.

Aeronautik.

Zu Loewen stieg den 29. May eine Luftmaschine, gefüllt mit Dunst aus warmen Wasser. Verschiedne Versuche haben bewiesen, daß diese neue Luftart neunmal leichter ist, als die der Atmosphäre. Der Versuch war glücklich.

Bei Ankunft des Schwedischen Königs stieg zu Lyon eine Luftmaschine mit Hrn. Fleurant und einer Dame, höher als die der Herren v. Montgolfier. Nach einer Erhebung von 40 Minuten ließen sie sich herunter.

Der den 25. Jun. und wieder den 6. Jul. zu Wien glücklich gestiegne Luftball des Hrn. Stuver in Form eines liegenden Cylinders, ist in vielen Zeitungen ausfürlich beschrieben, daher wir ihn nur ganz kurz mit anzeigen. Er enthält bei völliger Ausdenung über 134000. W. Cubicschu Luft, ist aus etwa 2500. Ellen Kannefas und Zwillig zusammengesetzt, wiegt 800. W. Pf. und erreicht ausgedent die Höhe eines Hauses von 4. Stock. Ein hölzernes Schiff von 39. Schu Länge, 13. Breite, 8. Höhe, und 1200 Pf. Schwere hing dran. Die ganze Maschine one

Feuer

Feuer und Menschen wiegt über 2000. W. Pf. Ein Feuer war zur völligen Ausdehnung nicht hinreichend, daher man zwei anbrachte, wodurch die Maschine bald ausgedehnt ward, und 3000. Pf. hob. Sie stieg mit 2 Menschen und 4 Centner Last das erstemal, das zweitemal mit 4. Menschen senkrecht an Seilen in die Höhe, und sank und stieg nach Verstärkung des Feuers — mit allgemeiner Zufriedenheit.

Zu Aranjuez machte ein Franzose einen unglücklichen Versuch mit einer Maschine, die bei 40000. Piaster gekostet haben soll. Der junge Franzose mit 2. Gehülfen stieg den 5. Jun. in Gegenwart des Hofes; Die Maschine stieg nicht hoch genug, er ging allein, verstärkte sein Feuer, die Gallerie geriet in Brand, der Franzose sprang, und brach die Beine. — Der König verbot hierauf alle fernere Versuche. Die schon fertige kostbare ungeheure Maschine des Grafen von Galvez wird nun verworfen.

Auch im Haag wollen die Luftbälle nicht geraten. Mr. Diller ein Franzos, verfertigte einen in Gestalt eines Gartenhauses, das 600. Pf. wog, und einen Raum von 140000. Quadratfuß gefaßt haben soll. Er ward mit Rauch ausgedehnt, stieg aber nicht, und durch felerhafte Anstalten dabei ward ein Mensch unglücklich. Diller zog jezt eine Wasserreise der Luftreise vor, und machte sich fort. —

In Dijon riß sich jüngst ein Aerostat von seinen Seilen los, und stieg wider Willen der Herren Academisten, der zu dreien Teilen noch mit gemeiner Luft angefüllt war, blos vermittelst der Sonnenhitze, denn das Termom. stand im Aerostaten 39. Grad, und in freier Luft nur 23.

Zu Strasburg stieg den 23. Jun. ein Aerostat, der schon den 26. May glücklich gestiegen war. Bau der Maschine, und angewandte Vorsicht wegen des Feuers empfalen ihn allen Kennern. Doch Regen und Feuchtigkeit ließen ihn nicht über 70 Schu hoch fliegen.

In Schweidniz ließ jüngst Hr. Niedhardt einen Luftball mit dem glücklichsten Erfolg steigen.

In Rußland sind die Luftkugeln nur in den Monaten December, Januar, Februar erlaubt, in den übrigen 9 Monaten aber von der Monarchin untersagt.

Auch schon in Konstantinopel ließ ein Franzos Jaquin den 10. Jun. einen papiernen Ball von 16. Schu im Durchmesser, mit Montgolf. Luft glüklich fliegen. Doch der Großvezier verbot der Feuersgefar wegen die Widerholung. —

Naturgeschichte.

Vertheidigung der Sperlinge.

Es ist kein Irrthum, wenn im 24sten Stück dieser Zeitung S. 195. die Ursache, warum heuer in den meisten Gegenden Schlesiens die Bäume von den

Raupen verwüstet worden, in Sachsen aber nicht, darinnen gesucht wird, daß man in Sachsen der Sperlinge schone. Nachtigallen werden eingesperrt und mit Mehlwürmern gefüttert; allein die Sperlinge, deren Hauptfutter und Leckerbissen die Blattwickler in den Frülingsmonaten sind, werden gewaltsam allenthalben bey uns verscheucht, sogar mit darauf gesetzten Belonungen. Das heißt doch, aus einem elenden Vorurtheil sich des wolthätigsten Dienstes dieser Vögel vorsetzlich berauben, und unsre Gärte den Raupen Preiß geben, gegen welche zur gerechten Ahndung wegen unsrer Misgunst, die den Sperlingen ihre beste Kost versagt, keine künstliche Gegenmittel mehr helfen wollen. Welcher Landwirt, welcher Besitzer eines Gartens hieran zweifelt, oder hiervon noch gar nichts weiß, der lese den vortreflichen Unterricht eben eines Sächsischen Schriftstellers in dem lehrreichen Wittenbergischen Wochenblatt IV. Band, 30. 31 St. Dieser gab auch einige Jare keinem Sperlinge Pardon in seinem Garten, sahe aber beinahe Jar für Jar weder Früchte noch Blätter. Seit dem er aber durch 15. Jare den Sperlingen alle Ruhe und Sicherheit darinnen genießen läßt: so hat es ihm nie an Obst gefehlt. Warum? Der Sperling durchsucht Blüte und Blat, Baum für Baum sorgfältig, und hat an dem Blattwickler seine einzige Speise, in welcher Zeit er sich nach keinem Korn auf den Feldern umsiehet. Verscheuchen wir ihn aber von den Obstbäumen: so muß er wohl seine Zuflucht zu den Körnern nehmen. Im Sommer sucht er die Kraut- und Kohlraupen auf; des Abends macht er auf die Schmetterlinge Jagd. Kurz, es verdient gedachter Unterricht gelesen und befolgt zu werden, um sich zu überzeugen, wie sträflich sich jener ökonomische Projectmacher in seiner Rechnung vergangen habe, nach welcher in einem Lande von 100 Städten und 4000 Dörfern jährlich die Sperlinge 4400000 Rthl. kosten. Lieber berechnet, was die Raupen jährlich kosten, und wieviel Sperlinge in iedem Obstgarten zu dulden sind. Wie undankbar sind doch Menschen gegen den weisen Schöpfer, ohne dessen Willen kein Sperling auf die Erde fällt, dessen Wille doch also seyn muß, daß sich Menschen nicht gegen sie, als ihre schädlichste Feinde, verschwören. — (Wir wünschen, daß Naturkündiger und Oekonomen den Sperling mehr ihrer Beobachtung würdigen, und ihre Erfarungen durch diese Schrift bekannt machen mögten. Der von uns bereits versprochne Aufsaz wider die Sperlinge war in der Druckerei liegen geblieben, und wird nächstens mitgeteilt werden.)

Oekonomie.

Erndteerwartungen.

Aus allen Oesterreichschen Provinzen laufen von einer bevorstehenden gesegneten Erndte, auch in Ansehung des Weinstocks, die angenemsten Nachrichten ein. — Aus Marburg in Steyermark schreibt man: die Feldfrüchte geben die beste

Hoffnung

Hoffnung einer reichen Erndte, und der Weinstock, ein Hauptproduct von Steiermark, zeigt so vielen Segen, wie im verflossnen Jar. (Im Marburger Creise werden jährlich allein 60000. Eimer in mittelmäßigen Jaren gewonnen.) — Von Liptau wird auch gemeldet, daß die Felder dort herrlich stehn, und viel erwarten lassen. — Aus verschiednen Gegenden Oberungarns wird berichtet, daß häufige Schloßen alda gefallen, und alle Hoffnung der Erndte vereitelt hätten.

In Schlesien geben Waizen und Roggen dem äußerlichen Schein nach fast durchgehends die besten Hoffnungen, doch dürften die häufigen Lücken in den Kornären, wovon im 26. St. d. Z. geredet ist, beim Ausdrusch noch manchem Landwirt Misvergnügen erwecken. Hafer und Gerste versprechen nur eine sehr mittelmäßige Erndte. Mit dem Lein scheint man in den meisten Gegenden zufrieden. Am Obst ist, einzelne Oerter ausgenommen, allgemeiner Mangel im Lande, denn die besten Erwartungen haben Raupen und Käfer vernichtet. Auch die Eichenmast, die etwa noch da war, ist dahin. Die Buchen werden noch angefallen. (Jezt schlagen die entlaubten Eichwälder von neuem aus). Wallnüsse und Roßkastanien sind übrig geblieben. —

Aus dem Quedlinburgschen meldete man, daß wenig Obst angesetzt hätte, wovon man der Hitze und den dürren Winden des Mays die Schuld gab. Was da war, namen Raupen und Käfer größtenteils weg. Mit dem Waizen wäre man ziemlich zufrieden, nur der Roggen stände allenthalben sehr dünne. (Diese Klage fürt man doch auch in Schlesien und noch andern Gegenden). Vom Sommergetraide hat man noch gute Hoffnung. Die Frügerste steht besser wie die späte, und mittelmäßig Winterrübsen und Früflachs. — Was hier vom Getraide gesagt ist, wird uns aus der Mark, auch aus Westphalen berichtet, und soll sich auch in der Pfalz so verhalten. Doch wünschen wir von unsern Herren Correspondenten noch näher benachrichtiget zu werden, in wiefern diese Angaben fürs Ganze gelten, und in wiefern sie local sind, und die Erndteerwartungen etwa durch Zeit und Witterung noch verändert sind. —

Rindviehkrankheiten.

Breslau den 20. Jul. 84. Wegen der in Polen graßirenden Staupe ist von Seiten der Königl. Cammer denen Landräten an der polnischen Grenze anbefolen worden, bei den Revisionen des aus Polen herüberkommenden Viehes eine zweitägige Quarantaine anzuordnen.

Zu Lähse im Trebnitzischen Creise ist das Vieh auf der Weide onlängst von einem Schwarme kleiner stachlichter Fliegen befallen, und besonders an den Köpfen dergestalt gestochen worden, daß 6 Stück von der Heerde gefallen sind. Das übrige Vieh ist durch Räuchern gerettet worden.

Im

Im Monat Junius ist die Viehseuche im Neustädter Creise, außer der Herrschaft Dobrau, auf der sie sich schon im May geäußert haben soll, zu Oberwitz und Roswadze; im Coselschen zu Klodnitz und Koberwitz, und im Rattiborschen zu Pschow, Adamowitz und Ellgoth ausgebrochen.

Litterarische Nachrichten.

Kaiserslautern den 30. May 84. Des Hrn. Hofrath und Prof. Suckow ökonomische Botanik wird nach einem völlig andern Plan in 2 Bänden nächstens heraus kommen. Er verläßt die Usual-Einteilung, und wält mit gehörigen Verbesserungen eine Sexualmetode. Uebrigens sollen auch die ausländischen Gewächse, welche Handlungsproducte liefern, beigebracht werden. Der erste Band enthält theoretische Kräuterkunde, Pflanzenphysiologie, und die Gründe des Pflanzenbaus. Sollte er in diesem Sommer Muße genug behalten, so wissen wir, daß vielleicht bis im Herbst die Arbeit bis zum Druck fertig sein könne.

In gegenwärtiger Messe kommen bei Hrn. Weidmanns Erben und Reich zu Leipzig seine Anfangsgründe der ökonomischen und technischen Chymie heraus. Wir werden seiner Zeit eine Anzeige darüber vortragen.

Dermalen wird an den beiden neusten Jargängen der Bemerkungen der Kuhrpfälz. phys. ökon. Gesellschaft gedruckt, so wie das Vol. V. phys. von den Actis Theod. Palat. worinn 2 Abhandl. von H. S. sind.

Von der Kameralhohenschule nur soviel, daß sie immer einen guten Zugang von braven jungen Leuten behält. Dermalen studieren wieder zwei Herren von Göttingen hier, wovon der eine ein Kurländer ist. Zwanzig, bis sechs, acht und zwanzig, war bisher immer die Zal.

Von den Schriften dessen Herrn Vaters sind jezt von der Architectur die 3te, von der Naturlehre die 2te, und diese Messe auch von den Cameralwissenschaften die 2te Auflage von ihm selbst besorgt worden.

Im Jenner v. J. wurde Hr. Succow von Sr. Herzogl. Durchl. zu Zweybrücken mit dem Hofrats-Character in einem ausnemend gnädigen Dekrete begnadigt.

Diese physicalische Zeitung wird vom Königl. Preußischen Ober-Postamt in Breslau versandt, und Liebaber in allen Gegenden wenden sich an ihre nächsten Postämter. Wöchentlich komt 1. Bogen in Quart, gewönlich mit ½ Bogen Beilage heraus. — Vierteljärig ist sie broschürt in Hrn. Gottlieb Loewe's Buchhandlung in Breslau, in Plesse, und bei dessen Commißionair, Hrn. Buchhändler Schneider in Leipzig, der Jargang um 3. Rthlr. zu haben. —

Zweite

Zweite Beilage zum Julius.

Oekonomie.

(Beschluß der erstern Beilage zum Julius.)

Ueber den Spark finden wir nur zu bemerken, daß der Verf. zwey Gattungen als nützlich angebe, nämlich, Spergulam arvenſem und nodoſam. Wir haben aber blos die erste Gattung nützlich gefunden, und außer ihr die pentandram, so wie man beyde in Riems Prodromus * umständlich beschrieben findet, jener nachzusetzen, aber doch der nodoſa noch vorzuziehen Ursache gehabt.

Das Mittel wider den Kornwurm, welches unbekannter ist, wollen wir unsern Lesern von S. 208 in einem Auszuge mittheilen.

Man neme grüne Raute (Ruta graveolens) Sadelbaum, oder Sevenbaumlaub (Juniperus Sabina) grünen Porré, oder Spanisch Lauch (Allium porrum) von jedem zwei Hände voll; Rainfarren (Tanacetum vulgare) von der kleinen Abart des Basilienkrauts (Ocimum basilicum var.) von der großen und auch der kleinen Salbei (Salvia officinalis, & var. β oder im Mangel der kleinen auch nur von der großen 2. Hände voll) grünes Peterſilienkraut (Apium petroſelinum) Peterſilienwurzel, von jedem eine Hand voll. Man hacke alle diese Kräuter und Wurzeln klein, und quätſche dann alles im Mörſel, lege es dann in einen Keſſel, und gieße etwa 9. Quart Miſtjauche drauf. Hierauf decke man den Keſſel mit einem Deckel zu, und noch ein naß Tuch drüber, und laſſe die Infuſion so 24. Stunden ſtehn, bringe ſie dann in freier Luft aufs Feuer, und laſſe ſie etwa eine Viertelſtunde ſieden. Drauf ſeige man die Feuchtigkeit durch, und verwahre das übrige ausgepreßte Dicke.

Zu der im Keſſel gekochten Brühe gieße man 4. Quart recht ſtarken Weineſſig, und vermiſche alles wohl zuſammen. Den Keſſel mit der Brühe bringe man auf den Kornboden, und beſtreiche mit einem Pinſel den Fußboden, und etwa 4. Zoll hoch die Mauer, und um den ganzen Kornboden. Dies wiederhole man bis 12. Tage, und verſchließe die Fenſter des Kornbodens ſo bei Tage als bei Nacht, bis der Geruch die Kornwürmer vertreibt.

Wärend dieſer Zeit worfle man mit langſtieligten Schaufeln das Korn in hohen Bogenwürfen, wodurch die Kornwürmer, vom Geruch der Brühe ſchon gequält, herauslaufen, und von Perſonen, die ſie mit Harbeſen zuſammenkehren, in eine Wanne mit Waſſer geworfen werden, da ſie denn die Hüner begierig auffreſſen. Auch darf man nur, um ihnen die Rückkehr ins Korn zu verhindern, daſſelbe mit Brettern umgeben, die mit jener Brühe benezt ſind, und das Dicke der ausgekochten Kräuter allenthalben herumlegen. Dieſe

* ſeiner ökonom. Encyclopädie S. 36 — 38.

Diese Vorschrift ist aus des Abbé Rozier Journal de physique cet. und empfielt sich besonders durch Anempfelung eines oftmaligen Kornumstechens, welche Beunruhigung die Kornwürmer nicht vertragen können.

Beobachtungen einer Dame über die Rindviehzucht.

Im 5. 7. und 9ten Bande der Leipziger ökonomischen Nachrichten sind von einer Dame sehr gründliche Beobachtungen, die entscheiden, was eine Rindviehzucht einbringe, und ob sie selbst one Stallfütterung und one Ackerbau Nutzen bringe. Diese Dame kaufte alle Fütterungsarten, und brachte doch bei vierjäriger Probe eine Kuh — deren sie fünfe aufstellte * — an 8 Rthl. nach Abzug aller Kosten, und des Gesindelons: oder one Abzug dieser Ausgaben — die an Orten, wo man Futter nicht zu kaufen nötig hat, und wo auch Gesinde genug ist, geringer sind — an 28 Rthl. järlich. Die Leipziger Intelligenzen d. J. sagen, daß dies nichts außerordentliches sei. Es ist dies wahr, da man bei Ställen von 40. und 60 Kühen in der Oberlausitz die Nutzung von einer Kuh auf 16 an einem, und an 21 Rthl. an einem andern Ort seit mehrern Jaren zu berechnen pflegt. Sonst ist bekannt, daß der verstorbne Hr. General von Rezow seine 60 Kühe, das Stück zu 6 Ducaten verpachtet hatte; und dem Hrn. Kabinetsminister von Herzberg von seinem Gute Briz seit vielen Jaren — von 60 Stücken järlich 4000 Rthl. eingehen, mithin 1 Stück 66⅔ Rthl. bringt; auch der Hr. von Münchhausen in seinem Hausvater 1. B. S. 205. eine auf dem Stall gefütterte Kuh mit 100 Rthl. in Ansatz gebracht hat. Noch dürfte es keinem Wirt gereuen, die im 13ten Bande der ökon. Nachrichten S. 511. befindliche Abhandlung vom Nutzen des Kuhviehes nachzulesen. — Für diese nach Herz und That edle Dame wird mit Recht bemerkt, daß wenn sie statt des so müsam und teuer erkauften grünen und dürren Futters für diese 4 — 5 Kühe (welche Auslgge mit Gartenpacht sich auf 26 Rthl. Gesindelon und Kost aber nur 5 Rthl. belief, also jede Kuh 31 Rthl. kostete) nur einen einzigen sächsischen Acker (oder zwei Dresdner Schfl. Aussatland) mit Klee nach Anweisung Hrn. Schubarts angebauet und gefüttert hätte, so würde sie — das einzige Streustro ausgenommen — nicht einen Groschen haben ausgeben, noch auf sehr kostbare Erbauung des Krautes, der Rüben u. d. gl. wenden dürfen, und würde doch ihre Kühe gewiß um die Hälfte höher gebracht haben. ** Schubarts Metode findt täglich

* Anfänglich waren's nur 4 Landkühe, in der Folge wurde noch 1 Fristische dazu gestellt: von dieser wird bemerkt, daß sie zwar mehr Milch wie eine Landkuh gegeben, die alle genau aufgeschrieben und bemerkt worden; allein die Milch von der Fristischen gab nicht so viel Butter, wie jener ihre, die jedoch auch unter sich verschieden war.

** Diese letzte Bemerkung machte der Hr. Rat Reyher zu Weesdorf im Weimarschen, der schon seit 20 Jaren nach gleichen Grundsätzen mit Hrn. Hofrat Schubart einstimmig lehrt, besonders in seiner zu Leipzig 1772. herausgekommen sogenannten doppelten Korn- und Brodärndte.

lich mehr Beifall: große Fürsten reisen in Person zu ihm — wie solches noch vor wenigen Wochen geschehn — mit Erklärung des vollkommensten Beifalls reisen sie wieder ab, mit dem Vorsatz, ein gleiches zu Hause auszuüben. Schon dies wiederlegt das, was im 21 St. Leipz. Intellig. d. J. gegen Hrn. Schubarts Schriften als Widerlegung angefürt ward; allein nur Gellerts Rezension vernichtet solche: Wenn deine Schrift dem Kenner nicht gefällt, u. s. w. Also braucht H. S. noch nichts auszustreichen.

Bienengesellschaft in Baiern.

Baiern. Allhier sieht man: Gesetze der patriotischen Bienengesellschaft in Baiern. München bey J. B. Strobl. 1784. unterzeichnet, vom Director dieser Gesellschaft, in 8. Zuerst wird der Nutzen gezeigt, den die Bienenzucht einem Lande gewähret, wenn sie nach guten Grundsätzen, und unter guter so wie steter Aufsicht betrieben wird. Es kann mehr wirken, wie alle Prämien. Gegen das Tödten der Bienenstöcke, das da, wo die Bienen häufig schwärmen, leider so sehr Mode ist, wird mit trifftigen Gründen geeifert. Die bewährten Anstalten, nach denen zu Wien ein Oberlandbienenmeister angestellet worden, der die Jäger, Gärtner, hauptsächlich die Schulmeister oder andere Untertanen für Hungarn, Mähren, Steyermark ꝛc. in einer Kaiserl. Bienenschule schon viele Jare her unterrichtet, nimt man zur Nachamung an. Der Vorteil wird schon in diesen Bögen gezeiget, und der Director der Gesellschaft will das mehrere in einem Buche, betitelt: Vorteilhafter Unterricht, sowol in der Wald- als Gartenbienenzucht für die Kurbairischen Lande darlegen. Man versichert überdies, daß die Anstellung eines öffentlichen Lehrers und Landbienenmeisters auch für Baiern gleichen Vorteil, wie für die Kaiserlichen Lande gewähren könne. Zu dem Ende soll, in einem mit allen Nothwendigkeiten versehenen Bienengarten von 1 — 200 Stöcken, teoretischer und praktischer Unterricht, selbst jungen Geistlichen, denen dieses als künftigen Landespfarrern sehr willkommen seyn müßte, erteilet werden. Der Bienenmeister Hr. Pösl, hat bereits 100 Bienstöcke hiezu unter seiner Aufsicht: er hat diesfals in Wien mehrere Jare Lehre genossen, und auch nun bereits die meisten Gegenden des Landes durch höchste Unterstützung bereiset. Der Oberbienenmeister felt aber noch: der vermutlich in der Person des Lehrers folgen wird. Die Gesetze der Gesellschaft, welche sich von den gewönlichen Bienengesellschaften auszeichnet, bestehen in 19 Sätzen, daraus wol dies das vorzüglichste ist: daß da, wo bereits ein Bienstand bis zu 150 Stöcken angewachsen ist, kein neuer errichtet werden darf, sondern solche in einer Stundwegs-Entfernung errichtet werden soll. Ein Bienenmeister erhält von jedem Stocke 1 Gulden statt Besoldung. Wer wird nicht glauben, daß eine solche Anstalt, wenn sie höchsten Ortes in glücklichen und unglücklichen Jaren bestens unterstützet, und von solchen Bienenmeistern, die etliche Jare lang tüchtigen Unterricht — denn in vier Wochen kann keiner aus-

lernen — erhalten, verpfleget wird, einem Lande unsäglichen Nutzen bringen müsse, zumal da man Proben hat, daß nicht genung unterrichtete Lehrlinge mehr Schaden als Nutzen stifften, und da es ausgemacht wahr ist, daß ein Bienenstand im Großen da nicht voran kommen kann, sondern meist rückgängig werden muß, wo mehrere Bienenstände zerstreut um ihn her stehen.

Landwirthschaftliche Verbesserung.

Langenbielau am Fuß des Eulengebirges. Unter denen schlesischen Landesständen, welche die Cultur ihrer Ländereyen, und wahre nutzbare Melioration derselben sich ernstlich angelegen seyn lassen, verdient wohl vorzüglich der Hr. Erblandmarschall Graf v. Sandretzky einen Platz, denn dieser scharfsichtige Oekonom, der mit seinen Kenntnis verrathenden Spekulationen auch zugleich die glücklichste Praxin verbindet, hat, der besten Cultur der Aecker und Viehtriften, regelmäßiger Bewirthschaftung der Forsten u. s. w. zu geschweigen, auch auf Nebenrubriken ein wachsames Auge, denen nicht immer eine gleiche Aufmerksamkeit geschenkt wird. So hat derselbe z. B. auf dem Guthe Barthelsdorf den Brauurbar (dessen einheimischer Debit kaum zwanzig Achtel Bier, und etwa 4. Eymer Branntwein durchs Jar beträgt, und dessen Pachtquantum daher auch äußerst niedrig war) durch Kochung vorzüglich guten Bieres von verschiednen Sorten sowohl, als auch durch andre kluge Veranstaltungen so zu erheben, und auswärtige Gäste und Consumenten herbey zu locken gewußt, daß diese ehedem so unbedeutende Brauerey nunmehro 1000. Florene reinen Gewinnst jährlich trägt. Auf einem andern Guth, GroßEllgut, sind zwei wüste, sumpfigte Flecke, die bisher theils gar nichts, theils wenig saures fast unbrauchbares Gras getragen, durch Veranstaltung eben dieses denkenden Landwirths, nach vorher gegangener mühsamen Austrocknung und Planirung, in blühende Obstgärte umgeschaffen worden, die noch über 4300. Stämme Obstbäume von den besten Sorten, alle aus eignen Baumschulen genommen, enthalten. Mit der Zeit wird dieser neue Fruchtgarten hoffentlich den Ertrag des Guthes durch eine neue Rubrik merklich erhöhen. Möchten doch dergleichen rühmliche Beyspiele recht viele zur Nachfolge reizen, denn unbrauchbar scheinende Flecke, die einer solchen Metamorphose wert sind, giebt's in unserm Herzogthum gewiß mehrere.

Druckfeler im 27ten Stück und Beilage.

S. 223. Zeile 15. von unten lese man statt Beobachtungen eine, Beobachtungen, — eine S. 224. Z. 3. statt die dabei l. die Schafe dabei S. 226. Z. 11. v. u. statt Nacht im, l. Nacht — im Z. 7. v. u. statt für 6750 l. für 300. Schafe 6750. S. 227. Z. 6. hydatigera l. hydatigena S. 228. Z. 13. Abschwellung l. Abschweflung. In der Anmerk. Z. 5. v. u. statt Z. 6. l. Z. B.

In der ersten Beilage zum Jun. muß es in einer Anmerk. auf der 1sten S. statt Forstmeister, Hrn. Oberforstmeister von Wedel heißen.

Physicalische Zeitung.

Stück 29. August. July
1784.

Witterung.

Aus dem Oesterreichschen. Am 1. Julii ist in der Gegend von Yps und Scheibs ein Schuh hoher Schnee gefallen, daß man zu Schlitten fahren konnte. Hierauf wehte einige Tage drauf ein sehr kalter Wind, wodurch die Weinberge abermals großen Schaden litten. (In Schles. hatten wir in diesen Tagen starke Regen, Kälte und Donner, S. Beobachtung von Oels im vorigen Stück.) — Aus Pleß in Bömen schreibt man den 5. Jul. daß den Junius durch kaum 2 Tage Sommer gewesen, und den 3. Jul. es so stark geschneit habe, daß alle Gebirge umher mit Schnee bedeckt waren. — Den 8ten fiel bey Albrechtberg bei einem schrecklichen Gewitter eine solche Menge Schloßen, daß sie Kniehoch lagen, und alle Früchte zu Boden schlugen. (Dieser Tag war bei uns heiter, Abends ward es wolckigt, und die Nacht sahe man es in SW. blitzen.) Aus Pleß in Oberschlesien. Den 18ten Jul. hatten wir hier einen entsezlichen Sturmwind auszustehn. Er wütete in seiner größten Stärke Abends von 8 — 9 Uhr. Der Himmel war dabey mit rothen Wolken bedeckt, es blitzte stark, und donnerte wenig. (Man vergleiche die Nachricht desselben von Oels im vorigen St.) Man fürchtete Erdbeben. In den Waldungen

und am Getraide wird ansehnlicher Schaden wahrgenommen. — In der Nacht vom 25. zum 26. ist bei Hausdorff im Glätzischen Gebirge das Kraut der Kartoffeln oder Erdbirnen (Solanum tuberosum) erfroren. Den 25. regnete es fast den ganzen Tag in Breslau, und Abends zwischen 8 — 9 Uhr fiel ein entsetzlicher Platzregen. Das letzte Mondsviertel gab beßere Witterung.

Arzneikunde.

Mittel wider die rothe Ruhr.

Juliusburg in Schles. Ein hier bei mehr als 70. Personen bewährt gefundenes leichtes wohlfeiles, und bald wirkendes Mittel bey der rothen Ruhr ist ein gehäufter Coffeelöffel voll geriebnem feinem rothen Siegellack. Es wird im Löffel trokken in den Mund genommen, und kaltes Wasser darauf getrunken, um es hinunter zu bringen. Die Würkung zeigt sich bald in der Stillung des Schneidens. Ist dies noch nicht ganz weg, so wird in einer Stunde drauf noch eine Dosis genommen, und in einigen Tagen drauf hört die Ruhr selber auf, und der Patient hat keine schmerzhafte Empfindungen mehr. Es ist Kindern an der Mutterbrust in Pappe eingerührt gegeben worden, und sie sind bald gesund worden. Dies Mittel ist bey allem Schneiden so bewährt gefunden, daß wer bey graßirender Ruhr bald bey Empfindung deßelben eine oder zwey Dosen einnahm, von derselben frei und völlig gesund blieb. Ein Mann hatte bei 8tägiger Verstopfung das heftigste Schneiden, ein einziges solches Pulver stillte daßelbe in einer halben Stunde. Wolff.

Dieses Mittel, so gut es ist, rathen wir nur unter 2 Einschränkungen zu gebrauchen an, 1) daß man vorher eine gehörige Portion Rhabarber und Ipecacuanam nehme, 2) vom Siegellacke versichert sey, daß es ein gewissenhafter Mann, allenfalls ein verpflichtetet Apotheker, expreß zu diesem Gebrauche blos aus dem feinsten Gummi Lacke, unverfälschtem Zinnober, der keinen Mennig enthalte, und endlich einem Zusatze Venetianischen Terpentins und etwas feiner Kreide bereitet habe.

Bryonia alba, ein Mittel gegen die Ruhr.

Paris. Hr. Harmond hat in der Bryonia alba (Zaunrübe) ein neues bewährtes Mittel gegen die Ruhr gefunden. Man reibt die Wurzel zu einem Pulver, wovon man einen halben Drachma in kaltem Wasser in der Frühe nüchtern einnimt. Sie wirkt als Brechmittel. Wenn die Dose nicht hinreichend ist, so nimt man nach einer Stunde noch eine andere, und trinkt lauligt Waßer dazu. Den Tag drauf läßt man von einem halben Drachmen mit Honig vermischt vier Pillen verfertigen, und nimt alle 6 Stunden eine davon ein; auf solche Art wird sie unter sich wirken.

Pest.

Die Pest dauert zu Spalatro, nach den neuesten Nachrichten, noch immer fort. Auch zu Konstantinopel soll sie ihre Verwüstung erneuren. In Schmirna nimmt sie gewaltig zu, und verbreitet sich in alle umliegende Gegenden. Noch wenig Levantische Handesplätze sind frei. Ganze Oerter sterben aus. Nie soll sie mit solcher Wuth geherrscht haben. Heil.

Heilsame medizinische Veranstaltung.

Aus andern Kayserl. Staten ist es bekannt; auch im Königreich Ungarn ist in allen weiblichen Erziehungshäusern der Gebrauch der Schnürbrüste schlechterdings untersagt, und wird kein Mädchen mit Schnürbrust, weß Standes und Würden sie sei, geduldet und aufgenommen. — Sollte diese Zeitung das Glück haben, von Damen gelesen zu werden, o mögten sie durch diese kleine Erinnerung bewogen den höchst nothwendigen Eingriffen der Fürsten in ihre Schönheitsrechte zuvorkommen, und ihre zarten Leiber von diesen selbst angelegten drückenden Fesseln befreien! Unsre alten gesunden herkulischen Deutschen waren nicht Söne geschnürter Mütter. —

Botanik.

Rhabarberpflanzenbau. (Siehe St. 1. und St. 15. d. Z.)

Die seit 1769. zu Käferthal in der Pfalz angelegte Rhabarberplantage hat keinen sonderlichen Fortgang, weil es ihr an Absatz fehlt. Denn obgleich Kenner der Sache sich dieser einheimischen Rhabarber mit dem besten Erfolg bedient, und ihre Wirkungen vorzüglich gut befunden haben, so ist doch das allgemeine Vorurtheil noch dagegen.

In Bukowine, einem Dorf ohnweit Festenberg in Schles. pflanzt der Herr von Weger sie seit lange schon und glücklich in seinem Garten an. Er bedient sich keiner andern als dieser, nur muß die Dosis des Pulvers verstärkt werden. Daher braucht er lieber den Aufguß von der Wurzel, und findet ihn sehr triftig. (Wir wünschten zu wißen, ob diese Rhabarber auch das Rheum palmatum L. sei?)

Auch in den Oesterreichschen Staaten fängt man sie an mehrern Orten zu bauen an.

Aspe — deutsche Baumwolle.

Unter den einheimischen Pflanzen, die, wann wir uns drum bemühn, den Gebrauch der ausländischen Baumwolle bey uns vermindern könnten, verdient wohl die Aspe, oder Zitterpappel (Populus tremula Lin.) den ersten Platz. Im May und Junius, wenn die Sonne die Samhülsen eröffnet, sieht man diese Bäume ganz mit Samwolle überzogen, die dann zur Erde herabfällt, unbenutzt daliegt, bis sie von Wind und Regen zerstört wird. Ich sammlete sie, in der Hoffnung, sie zu irgend einem guten Gebrauch bequem zu finden, und reinigte einen Theil von den Samhülsen, womit sie vermischt war. Diesen lies ich spinnen, allein der Faden wurde, da die Wolle zu kurz ist, nicht haltbar. Ich ließ drauf einen Theil mit Baumwolle, einen andern mit Schafwolle zur Hälfte fest vermischen, und aus beyden Vermischungen ward ein haltbarer Faden. Die Schafwolle ward durch Vermischung mit die-

ser feinen Aspenwolle zu einem ganz neuen Wesen, welches vielleicht uns die Stelle der Baumwolle, wann es seyn sollte, einst ersetzen könnte. Ich wünsche, daß andre diese kleinen Versuche künftig erweitern mögen. Wir haben der Aspen in Menge im Lande, und würden ihrer bald mehr haben können. Doch müßten wir bei mehrerm Anbau derselben, besonders an Straßen, zwischen ihnen und dem Acker Gräben zu machen, nicht versäumen, weil sie sonst als ein schwer auszurottendes Unkraut sich bald in Aecker verbreiten. Könnte ihre Wolle nicht vielleicht auch mit Vortheil von den Hutmachern gebraucht werden. Deren Materialien durch den vermehrten Gebrauch der feinen Hüte so sehr vertheuret sind? Da sie so sehr fein und elastisch ist, warum bedienten wir uns nicht schon lange derselben zur Ausfütterung der Kleider, Schleifen und dergleichen, und ersparten wenigstens hier die Baumwolle; warum machten wir nicht längst daraus Betten und Polster? Die Gewinnung dieses Products ist nichts weniger als kostbar und beschwerlich. Man darf es nur zur Zeit der Reife unter den Bäumen auf der Erde auffammlen. Zur leichtern Einsammlung würde es dienen, Decken auszubreiten, um es unvermischt und rein gleich beisammen zu haben. Doch ist noch eine Unbequemlichkeit, die Reinigung der Wolle von Samhülsen. Diese bewerckstellige ich so. Ich schneide die Zweige mit den noch unaufgebrochnen, doch schon reifen Samen ab, und hänge sie in der Sonne über ausgespreuteten Brettern oder Tüchern. Indem die Samhülsen nun aufplatzen, fällt gleich die reine Wolle nieder, und sobald dies geschen ist, nehme ich die Zweige weg, ehe die Hülsen selbst nachfallen, und sich unter die Wolle mischen. Ob dies Verfahren, die Zweige abzuschneiden, den Bäumen, und der künftigen Wollerndte nicht nachtheilig sei, muß uns Erfahrung lehren. — Es sind mir die Versuche mit der Wolle der Lorbeer- der Salweide, u. a. nicht unbekannt, doch übertrift sie alle die Aspe gewiß. —

Tanne auf einer Weide.

Lang-Seiffersdorff am Fuß des Zobtengebirges 84. Auf dem zu hiesiger Herrschaft gehörigen Gräfl. von Sandrezkyschem Guth, Gros-Ellgut, verdient ein Spiel der Natur nicht unbemerkt zu bleiben. Es ist daselbst oben auf dem Kopf einer Weide eine Tanne heraus gewachsen, die nun schon über 3 Schuhe hoch ist; und zwar ist selbige so fest mit dem Holz der Weide verwebt, daß es nicht anders anzusehn ist, als wenn das Tannenstämmchen auf die Weide gepfropft wäre, indem man von erstrer keine Wurzeln entdecken kann, sondern blos den Stamm eben so aus dem Weidenkopf hervorragen sieht, wie sonst diese Art Bäume gewöhnlich aus der Erde wächst. Ob nun zwar diese Tanne ihre Nahrung nur einzig durch die Saftröhren der Weide erhalten kann, so scheint dies ihre Natur dennoch

nicht

nicht im mindesten zu verändern, denn Rinde, Nadeln, Zeit des Triebs u. s. w. hat sie immer noch mit ihrem Geschlecht gemein, nur daß sie an der Schnelligkeit des Wuchses verhältnismäßig etwas zurück geblieben ist. Sollte der Wind den Saamen auf diesen Weidenkopf geführt haben? dies läßt sich wegen der ziemlichen Entfernung des Schwarzholzes von dem Fleck schwerlich vermuten: Wahrscheinlich mag wohl ein Vogel die zufällige Ursache dieser Naturerscheinung seyn, so wie etwa mancherley Baumgewächse durch dieses Vehikulum auf hohe Thürme kommen mögen.

Seltner Wuchs der Kayserkrone.

Festenberg in Schles. Hier blühte im Jun. d. J. eine Fritillaria imperialis (Kayserkrone) die aus drei andern zusammengewachsen schien, einen sehr breiten Stengel, 3 Kronen über einander, und an diesen zusammen 28. Glocken hatte. Sie wurde vor meiner genauern Untersuchung abgebrochen, doch schien sie mir wert, den Blumenliebhabern davon Anzeige zu thun, weil ich gern wißen mögte, ob sich dergleichen öfter ereignet?

Oekonomie.

Vom Flachsbau in Westphalen.

Bielefeld im Jun. 1784. Ein sehr großer Theil der hiesigen Bauern nährt sich vom Flachsbau, mit welchem auf folgende Art verfahren wird.

Der Acker, auf welchem der Leinsamen gesäet werden soll, wird den Herbst zuvor mit kurzem Mist überfahren, und sofort untergepflüget. Die Ursach ist, weil der Flachs einen geilen aber nicht frisch gedüngten Boden liebt. Das Land wird zur Saatzeit wohl gepflügt und geegget, und damit das Land gleich und eben gemacht werde, wird daßelbe vor der Aussat gewalzet. A. Denn alle Vertiefungen, worin bey starken Regen das Wasser stehen bleibt, sind dem Flachs schädlich. Die Saatzeit wird in die Frühe und Späte eingetheilet. Die Frühe wird zu Anfang Aprils bis zu Anfang des Mayes vorgenommen, die Späte aber zu Anfang des Juny bis Johanni. Die frühe Saat gedeihet auf denen Aeckern besser, welche warm liegen, weil der Leinsamen gar leicht verfrieret. Damit aber der aufgekeimte Samen von den Erdflöhen nicht abgefreßen werden möge, so pflegt der hiesige Bauer ihn nach einem Regen B. bey hellem Wetter zu säen. — Nachdem der Acker zur Leinsaat gepflüget, geegget und gewalzet worden, wird der Same, (man rechnet hier auf 50 Schritt lang, und 12 Schritt breit 1 Scheffel Leinsamen Maaß. — C.) ausgesäet, hierauf noch einmal übersäet, damit der Flachs nicht zu dünne stehe. Jedoch hütet man sich auch, daß der Flachs nicht zu dicht stehe; denn im erstern Fall

würde der Flachs grobhärig, im letztern aber zu kurz bleiben. Hierauf wird das Land noch einmal geegget, und zuletzt gewalzet. — D. Wenn der Flachs 2 bis 3 Zoll lang ist, wird er vom Unkraut gereiniget, und nach 11 bis 12 Wochen, wenn er anfängt gelb zu werden, seine Blätter verlieret, und die Knotten reifen, wird er gezogen. Diejenigen aber, welche sehr feines Garn daraus spinnen wollen, ziehen ihn eher, als die Knotten zur Reife kommen. —

Ist nun der Flachs vom Lande gezogen, so wird er von den westphälischen Bauern in Garben (Bünde) gebunden, und von denen, welche die Knotten zu ihrer Reife kommen laßen, und zur künftigen Aussaat aufbewahren wollen, durch einen eisernen oder hölzernen Kamm (Reife) gezogen, um ihn von den Knotten zu befreien. — Diese Knotten werden sodann dünne auf dem Boden geworffen, und täglich mit einer Schaufel umgeschlagen, damit sie nicht brennen. Sind nun die Knotten völlig trocken, so werden sie in einen Haufen zusammen geworfen, und zur künftigen Saatzeit gedroschen.

So bald nun der Flachs von den Knotten befreyet ist, so wird er in kleinere Bünde gebunden, und bis auf den Grund ins Wasser gesenkt, in welchem man ihn einige Tage und Nächte liegen läßt, nachdem die Witterung warm oder kalt ist. Man muß hiebey besonders merken, daß der Flachs bey warmer Witterung, wenn er zu lange im Wasser liegt, leicht der Fäulniß ausgesetzt wird, weswegen ihn auch der hiesige Bauer täglich zu besuchen pflegt. Findet man, daß die Stängel sich leicht brechen laßen, und der Bast davon abgehet, so ist er gut, und er muß so fort aus dem Wasser gezogen werden. Ueberhaupt hält man es für besser, daß der Flachs etwas zu wenig, als zuviel gewässert oder geröstet werde, weil sonst der Bast seine Fettigkeit verlieret. E. Sobald der Flachs genug geröstet ist, wird er so rein wie möglich abgewaschen, und an der Erde dünn auseinander gebreitet, wo er so lange liegt, bis er von der Sonne recht trocken geworden. Hiernächst wird er in kleine Bünde zusammen gebunden, und gebocket und gebrechet.

Dieses ist das Verfahren der Westphälischen Bauern mit dem Flachsbau. —

Weddigen.

Anmerkungen zu dieser Abhandlung, die zu einer der besten — Methoden des Flachsbaues gerechnet werden darf.

Zu A. haben wir zu erinnern, daß das Walzen eigentlich deswegen vortheilhaft ist, wenn man gar nicht Zeit hatte, das geackerte Land bis nach einem Regen sich setzen zu lassen. Denn besäet man einen Leimacker sogleich nach dem Pflügen, one ihn vorher geegt und gewalzt zu haben, und es erfolgt ein starker Regen, so bekömt das Erdreich eine Krufte, unter welcher sich die Erde setzt, eine Höle macht, welche das Mißrathen des Flachses veranlasset, in so fern als man ihn nicht noch iezt und bald anfegt oder bewalzet. Ein Oekonom in Oberschlesien hat das Bewalzen schon vor 6 Jaren mit Nutzen vor der Flachssaat besorgt, und es der patriotischen Gesellschaft bekannt gemacht: warum diese es nicht in ihren Nachrichten aufgestellet, weiß er nicht. Zu B. Nach einem Regen wird er aus obigen Ursachen gesäet. In Schlesien befolgen dieses gute Landwirthe, wenn sie das Feld nicht vorher bewalzen. In den ökonom. Nachrichten der patriotischen

schen Gesellschaft v. J. 1777. S. 112. pflegt ein Landwirth das geackerte Land, damit es sich setze, wohl 14. Tage ruhen zu laßen, wenn inzwischen kein Regen erfolgt.

Zu C. Wir bitten den V. daß er uns die Vergleichung seines Leinscheffelmaaßes mit dem Berlinschen, Breslauschen oder Dresdnischen Scheffels, oder wieviel Pariser Cubikzoll er enthalte, melde, so wollen wir es unsern Lesern zu mehrerer Deutlichkeit nachbringen.

Zu D. Das zweimalige Bewalzen haben wir noch nicht gesehn; ist es von einigen unsrer schlesischen Freunde geschehen, so wünschten wir den Erfolg zu vernehmen.

Zu E. Das zu wenig muß aber sehr gering seyn, damit es sich blos während dem Waschenstermin und der Trockenzeit nachhole; sonst hat man im Brechen schlimme Arbeit. Besser ists allemal, den rechten Zeitpunkt zu treffen, und bei dieser wirklich besten und gewissesten Art, den Flachs zu rösten, fleißig nachzusehen.

Kameral-ökonomische Schulanstalt.

Petersburg vom 18. Jun. 84. Zur Ausbreitung und Nachamung verbesserter Landwirthschaft, schönen Künste ꝛc. ꝛc. hat Ihro Majest. die Russische Kaiserinn, einen Plan genehmigt, nach welchem ein Kollegium von 6. Klassen errichtet wird. Das erste Departement behandelt den Acker- und Gartenbau, und hat 7. Professoren. Diese beschäftigen sich mit der naturgemäßesten Theorie und Ausübung des Landbaus — wie er dortigen Gegenden am angemessendsten zu treiben. — Ein Professor bereiset auswärtige Länder, und korrespondirt mit den hiesigen Gliedern seines Departements. Zu Versuchen wird ihnen ein Kayserl. Amt eingeräumt, nebst Arbeitern und Geld zu Verbesserungsmethoden. Dies Departement nimt Zöglinge an, und giebt öffentlichen onentgeldlichen Unterricht. — Zweites Departement, Schiffbau und Schiffart. Drittes, Mechanik. Viertes, Botanik. Fünftes, Mineralogie, Metallurgie und Chymie. Sechstes, Baukunst ꝛc. Zu Besoldungen, Reisekosten, und andern Ausgaben sind järlich 150000. Rubel bestimt. — Heil dem Lande, wo solche Anstalten getroffen, und ihrer Absicht gemäß, gewissenhaft verwaltet werden! Wieder also eine neue Anstalt, die einzige ihrer Art; obwohl eine Nachfolge der Lauterer Kameralhohenschule.

Fruchtbarkeit in den Rheingegenden.

Ein Reisender, der von Braunschweig aus nach Lausanne über Göttingen, Cassel, Frf. a. M., Worms, Speyer, Frankenthal, Carlsruh, Offenburg, Freiburg, Mühlheim, und so auf Basel gegangen ist, schreibt: „Ich habe einen großen Theil der Länder, die durch die Ergießungen des Rheins gelitten haben, gesehn, und mit Vergnügen schreib' ich Ihnen, daß der Schaden schon großentheils wieder gut gemacht ist. So groß ist die Fruchtbarkeit und die Industrie dieser glüklichen Gegenden, daß sie one die Beihülfe ihrer Souverains ihre Hülfsquellen aus sich selbst schöpfen können."

Litterarische Nachrichten.

Leipzig. Der durch seine Kleepreißschrift und vortrefliche praktische Oekonomie so rühmlich bekannt gewordene Hr. Hofrath Schubart, Erbherr auf Würch-

wiz

wiz, Pobles, Kreische und Gros-Görschen, hat eine Kurze Anleitung für den gemeinen Mann, unter dem Tittel: Gutgemeinter Zuruf an alle Bauren, die Futtermangel leiden, besonders an die Kursächsischen, herausgegeben, und theilt solche an Landleute unentgeltlich aus. Es hat derselbe funfzig Stücke nach Breslau an den rc. Amtsrath Riem zum austheilen in Schlesien gesandt; und dieser macht hiedurch bekannt, daß Landleute solche bei ihm vorm Oderthore im Schoenmanschen Hause so lang unentgeltlich abholen könnten, als sie nicht alle verschenkt seyn würden: Wie er denn selbst schon auf Dörfer davon versendet hat, wo ihm gemeine Kleefreunde bekannt geworden sind. Ohne unser Zuthun weiß man schon, was man von einem uneigennützigen Schubart in dieser Schrift zu erwarten hat: daher sagen wir blos, daß sie gut, und für die Bauren recht angemessen geschrieben sey.

Leipzig den 9. May 1784. Von den ökonomischen Schriften des Hrn. Hofrath Schubarts wird noch bis Himmelfarth fertig 2tes und 3tes Bändchen — das 2te ist eigentlich das erste zu nennen — seiner kleinen Kameralistisch-ökonomischen Abhandlungen. Auch schreibt derselbe an einer Widerlegung der Schaafabhandlung des Hrn. Hans Wolf von Lüttwiz, und merkt zum voraus an, daß er und sein Freund Holzhausen seit 1782. ganz andre Erfahrungen von der Fütterung der Schaafe in Hürdten ohne Trifft gemacht habe. —

Sodann mahlt H. S. gegenwärtig seinen Kleesaamen auf den im Reiche bekannten Mühlen mit 2. vertical laufenden Steinen, wovon er eine Zeichnung beigefügt hat. Gegenwärtig wollen wir nur anführen: daß 2. Berliner Scheffel Kleekoppen auf einmal aufgeschüttet werden, ohne daß sich ein Körnchen zerdruckt; und doch geht diese Kleesaamen-Reinigung außerordentlich geschwind von statten.

Preißaufgaben.

München. Die Churfürstliche Bayrische Akademie der Wissenschaften hat für das Jahr 1783. die Frage vorgeleget „Hängt das Steigen und Fallen des Queckssilbers in dem Barometer von zufälligen oder periodisch würkenden Ursachen ab? Wenn letzteres, welches ist die wahre Ursache? Trägt die allgemeine Schwere der Weltkörper, besonders des Mondes und der Sonne nichts bey? und ist es wohl möglich, diese Veränderungen mit der Zuverläßigkeit vorher zu sagen, mit welcher die Finsternisse der Erde und des Mondes, Ebbe und Fluth bestimmet werden?“ Weil niemand diese Frage hinlänglich aufgelöset hat, sie aber für die Metlogie sehr wichtig ist: so hat man die Erörterung derselben auf das Jahr 1785. ausgesetzt, und die Preismedaille von 50. auf 80. Ducaten erhöhet. Termine der Einschickung Ende des Dezembers 1785. Addresse: An den Churfürstl. Geistlichen Rath, Herrn Ildephons Kennedy.

Erste

Erste Beilage zum August.

Naturgeschichte.

Zu St. 1. S. 14. Ueber Sperlinge und schädliche Insecten. *

Ist denn das wahr, daß der Sperling kein Korn frißt, wenn er Raupen genug hat? Ich denke umgekehrt: Er frißt Raupen, wenn er nicht Korn genug hat — oder frißt Raupen zur Veränderung oder zur Medicin, oder seine Jungen mit dieser weichern Speise zu füttern. Ich habe wenigstens gesehn, daß mein Kornboden immer voll Sperlinge gewesen, die unter und an demselben ihre Nester hatten, wenn auch die nahstehenden Bäume voll Raupen waren. Wie viel sie mit unter Raupen mögen verspeißt haben, kann ich zwar nicht sagen; aber bei allen Sperlingsfamilien, die mein Haus bewohnen, hab ich die Abname der Raupen nicht verspürt, kann auch nicht sagen, daß mir ein Sperling wär zu Gesicht gekommen, der eine Raupe verzehrt, oder sie zu Neste getragen hätte. — Ob bei uns die Sperlinge so sehr vermindert worden, daß daher die Raupen überhand genommen haben, weiß ich nicht. Mir scheinen wohl der Sperlinge in unsrer Gegend nicht zu wenig zu seyn, wenn ich sie in den Gärten, an den Häusern in Haufen von 50. 60. sehe auf die Kirschbäume, und noch mehr auf die Gerste, Weizen, Hierse, der im Garten gesäet ist, herunterfallen; wenn ich auf dem freien Felde an Gebüschen Haufen zu 100. und mehrern hervorfliegen, und innerhalb einer halben oder ganzen Meile mehrere solcher Schwärme auffliegen sehe. Die Steuer-Einnehmer sollten wissen, wie viel in ihren Kreisen an wirklichen Sperlingsköpfen geliefert, und wie viel nur in Gelde entrichtet

* Zum Beweise unsrer gänzlichen Unparteilichkeit im Streit über den Nutzen und Schaden der Sperlinge, und weil ihre Verfasser es forderten, lassen wir diesen Aufsatz, wie jenen im 28sten St. d. Z. wörtlich abdrucken. Man sieht leicht, daß dieser Streit blos unter Gelerte und Oekonomen obwaltet, und one zu untersuchen, ob Schutz oder Verfolgung der Sperlinge Vorurteil sei, fordern wir diese, und vorzüglich die Herren Verfasser auf, durch untrügliche und oft wiederholte Versuche und Beobachtungen sich der Entscheidungen zu berechtigen, um so mehr, da die Meinungen und vorgeblichen Erfarungen hierüber so sehr verschieden sind, wovon wir nur einige hier zum Beispiel anfüren wollen. Hr. Bradley, Prof. zu Cambridge, hat gefunden, daß zwei Sperlinge für ihre Jungen jede Woche 3360. Raupen zur Fütterung eingetragen haben. Mehrere Oekonomen, von denen wir hierüber mündlich und schriftlich Unterricht einzuziehen uns bemüht haben, versichern einmütig, daß der Sperling seine Jungen mit Raupen, als einer weichern Speise — wie auch der Verf. obigen Aufsatzes richtig bemerkt — füttere; nachher, wie vorher aber sich mehr an Körner halte. Dagegen aber sagt Glaser in seiner physikal. ökon. Abhandl. von den schädlichen Raupen S. 144. „Ich würde deswegen auch für die Sperlinge ein gutes Wort reden, wenn sie nur sonst nicht in den Gärten und auf dem Felde, auch in den Häusern und Scheunen so offenbar großen Schaden verursachten, der den kleinen Nutzen, so von ihnen mit dem Wegfangen einiger Raupen geleistet wird, weit übertrifft; deshalben sind die Sperlinge nicht unter die Klasse der zu verschonenden Gartenvögel zu rechnen. „Wir für unsern Teil halten unsre Entscheidung so lange zurück, bis eigne Versuche, mit denen wir uns beschäftigen, uns einst mit völliger Sicherheit zu reden erlauben.

richtet werden. Wer das wüste, und die Menge der Sperlinge beobachtete, könnte ziemlich wahrscheinlich muthmaßen, ob sich die Zahl derselben vermehrte oder verminderte.

Mir scheint, daß die Sperlinge in ihrer Verminderung auf die Vermehrung der Raupen, und umgekehrt, nur einen sehr geringen Einfluß haben, sondern daß die außerordentliche Menge der letztern andern (mir wenigstens) noch unbekannten Ursachen zuzuschreiben sei. Eines der Jahre, welches mir durch Verwüstung der Gärten ist merkwürdig geworden, ist das 1776. Ich und andre Besitzer von Obstgärten hatten doch wie gewöhnlich raupen lassen. Dem ohnerachtet war eine so ungeheure Menge von Raupen, daß alle Bäume wie die Besen da standen. Ich wollte einen Fleck junger Bäume vor dem Verderben bewahren, und war mit meinen Leuten von Morgen bis Abend mit Würgen beschäftigt, so daß wir an manchem Baume auch nicht eine Raupe mehr erblicken konnten. Am folgenden Tage, oder in ein paar drauf, waren alle Aeste wieder von oben bis unten besetzt. In meinem Leben hab' ich das nicht so gesehn. Ich mußte endlich die Arbeit aufgeben, und nahm nur ein paar Lieblingsbäume in Schutz, und reinigte sie täglich; ich erhielt sie auch, daß sie nicht alle Blätter verlohren. Und zu eben der Zeit, da wir hier nicht das mindeste von Obst hatten, waren Gärten, eine halbe Meile von uns, über und über mit Früchten gesegnet. Es sind also nur Gegenden, die von Zeit zu Zeit mit Raupen außerordentlich heimgesucht werden. Folgendes Jahr drauf 1777. da man aus der Menge von vorjährigen Raupen und ihrer Brut auf eine noch größere Menge hätte schlüssen sollen, waren ihrer sehr wenig, und dagegen wurden eben die Obstgärte, von denen ich gesagt, daß sie vor dem Jahre sehr gesegnet gewesen, diesmal ein Raub der Raupen. 1783. war die Menge abermals sehr groß. Ich, der ich das ganze Jahr hindurch raupe, und auch die verborgensten Nester, so weit ich sehen und kommen kann, aufsuche, der ich noch kurz vor dem Frühling nicht nur die Bäume, sondern auch die Zäune und das ganze Haus von den Eiern der Schmetterlinge, die sie mit einer zarten Wolle überdeckt anschmeißen, habe reinigen lassen, nicht etwa so, daß ich ihre Eier nur heruntergekrazt auf die Erde geworfen, sondern sorgfältig das ganze Nest aufgehoben, und hernach verbrennen lassen, hatte doch eine ungeheure Menge von Raupen Doch steuerte ich ihnen durch täglichen Fleiß so, daß mein Obstertrag in diesem Jahre mehr als mittelmäßig gewesen. Ein paar Pflaumbäume, die gegen Mittag von einem Gebäude gedeckt waren, und die vorhin eben so sorgfältig wie andere waren gereinigt worden, blieben demohngeachtet, ich weiß nicht warum, dem Anlauf der Raupen besonders ausgesetzt. Die Bäume waren so groß, daß ich durch Hülfe einer Kricke auch die obersten Zweige herunterbringen konnte. Es verging kein Tag, daß ich sie nicht abgeraupt hätte, und also behielten sie doch wenigstens halbe Blätter. In meiner Nachbarn Gärten, die zwar im Frühjahr auch geraupt,

aber

aber hernach auf die Vertilgung derselben nicht mehr bedacht seyn konnten, gerieth das Obst auch ziemlich gut. Einige Meilen aber von uns, gegen Bernstadt, war alles Laub völlig abgefressen. Ich habe in meinem Garten, so viel es möglich war, alle Puppen von Raupen abreissen, und sie verbrennen lassen. Ob ich gleich nun dadurch die Zahl der Schmetterlinge vermindert, so hab' ich doch nichts destoweniger eine große Anzahl Nester von allerlei Art so gut auf meinen Bäumen, wie meine Nachbaren, welches mich auch gar nicht wundert. Meine Bäume, insonderheit die Pflaumbäume waren außerordentlich von den Eiern, die mit einer Wolle bedeckt sind, nicht nur unten am Stamme, sondern auch an der untern Seite der Aeste angeworfen. Ich zeigte das einigen Nachbarn, und lehrte sie, wie sie das ganze Nest entweder abnehmen, oder zerdrücken sollten. Was mir an meinen Bäumen von solchen Nestern ins Auge gefallen, ist sorgfältig abgenommen, und ich habe eine Schachtel, die über eine Spanne lang, und nicht viel niedriger ist, damit angefüllt. Wenn man die Eier ins Feuer wirft, so platzen sie weit stärker, als die Pulverkörner. Von Nestern, die sich in die Blätter verspinnen, und solchen, die einen dichten weißen Ueberzug um sich haben, ist alles voll, das wird aber vor dem Frühjahr alles abgelesen, denn die fallen jedermann ins Auge. Ich vermuthe aber nicht, daß wir heuer so viel von diesen Insecten werden auszustehen haben. Mein Grund ist die Erfahrung, daß ich, so weit ich mich besinnen kann, sie niemals zwei Jahre hinter einander in gleich großer Menge an einem Orte gesehn habe. * Hernach sind diesen Winter (NB. im Febr.) unsre Raupenleser gekommen. Zwei Baumhacker, (ich weiß sie nicht anders zu nennen,) sind von Morgen bis auf den Abend im Garten. Ein großer Vogel, doch viel kleiner als eine Schalaster, braun mit weißen Schwungfedern, der sorgfältig von Ast auf Ast hüpft, und pickt. Ich weiß nicht, was er für Raupeneier und Insecten eigentlich abliest. Ich konnte ihm nicht so nahe kommen, um gewahr zu werden, ob er auch die kleinen in den Nestern von Blättern und Gespinnsten lebenden Räupchen verzehrt, oder blos die Eier, deren ich schon oft erwähnt, abklaubt. Aus einigen Blättern, die ich auf dem Schnee habe liegen gesehn, möcht ich fast vermuthen, daß er auch jene schon lebenden Räupchen aus ihren Nestern heraus zieht. — Daß die Natur auch daran arbeitet, daß sich eine Insectenart nicht übermäßig vermehre, hab' ich auch vorigen Sommer bemerkt. Alle Jahre giebt es der kleinen Fliegen und Wespen die Menge, die ihre Brut in eine gestochne Raupe legen, die davon stirbt, und der Brut zur Nahrung dient, die hernach aus der Raupe hervorkriechen, und sich in weiße oder gelbe Püpchen, den Seidenwürmer-Cocons an Gestalt ähnlich, einspinnen. Unwissende Leute nennen das die Eier der Raupe, und lesen sie ab. Ich behaupte, man soll diese Püpchen lassen, weil sie den Feind der Raupe hervorbringen. Diese sind heuer in einer außerordentlichen Zahl da gewesen, und izt noch sind die Bäume in allen ihren Ritzen und an allen Zweigen von den leeren Puppen dieser Raupentödter angefüllt.

* Dieser Aufsatz ist schon im Februar geschrieben, und sein Druck aus bereits St. 28. angezeigten Gründen verzögert. Doch wollen wir kein Wort ändern. Ist es doch auch interessant zu lesen, welche merkwürdige Ausname dies Jar von den sonstigen Erfarungen dieses würdigen Beobachters macht.

Mein Wunsch wäre, daß ein Kenner der Insecten dem Landwirth und Gärtner die Raupen, die seine Obstgärten und Kohlgärten verwüsten, mit den Mitteln sie zu vertilgen, bekannt machte. Diese Kenntnisse können nicht genug vervielfältigt werden. Diese Zeitung wär' auch ein schicklicher Ort sie zu verbreiten. Die Beschreibung müste ganz populär abgefaßt seyn; was nicht zu dem Endzweck gehört, sich der Raupen zu erwehren, ausgelassen werden. Ich dächte, man beschriebe ihm zuerst die Nester, worinn sie sich den Winter über aufhalten, die sichtbaren sowol als die verborgenen, die ihre Eier oft weit vom Baume an Zäune und Häuser anschmeißen, die Ringelraupennester. Dies sind die gewöhnlichsten auf unsern Bäumen, etwa vier Arten. Man sagte von ihrer übrigen Geschichte so viel als nöthig ist, um ihn zu erinnern, wenn er gegen sie zu Felde ziehen sollte. Denn ich finde noch viel Unwissenheit in Absicht auf diese Dinge bei den meisten Landwirthen, die sich doch viel Mühe geben Obstbäume zu ziehen. Wenn sie wüßten, daß einige Raupenarten in großen weißen Nestern beisammen sind, und daß sie denn auf einmal in großer Menge könnten vertilget werden, so würden sie wenigstens zuweilen zu ihren Bäumen hinsehen. Aber die meisten haben andere Wirthschaft, und begnügen sich im Frühjar geraupt zu haben, wobei sie doch nichts thun, als daß sie die in Blättern und Gespinnsten befindlichen Nester ablesen, oft sie noch unvorsichtig genug nur auf die Erde werfen, oder doch nicht sorgfältig wieder ablesen, woher es komt, daß viele auf der Erde auskriechen, und die nahen Bäume heransteigen. Auf die Eier, die am Stamme und an den Aesten kleben, geben die wenigsten Achtung. Von der Kohlraupe weiß ich selbst wenig. Sie komt spät. Wo hält sie sich im Winter auf? In welcher Gestalt ist ihre Puppe? Ist sie etwa in der Erde? Vielleicht noch im Krautland? Doch ich sehe, wo ich nicht irre, viele Krautraupen an den Häusern kriechen. Sie spinnen sich also wohl nicht in der Erde ein? Ich wünschte ihre Geschichte näher zu kennen. Die Zeit haben, sich mit Insecten abzugeben, thäten besser, diese bekanntesten Arten mehr zu beobachten. Aber sie lieben nur das seltene, um einen schönen Vogel zu erhalten, und bedenken nicht, daß es unendlich nützlicher sei, diese Insecten kennen zu lernen, die am häufigsten Schaden thun, weil ihre Kenntnis gewiß etwas zu ihrer Verminderung beitragen würde.

Indessen ists die Raupe nicht allein, die unsre Obstgärten verwüstet. Sie schadet am meisten den Pflaum- und Kirschsorten. Birnen und Aepfel haben an dem Käferchen, das sich in die Blüte lagert, einen weit gefährlichern Feind. Der gemeine Mann nennt diese Insecten Giffte, und sie sind wirklich dem Baum ein Gifft. Wer Zeit hat, sollte alle die Blüten, deren Blätter sich in eine krumme Kugel zusammen gezogen haben, abreissen; so würde er doch wenigstens damit eine Anzal dieser Insecten tödten. Aber sollte kein Mittel seln, die Bäume davor zu bewahren, wenigstens zu verhinzern, daß sie sich drauf niederlassen, etwa durch einen Geruch, der sie wegscheuchte?

Und wer lehrt uns unsre Bäume von der Art Giffte verwahren, die da macht, daß ein Baum, der vortreflich ausgeschlagen ist, über und über geblüht hat, auf einmal an alle Blüten braun wird, und bis auf die Wurzel noch in diesem Jahre erstirbt? Ich habe manche solcher abgebrühten Bäume, (so heißt man sie hier) an der Rinde voll kleiner Löcher, und darinnen Maden gefunden.

Hätten wir doch das Glück, von den Naturforschern wenigstens mit der Geschichte dieser Baumverderber beschenkt zu werden, wenn sie uns auch nicht lehren können, uns davor zu bewahren.

Physicalische Zeitung.

Stück 30. ~~August~~ July.
1784.

Witterung.

(Fortsetzung der Beobachtung zu Oels, St. 28.)

Der 18te Jul. war wieder wie gewöhnlich kalt, stürmisch, und mit Wolken vermischt. Gegen Abend ließ der Wind nach, der Himmel heiterte sich auf, die Nacht aber war sehr kalt, und es reifte wieder etwas. Den 19ten fanden sich schon gegen 8 Uhr früh einige Streifen am Himmel, die ihn immer mehr und mehr überzogen, bis es endlich gegen 2 Uhr des Nachmittages zu regnen anfing, doch nicht lange anhielt. In der Nacht zogen verschiedne Gewitter am Horizonte von SW. und NW. nach O. mit äußerst heftigem Sturme und etwas P. R. vorbey. Das Barom. fiel dabey auf einmal von 5244 auf 5220 herab; das Thermom. blieb wie des Abends auf 980° stehen. (Diesen Tag war in Kosel Abends um 9. Uhr ein schreckliches Schloßenwetter, wobey die größten Schloßen bis 17 Loth gewogen haben sollen. Des Nachts um 12. Uhr bekam man dieß Schloßenwetter in Neiße — eine ungewöhnliche Zeit. An beyden Oertern soll beträchtlicher Schaden geschehen seyn, doch weniger am letztern.) Den 20ten zu Mittage ward der Sturm fast eben so heftig, als er des Nachts über gewesen. Gegen Abend legte er sich,

den 21ten Morgens aber nach 9. Uhr fing er wieder nach einigen P. N. stärker zu wehen an.

Das Barom. stand auch in diesem Zeitraume nur selten über dem jährlichen mittlern Stande. Die wärmsten, und zugleich auch die trockendsten Tage waren der 7te bis 10. Jul.

Die Resultate der täglichen Beobachtungen zeigt folgende

Allgemeine Uebersicht vom 20. Jun. bis 21. Jul.

Stand	Schwere	den	Wärme	den	Feuchtigk.	den
Höchster	5349	6. Jul ☉ A.	1026	22. Jun. N. 3. U.	386	17. Jul. N 3. U.
Niedrigster	5216	22. Jun.	955	19. Jul. ☉ A.	170	4. Jul ☉ A.
Unterschied	133	Ab. 10. U.	71		216	
Mittel aus H. N.	5282		991		278	
Mittel aller			989		296	

Das Mittel der beobachteten Wärme war folgendes:

☉ Aufg. M. 9. Uhr. 12. U. M. 3. U. ☉ Unt. Ab. 10. U.

972. — 989. — 999. — 1000. — 988. — 982.

Wir hatten vier ganz heitre Tage, zweyundzwanzig gemischte, worunter dreyzehn mehr klar als trübe, und sechs völlig trübe. Während diesen aber zwanzigmal Regen, 5 Reife, 27 Stürme, ein nahes, und fünf entfernte Gewitter.

Unter 192 Beobachtungen wehete der Wind zweymal aus O. 23. S. 50. SW. 114. W. 2. NW. und einmal aus NO.

Aeronautik.

Den 23. Jun. ließ Hr. Pilatre de Rosier in Versailles eine Luftmaschine von 86 Fuß Höhe, wobey die Koppe des Cylinders aus Kalbshäuten, er selbst aus Baumwollentuch verfertigt war, steigen, und begleitete sie mit einem Freunde. Sie machten in 42 Minuten einen Weg von 14 Stunden, und sollen eine Höhe von 11700 Schuh erreicht haben. Der Reisende fand in dieser Höhe Schnee, und sein Thermom. fiel 5 Gr. unter den Gefrierpunkt. — Jezt will er einen Pallast 150 Schuh lang mit Illumination und Feuerwerk beladen in die Luft führen, nach Belieben damit auf und niederfahren, sich damit 3 Tage und 3 Nächte in der Atmosphäre erhalten, und endlich nach Engelland überseglen. Er hat dazu einen neuen Ueberzug, und einen sehr leichten Gaz erfunden, der nicht den 4ten Theil des Robertschen kosten soll.

Den

Den 12. Jun. machten zu Dijon die Herren Morveau und von Virly mit ihrem Aerostaten den zweyten glücklichen Versuch. Sie erhielten sich in der obern Luft nur 1 Stunde 2 Minuten, durchliefen in dieser Zeit über 9 Meilen, und ließen sich 4 Stunden von Dijon nieder. Ihre Bemühungen, die Maschine zu dirigiren, sollen nicht vergebens gewesen seyn.

In Paris soll wieder ein großer Aerostat, nach Montgolfierscher Art gefüllt, mit 5 Personen in die Höhe gehn. Unternehmer ist der Abbé Miolani.

Ein ebenfals großer Aerostat von Charles und Robert verfertigt, ist zur Abreise fertig.

Zu Colmar stieg den 13. Jun. ein Ball von 40 Zoll Durchmesser aus Goldschlägerhäutchen, gefüllt mit Pristleyscher Brennluft. Er schwand schnell aus den Augen. Man hat ihn eine deutsche Meile oberhalb Tübingen den 14ten früh wieder gefunden, und hat er also wenigstens eine Strecke von 40 Stunden zurückgelegt.

Den 3. Jul. reiseten zu Strasburg 3 Personen mit einem Aerostaten in die Luft, doch nur an Seilen. Zur freyen Reise wird der beschädigte Ball ausgebessert und vergrößert.

Zu Bordeaux reiseten den 16. Jun. drey junge Leute in die Luft. Ihr Versuch ward auf Subscription zum Besten der Armen angestellt. Der Ball hatte 65 Schuh Durchmesser, stieg bis 500 Toisen, und erhielt sich fünf Viertelstunden in der Höhe.

Zu Nantes wurde den 14. Jun. ein Aerostat von Stapel gelassen, der aus überfirnißtem Taffet, von 30 Schuh 4 Zoll Durchmesser war, und nebst den Ritter de Masti, und Hrn. Prof. Mouchet noch 245 Pf. Ballast trug. Man mußte ihn erleichtern, da er denn über die Wolken sich schwang, doch schnell zurück kehrte, und abwechselnd sank und stieg, bis die Reisenden hinaus sprangen. Nun schwamm das Schiff noch 22 Meilen fort.

In Choczim hat der Prinz von Nassau-Siegen, auf seiner Reise nach Constantinopel, zum Erstaunen aller anwesenden Türken, einen Luftballon in die Höhe gelassen.

Den 20. Jun. wurde in Portugall mit dem auf Befehl der Königinn von Taffet verfertigten Luftballe von 70 Palmen im Durchmesser, der erste Versuch gemacht. Die Maschine hob sich nur wenig, und fiel ins Meer. Man trocknet sie zu weitern Versuchen.

Den 15. Jul. reiseten der Herzog von Chartres mit den beyden Herren Roberts in ihrer mit brennbarer Luft erfüllten Maschine ab. Das Wetter war nebelicht. Sie fanden in einer Höhe von 1800. Klafter Eis, Schnee, mit fürchterlichen Wirbelwinden, die sich der Maschine bemächtigten. Um schneller zu Boden zu kommen stieß man in ihrem Untertheil Löcher, worauf sie schnell niederfuhr, und

die Reisenden unbeschädigt, doch unsanft absetzte. Hirten leiteten sie an einem heruntergeworfnen Seile, das ihnen durch die Kaltblütigkeit der Hrn. Roberte zugeworfen worden, von einem Teiche ab, worin sie sonst gefallen wären. Der Herzog von Chartres hat seinen Luftball, in dem er die genannte gefährliche Reise machte, der Akademie d. W. geschenkt.

Den 11. Jul. wollten der Abbe Miolan und Hr. Janinet in Luxembourg einen Versuch machen, konnten aber ihre Maschine nicht anschwellen, und in die Höhe bringen, worauf das Volk dieselbe wüthend zerriß, dem der Spaß 18000 Livr. gekostet hatte.

Naturgeschichte.

Heuschrecken.

Oels den 3. Aug. Die Europäischen Zugheuschrecken, Gryllus migratorius Linn. haben sich in einigen Gegenden häufig eingestellt. Bey Zuklau, wo sie schon anfingen Schaden zu thun, wurden sie binnen kurzer Zeit von einer großen Schaar Schwarzkrähen vertilgt, (wer wagt es noch, ihre Ausrottung zu empfehlen?) die sich zu eben der Zeit einstellten. Mehreren Schaden richteten sie bey Postelwitz im Bernstädtischen an, wo sie zwey Gewende Getraide beynah gänzlich abfraßen, und man zu dem besten Mittel ihrer Ausrottung, sie zu vergraben, seine Zuflucht nehmen mußte. Um Winzig schreibt man, haben die Heuschrecken Wiesen und Fluren gänzlich verwüstet. In der Nachbarschaft von Festenberg ist ein Detaschement eingefallen, und hat viel Korn ruinirt.

Auch im Mecklenburgischen sind die Heuschrecken eingefallen.

Aus Spegedin in Ungarn schreibt man den 13. Jul. daß die Heuschrecken an vielen Orten die Hoffnung der Erndte vernichtet hätten.

Schädliche Raupen.

Festenberg den 25. Jul. Die Raupen haben sich nun eingesponnen, und viele sind schon nach ihrer Verwandlung in völliger Arbeit, ihre Brut für das künftige Jahr zu hinterlassen. Der weiße Tagschmetterling hat an den Pflaumblättern seine gelben Punkte in unendlicher Anzahl angeschmißen, die nun schon anfangen zu Räupchen zu werden. Ein weißer Nachtschmetterling legt am allermeisten an die Birnen, (die heuer verhältnißmäßig sind verschont worden,) seine mit einer rothbraunen Wolle überzognen kleinen Eyerchen an. Manches Blatt hat zwey solche Nester. Ein anderer größerer Nachtschmetterling mit schwarz und aschgrauen Punkten und Strichen bezeichnet, legt seine größern Eyer ohne Unterschied an die Rinde der Bäume, mit einer dunkeln und schwarzgrauen Wolle bedeckt. Auch der Ringelraupen-Schmetterling hat schon seine Ringel um die Aeste anzulegen angefangen. — Ich finde doch bey aller Menge der Schmetterlinge, daß sehr viele ihrer Puppen, sowohl die Schmetterling-

terling-Raupe als die letzte, die mit den rothen Punkten auf beyden Seiten gezieret ist, sich zwischen die Blätter in einer schwarzen Hülse verwandelt, und heuer den letzten und größten Schaden verursacht hat, verunglückt sind, und nicht auskriechen werden. Die meisten davon sind von andern Insekten beschädigt.

Halle, im Saalkreise, den 21. Jul. Auch hier haben die Raupen sehr vielen Schaden gethan, ob sie uns gleich noch Obst, vorzüglich Kirschen gelassen haben. Die Phalaena dispar hat in unsern Gegenden auch die Nadelhölzer, besonders die Lerchenbäume (Pinus Lariv.) ganz kahl abgefreßen.

Aus Szegedin in Ungarn wird auch geschrieben, daß wenig Baumfrüchte zu erwarten seyen, indem die Würmer (wahrscheinlich doch Raupen) zu häufig wären, und alles vor der Zeitigung verzehrten. — Auch aus Siebenbürgen ist diese Nachricht schon eingelaufen.

Oels. Die Raupe der Phalaena Bx. Dispar, Chrysorrhae, und andere, die sowohl den Obstbäumen, als auch vorzüglich den Eichen aufs neue Entlaubung broheten, sind auch durch die weise Anstalt der gütigen Mutter Natur völlig verschwunden. Von den Eichen hohlte sie eine ungeheure Menge Staare herab, und bey den Obstbäumen verrichteten die allgemein gehaßten und verfolgten Sperlinge diesen Dienst. Was überhaupt Vögel, und insbesondere die Sperlinge zur Vertilgung der Raupen beytragen können, hat Hr. Prof. Bradley, und aus ihm das Wittenberg. Wochenblatt vom Septembr. 1771 hinlänglich bewiesen. Daß die daselbst angeführte Berechnung von 3360 St. Raupen, die ein Paar Sperlinge wöchentlich ihren Jungen zur Nahrung eingetragen, nicht übertrieben sey, haben mich eigene Beobachtungen gelehrt. *) Auch hat schon eben das, was im Wittenb. Magaz. steht, Martini in den Neuen Berliner Mannigfaltigkeiten Band IV. S. 266. seq. gesagt, und merkwürdig beschloßen. Die Verfaßer der Apologien für die Sperlinge in diesen physicalischen Zeitungen verdienen daher um so mehr den Dank der Naturforscher und Oekonomen, daß sie sich Mühe geben, auch in unsern Gegenden die in den meisten Gegenden Deutschlandes herrschenden ungünstigen Meinungen gegen diese unschuldig verfolgten Thiere zu bekämpfen, und wo möglich auszurotten.

*) Da es also wohl ausgemacht zu seyn scheint, daß der Sperling seine Jungen mit Raupen füttert, und deren dadurch eine große Menge aufreibt; so wäre nun vorzüglich noch zu beobachten, ob er auch vor und nach dieser Zeit eben so begierig zur eignen Speise Raupen aufsuche, wovon weniger Erfahrungen vorhanden zu seyn scheinen. — Daß der Sperling auch auf Dämmerungsschmetterlinge, Sphinges, und Nachtfalter, Phalaenas, Jagd mache, haben wir ganz kürzlich mit eignen Augen gesehn.

Mineralogie und Bergbau.

Neue Entdeckungen und Beförderungen.

In der Bukowine sind neuerlich 3 Silberbergwerke entdeckt worden. Im Fluß Bistriz haben Zigeuner und einige Bergleute seit 2 Jahren eine ziemliche Quantität des feinsten Goldes gewaschen.

Der Herzog von Sachsen-Weimar hat dieß Jahr den Entschluß ins Werk gesetzt, die verfallnen, versoffnen, und daher seit langer Zeit vernachläßigten Bergwerke zu Ilmenau in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, wieder zu bauen.

In Mexico soll seit einiger Zeit die Ausbeute der Gold- und Silbergruben ungemein gesegnet seyn.

In der Königl. freyen Bergstadt Magybanien in Ungarn nimt sich seit des Kaiserl. Befehls, daß es jedem frey seyn soll, alte sowohl als neue Gruben zu eröffnen, und zu belegen, der Bergbau sehr auf, und nicht nur die alten verlaßnen Gruben, deren man in dasigen Gebirgen einige hundert zählen könnte, werden wieder gebaut, sondern fast täglich neue eröffnet, wobey eine Menge Bergleute viel Verdienst und Nahrung finden, und häufig aus Böhmen, Steyermark, und dem Bannat ankommen. Am Wasser werden auf einer Strecke von 1 Stunde Pochwerke, neue Stampfhäuser, Wasch- und Schlammwerke errichtet. Es wird hier auch Gold ausgezogen; das übrige Erzeugniß besteht in Erz, Schlich u. dgl.

Im Venetianischen Antheile von Istrien hat man vor kurzem einen Grubenbau eröffnet, der auf Eisenvitriol und Alaun bearbeitet wird. Man sieht die Entdeckung jener Salzarten für sehr wichtig und einträglich an, und man hat sie sehr rein und wirksam befunden. Hieron. Mani und Peter Turini haben zu dieser Fabrik von der Republik eine Strecke Landes von 3 Stunden im Umfange angewiesen bekommen, wovon sie einen sehr niedrigen jährlichen Kanon entrichten. Auch haben sie schon im Novembr. vor. J. eine ansehnliche Belohnung von derselben erhalten.

Bey Tarnowitz in Preuß. Oberschlesien hat man im vorigen Jun. die Bergbau-Versuche, wozu J. M. der König einen Fond ausgesetzt haben, angefangen, und ist so glücklich gewesen, in einer Taufe von 9 Lachtern ein sehr mächtiges Bleierzflötz zu erbrechen. Der Rudolphinen Schacht, der bereits im vorigen Jahre abgeteuft worden, verspricht eine sehr reiche Ausbeute, indem bereits in oberwehnter Teufe, in einer Schichte von 8 Stunden, 50 Centn. derbes Bleyerzt, wovon der Centn. 86 Pfund Bley, und 4 — 5 Loth Silber hält, gefördert worden. Schon finden über 100 Bergleute volle Beschäftigung und Brodt, und man verspricht hier dem Bergbaue eine der glücklichsten Epochen.

Der Kaiser setzt Belohnungen auf die Entdeckung der Steinkohlen, besonders zur Erniedrigung der Holzpreise in Wien.

Entdeckte

Entdeckte mineralische Quelle.

Zu Mikola in der Szatmarer-Gespannschaft, hat man eine mineralische Quelle entdeckt, und zu einem Bade brauchbar gefunden.

Oekonomie.

Verwahrungsmittel des Getraides und Mehles.

Man hat sich schon lange mit Versuchen beschäftiget, wie das Getraide und Mehl am besten und sichersten aufbewahrt werden können. Hr. Parmentier hat, wie wir schon geraume Zeit wissen, das Aufbewahren desselben in Säcken vorzüglich gut gehalten; und wir haben gleiche Versuche gemacht, und solches viele Jahre her dienlich gefunden. Dieses verdient, daß wir es unsern Lesern etwas bekannter machen: zumal da Hr. Parmentier diese Methode erst neuerlich in einer Schrift, betittelt: Methode facile de conserver a peu de Frais les Grains & les farires, 1784. in 12. London und Paris, bey Barrois dem ältern, 24 Sols kostend, umständlich vorgelegt hat. In dieser guten Abhandlung sagt er uns deutlich, auf was Art diese Aufbewahrung zu veranstalten sey. Er setzt zum voraus, daß die bisherigen Methoden, Getraide und Mehl aufzubewahren, fehlerhaft seyen, weil sie des öftern Umrührens wegen zu viele Arbeit verursachten, und eben dadurch Unrath, Staub und Ungeziefer unter das Mehl und Getraide brächten: nicht des Abganges zu gedenken, so werden diese so nöthigen Victualien wegen ermangelnder Ausdünstung auch übelschmeckend.

Hr. Parmentier hat 17 Versuche angestellt, um auf den Grund dieser Wirkungen zu kommen. Dieß, nebst seinem Resultate trägt er hier vor, und zwar überzeugend, mittelst Darthuung, welche Veränderungen Luft und Feuer dabey hervorbringen. Zwey wesentliche Dinge dürfen nicht außer Acht kommen: 1) beym Bewahren des Getraides und Mehles die Ausdünstung der Feuchtigkeit, 2) auch die Verbindung der Theile u. s. w. Beydes sagt er S. 18, wird erhalten, wenn man das Getraid oder das Mehl nicht ausschüttet, aber auch nicht in Säcken hoch aufeinander legt, sondern in einzelnen freystehenden Säcken aufstellet. Hierbey ist weder Abgang noch Mühe, sondern das Mehl verbessert sich noch dazu, und überkömt eine bessere Eigenschaft, als wenn es der Luft ausgesetzt wird. Dieß schüttet man von der Mühle in Säcke, und kann überzeugt seyn, daß es so die Feuchtigkeit und Hitze vom Mahlen verliert. Hr. Procy hat diese Methode bereits 15 Jahre in der Militair-Schule beprobet, und sie nun auch im Infaliden-Hospitale und im allgemeinen Spitale eingeführt: und in Langedock soll sie allgemein eingeführt werden.

Die erste Anschaffung der Säcke macht die meisten Kosten: allein diese werden durch den Abgang, den die andern Methoden verursachen, der aber hier gewonnen wird,

wird, schon im ersten Jahre wieder erstattet. Die Güte der allso aufbewahrten Victualien verdienet diese Sorgfalt: das Mehl bleibt (S. 48.) süß, wohlschmeckend, markicht, rein und blendend weiß; und das Korn kann von keinen Insecten leiden. Diese werden, wenn sie sich auf einem Boden befinden, nur auf den Säcken herum wandeln, und den Staub von der Oberfläche ablecken und im Ueberflusse sterben. Dieß ist meistens von den Kornwürmern zu verstehen: die Mäuse muß man ohnehin bey jeder Methode wegzufangen trachten. Das Trocknen des Getraides ist nur in feuchten Jahren nöthig, wo die frische Luft nicht allein hinreichend ist, alle schädliche Feuchtigkeit auszuführen. Blos das Getraide zur Saat darf nicht gedörrt werden; und das zum Consumo ist auch besser in Backöfen, als auf Dühamelschen oder andern künstlichen Fruchtdarren getrocknet. Dieß dürfte schon genug seyn, zum Lesen dieser nützlichen Schrift selbst zu reizen.

Litterarische Nachrichten.

Frankfurt und Leipzig. Hier ist erschienen: D. Friedlieb **Warners Sendschreiben** an H. von **Ochsenfred**, — des Herrn Hofrathes **Schubart** oekonomische Heterodoxie betreffend. 8. 3 Bogen. Es ist dieß eine in starken Ausdrücken abgefaßte Schrift, die bey der gegenwärtigen Klee-Epoche Aufsehen macht: nur schade, daß nicht hin und wieder gemäßigter geschrieben worden ist. Das Gedicht an Rübenzal ist hier auch eingerückt. Es sind Exemplare in der Löwischen Buchhandlung zu Breslau zu 3 Sgl. zu haben. Artig ist die poetische Ermunterung an Schubarten S. 20, von einem vornehmen Patrioten aus Cöthen:

Die Nachbarn folgen dir, den Fürsten bist du Bild.
Laß immerhin um dich Verläumder, Spötter witzeln,
Du kanst gekrönt mit Preiß und Schutz dich drüber kützeln. — —
Du aber bleib mein Freund! ich folge deinem Schritt',
So wie es dir dann geht, ertrag' ichs gerne mit.

unterzeichnet mit S.

Und merkwürdig ists S. 23, daß H. H. **Schubart** schon 1783, im 21ten Stücke des Leipziger Intelligenzblattes eine Prämie von 25. Dukaten gesetzt, wer seine Schriften gründlich widerlege, aber noch keine vernünftige Widerlegung eingegangen ist, und, wie sein neulich editter „Gutgemeinter Zuruf an Bauren„ S. 11. aufs neue beweiset, daß diese 25. Dukaten noch bis jetzt niemand verdienen wollen!

Physicalische Zeitung.

Stück 31. August. July
1784.

Witterung.

Aus der Pfalz, schreibt man von Wendelsheim bey Alzey, vom 20. Julii. In 6 Monath haben wir keinen Regen hier gehabt, sollte man nicht glauben, Menschen und Vieh müßten verhungern? und wirklich geht es bey manchen sehr knapp her, denn noch ist kein anderes Ansehen zu anderer Witterung: ja wenn Kappes (Brassica oleracea capitata Linn.) und Rüben (Brassica rapa L.) wie es den Anschein hat, hier auch fehlen sollten, dann giebt es wahrhaftig Elend. Das Creuznacher Malter Kohlsaamen (Brassica campestris L.) gilt hier 18 — 20 Gulden: * ein ganz anderer als Schlesischer Preiß? Aber auch Früchte und Fourage sind theuer. Aus Creuznach selbst meldet ein anderes Schreiben, daß wegen der anhaltenden Dürre alles Gemüß bis jezt rar und theuer sey.

* Ist so viel wie beynahe anderthalb Breslauer oder zwey Berliner Scheffel, wovon man in Oberschlesien den Scheffel kaum um 3 Gulden anbringen kann, wenn man diesen erbauet: alsw ein großer Unterschied gegen obigen Preisen, wo man den Werth des Kohl- und Rübsensaamens (Brassica napus L.) kennet. Sonst ist der niedrigste Preiß des dasigen Malters gewöhnlich 9 — 12 Gulden.

Zu Oels vom 22 Julii bis 21 August. Den 22 Julii war der Himmel des Vormittages trüb, und die Luft kühl; des Nachmittages klärte es sich bey SW. Wind etwas auf, und die Luft ward wärmer. Gegen 10 Uhr Abends zogen einige Gewitter mit P. R. seitwärts vorüber, auch regnete es die Nacht durch verschiedne male, so wie den folgenden 23ten Vormittages. Des Nachmittages gegen halb 7 Uhr zeigte sich bey abermahligem Regen ein schöner Regenbogen; eben dieses geschah den folgenden 24ten fast um eben die Zeit. An diesem und dem 25ten regnete es verschiedne male, so wie in der Nacht vom 25ten zum 26ten. Dieser und der folgende Tag waren meistens klar und mäßig warm. Den 28ten überzog sich schon Vormittages der Himmel mit Wolken, und von 3 Uhr Nachmittages an, regnete es verschiedne male, auch des Nachts über. Am 29ten gegen ☉ Aufgang, lößten sich die wäßrigen Dünste in einen starken Nebel auf, der sich erst gegen 8 Uhr völlig verlohr. Des Tages über war die Luft sehr warm, der Himmel aber blieb klar mit wenig Wolken vermischt: Doch erfolgten dißmal nicht Gewitter, wie sonst gewöhnlich nach starken Sommer-Nebeln. Den 30ten war die Luft sehr drückend, und das Thermometer — ohneracht es früh mit ☉ Aufgang nur bey 988 stand — erreichte des Nachmittages, wahrscheinlich seinen höchsten dißjährigen Stand, 1032 oder den 24,18° nach Reaumur, der Himmel war meist völlig klar. Auch den 31ten war die Wärme bey völlig klarem Himmel sehr drückend, nach dem täglichen Mittel sogar einen Grad höher als die gestrige. Bald nach ☉ Untergang zeigten sich einige Wolken gegen W. an äußerstem Rande des Horizontes, und mit Tages Anbruch zogen einige Gewitter, in der Entfernung von SW. und W. nach O. vorüber.

Den 1ten August war der Himmel des Vormittages trüb, doch heiterte er sich des Nachmittages bey zunehmender Wärme, etwas aus. Der Wind kehrte sich nach N, und ward nach 12 Uhr sehr heftig. Gegen 4 Uhr zogen wieder Gewitter seitwärts wie früh vorüber, eben dieses geschah des Abends nach 9 Uhr. In der Nacht aber zogen verschiedne starke Wetter in eben der Richtung mit heftigen P. R. von 11½ Uhr bis 2 Uhr vorüber. Die heftigsten Schläge waren doch noch eine halbe Meile entfernt.

Auch früh gegen 5 Uhr des 2ten Augustes donnerte es wieder verschiedne male gegen W. der dabey entstandne P. R. daurte bis gegen 8 Uhr Vormittages. Diese Gewitter vom 1ten Auguste, haben sich vor allen dißjährigen durch ihre schädliche Folgen in hiesiger Gegend ausgezeichnet. Nur allein im Trebnitzischen Creyße sind an neun verschiednen Orten Feuer dadurch entstanden, verschiedne Personen getödtet, beschädiget und unglücklicher Weise auch einige im Feuer verbrannt.

Den 3ten und 4ten August war die Wärme gemäßigter, bey fast ganz klarem Himmel. Den 5ten hingegen war sie wieder außerordentlich drückend und nur einen Grad geringer als die vom 30 Julii. Die natürliche Folge davon war, daß sich

schon

schon des Nachmittages überall Gewitterwolken aufthürmten; doch zogen sie sich erst recht gegen ☉ Untergang zusammen. Von 9 Uhr bis gegen 2 Uhr Nachts zogen viele Gewitter mit heftigen Blitzen und P. R. von SW. und W. nach O. vorüber. Sie zündeten wieder an drey verschiednen Orten, auf dem Lande, und ein Blitz tödtete in dem Gesindehause zu Eichgrund, einem anderthalb Meile von hier gelegnen Guthe, 3 Personen und beschädigte sechse.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

Aeronautik.

Am 18ten Julii hat Hr. Blanchard zu Rouen einen neuen Versuch mit seinem Luftballon angestellet. Nach seiner Abreise um 5 Uhr, Mittags ließ er sich mit seinem Gefährten Hrn. Bobi um 8 Uhr zu Puisenval, 13 Stunden von Rouen nieder. Man hat noch nicht erfahren, ob sie von ihren mitgenommenen Rudern und Flügeln Gebrauch machen können; doch sind sie nicht dem Winde nach gereißt.

Der Ballon, welchen der Herzog von Chartres nach unsrer vorigen Zeitung der Akademie d. W. zu Paris geschenkt, ist ihm wieder zugestellet worden, weil man ihn nicht zu Versuchen bequem gefunden. Der Herzog hat ihn nun den Brüdern Robert gegeben. Die Maschine hatte die Gestalt einer Walze, und war 52 Fuß hoch und 32 Fuß im Durchmesser. Man wollte ohne die bisher bekannten Mittel d. i. ohne Ballast auszuwerfen steigen, und ohne Luftauslassung sich niederlassen u. s. w. Die Ursache warum diese Luftschiffer so kurze Zeit in der Luft gewesen, und so schnell wieder zur Erde gekommen, — denn sie waren in Zeit 3 Minuten durch den bewölkten Himmel allen Augen entzogen, und nach 25 Minuten stürzten sie wie aus den Wolken geschleudert herab — besteht darinn: die Hrn. Robert befürchteten daß sie auf große Bäume getrieben werden mögten und warfen daher zu vielen Ballast weg, welches auch der Herzog that. Nun stieg die Maschine mit unglaublicher Geschwindigkeit 16 — 1800 Klafter hoch. Sich herunter zu lassen, schien das sicherste; dieß ward aber dadurch verhindert, weil in dem Ballon noch ein kleinerer, (zu welchem Nutzen, das wissen die Hrn. Robert bis jetzt allein) der gesackt war, und auf der Klappe lag, wodurch das Herausgehen der Luft verhindert ward. Das letzte Mittel war also, da die Gefahr immer größer wurde, eine Oefnung zu machen, die der Herzog von Chartres auch sogleich mit der Stange einer mitgenommenen Fahne verrichtete. Hätten sie beym nunmehrigen schnellen Herabfahren nach gewaltsam ausgeströmter Luft nicht vollends allen Ballast ausgeworfen, so wäre der Sturz mit den übelsten Folgen verbunden gewesen.

Des Hrn. Pilater du Rozier Ballon war in einer gewissen Höhe von Schnee umgeben worden: beym Herabkommen verbrennte er zum Theile. Er hat eine jährliche Pension von 2000 Livres für seine Luftreise bekommen.

Zu Wien ist Hr. Stuwer's aerostatischer Versuch am 29ten Julii, dem der englische Prinz Fürst Bischoff von Osnabrück ansehen wollen, zwar nicht mißlungen, aber doch nicht vorangegangen, weil des Kaisers Majestät in eigener Person zu Pferde zugegen waren, und da sich ein starker Wind erhob, der das Aufsteigen hinderte bey Ansehung der Gefahr befohlen haben, damit einzuhalten. Hr. Stuwer will daher den Ballen zur Entschädigung unentgeltlich steigen lassen.

Naturgeschichte.

Ueber den Raupenfraß der Sperlinge.

Festenberg den 3ten August. Das Schreiben für und wider die Sperlinge ist ganz unnütze, so lang nicht die sorgfältigsten Versuche mit mehrern und eingesperrten Sperrlingen gemacht werden. Es ist ein Vorurtheil, wenn der sächsische Schriftsteller schreibt, daß er seit 15 Jahren, worinn er den Sperrlingen freyen Willen gelassen, Obst gehabt habe, wenn er nicht erweiset, 1) daß er selbst nichts gethan habe, seine Bäume für den Raupen zu sichern. * 2) Daß die Sperrlinge wirklich das gethan haben. Es gehört wirklich viele Geduld und Scharfsichtigkeit dazu, um eigentlich zu wissen, was der Sperling auf dem Baume mache. ** Daß sie zuweilen eine Raupe speisen ist offenbar falsch. Wie viel wird nicht zu der Zeit gesäet, und wie begierig fallen die Sperlinge nicht zu der Zeit auf Haber, Gerste, Heide, Hirse. Ich habe den Haber, den ich grün zum Verfüttern brauche, zweymal säen müssen, und doch ist er nur dünne aufgegangen: denn die Sperrlinge lagen den ganzen Tag drauf, so sehr man sie auch jagte. Den Hirsensaamen haben sie mir schon zweymal weggefressen, daß nicht ein Körnchen aufgegangen ist, und das alles zur Zeit, da sie Raupen in Menge hatten. Auch die gelbe Raupe, die ein gros Gespinnst macht, woraus eine Wespe wird, und die alle Jahre häufig erscheint, zwar nicht den Schaden anrichtet, den die gewöhnliche Raupe thut, hab' ich nie von Sperrlingen gestört gesehen; denn man müßte es am zerrißnen Gespinnste wahrnehmen. Wenn man aber ein geräumiges Zimmer den Sperrlingen einräumte, wo sie Jungen hecken könnten, und gäbe ihnen alle Tage eine abgemeßne Portion Körner allerley Gattung, Raupen, Käfer, Blattwickler mit ihren Zweigen, und beobachtete sie, und sähe am Abende jeden Tages, was sie für eine Sorte verzehret hätten, führte Rechnung

* Bey den eigenen Bemühungen können die zufälligen Witterungs-Wirkungen destomehr Raupen getödtet haben. Auch können Raupenfeinde izt freylich einigen Dienst leichter leisten: der aber ohne unsre Beyhülfe nicht zu achten seyn dürfte. Die Finken, Nachtigallen, Stare ꝛc. ꝛc. thun gewiß mehr wie der Sperling. Wären jene nicht, so würde die Sperrlingsraupenverminderung kaum zu verspüren seyn.

** Man hat sogar auch sichere Erfahrungen gemacht, daß er statt Raupen, das Herz der Blüthe ausgepickt habe, und daß man dißfalls nicht eher Obst erhalten, als bis die Sperrlinge durch Zwirnsfäden, womit man die Bäume hin und wieder umwindet, und wofür er sich als ein schlauer Vogel, so wie für Schlingen fürchtet, verscheucht wurden.

nung darüber: dann liese sich der Streit vielleicht besser entscheiden. Ich dächte einem Herrn auf dem Lande würde es nicht schwer, vielweniger kostbar fallen, dem Publikum zum Besten das Experiment vom Merz bis Julii etwa zu machen.

Anmerkung hiezu. Sollen wir des H. V. Vortrag etwas hinzufügen, so bestehe es darinnen, daß wir mit dem V. der 2ten August-Beylage, von wo wir es hieher transportiren, dafür halten, die jungen Sperlinge können nicht sogleich die harten Körnerfrüchte vertragen, und müssen daher jezt mit zarten Insekten gefüttert werden. Es ist dieses um so glaublicher, da die kleinen Vögel ihre Brut nicht eben so, wie die Tauben ihre Jungen füttern, folglich die Körner nicht zuerst im Kropfe erweichen können, sondern Kern für Kern ihren Jungen zutragen müssen. So lang diese Futterzeit währet, bekommen sie also Raupen, als vor welchem Futter iede Tracht mehr leistet, als ein einzelnes Kernchen aufwirft. Aber bey diesem Füttern ihrer Jungen sättigen sie sich selbst mit Körnern: und so bald die Jungen lernen müssen selbst zu fressen, dann geschieht die Lehre auch an Körnern. Der Nutzen, den sie solchemnach während der Jungen Zeit mit ihrem Raupenfrase leisten, wird folglich immer vom Schaden vor und nach der Heckzeit weit überwogen und er wird sie daher noch keines allgemeinen Schutzes bevor nicht alles scharf erwiesen werden kann, werth machen.

Arzneikunde.

Wirkung des elektrischen Schlages bey der Taubheit.

Quedlinburg. Wie es möglich gewesen, daß so viele große Gelehrte bey der Taubheit den erschütternden elektrischen Schlag haben anbringen, und wiederhohlen, noch mehr, wie der Patient die Wiederhohlung hat geschehen lassen können, das begreife ich nicht. Ein junger Mann, von noch nicht 30. Jahren, der seit geraumer Zeit ein sehr hartes Gehör gehabt hatte, und sich schon häufig hatte elektrisiren lassen, kam zu mir, und verlangte in dieser Absicht meine Hülfe. Nach allen Umständen, die ich aus seiner Erzählung vernahm, konnte ich ihm keine völlige Hebung seines Uebels, versprechen; einige Erleichterung aber vermuthete ich selbst. Ich elektrisirte ihn erst durchs Bad, hernach durch den Strahlenkegel, und endlich brachte ich durch Hülfe der Direktoren, nach Einrichtung des Carallo, einige Funken an. Die Erschütterung aber wagte ich nie. Alle diese Methoden waren ihm nie schmerzhaft, und zuweilen schien sich einige Besserung verspüren zu lassen, die aber nicht beträchtlich war. Da ich eben zu andern Absichten mit dem Ausladeelektrometer des Hrn. de Lane experimentirt hatte, und die Flasche noch geladen auf dem Tische fand, brachte er sich mit diesem Instrument, unvorsichtiger Weise, ohne mein, und sein Wissen und Willen, den Erschütterungsschlag bey, welchen er durch die Ohren gehen ließ. In dem Augenblick, da die Erschütterung geschahe, warf er das Instrument aus den Händen, ward vom Schrecken blaß, wie eine Leiche, und frug beynahe verzweiflungvoll, was da vorgegangen wäre, und ob ich den Knall, gegen den der Knall von einer Kanone, wie nichts zu rechnen sey, nicht gehört hätte? Die Betäubung war bey ihm so heftig gewesen, daß er glaubte, ein jeder in der Nachbarschaft müßte das entsetzliche Getöse, das in seinen Ohren vorgegangen war, gehört haben. Er war froh, daß er nur meine Stimme wieder, wie vorher hören konnte, denn er befürchtete, das ganze Gehör würde verlohren gegangen seyn. Er versicherte, daß

er, um alles in der Welt einen solchen Schlag nicht wieder aushalten wolte. Sein Gehör war nicht besser, aber auch zum Glück nicht schlimmer darnach geworden, und blieb eine geraume Zeit nach wie vorher. Wie er sich jezt befindet, kann ich nicht sagen, da er einige Meilen von hier wohnhaft ist. Donndorff.

Oekonomie.

Oekonomische Acquisitionen.

Im Mieserauer Amte bey Pleß in Oberschlesien den 6ten März 1784. Es verdient wohl, daß man dem Publikum über die in Hrn. Zöllners Lesebuch für alle Stände, 4 Th. S. 154, von der ökonomischen Acquisition durch Bevölkerung der angebauten hiesigen Kolonie Anhalt, gegebene Nachricht: „daß diese ganze ansehnliche Kolonie den ersten May 1782 mit Hab' und Guth wieder in ihr Vaterland rückgegangen sey," die wahre Beschaffenheit anzeige. Es muß nämlich Hr. Zöllner, dessen Lesebuch wir sonst mit Vergnügen empfangen, in diesem Stücke gänzlich mit Unwahrheit hintergangen worden seyn: denn hier weiß man nicht das geringste von so einem Vorfalle. Vielmehr da diese Leute durch die Gnade ihres besten Fürsten einen eigenen reformirten Prediger erhalten haben — es ist solches in der Person des würdigen und bekannten Feldpredigers in Oberschlesien, Hrn. Schleyermacher's, geschehen — so leben sie unter dessen religiösen Leitung sehr ruhig daselbst, ohne an einen Rückzug zu gedenken.

Veranstaltung zum Besten der Oekonomie.

Zu Ende des vorigen Jahres haben Sr. Preuß. Majestät eine Instruction für die Justizcollegien in Oberschlesien über die Grundsätze, nach welchen in Dienststreitigkeiten zwischen Herrschaft und Unterthanen zu verfahren, und die Sachen nach der Billigkeit reguliert werden sollen, bekannt machen lassen. Diese Instruction hat Sr. Excellenz den Justiz-Minister in Schlesien Freyherrn von Dankelmann zum Verfasser, und zeugt von seinem patriotischen Eifer in Abhelfung der Mängel des Landes. Sie verdient in Absicht der Zeit hier angeführt zu werden, weil ihre Wirkungen zukünftig sind; in Absicht des Inhaltes, da sie besonders auf die genauere Bestimmung, auf die Verminderung der Dienste, auf allgemeine Errichtung billigerer Urbarien, auf eine billige Erhöhung des Gesindelohns dringt, und zur Aufnahme des Ackerbaues in Oberschlesien und zur Verbesserung des elenden Zustandes der Unterthanen viel beytragen kann. Zu gleicher Zeit ist auch für Niederschlesien und die Grafschaft Glatz eine ähnliche Instruction bekannt gemacht worden.

Mittel zur Vermehrung der Kornarten.

Nach bewährten Erfahrungen eines praktischen Oekonomen Hr. Gasselin kann man seine jährlichen Kornärnten auf eine geringe Weise vermehren, wenn man nur alle 7 — 8 Jahre folgende Sorgfalt zur Erneurung seines Saatkornes treffen will.

Man

Man findet unter dem Roggen allezeit einige Aehren, die röthlich sind, und wovon das Stroh nicht so weiß, wie das übrige ist, sondern röthliche Farbe hat. Diese sondere man zu seiner Saatfrucht für ein Jahr sorgfältig ab: das daraus erhaltene Korn ist es, was zum säen vortheilhafter ist, indem es einen 4ten Theil reichern Ertrag gewähret. Seit 10 — 20 Jahren ist davon statt Zehentausend, ein reicherer Ertrag von Zwölftausend Garben geärntet worden. Auch wird das davon gedroschene Korn theurer verkauft: nur, wie gesagt, muß alle 7 Jahre wieder frisches Korn von beschriebener Aehren Gattung zur Saat sortiret werden.

Neue Methode den Kleesamen von seinen Hülsen zu befreyen.

In der ersten Acceßitschrift der Beantwortungen über die Preisfragen der Berliner Academie d. W. den Futterkräuterbau betreffend, giebt der Hr. von Goldfus S. 42. an, wie man den Kleesaamen auf eine leichte Weise von seinen Hülsen befreyen könne. Da das trockenen der Kleesamenköpfe, um diesen Endzweck durch das Dreschen zu erreichen, bisher den Vorzug gehabt, und zur oftmaligen Verderbung des Samens im Backsofen geschehen müßen, so hat der Hr. Verf. einen andern Weg eingeschlagen, der darin besteht, daß er die von Klee abgedroschnen Samenköpfe in einer Hirsen — oder Graupenstampfe unter beständigem Umrühren so lange stampfen läßt, bis aller Same, der unter der vielen Spreu unbeschädigt erhalten wird, rein ausgegangen ist. Die übrige Reinigung geschieht nach dem bekannten Verfahren, durchs Würfeln auf der Scheuertenne, und durchs Schwingen in einer Wanne. Gegenwärtig verfahren die Landwirthe im großen schon auf Mahlmühlen allgemeiner nach jener Schweizerischen Art, die man in Riems Prodromus * S. 131 beschrieben findet: oder auch so, wie wir im 28ten St. der P. Z. S. 236 von der Schubertischen Methode auf Oehlmühlen angezeigt haben.

Ueber die reiche Wolleschur d. J. (S. S. 25. d. Z.)

Oels. Daß dießmal eine so reichliche Wollschur gewesen, scheint mir in dem vorigen kalten Winter hauptsächlich seinen Grund zu haben. Sollten nicht die beharten Thiere, da überhaupt Vorempfindungen des Winters bei allen Reichen der Natur nicht geläugnet werden können, bei einem kalten Winter mehrere oder dickere Hare als sonst bekommen? Es scheint mir diese Muthmaßung durch die gute Wollschur bestättigt zu werden. Vielleicht aber ist diese Hypotheſe nicht mehr neu.

Anmerk. Die Jäger schließen aus dem stärkern oder mindern Wachsthume der Haare bei wilden Thieren im Herbste und Anfange des Winters auf die Härte desselben. Dieß wäre wundervolle Vorempfindung der Natur, oder vielmehr weise Anstalt des Schöpfers. Mehr glich's wohl einer wirklichen Vorempfindung, die das Thier selbst von der zukünftigen Witterung hat, wann gewiße Arten durch ihre eignen Veranstaltungen in Herbeischaffung eines größern Futtervorrathes, oder wärmern Bereitung ihres Winterlagers uns die Kälte des kommenden Winters anzeigen.

Daß

* Riems Prodromus dessen ökonomische Encyclopädie ist nebst dazu gehörigem Fragmente in Breslau in der Löwischen Buchhandlung für 23 Sgr. zu haben.

Daß die Schafe in einem sehr kalten und langen Winter mehr Wolle geben, haben wir aus vielen Wollschurlisten wahrgenommen. Die so sehr in warme Ställe eingekerkerten Schafe schwitzen in gelinden Wintern zu viel, geben daher weniger, und zugleich schlechtere Wolle. Obgleich der Schweiß nach dem Zeugnisse des Hr. Daubentons *) den Schafen so sehr eigen, und ihnen zum Wachsthume und zur Güte der Wolle nöthig ist, so versteht sich dieß doch nur von dem Schweißgrade, der vom Ueberflusse an Futter unter freiem Himmel erzeugt wird: nicht bei knappen Futter in Ställen. Nur nach dem Waschen ist ihnen der Schweiß, 1 — 2 Tage vor der Schur in den Ställen bewirkt, zuträglich, weil er jezt die Wolle geschmeidig, und das Scheeren leichter macht. Schafe im Freyen, Sommers und Winters, des Nachts in Horden gehaltem, so lange der Schnee nicht ein anders erfordert, und denn nur in luftigen Ställen, ohne Zugluft, bloß mit Dunstschornsteinen versehn, gelaßen, — bleiben gesunder, bekommen nie die Blattern oder Pocken, und seltner die Raude, sie bleiben bey Kräften und Munterkeit, Fleisch und Wolle; und werden bey gutem Futter nun auf die natürlichste Weise vermehrt, so wie verbeßert. Daher ist die Einführung des nächtlichen Hordenschlages überhaupt, als auch die Pferchfütterung am Tage fürs gemeine Beste allgemein zu wünschen und zu empfehlen.

Aernte.

Dobrau im Fürstenth. Oppeln. den 25ten Jul. So schön sich der Waitzen im Frühlinge anließe, so wird er doch nur eine Mittelärnte geben, und an vielen Orten schlecht ausfallen. Das Korn ist etwas beßer, und hätten wir nicht in dieser ganzen Gegend eine so große Dürre gehabt, so würden wir uns eine gute Mittelärnte haben versprechen können; so aber ist aller Zuwachs zurück geblieben, und bloß der Hauptstengel in die Höhe gegangen, daher es dann, besonders auf dem Sande, nur dünne steht. Gerste, Hafer, und alle Sommerfrüchte stehn auch auf den beßen Böden sehr schlecht, und mögte man an vielen Orten kaum den Samen einärnten. Dieß gilt so allgemein in Oberschles. daß man oft 3 Meilen reisen kann, ehe man gute Gerste oder Haser findet. Noch macht uns auf unsern Sandböden besonders das Heidekorn (Buchweitzen) einige Hoffnung, und dieß wird unser Vieh mit Winterfutter versorgen müßen. Auch ist die Heuärnte im Ganzen gut ausgefallen, und wir bekommen mehr, wie im vorigen Jahre, vorzüglich dadurch, daß alles schön und trocken ist eingebracht worden.

In Gebirgsgegenden besonders versichert man, seit 13 Jahren keine so gute Heuärnte gehabt zu haben. Auch sollen alle Arten von Getraide an den meisten Orten gut gerathen. — Das vorige Jahr war, wie in dieser Zeitung bemerkt ist, der Bienenzucht besonders zuträglich, dieß gilt aber nur von der deutschen Seite in Oberschlesien: doch der dießjärige Segen übertrift jenen noch. Nähere Anzeige davon künftig.

Aus dem Magdeburgischen. Unsere Feldfrüchte versprechen uns eine gesegnete Aernte. Auch Obst haben wir noch aus der Verwüstung der Insekten hin und wieder übrig behalten. In Halle ist an Kirschen ein Ueberfluß, und man speiset das Schock d. i. 60. um 4 Pfennige.

Aus Spegedin in Ungarn versichert man ebenfals die Hoffnung der wichtigsten Aernte. Nur Baumfrüchte sind von Insekten verzehrt.

Aus Jamaika, und einigen andern Westindischen Inseln wird gemeldet, daß man sich fast überall eine reiche Zuckerärnte verspreche.

Litterarische Nachrichten.

Aus der Pfalz. Der Hr. Hof- und ökon. Verwalter Krämer (m. s. phys. Zeit. S. 197.) wird auf künftige Ostermesse heraus geben: Etwas für meine Landsleute — als ein Beytrag zum Lobe der pfälzischen Landwirthschaft. Riem wirds mit Anmerkungen begleiten.

Frankfurt am Mayn. Hr. Pfarrer Christ der durch Bienen und ökon. Schriften bekannt geworden, will eine Abhandlung von Wespen ediren.

*) M. s. Wichmanns Schafkatechismus S. 489.

Zweite

Zweyte Beilage zum Auguste.

Joh. Riem's Raupenentstehung, und Vertilgung verschiedner höchstschädlicher Arten, zum Nutzen der Oekonomen.

Der Herr Verfasser des Aufsatzes von Raupen im 29ten Blatte der phys. Zeitung äuserte einen Wunsch — den wir von mehr andern vernommen — etwas von der Naturgeschichte und den Mitteln zur Vertilgung dieser Baumverderber in diesen Blättern zu lesen; vermuthlich da die glaserische Abhandlung von der wir unten ihren Titel anführen werden, noch nicht so bekannt ist, als sie es verdienet; oder weil eben dieselben blos von Phalänen und nicht auch von Papilions-Raupen handelt? Wir wollen daher diesem Wunsche einigermaßen zu entsprechen suchen, und das um destomehr, als wir selbst leider nur zu viel erfahren müssen, daß man an vielen Orten glaubt genug gethan zu haben, wenn man im Winter und Frühjahre nur die in den Spitzen der Bäume und sonst an denselben befindlichen Nester, der sich daselbst vor Winter eingesponnenen Raupen abmacht, und also aus Unwissenheit, und der Meynung, daß dieß die einzigen höchstschädlichen Raupen seyen, auf keine weitere Aufsuchung Rücksicht nimmt: da doch noch mehr andere und weit schädlichere Raupenarten vorgefunden werden, die man allerdings nur dem gemeinen Manne mehr kentlich machen sollte, als es gegenwärtig geschiehet. Man wird dieses bald einsehen, wenn man erwägt, was wir jezt von verschiedenen Arten und ihrer Vertilgung anführen werden. Zuvor müssen wir noch des Physikalischen wegen gedenken, daß wir uns dießmahl, um nicht zu weitläuftig für den Oekonomen zu werden, nicht zu viel darauf einlassen können: zweifeln auch nicht, die Liebhaber desselben werden sich bemühen, Reaumür's, Rösel's, und Kleemann's, allenfalls auch Esper's und de Geer's Schriften, und endlich die schon genannte: Glasers phys. ökon. Abhandlung der schädlichen Raupen der Obstbäume und deren Vertilgung, die 1780 zum zweytenmahle und vermehrt erschienen ist, nachzulesen: indem man darinnen vieles zu versuchen, und zugleich den Raupenfraß zu vermindern antreffen kann. — Denn gänzlich ihn zu verbannen, wird wegen nicht genugsamer allgemeiner und strenger Sorgfalt unmöglich. Genug wenn wir nur in Stande sind, unsre Bäume und Krautgärten für die künftigen Jahre zu sichern. Die Entblätterung der Bäume hat doch allemal großen Einfluß aufs nächste Jahr, wenn auch gleich manche glauben, da der Winter eben das thut, so schade diese Entblattung nichts! Der Hr. von Geer sagts deutlich: * die Winter-Entblätterung schadet nicht,

weil

* M. s. des Hrn. Pastor Götze übersezten de Geer, S. 4. Da er diese Uebersetzung mit vortreflichen Anmerkungen bereichert hat, so habe ich solche möglichst genutzet, und mich dadurch meines alten Freundes recht oft mit Vergnügen erinnert.

weil sie nach den ordentlichen Gesetzen der Natur geschieht. Hingegen erfolgt die Entblätterung der Raupen zu einer Zeit, wo der Baum seine Blätter nicht entbehren kann. Oft leidet er, daß er von Jahr zu Jahr schwächer wird, endlich gar ausgeht. Erholt sich ja einer, so leidet er, daß er keine Früchte bringt. Dieß ist bekannt genug, aber warum sorgt man nicht allgemeiner, diesem Uebel vorzubiegen? Nachbarn sollten Hand in Hand einig und zu gleicher Zeit die Raupenmittel anwenden, die ich bey Beschreibung jeder Art vortragen werde. Wenn schon einzelne Landwirthe das besorgen, was nöthig ist: was hilfts, wenn die Gemeinden größtentheils saumselig sind? Warum warten diese immer auf Polizeybefehle; und thun es dann noch zu spät, daß es also ohne wenig Wirkung ist? Sollten diese nicht auch ohnehin willig und zu ihrem eigenen Nutzen zeitlich Hand ans Werk legen! — Ich will nicht weiter davon sprechen, sondern sogleich zu meiner Raupenbeschreibung übergehen. Ich werde darinn aber von keinen reden, die allenfalls auf Kräutern leben, wo sie uns wenig schaden, noch von denen zum ordentlichen Laubfrase gebohrnen, aber nützlichen Seidenraupen; (Phalæna Bombyx Mori Linn.) die wir gemeinhin, aber mit Unrechte, nur Wurm nennen, da es doch eine Raupe ist.

Wir haben nach des Hrn. Ritter Linne's Systeme dreyerley Raupengeschlechter: wenn auch gleich andere fünf Hauptgattungen (genera) annehmen, indem sie noch Pterophoros und Tineas ansetzen: * so bleiben wir gern Linneisch, und das um destomehr, da wir noch keinen festen und adoptirten Nachfolger dieses würdigen Original-Lehrers haben. **

Dem zufolge wollen wir uns mit folgenden Hauptgattungen unterhalten: A. Mit der Raupe des Tagschmetterlinges, (Papilio) so nur am Tage fliegt. B. des Abend- oder Dämmerungsschmetterlinges, oder der Sphinge, und weil sie so schwärmen, dabey aber einen Laut von sich geben, auch Schwärmer genannt. *** (Sphinx) der Nachtschmetterlinge oder Phalänen, (Phalæna) die am Tage ruhen und meistens des Nachts fliegen. Sie haben theils 10 — 12 — 14 — 16 Füsse.

So

* M. s. Schluga primæ lineæ cognitionis Insectorum, 1768. Der Hr. von Linne aber hat erste mit dem Nahmen Ph. dida didactila als eine Art der Alucitæcty, und des Geofroy Pterophorus fuscus unter No. 454, dagegen die letzte unter dem eigenen Tittel Ph. Tinæa S. 833 aufgestellet.

** Im vegetabilischen Reiche haben sich zwar die Deutschen bereits einen Planer und dessen Benennungen zu Grundnamen angenommen, so daß man bey den vielen Provinzialnamen der Kräuter und Blumen allemal den Planerischen voransetzt: und sich dadurch so gut, wie die Lateiner mit den Linneischen Namen zu helfen weiß. Ists nicht billig, daß sich die Deutschen auch im Thierreiche ein festes Ziel in Namen vorsteckten, ohne allemal nöthig zu haben, einen Lateiner aufrufen zu müssen?

*** Der Ausdruck Dämmerungsschmetterling gefällt mir im Deutschen am besten, weil sie nicht nur Abends, sondern auch des Morgens in der Dämmerungszeit fliegen, und nur einige eine Ausnahme eben so machen, wie es von Nacht- und Tagsschmetterlingen beobachtet wird; sie aber deßwegen von ihrer Ordnung nicht zu trennen nöthig sind.

So wie die Insekten eigentlich unter den 6 Klassen, die Linne dem Thierreiche angewiesen, die 5te ausmacht, so findet man meinen Gegenstand unter der 3ten Ordnung, unter dem Namen Lepidoptera, d. i. Insekt mit bestäubten Flügeln. Sie haben bekanntlich 4 Flügel, und will man auch schon sechsflüglichter gedenken, so machen diese doch keine Ausnahme für uns. Und wenn endlich selbst einige gar keine Flügel zu haben scheinen, oder daß die Flügel nur Schuppen ähnlich sehen, so gehören sie doch unter die Schmetterlinge; denn es sind solches blos die Weibchen, deren Männchen gut geflügelt sind.

A. Der Tagschmetterling (Papilio) unterscheidet sich durch seine Fühlhörner, die gegen ihr Ende dicker und keulen, oft knopfartig werden, sowohl, als durch seine Flügel, die er im Ruhen aufwärts hält. Seine Raupen haben 16 Füse, und darunter sind folgende die schädlichsten.

Da ich nur der schädlichsten gedenken will, so übergehe ich den Segelvogel (Papilio Podilarius L.) und den bekannten Schwalbenschwanz, (P. Machaon L.) weil ihre Raupen nur selten sind, ob sie gleich von Kohl und Möhren, Dill, Peterstlie u. d. m. leben. Eben so werde ich auch andere Arten nicht berühren, wenn man sie gleich zu Zeiten findet, wie z. B. der kleine Fuchs oder Schildkrötenvogel (Pap. Aymph. Phal. urticæ L.) ob er gleich eigentlich von Nesseln lebt, und nur zu Zeiten nach der Kohlblüthe geht, weßwegen er auch bey Einsammlung der Kohlraupe oftmal zugleich mit sterben muß.

Die erste Art (Species) hauptschädlicher Tagschmetterlinge, ist der braune Weißling, (Papilio Helic. Cratægi L.) mit ganz ungekerbten zugerundeten weisen Flügeln und schwarzen Adern. Deren Raupe verwüstet die Obstbäume gar sehr. Sie ist, so wie jede Raupe, wenn sie in allzugroßer Menge erscheinet, eine Landplage, die viele Reichthümer verzehrt. Alle Blüthen und Pflanzen sind ihnen angenehm. Man trifft sie an den Pfützen häufig an: daselbst kann man die Schmetterlinge schon in Menge tödten. Ihre übrige Verminderung muß auf ihre Entstehungsart eingerichtet werden. Diese kurz vorzustellen, dient, daß das Weibchen seine Eyer, oft etliche hundert, gelb, kegelförmig und dicht beysammen an die Blätter der Obstbäume legt. Die davon auskriechenden Räupchen schützen sich durch ein Gespinnst gegen den Winter, und erscheinen im Frühlinge zeitlich. Anfänglich müssen sie sich mit Knospen der Bäume behelfen, bis die Blätter mehr Nahrung verschaffen. Bey kühlen Tagen, da sie gesellig sind, samlen sie sich zusammen; da muß man sie also zu tausenden vertilgen, weil die Aufsuchung der Eyer zu viele Mühe macht. Die Schlupfwespe (Ichnevmon) tödtet auch manche: wie ich in der Folge von den Kohlraupen bemerken werde.

Zweyte Art, der schädlichen Papilionsraupen sind die 4 Gattungen Kohlraupen, und folgende darunter die schädlichsten.

a) Der große Kohlweißling, (Pap. Danaus Brassicæ) mit zugerundeten Flügeln, und einem ganz platten Rande, schwarzer Spitze der Vorderflügel, und auf der Oberfläche zwey dergleichen eingezeichnete Flecken. Die Raupe sieht grün und roth gedüpft mit gelben Striefen in die Länge, und deren Füsse gelb aus. Sie frißt den Senf, Kresse, Mehrrettig und alle Arten Kohl, rührt aber kein Baumblatt an, sondern würde eher verhungern, als sich davon nähren: daher die Obstliebhaber für ihr sicher sind. Destomehr schadet sie dem Kohle. Ihrer Vertilgung wegen kann ihre Beschreibung nutzen; hier ist sie.

Der Schmetterling setzt seine goldgelben Eyer an die untere Seite der Kohlblätter: dabey schmeißt er rothe Tropfen wie Blut, welches zum Vorurtheile eines Blutregens Anlaß gab. Da muß man die Eyer täglich suchen und zerdrücken, weil dieß die möglichste Verminderungsart ist. Die Schlupfwespe vertilgt aber viele; nicht sowohl als ihr Feind, als vielmehr, weil sie ihre Eyer in dieser Raupe, so wie in der vorigen zu erziehen geneigt ist, dergestallt: daß sie mit ihrem Legestachel in diese Kohl- oder Krautraupe sticht, und ihre Eyer hinein legt. Die Raupe wird hierauf krank, die Wespenmaden wachsen inzwischen und nähren sich in ihrem Leibe, beißen sich durch, und hängen außen etliche Tage eingesponnen, bis sie als junge Wespen davon fliegen. So bewirkt ein Insekt des andern Tod durch seine Selbsterzeugung. Ob die von Hrn. Börner neu entdeckte Wespenfliege * auch der Kohlraupen Feind seye, erwarten wir von ihres Entdeckers Beobachtungen. Der kleine Kohlweißling, (P. D. Rapæ L.) der grüne Kohlweißling, (P. D. Napi L.) und der Kohlweißling ohne Flecken, (P. D. Sinapi L.) ist einer, wie der andere, seltener, jede derselben Raupe macht weniger Schaden: ich übergehe sie daher, indem ich dafür etliche schädlichere beschreiben will.

Dritte Art. Die Distelfinke oder der Stieglitz (Pap. Nymph. Cardui L.) mit gezähnten, rothgelben, weiß und schwarz gefleckten Flügeln, von denen die hintern auf beyden Seiten mit 4 öfters blinden Augen gezeichnet sind. Die Raupe ist schwärzlich mit gelben Strichen versehen, hat einen gelben Leib, und ist über dem Rücken helischwarz schattirt, andere haben dergleichen gelbe Strichelchen. Sie sind in Deutschland sehr zu Hause, aber nicht alle Jahre so häufig. Im Juli und Auguste trift man sie auf Wiesen in feuchten Wegen an. Man findet den Papilion von ausgewinterten Puppen schon im Frühjahre und von Späthlingen auch im Herbste. Wir wissen Jahre, darinnen er sogar der Kletten nicht verschont hat, und man schreibt ein gleiches, daß es vor 15 Jahren bey Quedlinburg beobachtet worden sey. Artischocken und sogar bittere Cardobenedikten frißt diese Raupe hinweg. Ihre Vertilgung ist so leicht nicht, wenn sie nicht durch Nebenumstände, die man noch

nicht

* Ichneumon murarius Bœrneri. M. s. neue ökon. Nachrichten der patriotischen Gesellschaft in Schlesien v. J. 1782. S. 170.

nicht völlig weiß, vermindert wird. Es können solches die Schlupfwespen, (Ichnevmon) der Raupentödter, (Sphex) oder auch Vögel, allenfalls Finken, Nachtigallen, Sperlinge, * u. d. m. verrichten: besonders sind ihnen Nebel, bey denen

* Da hier von Sperrlingen die Rede ist, so dürfte man glauben ich wäre vielleicht der Vertheidiger derselben: ich muß daher öffentlich erklären, daß ich es nicht sey; im Gegentheile, da mich Hr. Bonnet schon in meinen Bienenbeobachtungen so sehr zum Zweifeln aufgemuntert hat, so bin es auch in diesem neuen Satze. Er sagte mir bey meinem Bienenstreite mit Schirachen, cent & cent foix, hundert und abermal hundertmal, muß man in ungewissen Dingen beobachten. Und wenn man denn genug beobachtet hatte, so schrieb dieser mit Schwammerdams Geduld und geist begabte Beobachter dennoch, ich setze zum voraus, daß Sie — genau gesehen haben — ich kann Ihn das wiederholte Beobachten nicht genug empfehlen. So waren immer seine Resultate eingekleidet. M. s. dessen mit mir geführte Correspondenz in den Berlinschen Samlungen der Arzneywissenschaft, der Naturgeschichte ꝛc. 1775. S. 260 und 261. Also verfahre man auch hier, man mache vielmehr Einwürfe, die man erst richtig und so gewiß, daß sie unumstößlich mit Erfahrungen begleitet sind, hebe. Sind diese gehoben, alsdann werde ich auch der erste seyn, der auf die Seite der Sperrlingsvertheidiger treten wird: Bis dahin kann man mir meine Zweifel nicht verübeln, denn ich und mehrere haben blos gefunden, daß die Sperrlinge nur zur Heckzeit die Raupen fressen, oder vielmehr ihren Jungen zutragen, weil ihnen das Futter Körnerweiß vielleicht zu langweilig, vielleicht auch den Jungen, weil die Sperrlinge dieselben nicht nach Taubenart mit verschlungenen und halbverdauten Körnern füttern können, nicht so zuträglich ist. Vielmehr habe ich gesehen, daß die Jungen, so bald sie allein fressen lernen sollen, dazu an Körner unterrichtet werden. Bevor es also nicht erwiesen ist, daß sie auch vor und nach der Heckzeit die Raupen lieber als die Körner fressen, so ist alles theoretische Schreiben für ihren Schutz vergeblich: worinn ich mit dem Verfasser des Aufsatzes von Festenberg ganz einstimmig bin. Eigene Versuche, die ich anzustellen willens bin, sollen mich eines oder das andere überzeugen: und das um desto begieriger, als ich mit den Hrn. Herausgeber dieser Zeitung dieser Tage von einem Sperrlinge einen Dämmerungs- und einen Nacht-Falter verfolgen sahen, die er nicht eher verließ, als bis er uns, und wir ihm zu nahe kamen. Begreiflich ists, da nach Gläsers Nachrichten (S. 60) und anderen Erfahrungen die Schwalbe die Tagschmetterlinge, die großen Nachtschwalben aber die Dämmerungsschmetterlinge, und die Nachtfledermäuse viele Nachtschmetterlinge wegfangen, daß der Sperrling wohl auch die Phaläuen gerne fressen mag. Daß er Tagschmetterlinge (Papiliones) fresse, hat schon der Hr. Prof. Breitenstein angemerkt, indem er sagt: a) der Sperrling könne nicht gegessen werden, dann er fresse Raupen, Würmer, Papilions ꝛc. (Papilione sind doch eigentlich Tagschmetterlinge?) Fängt der Sperrling zunächst diesem auch Nacht- und Dämmerungsschmetterlinge b), und ists einmal sicher entschieden, daß er auch außer seiner Jungenzeit begieriger Raupen als Körnerfrüchte fresse, denn verdient er allerdings die Aufmerksamkeit des Kameralisten: und dann wird wohl jeder geneigt seyn, einem Vorurtheile, so bald es Vorurtheil mit Gewißheit genennt werden kann, zu entsagen; und die Kammern werden den Bauern gerne befehlen, an statt der Sperrlinge, die Schmetterlinge zu fangen, oder derselben Eyerlagen zu samlen; dem Sperrlinge aber Schutz zu geben; und wenn er auch einige Körner fräse, die Jetzische Entdeckung, nach welcher durch Thausaat (d. i. Abends zu säen, und früh vor Sonnenaufgang unterzuneggen) die Gerste für dem Fraße der Sperrlinge gesichert wird, allgemeiner zu machen. M. s. Breslauisch Cameral-ökon. Intellig. v. J. 1771. S. 36 u. f. Fruchtböden und Scheunen müssen wir fein selbst gut gegen die Sperrlinge mit feinen Gittern verwahren, dann muß er auch im Winter mehr andere Kost suchen: so wie auch S. 15. in der phys. Zeit. anempfohlen wird.

a) M. s. seine Naturgeschichte des Sperrlinges deutscher Nation, S. 63. und unsre phys. Zeit. S. 134.

b) Wenn er am Tage einen Nachtschmetterling auftreibt, so ists ihm auch leichter solchen zu fangen, weil es außer dessen Flugzeit ist: ein Dämmerungsschmetterling aber, der in die Creuz und Quere fliegt, macht ihm schon mehr zu schaffen.

es zugleich Eiß friert, zur Verminderung dienlich; so wie solcher jeder Raupenart schadet: wohingegen trockner Frost so wenig, als Nebel und Nässe ohne schnellen Frost, ihnen Nachtheil bringt. Menschenhände vermögen solche nicht anderst zu vermindern, als sie in ihrer Wohnung zu erhaschen, oder als Schmetterlinge (allenfalls für die Naturalien-Kabinette) wegzufangen. Der Schmetterling legt das Ey auf die Oberseite des Blattes. Sobald die Raupe lebt, überzieht sie sich mit einem Gespinste, verzehrt ihren Fußboden, macht sich sobald ihr diese Wohnung zu klein wird, eine neue, indem sie dazu einige Blätter gewölbt zusammen zieht: und denn läßt sie darin eine Oeffnung, um sich Fraß dadurch herzu zu hohlen. So ändert sie ab, bis sie sich häutet. Ob sie nun gleich im Stande einer Wartung in Schachteln eben nicht wie in der Wildheit verfährt, so lehrt uns doch dieses, da sie den Blättern das Verdorren verursachet, sie jezt am meisten zu vertilgen. Sie dauert auch über Winter aus; kurz sie weiß sich in alle Umstände zu schicken, indem sie Seide hat, sich zu überspinnen: aber deren nicht mehr, als für einmal besitzt.

Vierte und letzte Art unsrer zu beschreibenden Tagschmetterlinge ist der große Fuchs oder Schildkrotvogel, (Pap Nymph. Phallerat Polychloros L.) welcher den Obstgärtnern sehr verfaßt ist, indem dessen Raupe die Sauerkirschen, Spanische Weixel und andre gute Sorten Kirschen sucht; sonst aber wohl auch mit allem vorlieb nimmt. So zahlreich diese Raupen oft sind, so schwer sind sie zu entdecken. Die Raupe sieht braun, hat gelbe Strichen, und dergleichen Ringel, einen schwarzen Kopf und eben so abgesetzten Hals. Die Dattel oder Puppe ist gelb und schwarz schattirt. Der Schmetterling hat Flügel mit etl. braungelben Flügeln, und 4 schwarze Punkte auf deren obern Seiten. Kein anderes Insekt mag sie zerstöhren: aber sie zerstöhren sehr viel, und gerade das, was uns am angenehmsten ist. Ihre Entstehungsart mag jedem wählen lassen, wie er sie am liebsten vertilgen will. Hier ist der Fingerzeig dazu. Sie gehen im Frühjahre aus dem Eye von der ersten Wärme aus, leben alsdann in einem Neste beysammen, erstarren zwar vom Froste, doch ohne Gefahr. Da tödte man sie also in Familien zusammen: Doch helfen uns die Meisen vorzüglich auch, und wehren ihrer größeren Vermehrung; denn sie fressen sie zu tausenden weg. Der Rest muß sich mit Knospen bis zum Ausbruche des Laubes behelfen. Bis zur letzten Häutung leben sie gesellig, alsdenn zerstreuen sie sich. In manchem Jahre sieht man kaum eine, wenn sie in einem andern sehr häufig sind.

So viel von den Tagesschmetterlingen. Nun zu den

B) Sphingen oder Dämmerungsschmätterlingen.

Von diesen habe ich als Oekonom wenig zu sagen: und will daher nur etlicher gedenken.

1) Der Lindenschwärmer, (Sphinx seq. Al. Ang. Tiliæ) mit eckigt, grün schattirten, dunkeln und bindenförmigen Flecken, nebst röthlich gelben Unterflügeln

nach

nach der obern Seite. Die Raupe ist grün und etwas dunkelgrün schattirt, mit rothgelben Flecken und Querstreifen; auch allso findt sich eine, die bläulichroth, mit Purpurstreifen versehen ist. Die Linde ist der Raupe Aufenthalt, seltener sind's die Obstbäume und die Weide. Da sie aber dorten schon den Bienen in Rücksicht der Blüthe, und den Blattläusen, (Aphides, französisch Pucerons) welche den Bienen auch nach der Blüthe vom ausgesogenen Safte des Laubes * oder von den Rinden der Bäume so vielen Honig ausspritzen, wie es von ihnen eben sowohl auf Pflaumen- ** und mehrern Bäumen beobachtet wird, schaden, so ist ihre Vertilgung bey ihrer ersten Entstehung schon zu empfehlen. Von ihrer Verwandlung bin ich noch kein Beobachter gewesen, kann daher nichts weiter anführen.

2) Der Todtenkopf Dämmerungsschmätterling, (Sphinx Atropos L.) mit glattrandigten Flügeln, die untern sind gelb mit schwarzbraunen Binden, einem gelben Leibe mit schwarzen Augen. Nachdem die Kartoffeln (Solanum tuberosum L.) aus Peru zu uns über gekommen sind, findet er sich auch in unsern wärmern Gegenden: Dieses Kraut ist der Raupe Nahrung, obgleich auch der Stechapfel (Datur. Stramon. L.) der Hanf, die Möhren, der Weid und Grapp oder die Röthe, der Maulbeerbaum, u. d. m. ihr dazu dient. An welchen Gewächsen er nun Schaden thut, da vertilge man ihn. Abends spath, und Morgens früh, da er in der Dämmerung fliegt, und sich mit einem dem Wimmern eines Kindes ähnlichen Laute hören läßt, ist er für die Naturalien-Kabinette zu fangen, oder zu vertilgen, wenn er sich vermehrt. Mehr nicht mehr von den Sphingen.

Desto mehr von den

Phalänen, Nachtfaltern oder Nachtschmetterlingen.

Diese liefern gar sehr viele, ja die meisten und schädlichsten Baumraupen: daher vermuthlich Hr. D. Glaser auch nur von diesen in seiner Abhandlung gehandelt hat. Von diesen Phalänen Raupen will ich 6 Arten beschreiben, ob es gleich ihrer mehrere giebt; da aber selbst von gemeinen Sorten in einer Gegend wenige oder gar keine vorhanden sind, wenn solche in einer andern häufig vorkommen, wie denn schon Hr. von Geer sagt: *** Daß die Ringel- die Stamm- und die gemeine Raupe sich in der Schwedischen Provinz Upland gar nicht finde, destomehr aber die kleine grüne Spannraupe Schaden anrichte, so daß unter den Raupen kein schrecklicherer Feind da wäre, indem sie fast keine Bäume und Gesträuche verschonten; Diesfalls will ich nur die mir von Jugend auf, bey meinem Vater schon vom 10ten bis zu meinem 15ten Jahre an, bekannt gewordenen für Deutschland bemerken.

Die

* M. s. Bemerkungen der Kuhrpfälz. phys. ökonomischen Gesellschaft v. J. 1769. S. 156. ff.

** Karl Bonners, wie auch einiger anderen berühmten Naturforscher, Abhandl. aus der Insektthologie, übersetzt und mit Zusätzen herausgegeben von J. A. E. Goeze, 1774. S. 401.

*** M. s. die Götzische Uebersetzung 1. Th. 2. Quartal, S. 108.

Die Erste ist die Fleck- oder Nestraupe, Und deren Nachtschmetterling ist Phalæna Bombyx Chrysorrhæa Lin.

Die Zweyte wird die Raupe des Winterschmetterlinges (Pha. Geometra Brumata Lin.) seyn: Davon Linne nur eine Art, d. Hr. D. Glaser aber zweyerley Arten, einen großen und einen kleinen aufgestellet, und solche mit vollem Rechte Frostnachtschmetterlinge genannt hat: Denn sie fliegen noch bey frostigen Nächten und legen ihre Eyer auf Bäume im November. Hr. Göze hat sie Geom. Defoliaria genannt. * Rösel hat sie beßer als Clerk abgebildet. Glaser ** will sie sehr richtig getroffen haben, selbst beßer wie Degeer. Hiebey muß ich eines Umstandes der Benennung wegen gedenken, weil dadurch Irrthum verbreitet werden kann. In einer Abhandlung, die zu Berlin und Leipzig von den Raupen erschien, desgleichen in den Leipziger Intelligenz-Blättern v. J. 1783 S. 44 wird diese Brumata auf deutsch Wickelraupe genennt. Wird man dadurch nicht die Gattung der Tortrix verwechseln? Also lieber jeder Gattung den ihr gebührenden Nahmen gegeben, ist meine Meynung.

Die Dritte soll die Ringelraupe ausmachen, deren Mutter der Ringelvogel (Ph. Bombyx Neustria L.) ist.

Die Vierte findet man als Stammraupe, sonst auch Eichen oder Garten- und Waldraupe beschrieben. Sie stammt von dem Großkopfschmetterlinge (Ph. Bombyx Dispar. L.) ab.

Die Fünfte begreife ich unter dem Namen Wickelraupe, (Ph. Tortrix Roßanna L.) *a.

Die Sechste, ist der Lastträger, (Ph. B. antiqua L.)

(Die Fortsetzung folgt künftig.) ***

* M. s. C. C. Jung's Verzeichniß der Europäischen Schmetterlinge, 1782. S. 22.

** M. s. dessen Abhandlung in der Erklärung der Kupferstiche, Taf. I.

*a Hr. D. Glaser hat sie abgebildet, aber blos unterm Namen Ph. Tortrix beschrieben, ohne sie mit dem Wartz Zunamen zu benennen. Degeer hat sie im 1 B. 3 Quartale S. 14 — 18 unter dem von H. P. Goeze übersetzten deutschen Namen: Der sechzehenfüßige, dunkelgrüne, braunköpfige Blattwickler auf verschiedener Obst- und wilden Bäumen, unter andern auch auf dem spannischen Flieder: beschrieben.

*** Und die ganze Abhandlung dieser Beylagen ist auch zum Besten der von dem ertrunckenen Riem (m. s. unsre Zeitung St. 24.) hinterlassenen Familie, vom Verfasser besonders besorgt worden, und in der Löwischen Buchhandlung zu Breslau, Grottkau und Plesse, um 4 Sgr. zu haben. Zu dieser Abhandlung wird die Geschichte des Riemischen Todes und dessen erst nach 13 Wochen wieder gefundenen Leiche mitgetheilet.

Physicalische Zeitung.

Stück 32. August.
1784.

Witterung.

Weigelsdorf am Fuß der Sudeten den 15ten August. Auf die drückende Hitze des 5ten Aug. folgten in der Nacht zum 6ten starke Gewitter und Regen, und man sah in mehrern Gegenden Feuer aufsteigen. Den 6. war es noch warm, Wolken trübten abwechselnd den Horizont, und im Lande regnete es um Mittag wieder stark. D. 7. früh noch klar, bald aber überzogen dicke Nebel die Gegend, und näßten. Es ward nun kühler. d. 8. Nachmittags heiterte sichs etwas auf, doch Nebel und Regen wechselten ab. D. 9. dickes Gewölk, sehr kühle, und zuweilen etwas Regen. Kälter wird's d. 10 und 11. da unsre ganze Gegend in naßen Wolken eingehüllt war, daß man oft wenige hundert Schritte vor sich keinen Gegenstand kennen konnte. (Eben so wars auch in Breslau) Die Kälte war so empfindlich, daß man Winterkleider und eingeheitzte Zimmer vertrug. Eine große Menge Schwalben ward todt gefunden. Auf den höhern Bergen hatte es geschneit. In der Nacht zum 12. war ein fürchterliches Gewitter. Der Wolken wegen, die zu nah auf uns lagen, unterschied man keinen Blitz, sondern alles um uns schien im Feuer zu stehn. Der Donner war hier nicht so stark, als er tiefer im Lande, z. B. in Breslau gehört wurde. Der Regen glich einem Wolkenbruch, und unterschied sich durch ein seltsam fürchterliches Geräusch, welches wohl die Nähe der Wolken, woraus er strömte, ver-

 ursach-

ursachte. Dies Gewitter hatte die seltne Wirkung, daß die kalte Luft sich erwärmte, und so war's d. 13. bei zwar noch fortwährendem Nebel und Staubregen doch erträglichere Witterung. d. 14. verzogen die Wolken sich, es war warm, und schien sich gegen Abend völlig aufzuklären, allein nach ☉ Untergang war die Gegend schon wieder durch kleine von Norden aufgestiegne Wölkchen in Nebel verhüllt. So währte es bis d. 16. früh fort, nur daß sich den 15. Nachmittags die Wolken hoben, und der Erde wieder einmal den Anblick der Sonne vergönnten. Fast die ganze Zeit war schwacher Wind aus NW. durch NO. ward d. 13. die Scene erhellt. Den 16 änderte sich mit dem Neumond zum Trost des Landmanns das Wetter. Die Aerndte litt durch diese Witterung sehr, vorzüglich das noch auf dem Schwade liegende Korn. Der Waitzen auf dem Halm wächst häufig aus. Auch ist von den mit dem Gewitter verbundnen Winden viel ausgeschlagen. In Gebirgsgegenden hat die Gerste, weil sie noch nicht reif ist, am wenigsten gelitten, destomehr da, wo sie reif, und gemäht war.

Wien d. 14. Aug. So groß die vorhergehende Hitze war, so ungewöhnlich für diese Jahrszeit ist die seit 8 Tagen bei NW. Wind und anhaltendem häufigen Regen, herrschende Kälte, die ohne Zweifel von dem in umliegenden Gebirgen gefallnem häufigen Schnee ihren Ursprung hat. Dieser Schnee schmolz, und einige Flüße traten aus ihren Ufern. Den 11ten trat der Wienfluß aus, und hat bei unsrer Stadt, und mehreren Ortschaften vielen Schaden verursacht. Den 13ten erwärmte sich die Luft bei sich erheiterndem Himmel. — Auch zu Presburg haben in eben diesen Tagen Regenwetter und kalte Nordwinde anhaltend und streng geherrscht.

Schmiedeberg im Riesengebirge d. 6. Aug. Was war der Hagel vom 20ten May d. J. bey uns gegen den, der Nachts um 3 Uhr zwischen d. 31. Jul. und 1. Aug. über der Grenze gewütet. — Wir reiseten über Oppan und Albendorf längst der wohlthätigen großen Aupa nach Freyheit und dem Johannisbade. Der Weg führt uns über Marschendorf. Schon im obern Ende des Dorfs fanden wir Spuren von Waßerfluten, die die Wetter der vorigen Nacht ausgegoßen hatten; aber wie trauriger waren ihre Wirkungen mit jedem Schritte, den ich und G. weiter ritten. Sie wißen wie tief Marschendorff liegt, wie jäh sich die Berge an die Ufer der Aupa heran drängen: schließen sie daraus auf den Schaden, den ein Wolkenbruch mit Hagel gemischt auf den Feldern und Lehnen der armen Bohemen gemacht haben muß. Es war schauerlich in der vollen üppigen Natur des Thals, an Flächen, die immer so sehr vom Segen des Allgütigen triefen, Greul und Verwüstung zu sehn. Ich maaß die Anschwellung der Aupa, und fand sie 6 Ellen; sonst fließt sie kaum Ellen hoch in ihrem steinigten Bette. Ganze Korn-Sömmerungsgewende hatten die Fluten mit sich herabgewälzt, und auf die fruchtbarsten Lehnen Lasten von Kieseln geschlemmt. Flächse nah bey 2 Ellen lang waren zerschlagen, Gartenfrüchte der lebhaftesten Vegetation standen zerknikt da und dort,

und

und biblisch zu reden, Schloßen wie Bissen lagen in Tiefung und Schatten 2 Ellen hoch und drüber noch Mittags um 12 Uhr zusammen gespühlt. Freilich war dies wohl nur Wirkung der Wärme, war künstlich Eis; aber doch von 3 Uhr Nachts bis 12 Uhr Mittags, und gewiß länger, unabgeschmolzene Schloßen, das ist doch seltsam, wenn ich auf die drückende Hitze des Tages Rücksicht nehme. — Die armen Leute! dachten wir. Wie das aber doch kommen? ich hörte bey all' dem Unglück niemand so klagen, wie unsre Leute! Vielleicht liegt die Ursach am nächsten im Charakterzuge des Volks. Die Leute dieser Gegend haben sparsam Gefühl. Leibeigenschaft und mißliche Lage in den schönsten Revieren ihrer Vatererde scheinen sie für alles, und also für die Schläge des Unglücks abgestumpft zu haben. Sollt' ich mich ganz irren, wenn ich meine, daß hier Fühllosigkeit Glück genannt werden mag. — Das Schloßenwetter, von dem ich ihnen eben sagte, giebt einen Beweis wider die Landmannsregel, daß es bey Nachtzeit nicht hagle. * Ich sehe den Grund dieser Regel nicht ab, wenn ich annehme, daß in einer so warmen Nacht, wie die vom 30. Jul. zum 1. Aug. 2 unter einem spitzen Winkel zusammenstoßende Gewitterwolken die Dünste eben so gut zwischen sich faßen, sie in die Höhe treiben, und gefrieren machen können, wie bey Tage.

Von der Spanischen Flotte im Mittländischen Meer. Vom 28 — 30. Jun. weheten sehr heftige Winde. Der Wind ward SW. und drauf NO. der das Meer gewaltig auftrieb. In der Nacht vom 1. Jul. änderten sich Witterung und Wind gänzlich, und dieser wehete nun heftig von NW. Zwar ward er in folgender Nacht stiller, erneuerte sich aber mit folgendem Tage wieder. Bis zum 8ten weheten schwache Winde, doch diesen Tag entstand Ostwind, der den Tag und die Nacht unter vielerley Veränderungen anhielt. Den 9. war O, und OSO. der SO. wurde immer gewaltiger. Den 10. hielt Wind von SO. und Ebbe und Flut von NO. an. In der Nacht ward NO. heftiger; d. 11. blieben Ebbe und Fluth SO. zuweilen erhob sich der Wind heftiger von NW. wodurch Windstille entstand, und die Nacht heiterte sich auf. Den 12. ward der Ostwind stark. — Man findet es außerordentlich, daß in gegenwärtiger Jahrszeit beständig unordentliche Winde mit anhaltendem Contrast und Abwechslungen wehen. — Mögte die Fortsetzung dieses Journals aus jener Gegend zur Vergleichung der unsrigen mitgetheilt werden.

Den 8. Jul. ist in Meßina wieder ein fürchterliches Erdbeben gewesen, dem ein donnerndes Getöse, das aus den Eingeweiden der Erde herauszugehn schien, voranging.

Aeronautik.

In Leipzig schlug jüngst jemand zur Direction der aerostatischen Maschinen die Theilung des Hebungsvermögens, ein zwischen derselben angebrachtes Hauptdirectionssegel und Ruder von Segeltuch, oder gefirnißtem Taffent vor. Man hat nach

* Auch schon im 30sten St. d. Z. findet man solchen Beweis, denn den 19. Jul. Abends um 9. schloßte es in Kosel, und Nachts um 12. Uhr in Neiße.

der Zeit in Frankreich mit Rudern von Taffent die Direction versucht, vergaß aber die zwey andern Punkte, von welchen sich viel erwarten läßt. Der Uebergang zum Fliegen wird nun für sehr leicht gehalten. Man berechne den Körper, welcher fliegen soll. Man vertheile das nöthige Hebungsvermögen in 2 längliche mit brennbarer Luft gefüllte Figuren zu gleichen Theilen, befestige diese an die Arme, so daß die Arme sie ganz in ihrer Gewalt haben. Man könnte vielleicht auch das Hebungsvermögen in drey gleiche Theile theilen, wovon der kleinere Dritte die Stelle des Schwanzes des Vogels verträte, der im Fliegen nützlich ist. Der Fliegende kann mit den Armen und seinem Körper dirigiren.

Guben in der Niederlausitz. Den 28. Jul. ließ sich vor dem Dorf Brehsen Abends ein Luftball nieder. Die Kinder, so Vieh hüteten, liefen davon, und ein Weib, das zuerst herbeigelockt ward, und kurz zuvor ihr Haus im Feuer aufgehen sah, fiel auf die Knie, und betete, und ihrem Beyspiel folgten alle, die ihr folgten, bis ein Mann kam, und ein Buch daran gebunden fand, worin die Nachricht war, daß der Ballen um 5 Uhr desselben Tages von Hr. Köhler auf dem Kuhrfürstl. Schloße Pillnitz aufgelaßen sey. Der Finder sollte 25 Rthl. ein Ausländer 50 Rthl. bekommen.

Strasburg. Der Ballon, den Hr. Enslin den 13. Jul. nach 12 Uhr steigen ließ, ist um halb 3 Uhr 9 Stunden von Strasburg im kleinen Thal Dörrenbach wieder gefunden. Er war unversehrt, und dünstete noch aus.

Von des Hrn. Pilat. de Roziers Luftreise nach Chantilly ist aus einer von ihm gedruckten Beschreibung (S. P. Z. St. 30 u. 31) nachzuholen, daß dadurch bestätigt werde, daß die Wolken denen, die sich darinn befinden, als ein dicker Nebel aussehen (wie man dieß in Gebirgsgegenden fast täglich gewahr werden kann). Ueber diese erhoben sich die Aeronauten, aber neue Wolken, oder Schneehaufen thürmten sich unter und neben ihnen auf, davon ein Theil auf die äußere Seite der Gallerie fiel, ein Theil in Regentropfen aufgelöset ward, und seine Richtung nach Versailles nahm. Sie verstärkten das Feuer, um zu sehen wie hoch sie steigen könnten, und kamen 11732 Fuß hoch von der Erde in eine Temperatur, die 5 Grade unterm Gefrierpunkte war. Doch dieß war ihnen zu einförmig, und sie ließen sich herab, bis sie alle Gegenstände der Erde unterscheiden konnten, welches ihnen eine herrliche Augenweide gab. Ihr Aerostat hielt Stand, so daß sie sich dem Anblick besser überlaßen konnten. Da sie merkten, daß er zusammen gehn wollte, so ließen sie sich beym Walde von Compiegne 13 Stunden von Versailles, ohnweit Chantilly nieder. Beym Absteigen konnten sie nicht hindern, daß das Feuer ihre Gallerie und den untern Theil des Aerostaten verbrannte, doch retteten sie alles vom Werth.

Kräuterkunde.

Beobachtungen über das Wasserviehgras oder den Mingsch (Poa aquatica.)

Von diesem Grase, das auch unter dem Nahmen Leuchel bekannt ist, und seinen vortreflichen Eigenschaften, besonders zum Futter, findet man in des Ritters Linne

ne Reisen durch Westgothland, in den schwedischen Abhandlungen III. Th. im neuen Schauplatz der Natur, in Schrebers Sammlungen, Gleditschens vermischten. Abhandlungen, auch in Germershausens Hausmutter, und Borowßkis Allmanach für deutsche Landwirthe, vielen nützlichen Unterricht. In den Abhandlungen der Bresl. Patriotischen Gesellschaft von 1781, und nun auch in Herrn Riem's Prodromus der monathlichen practischen ökonomischen Encyclopädie, dessen Beobachtung wir hier mittheilen, wird es von seiner guten, aber auch der entdeckten schädlichen Seite bekannt gemacht. Es wächst dieses Gras fast in allen wasserreichen Gegenden, besonders auch in Schlesien häufig an Flüssen und Teichen. Die Schaafe und das Rindvieh fressen es gern, doch bläht es das letztere zu gewissen Zeiten tödtlich auf, weßhalb viele behaupten, daß in seinen hohlen Stielen Würmer vorhanden wären. Hier sind die Beobachtungen des Herrn Riem's. Ich habe mit Hülfe des gemeinen Mannes, der mir die Zeit, wenn die Poa schädlich wird, und die eigentlich aufblähende Gattung angezeigt hat, gefunden, daß eigentlich kein schädliches Thier in den Röhren sitze. Die schädliche Gattung — hat an der Unterseite des Blattes einige graue hohlscheinende sehr feine Streifen, die ein verborgnes und so feines schwarzgraues Pulver, wie das im Bovisie ist, enthalten. Wann sich das Vieh von dieser Poa voll- und überfressen hat, verlangt es begierig zu saufen, wodurch die Schädlichkeit vermehrt wird. Diesen Durst kann das Pulver wohl leicht veranlassen, zumal wenn die Poa kein Wasser bey sich führt, welches man nicht immer in ihr antrifft. Meine Vermuthung ist daher folgende. Von Poa die noch Wasser bey sich führt, wird sich das Vieh nicht so leicht überfressen, als von der trockenen, die zum Wiederkäuen schwerer aufwärts gebracht wird, und zum Trunk reizt. Das Wasser quillt dann das trockne Futter auf, ballt es zusammen, und kann nicht mehr zum Wiederkäuen, auch durch vieles Saufen nicht heraufgebracht werden, wie sich bey Eröfnung solches Viehes gefunden hat. Die sich häufenden Winde treten in den hohlen Leib aus, und das Vieh muß an einer Erstickung sterben, wann ihm nicht durch den Stich in die Hungerlücke geholfen wird. Eine Herde von 28 Kühen, nebst einem Stammochsen blieben auf dem Niederschles. Amt Parchwitz auf der Stelle todt liegen, nachdem sie aus einem alten Teiche, der bey dem dürren Sommer viel verdorbne Poa enthielt, gefressen hatten. — Der gemeine Mann sagt: die Streifen an der verdorbnen Poa entstünden von einem Insekt, von dem es gestochen würde, das ich aber noch nicht entdeckt habe. Vielleicht ist dieser Staub der Same eines Insekts, das nach abgelegten Samen anderswo seinen Todt findet, wovon mikroscopische Untersuchungen mehr lehren können. — Ich habe diese neue Entdeckung mehrern Naturkündigern und ökonomischen Gesellschaften mitgetheilt, damit gemeinschaftliche Beobachtungen veranlaßt würden. Folgende drey Fragen bleiben bis dahin in Zweifel: 1) ob dieses Pulver, das mit einer dünnen Makulaturähnlichen Materie bedeckt ist, Unrath dieses Insekts, oder dessen Same sey? 2) Ob nur

wenig von dieser schädlichgewordnen Poa Aufblähungen, und die so tödtlichen Wirkungen hervorbringen könne; 3) oder ob das Vieh viele von dieser, und der noch guten Poa erst fressen, und dabey sauffen müsse, bevor es wirke? —

Oekonomie.

Krapp- und Tabacksbau um Angermünde in der Uckermark. *

Angermünde in der Uckermark. In unsern Gegenden liegt der Krappbau fast gänzlich, so eifrig er auch vor einigen Jahren getrieben wurde. Und das kommt daher, weil die Leute ihn nicht so, wie sie's wünschten, verkaufen konnten. Die hiesigen Färber brauchen wohl mehr den Zusammenkehrigt, als das eigentliche Krappmehl, und in Berlin scheinen die Kaufleute mehr an den ausländischen Krapp gewöhnt zu seyn, als daß ihnen der hiesige recht behagen sollte. Es machte also viele Schwierigkeiten, ihn los zu werden, und die ihn kauften, bezahlten zur festgesetzten Zeit nicht. Diejenigen also, die ganze Quantitäten davon nach Berlin besorgten, wurden abgeschreckt, dieß Geschäft ferner zu übernehmen, weil die, welche ihnen ihre kleinen Parthien zum Absetzen anvertraut hatten, sie wegen der Bezahlung drängten. So gieng's dem Müller auf der Buchsmühle, eine Meile von Angermünde; er besorgte den Verkauf des Kraps in Berlin, hatte sich eine eigne Mühle zum Krappmahlen gebaut, fand beym Verkauf Schwierigkeiten, und beym Bezahlen Zögerung, und giebt sich nun nicht mehr damit ab, die Besorgung des Krappverkaufs für andre zu unternehmen, braucht auch seine Mühle bereits zu andern Zwecken.

In der Uckermark ist der Tabackbau noch frey, aber die Pflanzer dürfen ihn nur erst nach Weyhnachten nach Berlin bringen. Hieraus entsteht das Inconvenienz, daß sie mit ihrer Pacht nicht immer so ganz promt sind. Besonders wollen die Materialisten und andre Leute, denen die Landleute zu den Weyhnachts- und andern Festivitäten viele Waaren abzunehmen pflegten, einen weit geringern Debit ihrer Waaren seit dieser Verordnung bemerkt haben. —

Beförderung des Hanf- und Seidenbaues durch eine Dame in Kroatien.

Die verwittwete Frau Gräfin Patachich hat in Kroatien zuerst den Hanfbau, nachdem derselbe als eine zu Thauwerk sehr nothwendige Sache von Sr. Majest.

* Krappbau, wohl zu verstehen, nicht Röthebau, obwohl beydes einerley Pflanzen sind, nämlich Rubia tinctorum Lin. Der Unterschied beyder liegt blos in der Bau- und Bereitungsart. Die Pflanzen zur Röthe liegen nur einen Sommer, höchstens einen Sommer und einen Winter im Boden: und beym Mahlen macht man nur eine Sorte, so daß schönes Guth und Unrath untereinander gelassen wird. Hingegen die Pflanzen zum Krappe werden zwey Sommer und einen Winter in der Erde gelassen, zuweilen auch zwey ganze Jahre und drüber, je nachdem man reichlichen Ertrag und bessre Güte des Krappes verlangt. Von diesen Wurzeln wird beym Mahlen sogleich ein Sortiment gemacht, und zwar die feinste Sorte zu 30 Gulden der Centner, die mittlere Sorte zu 15 bis 20 Gulden, und dann der Moll.

jest, dem Kayser selbst durch die Landesstelle dem ganzen Reich nachdrücklichst empfohlen war, von allen andern zuerst mit besonderm Fleiße befördert, und dieß Product zu einer seltenen Länge getrieben. Diese Dame hat sich auch um den Seidenbau sehr verdient gemacht, wozu sie ihre Unterthanen durch Worte und Beyspiel beständig aufmunterte, bis sie ihre rühmliche Absicht erreichte.

Auf- und Abnahme des Seidenbaues.

In Siebenbürgen fängt man an den Seidenbau ernstlicher zu treiben, seit man entdeckt hat, daß die Siebenbürgische Seide um 10 Procent besser als die Italiänische sey, weßhalb Hr. Hauptmann Calarotti auch eine eigne Seidenfabrike anlegen will. Im Evangel. Wayfenhause zu Herrmannstadt wird seit einigen Jahren schon an einer solchen Anstalt gearbeitet.

Aus Neapel schrieb man vor einiger Zeit, daß die vorjährige außerordentlich reiche Seidenärnte, und das große Bestreben Deutschlands mit dem Seidenbau, dort Klagen über den schlechten Absatz dieses Products errege. Der Landmann in Kalabrien soll schon anfangen, die Maulbeerbäume auszurotten, und statt ihrer Olivenbäume zu pflanzen. — Da die Engelländer viele Seidenwaaren aus China bringen, so sey es auch nicht rathsam, mehrere Seidenmanufacturen anzulegen.

Litterarische Nachrichten.

Des Hofr. und Profess. der Mathem. und Naturlehre in Halle, Wenc. Joh. Gustav Karstens Anleitung zur gemeinnützigen Kenntniß der Natur, besonders für angehende Aerzte, Cameralisten und Oekonomen. Halle 1783 in 8. 2 Alphab. 4 Bogen und 4 Kupfertafeln.

Schon in der Vorrede der Anfangsgründe der Naturlehre, welche der Hr. Verf. 1780 heraus gab, hat er eine zweckmäßigere Einrichtung der Lehrbücher von der Naturlehre gewünscht, als die bisherigen gewesen, welche, die Lehren von dem Feuer, der Elektricität, dem Magnet und einige andere ausgenommen, fast nichts als die angewandte Mathematik abgehandelt, und die Naturgeschichte und Chymie als wesentliche Theile derselben, übergangen haben. Das gegenwärtige Lehrbuch ist das erste, welches den bisherigen Mängeln abzuhelfen suchte, und der Physik eine ganz andere Gestalt giebt. Unsere Leser mögen aus dem Inhalt der Abschnitte urtheilen. I. Abschn. Vom eigentlichen Endzweck, dem Umfange, und den Erkenntnißgründen der Naturwissenschaft. II. Vorläufige Betrachtung der Stoffe, welche am allergemeinsten in der Natur verbreitet zu seyn scheinen, z. E. Licht und Feuer, Luft, Wasser ꝛc. III.

Von

Von einigen Wirkungen der Schwere auf feste und flüßige Massen, in wie weit sie sich durch Druck äußert. IV. Erzählung einiger Erfolge, die man sich als Wirkungen anziehender Kräfte vorstellt. V. Von den Wirkungen des Drucks der Luft, mit Beschreibung der Luftpumpe und Erzählung der vornehmsten Versuche. VI. Die Wirkungen der Schwere und anderer Kräfte, wenn sie Bewegungen beschleunigen oder verzögern. VII. Gründe der Lehre vom Schall und den Thönen. VIII. Erfahrungssätze davon, wie sich das Licht auszubreiten, und wie es die Farben darzustellen scheint. IX. Von den elektrischen Erscheinungen, mit Beschreibung der nöthigsten zu den Versuchen dienlichen Geräthschaft. X. Nähere Beschreibung der mehr oder weniger einfachen Grundstoffe in der Natur, so weit man sie bisher kennet, als Erde und Salze, brennbare Geister, Oele, Harze. XI. Die allgemeine Gründe der chymischen Zerlegung und neuen Zusammensetzung mit einigen Anwendungen. XII. Von der Wirkung des Wassers und Weingeistes bey Auflösung und Krystallisirung der Salze, und einigen damit verbundenen merkwürdigen Erfolgen. XIII. Anwendung des Feuers und der Luft bey chymischen Zerlegungen. XIV. Zerlegung des gemeinen Wassers und Prüfung der Reinigkeit desselben. XV. Von der Grundmischung des Schwefels und einiger anderer ihm ähnlicher Stoffe. XVI. Die merkwürdigsten Erfahrungen von den luftförmigen Stoffen, welche sich bey den chymischen Zerlegungen darstellen, als von der entzündbaren und hepatischen Luft, von der Salpeterluft, der dephlogistisirten Luft u. s. w. XVII. Von der durch die Natur bewirkten Zerlegung und Erzeugung neuer Producte durch Gährung und Fäulniß. XVIII. Besondere Untersuchungen über die Pflanzenstoffe der thierischen Körper. XIX. Von der Grundmischung der zusammengesetzten Erden und Steinen. XX. Von den Metallen und ihren Erzen, wie die Natur sie hervorbringt. XXI. Vom mitgetheilten Magnetismus des Stahls und Eisens. XXII. Die besondere Gründe der Zerlegung metallischer Mineralien, und ihrer Anwendung zur Erzeugung neuer Natur- und Kunstproducte. XXIII. Von den Salzen und Erden, die das Mineralreich liefert, ihrer Zerlegung und neuer Zusammensetzung. XXIV. Die Wirkungen der merkwürdigsten Säuren, und andrer Auflösungsmittel auf jedes Metall insbesondre, und die dadurch erzeugten Producte. XXV. Von der Verglasung und Verhärtung der Erdarten durchs Schmelzen und Brennen. XXVI. Muthmaßungen über die Natur des Feuers, und die Ursache der elektrischen Erscheinungen. XXVII. Einige allgemeine Lehren vom Weltgebäude, und von der Erdkugel insbesondere. XXVIII. Von den Lufterscheinungen und einigen andern Begebenheiten, welche in der Natur im Großen vorgehen. — Was wir bey diesem schätzbaren Werke vermissen, ist ein Register, wodurch der Gebrauch desselben sehr erleichtert worden wäre.

Dritte

Dritte Beylage zum Auguste.

(Fortsetzung der Riemschen Raupenentstehung ꝛc.)

Unsers Wissens giebts zwar noch etliche andere Arten schädlicher Raupen unter den vielen noch vorhandenen Papilionen, Sphingen und Phalänen: ich werde auch am Ende noch etlicher Arten gedenken; allein da ich sie noch nicht genug kenne, nur kurz berühren, zumal da sie bey uns seltener erscheinen und weniger schaden.

Bey jetziger Phalänen-Beschreibung will ich meine eigene Erfahrungen mit des Hrn. D. Glaser's seinen verbinden, weil sie mit solchen übereinstimmen: und dann will ich die Beobachtungen meines Vaters damit vermischt aufstellen. Am Ende werde ich auch eines der Baumblüthe nachtheiligen Rüsselkäferchens gedenken: Vielleicht giebt es Anlaß, daß uns Naturliebhaber ihre bessern Beobachtungen darüber mittheilen.

Zum voraus setze ich, daß die jetzt folgenden Raupen zweyerley sind, a) zehenfüßige, b) sechzehenfüßige. Von zwölf und vierzehnfüßigen habe ich in dieser Schrift keinen Anlaß zu handeln. Die zehnfüßigten nennt man gemeinhin, Spannenraupen, weil sie gleichsam spannenweiß fortschreiten: und die sechzehenfüßigen sind ordentliche Läufer, weil sie geschwind vorwärts kriechen.

Erste Art, ist die Fleck- oder Nestraupe, die von der Chrysorhä-Phaläne entsteht. Sie ist die gemeine (commune) des Reaumür's. Man nennt den Schmetterling auch den Schwan. Der Vogel ist weiß, und hat einen gelblichten Affter. Die von dieses Schmetterlinges gelegten Eyern auskriechenden Raupen sind gesellschaftlich, und begeben sich an Bäumen und Hecken zusammen, indem sie sich in ein Nest einspinnen, und darinnen über Winter verbleiben. Man muß sie, wie es auch die oft, obwohl schlecht befolgten obrigkeitlichen Befehle verlangen, schon im Jänner, höchstens im Februar allgemein absuchen, und mit besonderen Raupeneisen abnehmen, diese Nester aber bald verbrennen, niemals in die Erde vergraben; weil sie da aufleben, und wieder herauskommen. Versäumt man es, und hohlt sie erst im März herab, so bekomt man meistens leere Nester. Dieß ist der Grund, warum bey den besten Polizeyanstalten oft dennoch Raupen genug erscheinen, weil die Nachläßigen das Abraupen immer auf die letzte Zeit verschieben, wenn sie die bald folgende Polizeyuntersuchung zu fürchten haben. *

Wollte man nur die Unterthanen, so gut wie die Gartenaufseher, diese und die folgenden Raupenarten recht kennen, und die Mittel ebenfalls lernen lassen, so würde die Lehrbegierde zu deren Vertilgung auch mehr von Vorurtheil frey werden. Da die

* Ich schreibe hier nicht für eine einzelne Provinz: daher verbitte ich mir es, wenn ein oder das andere in einer Gegend zutreffend wäre, daß man glauben möchte, ich deute dahin. Was kann ich dafür, wenn treffende Bilder so allgemein sind?

die hier beschriebene Raupe eine gesellschaftliche Raupe ist, so ist für ihre Hinrichtung keine bessere, als die familienmäßige: denn so bald sie einmal außer den Nestern laufen, denn kann man sie nur mit Strohfackeln, oder wie in der Folge von mehrern gezeigt wird, mit einem Schusse Pulver Früh und Abends verbrennen.

Nun wollen wir von der Chrysohäraupe, da sie bekannt genug ist, so wenig, als von ihrer fernern Vertilgungsart gedenken, und man nach dem schon gesagten genugsam ersiehet, wer sie ist, und daß sie am besten familienweiß vorzüglich in den Nestern eingesammlet werden kann.

Zweyte Art: die große und kleine Winterschmetterlingsraupe, oder nach Glasern auch Frostnachtschmetterlingsraupe genannt, wollen wir zusammen fassen, da ihre Vertilgungsart einerley, eine auch so schädlich wie die andre ist; nur daß in einer Gegend die eine, in der andern Gegend die zweyte häufiger entsteht. Da in der zwölften Ausgabe des Linneschen Natursystemes der Insekten eigentlich die Brumata nur unter einer Benennung stehet, und Linne sich auf Tom. II. Tab. 30. f. 8. u. 9. des von Reaumür's Insekten-Beschreibung bezieht, so ists klar, daß er die große gemeynt habe, weil die citirte Reaumürsche die Dekoliaria ist, die Linne gar nicht in der zwölften Ausgabe hat. Hr. D. Glaser nennt sie Brumata major, und die folgende Brumata minor. Damit man auch mit dieser Raupe bekannt werde, so will ich einiges von der großen sowohl, als von der kleinen melden.

Von der großen Art giebt es in einigen Gegenden Deutschlandes nicht so viele wie von den kleinen: denn Hr. D. Glaser hat gegen zweyhundert gefangene Weibchen der kleinen Art, 1779 nur sechs große bekommen, * 1774 aber, gegen fünfhundert und vier kleinen, nur zwey große gefangen; bey diesen waren 1717 Männchen an den Harzringen festklebend gefunden worden. Doch legt das Weibchen der grossen sehr viele Eyer, so daß sie sich stark vermehren können; wie denn Hr. Glaser bey einem Weibchen 516, und bey einem andern 532, also bey den sechsen über 3000 Eyer gefunden hat. Eine weit größre Anzahl Eyer hat der Hr. Graf Cronstedt auf ähnliche Art gefangen, indem uns der Hr. Götze sagt, daß er vom 23ten Sept. bis zum 24ten October 22716 Weibchen von Therringen abgenommen habe, und bey 6000 noch darinn stecken geblieben seyen. Jedes Weibchen berechnet er zu 250 Eyern, wodurch die Summe von mehr als 7 Millionen Nachkommenschaft verhindert worden. M. s. die Degeersche Uebersetzung 1. B. 2. Qu. S. 115. Im Leipziger vorgedachten 1783sten Intelligenzblatte S. 448 wurden von einem einzigen Weibchen, deren man von Abends bis zum andern Morgen im Garten des dortigen Forstmeisters hundert und sechzehn im Theerringe gefangen, 443 Eyer gezählet: man sagt aber nicht, obs Weibchen von Brum. min. oder maj. waren. Ich vermuthe, daß sie

* In Schweden giebt es deren eine große Menge. M. s. Abhandl. der k. schwed. Akadem. d. W. 32 B. S. 22.

sie von letztern gewesen; zumal da Hr. Glaser auch 432 Eyer in einem solchen Weibchen gefunden, m. s. S. 75. Genug, daß durch diesen zwölfstündigen Fang eine Eyerlage von wenigstens einundfunfzigtausend vertilgt wurden. Eine Fortsetzung von einigen Wochen kann sie in einem Garten schon vermindern, und wenn allgemein in allen Gärten so gehandelt wird, sie fürs Frühjahr selten machen, wohlfolglich durch diese Gattung auch wenig Schaden an den Blüthen entstehen. Rösel hat diese Raupe unter dem Titel: rothbraune Spinnenraupe samt dem Weibchen in seiner Insektenbelustigung 3 Th. 14 Supplem. Tab. S. 83, und Glaser Tab. II. Fig. 4. abgebildet. Diese Phalänen-Weibchen haben keine Flügel, so daß man sie, wenn man es nicht weiß, gar nicht für ein Schmetterlingsweibchen hält: die Männchen hingegen sind geflügelt.

Die Raupe von diesen Phalänen frißt nicht nur die Blüthe, sondern auch zuletzt die Blätter der Obstbäume: sie kriecht hierauf zur Erde und in dieselbe, wo sie sich verpuppet, im Herbste zu Ende des Octobers oder Anfang des Novembers als Schmetterling hervorkriecht, sich begattet, und eben so seine Eyer an die Obstbäume wie der kleine Frostschmetterling, und nicht, wie man irrig glaubt, in die Blüthknospen selbst, leget; woselbst solche Eyer im Frühlinge zeitlich, je nachdem die Wärme sicher oder später eintrifft, zu Raupen werden, die sodann in die Blüthen kriechen, und sie verderben. Der Grund der Farbe dieser Spannenraupe ist braunroth, an jeder Seite hat sie einen schwefelgelben Streif, in welchem so viele braunrothe Strichlein sind, als Absätze davon gefunden werden. Ihre Vertilgung ist mit der kleinen Art einerley, daher wir sogleich ohne mehreres zu dieser zweyten Art übergehen wollen.

Der kleinen Art trifft man in manchen Provinzen Deutschlandes gar sehr viele an, wie auch Glaser beobachtet hat. Wo es nun diese mehr, wie jene giebt, und so umgewandt, da muß man auf einer oder der andern Gattung Vertilgung mehrern oder zugleich Bedacht nehmen, also beyde Arten kennen lernen. Wir wollen daher zuforderst auch dieses höchstschädliche Räupchen abschildern. Dieselben sind fahl oder blaßgelblich-grünlich, glatt und ohne Haare am Leibe, auch zehnfüßigt, nämlich jedes dieser Räupchen hat vorn unter jedem Abschnitt des Leibes ein paar Füße, also sechs daselbst, und hinten vier, nämlich unter dem 9ten und 12ten Gliede ein paar. Im Anfange haben sie ein schwarzes Köpfchen, die meisten auch oben am Halse ein kleines Querstrichelchen. Dieses verliert sich, wenn sie größer werden, und der Kopf selbst wird beynahe durchgängig blaßgrün. Diese Anfangs sehr kleine Räupchen werden nach den ersten warmen Nächten schon in den Blüthknospen, die dem Aufbrechen nahe sind, angetroffen, besonders an den Aepfelbäumen; wiewohl man sie auch an den Birn- und andern Bäumen findet. Auch von diesen ist es falsch, wenn man meynt, sie wären schon vorher in den Knospen gewesen und aus einer Fäulniß derselben entsprungen. Wer sehr genau sehen kann, und wird, der findet den gelbbraunen

Gang, welcher aber wieder etwas zuwächset, deutlich genug. Die Glaserischen Beweise, nach welchen Blüthreiser zu behöriger Zeit in der Stube diese Räupchen hatten, oder nicht hatten, können jeden überzeugen. So bald diese Raupen ausgewachsen und diesemnach beynahe einen Zoll lang geworden sind — dieß trifft am Ende des Mayen oder Anfange des Junys ein — so kriechen sie von den Bäumen herab ins Gras und dann vollends in die Erde, und verlarven sich daselbst nach etlichen Tagen, mittelst Ablegung der Raupenhaut, und das dergestallt, daß die Puppe unter der Larvenhaut verborgen liegt; worinn sie sich von den Puppen der Tagschmetterlinge, deren Puppe (chrysalis) ohne Larve gleich einer Kinderpuppe aussiehet, unterscheiden. So bleiben sie in ihrer ausgewölbten Erde bis zum Oktober oder November ruhig liegen: und dann erst stehen sie als ein kleiner Nachtschmetterling, und da es jezt schon kalte Zeit giebt, mit Recht als genannte Frostnachtschmetterlinge, auf. Der Hr. von Geer war der erste, dem wir die Entdeckung, die jezt mehrere bestätigen, zu danken haben, nach welcher selbst beym Schnee noch diese Schmetterlinge gebohren werden, sich begatten, und vor Winters Anfange die Eyer an die Bäume legen und sodenn sterben. Diese Eyer bleiben nun über Winter an den Baumästen hängen, gehen aber im nächsten Frühjahre aus, worauf die Räupchen sich in die Blüthknospen begeben. Gewiß ist diese Eyerlage zu so später Jahrszeit eine Seltenheit.

Die Schmetterlinge zu unterscheiden dient folgendes. Das Männchen hat grössere Flügel, als das Weibchen, diese sind auch nicht völlig so dunkel, wie anderer Nachtschmetterlinge ihre. Die Flügel der Weibchen sehen zwar nur wie ein paar Schuppen aus: betrachtet man sie aber genau, so sieht man wirklich zwey Ober- und zwey Unterflügel, die kaum einer Linie lang sind; weßfalls sie auch nicht so wie die Männchen fliegen können. Sie flattern und kriechen an den Stämmen der Bäume Abends spat herum, sodann hinauf, und begeben sich erst gegen Morgen wieder herab, wo sie sich den Tag über unterm Laube oder Grase verborgen halten.

Aus der Beschreibung dieser zwey Raupenarten wird man leicht entdecken, daß ihre Eyer und Brut schwer, desto leichter aber der Schmetterling zu vertilgen sey; als auf deren Einfangung es mehr wie der Männchen, ankömmt.

Da die Weibchen nicht fliegen können, so müssen sie alle über den Stamm der Bäume kriechen, um ihre Eyer auf dieselben zu legen. Der Hr. Prof. Bergmann * hat uns gezeigt, wie man diese ungeflügelten Weibchen mit Theer am Stamme der Bäume fangen könne: und die Erfahrung hat gelehret, daß man noch besser nur eine zähe Salbe aus zwey Theilen Pech und einem Theile Leinöhl, über gelindem Feuer bereiten dürfe, welches noch besser hiezu wie der Theer ist. Man darf nur etwas davon auf einen Riemen Papier, das vorher mit Wachs getränket worden; — in den Apotheken heißt es Wachspapier, womit man die Gläser statt Blase verbindet; ohngefähr

* In schon gedachten 32ten B. schwedischer Abhandl. S. 19 — 30.

gefähr eines Fingers breit streichen. Von den Riemen dieser Art legt man einen an jeden Stamm in den Obstgärten unten an den Fuß derselben so hoch an, als der Schnee um diese Zeit allenfalls reichen dürfte; und das so fest und dichte an den Stamm, daß kein Schmetterling zwischen ihm und dem Papier durchkriechen kann. Wem das Wachspapier zu kostbar ist, der kann auch alte Wachsleinwand, oder getrocknete, aber vor dem Umbinden in Wasser wieder biegsam gemachte Rinde von Tannen, Birken, oder Weiden u. d. m., nur keine Wolle, dazu anwenden: selbst der Theer dient statt jener Salbe, jedoch muß er auch bey kaltem Wetter mit etwas Leinöhl vermischt werden, so wie selbst obgedachte Salbe bey starker Kälte einen gröfsern Zusatz von Leinöhl bekommen muß. Dieser Aufstrich wird von der Salbe länger klebricht bleiben als vom Theere, und daher darf man ihn auch nur alle 4 — 6 Tage wiederholen; vom Theere aber muß es alle 3 — 5 Tage, von beyden hingegen im Anfange auf die Verbände von Wachsleinwand oder Bast von Rinde ꝛc. schon über den andern Tag geschehen, weil diese mehr wie das Wachspapier einziehen: auch muß man immer den Ring im Anstriche an dem Obertheile des Umschlages nur ein Zoll breit machen, damit unten etwas Platz bleibe, woran der ablaufende Theer halte, und so daß er nicht an den Baum komme: allenfalls kann unten eine kleine, aber feste Aufschürzung angebracht werden. Auf diese Weise wird man alle Morgen das Vergnügen haben, eine ziemliche Portion Weiblein von dem Pflaster abzunehmen, der Männchen nicht zu gedenken, und also leicht und ohne viele Kosten einer Menge Raupen den Garaus machen: besonders wenn man das Pflaster auch im Frühlinge wiederholt, damit die unten am Stamme etwa ausgeschlüpften Raupen nicht hinauf können; bey welcher Gelegenheit auch manche andre Ungeziefer gefangen werden. Bey dem Abnehmen, das alle Morgen geschehen muß, wird man manchmal Eyer unter den Ringen am Stamme antreffen, welche die Weibchen, wenn sie ankleben, aus Angst geleget: diese samle man ebenfalls, und verbrenne sie. Selbst im Baumlaube unter den Bäumen findet man alsdann noch Schmetterlinge. Damit man sie daselbst nicht lange suchen müsse, so reche man dieß zusammen, und verbrenne es: oder besser, man bringe es in eine Grube, worauf man den ganzen Winter über Mistjauche halten kann, so wird man sie da verderben, und das Laub noch zum Düngen tüchtig machen. Der Hr. D. Glaser hat uns auch ein ganz einfaches Mittel gelehrt, wie man diese schädlichen blüthverderbenden Raupen von den Bäumen abhalten könne. Er bindet nämlich eine Spanne hoch von der Erde entfernt an jeden Baumstamm einen schmalen Ring von Flachswerg, etwas zottig abwärts hängend um denselben: oben über dieses Wergringel umbindet er den Stamm mit Wirrstroh $1\frac{1}{2}$ bis 2 Ellen hoch, doch so, daß das Werg nicht gedruckt, sondern nur vom Strohe gegen Regen und Schnee überdeckt werde. Darüber können also diese Schmetterlinge nicht: sie bleiben unbegattet, weil sie sich nur auf den Bäumen, wie er sagt, begatten; folglich können die unten abgelegten unfruchtbaren

baren Eyer zu keinen Raupen werden. Diese Vorsorge muß man vorzüglich den jungen gepfropften Bäumchen angedeihen lassen. Man hat geglaubt (und selbst Rösel war einer davon, III. B. Ins. S. 82.) daß das Weibchen sein Männchen an sich hangend nachschleppe, wenn es sich begattet: allein sein würdiger Schwiegersohn Hr. Kleemann hat schon das Gegentheil bewiesen. Bergmann will jenes zwar auch beobachtet haben: allein wenn es allgemein geschähe, müßte man sie häufig an den Theerringen beysammen finden. Daß es in manchen Jahren ohnehin weniger Raupen dieser Art, als in einem andern gebe, kann noch kürzlich also erläutert werden: 1) können die Weibchen, wenn vor Winters anhaltender Regen war, sich nicht gehörig begatten, daher, wenn die Zeit ihrer Eyerlage ohne solche erfolgt, so werden die Eyer unfruchtbar, wie ein unbetretenes Hünerey seyn; 2) könnts auf die Beschaffenheit der Frühjahrszeit an. Schließt eine neueinbrechende Kälte die Blüthknospe, worinn schon ein Räupchen ist, zu, und hält diese an, so überwächst das Räupchen darinn die Blüthe, es verstört diese vor dem Aufgehen schon: und so giebts wenig Obst bey wenigen Raupen. Gesetzt aber, die Blüthe kann wegen günstiger Witterung die Räupchen überwachsen, ja wenn solche durch Regen ab und zur Erde geworfen werden, so kann es bey vielen Raupen dieser Art dennoch vieles Obst geben. So befindet es sich auch bey andern Raupenarten: und diesen sind besonders die Nebel ungünstig, wenn es bey denselben, wie schon gesagt, zugleich reifet, d. i. Eiß frieret. Nasse Kälte können die Raupen aller Arten, und diese weit weniger vertragen, als trockne Kälte. Daß es in manchen Jahren weniger Raupen giebt als in einem andern, möchte vielleicht auch daher rühren, weil manche Puppen 1 — 2 Jahre liegen, ehe sie zu Schmetterlingen werden, als wovon Hr. Degeer artige Beyspiele erzählt. M. s. dessen Insekt. 1. B. 2. Quart. S. 105. Die Verringerung durch Vögel und Wespenfliegen ist schon oben angeführt: Hier will ich nur hinzufügen, daß die spanischen Fliegen auch viele Raupen tödten. Hiemit beschließ ich diese Schmetterlingsbeobachtung und gehe zu einer andern über.

3) Die Ringelraupe ist eine große Raupe, sie hat sechzehn Füsse, der Kopf ist gerundet und hellblau mit ein paar schwarzen Flecken an der Stirne: der Leib ist ganz blau, der Rücken aber zunächst dieser Farbe noch mit rothen und schwarzen Strichen versehen: hin und wieder findet man auch Haare am Leibe. Sie gehören unter die Klasse der geselligen Raupen, spinnen sich in ein Gewebe zusammen ein, legen darinn ihre Haut ab, bleiben aber, so lang sie gesund sind, in diesem Neste: auch selbst, wenn sie schon ausgekrochen sind und es kaltes Wetter giebt, begeben sie sich um einen Ast dicht auf einen Haufen zusammen. Im Juny gehen sie auseinander, verbergen sich in Winkel und Ritzen der Baumrinde und Gebäude, spinnen sich daselbst wie in Seidenbälge ein, verpuppen sich, und schlupfen nach 14 Tagen als gelblichte Nachtschmetterlinge mit zwey helleren Striefen über den Oberflügeln, und mit kammförmigen

migen Fühlhörnern aus. Männchen und Weibchen haben Flügel von einerley Größe, doch fliegt letztes wenig, legt aber doch um die Baumästchen ihre Eyer in Form eines Ringes — daher der Namen Ringelraupe — und an der Zahl mehr wie 200; woraus dann im Frühlinge wieder Raupen werden, die schon die beynah aufbrechenden Blüthen sowohl, als auch das zarte Laub und das junge Obst hinwegfressen. Aus dem Bemerkten ist ihre Vertilgung dreyerley Art. Erstens, daß man die Eyer um die Aestchen aufsucht, sorgfältig und rein abmacht und verbrennt. Zweytens, daß man auf ihre Puppen einen kleinen Preiß setzt, und die gesamleten verbrennt. Drittens, daß man im Aprill schon ihre Nester abbricht, und gleichfalls verbrennet. Sollte dieses ein fleißiger Oekonom allenfalls einmal versäumt haben, so entsteht doch noch die vierte Vertilgungsart alsdann, wenn sie bey kaltem oder nassem Wetter wieder zusammen gehen. Hier kann man sie mit einem alten Lumpen umfassen und verdrucken; oder man verbrennt sie daselbst mit einem sehr schwachen Schuß Pulver, das man aus einer Flinte ohne einen Pfropfen aufzuladen, nächst auf sie losschießt: oder man kann sie endlich auch mit einer Strohfackel, die man mit etwas Pech bestreicht, wegzünden.

Ein ungenannter Verfasser von dem sehr guten Büchelchen: Kurzgefaßter Unterricht in der Baumzucht; * lehrt uns einen Rauch, womit man alle auf den Bäumen seyende Raupen tödten kann. Ob man gleich bisher wenig auf bloßen Schwefelrauch gehalten hat, so ist dieser nach der Versicherung dieses aufrichtigen Verfassers eher anzuwenden, da er sagt: dieß Mittel seye gut, und schade dem Baume nicht, wenn auch die Blüthe einigen Schaden litte. Es seye besser, dieß kleine Uebel, als wenn der Baum von Raupen ganz verdürbe, oder wenigstens 2 — 3 Jahr krank würde. Selten aber geschähe es, fügt er hinzu, daß der Baum den mindesten Schaden litte. Da des Verf. übrige Lehren so gründlich sind, so nehme ich keinen Anstand, unsern Lesern das Rauchmittel hier mitzutheilen. Ist der Baum zu voll von Raupen, daß das Zerdrücken derselben nicht viel mehr helfen kann, zumal wenn warme Nächte sind, da sie sich niemals des Nachts sammlen, so nehme man faules Holz, reinen Pferdsdung — überhaupt alles was nicht gern brennet, sondern einen starken Rauch von sich giebt — alles dieß trockne man und mache es zu gröblichem Pulver. Sodann vermenge man es mit etwas gestoßenem Schwefel, und klein gehacktem Unschlitte. Davon werfe man bey windstillem Wetter etwas in einen vorher mit Kohlen in Garten oder zu den Bäumen gebrachten Topf, und mache immerfort einen ununterbrochenen dicken Rauch, der stinkend und als eine dicke Wolke aufsteige; so werden die Raupen ersticken, und vom Baume fallen. Wenn allenfalls einige schnell herabfallen, folglich unten noch leben bleiben, die zertritt man. Oder wer das Zertreten zu langweilig halten sollte, der kann wenigstens das Mittel,

das

* Göttingen, bey — Dietrich 8. 1781. 6 Bogen stark, S. 74. u. f.

das der Verf. gegen die Ameisen anwendet, auch gegen diese herabgefallenen Raupen, und alles übrige Ungeziefer, das nicht auf die Bäume fliegen kann, sondern kriechen muß, gebrauchen. Es bestehet kurz zu sagen darinn, daß man um den Stamm des Baumes von Thone unter den Aesten einen kanalartigen Ring anklebet. Derselbe kann am besten aus 2 Theilen, und vom Töpfer gebrennt, bestehen, damit er ab-, und bey zunehmen des Stammes wieder vergrößert zusammen und angesetzt werden könne. Alle Zwischenritzen verschmiert man mit halb Laimen und halb Kühmist, und füllet die Rinne täglich mit Wasser voll: so werden diese Feinde von den Bäumen bleiben müssen. Wer etwas mehr anwenden will, kann jene Rinnen von Blech machen lassen, und auch folgenden Kütt anwenden. Man macht gestoßne Kreide mit ordinairem Firniß zu einem Teige an. Mit diesem verküttet man die Rinnen, so nehmen sie kein Wasser an, und lassen auch keines durch. Dieß Mittel hat mein Vater schon mit gutem Effekte bey jungen Bäumen angewendet, wenn sie seltener Obstsorte waren.

4) Die Stamm- oder Eichenraupe. Oder von Rösel beschriebene schädliche großköpficht-haarichtbraune Raupe, ist eine gemeine und große Raupe, hat 16 Füsse und erreicht die Länge von 2 Zollen, oft noch mehr. Die Farbe ist ochergelbbraun; an beyden Seiten sind ein paar dunkle und weißlichte Linien: zunächst den Freßspitzen hat sie auch auf jeder Seite eine Art ineinandersteckender Warzen. Sie ist stark haarigt, und hat auf dem Rücken einen gelblichtweisen Strich, und neben diesem auf jeder Seite noch eine ockergelbe Linie. Zwischen diesen Linien stehen vornen fünf paar violettblaue Knöpfchen, und bis zum Ende noch sechs paar von dunkelblauer Farbe. Die untersten Knöpfchen sind gelbbraun und der Leib schwarzgrau, sodann die Füsse röthlich. Der davon entstehende Nachtschmetterling heißt deßwegen im Lateinischen Ph. Bom. dispar, weil die davon entstehenden Raupen ungleich sind, nämlich das Weibchen ist an Größe, Farbe und Gestallt dem Männchen ungleich; überhaupt ists noch einmal so groß, und nach dem Hintertheile zu wohl zweymal dicker als das Männchen. Dieses ist bey seiner Kleinheit auch von düsterer Farbe, grau und schwarz am Ende der Flügel eingefaßt: da das Weibchen gelblich ist, braungelbe Querlinien und weiße Einfassung mit schwarzlichen Düpfchen hat. Den Namen Stammraupe führt sie deßwegen, weil sie nach jeder Sättigung am Stamme ruhet. Dieselben sind in Schweden unbekannt, aber desto mehr in Deutschland. Sie erscheinen leider häufig nach völlig offener Blüthe und offenem Laube. Sie leben niemals so gesellig, wie die Ringelraupe, selbst bey kälterer oder regnigter Witterung nicht, sondern so lange einzeln auf einem Baume entfernt von einander, bis alles kahl wie Besenreißig aussieht. Alsdenn führt sie ihr guter Appetit auf andere Bäume oder Sträucher, selbst auf wilde, desgleichen auf Eichen und Schlehedorne: so wenig delicat wird sie in der Folge; und ihre 16 Füsse führen sie ziemlich geschwinde fort. Dieweil sie alles entlauben, so sind sie gefährlich, und da sie als Rau-

pen

pen einzeln leben, schwer in diesem Zustande zu vermindern: zumal, weil sie hernach in Ritzen der Bäume kriechen, oder sich in einige von ihnen zusammen gesponnene Blätter einwickeln, oder sonst einen verdeckten Ort an Gebäuden, Holz und Steinen suchen, und sich daselbst in ein weitläuftiges bräunlichtes Gespinnst einwickeln, um sich für den Vögeln und Schlupfwespen zu sichern; bis jede Raupe endlich zerplatzt, den Raupenbalg ablegt, und die Puppengestallt annimmt. Diese 1 Zoll lange und ziemlich dicke Puppen, die mit vielen Haaren am Vorder- und Hinterleibe bewachsen sind, findet man im Auguste leicht, und entdecket von ihnen, daß in Zeit von 4 — 5 Wochen aus der Puppe ein Nachtschmetterling auskriecht. Nach diesen Voraussetzungen kann die einzige Art ihrer Vertilgung in Aufsuchung jener Puppen und ihrer Schmetterlinge, besonders aber dieser abgelegten Eyerlagen bestehen. Auf die Eyerlagen sollte man wohl doppelten Lohn für das Hundert setzen, denn in jeder Laage, die klümpcherweiß an Bäumen und Hecken einzeln anzutreffen sind, können gegen drey bis sechshundert Eyer gezählet werden. Diese bleiben über Winter liegen. (M. s. darüber auch Schäfer's Abhandlung: der wunderbare — Eulenzwitter,* nebst der Baumraupe, aus der er entstanden.) Man sammle solche sorgfältig, und verbrenne sie baldigst, weil oftmals noch im Herbste, wenn sie warm liegen, davon Raupen auskriechen, die zwar jezt wenig finden, und den Winter über übel aushalten müssen, indem sie nicht fortwachsen, als todt da liegen, aber im Frühlinge wieder aufleben, und nun desto frühern und mehrern Schaden anrichten. Die an Baumstämmen und Gartenwänden ꝛc. ꝛc. noch übrig bleibenden Eyerlagen gehen im Frühlinge am spätsten aus, man muß sie also auch jezt noch bis zum Maymonathe aufsuchen lassen. Der Taglohn bezahlt sich im mehreren Obste reichlich; Kinder können solche suchen, und in einer Stunde wohl zwanzig Eyerlagen finden, achtsamere Menschen das doppelte: und gesetzt, ein Taglöhner liest in einem Tage deren 200, so wird, im Durchschnitte 400 Eyer auf jede Laage gerechnet, derselbe eine Zahl von 40000 Raupen gelesen haben. Die ist doch kein Taglöhner im Stande in der Raupengestallt zu tödten: warum sucht man denn nicht fleißiger die Puppen, oder wenigstens die Eyerlagen der Weibchen auf?

5) Die Wickel- oder Blattwicklerraupe (Ph. Tortrix) ist eine Art Raupen, die im Frühlinge ebenfalls die Blüthen verderben, indem sie sich frühzeitig in denselben einfinden, sie werden aber auch noch in der Folge an den Obstbäumen, besonders den Aepfelbäumen angetroffen. Es giebt zwar noch mehr Raupenarten, die auch die Blätter zusammen wickeln, und oft thun dieß ihrer zwey in Gesellschaft: allein man darf sie nicht unter die Tortrices rechnen; wie auch Hr. Past. Götze von der

* Das Zwitterhafte wird jedoch eben sowohl, als Hr. Esper's neuentdeckte Zwitter-Phaläne (Bomb. Cratægi) in Zweifel gezogen, und für Irrthum gehalten. M. s. allgem. deutsche Bibl. 41. B. S. 220.

der einen Art Brumata * sagt, weil sie von Kleemannen (m. s. 1. B. S. 261) unter Blättern wohnend beschrieben worden. Ich werde anjezt blos bey den eigentlichen Blattwicklern stehen bleiben. Sie sind keine Spannenraupen, sondern auch sechzehnfüßigt, von blaß-grün-gelblichtem Ansehen, haben platte aber vornen etwas gespitzte schwarze oder braune Köpfe, am Halse einen schwarzen Querstrich. Einige sehen wieder anderst aus. Die ich hier beschreiben will, heißt beym Linne der Rosenwickler. (Ph. Tort. Rosana) Sie hat, wie auch Degeer sagt, ** grüne Farbe. Sie besucht nicht nur die Birnbäume, sondern auch den Flieder u. d. m. Wenn man sie anrührt und hält, so kräupen sie sich sehr, und da sie geschwind kriechen können, so bemühen sie sich hurtig fortzulaufen. Hält man sie in der Höhe, so fallen sie eilig herab, entweder mit oder ohne einen Faden zu ziehen. *** Diesen Räupchen ist der Nebelfrost mit Eiß besonders sehr nachtheilig, daher sie in Jahren, wenn dieser sich einstellet, wenig schaden. Sie verpuppen sich in zusammengeringelte Blätter an den Hämmen. Wenn man ein solches Blatt, worinn eine Raupe ist, nimmt, läßt sich die Raupe mit einem Faden geschwind herab, um zu entgehen; und krümmt sich, wie eine Schlange. Aus diesen Puppen kriechen die Blattwicklerschmetterlinge von grün und andrer Farbe aus, die nicht gros sind: denn auch die Raupe wird $\frac{3}{4}$ Zoll lang. Rösel und Glaser haben sie abgebildet. Sie liegen nicht über 2 Wochen in den zusammengerollten Blättern, daher man sie zeitlich da aufsuchen und verfolgen muß. Noch mehr: man sollte auf einen Nachtfalter-Fangkasten, den Hr. Glaser S. 105 bekannt gemacht hat, Bedacht nehmen: auch ist es nicht übel des Hrn. Börners *a Rath zu befolgen, wornach man Abends spät und des Nachts viele Dämmerungs- und Nachtschmetterlinge bey einem Lichte in einer Laterne mit Fangnetzen oder Klappen erhaschen kann, so wie ich *b die Nachtfalter, auch Molkendiebe genannt, welche den Bienen schaden, fangen lehrte. Denn Feuer ihnen zu Gefallen in den Gärten des Nachts anzuzünden, ist nicht überall wegen Feuersgefahr räthlich; so wie der Rauch von Schwefel zu kostbar ist. Der bey der vorigen Raupe angegebene vermischte

* In Degeer's Insekt. 1. B. 2. Quart. S. 109.

** 1. B. 3. Quart. S. 15. und im 2ten Bande S. 345.

*** Daß es Raupen mehrerer Gattung giebt, die sich an Fäden herablassen können, verursachet, daß man oft in Gärten Raupen findet, wo doch fleißig abgeraupet worden, und daher keine anzutreffen seyn sollten. Dieß hat unsere gemeine Leute veranlasset, daß sie geglaubet, die Raupen wären durch Hexerey herzugeführet. Kleemann hat in seinen Beyträgen 1. B. S. 259 diesen gemeinen Aberglauben bestritten: und wir können uns jährlich davon überzeugen, wenn wir sehen, wie starker Wind dergleichen Raupen an ihren Fäden in der Luft fortführt. Da ist die ganze Hexerey natürlich entdeckt!

*a M. s. dessen Samlungen aus der Naturgeschichte 1. Th. S. 514.

*b In meiner verbesserten und geprüften Bienenpflege v. J. 1771, S. 120: und in meinen Funtamental-Gesetzen zur Bienenpflege v. J. 1775. S. 253.

mischte Schwefelsrauch könnte eher Nutzen leisten. Aber das von manchen angerathene Verscheuchen der Phaläuen von Menschen, dürfte nicht so thunlich seyn. Noch ist zu empfehlen, daß man das Mooß, welches man von den Bäumen abkratzet, frühzeitig mit Backtrogscharren von aufgesprungenen alten Baumrinden sammle und verbrenne, weil darunter viele Insekteneyer gefunden, und so mit einerley Arbeit vertilget werden. Dieß war ehedem das einzige Mittel, womit der Herr von Geer, selbst nur die Frostschmetterlingeraupe zu vertilgen wußte, bevor der Hr. Prof. Bergmann die Betheerung der Bäume erfunden hat, und die man alsdann dadurch verbesserte, daß der Theer nicht mehr zum Nachtheile des Baumes, blos auf den Stamm, sondern auf Bandagen gestrichen wurde. Da nun der Hr. v. Geer durch gedachtes Abkratzen schon die Frostraupe sehr vermindert hatte, um so mehr wird hiedurch auch die jezt beschriebene Art verringert. Diese Vorsicht dienet also auf alle Fälle; 1) die Raupen, 2) auch das Mooß wegzubringen. Somit dünkt mich, daß ich für jezt genug gesagt hätte. Daher eile ich zur Beschreibung meiner letzten Gattung Raupen.

6) Noch eine Raupe muß ich zum Beschlusse schildern, nämlich die gemeine schwarze Raupe. Sie ist in manchen Gegenden häufig und sehr schädlich, und das vielleicht um destomehr, als sie nicht nur die Birnbäume, sondern auch Zwetschen, Pflaumen, Schlehen, Weißdorn, Weiden, Eichen u. d. m. abfrißt; ja, wie Hr. Degeer sagt, diese Raupen fressen entsetzlich: * welchem Hr. Götze ** mit Grund hinzufügt, daß sie im August und September vorzüglich und erwachsen anzutreffen seyen. Wir haben sie in Schlesien schon im Julii völlig erwachsen, und äußerst um sich fressen gesehen. Hr. von Linne hat sie auch auf Linden, und Hr. Kleemann auf Himbeeren und Pfirsichbäumen angetroffen, und sogar Aepfelblätter benagen sehen. Ich will sie ein wenig kenntbar machen, da sie in jeder Art und Weise vertilgt zu werden verdient.

Die größten Raupen sind an 14 Linien lang, haben 16. Füsse, und die, so zu Weibchen werden, sind etwas größer, wie die zu Männchen. Auf dem Rücken und Kopfe ist sie sammethaarig, die sieben letzten Ringe haben hellgelbe länglichte Düpfchen, der 10te und 11te Ring hat einen die Länge herabgehenden gelben Streifen. Der Leib ist mit runden Knöpfchen von rother runder Farbe besäet. Sie hat viele Haare, aber die aus dem letzten Ringe hervorstehenden sind die längsten. Auf dem 9ten und 10ten Ringe entdeckt man hellrothe pyramidalförmige Warzen. Damit giebt sie sich oft andere Gestalten: Vielleicht ist dieß die Ursache, warum sie bey Schwammerdammen schlechter, oder vielmehr nur etwas anderst, wie bey von Geeren

* In seinem 2. Th. 2. Quartale S. 39. ** e. d.

gezeichnet, und bey letztem am besten getroffen ist? * Das besonderste ist, daß 4 Bürsten auf dem 4ten, 5ten, 6ten und 7ten Ringe sitzen, die gelblich sind und wie Atlas glänzen, und viele Haare und kleine Nebenbärte haben. In allem trifft man dieser Bürsten vier gelbe, fünf schwarze und zwey gelbliche an, die auf halbrunden Knöpfen sitzen. Einige zu eben dieser Sorte gehörigen Raupen haben dergleichen schwarze Büsche mehr. Die bey Degeern gezeichnete trifft mit meiner beschriebenen sehr überein. ** Sie kriechen sehr schnell: und berührt man sie, so fallen sie zur Erde in einen Zirkel gerollt nieder. Im Julii, und dessen letzter Hälfte, machen sie sich ein länglicht rundes Gespinnst von weißgelber Seide, und hängen sich daran an. Im August gehen die Schmetterlinge davon aus.

Des Weibchens muß ich hier noch besonders gedenken: solches hat keine Flügel, und ist, wenn es voller Eyer ist, sehr dick, so wie es bey Degeern XVII T. Fig. 14 sich ähnlich gezeichnet ist. Falsch ists, was Rösel sagt, daß das Männchen das Weibchen nach der Paarung von Baum zu Baum fortschleppe, welches auch schon Kleemann widerlegt hat. Das Weibchen kömmt nicht von dem Platze seiner

* M. s. Schwammerdamms Bibel der Natur, Platte 33. Fig. III. Ich will durch das gesagte Schwammerdammen eben nicht herabwürdigen, wie einige Schriftsteller dasselbe, wiewohl unbillig thun. Vielmehr muß ich hier erklären, daß dieser große Naturforscher mir von jeher nebst Reaumüren Lieblings-Autor war, und es noch ist, besonders im Bienenfache: daher ich auch nächstens, — damit ich es hier ankündige — seine Bienenabhandlung, die in seinem etwas sehr kostbaren Werke S. 149 — 219 weniger allgemein, als sie es verdient, gelesen werden kann, nächstens mit neuen und das Werk ganz brauchbar machenden Anmerkungen nebst einer vermehrten Kupferplatte herausgeben will. Alsdann wird man sehen, daß Schwammerdamm mehr, als wir Bienenautoren allesamt gewesen ist. Diese Abhandlung soll den Tittel führen: Schwammerdammisch-Riemsche Bibel der Natur, die Physik und Oekonomie der Bienen betreffend. Das Manuscript habe ich schon seit 8 Jahren gefertigt; ich feile aber noch alljährlich daran aus, um dieß Bienenwerk möglichst vollständig, und fehlerfrey zu machen. Es ist uns ja leichter etwas zu vervollkommnen, als dazu erst eine vollkommne Bahne zu brechen? Sehr genügend war mirs daher, daß Hr. Past. Götze im Degeer 1. Band, 2. Quart. S. 37, wenn er gleich Schwammerdamm's und Reaumür's Zeichnung dieser Raupe schlecht nennen mußte, dennoch gegen die Mode eiferte, daß man diese Männer zu sehr herab setze. Ein Mann, der wie Schwammerdamm that, (m. s. dessen Leben, von Boerhaven beschrieben, in eben dieser Bibel, S. VI) sich an den Bienen im Jahre 1673, jeden Vormittag so beschäftigte, daß er ohne Hüth, um sich keinen Schatten zu machen, in der Sonne stehend, beobachtete und zergliederte, und daher des Nachmittages nicht mehr recht sehen konnte: des Tages im Schweiß zerfloß, und des Nachts aufschrieb, was er am Tage durch Zergliedern und mit Microscopen beobachtet hatte: dieser Mann verdient nicht herabgesetzt zu werden!

** Ich kann sie eigentlich nicht recht nach Linne bestimmen, weil ich keine dieser Art bey ihm beschrieben finde: Auch sagt H. P. Götze, daß sie Linne Ph. B. Chrysorrhæa genennet, und dabey Reaumüren T. I. Pl. 16. F. 11 angeführt. Dieß scheine eine offenbare Verwechselung zu seyn: denn die Chrysorhæa seye ganz zuverläßig der Vogel der Reaumürschen Commune. Er nennt sie S. 34: Larva fasciculata; pilosa, fasciculis dorsalibus 4 albis; antennalibus Caudalique obscuris. Rösel nennt sie, die mit rothen Knöpflein gezierte, graue Bürstenraupe: und S. 38 giebt ihr Hr. Götze den Namen nach Linne Syst. Nat. S. 825. No. 56, Ph. B. antiqua. Nach dem Berlinschen Magazine 2. B. S. 408, der Lastträger.

seiner Geburt, sondern bleibt gemeiniglich am Gespinnste hängen, und erwartet da die Liebschaft des Männchens, gegen welches es Beweggungen zum Zeichen mit dem Schwanze beständig giebt. Schon mein gedachter Lieblings-Autor, Schwammerdamm* sagt uns dieses so deutlich einleuchtend, daß ich mich seiner Worte bediene: „Daher ist es bey diesen Thierchen gar merkwürdig, wie wunderbar der anbethungswürdige Baumeister darinn den Unterschied zwischen den Männchen und Weibchen gemacht; und wie herrliche Eigenschaften und Vortheile er dem einen Thierchen mitgetheilet, dem andern wieder geweigert hat. Da, wo die zierlichen Hörner, der behende Leib und die überaus schnellen Flügel des Männchen zum Throne und Scepter führen; da ist hingegen das Weibchen von diesen Vortheilen entblößt, und hat an deren statt einen aufgeschwollenen dicken Körper; und es ist zu einem ewigen Daheimbleiben (das währt nur bis nach seiner Eyerlage, da es stirbt) und Kammerhüten von der Natur, welche alles Vorrecht blos dem Männchen übergeben hat, bestellet worden. Daher läuft es auch als eine — Hausmutter nie aus dem Hause, sondern klebt seine Eyer allzeit an sein Gespinnst, woraus es gekrochen ist, — und dieß unveränderlich, das ich bey keinem andern Insekte gesehen habe."

Wie ist nun die Vertilgung dieser Raupen, da ihre Mütter nicht wie die Frostschmetterlinge an den Bäumen hinaufkriechen, folglich nicht daselbst an Theerringen gefangen werden kann, am besten zu bewirken? Man lehre die obbeschriebenen länglichtrunden Gespinnste von weißgelber Seide seine Unterthanen kennen, und lasse sie für Belohnungen solche fleißig sammeln.

Ich habe versprochen, noch von einigen Raupenarten zu reden, die ich im Verzeichnisse nicht genennet habe. Dahin zähle ich vorzüglich die Processionsraupe, (Phal. Bombyx processionea L.) Sie richtet an vielen Orten, und wie ich mit andern auch in Schlesien beobachtet habe, an Eichen und andern Bäumen, als gesellschaftliche Raupen großes Unheil an. Ihren Schmetterling kenne ich nicht, und kann daher solchen nicht kenntbar beschreiben. So häufig die Raupe ist, so wenig findet man den Schmetterling, vielleicht weil er sich als ein Nachtfalter zu sehr zu verbergen weiß. Jedoch hat uns der Hr. von Reaumür,** besonders aber der Hr. Cammeraſſessor Brackenhausen zu Marienwerder*** viel Lehrreiches davon berichtet: daher ich noch zur Zeit darauf verweisen muß, bis ich mehr eigene Beobachtungen gesammlet habe, die ich alsdann ein andermal mittheilen werde. Inzwischen will ich nur anzeigen, daß man sie in Gesellschaft in ihren Nestern vertilgen, sich aber dabey

* In seiner Bibel der Natur, S. 225.

** M. s. dessen Insekt. Tom. II. S. 226. f. unter dem Namen Evolutionsraupe.

*** M. s. Abhandlungen der vortreflichen Hallischen naturforschenden Gesellschaft 1. B. S. 203 — 216.

bey sehr in Obacht nehmen müsse, damit einem kein Staub, welcher als kleine, kaum sichtbare Stacheln anzusehen ist, ins Gesicht oder an die Hände komme, ansonsten viele Blätterchen und Geschwulst davon verursacht werden. Eine Geschwulst, die solchen brennenden Schmerz veranlasset, daß man ihn mit Reiben oder Kratzen nur vermehrt; und der nicht anderst zu lindern ist, als mit sanft aufgelegten Tüchern, die man mit kaltem Wasser, das mit Petersilgensaft, noch besser aber mit Goulardischem Bleyextracte vermenget worden, öfters anfeuchten muß.

Diese Gesellschafter trifft man unten an den Stämmen in einer starken Erhöhung an, die einem natürlichen Auswuchse des Holzes ähnlich siehet: hier sitzen die Raupen in einer namhaften Gesellschaft mit einem Gespinnste überzogen beysammen.

Hr. Brackenhausen ist beym ersten Abnehmen eines solchen Raupennestes übel angeschwollen; und ich kann hinzufügen, daß mir sogar vom bloßen Anrühren dergleichen processionsweise, und oft gleichsam aneinander gekettet, an den Bäumen, Häusern und Fenstern aufsteigenden Raupen, die Finger aufgeschwollen sind, und daß ihre Materie oder Feuchtigkeit ein starkes Jucken verursache.

Hr. Löwe, * erzählt uns eine kurze, aber interessante Nachricht. Nach derselben entdeckte er nahe vor Schönbrunn ein seltenes Schauspiel, indem im Junii die Eichen wie in der Mitte des Winters von diesen Processionsraupen entlaubet waren. Stämme, Zweigen und Reiser waren von diesen Raupen und ihrem Gewebe wie mit einem dicken Pelze umzogen, so daß man an vielen Bäumen nichts von Rinde sah. Gleich Säcken hingen sie in Nestern an allen Stämmen und Zweigen. Er, und sein Reisegefährte, fühlten ein Jucken an Händen und im Gesichte, indem sie nur unter den Bäumen hingingen. Das Geräusch dieser Raupen war dem Geräusche eines starken Regens gleich.

Ich habe auf meinen verschiedenen Reisen in Schlesien und andern Gegenden dergleichen Raupenbündel an den Straßen und Alleen oft beobachtet, aber noch wenigen Fleiß bemerket, daß man diese Nester abgenommen und vertilget hätte. Soll dieß wohl aus einer Furcht herrühren, die man sich von dem giftigen Wesen dieser Raupenabnehmung zu machen Ursache hat? Destomehr bitte ich einen jeden Naturforscher auf eine Methode zu denken, wie man diese schädlichen Raupen ohne Nachtheil des Gesichtes, besonders der Augen und Hände abnehmen und verbrennen könne: ich selbst werde darauf sinnen, und seiner Zeit Rechenschaft davon geben.

Man trifft zwar noch einige andre schädliche Raupen unter der Rubrique Ph. Tinea Evonymella Lin. und Ph. Bomb. lubricipeda L. an, da ich aber diese bis jezt noch

* Der gewesene erste Secretär der Hallischen Naturforschenden Gesellschaft, nunmehr derselben ordentliches Mitglied, und Gräflich Seher-Thossischer Hofmeister, in seinen Bemerkungen einer Reise nach Schönbrunn im Fürstenthume Brieg; s. Hallische schon gedachte Abhandlungen 1. B. S. 188.

noch gar nicht kennen gelernt habe, und ich nicht gern von etwas rede, das ich nicht gewiß weiß, so breche ich hier ab, und gedenke nur noch des

Rüsselkäferchens.

Man trifft in manchen Jahren in den Aepfelblüthen vorzüglich kleine Maden an, die keine Raupen sind, indem sie nicht diese Gestalt und vorzüglich keine ihrer Füsse haben. Diese verderben viele Blüthen, und haben ein Käferchen zur Mutter. Dieß zu vertilgen, muß man es näher kennen lernen. Wenn man dergleichen Maden in ein Zuckerglas, zusamt ihren Blüthen thut, so kann man an einem kühlen Orte in kurzer Zeit die ausgekrochenen Rüsselkäferchen davonfliegen sehen. Ich will sie weiter nicht beschreiben, um hier nicht unnöthigen Raum zu vergrößern, zumal da ein jeder sie bald selbst auf diese Art erziehen, und mit eigenen Augen sehen kann. Auch findet man sie in der glaserschen Abhandlung, samt der Made, schön abgezeichnet. * Ihre Vertilgung muß uns erst noch recht beschäftigen: ich muß es gestehen, daß ich noch nicht genug darauf gedacht habe, so sehr oft ich auch das Käferchen und Mädchen gesehen und bewundert habe. So bald wir ihre Entstehung einmal so gut kennen, als wo das Käferchen seine Eyer in der Wildheit ablegt, dann dürfte auch diese Verminderung nicht schwer seyn. Inzwischen muß man sich damit begnügen, daß eben der Rauch, dessen schon zur Vertreibung der Raupen gedacht worden, auch diese Mädchen tödten kann.

Endlich muß ich noch erwähnen, daß man, zur Tödtung und Abhaltung der Raupen und des Ungeziefers überhaupt, mit Pfriemen Löcher in Baumäste zu machen, und solche mit Queckſilber ** zu füllen gelehret habe: ich kann aber noch nicht angeben, ob es rathsam sey.

Litterarische Nachrichten.

Preßburg. Daselbst ist in diesem Jahre eine neue Auflage der 1773 zum erstenmal für das Königreich Hungarn abgedruckten, Anleitung für das Landvolk in Absicht auf die Bienenwirthschaft, bey A. Löwe erschienen. Es wird in der Vorrede wiederholt, daß der Verfasser — welches Hr. Tölde, Director des Bienenwesens in Ungarn, Croatien und Siebenbürgen seyn soll — seine Kenntnisse dem noch von der überall großen Maria Theresia zum Bienenenunterrichte eigends angestellten Professor in Wien zu danken habe. Das Werk ist in aller Absicht brauchbar und

* Auch in Frischens Insektenbeschreibung 1. Th. S. 32 und der Zeichnung Tab. VIII findet man es geschildert.

** Man findet dieß Mittel in einigen englischen Schrifften, und auch in den ökon. Nachrichten der patr. Gesellschaft in Schlesien v. J. 1773 S. 416 vorgeschlagen.

und zu empfehlen. Sein Abgang ist zugleich Beweiß, wie sehr man die Bienenzucht daselbst studiere. Der Tittel ist nach dem Urtheile der allgemeinen deutschen Bibliothek (s. 24 B. S. 274) geändert: doch einige e. d. angezeigte Irrthümer noch beybehalten worden: jedoch erläutern die neuen Kupfer vieles. Ist zu Breslau, Grottkau und Pleß in der Löwischen Buchhandlung für 10 Silbergroschen zu haben.

Preißaufgaben.

Amsterdam. Den Preis von 50 Ducaten für die beste Beantwortung der Fragen der Gesellschaft zur Beförderung des Landbaus: Welches sind die Ursachen, daß der Flachsbau, der sonst in Holland so vielen Händen Arbeit schaffte, gegenwärtig gänzlich in Verfall gerathen? Giebt's Mittel denselben aufzuhelfen? und welche? und welches ist die beste Art, den Flachsbau in den verschiednen Arten des Bodens unsers Vaterlandes zu bauen? — hat Hr. Lambertus Aartsen, Prediger zu Voorhout bey Leyden, Mitgl. d. Landwirthschaftl. Ges. in Cassel, bekommen, 3. andre Schriften haben noch das Accessit erhalten. — Auf 1785 hat die Gesellsch. die Frage aufgeworfen: Welches sind die besten Mittel, den Kindern der Landleute in unserm Vaterlande, von ihrer frühen Jugend an, sowohl in den Dorfschulen, als sonsten, Unterricht und genugsame Kenntnisse von allen den Gegenständen zu verschaffen, die sie in ihrem Berufe des Landbaues und Viehbestandes nöthig haben? Und da hiezu wahrscheinlich ein ganz eignes Schulbuch nöthig seyn wird, wie kann — und soll ein solches eingerichtet seyn, besonders in der Rücksicht, daß die Erfahrungen und spätere Entdeckungen in diesen Wissenschaften dabey gebraucht werden können? Der Preiß ist eine goldne Schaumünze von 50 Ducaten. Die Beantwortungen können holländisch, lateinisch, französisch, englisch und hochdeutsch abgefaßt seyn, und werden an H. H. Calkoen, Advocat: op de Keisersgragt by de Beerestraat zu Amsterdam eingesandt.

Druckfehler in der zweyten Beylage zum Auguste.

S. 266. Z. 34. lese man, Kornärnten statt Kornärten. S. 269. Z. 9. dieselbe statt dieselben. Z. 29. im statt in. S. 270. Z. 2. muß heißen in der ersten Anmerk. didactyla statt dida didactila, und Alucitæ statt Alucitæcty. S. 271. Z. 14. Papilio Podalirius statt Podilarius. Z. 18. Pap. Nymph. scil. Nymphalis statt Aymph. S. 273. Anmerk. Z. 8. Ihnen statt Ihn. Z. 21. Raupen statt Ranpen Z. 25. dem statt den. Z. 26. sahe statt sahen. Z. 43. Breslauisch statt Breslauisch. S. 274. Z. 17. verhaßt statt verfaßt. Z. 37. Leg. statt seq. S. 279. Z. 17. früher statt sicher.

Physicalische Zeitung.

Stück 33. September.
1784.

Witterung.

(Fortsetzung der Beobacht. zu Oels St. 31. Voran über Caminfeuer und Zug bey Gewittern.)

Der unglückliche Vorfall zu Eichgrund, den ich im 31ten St. anführte, veranlaßt mich, hier noch etwas zur mehrern Beherzigung für hohe und niedre Hausväter auf dem Lande zu sagen. Vielleicht ist es ein Wort geredet zu seiner Zeit; um so mehr würde ich mich freuen, etwas zum Wohl meiner Mitmenschen beygetragen zu haben.

Auf dem Camin des Gesindehauses brannte nämlich, wie dieß leider hier der allgemeine Brauch ist, ein starkes Feuer, noch dazu bey offner Thüre. Es war also nicht zu verwundern, daß der durch dieses unkluge Verfahren herabgelockte Blitz alle drey hart am Camin sitzende Personen, und zwar Vater, Mutter und Sohn, sogleich tödtete, und diejenigen beschädigte, welche an den Wänden der Stube nicht weit davon saßen. Hingegen blieben alle unbeschädigt, welche in der Mitte des Zimmers an einem Tisch saßen. Dieß ist nun blos in unsrer Gegend seit kurzem der zweyte Fall, daß durch eigne Unvorsichtigkeit des Landmanns so viele Personen auf

einmal durch den Blitz verunglückten. In Zessel geschah vor einigen Jahren, unter gleichen Umständen, das nämliche. Mehrere einzelne Fälle, wo unter ähnlichen Umständen in hiesiger Gegend der Blitz Menschen beschädigte, oder gar tödtete, übergehe ich mit Vorsatz, weil sie noch im frischen Andenken sind. Möchten doch endlich einmal die Herrschaften durch solche wiederhohlte Unglücksfälle sich bewegen lassen, das so schädliche Caminfeuer in den Gesindehäusern (das indeß wohl nur da, wo großer Holzvorrath ist, statt findet) während den Gewittern abzuschaffen. Die wenigen Groschen, welche sie etwa für Lichter die Sommermonathe hindurch gegen das Holz gerechnet mehr aufwenden müßten, können um so weniger in Betracht kommen, da der Verlust so vieler arbeitenden Hände zur Zeit der nöthigsten Feldarbeit weit erheblicher ist, und der dadurch vermieden werden kann. Wie höchst gefährlich es ist, während eines nahen Gewitters Feuer zu unterhalten, brauch' ich um so weniger hier erst zu beweisen, da solches in so vielen Schriften hinlänglich dargethan ist, die dazu bestimmt waren, in die Hände des gemeinen Mannes zu kommen. Es ist aber zu bedauren, daß dergleichen Schriften, wenigstens in unsern Gegenden, noch zu wenig bekannt sind, um allgemeinen Nutzen zu stifften. Ich empfehle daher meinen Lesern hier wenigstens die beste die gemeinnützigste unter allen: des Hrn. Leg. Rath **Lichtenbergs Verhaltungsregeln bey nahen Donnerwettern.** 8. Gotha 1774. 75 und 78.

Die folgenden Tage des August vom 8ten bis 11ten waren wieder ziemlich kalt, und glichen vollkommen den Herbsttagen. Am 9ten hatte es wieder etwas gereift, das Thermom. stand bey ☉ Aufg. 9 5 6°. Den 10ten regnete es bey sehr trüben Himmel verschiedne male; den 11ten fiel fast den ganzen Vormittag Staubregen, der sich gegen den Mittag in Platzregen, Nachmittags aber wieder in Staubregen verwandelte. Das Hygrometer stand doch noch mittelmäßig, indem der tägliche Durchschnitt 192° betrug. In der Nacht vom 11ten zum 12ten zogen, der Kälte ohngeachtet, verschiedne Gewitter von W. und N. W. nach O. von 12. bis 2 Uhr vorbey, davon eins in Bohrau 1½ Meile von hier zündete, wodurch eine gefüllte Scheuer, und ein großes Wirthschaftsgebäude eingeäschert wurde. Mit Tages Anbruch entstand ein sehr heftiger Nebel und Staubregen, der auch mit aller Heftigkeit bis zu Mittag anhielt. Gegen 2 Uhr Nachmittag verlohr er sich etwas, doch dauerte er den ganzen Tag über fort, und um 4½ Uhr hatten wir wieder Gewitter von N. W. nach O. mit P. R. Das Lambertische Hygrometer war bald früh bis 40° zurück gegangen, stand um 9 Uhr 20. um 12 Uhr völlig — 0. Nachmittags ging der Zeiger zwar wieder etwas vorwärts, doch betrug das tägliche Mittel nur 20° und bezeichnete also den feuchtesten Tag dieses ganzen Jahres. Das ☿ eines Huthischen Hygr. war sogar völlig bis in das untere Behältniß zurückgegangen. Diese außerordentliche Feuchtigkeit gab auch den folgenden Tag das ungewöhnlich starke Schwitzen der Wände, Thüren, und Eisenwerks genugsam zu erkennen,

kennen, das jedermann auffallend wurde, weil das Wasser davon tropfenweise herablief. * Der 13. August war größtentheils heiter und geschwüle, die Luft aber wegen der vielen Feuchtigkeit sehr drückend. Der 14. Aug. und folgende Tage waren gemäßigte gute Aerndtetage, bey mehrentheils klarem Himmel. Den 15ten fiel zwar des Morgens etwas P. R. doch hielt er nicht lange an. Den 17. Aug. fing die Wärme wieder an zu steigen, der Himmel aber blieb diese Tage über fast immer ganz helle. Den 17ten zog zwar des Nachmittags gegen 5 Uhr ein Gewitter von NW. nach O. in der Entfernung vorbey, es klärte sich aber bald wieder ganz aus. Die folgenden Tage fanden sich zwar gegen ☉ Unterg. verschiedne male am Rande des Horizonts Wetterwolken, die aber nach einigem Wetterleuchten bald vorüberzogen. Den 21ten blieb der Himmel des Vormittags trübe, des Nachmittags aber heiterte es sich wieder auf.

Die größte Schwere der Luft war am 11. Aug. am leichtesten hingegen war sie den 7ten. Die wärmsten Tage dieses Jahres waren, wie schon oben erinnert, den 30ten und 31. Jul. und 5. Aug. Die trockendsten Tage waren der 22te und 30. Jul. der 4te 5te 18te und 19. Aug. der feuchteste hingegen der 12. Aug. Die Resultate der täglichen Beobachtung zeigt folgende

Allgemeine Uebersicht vom 22 Jul. bis 21. Aug. ☉ im ♌.

Stand	Schwere	den	Wärm	den	Feuchtigk.	den
Höchster	5345	d. 11. Aug.	1032	d. 30. Jul. NM.	372	d. 30. Jul. NM.
Niedrigster	5236	d. 7. NM.	956	d. 9. Aug. ☉ Aufg.	0	d. 12. Aug M.
Untersch.	109		76		372	
Mittel aus Hoch und Niedr.	5290		994		186	
Mittel aller	5302		988		272	

Das Mittel der beobachteten Wärme erhielt sich in den sechs täglichen Beobachtungsstunden folgendermaßen.

☉ Aufg. — M. 9 Uhr — 12 Uhr — NM. 3 Uhr — ☉ Unterg. — Ab. 10 Uhr.
978. — 993. — 1002. — 1005. — 994. — 987.

Während diesen 31 Tagen hatten wir vier ganz klare, sechzehn gemischte, worunter neun mehr klar als trübe waren, und neun völlig trübe Tage. An diesen 3 Nebel, davon der eine den ganzen Tag, ein andrer bis nach 10 Uhr Vormittags anhielt; ferner vierunddreyßig mal Regen, einmal Reif, 16 Stürme, ein nahes, und neun-

* Auch am Gebirge wurde das nähmliche bemerkt.

mal entfernte Gewitter. Der Wind wehete unter 186 Beobachtungen sechsundvierzig mal aus O. 4 SO. 14 S. 25 SW. 79 W. 16 NW. 11 N. 1 NO.

Aus **Oberschlesien** den 22. Aug. Vom 7ten bis zum 13. Aug. hat es fast beständig, wiewohl nicht beständig stark, geregnet. Den 14ten Mittags klärte sichs auf, und nun haben wir bisher zum Trocknen des Getraides gut Wetter. Eine Menge liegendes und stehendes Getraide, besonders der größte Theil des Weitzens ist ausgewachsen. Die Kälte war, besonders den 10ten, 11ten und 12ten so hart, daß man Winterkleider und eingeheitzte Zimmer (also just wie im Gebirge) ertragen konnte. Eine große Menge Schwalben ist, vielleicht doch mehr vor Hunger als Kälte, umgekommen, denn schon vom 5ten an bewegten sich wenige Insekten.

Krieglach im Oesterreichschen den 12. Aug. Seit den 8. August ist die Kälte so groß, daß weder Vieh noch Menschen sich im freyen Felde erhalten können. Die Berge sind fast bis an die Straßen mit Schnee bedeckt, und auf den **Alpen** hat er Mannshöhe erreicht, wodurch viele dort weidendes Rindvieh umgekommen ist. Wild, Wölfe, selbst Bären nahten sich den Menschen, um Nahrung zu suchen. Die ältesten Leute wissen sich solcher Erscheinung um diese Jahrszeit nicht zu entsinnen, und manche prophezeihen daraus einen dem vorigen gleichen Winter.

Ungarn. Aus **Komorn** schreibt man den 7. Aug. Seit dem großen Erdbeben am Ostertage vor. J. hat man öfters stärkere und leichtere Erdbeben hier und in benachbarten Gegenden verspürt, und zu den stärkern gehört das heutige, das früh, 20 Minuten vor 5 Uhr, 5 Secund. anhielt, und Furcht und Schrecken verbreitete. Zehn Min. vor 12 Uhr Mittags bemerkte man einen zweyten, doch schwächern Stoß. Doch ists ohne vielen Schaden abgelaufen. In **Raab** ist der erste Stoß ebenfals verspürt, nicht aber der zweyte.

Koppenhagen den 17. Aug. Während dieser Hundstage hat man in verschiednen Nächten einen sehr starken Reif bemerkt, der dem Buchweitzen nicht zuträglich ist. Sonst haben wir die herrlichste Sommerwitterung.

Aus **Italien.** Den 19. Jul. hat am Lago Maggiore der Hagel 32 Dörfer zu Grunde gerichtet, daß auf den Bäumen und Weinstöcken kein Blatt zu sehn ist. Viel Vieh ist dadurch getödtet, und der Hagel soll Ellen hoch gelegen haben.

Aeronautik.

Etwas aus der dritten Luftreise des Hrn. **Blanchard** vom 18. Jul. von **Rouen** aus. Er scheint fast völlig Meister seiner Maschine gewesen zu seyn, indem er durch Hülfe seiner Flügel nach Belieben auf und niederstieg. Nur einmal, um schnell herunter zu fahren, öffnete er die Kappe seines Ballons, und ließ brennbare Luft heraus. Wollte er die Wirkung seiner Flügel beym Aufsteigen beschleunigen, so warf er Ballast heraus. Gegen den Wind zu seegeln gelang ihm weniger. Doch fand er keine Hindernisse in der obern Region. Er kam dem Meer

nahe,

nahe, und nur die einbrechende Nacht hielt ihn ab, hinüber zu seegeln. Er ließ sich mit seinem Gefährten, Hrn. Boby, in der Ebne von Puissenval, 15 Meilen von Rouen, um 7½ Uhr nieder, nachdem die Reise 2¼ Stunde gewährt hatte. In ihrem Schiff erlosch kein Licht durch die schnelle Bewegung des Aerostaten. Auch zog Hr. Blanchard aus Erfahrungen den Schluß, daß, wenn auch ein Aerostat jener Größe einen Riß von 3 Schuhen bekäme, der Verlust der brennbaren Luft nie schnell genug wäre, um einen gefährlichen Fall fürchten zu lassen. Er ließ sich im Schiff unten am Ballon fast eine Meile weit tragen, so daß die Träger versichern, es habe auf den Spitzen ihrer Finger ohne Last aufgesessen, und bey der kleinsten Bewegung der Flügel davon fliegen wollen.

Aus Boytzenburg, im Meklenburgschen, ist ein von Hrn. D. Großmann aus Thiermagen verfertigter Luftball in 6½ Stunde bis 50 Meilen, 3 Meilen jenseit Slagelse in Seeland, gereist. Er war 3 □Fuß lang, und 2½ □Fuß breit.

Zu Mainz mißrieth den 11. Aug. ein Versuch mit einem prächtigen Luftball, der in Brand gerieth, und zernichtet ward schnell die Arbeit von 5 Monathen.

Thierreich.

Beytrag zur Thiergeschichte von Ravensberg.

Grafschaft Ravensberg im Aug. d. J. Zu den vorzüglichsten Vogelarten dieser Grafschaft gehören ohnstreitig das Haselhuhn und Birkhuhn, doch werden beyde Arten auch nur selten angetroffen. Auch die Schildamsel (wir wünschten einen systematischen Namen dabey angeführt) verdient angeführt zu werden, die indeß in hiesiger Gegend nicht häufig brütet. Sonst haben wir auch den Krametsvogel, die Zipdrossel, Weindrossel, und Schwarzdrossel, oder Amsel. Ich nenne Ihnen die übrigen in den meisten Gegenden Deutschlands einheimischen Vögel nicht. Doch noch etwas von unsern Fischen. Man fischet hier Forellen, von denen wir zweyerley Arten haben, die Stein- und Lachsforellen; ferner Hechte, Bärsche, (in Schles. Perschken) Karpfen, Karauschen, Aale, Quappen (in Schles. Aalraupen) Schmerlen, Peißker, Schleyen, Weißfische, Gründlinge, Stichlinge. —

Wanderungen der Amphybien.

Ich kenne aus ihren phys. Zeitungen die Nachrichten von Insektenzügen. Sicher ist es, daß auch die Amphybien eben so wie die Vögel periodische Wanderungen halten, auch je zuweilen nach Art einiger Insekten eine außerordentliche Wallfahrt anstellen. * Hr. Prof. Hacquet in seiner Reise nach Semlin bemerkt, daß die Schlangen jährlich im Herbst aus Slavonien und Syrmien über die Sau nach Servien schwimmen, in denen daselbst weit dichtern Waldungen (Slavonien und Syrmien hat schon mehr Ackerland) überwintern, und mit Frühlings Anfang nach Syrmien zurückkehren. — Der Verf. der General History of Connecticut (1782

* S. phys. Z. St. 26. Von Nattern und Fröschen.

gedruckt) erwähnt einer allgemeinen Auswanderung der Frösche aus einem kleinen See, der bey anhaltender Sommerhitze austrocknen wollte, in einen größern. Der Zug dieser Frösche soll mitten durch Charlestown gegangen seyn. Es ist wahr, daß man in den Monthly Review dieses als ein Mährchen ausgezeichnet, so mit denen vom grünen Serpentino und Königin Mab in eine Classe gesetzt zu werden verdiente, allein die ganz zuverläßige Bemerkung Hacquets macht, daß ich anstehe, mit in das Hohngelächter der Reviewers einzustimmen. †

Schädliche Raupen.

Fürstenthum **Oppeln**, den 22. Aug. Hier fressen an vielen Orten die Raupen schon zum zweytenmal in diesem Jahre das Laub, und verspinnen sich in den Ueberbleibseln desselben, wo wir sie wohl künftiges Jahr wieder finden werden. *

Kräuterkunde.

(Fortsetzung des ökonomischen und medecinischen Gebrauchs einiger Pflanzen im Herzogthum Oldenburg. (Siehe St. 11. d. Z. S. 94.) Von A. W. Roth, Arzt und Physicus in Bremen.

14) Artemisia maritima Lin. **Meerwermuth.** Diese Pflanze wird in denen Gegenden wo sie wächst höher geschätzet, als die gemeine **Wermuth** (Artemisia vulgaris). Der gemeine Mann gießt, nachdem die Pflanze klein geschnitten ist, Brandtwein darauf, oder kochet sie auch wohl mit Bier, und bedienet sich alsdenn dieses Mittels zur Vertreibung des kalten Fiebers, welches in denen der See nahe gelegenen Gegenden, wo diese Pflanze wächst, sehr häufig und oft epidemisch herrschet. Selten aber schaffen solche Leute vorher die Unreinigkeiten durch Brech- und Laxirmittel aus dem Körper, und daher findet man auch so oft in diesen Gegenden nach dem kalten Fieber die geschwollenen Füsse und die bösartigen Geschwüre derselben.

15) Centaurea Cyanus Lin. **Blaue Kornblume.** Verschiedene Leute trocknen die äußeren unfruchtbaren Blümchen, und mischen sie unter den Rauchtaback, wodurch derselbe einen angenehmen Geschmack erhalten soll.

16) Betula alba Lin. **Gemeine Birke.** In denen Geestgegenden des Herzogthums Oldenburg bepflanzt man durchgängig die von Erde und Soden aufgeworfenen Befriedigungen um die Aecker und Felder, welche **Wälle** genannt werden, mit denen jungen Pflanzen dieses Baums, und nachdem sie einige Ellen hoch herangewachsen sind, werden sie im Anfange des Frühjahres, wenn sie anfangen auszuschlagen, halb abgehauen und niedergebogen, welches man Knicken nennt, alsdenn mit Soden beschweret, daß sie horizontal liegen bleiben und dennoch Saft aus der Wurzel erhalten. Aus diesen schießen nun wieder neue Schößlinge in die Höhe,

† Von den Wanderungen der Schildkröten aus einem See in den andern, über Sandfelder, einzeln und gemeinschaftlich, könnten wir aus der Mark Brandenburg Beyspiele anführen.

* Wir verweisen hier auf die Belehrungen des Hrn. Riems in den Beylagen d. Z. zum August.

Höhe, welche alsdenn, wenn sie einige Ellen hoch sind, wieder geknicket werden, und auf solche Art entstehen daraus vieljährige dichte Befriedigungen, welche nicht allein dem Landmanne nichts kosten, sondern ihm vielmehr noch Vortheil bringen, indem vieles Strauchwerk, da, wo die Stämme zu dicke stehen, ausgehauen werden muß.

Man bedienet sich in dieser Gegend unter anderen des Holzes dieses Baums, hölzerne Schuhe, die man Holschen nennt, daraus zu schnitzen, welche der Landmann täglich bey seinen Arbeiten, vornehmlich im Winter trägt.

17) Betula Alnus Lin. Erle, Eller. In denen Gegenden, wo kleinere Seeschiffe gebauet werden, verfertiget man aus denen langen geraden Stämmen dieses Baumes die Röhren zu denen Schiffspumpen. Dieses Holz wird auch, wie das von der gemeinen Birke, zu hölzernen Schuhen, oder sogenannten Holschen gebrauchet. Die grünen Blätter in Bier gekochet und warm auf die frischgedruckten Stellen eines Pferdes geleget, geben ein sicheres und sehr schönes Mittel ab.

18) Urtica dioica Lin. Gemeine große Nessel. Die jungen Sprossen werden hauptsächlich mit zum Kräuterkohle im Frühjahre gesammlet. Eine wässerige Abkochung von dieser Pflanze, wenn sie blühet, hat mir bey armen wassersüchtigen Leuten oft gute Dienste geleistet.

Daß diese Pflanze nächst der Hanfnessel (Urtica canabina) nach gehöriger Zubereitung, zur Verfertigung eines Linnen oder Drellenzeuges ungemein brauchbar sey, ist unstreitig gewiß, und sie verdiente daher häufiger bebauet zu werden.

19) Urtica urens Lin. Kleine Nessel. Diese Pflanze zerhackt, giebt das gewöhnliche Futter für die jungen kalekutischen Hühner.

20) Juglans regia Lin. Wallnußbaum. Man bedienet sich der Blätter dieses Baumes bey Zahnschmerzen, indem man sie auf die Backe leget, wo die Zahnschmerzen sind, da sie die Stelle eines gelinden Zugpflasters vertreten.

Oekonomie.

Durch unglückliche Vorfälle veranlaßte Vorsichtsregeln, bey dem Gebrauche des Arsenikum zur Vertilgung der Ratzen und Mäuse.

Bremen. Ohnerachtet der Arsenikum eines der wirksamsten Mittel ist, die Ratzen und Mäuse zu tödten; so bleibt es doch allemal dasjenige, bey dessen Anwendung man nicht vorsichtig genung seyn kann, um die fürchterlichen Folgen davon auf die Menschen abzuwenden. Es wäre zu wünschen, daß der unvorsichtige Landmann sich dieses Mittels nicht bediente, da wir unschädlichere zu diesem Endzwecke haben, oder daß derselbe doch wenigstens vorsichtiger damit umginge. Manches Unglück wird dadurch theils verursachet, daß die Ratzen oder Mäuse, nachdem sie von diesem Gifte gefressen haben, einen Theil desselben bey dem Erbrechen, das leicht darauf erfolget, wieder von sich geben; theils auch dadurch, daß ein Theil dieses Giftes, indem

dem sie darüber laufen, an ihren Füssen hängen bleibet, welches sie alsdenn auf solche Art speisen, und anderen eßbaren Sachen mittheilen. Um nun verschiedenen Unglücksfällen vorzubeugen, will ich einige kurze Vorschriften geben, welche man bey der Anwendung dieses Mittels zu beobachten hat.

1) Es darf billig niemand anders in einem Hause, als der Wirth desselben, sich dieses Mittels zu dem angezeigten Endzwecke bedienen, weil man von demselben die mehreste Behutsamkeit und Vorsicht mit Recht fordern, und ihn bey vorkommenden Unglücksfällen vornehmlich zur Rechenschaft ziehen kann. Daher ist die Einrichtung auch sehr löblich, daß ein Apotheker keinem andern, als nur dem Wirthe eines Hauses, nachdem er seinen Namen eigenhändig in das dazu bestimmte Buch eingeschrieben hat, Arsenikum verkaufen darf.

2) Um zu bewirken, daß die Mäuse oder Ratzen, welche von dem Giffte gefressen haben, dasselbe so leicht nicht wieder ausspeyen, sondern vielmehr bald darauf sterben, muß man das gehörige Verhältniß des Fettes mit dem Arsenikum zu beobachten suchen. Man muß daher eben so viel Arsenikum, als frische ungesalzene Butter genau abwiegen, jedoch mit der Vorsicht, daß nichts von dem Giffte verstreuet oder an der Waagschale hängen bleibe, und diese beyden Theile mit einem hölzernen Spohn genau unter einander reiben, daß daraus gleichsam eine weiße Salbe entstehe. Sobald die Mäuse oder Ratzen nur eine kleine Portion davon fressen, so müssen sie in kurzer Zeit sterben. Nimmt man aber mehr Butter, als Arsenikum, oder bedient man sich an Statt des hölzernen Spohns eines Metalles, um es unter einander zu mischen: so giebt man dadurch Gelegenheit, daß diese Thiere nach dem verschluckten Giffte sich leichter erbrechen, und auf solche Art einen Theil des Giftes wieder von sich geben.

3) Von diesem, auf die eben angezeigte Art, mit Butter vermischten Arsenikum, legt man etwas auf irdene Scherben, deren Anzahl und Oerter des Hauses, wohin sie geleget sind, man aufschreibet, damit keines davon nachher vergessen werde. Man wähle solche Stellen im Hause, wo keine andere Thiere oder ein Mensch hinkommen. Drey, höchstens vier Tage sind hinreichend, um dieses Ungeziefer in einem Hause zu vertilgen. Während dieser Zeit stirbt ein großer Theil dieser schädlichen Hausgenossen, und der übrige Theil flüchtet wegen der Todten aus einem solchen Hause. Alsdenn sammle man die irdenen Scherben mit dem Giffte alle wieder zusammen, und vergrabe sie tief in die Erde, daß sie kein Hund herausscharren kann.

4) Während der Zeit, da man das Gift geleget hat, verwahre man sorgfältig alle Speisen, eßbare Sachen und vornehmlich auch das Wasser, damit keines von diesen Thieren dazu kommen könne. Dadurch, daß man ihnen alle Gelegenheit benimmt, ihren Durst zu stillen, beschleunigt man ihren Todt. A. W. Roth.

Physicalische Zeitung.

Stück 34. September.
1784.

Witterung,
und ihr Einfluß auf Natur und Landbau.

Aus der Uckermark an der Meklenburgschen Grenze, den 15. Aug. Die Nacht vom 10ten bis 11. May war nach vielen nassen kalten Tagen die erste warme Nacht, nach der sich die Saaten zu erholen anfingen, die noch keinen Schaden gelitten hatten, weil bis jezt noch kein schädlicher Nachtfrost einfiel. Den 12ten wurden Buchen und Birken grün, die Obstbäume waren noch den 15ten ohne Laub, doch sah' man sie größtentheils den 17ten grünen, zugleich aber auch ein Heer furchtbarer Maykäfer. So vorzüglich die Saaten standen, stiegen die Kornpreise doch täglich. Den 21ten wurde es sehr heiß, die Hitze stieg, und war den 24ten ausnehmend. Abends und den 25ten Gewitter. Die Kornpreise stiegen noch fort, und die Noth der Armen ward groß. Der Berliner Schfl. Roggen galt 2 Rthlr. 12 Gr., Gerste 1 Rthlr. 10 — 12 Gr., Haber 1 Rthlr. 2 — 4 Gr. Nachtfröste hatten wir gar nicht, aber auch keinen Regen, und den 26ten, 27ten große Hitze. Beyde Pfingsttage sehr kalte Witterung. Von Zehdenik an bis hinter Prenzlau blieb der Regen

gar s[illegible] Zwischen den 8ten und 9. Jun. Nachtfrost, der wenigen Schaden that. Mehrern Schaden thun Blattläuse * und Blattraupen an Aepfel- und Pflaumenbäumen. Vom 12ten fings an zu regnen, den 15ten noch mehr. Andre Gegenden um uns haben schon länger Regen genug. Die Kornvorräthe im Meklenburgschen hörten auf, und Noth und Theurung, besonders in der Gerste, nahmen zu. Den 22ten sehr große Hitze bey Südwind, Nachmittags mehrere Gewitter. Von da an Wind und Regen, bey wahrer Herbstkälte. Der 4. Jul. ist der erste warme Tag wieder, und die Hitze mehrte sich den 5ten und 6ten und war den 7 — 9ten ausnehmend groß. Von da lauter Regen und Kälte, bis den 26ten früh der letzte Regen fiel, worauf große Hitze folgte, die den 4ten und 5. Aug. am höchsten stieg. Den 8ten und folgende Tage wieder Regen und kalte Witterung; ja den 10ten hatte man Reif auf den Feldern, besonders auf dem Sommerflachse, welcher ganz steif gewesen, bemerkt; den 11ten und folgende Tage Regen und trüber Himmel. —

Meißen den 10. Aug. Auch hier haben wir im Anfange des Julius ungewöhnlich kalte Witterung gehabt, bis sich auf einmal den 5. Jul. die vorige Hitze und Trockenheit wieder einstellte, welche nur sparsam und selten durch Regen gemildert wurde. Seit dem 8. Auguste bis heute haben wir wieder Kälte, ja Landleute versichern sogar, daß es in voriger Nacht gereift, und an Gurken und andern zarten Gewächsen Schaden gethan habe. Unsre Aussichten werden daher immer trüber. Die Feldfrüchte, das Korn ausgenommen, sind sehr dürftig, die Gartengewächse vertrocknen, das Obst ist durch Maykäfer und Raupen in den ersten Keimen verzehrt worden, und die Fütterung dorret auf den Wiesen und in den Gärten immer mehr zusammen. Wir bezahlen den Schfl. Korn mit 2 Rthlr. 8 Gr. und die Kanne Butter mit 7 Gr. Eine traurige Seltenheit im Auguste für das fruchtbare und glückliche Meißen. Auch unsre heuer durch einen reichen Anhang so gesegneten Weinberge fangen an, die großen Erwartungen herabzusetzen, da theils Kälte und Regen zur Zeit der Blüthe die Frucht ungleich gemacht hat, theils die erfolgte Dürre derselben den nöthigen Saft zurückhält, so daß selbst, besonders in hohen Gebirgen, die Stöcke Schaden leiden. Sollte nach der gemachten Einleitung die Witterung auf diese nachtheilige Art fortwechseln, so dürfte ein künftiger zeitiger Frost alle unsre süßen Hoffnungen in sauren Eßig verwandlen. Indessen sind die Gefäße bey der Hoffnung einer reichen Aerndte zu einen übermäßigen Preis gestiegen, und ein Weinfaß, welches 430 Dresdner Kannen enthält, kostet hier neu 4 Rthlr.

Neapel den 12. Aug. Wir hatten einige Tage eine Hitze, die jene des vorigen Jahres noch um 6 Grade übertraf. Der Rauch des Vesuvs war dabey stärker als sonst, und verursachte einen dichten Nebel am Horizonte.

Erdbe-

* Ob Blattläuse auf Bäumen schaden, darüber lasse man sich von Hrn. Niesen in den Bemerk. Kuhrpf. ökon. Gesellsch. v. J. 1769 belehren, S. 156, f.

Erdbeben.

Den 11ten und 14. Jul. waren im jenseitigen Kalabrien zwey heftige Erdbeben. Aus Asien ist die Nachricht eingelaufen, daß die Stadt Arundschan in der Provinz Erzerum den 19. Jul. sammt einigen herumliegenden Ortschaften, durch ein gewaltiges Erdbeben gänzlich verschlungen worden. (In Schlesien hatten wir in der Nacht vom 19ten Gewitter, heftigen Sturm, und Schloßenwetter. In Oels wurde ein merkwürdiges Fallen des Barometers beobachtet.)

Oberschlesien. Im Dorfe Woschtzitz, welches zwischen Pleß und Gleiwitz liegt, und worinnen drey Müller, zwey Bauren und zwanzig Gärtnerwohnungen sind, hat der große Sturmwind am 7. Auguste Nachmittages alle Häuser, bis auf fünfe, und die Kirche über den Haufen geworfen. Weil die Wasserpfähle bey der Mühle auch herausgeworfen worden, so will man zunächst dem Donnerwetter noch Erdstöße vermuthen. (An demselben Tage wurden zu Komorn und Raab in Ungarn zwey Erdstöße verspürt, S. St. 33. d. Z. S. 304.)

Merkwürdiger Wetterschlag.

Am 24ten dieses zog ein schweres Wetter über Breslau, welches zweymal zwischen 2 und 3 Uhr des Nachmittages einschlug. Der erste Schlag traf auf der Schweidnitzschen Vorstadt den Reuterstall hinter der Wache, des daselbst liegenden Cavallerieregimentes. Er schlug ein Pferd todt, und eins so, daß es schwerlich zurecht zu bringen seyn wird. Der andre Schlag ging in den Thurm der Elisabethkirche, als gerade ein in dieser Stunde gewöhnliches Geläute angefangen war. Da wir den Schlag und seine Ableitung merkwürdig fanden, so wollen wir eine Beschreibung davon liefern. Zuerst schlug der Strahl oben an der steinernen Gallerie, auf welcher man diesen hohen Thurm umgehen kann, und dessen Boden eben so, wie der übrige Obertheil des Thurmes, mit Kupfer belegt ist, ein Stück Stein vom Gemäuer unter dem Gesimse ab, den untern Fensterladen entzwey und herunter, ging sofort mittelst Zersplitterung des Fenstergesimses und eines Theiles des angränzenden Brettes in den Thurm hinein, aber blos an einem Theile des doppelten meßingenen Drathes, welcher oben eine Klingel anzieht, wenn dem Thurmhüter von unten geklingelt werden soll: da schmiß er das kupferne Rohr aus dem Brette, worein dieses befestiget war, heraus; jedoch beschädigte er weder den Thurmhüter, noch das übrige Holzwerk und Gebälke, sondern ging am andern Drathe, (an welchem der Thurmhüter abwärts in ein Haus gegen dem Kirchhofe über klingelt, wenn er etwas anzuzeigen hat,) wieder grade zum Laden heraus, und so an diesem Drathe, der außen noch doppelt war, herabwärts, bis über die Kirchthüre, wo ein Knie diese zwey Drathe queer um das Angebäu herum, und an dessen Ende frey über die Kirchhofsstraße in ein Haus leitet, immer fort, bis zum Fensterladen, wo er den einen Fensterkloben, der mit Bley in das

steinerne Fenstergestell eingegossen war, ergriff — hier drang er zwischen dem Bley dergestallt ein, daß er den Stein bis zum Ende des Bleyes spaltete, wovon die Steinstücke zwey Fensterscheiben entzwey schlugen. Von da verlohr der Strahl den Drath und anderes Metall, fuhr abwärts und zum Kirchhofsthore hinaus, wo er eine Frau und Mannsperson noch um, und auf die Seite, und vermuthlich wegen seiner schon von zweyen Schmetterungen erlangten Schwäche nur bis zur Gaßrinne warf, ohne sie weiter, als daß die Frau rothe Striemen an den Armen, und Brandflecken an den Kleidern bekam, zu beschädigen. Von da hat man keine weitere Spuren von ihm wahrnehmen können, und nirgends hat er gezündet, ob gleich der Wächter auf dem Thurme Feuer ausrief, weil er wegen dem gewaltigen Schwefelrauche, den ihm der Strahl oben in seiner Wohnung zurückließ, vermuthete, es müsse unter ihm brennen, und er würde nicht mehr herunter können. Eine gleiche Menge Schwefeldampf hinterließ er an der untern Wohnung an der Kirche, wo wir sagten, daß er zwey Fensterscheiben eingeschlagen; welche Scheiben jedoch meiner Vermuthung nach mehr von den Steinsplittern zerbrochen wurden. Noch ist zu bemerken, daß der Strahl hinter sich etlichemal einen Drath zerriß und diesen zusammen drehete, aber am zweyten Drathe fortging. Diese Untersuchung habe ich mit einem Freunde genau, und mit einem anderen wiederholt, angestellet, und so befunden. Dieser Drath, als zufälliger Wetterableiter hatte also durch diesen, von eben so zufälligen Geläute — denn des Gewitters wegen wird hier schon lange nicht mehr geläutet — angezogenen Strahle, das Gebälk des Thurmes vom Brande gerettet. R—m.

Arzneikunde.

Graßirende Krankheiten d. J.

Hanau. Die Ueberschwemmung, die wir hier zu Ende des Februars hatten, hat viel kalte, zum Theil bösartige Fieber nach sich gezogen. (Da es nur eine Vorstadt in Hanau giebt, so kann man nicht sagen, daß die Vorstädte überschwemmt wurden. Zu dieser Ueberschwemmung trug nicht nur der Mayn, sondern auch die in denselben fließende Kinzig sehr vieles bey.)

Quedlinburg am Ende des Julius. Diesen Sommer bis jezt herrschten hier Nervenfieber, die vieler Tage geendigt haben. Diese Krankheit wird oft schon einige Wochen vor dem rechten Anfall durch große Müdigkeit und Schwere aller Glieder bemerkt, doch sind auch viele, die hierüber geklagt, vom rechten Anfalle verschont geblieben, der sich gemeiniglich mit einem stumpfen Kopfschmerz, Verstopfung, Neigung zum Erbrechen, und beständigem Schlummer anfing. Personen, die vor dem Krankheitsanfalle viel mit Verdruß, Gram, Sorgen, und ähnlichen Nerven reitzenden und schwächenden Uebeln gekämpft, sterben oft schon den 5ten oder 7ten Tag,

und

und eben so die, die im Anfange oder Fortgange der Krankheit starken Reitz machende Mittel, als hefftige Brech- und Purgiermittel bekommen. Ja viele, bey welchen die Krankheit noch keinen Schein der Bösartigkeit hatte, wurden durch dergleichen Mittel unempfindlich dahin geworfen, und bald Opfer des Todes. Gelinde wirkende auflösende und ausführende, vorzüglich saure, und wenig Reitz machende Mittelsalze, als Tamarinden, Weinsteinram, tartarisirter Weinstein, Seignettensalz, Glauberisch Salz u. dgl. einige Tage nach und nach bis zur hinlänglichen gelinden Ausführung gegeben, auch nach Umständen mehrere Vesicatorien, nach ihnen noch auflösende Salze nach Umständen mit oder ohne Campfer, und dann, oder gleich nach ersteren, stärkende Mittel, besonders die China vor sich, oder noch mit Salzen, der Schlangenwurzel oder Campher versetzt, haben sich bey vielen sehr nützlich bewiesen. Doch währt die Krankheit oft fünf und mehrere Wochen, die Kranken genesen sehr langsam, und können über keine eigentlich empfundene Schmerzen, den ersten erwähnten stumpfen Kopfschmerz ausgenommen, klagen. Selbst starkziehende Vesicatorien machten ihnen geringe Empfindung; Unfähigkeit zum Denken, stete Neigung zum Schlummer, Eckel für allen Speisen, Neigung zum Erbrechen, und abwechselnde beängstigende Empfindungen, die sie nicht beschreiben können, ist ihre ganze Klage. — Sind diese Nervenkrankheiten dies Jahr gemeiner gewesen? Es ist fast zu vermuthen, da sie wahrscheinlich Folgen der Witterung waren, denn jezt, da wir mehr Regen haben, scheinen sie seltner zu werden.

In mehrern Gegenden Schlesiens, besonders am Gebirge im Mittelschlesien sind bis im Auguste die schwer zu vertreibenden hitzigen Gallenfieber sehr häufig gewesen.

Nachricht zu verkaufender ächter Arzneygewächse.

Quedlinburg, im Auguste. Hier, und noch mehr an andern Orten hab' ich oft viele Mühe gehabt, das wahre, bey Steinschmerzen sich so wirksam bezeigende Hb. Uva ursi (Arbutus uva ursi Linn.) aufzutreiben, weil viele Kräuterhändler getrost das unwirksame Vaccinium vitis idea Linn. davor hingeben. Kürzlich habe ich eine Gelegenheit gefunden, die wahre Arbutus uva ursi in beträchtlicher Menge zu sammlen, und kann sie denen, die sie nöthig haben, das Pfund abgepflückte Blätter a 4 Gr. in Golde überlassen. — Auch denen, die die wahre Arnica montana in ihrer Gegend nicht haben, und die ächten Blumen ohne Stiele zu haben wünschen, kann ich sie a 5 Gr. in Golde zusenden. (Dies muß denen sehr angenehm seyn, die bisher die Inula salicifolia statt der Arnica brauchten, wovon wir nur leider zu häufige Beyspiele anführen könnten). Den durch die Bekanntmachung im 2ten Stücke dieser phys Zeit. gute Abnahme gefundenen Lichen islandicus hab' ich wieder angeschaft, und kann ihn in Quantität um die billigsten Preise stellen,

die von mir durch postfreye Briefe zu vernehmen sind. Andern bleibt der festgesetzte Preis gewiß. — Auch von andern Producten des Harzgebirges, als Rad. Polypod. a 2 Gr. und Cort. Mezerei a 4 Gr. in Golde ist noch Vorrath.

A. E. L. Loewe, in der Bollmannschen Apotheke.

Oekonomie.

Aernte.

Halle im Saalkreise. In unsrer Gegend ist die Kornärnte sehr gut ausgefallen, aber das Sommergetraide ist durchgehends schlechter. Das Korn ist schon über ein Drittel im Preise gefallen. Von Obst haben wir Kirschen in großer Menge gehabt, (wie schon im vorigen Briefe bemerkt ist) daher viel Kirschextract bey uns verfertigt wird, wovon das Quart 16 Gr. kostet.

Koppenhagen den 17. Aug. Wir haben die besten Aussichten zu einer reichlichen, ergiebigen Aernte, und einem fruchtbaren wohlfeilen Jahre.

Aus dem Meißnischen sind die Aerntenachrichten nicht vortheihaft; das Korn ausgenommen, sollen die Feldfrüchte sehr dürftig stehn. Obst haben, wie in andern Gegenden, die Raupen verzehret. Die Hoffnung der Weinberge läßt nach. Mehr im Art. Witterung d. St.

Im Quedlinburgischen hat man, des Raupenfraßes ohnerachtet, noch Obst mehrerer Arten genug übrig behalten. Korn ist gut, Sömmerung schlechter gerathen.

Aus Böhmen schreibt man uns, daß das Königreich sich dies Jahr einer vorzüglichen Aernte zu erfreuen habe. Andre Nachrichten sagen, daß die Feldfrüchte zwar reichlich, doch nicht ergiebig seyen. Sehr gut sey indessen die Heuärnte ausgefallen.

In Podolien ist das Getraide besonders gut gerathen, und viele wollen es auf dem Niester ins türkische Gebieth schicken.

Die Kornärnte ist in Neapolis überhaupt sehr gut, obgleich nicht in allen Provinzen des Reichs gleich gut ausgefallen.

In Tripolis ist die Aernte gänzlich misrathen, und da die Zufuhre aus der Fremde nicht stark genug ist, so sind die Lebensmittel auf einen so hohen Preis gestiegen, als sich niemand erinnert.

Aus Smirna schreibt man, daß das Korn, welches die Heuschrecken, die sich nordwärts gewandt haben, übrig gelassen, auf dem Felde verdorre.

Landwirthschaftliche Verbesserungen in Constadt in Schlesien.

Der Herr Major von Radeke, Herr von Constadt, und einigen zugehörigen Dörfern, ist erst seit 4 Jahren im Besitz dieser Güther, und hat durch ansehnliche Melio-

liora-

liorationen bereits den Werth derselben fast um die Hälfte erhöht. Eine der ersten und wichtigsten Verbesserungen war die Rohdung und Uhrbarmachung einer bisher vernachläßigten ansehnlichen Waldwiese, die schon im 2ten Jahre ihrer Verbesserung durch funfzig schöne Fuder Heu die Rohdekosten erstattete. Ueberdem wurden noch viele bisher unbenutzte Wiesen und Aecker urbar gemacht, die Aussaat um ein ansehnliches vermehrt, der Boden besser bestellt, und da bereits der schönste Waizen erbauet, wo man ihn vorher nie hatte wachsen sehn. Auch ist schon mit dem Anbau der Röthe ein ziemlich glücklicher Anfang gemacht. Nicht minder haben auch schon die übrigen Zweige der Landökomie, Kuhwirthschaft, Schäferey, Brauurbarium, u. dgl. wichtige Verbesserungen erfahren. Doch wir hoffen nächstens einen etwas ausführlichern und lehrreichern Bericht der sämmtlichen Verbesserungen dieses würdigen Landwirthes mittheilen zu können, der nach vollendeten Kriegspflichten aus dem Felde des Mars mit Beyfall und Achtung seines Königes gekrönt zurückkehrt, und im Schoos der Natur, in ländlichen Beschäftigungen, im verbesserten Bau der Erde, in Beglückung derer, die ihn umgeben, die Ruhe, den Frieden, die Wollust seines Alters sucht.

Landbauverbesserung in Rosnachau in Oberschlesien.

Der Herr Oberamtmann Barnisch in Rosnachau bey Oberglogau, fand, als er vor einigen Jahren dies Guth von dem Herrn Reichsgrafen von Pückler in Pachtung nahm, einen besonders großen Mangel an Futter, dem durchaus abgeholfen werden mußte, wann aus der Wirthschaft etwas werden sollte. Er wollte Klee säen, man versicherte ihn, es wachse keiner. Doch nichts destoweniger säete er eine große Quantität mit der Gerste zugleich aus, und hatte im folgenden Jahre eine so außerordentlich reiche Kleeerndte, und konnte eine solche Menge Kleeheu machen, daß, da dies Guth sonst Futter hätte kaufen müssen, er nun eine Menge noch verkaufen konnte, und dennoch Ueberfluß behielt. Dies machte selbst dem Gesinde eine besondre Lust zur Wirthschaft, denn da ihnen das Futter sonst sehr sparsam war zugetheilt worden, so konnten sie nun verschwenderisch damit umgehn, und das Vieh von Tage zu Tage sich bessern sehn. — Eben dieser fleißige Oekonom hat bereits auch den Anfang mit dem in dieser Gegend bisher vernachläßigten Kartoffelbau gemacht, und wird auch Versuche mit dem Tabaksbau anstellen. Mehr von seinen Verbesserungen künftig.

Dreschmaschine. *

Man hat bisher an vielen Orten, selbst auch in Schlesien, Versuche mit den neu erfundnen Dreschmaschinen gemacht. Die unrichtige Verfertigungen der Maschinen,

* Ein Modell von dieser Maschine wesentlichen Beschaffenheit hat Hr. Prof. Thaul zu Breslau im Kleinen bereitet, welches sehr accurat und nach verjüngtem Maaßstabe verfertiget ist. Da er patriotisch denkt, so zeigt er es jedem wißbegierigen Liebhaber. A—m.

nen, selbst der Bertramschen, durch nicht genugsam hierin erfahrne Meister, waren meistens die Ursach, daß noch wenige gelungene Versuche aufzuweisen sind. Gegenwärtig ist aber eine in Schlesien zu finden, die vollkommen gelungen ist. Sie ist nach der Klosterbergischen gemacht, aber mit zweyen Walzen, und mit einem Pleuder, (d. i. einer Getraide-Jege, wobey man nicht nöthig hat die Früchte zu worfeln) versehn, so daß sie zugleich das Getraide reiniget. Und über dieser Pleuder ist noch eine kleine Schrotmühle angebracht. Hierin übertrifft sie also noch die neuern, von Baumann in seinen entdeckten Geheimnissen der Landwirthschaft bekannt gemachten Zeichnungen. * Sie ist zwar nicht für ganz große Wirthschaften eingerichtet, kann aber zum Muster für größre Ausarbeitungen dienen. Doch ists unserm Bedünken genug, wenn auf einer Scheuertenne soviel in einem Tage gedroschen werden kann, wie mit der angezeigten, die wir zu Reichenbach beym dortigen Steuereinnehmer Hrn. Krüger gesehn haben. Sie drischt den Tag 4 Schock aus, wozu 2 Ochsen, 2 Mannspersonen, und 1 Magd Hülfe leisten. An Orten, wo die Dreschet rar, oder zu faul und theuer sind — wir kennen Gegenden, wo 3 Mann kaum 5 Schock in einer Woche ausdreschen — da ist diese Maschine gewiß von Vortheil. Werden aber nicht manche wieder schreyen, daß viele Hände dadurch müßig und ohne Brodt liegen müßten, als es ehedem die Schreiber und Mahlzünfte thaten, da die Buchdruckereyen und Mühlen erfunden wurden? Heil aber dem Lande, wo Minister und Räthe jezt anders wie ehemals denken, und die Erfinder nützlicher Maschinen eher belohnen als verscheuchen!

* Sie gleicht am meisten der Fig. 532, in Krünitz ökon. Encyclop. 9. Th.

Litterarische Nachrichten.

Hanau, im Aug. 84. Zu den litterarischen in Ihre Zeitungen gehörigen Producten, die in diesem Jahre auf unserm Grund und Boden gewachsen sind, gehören folgende 2 Schriften:

Bienenkatechismus für das Landvolk, von J. L. Christ.
(Davon soll künftig geredet werden.)

Joh. Kämpf, Fürstl. Hessenhanauischen Oberhofraths und Leibarzts für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen. Dessau und Leipzig in der Buchhandlung der Gelehrten 1784. 506. S. in 8.

In dem Hanauischen Magazin, das noch immer bekannter zu werden verdient, stehen in dem jetzigen Jahrgange schon folgende physical. und ökonomische Abhandlungen: Beytrag zu den Nachrichten von dem Hehrrauche; Verbesserung des elektrischen Glockenspiels; Nöthige Vorsicht bey Verfertigung elektrischer Schießgewehre; Von einigen noch nie beschriebnen und hier zum erstenmal abgebildeten Raupen, Schmetterlingen, und Käfern; Von dem Winter in Hanau; Vom Gypsdüngen bey den Schotenfrüchten; Von dem langen Baum am Babenhäuser Wege; Was ein Beytrag zur Erweiterung der vaterländischen Erdbeschreibung unter andern enthalten könnte, in einem Beyspiel (eine physicalisch-geographische Beschreibung des Marktflecken Nauheim; Nachrichten von einigen Merkwürdigkeiten zur Naturgeschichte; Vom Nutzen des Schwimmens; Physische und geographische Beschreibung des zu der Grafschaft Hanau Lichtenberg gehörigen Amts Lemberg,

Physicalische Zeitung.

Stück 35. September.
1784.

Witterung.

Hirschberg den 1ten Septbr. Wir haben hier einen nassen und kühlen Sommer; auf einige helle und warme Tage folgte immer gleich ein Gewitter mit starken Regengüssen, und drauf acht bis 14 Tage naßkalte Witterung. So war's vom May an. Den 28ten May hatten wir ein heftiges Gewitter mit großem Hagel, der Fenster zerschlug. Der heftige Regen beschädigte Gewölber und Grundmauern gefährlich. Die Tage drauf waren kalt, und Regengüsse mit Hagel wechselten ab. Am 31ten war das Gebirge bis an den Kynast herunter beschneit. Im Korn fand man an vielen Stellen erfrohrne Aehren. Durchbrach die Sonne auch gegen Abend die Wolken, so sah' man große fürchterlich hintereinander aufgethürmte Gewitter, und hörte fernen Donner. Den 2ten Jun. verschwanden die dicken Gewitterwolken, und am Horizont zeigte sich wieder der Erdrauch, wie im vorigen Jahr. Am 3ten war er früh, und besonders Nachmittag sehr merklich, und man konnte am hohen Gebirge einzelne Gegenstände nicht mehr erkennen. Hin und her schwamm noch eine kleine Gewitterwolke darinn. Es schien in der That, als hätten sich die großen Wol-

ken in diesen Dampf aufgelöset. Auch wechselten wie vor. J. Ost mit Nordostwind ab, und ich glaubte schon meine vorjährige Vermuthung bestätigt zu sehn, daß die häufigen Gewitterregen im May diesen Dampf erzeugt hätten, indem daher mehr elektrische Dünste als sonst gewöhnlich aufsteigen müßten. Doch am 4ten war der Nebel schon schwächer, und am 5ten hatte ihn der Westwind wie vor. J. gänzlich verjagt. Es waren aber auch dieses J. noch nicht so häufige fette Gewitterregen gefallen. — Die Heuärnte, mit der man zu Anfang des Jun. schon anfing, ist sehr gut gewesen. Auch in den Büschen ist sehr viel und hohes Gras. — Am 18ten Julius hatten wir einen starken Reif, das Gras und der Sallat waren gefroren. Am 27ten fing man an Korn zu mähen. Den 1ten August früh ein heftiges Gewitter mit Hagel, welches über 4 Stunden anhielt. In Schreiberhau ward eine Frau im Zimmer bey der Wiege getödtet, dem Kinde geschah nichts. Der Blitz schlug an mehrern Orten ein. Den folgenden Tag war es sehr schwüle und umnebelt, in der Nacht wieder ein entferntes Gewitter, am 2ten starker Regen, und Nachmittags klärte sichs auf. Den 5ten wieder ein heftiges Gewitter mit Hagel. Bey Arnsdorff fiel ein Wolkenbruch, das Wasser hatte auf dem Felde Mannshöhe. Auch bey Ketschdorf und Seitendorff, 2 Meilen von hier, fiel eine erstaunende Menge Wasser nieder, und in Streckenbach und Rudelstadt ward der ganze schön gerathne Flachs verschlemmt. Am 7ten schneite es im Gebirge, doch schmolz der Schnee bald. Im Böhmischen Gebirge von Rochlitz bis Trautenau war an diesem Tage ein erschrecklicher Sturm, der Menschen umwarf, und ein Gewende Flachs in einen Fluß warf, der eine Mühle trieb, die davon stehn blieb. (Aus dem Pleßnischen berichtet man von diesem Tage Spuren einer Erderschütterung. S. vor. St.) Vom 11ten bis 15ten Aug. Nebel und Staubregen, wodurch die Aernte sehr gehindert ward, auch das Getraide an mehrern Orten selbst stehend auswuchs. Merkwürdig war's, daß der Nebel nur bis auf den Kamm des Riesengebirgs reichte, und auf der Böhmischen Seite, wie auch in den nächsten Lausitzischen Städten, das schönste Wetter war. Am 13ten ging er nur bis auf den Rothzecherberg zwischen Schmiedeberg und Landshut. Es wehte dabey schwacher Nordwest. Am 12ten und 13ten blitzte es Abends, und donnerte in der Ferne. An diesem Tage sind in Brückenberg, dem letzten Dörfchen am Gebirge, Steine aus der Erde geworfen, auch Bäume niedergestreckt worden. Mehr davon künftig. Den 15ten war auf dem Gebirge ein Gewitter, dann ward es helle. Während dieses Regenwetters standen die Barometer immer sehr hoch. (Dies ist allgemein bemerkt worden.) Am 22ten hatten wir früh Südost, von Mittag bis Abends um 8 Uhr hefftige Gewitter mit starken Regengüssen und Hagel von beträchtlicher Größe. Noch ist kein Schaden bekannt.

Vermischte

Vermischte physicalische Gegenstände.

Fenster die nie schwitzen.

Magdeburg. Hier ist ein wohlhabender Jouvelier, dessen Fenster nie schwitzen, noch frieren. Ich habe meinen Bedienten vorigen Winter sehr oft zu ihm gesandt, und allemal ist ihm gezeigt worden, daß die Fenster weder in seiner Stube noch Werkstatt gefroren gewesen. Ich ersuchte den Mann, andre Glasscheiben in seinen Fenstern setzen zu lassen, allein er versicherte mich, dies oft schon gethan zu haben, und es sey auch von den neuen Scheiben nie eine gefroren, folglich könne es am Glase nicht liegen. Ich suchte den Grund in der Lage des Hauses, das gegen Ostnordost liegt, oder in der Beschaffenheit seiner Zimmer, doch fand ich sie bis jezt noch nicht. Indeß kann ich an der Thatsache nicht zweifeln, denn der Eigenthümer ist ein ehrlicher Mann, und sein Haus ist weder zu verkaufen noch zu vermiethen.

Branntwein geräth in manchen Häusern nur gewisse Monathe.

Ebendah. Mehrere Branntweinbrenner haben mich versichert, man könne in einigen Häusern zu gewissen Jahreszeiten nicht Branntwein brennen. Man habe die Fässer verkauscht, und aus andern Häusern welche geborgt, allein es bleibe dabey, daß man nur sechs bis acht, auch wohl nur 4 Monathe des Jahrs in manchen Häusern guten Branntwein erhalte, und in den übrigen Monathen nicht. Ich erkundigte mich, ob etwa zufällige Hinderniße der Gährung in diesen Häusern statt fänden, und konnte keine erfahren. Ist das an andern Orten auch so?

Anmerk. Ist die Zeit, wann der Brantwein nicht geräth, immer dieselbe? Dann verdiente der Unterschied des Wassers in diesen Monathen untersucht zu werden, weil wahrscheinlich hierin der Grund liegt. S. St. 27. dies. Zeit. Ueber die geistige Gährung, für Branntweinbrennereyen.

Entstehung eines Vulkans.

Auf der Insel St. Vincent hat sich, nach bestättigten Nachrichten, ein feuerspeyender Berg hervorgethan. Er hat 7 Wochen lang sehr hefftig gewüthet, und die benachbarten Zucker- und Kaffeeplantagen in einem Umkreis von $\frac{1}{2}$ Engl. Meile verwüstet.

Erfindung sich feuerfest zu machen.

Paris den 26 Jul. Hr. Giraud zu Lyon hat neulich eine Hütte bauen, und mit brennbarer Materie füllen lassen. Man steckte sie an, und er, mit einer Art Cüraß umgeben, saß 10 Minuten mitten in den Flammen, ohne Schaden zu leiden. Er wiederholte den Versuch im Beyseyn des Polizeyleutnant.

Neuer Schwimmlatz.

Paris. Der neue Scaphander, oder Schwimmlatz des Hrn. Lecompte ist von den Commissarien der Akademie untersucht, und mit Beyfall beehrt worden. Der Vorzug dieses Unterkleides besteht darinn, daß die beyden Blasen zur Rechten und Linken, wenn man sie nicht braucht, 1) zusammengedrückt, und erst bey ihrem Gebrauch von der Person selbst vermittelst Röhren mit Hahnen zur Hälfte oder ganz aufgeblasen werden; 2) daß zwischen den Blasen keine Gemeinschaft ist, so daß, wenn die eine zerspringen sollte, die andre noch im Stande ist, den Schwimmer zu retten.

Aeronautik.

Quedlinburg den 27. Jul. 84. Es wird vielleicht nicht ganz unangenehm seyn, die Geschichte eines Luftballons zum Zeitvertreib zu lesen. Sie enthält zwar weiter nichts merkwürdiges, als daß dieser Ballon eine Luftreise von 30 Meilen in kurzer Zeit zurückgelegt, und wohlbehalten gesunken, aber erbärmlich zerprügelt ist; doch haben vielleicht wenige noch das Glück gehabt, so wohlbehalten eine so weite Reise zu machen.

Nun zur Geschichte selbst.

Der Ballon war aus den Amniis (Schafs- oder Geburtshäute) der Kühe zusammengesetzt. Er hatte die Figur und Gemählde eines amerikanischen Drachens, und war über 4 Fuß lang, und über 2 Fuß breit. An seinem untern Ende in der Mitte des Bauchs war eine kleine hölzerne Röhre, eines starken Federkiels dicke, angebracht, wodurch er gefüllt werden konnte. Er wurde mit entzündbarer, aus Eisenfeilspänen und Vitriolöhl, verfertigter Luft angefüllt, welches in einer Zeit von $\frac{3}{4}$ Stunden geschehen war. Als er noch sehr mäßig angefüllt war, sahe man ihm schon die Lust an, sich von seinen Banden loszumachen, und in die Höhe zu gehen; nachdem man ihn noch etwas mehr, aber nicht zur gänzlichen Ausdehnung angefüllt, verstopfte man ihn, befreyete ihn von seinen Banden, und er stieg Abends um 6 Uhr am 12. Juli mit großer Geschwindigkeit zu einer sehr ansehnlichen Höhe. Als er aber in der Höhe war, ergrif ihn der Nordwestwind, und entführte ihn in ein und einer halben Minute dem schärfsten Auge des Zuschauers. Er setzte seine Reise fort nach Tornit 2 Meilen von Cottbus, wo er sich auf einer Heyde niederließ. Man hatte einen Zettel an ihn befestiget, um Nachricht einzuziehen, wo er sich niedergelassen. Am 26. Jul. erhielt ich folgende Nachricht, welche ich hier ganz hersetzen will, weil sie diesem mir unbekannten Frauenzimmer Ehre macht.

Als ein unbekanntes und sächsisches Mädgen habe die Ehre Ew. zu melden, daß ihr Luftballon vom 12. Juli, auf meines Vaters Guthe, nicht weit vom Dorfe, in der Heyde, niedergefallen. Ich bedaure, daß ich nicht Denselben melden kann,

welchen

welchen Tag und Stunde er seinen Aufenthalt bey uns genommen. Den 14ten Jul. ging ich spatzieren, ich sahe einen Haufen Kuhhirten versammlet; neugierig zu wissen, was sie haben, ging ich hin, und sahe und hörte mit Aergerniß, daß die Hirten den schönen Ballon, der völlig ganz gewesen, entzwey geschlagen. Hiermit habe ich auch die Ehre Ew. ein Stückgen darvon zu schicken, damit Dieselben nicht an der Wahrheit der Sache zweifeln. Ich wünsche, daß wenn Dieselben künftig wieder einen so schönen Luftballon verfertigen, und ihn in die Welt schicken, derselbe seine so weite Reise von 30 Meilen nach unserm Guthe nehmen möge. Ich bin so stolz, mir zu schmeicheln, daß ich Ew. einen kleinen Gefallen zu bezeigen das Vergnügen habe, wenn ich es Ihnen melde. Unsere sächsische Herren lassen auch Luftballons und recht häufig in die Luft steigen; allein bis dato ist noch keiner von dem glücklichen Erfolg gewesen, eine so weite Reise von 30 Meilen zu wagen. Ich habe die Ehre mich unbekannt zu nennen

Tornit bey Betschau in der Niederlausitz in Sachsen 2 Meilen von Cottbus. Johanna Rentschin.

Es hat also dieser Luftballon höchstwahrscheinlich eine so weite Reise in sehr kurzer Zeit gemacht; denn es kann ja seyn, daß er schon eine geraume Zeit daselbst gelegen, ehe er gefunden, und auf eine so barbarische Weise behandelt worden. Der arme Luftballon!

Z.

In Bordeaux stellten die Herren d'Arbel, des Granges und Clalifour einen neuen Versuch mit einer Maschine von 70 Fuß Durchmesser an, die sie in 12 Minuten füllten, damit senkrecht zu einer erstaunlichen Höhe stiegen, dann horizontal von Norden nach Süden schifften. Ein Wirbelwind drehte ihre Maschine, die ihren Lauf dann nach Nordosten nahm. 6 Stunden von hier ließen sich die Reisenden, aus Mangel an Feuermaterie, nieder. Diese Reise währte $2\frac{1}{2}$ Stunde. Beym Niedersinken verbrannte ein Theil des Luftballons.

London. Ritter Moret wollte seinen Aerostaten probieren, dehnte ihn durch Strohdampf schön aus, allein was ihm fehlte, war Kraft zum Steigen. Wie der Pöbel hiebey zu verfahren pflegt, weiß man.

Hr. Architekt Meyenhof stellte den 18. Aug. in der Vorstadt St. Georg vor Hamburg den ersten glücklichen Versuch mit seiner Maschine an, die 50 Fuß hoch ist, 110 Fuß im Umkreis, und 30000 Cub. Fuß körperl. Inhalt hat. Ihre Gestalt ist fast eyförmig, und unten ist eine Art Schlauch angehängt. Sie blieb einige Minuten 100 Fuß hoch in der Luft schweben, und sank unbeschädigt. Gefüllt war sie in einigen Minuten mit Montgolf. Gaas.

Den 25. Aug. machte Hr. Stuwer in Wien den dritten Versuch. Das Luftschiff erhob sich mit 4 Reisenden, riß sich von seinen Banden loß, stieg mit großer

Schnelligkeit zu einer beträchtlichen Höhe, und ließ sich nach dem Willen der Fahrer am jenseitigen schmalen Ufer des großen Tabor-Donauarms nieder.

Auch in Amerika läßt man allenthalben Luftbälle steigen. In Maryland hat ein Knabe von 13 Jahren mit einem eine glückliche Reise von 1½ Stunden gemacht.

Neue Fabriken.

In Preuß. Halle sind seit kurzem einige neue Fabriken angelegt worden; 1) eine Wachsleinwandfabrike, 2) eine Grünspanfabrike, 3) eine Nadelfabrike. Alle drey haben ansehnliche Bestellungen schon erhalten. Noch wird in kurzem eine starke Knopffabrike angelegt werden, die jetzt schon seit einigen Jahren 20 Personen beschäftigt. Es ist Wohlthat für die Stadt, daß dergleichen neue Anstalten hier wieder mehrere Personen beschäftigen, da die Strumpffabriken jetzt nicht mehr so vielen Debit als sonst haben. Einige einzelne setzen indeß doch noch mehr als 100 Personen in Arbeit. Auch die Wuchrersche türkische Flanellfabrike ist noch in großem Flor, und erhält jährlich wichtige Verbeßerungen.

Raitingen bey Düßeldorf. Hier hat Hr. Pergermann, ein Kaufmann, eine neue Spinnmaschine angelegt, die durch Hülfe des Wassers getrieben von sich selbst Baumwolle spinnt; auch so geräumig ist, daß in einem Tage das gesponnen wird, was sonst 1000 Menschen kaum fertig bringen.

Litteratur.

Rostock. Abhandlung über die Franzosenkrankheit des Rindviehes, und die Unschädlichkeit des Fleisches solcher Thiere, von P. V. C. Graumann. Doct. der Med. und Philos. der Arzneikunst bestimmter Lehrer auf der Univers. zu Bützow. Rostock und Leipz. in der Koppeschen Buchhandlung 84. Diese Abhandl. ist wegen ihrer Gemeinnützlichkeit auf Befehl Sr. Durchl. des Herzogs zu Mecklenb. Schwerin herausgegeben, und verdient hier eine nähere Anzeige. Zuerst beleuchtet Hr. G. die wichtigen Gründe, um derentwillen noch in vielen Ländern das Fleisch vom Rindvieh, das die sogenannten Franzosen hat, dem Schindanger überliefert werde. Hierauf folgt eine ausführl. Beschreib. der Franzosengeschwülste, und eine Vergleichung dieser und der Wasserblasen (Hydalides) anderer Thiere. (Die im 17. St. S. 142. dies. Zeit. vom Hrn. Doct. Ziegler geäußerte Vermuthung, daß diese Franzosen, wie die Finnen der Schweine und Franzosen der Hasen, Blasenwürmer seyn können, bekömmt hiedurch viel Wahrscheinlichkeit. Vielleicht — ja wir können sagen bey nächster Gelegenheit — liefert uns der verdienstvolle Mann, der jenes Geheimniß entdeckte, auch hierüber mehr Gewißes.) Ueber die Wasserblasen führt der Hr. Verf. vieler Meynungen an, was sie sind, und woraus sie entstehen. (Wir wundern uns, nichts weiter von Götzens und anderer Beweisen, daß verschiedne dieser Wasserblasen wirklich organisirte Geschöpfe sind, gefunden zu haben, als daß Tyson diese

Idee

Idee geäußert, einige sie nach ihm verfolgt, und Linné sie in sein System unter den Namen Hydnam hydatulam aufgenommen) Nun geht Verf. zu den Beweisen über, daß Blut, Fleisch, und die meisten innren Theile des französischen Viehes so gut seyen, wie die von gesunden, und nirgends eine Spur vom venerischen Gifte noch Fortpflanzung gefunden werde. Letzteres wird mit verschiednen Beobachtungen des Hrn. Vieharzt Kerstein zu Hannover bewiesen. Die vielen Auszüge aus Schriften, wo von den Franzosen gehandelt wird, zeigen deutlich, wie wenig man noch bisjetzt diese Krankheit kennt, weiß, obs Fleisch schädlich oder nicht ist, und es doch wegwirft. Hr. G. widerlegt jede ungegründete Meinung, die er nicht schon im vorhergehenden bestritten hatte, gut, und behauptet denn durch alle seine Bemühungen und Gründe dargethan zu haben, daß alle das Vieh, so bey der vermeintlichen schädlichen Franzosenkrankheit gut frißt, fett wird, und bey dem an äußern und innern Theilen weiter kein Zeichen einer Krankheit gefunden wird, als an der Brust, Lunge, und andern Theilen die gewöhnlichen Wasserblasen, ohne Nachtheil des Menschen könne genossen werden, wie dies bereits in mehreren zum Theil angeführten Ländern geschicht. — Noch einen Grund der Unschädlichkeit des Fleisches vom franz. Vieh findet Recens. in der Unschädlichkeit der Milch von Kühen, die beym Schlachten französisch befunden wurden. Denn wären Fleisch und Blut schädlich, so müßte es auch wohl die Milch seyn. Diese war es aber nach einem ihm bekannten Falle nicht, und lange war sie zu Koffee und an Speisen ohne Nachtheil genoßen; doch da beim Schlachten sich jene Krankheit entdeckte, mußten Fleisch und Butter, worunter man nur eine Mischung der Milch argwöhnte, verworfen werden. — Die ganze Abhandlung verdient gelesen, und die durch den sehr verdienten H. Verf. gebrochne Bahn von aufmerksamen Beobachtern erweitert zu werden.

Bey der Verlagscasse in Deßau kommen auf Prænumeration heraus;

Achtzehn Aussichten des Landhauses und Gartens zu Wörlitz, gezeichnet von Herrn Rath Krauß zu Weimar, und gestochen von Herrn Kohl, Zoller und Conti zu Wien. Diese Aussichten bestehen in 18. Kupfertafeln, als 12 großen und 6 kleinen, welche in 6 Heften, jeder von 3 Kupfertafeln, als 2 große und eine kleine, eingetheilt werden. Alle halbe Jahre, von Ostern 1785. an, wird ein Heft geliefert und auf jedes Heft 5 Rthlr. Pränumeration in Louisd'or a 5 Rthlr. angenommen. Gelder und Briefe erbittet man sich franco. In Schlesien nimmt der Hr. Cammer-Secretair Streit Subscription an.

Königsberg 1784. Daselbst ist auf 102 Octavseiten bey Dengel erschienen: Entwurf einer Medicina ruralis; Hr. Hofrath Metzger soll Verfasser davon seyn. Für Landprediger und Beamte, denen das ächte Wohl der Landleute am

rechten

rechten Flecke des Herzens liegt, hat der Verfasser ein vortreffliches Unternehmen geäussert: und da R. schon etliche Jahre über diese Medicin: ruralis öffentlich gelesen, und nun solche, um fehlerhaften Abschriften zuvorzukommen, in Druck gegeben hat, so kann dieß Werk in aller Absicht willkommen und gemeinnützig seyn. Wenigstens ist solch ein vernünftiger Empyrismus nützlicher als Charletanerie.

Leipzig. Die am 1ten Jul. versammlete Fürstl. Jablonowskysche Gesellschaft d. W. konnte ihre dritte Medaille nicht austheilen, weil keine Abhandlung über die ökonomische Preisfrage eingelaufen war.

Die Leipziger ökonomische Societät hat nach ihren Anzeigen für die angekündigte ökonomische Preisaufgabe: wie ist die nützliche Stallfütterung ohne Zwang zu erleichtern? Drey Abhandl. erhalten, davon die mit dem Motto: Moderata durant, den Preis erhalten. Hr. Cammersecret. Schneider in Merseburg ist der Verf. derselben. Einer andern mit dem Motto: Omne principium grave — wurde aus der Societätscasse ein Accessit von 15 Rthlr zuerkannt. Sie rührt von Hrn. Pfr. Mayer her. Beyde Abhandl. werden im 6ten Bande der ökon. Schriften d. G. bekannt gemacht werden. *

Frankfurt und Leipzig bey Fleischern ist 1784 in 8. erschienen, auf 182 Seiten: Bienenkatechismus für das Landvolk, von J. L. Christ, Prediger zu Rodheim an der Höh. Dies Bienenbuch kann so gut wie die größern Lehren des V. für diejenigen Gegenden gute Dienste leisten, wo keine Klotzbeuten, sondern Körbe und Kästen-Bienenzucht Mode ist: und diesen empfehlen wir sie dringend. Was der H. Ch. auf dem kurzen Tittel versprochen hat, das leistet er im Buche ganz. Alles, auch die Kupfer und der Text paßt zusammen recht gut, und ist für gemeine Leute verständlich. Er empfiehlt zwar die den Riemischen Bienenbehältnissen ähnliche Halbkästen zu sehr als daß nicht in manchem Betrachte und in mancher Gegend auch den Halbkörben von Stroh wieder ein Vorzug wegen ihrer Wohlfeilheit eingeräumt werden dürfte. Der H. Consistorialrath Schultze, Verfasser des Buches: Geschichte meiner Bienen, ** von der wir nächstens auch reden werden, hat wohl die wohlfeilste Art von Bienenhalbkästen machen gelehret: diese sind für den Landmann vor allen den Vorzug behauptend. Und wirklich ist derselbe nicht so rückhaltend, wie Hr. Christ; und scheuet sich auch nicht, seine Quellen und Vorgänger zu nennen, die ihn auf so gute Wege geführet haben. Der Kenner sieht dies zwar wohl bald von selbst: allein es ist doch immer rühmlich, nicht alles allein erfunden, und so gar weit auf den Achseln seiner Lehrer stehen, und über sie hinweg schauen zu wollen. Hierin gewinnt der Hr. Prediger Besserer zu Mühlheim am Rheine in seiner Kathechetischen Bienenanleitung sehr viel voraus, da er in seiner Vorrede gestehet, vorher den Rath der Kuhrpfälz. ökon. Gesellschaft über sein Werk eingezogen zu haben.

* Hr. Pfr. Mayer hat die seinige bereits in seinem 2ten Anhang Beiträge 1784. abdrucken lassen.

** Hr. Beckmann nennt den Verfasser also in seiner phys. ökon. Bibliothek 13. B. 2. St.

Physicalische Zeitung.

Stück 36. September. 1784.

Witterung,

Beobachtungen zu Oels vom 22. Aug. bis 20. Sept. ☉ in der ♍.

So unangenehm und zum Theil veränderlich der diesjährige Sommer überhaupt genommen war, so schien doch sein Ende desto schöner und angenehmer werden zu wollen. Den 22. Aug. war die Wärme sehr drückend; der Ostwind wehete schon des Morgens ziemlich heftig, und wurde gegen 12 Uhr zum völligen Sturme. Er ließ zwar des Nachmittags etwas nach, die Schwere der Luft nahm aber noch immer ab, und es zeigten sich viele Gewitterwolken, die sich immer mehr und mehr in Gewitter sammelten. Gegen 5 Uhr zogen einige von SW. nach N. mit sehr heftigem Sturme vorbey. Das ☿ war dabey bis auf 5219 Scrp. gefallen, die Hitze aber hielt noch immer an, so daß das Thermomet. mit ☉ Unterg. noch auf 1010 Gr. stand. Von 9 Uhr Abends bis nach 11 Uhr zogen wieder verschiedne Gewitter von S. und SW. nach O. und NO. vorüber, davon das eine uns ziemlich nahe kam. Bey eben diesem gegen 11 Uhr des Nachts schloßte es eine Meile von hier ziemlich heftig. Da die Schloßen aber nicht lange anhielten, und wenig besäete Felder trafen, so richteten sie keinen beträchtlichen Schaden an. Ein neuer Beweis,

daß ein Schloßenwetter des Nachts so ungewöhnlich nicht sey, als man dafür hält. * Ich selbst erinnere mich an verschiedne derselben in hiesiger Gegend, und sie scheinen mir klar zu beweisen, daß die Electricität an Entstehung der Schloßen den größten, wo nicht den alleinigen Antheil habe. — Den 23ten war der Himmel bey ☉ Aufg. mehr klar als trübe, die Dünste senkten sich jedoch bald nach Aufgang der Sonne in einen Nebel herab, der bis nach 8 Uhr anhielt. Es klärte sich hierauf gegen den Nachmittag völlig auf. Auch den 24ten war der Himmel mehrentheils heiter, bis auf etwas PR. der sich gegen ☉ Unterg. einstellte. Den 26ten war das Wetter des Vormittags zwar angenehm, doch fanden sich bey zunehmender Wärme viele Wolken am Himmel. Um 2 Uhr Nachmittags hatten wir starken PR. und nach 3 Uhr zogen in der Entfernung Gewitter mit PR. vorbey. Diese waren in der Gegend von Neumarkt und Breslau sehr heftig, und mit außerordentlich starken PR. begleitet. Den 27ten war der Himmel bey ☉ Aufg. noch völlig heiter, er hüllte sich aber bald bey wachsendem Winde aus W. in Wolken ein, und von 12 Uhr Mittags hatten wir den ganzen übrigen Tag fast ohne Aufhören starken PR. mit Sturm begleitet. Von $3\frac{1}{2}$ Uhr an ward der Sturm überdieß noch sehr heftig, daß er mit starken Stößen tobte. Die übrigen Tage des Aug. waren mehr heiter als trübe, und in Ansehung der Wärme, gemäßigt.

Der September stellte sich mit sehr angenehmen heitern und warmen Tagen ein. Die ersten 3 Tage waren mehrentheils klar; den ersten war die Wärme am größten, indem das Thermom. doch noch den 1012 Gr. zu Mittag erreichte. Das Baromet. hatte bisher seit langer Zeit sehr tief, und fast immer unter dem jährigen mittlern Stande gestanden. Mit dem 2. Sept. fing es an sehr merklich zu steigen, und erhob sich in ohngefähr 36 Stunden um 7 Linien, bis auf 5411 Scr. Vom 4ten bis 8. Sept. hatten wir die schönsten Tage des ganzen Sommers, bey völlig klarem

* Wir haben in dieser Zeitung bereits drey nächtliche Hagelwetter dieses Sommers angeführt, die nur in Schlesien gewesen sind. Um desto mehr müssen wir uns wundern, wie aus den Vorzeiten Plinius bis jezt die Meynung konnte herrschend bleiben, daß es des Nachts nur selten, oder nie hagle. Noch Hr. O. C. R. Silberschlag sagt in seiner Geogenie: Hagel fällt selten des Nachts; schwerer Hagel fällt des Nachts gar nicht. Im 67. und 68. Stück des Hannövrischen Magazins v. J. 1784 wo man über das Hagelwetter eine eigne Abhandlung findet, wird es als ein außerordentlicher Fall erzählt, daß es den 19. Jul. 1772. Abends um 9 Uhr in Braunschweig gehagelt habe. Man wünscht Beyspiele zu wissen, daß auch auf Feldern noch so spät Hagel gefallen sey. Ueber Städte erkälte sich die Luft nicht so leicht, die Ziegeldächer würden von den Sonnenstralen zu sehr durchwärmt u. s. w. folglich könne hier noch später Hagel entstehn, zu dessen Entstehung, wie bekannt ist, Kälte in der obern, und Hitze in der untern Luft erfordert wird, indem der schnelle Uebergang erkälteter Wassertropfen zur Wärme sie gefrieren macht. Wie aber auf den Feldern, wo die Ursachen der in die Nacht fortwährenden Wärme wegfallen? — Wir dächten aber doch, daß anhaltende Hitze, besonders bey Dürre, Luft und Erdboden so durchwärmten, daß auch die Nächte zur Entstehung des Hagels noch oft warm und schwüle genug wären, ohne noch einmal die Gewitter zu Hülfe zu nehmen. Und daß es denn endlich wirklich so ist, bezeugt die Erfahrung. M. s. auch wieder S. 328. dieses St.

klarem Himmel und gemäßigter Wärme. Den 4ten hatte es früh etwas gereift, den 8ten war es zwar bey ☉ Aufg. etwas neblicht, doch verzog es sich bald; den 9ten aber war ein ziemlich heftiger und übel riechender Nebel, der sich auch erst gegen 10 Uhr verlohr; es klärte sich aber doch des Nachmittages wieder aus. Den 10ten war es gleichfals wieder etwas neblicht; der Himmel trübte sich immer mehr und mehr, und gegen 2 Uhr Nachm. fiel starker PR. Den 11ten war der Himmel den ganzen Tag umzogen, und es klärte sich nur gegen ☉ Unterg. etwas aus, bey zunehmendem Winde aus W. der nach 8 Uhr des Abends in Sturm überging. Den 12ten war der Wind des Morgens sehr stürmisch, und überhaupt den ganzen Tag ziemlich heftig, bey mehrentheils leicht bewölktem Himmel. Nach ☉ Unterg. klärte es sich völlig aus. Den 13ten, 14ten, 15ten war die Witterung gemischt, mehr trocken als feuchte, und der Horizont heiter, mit etwas Wolken gemischt. Den 14ten regnete es zwar etwas um 1 Uhr des NM. der Himmel heiterte sich aber bald wieder aus. Den 14ten hatte es des Morgens bey etwas neblichter Luft ziemlich stark gereift, und der WWind, der des Morgens sehr heftig war, bließ den ganzen Tag kalt. Gegen Abend wandte er sich mehr nach NW. und ward dadurch noch empfindlicher. Die Nacht durch reifte es daher nicht allein noch stärker, sondern im Freyen fror es sogar eines Messerrückens Eis. Durch diesen frühzeitigen Frost haben sowohl die noch stehenden Feld- als Gartenfrüchte, z. B. Hafer in Teichen, Hirse, Heidekorn, Kürbisse, Gurken, Rüben u. s. w. beträchtlichen Schaden erlitten. Auch der Wein hat da, wo er nicht Schutz von Häusern oder Bäumen hatte, sehr gelitten, ist in Weinbergen aber völlig erfroren. Eben so schädlich war dieser Frost den Wäldern, indem die Eicheln, und vorzüglich die der Windseite ausgesetzt waren, dadurch zu Grunde gerichtet wurden. Der dadurch verursachte Schade ist um so beträchtlicher, weil die Eichelmast sich dieses Jahr sehr gut anließ, und zum Theil den Rückschlag bey den Feldfrüchten durch Verminderung des Mastkorns ersetzt hätte. Wäre die Erde nicht durch die vorhergehenden schönen Tage so sehr ausgetrocknet worden, so würde auch dieser Frost nicht so allgemeinen Schaden gethan haben, weil die Frostmaterie mehr in die feuchten Dünste eingewickelt, und dadurch unschädlicher worden wäre. Auch die bald sehr hellscheinende Sonne nebst dem kalten Winde, drückte noch mehr Gewächse vollends nieder, die sich vielleicht bey unwölkten Himmel von dem Froste wieder erholt haben würden. (Forts. künftig.)

Aus allen Gegenden Schlesiens laufen Klagen über die ausnehmende Dürre ein. Eben so allgemein klagt man über den frühen Eintritt so kalter Nächte mit Frost. Aus dem Gebirge wird geschrieben: In den Nächten zum 14ten und 15ten dieses hat es dermaßen gefroren, daß in der erstern die Gurken und Melonen, in der andern das Kartoffelkraut erfroren ist. Das Laub auf den Bäumen ist ganz gelb geworden, und fängt an abzufallen. — Gleiche Nachrichten erhalten wir aus Ober-

Oberschlesien und mehreren andern Gegenden, wo man ebenfals Eis bemerkt hat. Auch in und um Breslau in Gärten und Kräutereyen hat sich dieser Frost sehr wirksam bewiesen. Die Nacht zum 22ten fiel ein erquickender Regen.

In Neapolis war in der Nacht vom 9ten — 10. Aug. ein heftiges Ungewitter, wobey Hagel wie Hünereyer fielen — und die Fluthen Bäume mit den Wurzeln ausrissen. — Vom 13ten — 14. Jul. war daselbst ein heftiges Gewitter, das in einer Stunde eilfmal einschlug.

In verschiednen Gegenden von Ungarn sind am Ende Augusts nach einer vorhergegangnen brennenden Hitze, gewaltige Ungewitter ausgebrochen, die größtentheils von häufigen Schloßen begleitet vielen Schaden am Getraide und Wein gethan haben. In der Nacht vom 13ten — 14. Aug. erhob sich in Fünfkirchen plötzlich ein so heftiger Sturm, daß man Erdbeben zu verspüren glaubte, daß neue Dächer abgedeckt, und Mauern eingestürzt wurden. Dabey war ein fürchterliches Donnerwetter, und entsetzliches Wetterleuchten. Der angerichtete Schaden ist groß. — Fast gleiche Nachrichten laufen aus Hermannstadt in Siebenbürgen ein, wo am 3. Aug. Mittags ein eben so heftiges Ungewitter mit Schloßen begleitet losbrach, die die ganze Gegend umher spannenhoch bedeckten, und alles zerschlugen. — Am 9ten und 10. Aug. war in der Gegend Pinkafeld in Ungarn ein solcher Sturm, daß dadurch Häuser eingestürzt, Bäume zerbrochen wurden, und in Waldungen und Weingärten großer Schaden geschah. Ein während der Zeit gefallener Schnee brachte solche Kälte, daß 2 Menschen und 2 Pferde auf der Straße erfroren. (Man vergleiche die gleichzeitigen Witterungsnachrichten von Schles. St. 32. dies. Z. und folgende.)

Naturgeschichte.

Riem's neuentdecktes Insect, der Poaminirer.

Noch zur Zeit kann ich meinem nun erst entdeckten Insecte, welches die Poa oder das Wasserviehgras (Poa aquat. Lin.) so sehr unterminiret, daß es dem Rindviehe grün verfüttert, oder von ihm selbst abgeweidet, äußerst schädlich wird, keinen andern Namen zutheilen, als Niekſch-Mingſch-Wasserviehgras-, oder, um mich nicht an Provinzialbenennungen binden zu dürfen, Poa-Minirer: * zumal, da weder ich noch meine Freunde, denen ich es vorgezeiget, es kennen, dasselbe auch so wenig beym Linné, noch bey einem andern unserer systematischen Schriftsteller anzutreffen ist.

Bevor ich dieses mehr durch Zufall, als durch meine zweyjährige öftere aber vergebene Bemühungen, endlich aufgefundene Ungeziefer beschreibe, muß ich meine Leser zuerst an das erinnern, was andere und ich über die Schädlichkeit des gestreiften Wasser-

* Ich nenne es deßwegen Minirer, weil es in seiner Minirung gar manches mit den Minirern der Rosenblätter, der Aepfelblätter, der Erlenblätter und andrer Blätterminirer mehr gemein hat.

Wasserviehgrases d. i. der Poa gesaget: und dieses kann man in den unten angezeigten Schriften finden. * Aber das was ich bis jezt entdecket, und durch Versuche von ihrer wirklichen Schädlichkeit belehret worden bin, das will ich, da es eine eigene Abhandlung erfodert, nebst einer Zeichnung des Insectes im nächsten Bande der neuen ökonom. Nachrichten den Naturforschern und Oekonomen überliefern.

Hier will ich nur blos für die Physiker überhaupt, und für physisch zu Werk gehende Oekonomen insbesondere, so weit es der Raum der physicalischen Zeitung gestattet, eine Nachricht vom Insecte geben, damit sie aller Orte, da nun einmal dasselbe gefunden worden, und wenn ich die Art es zu suchen anzeige, von jedem gefunden werden kann, gemeinschaftlich noch bis zum Ende des Octobers — als bis wohin es, so lang es grünes Wasserviehgras giebt, anzutreffen seyn wird — Untersuchungen darüber anzustellen Gefallen tragen mögen. Denn das im September Monathe von mir entdeckte Ungeziefer scheint schon die 2te wo nicht 3te Brut von diesem Jahre zu seyn, welcher wohl noch die 4te nach Maßgab der Witterung folgen kann.

Damit es aber auch andre leicht finden mögen, so muß ich zuerst seinen Wohnort anzeigen, und alsdann das Insect schildern.

Ein Zufall führte mich im Auguste zu Breslau ober der Eilftausend Jungfernkirche an einen Graben, wo eben viele Poa abgehauen wurde. Nach Erkundigung, ob dies Gras grün verfüttert werde, versicherte der Grashauer, daß man diesen Niekſch oder Mingſch — so nannte er die Poa — nicht grün füttern dürfe, weil er von zu vielem Giffte der Insecten befallen sey. Meine oft gefundene striesigte Poa sah ich hier gleich in Menge, aber das eben so oft gesuchte Insect nicht so bald. Ein einziges zwischen den Blättern todt gefundes Insectchen mit Flügeln machte mich vermuthend, ob es nicht das Poaungeziefer sey; und seine ganze Gestalt schien mir dasselbe zu bestätigen. Für dießmal konnte ich kein lebendiges finden, weil ich seinen Wohnsitz noch nicht genug kannte: ich mußte mich also für diesen Tag begnügen, das todte Thierchen allein zu behalten. Da ich es nun nebst gestochener Poa meinen Freunden, unter andern auch dem beständigen Secretär der hiesigen patriot. Gesellschaft, Hr. Obersyndicus Börner zeigte, und mich alle diese in meiner Vermuthung bestärkten, so wendete ich um desto mehr Eifer auf die Entdeckung einiger lebendigen Creaturen dieses Insectes. Zuerst nahm ich für mich einige Poablätter mit noch ohneröfneten Striesen, worinnen die Brut sich befand, und gab auch meinen Freunden davon, um allenfals in Zuckergläsern sie zur Verwandlung und Reife zu bringen. Die Folge entdeckte die Unmöglichkeit, weil Blätter und mit ihnen die darinn befindlichen Saamentheile vertrocknen. Ein Umstand, welcher erkläret, warum zu Heu getrocknete Poa unschädlich wird; nämlich weil mit ihr das Insect und seine

* M. s. die neuen ökon. Nachrichten der patriotischen Gesellschaft in Schlesien v. J. 1781 und 1782, deßgleichen den Prodromus meiner monathlichen ökon. praktischen Encyclopädie, beym Artickel Wasserviehgras.

Saamentheilchen eintrocknen: wiewohl ich und andere kaum etwas an dieser Poa für schädlich und dem Viehe blähend zulassen wollen, als nur den zu vielen Fraß desselben; ja einer meiner Freunde sagte, er getraue selbst das Insect in Menge ohne Schaden zu essen. Doch davon sollen Versuche reden, die ich mit Aufopferung jungen Rindviehes anstellen will, wenn ich darinnen unterstützet werde. Genug, das bis jezt erzählte, beweißt, daß das Insect in der Pflanze selbst bey vollem Safte und Wuchse erzogen werden wolle: es war mir also nichts übrig, als mit täglicher Sorgfalt seine Geburt an seinem Standorte aufzufinden. Im Anfange des Septembers glückte mir solches; so daß ich das reife und unreife Insect in solcher Menge vorfand, daß ich es einem jeden beynahe an allen alten und jungen Poastöcken zeigen konnte; als welches auch die Vermuthung veranlaßte, daß dies schon die 2te wo nicht 3te Brut dieses Jahres sey, und es seyn mußte, da an diesem Orte die Poa bereits zum zweytenmale abgehauen, und hier der dritte Wuchs gewesen war.

Der Wohnort dieser reifen und unreifen Insecten ist weder das äußere, noch weniger das Herzblatt: sie sitzen blos zwischen den beyden mittleren Blättern, welche das Herzblatt bedecken, und zugleich selbst noch etwas von den äußern Blättern beschützt werden. Hier findet man auch die Brut in Striefen verschlossen, die sich, wie ich bis jezt vermuthe, über Winter selbst unterm Wasser gut erhalten kann, als worinn die Poa zu stehen, sich meistens im Winter gefallen lassen muß. Würde sich die Brut da nicht erhalten, so wäre das Insect bald vertilgt. Vielleicht kann aber nicht nur die Brut allein, sondern auch das Insect im Stocke der Poa unter Wasser erhalten bleiben, wenn es sich in dem innersten Theilen verbirgt? Ein Gedanke, den ich noch etliche Jahre mit beobachtendem Auge verfolgen werde, bis ich ihn realisiren, oder verwerfen darf: worauf ich aber dadurch geführet worden, daß ich einige reife und unreife Insecten im Wasser der Poa, welches sich alsbald nach Abnehmung eines jeden Stockes zwischen den schwammigten Blättern zusammenhäuft, gleichsam für ertrunken hielte, sie aber nach Abtrocknung wieder so gesund und munter fand, daß sie wie andre fortlebten.

Nun ohne mehreres zur kurzen Beschreibung des Insectes. Die Larven, oder das ganz junge noch nicht völlig reife Insect, das ich mit meinem Freunde Hr. Hofmeister Löwe unter einigen eigenen und geliehenen Microscopen, die mir dieß in der Größe des kleinsten J. Punctes befundene Insect an einen bis zu $\frac{5}{4}$ Zoll vergrößerten, genau und oft betrachtete, sieht gelblich aus, und läßt bereits alle Gliedmaßen, besonders die Augen, sehr deutlich bemerken; nur die Flügel fehlen ihm noch. Da nun, ausgenommen der letzten, alles mit dem reifen Thierchen einerley ist, so will ich die Beschreibung des vollkommnen Thierchen hier allein vorbringen. * Das

* Betrachtet man eine ganz kleine, noch kaum mit bloßen Augen sichtbare Menschenlaus gegen einem unreifen Thierchen unterm Microscope, so ist zwischen beyden kein andrer Unterschied, als daß die Laus weiß aussieht, und eine Blutblase im Leibe zeigt, auch am Steiße nicht so spitz ist, endlich ihre Fühlhörner auch nicht so spitz, wie des unreifen Poaminirers seine sind.

Das reife Thierchen hat die Größe eines Hirsekornes, nur mit dem Unterschiede, daß es länglicht ist. Sein Kopf ist walzenförmig, mit 2 Augen, und vierfach articulirten oder gegliederten Fühlhörnern versehn, welche 4 Glieder haben, jedoch mit dem etwas größern Wurzelknopfe für fünf angenommen werden könnten. Diese Fühlhörner laufen in eine Spitze aus, und sind mit feinen Borsten besetzt.

Die Brust meines reifen Poaminirers und seinen Leib findet man glänzend schwarz und mit vielen Borsten besetzt: unten hat der Leib eine Einbiegung, ist aber oben rund. Der Hinterleib läuft in eine Spitze aus, die ebenfals viele Härchen, oder vielmehr auch Borsten über sich weg reichen läßt. Der Hinterleib besteht übrigens noch aus 6 Ringen, die gerade so aussehen, wie der Bienen ihre mit bloßen Augen wahrgenommen werden. Seine 6 Füße, davon sich zwey am Thorace oder Brustschilde und viere am Vorleibe befinden, sind braun, und am äußersten Ende durchsichtig, auch mit Haaren besetzt. Der Thorax selbst aber ist unten etwas platt, und oben rund. Die Borsten werden, so bald man das Insect drückt, mit feinen weisen und durchsichtigen Kügelchen besprengt: und ist das Thierchen etliche Minuten todt liegen geblieben, so werden die Ringe am Leibe ganz durchsichtig. Vier Flügel bedecken ganz den Leib des Insectes, und sehen bräunlich, jedoch mehr aschgrau aus. So wie durch sie das Schwarze des Leibes leuchtet, meynt man, sie hätten einige Schattirungen. Jeder einzeln aufgetragene Flügel gleicht einem Gänsekiele, besonders dem, den man den Herzkiel nennt: Die eine Seite nämlich hat wie ebenderselbe starke und steifstehende Federendchen, die andere aber feinere und schlaffstehende. Man muß sich nicht irre machen lassen, wenn man nicht so leicht 4 Flügel, sondern nur zwey entdeckt: so bald man sie zerlegt, findet man jeden einzeln geglaubten sich in zwey zertheilen; auch ist das Thierchen zu Zeiten so gefällig, sie auszubreiten, und dann sieht man, daß die beyden mittleren länger, als die zwey äußersten sind: den Steiß des Thierchen überreichen sie um ein merkliches. *

So viel hiervon für dießmal, das mehrere in angezeigter Abhandlung: inzwischen wünsche ich, zur genaueren Untersuchung, mir Nachfolger von Schwammerdammschen Geiste.

Kein Resultat will ich anfügen: denn das behalte ich mir noch eine Zeitlang vor; nur so viel diene zur Nachricht. Aus der Kleinheit des Insectes schließe man auf die Fein-

* Ohnerachtet dieses Insect vier vollkommne Flügel hat, so glaube ich doch nicht, daß es damit weit fliegen kann. Dies vermuthe ich daher, weil ich es von einem Stocke der Poa nur zu einem andern entfliehen sah, wenn ich es im Anfange fangen wollte. Nach der Hand, wenn ich einige zusammt einem Poastocke nach Hause trug, blieben sie geduldig, und verbargen sich blos in innere Gegenden. In der Stube liefen sie mir oft lange, und das sehr geschwind, auf der Hand herum, und schwungen sich nur erst dann davon weg, wenn ich sie zur Flucht reizte: eine, höchstens 2 Spannen weit, fielen sie zu Boden. Vermuthlich dienen ihnen die Flügel blos dazu, daß sie von einem Stocke zum andern fliegen und sich zur Begattung ꝛc. aufsuchen können, weil sie das Wasser zwischen den Stöcken am Ueberlaufen abhält.

Feinheit seines Saamens: sähe man die Striefen nicht, so wäre das bloße Auge unvermögend jenen zu finden; so aber entdeckt uns solchen jeder Streif, in welchem derselbe mit vielem grauen, jezt noch feuchten Pulver umgeben liegt; welches graue Pulver alsdann, wenn das Insect ausgeschlupft und jeder Streifen offen ist, trocken und ohne Saamentheile blos vor Augen liegt: jedoch sieht er unters Microscop aufgetragen, gleichsam einem Staube ähnlich, zwischen welchem ein Gespinnst als Rückbleibsel vom Insecte hänget. Der mit feuchtem Staube umhüllte Saamen sieht gerade so aus, als das gelbe Insect zu Zeiten, wenn es am äußersten Hintertheile gedruckt wird, eine Materie von sich giebt; doch aber läßt es zuweilen auch grünliche Materie aus. Jener Saamen ist härtlich, und springt, wie Glas, wenn man ihn mit dem feinsten Federmesser zerschneidet.

Meiner Meynung nach legt das Insect seinen Saamen in das Herz der jungen Pflanze, der mit der Zunahme der Blätter auch zunimmt. So ohnmöglich dieß scheint, so wahr dünkt es einem zu seyn. Es läßt sich dieß aber besser zeigen, wie beschreiben: jedoch wird ein jeder finden, daß diese Pflanze gleichsam dazu gemacht sey, dergleichen Saamen aufzunehmen. Ihre schwammigten Höhlen verrathen dieses; und ist einmal in einem Blatte Brut in Streifen zu finden, so entdeckt man sie bis zum untersten Stiele, man mag ihn zerschneiden, wo man will.

Noch bitte ich die Naturforscher vorzüglich, auf den Wohnort des Insectes über Winter aufmerksam zu seyn: indem auch dieses einiges in seiner Geschichte aufhellen kann. Die Begattung und übrige Verwandelung überhaupt, welche mir noch ein Geheimniß ist, sey nicht minder empfohlen. * Habe ich in dieser Beschreibung gegen einige Naturforschers-Ausdrücke gefehlet, so verzeihe man mir es als einem Anfänger in diesem Felde. Meine zufällige Entdeckung nach mehrjähriger Nachforschung wollte ich nicht rückhalten, sondern so plan beschreiben, als ich es fähig bin. Da man vieles zufälligen Entdeckungen oft mehr, wie mühsamen Nachforschungen zu danken hat, so hielte ich auch meine zufällige Wahrnehmungen einer Bekanntmachung werth. Wir werden wohl hierinnen die Hülle bald wegarbeiten, wenn sie der allweise Urheber der Natur nicht in einer unergründlichen Tiefe verschlossen hält. Gewiß giebt auch dieses Insect einen neuen Beweiß von der Größe seines Schöpfers im Kleinen: nnd ich halte es der ganzen Aufmerksamkeit der Naturforscher würdig!

(Die Fortsetzung in der Beylage.)

* Die Verwandelung wahrhaft zu entdecken, kann wohl nicht leichter beobachtet werden, als wenn man Poastöcke zusammt der Brut und mit der die Wurzel umgebenden Modererde in Scherben verpflanzet, solche sodann in oder vor unsrer Arbeitsstube verwahrt und fleißig begieset?

Beylage zum September.

(Fortsetzung vom Poaminirer.)

Das Maul nebst der Art und Weise, wie dieses Insect frißt, werde ich künftig beschreiben: und hier nur einen kleinen Beytrag von den Feinden dieser Poagräber nachbringen. Es haben auch andre Insecten, und selbst die nützlichen Bienen ihre Feinde, nämlich die bekannten Bienenläuse, die sie nachschleppen und ernähren müssen; also äußere Feinde in der Luft nicht nur, sondern auch am Körper selbst. * Eben also entdeckte ich heute am 21ten des Septembers, da dieses schon in der Druckerey ist, in Gesellschaft einiger Freunde — ich will diese meine Gewährsmänner zu mehrerer Glaubwürdigkeit nennen, es sind solches die Hrn. Hrn. Rector Lieberkühn, Professor Gedike, Inquisitor Rambach, und Hofmeister Löwe — an etlichen meiner Poaminirerlarven ein dasselbe sehr quälendes Insect, eine Milbe, (Acarus) welche selbst dann noch nicht von meinem Poaminirer abgehen wollte, als ich denselben auf die Spitze einer Nadel unters Microscop brachte. Sie lief vielmehr auf ihm hin und her, und hielt sich so fest an, wie es die Bienenläuse auch thun, wenn man sie den Bienen abnehmen will. Die Gestalt dieses entdeckten Feindes werde ich in etwas beschreiben. Die Farbe ist roth, der Körper oval und glatt, über und über mit Haaren besetzt, mit einer Vertiefung auf beyden Seiten: die Augen sind schwarz, der Rüssel gelb, und seine 6 Füße sind nach Art der Spinnen. Uebrigens ist diese Milbe wohl sechsmal kleiner als der Poaminirer.

Bey dieser Gelegenheit ward noch eine Frage aufgeworfen, die ich den Naturforschern zur Auflösung zugleich vorlegen will. Sind die gelben Thierchen, die ich unreife nannte, wirklich Larven, die ihre Flügel erst nach abgelegter Larvenhaut sichtbar werden lassen? Oder sind sie reife Thierchen? Vielleicht das weibliche Geschlecht, das eben wie bey den Blattläusen keine Flügel bekömmt? Da ich jedesmal von den gelben ohngeflügelten eine weit größere Anzahl als von den reifgeflügelten Poagräbern an den Stöcken vorfand, und die geflügelten vermuthlich zu den Weibchen der Begattung wegen überfliegen dürften, weil die ungeflügelten sich wegen dem Wasser nicht zu andern Stöcken begeben können, so schien mir dieser Gedanke um so mehr einer Bekanntmachung zur Untersuchung, und einer durch eine Folge von Beobachtungen aufzufindenden nähern Erörterung werth zu seyn. Daß

* Schon Spalanzani, (in Bonners Betrachtung der Natur Titiussche Auflage v. J. 1772. Anmerk. S. 371.) meldet, daß die Raupen und Läuse der Pflanzen zu unserm großen Troste eine Menge Feinde, — die kleinen Vögel, sogar die Sperlinge, sagt er, trügen nach Bradley jede Woche 3360 Raupen ihren Jungen zu. — Eine Art Raupen fräße die andere. Die Blattläuse würden von allerley Fliegen, von Würmern (sogar von Ameisen wird hinzugefügt — daß der Blattläusefraß durch Ameisen ein Irrthum sey, und daß sie blos den Blattläusen ihren Honig abnehmen, dieß hat bereits Riesen im 1. B. Bemerkung: der Kuhrpfälz. ökon. Gesellschaft erwiesen — und von Fröschen) u. s. w. gefressen.

Daß ich meine entdeckte Poasliegen mit dem Namen Minirer oder Gräber belege, wird wohl nicht mit Unbilligkeit geschehen? Schon de Geer sagte: * daß jede Pflanze, deren gegenwärtig 30000 wären, ihre eigenen Minirer habe. Und Bonnet versichert: ** man finde sie überaus häufig; einige gehörten zur Klasse der Raupen, andre zur Klasse der Würmer. Auch Gleditsch *** meldet von Minirern.

N. S. Heute den 23. Sept. war ich so glücklich unter etlich und 50 Poastöcken in einem die Begattung zu finden. Das geflügelte Insect hing mit einem ungeflügelten zusammen, und schleppte dieses, als ich sie beunruhigte, hinter sich nach. Gemeiniglich trifft man unter einem Truppe von 6 — 8 — 12 gelben Insecten, welches also jezt keine bloße Larven, sondern wahre Weibchen sind, nur 1 — 3 der geflügelten an. Auch entdeckte ich heute ein erst halb reif gewordnes Männchen, welches jezt noch nicht so schwarz ist, und auch noch keine so dunkele Flügel hat. ****

Oekonomie.

Stallfütterung in der Reichsstadt Nordhausen.

Nordhausen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde bereits in der Nordhäuser Flur die Brache abgeschaft; im Jahr 1759 hatte bereits ein dasiger Prediger, der Magister Hypeden, 50 und mehr Aecker Klee in der Flur. 1760 wurde vom Magistrat das Gesetz gemacht, die Kleefelder mit der Huthung zu verschonen; und Bürger, die einen ansehnlichen Viehstand haben, haben bereits seit 15 und mehr Jahren die Stallfütterung eingeführt. Diese Reichsstadt kommt also nicht nach, sondern zuvor.

Ein ganz neues Bedenken wegen der Holzcultur.

Der Herr von Burgsdorf fand im Fürstenthum Halberstadt auf einem Wege von 3 Meilen in der Länge keine einzige wilde Holzpflanze, als nur Weiden und Pappeln an dem Rande der Bäche gesteckt. Berge, und zum Ackerbau, selbst zur Viehweide untaugliche Wände, Abhange und steinigte Plätze waren wüste und leer. — Warum bepflanzt man diese Plätze nicht mit Rüstern und andern Holzarten? fragte der Hr. v. B — Ey das wäre schöne, bekam derselbe zur Antwort, wenn man Gehege für die Sperrlinge anlegen wollte — —

Litteratur.

* In der 14ten Abhandlung der Götzischen Uebersetzung seiner Insectenschriften. ** In schon gedachter Betrachtung der Natur, S. 454. *** Im 1. Th. seiner Forstwissenschaft S. 558.

**** Als ich zu Hause einen andern gelben Minirer, mit einem solchen Acarus beladen, zwischen 2 Hohlgläsern versperrt, unters Microscop brachte, sahe ich, daß dieser sich am Minirer, — der ausgewachsen war, und eben so, wie die geflügelten schwarzen, eine halbe Linie in der Länge und ein Fünftel in die Breite von einem französischen Zolle enthielte — hinterm 3ten Fuße so fest eingebissen hatte, daß er sich im Zirkel herum nachziehen ließ. So beobachtete ich dieß über 24 Stunden lang, ohne daß eins dieser Thiere starb, ohngeachtet der Minirer jezt keine Nahrung — welches der Saft der Poablätter ist — bekam.

Litteratur.

Brieg. Von daher haben wir nun schon zum 3ten Bande der Beschreibung von Schlesien das 1ste und 2te Stück erhalten. Der Hr. Cammerkalkulator Zimmermann in Breslau fährt darinnen rühmlichst fort, seinen Landsleuten eine Beschreibung der einzelnen Creise von dieser Provinz ziemlich genau und vollständig — soviel man es vom ersten Unternehmer eines solchen Werks, das zu einer künftigen geographischen Topographie von ganz Schlesien vortrefliche Vorarbeit seyn kann, fodern darf — in die Hände zu liefern. Da selbst Ausl. aber diese Schrift mit Vergnügen kaufen: mit desto mehrerem Dank sollten solche die Schlesier suchen, und den Verfasser von allen Seiten — keine ausgenommen — unterstützen und ermuntern. Schriebe H. Z. nur geographisch, so wäre sein Werk für unsre Zeitung nicht gehörig. Da er aber auch die Oekonomie der Creise schildert, so dürfen wir wohl davon reden. Daß im 1sten Bande der Strehlensche Creis, sofort der Kreuzburgsche, Ohlausche, Nimptsche, im 2ten B. der Falkenbergische Creis, S. 1 — 40. Die Standesherrschaft Pleß nebst einer dazu gehörigen Nachlese S. 41 — 134; der Lublinitzer Creis S. 135 — 162. und der Rosenbergsche S. 163 — 196. Der Beuthen und Grosstrehlitzsche S. 197 — 276. Der Koselsche und Toster S. 277 — 380 beschrieben werden, zeigen wir für den an, der das Werk noch nicht las. Im 1sten und 2ten St. des 3ten Bandes liegt der Oppelnsche und Neustädter Creis vor uns, und mit diesem Bande soll die Beschreibung von Oberschlesien beschlossen werden. Möchte der Verf. mit der Fortsetzung vom übrigen Schlesien nur eben so bald auftreten! Nicht vergessen dürfen wir, daß H. Z. die Seitenzahlen vom 2ten B. durch alle Stücke desselben in einem fortlaufen lasse, welches zum Nachschlagen bequemer ist; und daß er auch Kupfer geliefert habe, z. B. das berühmte Armenhaus zu Creuzburg; eine Charte des Falkenbergischen Creises; der Nothmünze der Stadt Cosel während der Belagerung, und einen Plan der Stadt Oppeln. Im Oppelnschen Creise ist der größte Teich in Schlesien, großkalischer Teich genannt, der 2533 Morgen zu 189 □R. enthält. Dieser Kalischteich übertrifft den Pleßnisch-Beruner Teich, von dem im 2ten B. 1tes St. S. 74. gesagt wird, daß er jenem nichts nachgebe, unserm Abschätzen nach — da wir beyde gesehn, obwohl letzten nicht vermessen gefunden haben — wohl gegen 500 □Ruthen im Wasserausgusse. * Doch haben die Pleßnischen großen Teiche einen Vorzug vor andern schlesischen Teichen darinn,

* Dieß beweißt auch noch der Fischbesatz, da der Beruner Teich nur mit 3 bis 500 Schock dreyjährigen Karpfensaamen besetzt wird, der Oppelnsche aber mit 1000 bis 1500 Schocken, welches, wenn auch gleich ein beßrer Boden stärker wie ein schlechter besetzt werden kann, doch zu merklich größerer Besatz ist. Doch muß man auch den Teichen auf den Königl. Aemtern noch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie besser und sehr regelmäßig zu wechselseitiger Besäung und Bewässerung eingerichtet sind, und schon diesfals sowohl einen stärkern Fischbesatz ernähren, als auch einen reichern Ertrag gewähren können.

inn, daß sie den Urenkeln einmal eine Gewißheit vom Alter der Karpfen ablegen können, indem eine gewisse Anzahl von denen dem ältsten Prinzen von Anhalt zu Ehren genannten Emanuelskarpfen, und nun auch Ferdinandskarpfen darinn vollzählig unterhalten, und diese Zwicken allezeit bey den großen Fischereyen wieder rückgesetzt werden: wenn nur bey dem ersten Einsatz das Alter der Karpfen richtig protokollirt, und diese gezeichnet worden sind? Nach Krünitz Encyclopädie sollen die Karpfen mit bemosten Köpfen an 150 Jahre, und die Hechte über 200 Jahre alt werden. Zu Kaiserslautern in der Pfalz — Hr. Krünitz erzählt irrig, daß es bey Heilborn geschehen — ist ein Hecht von 19 Fuß Länge, 350 Pfund Gewichte gefangen worden, welchen der Kaiser Barbarossa mit einem vergoldeten Halsbande, daß sich durch Federn erweitern konnte, als den ersten Fisch im Jahre 1230 in dortigen Kaiserteich gesetzt hatte; und davon man bis jezt noch den Ring im Originale, und den Hecht im Skelette zu Mannheim verwahrt, das Gemählde aber von beyden im Schlosse zu Lautern, nebst der Beschreibung, vorfindet. Dieser Hecht war, wie die Jahrzahl auf dem Halsbande beym Fischen 1497 auswieß, 267 Jahr alt geworden, als man ihn von ohngefähr wieder fing: nachdem er vorher, weil er sich bey den Fischereyen immer in die tiefen Teichbrunnen begeben hatte, nicht mehr entdeckt werden können. Da man das Alter der Fische durch die Rückgradswirbel eben so gewiß als das Alter der Bäume durch die Saftringe bestimmen kann: so sollte man billig auch hierauf Bedacht nehmen. Vielleicht kann der Goldkarpfe — der einzige seiner Art in Schlesien — M. s. unsre phys. Zeit. St. 1. S. 16. auf der Gräfl. Seherr-Thoßischen Herrschaft Moschen auch einmal Beyspiel geben, da man ihn immer sorgfältig wieder zu Teiche bringt, wofern er nicht verunglückt.

Von des Grafen von Buffon, dieses großen Naturforschers, Werken hat man zwey Ausgaben; eine sehr kostbare und eine ziemlich wohlfeile, deren Kupfer aber schlecht gezeichnet und gestochen sind. Gegenwärtig werden drey Ausgaben in der Ursprache von Zweybrücken aus angekündiget; eine ohne Kupfer, eine mit illuminirten und eine mit unilluminirten Kupfern. Alle drey werden sich durch saubern und correcten Druck und durch die wohlfeile und leichte Art, wie man zu ihrem Besitz gelangen kann, empfehlen. Die mit illuminirten Kupfern wird der kostbaren Pariser Edition an Schönheit der Kupfer gleich und an Richtigkeit zuvorkommen, und demohngeachtet geringern Preises als die wohlfeile Ausgabe seyn. Die weitläuftige Ankündigung und das Probekupfer sind bey dem Cammersecretär Streit in Breslau, der Bestellungen annimmt, unentgeldlich zu haben.

Druckfehler.

S. 264. Z. 17. statt, eine Raupe, lese man, nur ein Korn. S. 330. Z. 2. statt, desselben, lese man, derselben; und setze hinzu: Besonders wenn sie mit vielem Unrathe und Pulver von diesen Insecten beladen ist:

Physicalische Zeitung.

Stück 37. October.

1784.

Witterung.

Auch aus Mayland, Sclavonien und Croatien schreibt man unterm 7ten Aug. von einer außerordentlichen Hitze, die in letztern Provinzen seit den 1. Jul. herrsche, und große Dürre zur Folge habe. Man wundert sich hier über Kälte und Schnee im Jun. und Jul. in mehrern Gegenden Deutschlandes, da indeß hier die drückendste Hitze war. — Gleiche Klagen laufen aus Triest ein. Es werden da und im Wälschen Tyrole, aus Vorsicht, Kornmagazine angelegt. — In Andalusien sind die Oliven wegen der Hitze von den Bäumen gefallen. — Aus London wird den 7. Sept. geschrieben, daß man seit 10 Tagen endlich heitres und warmes Wetter (folglich vorher trübes) gehabt, und die Hoffnung einer reichen Aernte erfüllt sehe, da auch das Obst nun reifen könne. — Aus Lissabon heißt es vom 17. Aug. daß das schlechte Wetter die ganze Aernte verdorben, und große Theurung aller Lebensmittel schon jezt veranlaßt habe. — Mayland bekam den 18. Aug. und folgende Nacht den erwünschten Regen, wodurch die verbrannten Felder erquickt wurden.

Weigelsdorff am Fuße der Sudeten den 19. Sept. Seit 4 Wochen ist hier nicht ein Tropfen Regen gefallen, einen Spreuregen von ½ Stunde vor 8 Tagen ausgenommen. Die Dürre ist groß, das Mehl sehr rar, niemand will säen, der seine Aecker nicht auf diesen Fall präparirt hatte. In der Nacht den 16ten hatten wir Nordschein, des Morgens sehr starken Reif; den drauf folgenden Tag hatte die Sonne einen starken Hof, des Nachmittags eine Nebensonne; die Nacht drauf hatten wir wieder Reif, des Morgens einen kalten Nebel, einen schönen Tag drauf, bey Mittagwind, und bey allem diesem bleibt es trocken. Der Barometer blieb auch bey allen diesen Veränderungen hoch; heute den 19ten fällt er etwas.

Blitz, Feuer und Erdbeben.

Zu Siezenham und Seekirchen im Salzburgschen schlugs den 2. Aug. in den Kirchthurm, wo man läutete, und erschlug die Läutenden zur Erde. Dasselbe geschah auch zu Högel und Anger bey Högelwörth. Am erstern Ort schlug der Strahl 7 Personen, und im letztern sechse von den Läutenden nieder, tödtete zwey, riß einem die Zehen von den Füßen, und betäubte die andern.

Aus Neapolis schreiben sie den 24. Aug. daß der Vesuv wieder seit einigen Tagen ein großes Getöse mache, und man öfters ein Knallen wie von großen Kanonen höre. Schwefel, Rauch, auch Steine und Asche nach andern Nachrichten brechen schon aus.

Die Nachricht von der fast gänzlichen Verwüstung der Stadt Arsingham an Armeniens Grenze bestätigt sich. Nur wird das Erdbeben den 23ten, nicht den 19. Jul. angegeben. 6000 Menschen sollen dabey umgekommen seyn. — Auch zu Adrianopel soll ein Erdbeben gewesen seyn, wodurch ein Brand entstanden, der die Stadt fast völlig in die Asche gelegt. — Aus Hanau den 11. Sept. In der Vestung Rheinfels, in der Grafschaft Katzenellenbogen, hat man in der Nacht vom 5ten zum 6ten dieses 2 Minuten vor halb 1 Uhr 2 Stöße eines Erdbebens verspürt, die mit einem großen donnergleichen Krachen verbunden waren. Auch in dem nahgelegnen Orte Bieberheim, und in der Stadt St. Goar hat man diese Stöße gleichfalls, doch minder stark, wie in der Vestung, empfunden.

Vermischte physicalische Gegenstände.

Gesunknes Erdreich.

Aus Flensburg wird im Jul. d. J. geschrieben: In Angeln 2 Meilen von Flensburg liegt ein Bauerhof, wo in der Nacht auf den 13. Jun. ein Stück des Gartens über 20 Fuß tief gesunken ist. Nach dem sichern Bericht eines Augenzeugen liegt das ganze Feld umher bis 25 Fuß höher als die daran stoßende See, wovon

dieser

dieser Garten ohngefähr 60 Schritte entfernt ist. Das Ende dieses Gartens nach der See zu, bey 20 Schritt breit und 50 Schritte lang, hat sich senkrecht vom übrigen Garten getrennt, und ist gesunken, doch ohne daß sich etwas darinn verrückt hat, sondern alle Stauden, Bäume und Kohl stehn, grünen und wachsen wie zuvor, nur 20 Fuß niedriger, und mit dem Strande nun gleich. Es ist kein Erdschuß, weil alles so unverrückt und gleich gesunken ist. Das erste Sinken am 12. Jun. Abends betrug nur einige Zolle, allein um 3 Uhr Morgens war's viel merklicher, bis es gegen 9 Uhr die Tiefe erreichte, die es nachher behielt. Man vermuthet, daß unten nothwendig eine Höhlung, eine Fläche von mehr als 50 Ellen lang, 25 breit, und 20 Fuß tief vorhanden gewesen sey, worin dieses Stück so horizontal und grade, ohne die mindeste obere Stöhrung, sinken konnte.

Entdeckung das Feuer auf einen unerhörten Grad von Hitze zu bringen.

Prag. Das Feuer auf einen unerhörten Grad von Hitze zu bringen, lehrt der berühmte **Franklin** in einem Briefe an einen Prager. Er schrieb: „Ich muß Ihnen eine der merkwürdigsten Entdeckungen mittheilen. Wenn man dephlogistisirte Luft auf glühende Kohlen bläßt, so wird ein solcher Grad von Hitze erreicht, den die Kunst bisher noch nicht hervorzubringen vermochte. Selbst **Platina** schmilzt in wenig Minuten." Es wird diese Entdeckung bey Bergwerken, und überall, wo man Metalle bald in Fluß bringen will, auch wenn sonst eine schnelle und starke Hitze nöthig ist, von großem Nutzen seyn. Die Bereitung der dephlogistisirten Luft ist zwar etwas beschwerlich, jedoch ist man soweit, sie leicht und mit wenigen Kosten zu erlangen. Auch in Apotheken kann man schon eine Quantität von einem Eimer für einen halben Gulden bekommen.

Wirkung eines Wetterschlags in einem Fischteich.

Auf dem Fürstl. Anhaltischen Guthe **Gurau** in Oberschlesien, schlug der Blitz jüngst in einen Teich, worinn 20 Schock Karpfen waren. Die Nacht und den andern Morgen kamen die Fische, besonders die Barsche mit den Köpfen in die Höhe. Der Beamte ließ Mittags drauf ziehen, und in 6 Stunden das Wasser ablaufen, und sogleich aus einem obern Feldteiche wieder frisches Wasser einlaufen. Die Fische gingen sofort wieder zu Boden, und die Karpfen blieben alle gesund, doch starben die Barsche zum größten Theile. Dieß kann zur Lehre in ähnlichen Begebenheiten dienen.

Salzwasser süß zu machen.

Zu **York** hat man einen glücklichen Versuch gemacht, aus Salzwasser süß Wasser zu destilliren, und aus 16 Quart des erstern machte man 11 Quart des letztern, in Zeit von anderthalb Stunden.

Mineralogie und Bergbau.

Mineralische Quellen in der Grafschaft Hanau.

Wir haben verschiedne mineralische Quellen in der Grafschaft Hanau. Dahin gehört 1) das Wilhelmsbad, ein Bad, das nicht nur durch seine herrlichen Gebäude, durch seine gute innere Einrichtung, und durch die so vortrefliche Verschönerung der ganzen Gegend, sondern auch durch seine Heilkräfte sehr berühmt geworden ist; 2) der Sauerbrunn bey dem Flecken Schwalheim, dessen Wasser schon öfters sehr angerühmt worden ist. In dem Hanauischen Magaziene ist schon mehrmals Nachricht davon gegeben worden.

Einige neuere Entdeckungen in der Mineralogie.

Hr. Lonners hat bey Lossa in Böhmen versteinerte Thierzähne gefunden, aus denen er Tükisse, eben so schön denn die französischen sind, gebrannt. — Hr. von Windisch in seiner Geographie von Ungarn erzählt, daß man auf etlichen zum Karpathischen Gebirge gehörigen Bergen Karneole gefunden, so nach Art des Bernsteins andre fremde Körper in sich eingeschlossen gehabt. Diese Bemerkung dünkt mir wichtig zu seyn, weil sie unumstößlich zeigt, daß der Karneol aus einer flüßigen Materie entstanden sey, gegen die jüngst von Hrn. Caroli in seinem Essay sur le silex vorgetragne Hypothese; (die doch nichts minder denn neu, sondern vorlängst schon vom Hrn. von Born war vorgetragen worden, wie ich auch meinem Freunde bereits gemeldet.) — Delius hat uns vor etwa 5 Jahren zuerst das Weltauge richtig kennen lehren. Es ist nichts anders denn verwitterter Opal. Das Traktätchen, so er hierüber geschrieben, ist den Bornischen Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen einverleibt. — Asbest ist nichts anders denn verwitterter Hornstein. Dieß zeigt eine Bemerkung augenscheinlich, so der Kanonikus Stiß im Oesterreichschen auf dem Berge Oberloys angestellt. Er hatte allen Asbest sorgfältig wegräumen lassen, und fand nach Verlauf eines Jahrs abermals neuen, der unmöglich anders woher als aus der Verwitterung des Hornsteins entstanden seyn konnte — —

Bergbau im Erzgebirge.

Aus Leipzig wird unterm 25. Aug. geschrieben, daß der Bergbau im Freyberger Bergamtsrevier, welcher in Absicht des Silbers und Bleyes ohngefähr $\frac{3}{4}$ des ganzen Bergbaues im Erzgebirge ausmacht, sich seither in einer weit glücklichern Periode befinde, als er seit 200 Jahren gehabt hat, und wovon man die Dauer hoft.

Entdecktes Alaunbergwerk.

Aus Munkatsch in Ungarn wird geschrieben, daß in dieser Gegend ein sehr ergiebiges Alaunbergwerk entdeckt worden sey, das aber aus Mangel an geschickten Alaunsiedern noch unbenutzt liege.

Oekono-

Oekonomie.

Ueber das Bestreichen der Weinfässer mit Firniß.

Meißen. Da bekanntermaßen zum gewöhnlichen Oelfirniß Silberglätte, Menning, und Bleyweiß genommen wird, so scheint es bedenklich zu seyn, die Weinfässer mit Firniß von dieser Art anzustreichen. Die Absicht, dem Weine die zu große Ausdünstung zu verschließen, hält dem Schaden wohl lange nicht das Gleichgewicht, welchen die unvermeidliche Berührung beyder Substanzen in ihren Extremitäten verursacht. Wollte man ja etwas hierinnen thun, da der Weinstein (tartarus) nicht das ganze Faß mit seiner festen Rinde bedeckt, so müßte man mehr Vorsicht gebrauchen, oder nach Art der Alten verfahren, welche, als mit der Zeit, und zuerst auf den Alpen anstatt der ehemaligen irrdenen Gefäße hölzerne mit Reifen verfertigt und gebraucht wurden, dieselben mit Pech in- und auswendig überzogen. Ich überlasse die weitere Prüfung davon denen, welche ihre Weinfässer theils mit jenem schädlichen Firnisse schon angestrichen haben, theils noch anzustreichen etwa gesonnen sind, und mache diese Anzeige wegen der Wichtigkeit der Sache bekannt.

Aernten.

Weigelsdorff am Fuße der Sudeten den 20. Sept. Die Aernte ist doch dieses Jahr wieder sehr mittelmäßig ausgefallen. Hier ist die Sömmerung besser wie irgendwo, gleich in einigen hieher gehörigen nahen Oertern so schlecht wie jemals. Im Gebirge, wo sie gerathen schien, klagt man, daß die Körner nur Spreu sind, eine Folge des nicht Reifwerdens.

Wolfshagen in der Uckermark, an der Meklenburgschen Grenze, den 19. Sept. Im Ganzen genommen, ist dieß Jahr die Aernte in hiesigen Gegenden mehr als mittelmäßig ausgefallen. Der Roggen ist fast durchaus auf allen Feldern sehr gut gerathen, nicht so gut aber Gerste und Haber, obgleich auch diese weit reichlicher als voriges Jahr lohnen. — Obst ist wie gewöhnlich in hiesiger Gegend in Menge, doch ist es auch an einigen Orten minder reichlich als an andern. Herzkirschen, und mit ihnen verwandte Arten waren in Menge, dagegen aber waren der sauren nur wenige. — Der Sommer scheint sich sehr naß endigen zu wollen. Wir haben eine Zeitlang in der Aernte — wohl 14 Tage hindurch — fast täglich Regenschauer gehabt, dadurch der mehreste Gartensaamen, vornehmlich der Salatsaamen verdorben, das Korn sehr im Reifen gehindert, und die Aernte sehr verzögert worden ist. — Mast ist hier durchaus fast gar nicht; die Buche hat schlechterdings keine, und die Eiche nur sehr wenig. Es scheint, als ob die Bäume dieß Jahr hätten ruhen wollen, da sie im vorigen Jahre so außerordentlich reichlich und häufig trugen.

In Thüringen, dem Eisfelde, und im Hannövrischen hat man eine ganz vortrefliche Aernte gehabt, so daß der Preiß beynahe bis zum gewöhnlichen herabgesunken ist. Der Flachs und das Obst sind auch wohl gerathen.

Aus Danzig schreibt man den 2. Aug. Die Witterung ist für die Aernte sehr günstig gewesen, die überhaupt sehr reich ausfällt. Das neue Korn ist vortreflich.

In den meisten Neapolitanischen Provinzen ist die Kornärnte schlecht ausgefallen, und man fürchtet dasselbe von Oehl und Wein.

Bannat den 4. Sept. Die Früchte von diesem Jahre sind so rein, und zugleich so ergiebig ausgefallen, als man nur immer wünschen konnte.

In Sclavonien und Kroatien hat dieß Jahr der Kukurucz (türkischer Waizen, Mays) die Hauptnahrung des dortigen Landmanns, der Dürre wegen ein sehr schlechtes Gedeihen.

In Lissabon befürchtet man auf den Winter sehr große Theurung, da schon jezt die Lebensmittel der verdorbenen Aernte wegen sehr theuer werden.

In Engelland freuen sich die Cydertrinker bey der außerordentlichen Menge des Obstes, das die gute Witterung zur Reife bringt. Auch im übrigen ist eine reichliche Aernte.

In Charletown steht der Reiß sehr gut, und verspricht eine gesegnete Aernte.

Litteratur.

Frankfurt am Mayne den 4. Sept. Die hohe Kameralschule zu Kaiserslautern * wird nach Heidelberg verlegt. Man hat vermuthlich dem Vorurtheile endlich nachgeben müssen, daß die Größe der Universität und Stadt nur Kameralisten erziehn könne. Vielleicht ists auch, daß bey Heidelberg ein größres Landguth in der Nähe ist, um Praktik im Großen besser, als zu Lautern, lehren zu können? Wie z. B. das, wo der berühmte Gugenmus wohnte, u. s. m. Ob die ökonomische Gesellschaft, von welcher eigentlich die Errichtung der Kammeralhohenschule abstammet, auch auf Heidelberg verleget werde, davon sagen unsre Nachrichten nichts. —

Berlin. Bey Hesse ist in Octav erschienen: Phys. ökon. Entdeckungen — und Vorschläge zu allgemeiner Brauchbarkeit, auf 56 Seiten. Diese Schrift ähnelt sehr mit der 1776 im Weverischen Verlage zu Berlin, auch ohne Namen des Verfassers, herausgekommenen Schrift: Handbuch für den Landmann nach den Monathen. Wir wollen den Inhalt anzeigen und ein kurzes Urtheil hinzustellen. S. 5 — 10, vom größern Vortheile, die in Gemeinhüthungen belegenen erhabnern Brinke zum Ackerbau zu benutzen. Brinke sind doch wohl — wenn wir dieß unerklärte Provinzialwort anderst recht verstehen — Lehden oder leere Plätze, die

* M. s. unsre phys. Zeit. St. 28. S. 236.

die immer brache oder öde liegen? Der Verf. macht eine Entschuldigung, warum er diese Brinke nicht in Kleekoppeln zu verwandeln anräth, die bey uns nicht Statt findet. Kann man denn auf entfernten Kleekoppeln nicht Kleeheu machen, und dadurch die Stallfütterung unterstützen? S. 10 — 12. Denen (den) Obstbäumen durch Sympathie einen allgewöhnlichen Trieb zum Wachsthume mitzutheilen. Enthält gute Bemerkungen: ob aber die vom Verf. den Obstbäumen an feuchten Orten zugesteckte Weidenpfähle durch ihren Wachsthum den unfruchtbaren Bäumen Fruchtbarkeit zusympathisiren, dünkt uns nicht genug bewiesen zu seyn. Wir glauben mehr zu zusympathisiren, wenn wir annehmen, daß die angewachsenen Weidenstangen die überflüßige Nässe angezogen, und so die Erde dem Wachsthume des Baumes zuträglicher gemacht haben. S. 12 — 13. Das Zutragen der Kuschbäume zu befördern. Der hier gegebene Rath, wenn er schon nicht neu ist, nämlich die Bäume über den andern Abend bey großer Dürre, mit Wasser zu übersprengen, verdient befolgt zu werden. Die Handsprützen können hiezu gute Dienste leisten. S. 13 — 17. Ein neues — Mittel wider die hartnäckigsten kalten Fieber. Dieß Mittel, das unfehlbar seyn soll, leidet unsers engen Raumes wegen keinen Auszug. Man muß es selbst lesen, wie die Blätter der Bruch- oder Knackweide (Salix pentandra L. oder polyandra Gleditsch) gegen das Fieber bereitet werden müssen. S. 17 — 19. Die beste Art Spargel anzulegen. Ist nicht zu verachten: aber Mayers, Votmañ's u. Lüders Method. sind wohl besser. Die französirenden Grübchens, Pflänzchens, d. i. Grübchen und Pflänzchen, (brauchen kein französisches Plurals s) gefallen uns nicht sehr. S. 19 — 21. Die beste Art, bültige Moore urbar zu machen. — Hierinn muß man sich vom Verf. belehren lassen. S. 42 — 45. Ein sicheres Mittel, der Verheerung der Wickel- und Ringelraupe Einhalt zu thun. Der Verf. mag die Wickelraupe (Tortrix) so wenig kennen, als der Verf. einer zu Berlin und Leipzig erschienenen Raupenabhandlung. m. s. Riem's Raupenarten 1784. S. 8. Des Verf. Wickelraupe ist eigentlich die Frostschmetterlingsraupe, (brumata). Das vorgeschlagene Mittel verdient versucht zu werden, wenn uns der Himmel gerade zu der Zeit einen Staubregen gewähret. Gypsstaub ist aber eben so gut wie Asche. S. 45 — 47. Die Weinreben ohne Wurzel leicht bekleiben zu machen. Ist auch in Plüche's Schauplatz der Natur zu finden: beynahe ists die Methode die Hr. Kirchenrath Sander (Vater des verstorbenen Schriftstellers dieses Namens) lehret; und die Sprenger in seiner Praxis des Weinbaues, S. XVI und S. 252, und Christ in seinen Beyträgen zur Landwirthschaft S. 90 Verbesserter beschrieben haben. S. 47 — 52. Die Erstickung der Roggensaat unter der Eiskruste zu verhindern. Ein Vorschlag, womit der Verf. dem Mißwachse vorbeugen will, und der befolgt zu werden verdient. Ein Auszug desselben würde hier unvollkommen erscheinen; wir müssen daher zur Quelle verwei-

verweisen. S. 52 — 53. Vorschlag zu einer bequemen Fischereyanstalt. Für Liebhaber ganz gut. S. 53 — 54. Die beste Weise starke und gesunde Kälber zur Zucht aufzuziehen. Es giebt doch wohl bessere Methoden? und daß das Kleefutter den Ochsen und Kälbern schädlich sey, etwas unerhörtes! Wenn kein Maaß und Ziel darinn gehalten wird, ists auch Kühen nachtheilig. Wir haben Kälber genug mit erzogen, und Ochsen damit zur Arbeit tüchtiger gemacht. Ordnung und Maaß wirds auch dem Verf. gewähren. Selbst des Verf. Brühfutter gefällt uns nicht. Je härter das Vieh in der Jugend gewöhnt wird, desto gesunder wird es künftig bleiben. Alles warme Gefütter macht weiches Vieh. S. 54 — 56. Manier der Perser, ohne Steine in gewisser Art maßiv zu bauen. Eine Bauart, die allerdings in Preußen längst dem Seestrande versucht werden sollte.

Bey Kummer in Leipzig sind herausgekommen J. Elliot's Anfangsgründe derjenigen Theile der Naturlehre, die mit der Arzneywissenschaft in Verbindung stehn, aus dem Englischen übersetzt von A. W. Bertram 1784. 336 S. 8. So mangelhaft auch dieß Werk wirklich noch ist, so wird es dennoch jedem jungen Arzte sehr willkommen seyn, dem es an Zeit und Gelegenheit fehlte, sich selbst eigentlich mit physicalischen Wissenschaften abzugeben, die doch immer mehr anfangen dem Arzte unentbehrlich zu werden.

Montpellier. Hr. Broussonet der Sohn, Mitglied der hiesigen Akademie und Doctor der Medicin, hat der Akademie 300 Livres überreicht, um sie zu einem Preis für die beste historische Lobrede auf Peter Richer de Bellvoll, ersten Professor der Botanik und Anatomie bey hiesiger medeciniſchen Universität, der Languedoc zuerst botanisch untersucht, die Pflanzen dieser Provinz gesammlet, und in einem eignen noch ungedruckten Werke beschrieben hat, zu bestimmen. Er hat auf Befehl Heinrich IV. im Jahr 1598. den hiesigen botanischen Garten angelegt, 28 Jahre früher, als der zu Paris angelegt wurde. Allen seinen Nachfolgern ist von der Akademie ein Denkmal gestiftet, nur zu seiner war keines noch errichtet. Die Lobschriften müssen lateinisch oder französisch vor Ende Septembers 1785 eingesandt werden, an Hrn. von Ratte, beständigen Secretär der Akademie.

Diesen Monath fangen die Herren Achard und Bode in Berlin ihre halbjährigen Vorlesungen, ersterer in der Experimentalphysik, letzterer in den zur Astronomie gehörigen Wissenschaften wieder an.

Physicalische Zeitung.

Stück 38. October.

1784.

Witterung.

(Beschluß der Witterungsbeobachtung zu Oels.)

Den 17ten, 18ten und 19ten reifte es ebenfals wieder, doch war die Kälte gemäßigter. Den 17ten regnete es des Nachmittags von halb 5 bis gegen 7 Uhr etwas, doch bedeutete dieser Regen bey der großen Dürre des Erdbodens nicht viel, die den Landmann mit der Einsaat sehr zurücksetzte. Den 20ten war der Heerrauch wieder sehr sichtbar, und die Wärme stieg des Nachmittags noch über 1000 Grade. Den 21ten zu Nachte erfolgte ein ziemlich starker Regen, der doch nur bis gegen den Nachmittag des 22ten abwechselnd anhielt; gegen Abend klärte sich der Himmel wieder ganz aus.

Die Luft war zu Anfange dieses Zeichens noch sehr leicht, indem das ☿ noch immer unter dem gewöhnlichen jährlichen Mittel stand. Mit dem Anfange des Septembers fing es sich an zu erheben, und erreichte den 4ten Vormittags seinen höchsten Stand 5411 Scr. Ueberhaupt stand es unter 192 Beobachtungen 95 mal über dem jährlichen Mittel, und der ganze Unterschied in der Bewegung desselben beträgt

trägt 196 Scr. oder 1 Zoll und $\frac{1}{4}$ Linie. Schnelle Abänderungen in der Schwere der Luft waren nur wenige. Vom 22ten bis 23. August sank das Schwermaas um 57 Scr. herab. Am 2. Sept. hingegen stieg es den Tag über 40 Scr. bis den 3ten Morgens noch 34, zusammen 74 Scr. Den Tag über kam es noch 40 Scr., und bis um 9 Uhr V. M. des 4. Sept. um 11 Scr. höher, so daß die ganze vermehrte Schwere in $2\frac{1}{2}$ Tagen beynahe 8 Linien betrug. Die Wärme der Luft war in diesem Zeitraum gemäßigt, ein paar kalte Tage ausgenommen mehr warm als kalt zu nennen. Das Thermometer hielt sich, dem täglichen Durchschnitt nach gerechnet, zwischen dem 1000 und 960ten Grade auf, den 16. Sept. ausgenommen, wo es nur 957 Gr. betrug. Die mittlere beobachtete Wärme verhielt sich in den Beobachtungsstunden folgendermaßen.

⊙Aufg. — Morg. 9 Uhr — 12 Uhr — 3 Uhr — ⊙Unt. — Ab. 10 Uhr
966 — 981 — 990 — 993 — 983 — 974

Luftfeuchtigkeit und Regen waren sehr geringe, und wir hatten keinen einzigen ganz regnichten Tag. Vom 28. Aug. bis 21. Sept. war beständig trockne Witterung, und der wenige Strichregen, der auch ein paarmal fiel, war von keiner Bedeutung. Daher hielt sich auch das Hygrometer fast immer auf dem trocknen Stande, und kam nur am 22. Sept. unter den mittlern Grad der Feuchtigkeit; die übrigen Tage blieb es stets weit über demselben. Ueberhaupt zeigt den Stand der Meteorol. Werkzeuge folgende

Allgemeine Uebersicht vom 22 Aug. bis 22. Sept. ⊙ in der ♍.

Stand	Schwere	den	Wärm.	den	Feuchtigk.	den
Höchster	5411	4. Sept. M. 9 Uhr.	1022	22. Aug. Mitt. 3 Uhr	369	7. Sept. ⊙Unterg.
Niedrigster	5212	23. Aug. ⊙ Aufg.	933	16. Sept. ⊙Aufg.	172	22. Sept. M. 9 Uhr.
Unterſch.	199		89		197	
Mittel aus Hoch und Niedr.	5311		978		270	
Mittel aller	5320		981		291	

Unter den 32 Beobachtungstagen waren sechs völlig klare, 22 gemischte, und nur 3 trübe; unter den gemischten waren überdiß noch 19 mehr klar als trübe. Während diesen Tagen hatten wir 5 Nebel, 16 mal Regen, 6 Reife, 16 Stürme, und 3 entfernte Gewitter. Der Wind wehete zu Anfang aus Ost, ging aber bald in W. über, welcher wie gewöhnlich der herrschende ward. Ueberhaupt herrschte, dem

tägli-

täglichen Mittel nach, 5 Tage O. 1 S. 6 SW. 16 W. und an vieren NW. oder nach den einzelnen Beobachtungen 30 mal O. 2 SO. 14 S. 36 SW. 80 W. 8 NW. 20 N. und nur zweymal NO. Die Luftwärme verhielt sich bey diesen verschiednen Winden, dem Mittel der Beobachtung nach, folgendermaßen.

O.	— 987.	W.	— 977.
SO.	— —	NW.	— 970.
S.	— 986.	N.	— 971.
SW.	— 987.	NO.	— 977.

Der NW. Wind war also der kälteste, und er eben brachte uns den so schädlichen Frost vom 16. September. (Resultate der Sommerbeobacht. im nächsten St.)

Vom Erdbrande in Island im Jahre 1783.

Von der zu merkwürdigen und schrecklichen Naturerscheinung, die sich im vorigen Jahr auf der Insel Island zugetragen hat, und von der noch immer Nachrichten einlaufen, sind wir unsern Lesern noch einen etwas umständlichen Bericht schuldig. Es ist dieser Erdbrand auf Island im J. 1783. durch S. M. Holm, Theol. Cand. beschrieben, aus dem Dänischen übers. und mit 2 Charten erläutert (die Hr. Holm, ein gebohrner Isländer, selbst verfertigt hat). Koppenhagen 1784. 8. 6 Bogen. Durch genaue Connexion mit seinen Landsleuten wurde Hr. Holm in den Stand gesetzt, von allen Begebenheiten selbst die genausten Nachrichten einzuziehn, die wir hier ihrer Wichtigkeit wegen — und weil sie über die Geschichte unsers Erdballs, besonders auch über den im vorigen Sommer über ganz Europa verbreiteten Dampf oder Heerrauch viele Aufschlüsse geben, in einem kurzen Auszuge mittheilen wollen. — Im Jahr 1783. den 1. Jun. spührte man im westlichen Theile des Schaptafells Syssels in Island einige heftige Erderschütterungen und Stöße, die besonders am 11ten so zunahmen, daß die Leute sich unter Zelten auf den Feldern aufhielten. Zugleich sah' man in den nördlichen Wüsten gegen die Eis- oder Schneeberge — deren sehr viele, und von denen 4 Wasser und Feuer zugleich ausspeyende Berge sind, da Hekla in Westen nur Feuer speyet — beständig aufsteigende Rauch- und Dampfsäulen. Es waren 3 Feuersäulen, von denen die nördlichste zuerst ausbrach; sie vereinigten sich in eine, die so hoch stieg, daß man sie 34 Meilen weit sehen konnte, die aber fast immer mit dicken Rauch umhüllt war. — Am 8. Jun. konnte man die lodernde Flamme der Rauch- und Sandsäule genauer sehn; sie riß mit großer Gewalt, und unter beständigen Krachen immer weiter vorwärts, führte eine große Menge Schwefelstaub, Sand, Asche, große Bimsteine mit sich in die Luft, die dann wieder niederfielen, wovon der ganze Luftkreis verfinstert ward. Die niederfallende Asche und Bimsteine waren ganz glühend, und zugleich fiel ein Unflat wie Dinte, und ein gewisses harigtes Wesen in Büscheln und Ringen nieder. Den 3ten Tag drauf zeigte sich die große Feuer- und Sandsäule sehr hell und deutlich, sie stieg

in vielen großen Flammen auf, war bis 40 Meilen zu sehn, und soweit ward auch das Krachen ihres Donners gehört, das fast den ganzen Sommer hindurch anhielt. An diesem Tage fiel zuerst aus dieser Feuersäule ein gewaltiger Regen, der mit Salz und Schwefel vermischt auf der Haut einen empfindlichen Schmerz verursachte. Andrerseits wirkte diese Feuersäule große Kälte, und an einigen Orten lag 3 Fuß hoher Schnee, an andern ungewöhnlich großer Hagel. Wo die glühenden Materien hinfielen, ward Gras und alles verbrannt; auch setzte sich der starke Schwefeldampf gleich einer harten Rinde auf dasselbe. Hierauf folgte eine unleidliche Hitze in der Luft, die der Sonne ihren Glanz raubte, daß sie einem rothen Ball ähnlich sah', wodurch es geschah, daß die Erde weder auf eine natürliche Art von der Sonne erwärmt, noch von natürlichem Regen oder Thau erquickt wurde. — Das Vieh starb, Heu- und Kornärnte gingen verlohren, die Menschen flohen die verwüsteten Gegenden. — Als das Erdfeuer erst auszubrechen anfing, kam ungewöhnlich viel Wasser in den großen Skaptafluß, der im Osten nahe an das Felsenfeld stößt, wo das Feuer ausbrach. Noch in einem andern großen Fluß spührte man zur nämlichen Zeit grosse Wasserergießungen. Ersterer verschwand den 11. Jun. und trocknete in 24 Stunden ganz aus. Den Tag drauf brach aus Skaptargliufur, ein in steilen Felsen eingeschloßner Kanal, in welchen der Strom sich ergoß, ein erschreckliches unbeschreibliches Feuermeer aus, das alle Höhen und Tiefen anfüllte, den mittelmäßigen Felsen an Höhe glich, und sich bis an die südlichen Gebirge ausdehnte, die seinen Fortgang hinderten. Es erstreckte sich auch weit in W.O. und N. und überschwemmte über 6 Meilen in die Breite die sämmtlichen Felder und Weiden. Als auch die weitläufige Wüste und gebirgigte Landesstrecke überschwemmt war, suchte das Feuermeer einen Ausgang, zog sich näher nach Süden, drang mit der fürchterlichsten Gewalt durch eine schmale Kluft, stürzte dem größten Wasserfall gleich hinab ins flache Land jen Süden, und verwüstete die herrlichsten Felder, Wiesen und Wälder, bey heftigen Erderschütterungen, Krachen und donnerndem Knallen in der Luft. Felsenstücke, Steine und Hügel wurden in die Luft geschleudert, das Feuermeer brausete schrecklich, und wälzte glühende Felsen wie Häuser und Wallfische mit sich daher. In der Nähe und Ferne desselben brach hin und wieder Rauch und Dampf aus der Erde. — Dies alles währte vom 12. Jun. bis den 12. Aug. Tag und Nacht so fort, bis das Feuermeer endlich nach und nach steif zu werden und stille zu stehn anfing, und eine harte Rinde, wie verbrannter Braunstein (Lava) bekam. Diese Rinde wälzte sich nun, und brach in Stücken wie Steinfliesen, indem das Feuer die Lava noch immer fortkochte und bewegte. — Wir können hier nicht alle Durchbrüche und Ströme des Feuers, und alle ersäufte und verwüstete Gegenden und Oerter anführen. Schrecklich war's aller Orten. Der Lauf des Wassers wurde durch diese Ströme gehemmt, 3 von den 21 größern Flüssen, und viele kleine sind ganz ausgetrocknet; Erdbeben

entstan-

entstanden, überall wurden schreckliche Getöse gehört. Wie dann die Lavaströme sich verdickten, blieben sie da gleich einer Felsenwand, dort in Gestalt einer Zunge, dort wie Felsenrücken stehn. — Das Feuermeer gerieth gegen den 16 Aug. in Stockung, nachdem es vom Gebirge herunter bis in die Mitte des flachen steinigten Sandfeldes jen Süden mit der größten Wuth und fürchterlichen Knallen gestürzt und vorgedrungen war, und sich in einer Richtung nach SW. gegen die offenbare See gezogen hatte. — Die perpendiculäre Höhe des Feuermeers von der Fläche bis da, wo es mit den hohen Felsengipfeln gleich stand, war 70 Faden, an einigen Stellen wohl 150. Das westliche Feuermeer ist 15 Meilen lang, und 7 breit gewesen. Alle ausgeflossne Zungen und ungleiche Stellen machen reichlich 30 Meilen aus. In den Wüsteneyen läßt sich das Maaß nicht bestimmen. Die auswendige Dicke der Kante der Lava hält 16 bis 20 Faden, an einigen Stellen noch mehr. Nur die höchsten Felsen sind noch sichtbar, alle Höfe, Oerter und Plätze sind mit Lava bedeckt und unsichtbar. Außer dem Feuermeer, und den 2 Feuerströmen, haben auch die Ueberschwemmungen des aufgestemmten Wassers große Verwüstungen angerichtet. Schaaf- und Viehzucht, fast der einzige Nahrungszweig, sind zerstört, und die Menschen in unaussprechliche Noth und Elend versetzt. Eine große Menge Familien müssen, da ihre Höfe verwüstet sind, herumflüchten. — Eine sonst sehr fruchtbare viele Meilen lange und breite Landesstrecke, die den größten und besten Theil des Vesterskaptafells Syssels ausmacht, ist von glühendem Grus, Sand und Asche theils gänzlich zugedeckt, theils von der Anfangs geschmolznen, dann aber steif und fest gewordnen Lava in eine Felsenstrecke verwandelt, welche Naturbegebenheit, so lange Island bewohnt ist, nicht erhört war. Doch zeigen die alten Landstrecken an, daß, ehe das Land angebaut war, dergleichen sich schon müsse ereignet haben. —

(Fortsetzung im nächsten Stück.)

Naturgeschichte.

Strichweise Raupenverheerung.

Quedlinburg, im Sept. Mehr wie sonst je hat man dieß Jahr hier und in mehrern Gegenden bemerkt, daß die Raupenverheerung in nahen Orten nicht immer gleich war. Hier standen Weiden in einem Strich, dort andre einzeln, alle bis aufs Holz abgefressen; nahe dabey waren andre ganz unversehrt. In manchen Obstgärten konnte die größte Sorgfalt und Mühe oft wenig retten, da bey gleicher Sorgfalt in andern wenig Schaden geschah. Besonders bemerkte man an hohen freystehenden Bäumen fast durchgehends mehr Raupen, als an niedriger und geschützt stehenden. — Daß der Raupen überhaupt so viele waren, das machte wohl die warme bequeme Witterung im May, die alle Brut belebte, die der lange ununterbrochne Winter bey aller seiner Härte hatte ruhen lassen. Kein sonderlicher Frost folgte

auf die Mayhitze mehr, die selbst auch mit keinem Regen begleitet war. Was Wunder, daß der Raupen so viele wurden. Nur woher kam ihre verschiedne Vertheilung? Im Saamen lag sie wohl nicht. Gab man auf die Gegenden Acht, wo die Verheerungen am größten waren, so fand man gemeiniglich, daß es die vom Winde am meisten geschützten waren. Im Frühlinge und Anfange des Sommers hatten wir hier viele oft kalte Winde, die mehresten aus W. und NW. wo diese frey hintreffen konnten, war die Raupenmenge geringer. — Wir haben der großen dießjährigen Menge ohngeachtet noch gutes Obst übrig behalten. —

Nachtheil am Kohle von einer Raupe.

Aus Würchwitz bey Zeiz meldet uns Hr. Hofrath Schubart folgendes: Mit meiner Kohlsaat bin ich abermals unglücklich. Eine Raupe, grüngrau, von Gestallt einer Seidenraupe ähnlich, die ich voriges Jahr im Anhaltischen zuerst sah, * beißt die schon 4 — 6 Zoll hohe Saat zwischen der Wurzel und dem Herzen ab. Wo meine Nachbarn Erbsen stehen hatten, da ist es am ärgsten. Kurz, vor der Reifung verdarben die Erbsen. Mehr als $\frac{2}{3}$tel meiner Saat ist dahin. Ich ließ sie mit Gyps bestäuen; aber da die Raupe in der Erde steckt, so schadet ihr solcher nicht. — Die Dürre ist außerordentlich. Noch habe ich nicht einer handbreit Kleestoppel umbrechen und mit Rocken besäen lassen können: es würden Stücke Erde wie Backmuhlen *a groß werden; aber wenn es regnet, so wird der Boden auch desto fetter, weil der Klee wieder 8 Zoll hoch stehet, und abmähen wollte ich ihn nicht gern lassen. ** — Den 22. September 1784.

Oekonomie.

Etwas vom Gypse.

Die Pappeley über den Gyps wird nicht aufhören, ob es schon nur immer vorige Decocte bleiben. Mayer hat warlich alles dagegen gesagt und erwiesen, was man nur fodern kann: alle Freunde desselben, und darunter auch Schubart, haben Proben

* Es ist der große Kohlweißling (Papil. Dan. Brassicæ) und der grüne; (P. D. Napi) Diese schaden dem Kohle eigentlich. M. s. Riem's Raupenvertilgung S. 4. So wie heuer in der Gegend von Breslau alle Stoppelrübenäcker vom kleinen Kohlweißlinge (P. D. Rapæ) dergestallt heimgesucht worden, daß wir auch keinen Acker davon befreyet gefunden haben. Nach unsrer täglichen Beobachtung fraßen diese Raupen die Rübenblätter nicht ganz, sondern durchlöcherten solche nur, wie einen weitlöchrigten Durchschlag. Allein dieses war schon Schaden genug, denn keine Rübe konnte zur gewöhnlichen Dicke gelangen, sondern sie blieben äußerst klein. *a Ander Orte Backtrog genannt.

** Bey dieser Dürre kömmt es also dem H. S. sehr zu statten, daß er seinen zweyjährigen Klee nur ein einzigsmal zur Kornsaat umzuackern nöthig hat. Wann es nur jezt bald regnet, wie es hier in Breslau am 29. Sept. und 2. Octbr. geschah, so ist für solche Wirthe noch nichts verlohren. Wer aber jezt erst dreymal zur Saat pflügen soll, der wird sehen, welch großen Vorzug der Kleebau — selbst in mißlichen Jahren — gewähret. —

Proben aus der Erfahrung genug. Es ist des Menschen Eigenschaft, immer zu widersprechen, es immer besser wissen zu wollen, und sie sehen immer nur halb, immer von der verkehrten Seite. Z. B. wer heuer, bey dieser ungewöhnlichen Dürre auf einem dürren Flecke mit Gyps, und voriges Jahr auf einem schattigten tiefliegenden feuchten mit Düngersalz gedüngt — vielmehr gebessert — hat, der wird auf den erstern schimpfen, lästern und toben. Hätt' ers aber umgekehrt, und den Gyps im vorigen Jahre auf den feuchten tiefen Fleck gebracht ꝛc. ꝛc., so würde er das Düngersalz auf ewig und unter allen Verhältnissen verdammt haben. — So viel hat der Gyps heuer doch für sich, daß er ziemliches Grummet gebracht; wer aber Düngersalz gestreuet, fährt kaum so viele Schubkarren hinweg, als er vierspännige Fuder haben sollte. Da man dem Gypse so manche seltene Uebel zuschreibt, so meldete uns einer unserer Correspondenten des obern. Daß der begypste Klee sogar den Haasen tödlich geworden, verdient keine Achtung: und des Hrn. Prof. Beckmann's Exempel, * daß Hämmel vom Gypse gestorben seyn sollen, beweißt gar nichts. — Es kann seyn, daß sie gestorben sind, wenn sie von dem so eben stark gegypsten jungen Grase oder Klee gefressen: (besonders wenn der Gyps gebrannt und vielleicht gar zu tode gebrannt war, wie er zu Stuckaturarbeit calcinirt wird, da davon sein Pulver im Wasser, also auch von der Feuchtigkeit im Magen der Thiere, zum Steine verhärtet, und dadurch statt Maus- und Rattengift gebraucht werden kann,) allein das wäre ja eben ein sicheres Mittel, die Schäfer — so ungern sie es wollen — von den Kleeäckern abzuhalten. ** Sogleich den in Menge aufgestreuten Gyps hinwegfressen zu lassen, da könnte auch wohl der ungebrannte schädlich werden, so gewiß als er in gehöriger Quantität eine Medicin ist. Medicin, selbst die beste, kann ja auch in Uebermaaß gebraucht zum Giffte werden! Dieß beyseit gesetzt, kann vielmehr der zu häufige Fraß des jungen, noch zarten und daher noch stark blähenden Klees ungesunder als der Gypsfraß gewesen seyn. Aber auch dieß ist Beweis, daß man mit den Schaafen vom jungen gegypsten und ungegypsten Klee hinweg bleiben, und ihn lieber zu Hause bey Hofe und im Felde bey Hordtefütterungen mit gehöriger Sorgfalt füttern sollte: zumal da ihn die Schaafe auf der Weide zu gierig fressen. Ist dann aber zu gierig gefreßner junger Klee ohne Blüthe nicht auch dem Rindviehe schädlich, und erfodert es daher nicht die Klugheit, ihn jezt mit Siede (Hexel) vermischt zu füttern? Eben das gilt auch bey Schaafen. Wir nehmen schließlich den Fall noch an, daß man gegypsten Klee zum Abweiden bestimmen wollte, so erhellet aus den von uns angestellten Proben, daß man nach dem Gypsen allezeit nur

so

* M. s. dessen Beyträge zur Oekonomie ꝛc. 4. Th. 1781, S. 144; u. 7. Th. S. 151.

** Wenigstens hats mir einmal Schutz gegen diese Kleeverderber gegeben, indem der Schäfer meine Kleeäcker sorgfältig vermieden, nachdem ich ihm angezeigt: er solle sich hüthen sie zu befahren, weil ich sie mit gebranntem Gypse, und andern zu Versuchen gewiedmeten Besserungsstücken bestreuet hätte.

so lange warten müsse, bis ein Regen den Staub von den Blättern an den Stielen hinab zur Wurzel geführet hat, — wie auch Andrä in seinen Erdarten die Besserung der Gewächse vom Gypse erläutert — dann wird und kann er nie schaden. Wir verstehen aber dieß nur vom ungebrannten Gypse, denn gebrannter bleibt nach den Regen auch noch einige Zeit hart als Stein an den Blättern hangen, bis ihn die Luft erst nach und nach auflöset, und er so fort zur Erde gelangt, woselbst er auch jezt unschädlich wird. Nach dieser Voraussetzung kann in der Folge kein Gras oder Kleestengel schaden, worunter auf dem Boden Gyps liegt. Zum völligen Schlusse — denn so viel wir auch noch über diese Materie sagen könnten, so kurz müssen wir hier seyn — wollen wir die Worte, die uns einer unserer aufgeklärtsten großen Landwirthe Hr. Hofrath Schubart hierüber zugeschrieben hat, hersetzen: „Zieht sich dann der Gyps durch die Saftröhren mit in die Pflanze? das ist so lächerlich, wie mit den Bienen — denen die Blüthe des gegypsten Klees von einigen Kurzsichtigen für schädlich erkläret worden — und der Gyps wird doch nicht in die Blumen des Klees gesträuet. * Indessen muß man der Schwachen willen solch dummes Zeug doch manchmal beantworten." —

Anstalt gegen den Raupenfraß in Gärten.

In Nordhausen haben die Raupen keinen beträchtlichen Schaden verursachen können; man ist tolerant gegen die Sperrlinge; — und der Magistrat lässet denen Bürgern jährlich zu den schicklichen Zeiten bey 5, ja sogar, wie dieses Jahr geschehen, bey 10 Rthlr. Strafe befehlen, ihre Gärten von diesem Ungeziefer zu reinigen. — Dieses geschieht in einer Reichsstadt? —

* So wenig der Heerrauch im vorigen Jahre den Bienen schädlich war, eben so wenig ists der gegypste Klee. Denn da der erste allgemein gewesen, so müßten die Bienen auch allgemein Nachtheil gelitten haben. So aber waren sie anderer Witterungsanlässe zufolge, und so wie gewöhnlich, in einem Striche gut, im andern schlecht. Gleiches gilt vom Gypse. An Orten waren sie besser, wo gegypst worden, als an andern, wo dieß nicht geschah. Daher darf man eben so wenig sagen: der gegypste Klee ist ihnen nützlich; als man auch nicht behaupten darf, er sey ihnen schädlich, wenn die Bienen in begypsten Gegenden schlechter stehen, als an andern Orten, wo dieß Gypsen nicht gewöhnlich war. Und dann ist für solche unwissende Gypsadler, die Schubart in einem dießjährigen Stücke der Ephemeriden der Menschheit widerlegte, noch so viel in Rücksicht der Bienen zu erwähnen: Meine Herren! wissen sie dann nicht, daß die Bienen — wie schon unsre Alten es wußten — den rothen Klee nicht besuchen, wenigstens äußerst selten. Denn die tiefen Kelche des rothen Klees — der eigentlich meist gebauet und begypst wird — können die Bienen mit ihren Honigsaugerüsseln nicht bis zum Grunde berühren, folglich den daselbst täglich ausschwitzenden Honig nicht erlangen. Haben nicht eben darum die Alten gefabelt: die Bienen hätten von den Göttern das Verboth, auf den rothen Klee zu fliegen, bekommen, weil sie Sonntags nicht ohne Arbeit bleiben wollten?

Beylage

Erste Beylage zum October.

Litteratur.

Coburg zur Ehrenburg den 17. April 1784. Unter diesem Tage haben des hiesigen Herzoges Durchleucht eine Verordnung, die Schaaftrifft und den Kleebau betreffend, ergehen lassen, die als Circular gedruckt ward. Dieser Zufolge haben Se. Durchleucht mit Empfindung bemerket, daß durch das zu lange Behüthen der Wiesen mit Schaafen dem Landmanne großer Schaden zuwüchse, und daher ihrer Regierung und Rentkammer die Anweisung ertheilt, in jedem Jahre über die Weise, wie die Schaafhuth zum allgemeinen Besten regulirt werden könne, Erkundigung einzuziehen. Für dieses Jahr ist solches geschehen, und ungefähr folgendes Gutachten approbirt worden.

1) Die Frühlingshuth wird an einigen Orten bis zum 17ten, an andern bis den 18ten, u. s. w. bis den 21. April, an einigen aber bis 28ten und 30ten nur gestattet. So fort befohlen, daß die Schäfereyberechtigten ihre gerechte Anzahl Schaafe nicht überschreiten, oder gewärtigen sollen, daß bey unvermutheter Untersuchung die Uebermase confisciret und auf jedes Stück 1 Rthlr. Strafe erlegt werden solle. Werden sie dagegen, wie anderwärts geschieht, sich auf den Kleebau befleißigen, und dadurch die Huth unschädlicher, vielleicht in der Folge größtentheils entbehrlich zu machen suchen, so soll nicht nur wegen des, den huthpflichtigen zuwachsenden Vortheiles eine billigmäßige Auskunft getroffen werden, und genügliche Vergüthung geschehen, sondern auch jedem erlaubt seyn, so viel Schaafe zu halten, als er will, und mit Fütterung ernähren kann.

2) Die Herbsthuth wird mit den 13. November eröfnet, und in feuchten Wiesen erst den 6ten d. Eben also, wo im Frühling in tief und feucht gelegenen Wiesen durchs Eintreten Schaden geschehen kann, da soll der Beamte die Huth einige Tage früher verbiethen.

3) Die Brachäcker werden schon vom 4ten bis 30. May erlaubt umzuackern, und

4) In jeder Flur gestattet, den 4ten Theil Brache mit Futterkräutern anzubauen, solche aber beyeinander zu bepflanzen. Diese muß der Schäferey berechtigte schonen, und bekommt jährlich zur Entschädigung von 1 Smr. Feld, (macht ungefähr 240 □R.) 4 Ggr. Huthgeld, noch vor Johanni bezahlt. Die säumigen Zahler müssen das doppelt zahlen, oder gewärtigen, daß ihr Klee nach Johanni abgehüthet werden darf. Heil diesem Lande, dessen Fürst so väterlich für jeden sorgt!

Noch ist eine Schrift zu Coburg von der Herzoglichen Cammer ausgetheilt worden: Fragen an das Publikum über die schädliche Schaafhuth, und ob dieselbe in den hiesigen Hochfürstl. Sachsen-Coburgschen Landen abgeschaft,

und dagegen die Stallfütterung * eingeführt werden könne? Gedruckt mit Ahlischen Schriften 1784. 68 S. in 8. Die Herzogl. Cammer hat S. 5 den Schubartschen practischen Erweiß, daß alle Schäfereyen ohne Hüthung bestehen können, zum Grunde gelegt. Sie fodert S. 6. daß der Kleebau, worüber in einer Beylage No. I. Unterricht ertheilt wird, recht in Thätigkeit gesetzt werde: und hält mit vortreflichen Gründen S. 7. für bloßes Vorurtheil, daß der Klee die Felder aussauge, oder dadurch der Ertrag der Grundstücke geringer gemacht würde. Dürrer Klee wird dem Schaafviehe vor der Wollschur, und nach derselben grüner gefüttert: Der dürre Klee thut in Ansehung der Wolle vortrefliche Dienste, und der grüne vermehrt S. 8 die Schaafmilch; die Lämmer wachsen geschwinder heran, daß sie schon mit der achten Woche abgesetzt werden können. Bis S. 12 wird dargethan, wie viel Klee, zu Kleeheu verwandelt, nöthig sey. Dann fodert man die von Vorurtheilen freyen theoretisch-practischen Oekonomen im Coburgschen auf, daß sie, die nach S. 12 bis 16 erfolgenden Fragen gründlich beantworten mögen. S. 16 — 18 wird, ob gleich so leicht niemand widersprechen dürfte, und es schon lang der Wunsch denkender Oekonomen gewesen, daß mit dem schädlichen Schaafhüthen endlich einmal eine Aenderung vorgenommen werden möchte, dennoch zu mehrerer Bestättigung des hiedurch zu hoffen habenden großen Vortheiles die Sache mit einem Anhange No. 4. vorläufig unterstützet; und ein Resultat beygefügt, das gewiß, wie jeder Patriot wünschet, in volle Erfüllung eintreten kann. — Nun folgt in der Beylage No. I. S. 21 — 25 des Hrn. Oberamtmann Holzhausen's gründliche Erfahrung, und S. 25 — 34 die Lehre vom Anbaue des rothen Klees. Sie ist so kündig als gut beschrieben; und ohne zu zweifeln, daß ihn dortige Landwirthe anzubauen wissen, sagt man: es fehle diese Kenntniß sicherlich vielen; und für diese sey dieser Unterricht. S. 35 — 42 zeigt man den Anbau der Luzerne, welchem Unterrichte nichts fehlt, als die Lehre, daß untere Erdarten, die der obern entgegen gesetzt sind, auch keinen über 3 Jahr dauernden Luzern aufkommen lassen. S. 43 — 48 Esperbau: hiervon gilt ein gleiches: wobey die vortrefliche und neue Lehre des Hrn. Schubarts eingerückt ist, nämlich von Luzern und Esper vor dem 3ten oder 4ten Jahre keinen Saamen zu ziehen. S. 49 — 68 von der Stallfütterung. Freyheit ist die Seele aller Gewerbe und Handlung. — Sie ist für den Bauer so reizend, wie für den Bürger, und er wird sichs sodenn nicht erst heißen lassen, seine Felder so gut zu nutzen als er kann. Aus diesem Eingange werden unsre Leser schon genug auf die folgenden Beweise: nämlich über die Fragen: „ob es auch wirklich vortheil-

* Man sollte nie von Stallfütterung bey Schaafen sprechen: denn diese taugt in keinem Betrachte bey diesen hitzigen Thieren, vielmehr sollte man sagen: Schaafhordten- und Hofefütterung. Nur bey Regen, Blitz und starkem Schnee gehören die Schaafe im Stalle gefüttert zu werden.

vortheilhaft sey, die Stallfütterung einzuführen und die Brache abzuschaffen? 2) Ob sie auch möglich sey, und ihr nicht zu viele Hindernisse im Wege stehen würden?" einen sichern Schluß machen können, wie wichtig diese einsichtsvolle Cammer solche, zwar noch der Beantwortung ausgestellte Fragen, schon vorläufig und mit treflichen Gründen unterstützet; ohne daß wir nöthig haben, davon weitläuftig Auszüge zu liefern: zumal da es uns an Raum hiezu gebricht. Nur dessen wollen wir daraus gedenken, daß S. 63. gelehret wird, wie man es nach und nach in 3 Jahren dahin bringen müsse, die Brache abzuschaffen: Daß diese Lehre nur für Acketland gelten könne, welches schon in 3 Felder eingetheilet ist, darauf blos ein Jahr Brache geduldet wird. Wo und wenn aber die Felder 5 bis 6 Jahr brach liegen müssen, bevor sie wieder unter Pflug und Düngung kommen können, da werden mehr wie 3 Jahre erfodert. Kaum 8 bis 10 volle Jahre werden solches bezwingen: es wäre dann, daß man gleich viel Geld anwendete und Vorwerker bauete: u. s. w.

Nachtrag zu den Höhen des Elbwassers im 16ten St. d. Zeitung.

Meißen. Ein mir Unbekannter hatte in die diesjährigen Leipziger Zeitungen 47tes St. die Nachricht von der schrecklichen Elbüberschwemmung am 29. Febr. und 1. März setzen lassen, und bemerkt, daß sie der größten Fluth, welche unsre Chroniken kennten, von 1501. gleich gekommen wäre. Dieß veranlasset den in der Sächsischen, und besonders der Meißnischen Geschichte rühmlichst bekannten Pfarrer in Boritz, unweit Meißen an der Elbe, Hr. Mag. Joh. Fr. Ursinus, ältere Nachrichten aufzusuchen, und seine Bemerkungen in die Dresdnischen gelehrten Anzeigen auf das Jahr 1784. einrücken zu lassen. Aus denselben erfolgt nun hier ein kurzer Auszug mit Weglassung der Allegaten aus den alten Chroniken und Geschichten.

1015. den 13. September. Meißen stand beynahe ganz im Wasser. Der Pohlnische Herzog Miesco mußte deßwegen die Belagerung von Meißen aufheben.

1071. im October.

1118. im September. Die Dörfer litten sehr.

1163. im Herbste.

1203. wie die vorigen vom Regenwetter. Viele Dörfer an den Ufern wurden fortgeführet, die man hernach weiter davon wieder aufgebauet hat.

1275. um den Tag des Ap. Bartholomäus. Diese war schrecklich nach allen alten Chroniken, und Fabricius bemerkt sie als die größte. Viele Dörfer wurden weggeschwemmt, sehr viele Menschen und Vieh ersoffen, ganze Berge versunken, und viele Gegenden bekamen ein ganz anderes Ansehen.

1306. that auch durch die Eisfarth vielen Schaden.

1342. den 22. Julius. Die Elbe riß zwey Joch von der Meißner Brücke mit fort.

1343. den 11ten und 12. März mit Eisfarth.

1355. in der Woche vor dem Palmsonntage.

1404. Die Brücke wurde weggerissen.

1413. den 5. August. Die Elbe strömte über die Brücke zu Meißen und riß zwey Joch fort.

1416. 1418. 1430. aber nicht so fürchterlich.

1432. den 24. Februar mit Eisfarth. Die Elbe floß über die Brücke und drang weit in die Stadt. Dieses dauerte 4 Tage.

1432 am Marien-Magdalenen-Tage, dauerte 5 Tage, und war sehr groß. Die Elbe strömte über alle Joch der Brücke, und riß sie endlich alle weg, nebst zwey Pfeilern. Auf dem Markte ritt man die Pferde in die Schwemme.

1434. drang die Elbe in Gegenden, nach den Annalen, wo man es für unglaublich halten sollte.

1443. mit Eisfarth; eine der merkwürdigsten. Zwey Brückenfache wurden mit weggerissen.

1497.

1501. im August vorzüglich groß.

1531. vom 1ten bis 4. May. Doch zwey Ellen niedriger als 1501.

1557. den 1. Februar vom Eisschutze.

1565. den 4. März desgleichen.

1566. im Februar groß und verwüstend.

1595. mit Eisfarth; mittelmäßig.

1651. wie 1531.

1655. den 5. Februar. Hr. Mag. Ursinus giebt dieser Ergießung die Höhe von 1501.

Die andern Ueberschwemmungen sind in meiner vorigen Nachricht bemerkt. Die Höhe der ältern läßt sich freylich nicht so bestimmen, wie in den neuern Zeiten, da man in Dresden und Meißen Elbmesser angelegt hat, wenn nicht Innschriften und Zeichen zu unverändert gebliebenen Gegenständen das Maaß angeben. Denn die Höhe der Gassen in der Stadt Meißen hat sich gar sehr verändert.

Wegen der dießjährigen großen Elbüberschwemmung ist hier noch zu bemerken, daß jenseits unsrer Elbbrücke an der Dresdner Straße eine steinerne Säule in einen Felsen eingemauert ist, welche die Höhe des Wassers nebst der Jahrzahl angiebt.

Physicalische Zeitung.

Stück 39. October. 1784.

Meteorologische Resultate aus den Oelsnischen Beobachtungen des verflossnen Sommers.

Dieser Sommer konnte mit Recht unter die mittelmäßig warmen gezählt werden. So groß auch die Hitze gegen das Ende des Frühlinges war, so wurde die Athmossphäre doch bald darauf durch den eben so ungewöhnlichen als häufigen Schnee und Hagel — der an verschiednen Orten die Hofnung des Landmannes vereitelte — dermaßen abgekühlt, daß empfindliche Personen sich weit eher über Kälte als Hitze zu beschweren Ursach hatten.

Diese kühle Sommerwitterung hatte jedoch fast gar keinen Einfluß auf die Schwere der Luft, die, wie bekannt, diesen Sommer sehr leicht war. Fast immer stand das Schweermaas sehr tief und mehrentheils unter dem mittlern Gewichte. Unter den 570 Beobachtungen des Sommers befand sich das ☿ nur 168 mal über dem jährlichen Mittel, es stand also beynahe drey Viertheile der Beobachtungen unter demselben. Wahrscheinlich trugen die Erderschütterungen, die sich an andern Orten so häufig ereigneten, das meiste zu diesem tiefen Barometerstande bey.

Die größte Wärme dieses Sommers betrug zwar nur 4 Grade weniger als die des vorigen, welche 1036 Gr. war; allein im Ganzen genommen, war jene doch um

ein gutes Theil stärker, und weniger abwechselnd als die dießjährige. Nach dem Mittel der Beobachtungen betrug die Wärme des vorjährigen Sommers 994 Gr. und war also $5\frac{1}{2}$ Gr. höher, als die des verfloßnen, wie meine Leser mit mehreren aus der nachstehenden allgemeinen Uebersicht der Witterungsbeobachtungen vom 20 Juni bis 22 September dieses Jahres ersehen werden.

Stand	Schwere	den	Wärm.	den	Feuchtigk.	den
Höchster	5411	4. Sept. M. 9 Uhr.	1032	30. Jul. MM. 3 Uhr	386	17. Juli MM. 3 Ur.
Niedrigster	5212	23. Aug. ☉ Aufg.	933	16. Sept. ☉ Aufg.	— 0	12. Aug. Mitt.
Unterſch.	199		99		386	
Mittel aus Hoch und Niedr.	5311		982		193	
Mittel aller	5303		$987\frac{1}{2}$		286	

In den täglichen Beobachtungsstunden verhielt sich die Wärme in diesem Zeitraume folgendermaßen

☉ Aufg. — M. 9 Uhr — 12 Uhr — 3 Uhr — ☉ Unterg. — Ab. 10 Uhr.
972 — 988 — 997 — 999 — 988 — 981.

Bey den 4 Monathsveränderungen war nach einem dreytägigten Durchschnitte die Schwere und Wärme der Luft im

	Schwere — Wärme		Schwere — Wärme
●	— 5290 — 988.	○	— 5294 — 988.
☽	— 5267 — 985.	☾	— 5304 — 994.

Die große Trockenheit dieses Sommers verursachte auch, daß das Hygrometer beständig sehr hoch stand. Denn die außerordentlich feuchten Tage, vom 11ten bis 15. Aug. ausgenommen, kam es nur selten unter die Grade der mittlern Feuchtigkeit, daher auch das Mittel aller Beobachtungen diesen Sommer so hoch ausfällt.

Während den 95 Beobachtungstagen hatten wir 16 völlig heitere, 60 gemischte und 18 trübe Tage. Unter den gemischten waren aber noch 41 meist klare befindlich, daß also ein merkliches Uebergewicht der heitern Tage ist, wie dieses überhaupt des Sommers gewöhnlich statt findet. An diesen Tagen hatten wir 7 Nebel und 80 mal Regen, doch war unter allen nur ein einziger ganz regnichter Tag. Auch die Anzahl der Reife, deren diesen Sommer über 12 waren, giebt die Kühle desselben genugsam zu erkennen. Auch an Stürmen war dieser Sommer gesegnet, deren wir 59, und 2 nahe und 17 entfernte Gewitter hatten.

Was

Was das Verhältniß der Winde anbetrift, so wehete an 11 Tagen meist O. 1 SO. — 8 S. — 14 SW. 52 W. — 3 NW. und an 6 meist NW. Oder nach den einzelnen Beobachtungen gerechnet, 68 O. 6 SO. 51 S. 111 SW. 273 W. 26 NW. — 31 N. und 4 mal NO.

Die Luftwärme verhielt sich dabey nach den mittlern Termometer Graden folgendermaßen:

O.	992.	W.	— 985.
SO.	1000.	NW.	— 973.
S.	998.	N.	— 980.
SW.	992.	NO.	— 983.

Fortsetzung vom Erdbrande in Island, von gleichzeitigen Begebenheiten, und ihren Wirkungen.

Außer jenen Begebenheiten in Island kam in der offnen See, 16 Meilen vom Lande in SW. und 8 Meilen von den Vogelinseln eine neue Insel empor, auf einer Stelle, die nach den Berichten der Seefahrer sonst über 100 Klafter tief war. Sie stand in vollem Brande, und brannte noch im Februar dieses 84sten Jahres. Aus ihrer äußersten Ecke stieg eine große Feuer- und Sandsäule in die Höhe. Man schätzte den Umfang der Insel, die einem hohen Berge glich, $\frac{1}{2}$ Meile. Eine große und sehr hohe Insel, näher an Island, soll seit langer Zeit Tag und Nacht gebrannt haben. Auch auf der äußersten nördlichsten Wüsteney von Grönland soll noch vor dem Feuerausbruche in Island ein starkes unterirdisches Feuer ausgebrochen, wie auch auf den nördlichen und nordöstlichen gegen Grönland liegenden Küsten Feuerflammen und Rauch aufgestiegen seyn. Nordwinde vom hohen Meere brachten in die nördlichen Gegenden Islandes eine Menge Asche und starken Schwefelgestank mit, welches auch Westwinde den ganzen Sommer hindurch thaten.

Nach Nachrichten vom 1. Octobr. 83 wühlte der Isländische Erdbrand noch mitten im Lande, und in dem weiten unbewohnten Gebirge fort, von woher immer noch Feuer, Rauch, Donner und Stöße von Erdbeben zu spüren waren. Den 14ten und 15. September, auch noch im November, fiel Sand und Asche, und verbrannte das Gras. Zuletzt ward das Feuer blasser, und verlohr seine mannigfaltigen Farben, woraus man seine baldige Erlöschung schloß. — Zwey Nachrichten vom 4ten und 23. Sept. v. J. bestättigen, daß auch in denen vom Erdbrande weit entfernten Gegenden der Sandrauch so dick in der Luft gewesen, daß die Sonnenstralen nicht durchbrechen konnten. Kam die Sonne zum Vorscheine, so sah sie blutroth aus. Kam der Wind aus W. NW. und aus N. von der offenbaren See, so zog ein dicker Sand- und Schwefelrauch herauf über das Land, daß man bey hellem Tage weder Himmel noch Meer, noch Erde unterschied. So war's auch noch vor dem Erdbrande. Die Fischereyen hörten auf, weil die Fischerbänke nicht mehr zu finden waren, und wer sich zu weit wagte, umkam. Nahe am Gebirge konnte man am Tage nicht

sehn, Laub und Gras wurden zur Hälfte abgesengt. Die Nachtkälte war mitten im Sommer außerordentlich. Bey trockner Witterung verursachten die aufsteigenden Feuerflammen eine beklemmende Luft; bey feuchter war die Kälte erstarrend. Das Hausvieh verlohr Milch und Fett. Alle niederfallende Materie schien einen durchdringenden Gift bey sich zu haben, die Füsse der Thiere wurden gelb, verlohren Haut und Haare, oder es brachen davon Beulen und Wunden aus. Häufig starb's vor Hunger und Gift; wurde vom beständigen Donner und Krachen wüthend, stürzte sich auf unersteigliche Felsen, in Moräste und ins Feuer. Die Dämpfe machten das Athemholen schwer, Menschen von schwacher Brust litten ungemein, und viele würden erstickt seyn, wann nicht je zuweilen noch Regen die Luft erfrischt hätte. Wir wiederholen die Noth und Gefahr nicht öfter, worinn sich Menschen und Thiere befanden, da alle Wege von Feuer gesperrt wurden, und beym Mangel der Aernte Hungersnoth hinzukam, die auch viele Menschen wegrafte. Die Einwohner des Westlandes waren schon seit 1781 durch Hunger und Seuchen unter Schaafen und Menschen in großer Noth. —

Nun etwas vom Einflusse der **Isländischen Begebenheiten** auf andre Gegenden. Als der scharfe Regen in Island fiel, fiel ein eben solcher ungewöhnlicher eindringender Regen in **Drontheim**, und andern Norwegischen Orten, wie auch in **Faröe**, wodurch Laub und Gras ein verbranntes Ansehn erhielten. Auf den Faröeinseln, 80 Meilen von Island, brachte Wind aus NW. Sand, Asche und Schwefel mit, die auch die Schiffer zwischen Koppenhagen und Island bemerkten. In **Seeland und Koppenhagen** sah' die Sonne vom Anfange Jun. bis den 8. Aug. außerordentlich roth aus, den Jul. hindurch war die Luft voll Dampf und Staub, die Sonne oft kaum sichtbar, und selbst Mond und Sterne des Nachts schienen roth. (Der gel. Prof. **Kratzenstein** leitete diese Erscheinung gleich vom Isländ. Erdbrande her). Das Laub verwelkte, ein weißgrauer Staub fiel auf die Erde; des Nachts ließ sich oft ein bläulichter Nebel merken, der einen Schwefelgeruch mit sich führte. Sonst fiel des Nachts wenig, oft gar kein Thau. Noch war vom 8. Aug. bis 16. Sept. die Sonne des Morgens roth, doch reinigte das Regenwetter vom 5ten — 16. Aug. die Luft sehr. Am 1. Dec. war Abends von 5 — 6 Uhr Morgens gleicher Nebel, der kaum 2 Schritte vor sich sehn ließ, aus NW. kam, und stark nach Feuermaterie roch. Den 13ten, 27ten, 28ten, 29ten, 30. Nov. und 17. Dec. war die Sonne noch röthlich, bey NW. Wind. Am 8ten, 12ten, 13. Jan. und 11. Febr. 84 spürte man wieder dergleichen in der Luft. Abends und die Nacht drauf fiel ohnerachtet des Frost- und Schneewetters bey NW. abermals starker Nebel. * Auf **Faröe** hatte man den 11ten, 12ten u. 13. Jun. bey NO. einen undenklich starken Frost und Schnee; zugleich war in Koppenhagen ein starkes Gewitter, und 2 Nächte drauf ziemliche

* Man vergleiche die Nachrichten des über ganz Europa verbreitet gewesenen Heerrauches, und seiner Wirkungen im ersten Quartale dieser Zeit. S. 39, 42, 77. u. f. D.

liche Kälte. Zwischen den 3 — 4. Jul. war es hier sehr warm, dagegen erfror alles auf Faröe. Am 4 — 5. Jul. war hier NW. und kalter Sturm. Den 28. Aug. sah' ich in Seeland in NW. eine Gewitterwolke in außerordentlicher Höhe, wie die aus den Feuerbergen * aufsteigenden Sandsäulen. Sie gab außerordentliche Schläge. Zugleich sah' man auch dergleichen überaus hochziehende Gewitterwolken in Engelland. — Vom 5 — 11. Octobr. fiel in Island eine ungewöhnliche Menge Schnee, bey stärkstem Winterfroste; vom 11 — 18. Octobr. tobten harte Stürme, bey Schnee und Regen. In Seeland war vom 5 — 10. Octobr. unruhiges Wetter, zuweilen starker Regen bey SW. und W. Winde. Vom 10 — 15. Oct. bließ sanfter Südostwind, vom 15 — 20. Octobr. war die Luft kälter, bey W. und NW. Wind. Nach einem angenehmen Herbste änderte sich das Wetter den 16. December und gab Frost und Schnee, wobey der Sund zwischen Dännemark und Schweden fast zufror. Am 20. Febr. zeigte die Sonne sich sehr roth, bey NW. in der obern Luft. Diesen Abend und die Nacht fiel bey starkem Froste ein gewaltig dicker Nebel, der nach diesem nicht wieder verspürt ward. —

Ein Schreiben aus Island vom Aug. dieses 1784sten Jahres sagt: Der abgewichne Winter war hier sehr streng und dauerhaft. Der Mangel an Nahrung war allgemein, im Oplande starb daher ein großer Theil von kleinem und großem Viehe. Der Sommer nahm spät, doch mit desto größerer Wärme seinen Anfang, so daß Reaumürs Thermom. bisweilen 15 Gr. über den Gefrierpunkt — hier etwas besondres — gestanden. Der Graswuchs ist mittelmäßig, und das Heu wird schwerlich trocken. — Das im vorigen Jahre empor gekommne Land bey Reikenäs hat niemand dieß Jahr finden können. Das Feuer östlich im Lande hat aufgehört, doch raucht es noch im Grunde. Den 14ten, 15ten, 16ten wurden hier verschiedne starke Erderschütterungen verspürt, wodurch in Vene Syssel viele Häuser umgeworfen sind, und großer Schaden angerichtet ist. —

Oekonomie.

Contrastirende Urtheile über Schubart's Baurenzuruf.

Leipzig. Dem Zurufe des Hrn. Hofrath Schubarts an Bauren, ist eine sonderbare Ehre wiederfahren, die in ihrer physicalischen Zeitung bekannt gemacht zu werden verdient. Die Commerciendeputation, oder die ökonomische Gesellschaft hätte dessen Kleepreißschrift billig auf ihre Kosten drucken und umsonst an Bauren austheilen lassen sollen: sie haben Fond genug dazu. Aber freylich wäre es wider die Absicht der Mitglieder der letztern, und wider das Intresse der erstern gewesen. Sie haben Schaafe, und die Brache ist ein Heiligthum — Schubart

* Es sind in Island der Eis- oder Joekulberge, deren Feuerausbrüche so verwüstend und schrecklich sind, außer den letzt ausgebrochnen, fünfe. Sie wachsen immer, und die daraus entspringenden Flüsse nehmen beständig zu, wobey merkwürdig ist, daß die Eisberge sich rings umher zurückziehn, und kleiner werden, sobald sie aufhören Feuer auszuspeyen. Doch nachgehends fangen sie von neuem an, im Umfange und in der Höhe zuzunehmen, und größer zu werden wie vormals.

hat also auf seine Kosten die Preißschrift unter dem Titel: Zuruf an Bauren die Futtermangel leiden," drucken, und sie zur unentgeltlichen Ausgabe an Bauren ausgegeben. Hören Sie einen besondern Contrast! Ein würdiger Beamter vertheilte diesen Zuruf, welcher jene zu Berlin bekrönte Preißschrift enthält, an seine Bauren. Sein vorgesetzter Kreishauptmann, der auch Schäfereyen hat, erfuhr es: er erklärte die Schrift für aufrührisch, verboth die fernere Bekanntmachung derselben, und befahl dem Beamten, Bericht an das General-Finanz-Collegium darüber zu erstatten: er selbst aber erstattete ihn an die Landesregierung. Es kamen hierauf zwey Rescripte heraus, worüber stand: Friedrich August Churfürst ꝛc. Das von der Landesregierung lobte den Kreishauptmann, daß er diese gefährliche Schrift unterdrückt habe. Das von dem Finanz-Collegium lobte den Beamten, daß er sie verbreitete; befahl ihm, sie so bekannt zu machen als möglich, und Schubarten zu bitten, ihm mehrere Exemplarien davon zuzusenden, weil durch die Ausübung derselben die Wohlfarth Sachsens entspringen müsse. — Noch eins: des regierenden Fürsten von Köthen Durchleucht schicken ihre Wirthschafter zu Schubarten, schreiben sehr gnädig an ihn, und versichern, daß Sie das Wohlthätige seines Systemes nun ganz einsähen, und aus eigner Ueberzeugung erfahren hätten. Sr. Durchleucht der Fürst von Fürstenberg schreiben noch unterm 11. September: Die Nachkommen würden Schubart's Namen mit Ehrfurcht und Dank nennen. u. s. m. Welche Theile mögen nun Recht haben? darüber wollen wir das aufgeklärte Publicum entscheiden lassen. Allerdings viel Schmeichelhaftes und Aufmunterndes für Schubarten, um ja nicht müde zu werden, sondern immer mehr in seinem Eifer für das gemeine Wohl fortzufahren. Das, was die Fürstliche Cammer zu Koburg thut, habe ich Ihnen schon mitgetheilt. *

Wie himmelweiter Unterschied herrscht nicht darinnen gegen obigem Rescripte No. 1.?

Anfrage, betreffend das Einimpfen der Blattern bey den Schaafen.

Ein Freund und Correspondent sandte uns folgendes zum Einrücken zu: „Sollte das Einimpfen der Blattern nicht bey den Schaafen statt finden, da Beobachter schon längst die Gleichheit der Schaaf- und Menschenblattern behauptet haben? Wie viel dieser Thiere würden nicht dadurch erhalten werden können, und um wie vieles unschädlicher würde daher nicht diese Epidemie werden!"

De. den 19. Sept. 1784. G.

Dem Hrn. V. dieser Anfrage und hiemit zugleich mehrern wißbegierigen Oekonomen dient hierauf zur Nachricht, daß zwar schon manche über diese Materie geschrieben haben: allein daß wir uns wohl schwerlich etwas besseres versprechen können, als was der Hr. Hofrath Schubart, laut einem Schreiben von ihm d. d. den 22ten

* M. s. unsre Zeitung St. 38. S. 353.

22. September, nächstens in einer eigenen Abhandlung darüber herausgeben wird. Dieser große und würdige Oekonom, den, (zunächst seinem heuer erlittenen Hagelschlag, der ihm auf seinen beyden stärksten Güthern, Pobles und Kreischa, allein an 1000 Dresdner Scheffel Kohl- oder Repssaat niedergeschlagen, nebst 90 Aeckern Futterkräutern ruinirt, auch das übrige dergestallt mitgenommen hat, daß er Brod, Futter und Stroh, ja sogar Saamen kaufen muß,) auch die Schaafpocken heimsuchten, hat durch seine Hordtenfütterung, die den Schaafen eben so die Pocken selten macht, als beym Rindviehe die lustige Stallfütterung die Seuchen beynahe ganz verdrängt, gefunden, daß diese Pocken hierbey lange nicht so gefährlich und böse werden, als bey Trifften, wo sie ganze Schäfereyen hingeraft haben. Er hat diesem Uebel treflich zu steuren gesucht, und da außer Erxleben bis jezt Niemand gründlich, kurze und wohlfeile Mittel angegeben, so sind wir desto begieriger auf Hrn. S. neue Abhandlung. R — m.

Schlußnachricht von der Cammeralhohenschule.

Lautern in Churpfalz. Eigentlich auf unterthänigstes Ansuchen des Vorstandes und der sämtlichen Lehrer an der Cammeralhohenschule zu Lautern, welche 1774 eröfnet worden, haben Seine Kurfürstl. Durchleucht geruhet, dieselbe mit der uralten berühmten Hohen Schule zu Heidelberg zu vereinigen, und ihre jährlichen Einkünfte ansehnlich zu vermehren. Die seit 10 Jahren in Lautern gehaltenen staatswirthschaftlichen Collegien sämtlicher Lehrer nehmen mit dem November in Heidelberg ihren Anfang. Nähere Nachricht giebt auf Verlangen hievon der Director derselben Hr. Reg. Rath Medicus, oder der älteste Professor Hr. Hofrath Suckow. Selbst die seit 1779 errichtete phys. ökonomische Gesellschaft, wird vermöge höchster Weisung ihre Sessionen künftig in Heidelberg halten. Eine große Stadt wird hiedurch etwas reicher, und eine kleinere, die eben dadurch etwas empor kam, wieder in ihr altes Chaos zurückgesetzet. So gehts aber, wenn Neid und Mißgunst die Geduld eines, unter dem Schutze seines Fürsten, doch ansehnlich gewordenen Collegiums ermüdet, und gleichsam zwingt, einen von dergleichen gehässigen Uebeln befreyetern Ort zu suchen. Dieß ist wohl der Hauptbewegungsgrund, der diese Bitte und Erhörung erzeuget hat. —

Litteratur.

Leipzig. Das 38te Stück hiesiger Intelligenzen enthält eine merkwürdige Abhandlung: sie könnte den Tittel führen: Germershausen's vorläufige ökonomische Bekehrung. Ich theile es Ihnen, liebster Freund, im Originale baldigst mit, da es Epoche macht, und beweißt, daß sich dieser unser theoretische — übrigens von vortreflicher Schreibart sich befindende — Oekonom, Hr. Pastor Germershausen, anstatt gegen Riem's Prodromus, den er so stark als Schubart's Recension im Leipz. Magaz. der Naturkunde und Oekonomie S. 539, und andere Recensionen

sionen mehr, mag gefühlet haben, sich, sage ich, statt zu vertheidigen, stillschweigend gefangen giebt: indem er sich auf einmal ändert, aus einem Saul ein Paul zu werden. Er fängt nämlich an, eben dieser ihr Evangelium zu predigen, u. z. B. selbst gegen die zu schreiben, die dem Klee das Aussaugen der Felder gerade so falsch, wie er solches ehehin that, aufbürden wollen. Ja, er verspricht, noch mehr Besserung im 3ten Bande seines etwas gar zu weitläuftig werdenden, und daher die Absicht nie erreichenden Hausvaters — wie ers auch mit seiner Hausmutter gegen seine erste Zusage that — darzulegen. Dieß Opfer, das er dem praktischen Publicum schuldig ist, wünsche ich, daß ers mit genugsamer Erfahrung, und ohne daß es ihm hart ankomme, irrige Sätze zu wiederrufen, darbringe. Denn Compilation, und Sprache, die man einem andern zu Liebe führt, entdeckt sich in der Folge dennoch. Also lieber frey heraus gesagt, wann und wo man gefehlt hat, als daß man ferner das Publicum in der Irre herum führt. Selbst die Hausmütter werdens dem Herrn Germershausen danken. — Es verräth zwar dieses 38te Stück Intelligenz noch manche Stellen, durch die man eine nicht genugsame Praxis und Erfahrung des V. entdecket. Nur nach und nach wird sich auch das geben, und zwar so bald als Hr. G. anfangen wird, nicht mehr so viel zu schreiben. Besser ists immer, wenig und gut zu schreiben! Auch löblich ists, daß H. G. ohne Rückhalt, obwohl stillschweigend zeigt, daß er von Riem gelernt habe, wenn der Klee eigentlich den Aeckern Kräfte entziehe, nämlich wenn er Saamen tragen muß. (S. Riem's Prodromus S. 225.) Daß er aber außer dem niemals den Acker aussauge, sondern daß dieß das Unkraut eigentlich verrichte, wenn man den Klee mehr als zwey volle Jahre stehen läßt, oder wenn das Unkraut in denen zum Unterwuchse mit dem Klee ausgesäeten Früchten oder Gräsern in den Acker gebracht worden. Noch empfiehlt er Schubart's Kleebau ꝛc. und giebt ihm folglich eben so stillschweigend recht, daß er ihn, so scharf es auch geschehen, dennoch verdientermaßen beurtheilt habe. Bravo! Wir wünschen recht viele Nachfolger, die wirklich der gute Vorgang unsers sonst sehr geliebten Germershausen's schaffen kann. Ob übrigens, wie H. G. will, der Hierse und der Flachs an einem Orte das Land aussauge, am andern bessere, kömmt allemal darauf an: ob diese Saamen gesäet worden, wenn der Acker im 1ten oder 2ten Dünger stand; säet man sie nur, wie es in einigen Gegenden Mode ist, in 3te oder 4te Tracht, denn müssen sie die Aecker eben so aussaugen, wie andere Früchte und Unkräuter: und dann muß man dem Acker erst wieder geben, was ihm diese nahmen, neuen Dünger. Nach 1tem und 2tem Dünger hingegen wird der Hierse und Flachs allemal gute Kornärnten liefern: zumal wann Hierse und Flachs fleißig von Unkraut befreyet worden. Außerdem würde viel Unkraut keine gute Vorbereitung gewirkt haben.

Zweyte

Zweyte Beylage zum October.

Litteratur.

Hofrath J. C. Schubart's ökon. Cammeralschriften, 1ter, 2ter und 3ter Theil, zweyte verbesserte Auflage, 8. 1784.

Ein praktisch-ökonomischer Schriftsteller, der mit so vielem Aufsehen und Ruhme schreibt, und der besonders noch von unserer Akademie der Wissenschaften mit einem Preise bekrönet worden, verdient, daß wir seiner Arbeiten ausführlich gedenken. Es geschehe in folgender Anzeige: Der Verf. hat bereits im Leipziger Magazine, und auch einzeln, verschiedene Abhandlungen herausgegeben, und sich der Kürze wegen, die ihm sehr eigen ist, in seinen neuern Schriften auf jene ältere bezogen. Da nun nicht jeder Oekonom gedachtes Magazin kaufen kann, so machte der Verf. eine neue Auflage seiner sämtlichen Werke, und legt sie in dieser Sammlung dem Publikum mit seinen neusten Schriften in 3 Theilen vor. Wir wollen hier von ihnen zusammen reden, und in der Reihe, wie sie der Verf. geordnet hat: Doch wird der 3te Theil unsrer meisten Aufmerksamkeit gewidmet seyn, weil dieser eigentlich die neueren Gegenstände des Verf. enthält, die 2 erstern aber die Abhandlungen gesammlet haben, welche der Verf. zerstreut vorgetragen hat, wovon wir unser Urtheil schon anderswo gesagt haben.

S. 1 — 42. Leske von Abschaffung der Brache und Einführung der Stallfütterung. Ganz die reine Wahrheit stellt d. V. hierinn auf, und wir wüßten nichts daraus auszuheben: alles müßte es dann seyn. Wir übergehen daher, was der Prof. der Oekonomie Hr. Leske hierinn einstimmig mit unsern ähnlichen Grundsätzen vorträgt. Aber über die hinzugefügten neuen Anmerkungen des Hrn. Hofrath Schubart's dürfen wir nicht so hinweg eilen. H. S. gedenkt zum öftern des Hrn. Oekonomie-Rathes Bernhard, in Rücksicht seiner Oekonomieverbesserungen; Vielleicht ohne zu wissen, wie sehr dieser auch von uns sehr geschätzte Oekonom von unserm eben so gros geachteten Physiokraten Hrn. Schlettwein herabgewürdiget worden. * Gugenmus bleibt dem zufolge unser größter und zum Muster für andere anzurühmender Oekonom, da er bey den mancherley unter seiner Administration

* Diese Herabwürdigung hat aber Hr. Schlettwein erst nach Verlauf von 10 Jahren bekannt gemacht: so daß Hr. Bernhard bisjezt nicht darauf geantwortet. Vielleicht, daß die Beschuldigungen in der Folge gehoben worden, da Hr. Bernhard dennoch, ohnerachtet der widrigen Berichte, die Wirthschaft fortsetzte, und den sich erbethenen Buchhalter zu Führung der Rechnung erhielt, (als welche Bewilligung wir jedem Wirthschafts-Administrator, soll er anderst mehr im Felde, als in der Schreibstube seyn, und so reeller verbessern, aus eigener Erfahrung höchstnöthig und nützlich finden) so wie er auch schon vorher das Guth selbst erpachten wollte. Indessen wünschten wir doch einige Beantwortung des Hrn. Bernhard's um da mehr, als er auch wegen seinem zu großen Aufwande in seinem eigenen Hau-

tion stehenden Güthern eins, das sonst nur 5 — 700 Gulden reinen Ertrag brachte, so weit erhöhete, daß er selbst nach 6 Jahren es auf seine Lebenszeit für die jährliche Abgabe von 2400 Gulden erpachtete: diesen Pacht richtig abgab, und das Guth dabey in so hohen Werth versetzte, daß es für den doppelten Kaufpreiß verkauft, er aber zum fernern Pächter beybehalten wurde. Nur schade, daß ihn der Tod in der Folge so früh von dieser rühmlichen Laufbahn abzog, und es ihm seine Nachfolger nicht mehr gleich thun konnten. Zwischen Bernhard's Wirthschaftsart, und der zwischen Gugenmuses ist zwar Kleebau die Hauptstütze für beyde, dennoch aber ein großer Unterschied darinnen gewesen. Bernhard probirte sehr viel Neues, welches vermuthlich großen Kostenaufwand verursachte, da wohl nicht alles Probirte geradezu gleich gelingen konnte: er war also in allem Betrachte ein unternehmender Mann, der das Gelungene doch genutzt hat. Allein Gugenmus war ein stiller und dabey der Mann, der sehr tief nachdachte, wenig sprach, und viel that; überdas beruheten seine Unternehmungen auf felsenfesten Grundsätzen. Daher mußte er leichter reußiren. Der andere Unterschied zwischen beyden besteht noch darinnen, daß Bernhard, dessen Administration, wie er in seiner Pachtansuchung sagt, vorher nur 12 — 1300 Gulden betrug, er nun nach neunjähriger Administration für 25 bis 2600 Gulden Pacht übernehmen, und durch die 1200 Gulden Plus-

ertrag

se, der seinem Stande nicht angemessen gewesen seyn soll, — daß er auch seine untergebene Arbeiter seine Höhe fühlen lassen, und sie nicht durch Liebe an sich fest halten können — welches schon kein gutes Vorurtheil für Oekonomie verräth, angegriffen worden ist! Qui tacet, consentit. In allem Betrachte hat sich jedoch immer Hr. Schlettwein eine matte Revange gegen Hr. Leo und der Kuhrpfälz. ökonomischen Gesellschaft genommen, da er ein im Jahre 1777 gestelltes Gutachten erst 1782 beantwortete. H. S. ist ein Mann von Lectüre, daß er keine Entschuldigung findet, wenn er vorgäbe, es so späth erfahren zu haben. Und gegen Bernhardten hat er doch keine Rache auszuüben vorgehabt, sonst hätte ers von 1770 bis 1782 nicht aufgeschoben? Daß Bernhardt bey seinen zu vielen Versuchen — denn das tadelt H. S. eben an ihm — Fehler begangen, und wohl auch Unglücksfälle gehabt haben mag, hätte bey H. S. einige Nachsicht gebühren haben sollen. Durch Fehler wird jeder Anfänger in der Wirthschaft und so auch jeder Verbeßrer klüger, vielleicht ists auch Bernhardt geworden, — er müßte denn der Mann seyn, für den ihn H. S. schildert — Und von Unglück — frey wird er schwerlich gewesen seyn? Da H. S. von der zweyten Periode von 9 Jahren, in denen Hr. Bernhard doch fortadministriret hat, von Fehlern nichts sagen konnte, als wovon H. S. erst Erkundigung einziehen und erwägen sollen, ob diese den Nachtheil der ersten 9 Jahre nicht mit Nutzen belohnet haben — so ists doch billig, daß dieser jenes Beschuldigungen nun mit voller Würde beantworten möge. Denn das schändet wohl nicht, wenn H. B. kein so großer Meister im Rechnungswesen ist, als H. S. Einer hat seine Stärke in diesem, ein anderer in einem anderen Fache. So schätzen wir den H. S. als einen großen Physiokraten immer hoch, und H. B. als Oekonomen; wenn er sich bald gegen jenes Beschuldigungen gründlich rechtfertigt, und seine Sache in weiterer Praktik besser gemacht hat.

Wie manche gemeine Landwirthe trifft man nicht an, die eben keine Meister im Rechnen sind, denen man aber mit Vortheil einen Rechner zufügt; und dadurch beydem abhilft; zumal, da man leichter einen Meister im Rechnen, als einen Meister im richtigen Wirthschaften findet. Hat doch Bernhard, laut dem Schlettweinschen Berichte, (S. 73) zunächst der geschehenen Pachtanerbiethung (S. 26) von 2500 Gulden auch versprochen, nach geschehener siebenjähriger Administration von 1763 — 1770, durch die ersten 3 Jahre 2000 Fl. rc.

ertrag das Kapital von etlich 60000 Gulden, so er in das Guth verwendet hat, reichlich verintereßiren will. Aus dieser kurzen Schilderung erhellet also gedachter zweyte Unterschied klar, daß nämlich sein Plusertrag nach 9 Jahren nicht so gros wie der Gugenmusische nach weniger Jahren schon gewesen: Gar nicht in Anschlag zu bringen, daß Hr. Schlettwein kein Plus wolle gelten lassen, weil manche andere Erträge erst abgezogen werden müßten, wobey ohnehin dem Hrn. Bernhard die Wirthschaftsverbesserungen erleichtert worden, da ihm z. B. die vorher zur Pachtzeit bestimmte Abgabe von vielen Fudern Heu erlassen worden; und was dergleichen mehr ist, so H. S. umständlich anführet. Indem wir abbrechen, können wir für Wirthschaftsfreunde, besonders im Reiche, und diesem ähnliche Gegenden, oder die, wo man eben so, wie dort geschiehet, verbessern will, nicht umhin, ihnen einen, uns am angemessensten befundenen Vorschlag, jedoch mit kurzen Worten, empfehlen. Will man Wirthschaftsverbesserungen unternehmen, so geschehe es so, daß man vom jährlichen Ertrage, 6 Jahre lang, jährlich den 10ten Theil dazu widme. Will man nun verpachten, und die Interessen als ein Plus vom Pächter nebst noch mehr neuen und gewissen Interessen beziehen, so achte man den 20ten Theil seines jährlichen Ertrages noch einige Zeit als nichts, sondern bestimme ihn als neuen Beytrag zu Meliorationen für den Pächter auf noch folgende 12, oder nach Befinden, daß das

die folgende 3 hingegen 2500 und denn immer 3000 Fl. ꝛc. ꝛc. zu liefern, und auf alle Vorschüsse zu renunciren, auch zur Sicherheit seines Versprechens 500 Fl. baar als Caution vorzuschießen, und diese Summe jährlich complet zu erhalten, um sich im Ermangelungsfalle erholen zu können. Das waren also zwey Wege, nämlich gegen eine sichre Caution von 2 bis 3000 Fl. ꝛc. ihm auf funfzehen Jahre zu verpachten, oder obige Conditionen für beständig anzunehmen. Billigere und sichrere Anerbiethungen konnte er doch gegen die so mühsame Verrechnungs-Administration, die den Wirth, wenn man ihm keinen Rechnungsführer adjungirt, von manchem Nutzbaren ab- und zu Hause hält, nicht leisten. Mußte er nicht auch einige Hofnung von Gewinnst zur Rückversicherheit übrig behalten, und das billig? oder man hätte den Hrn. Schlettwein S. 80 beym Worte halten, und die Güther übergehen sollen, wenn er die berechneten 1110 Morgen Aecker und Wiesen nur zu 10 Gulden reinem Ertrage so sicher annimmt, und also von diesen sämtlichen Güthern statt 2500 Fl. jährlich 11100 abwerfen läßt! Auf dem Papiere ists freylich geschwind dahin gesetzt; aber wenn man einem die Schennen eben so gewiß zu füllen überträgt, dann ists keine so leichte Sache. Aehnliche Exempel kennen wir, wo dergleichen hohe Vorrechner Güther annehmen mußten und Wort halten solten, aber darüber banquerört geworden sind. Ists denn auch recht, und einem so großen Schriftsteller wie Hr. Schlettwein ist, zu verzeihen, daß er in seiner benannten reinen Wahrheit, so manche Schreibfehler eingemischet, und solche in der Folge für beträchtliche Druckfehler erklärt, die er versprochen am Ende des 6ten Bandes gewiß anzumerken; aber bis zum 7ten Bande noch nicht Wort gehalten hat? Daß man doch den Herrn Schriftstellern so allerhand pro studio & labore bezahlen muß, — die den fehlenden Theil schon klüger gemacht haben, und dem Zweck schriftlich mehr wie öffentlich entsprochen haben, — Kleebauschriften, die doch bekannt genug sind, und noch dabey unentgeltlich ausgetheilt werden, z. B. Schimpers Kleebau: sollte wohl nicht auch Schubarts Zuruf, den er jedermann schenkt, gleiche Ehre wiederfahren? kurz, nichts darf im Pulte bleiben! Es kann seyn, daß H. S. die Druckfehler auf der, zum 6ten und 7ten Bande gehörigen Innhaltsanzeige geliefert hat: und daß diese nur bey meinen Exemplaren ein Buchladendefekt ist. So dachte ich mirs, als ich mir diese kurze Uebersicht selbst ausziehen mußte. Fehlt aber auch diese jedem 6ten und 7ten B. so ists ein Beweiß, auch für den B., daß Fehlen menschlich sey.

Guth noch höher gebracht werden kann, auch auf mehrere Jahre. Dieses erlaube man ihm, jährlich in das Guth zu verwenden, und davon in den folgenden Jahren erst die Interessen als ein Plus über den Pachtbetrag zu entrichten: ja man ermuntere die Pächter auf noch mehr ihnen, und dadurch wieder dem Aerarium nützlichwerdende Weise. Was gilts, das Vorurtheil wird sinken, daß die Pächter nicht ansehnlich meliorirten? Allein: natürlich ists, daß der Plan zu Meliorationen alle Jahre bestimmt, über dieses Kapital richtige Rechnung geführt, und vor dem Departements-Rathe docirt werden müsse, daß, wie und wozu der Aufwand geschehen. So z. B. fange man bey den Teichen an, richte sie nach und nach zur wechselweisen Trockenlegung und Befischung so zu, daß sie dem rückstehenden Wasser der Fluthen nicht so sehr, wie bey gewöhnlichen Ständern geschiehet, ausgesetzt seyen, und doch so, daß man nicht bey jeder Trockenlegung den Damm durchstechen, und bey Besetzung mit Fischen, ihn wieder mit kostbarer Arbeit herstellen muß. Oder man caßire dergleichen Teiche lieber ganz, baue Vorwerker darauf, und stelle ohne neue Belästigung Melk- und Zugvieh auf. Eben so mache mans nach und nach mit sechsjährigen Brachäckern, und bringe sie wenigstens zuerst zu einjähriger Brache: u. s. w.

Nach dieser einzigen, aber wie wir glauben, nützlichen und Niemand unangenehmen, dennoch von uns aus Erfahrung nöthig gefundenen Ausschweifung, kehren wir sogleich wieder zu Schubart's Werk zurück.

S. 43 — 83. Schubart's Gedanken und Erfahrungen, die Verbesserung der Landwirthschaft betreffend. Darinn ist viel Bemerkenswerthes, es muß aber bey der Quelle gelesen werden.

S. 54 — 62. Ueber den Tabacksbau. Soll der in einem Lande empor kommen, so will der V., daß dem Planteur auch die Präparatur überlassen bleibe.

S. 62 — 66. Ueber den Krappbau. Dieß ist nun ein Hauptgeschäft des V. so wie es des Gugenmuses gewesen war: es lassen sich daher desto nützlichere Lehren mit der Zeit von ihm versprechen; das hier Angeführte ist etwas kurz.

S. 67 — 76. Ueber den vortheilhaften Anbau der Runkelrüben. Hier findet man, dieses gegen die erste Auflage vergleichend, S. 68 und 74, den Pflug von Mills, genannt der Cultivator, als ein nützliches Werkzeug beschrieben und im Kupfer abgebildet: übrigens lehrt der V. die richtige Bauart dieser Rüben; Auch rügt er die öftere Verwechselungen derselben mit den Turnipsen.

S. 76 — 85. Ueber einige vorzügliche Hindernisse der Oekonomie. Blos das Lesen dieser Hindernisse können wir empfehlen.

S. 86 — 113. Schreiben den Futter- und Kleebau betreffend. Enthält klare Beweise, daß ohne denselben auch die beste Landwirthschaft mangelhaft sey: macht Erinnerungen wegen Bergen's Verbesserung der Viehzucht; und trägt

noch

noch Etwas vom Koffee vor, wobey die Bereitungsart der Möhren hiezu accurat gelehret wird. So gut, als wir ihn auch schon von Möhren selbst bereitet haben, so ist doch diese Methode ganz besonders, und wird einen jeden befriedigen. S. 113 wird aber ein neuerer, und wie H. S. versichert, noch besserer Koffee von Runkelrüben zu machen gelehret: zu dem man nur $\frac{1}{3}$tel Koffee nehmen dürfe, statt daß die Möhren dessen $\frac{2}{3}$tel erfoderten. Eben daselbst rühmt Hr. Leske, den in der Heilbronner Haushaltungs-Zeitung neulich allen übrigen Gewächsen vorgeschlagenen Koffee von Kichern, oder nach Suckow's ökon. Botanik, Gemeinen Ziser-erbsen, (Cicer ariet.) diese mit halb Koffee vermischt, haben den vollkommenen Koffeegeschmack und Geruch gehabt. *

S. 114 — 147. Ueber den Gebrauch des Gypses, zur Besserung der Felder und Wiesen. Wir haben im 38ten Stücke der phys. Zeit. schon unsre Meynung vom Gypse aufgeführet, und übergehn daher jezt diesen Artikel: empfehlen ihn aber zu lesen, da er sehr befriedigend, auch mit einem Auszuge aus dem wöchentlichen heilbronnischen Nachrichtsblatte, worinn vieles über die Schädlichkeit und Nützlichkeit gesagt wird, versehen, und mit passenden Anmerkungen bereichert ist.

S. 148 — 163. Eines schweizerischen Bauers Gedanken über die Verbesserung der Landwirthschaft, besonders, wie ein Baurenhof eingerichtet werden sollte. Da es sehr wahr ist, daß dasjenige beym Bauer immer den meisten Eindruck macht, was ein Bauer gethan oder gedacht hat; so wäre es wirklich sehr gut, wenn viele Gemeinden diesen Aufsatz läsen.

S. 164 bis zu Ende. Wie ein Landguth von 150 Jucharten einzurichten wäre. Für manche Gegenden sehr lokal nützlich.

Nun zum zweyten Theile.

In diesem 2ten Theile finden wir folgende Abhandlungen vor. S. 1 — 22. Huthung, Trifft und Brache; die größten Gebrechen und die Pest der Landwirthschaft. Ein wichtiges Wort, durch Thatsachen veranlasset und abgenöthigt: in einem Schreiben an Hrn. Prof. Leßke.

S. 23 — 48. Nachtrag zu dieser Schrift. Ein ernstes Wort.

S. 49 — 84. Praktischer Erweiß, daß alle Schäfereyen ohne die äußerst nachtheilige Trifft und Huthung bestehen können, und diese abzuschaffen, die Fütterung der Schaafe aber in Horden auf dem Felde, im Hofe und im Stalle einzuführen sey. Ein nöthiger Pendant und Heilmittel zu der Abhandlung: Huthung, Trifft und Brache.

S. 85 — 115. Abhandlung über — den vortheilhaften Anbau der Futterkräuter, die von der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin fürs Jahr die 1783 darauf gesetzte Preißmedaille von 50 Dukaten erhal-

* Eben dieses wird schon in Riem's landwirthschaftlichem Unterrichte S. 7. versichert.

ten hat. Aus der Sammlung der Berlinschen Preißschriften genommen, und hier mit den nöthigen Erläuterungen vermehret.

S. 116 — 118. Nachschrift, worinn der V. anzeigt, daß es nicht sein eigener Antrieb war, sondern das Verlangen anderer, wodurch seine kleinen ökonomisch-cammeralistische Aufsätze, zusammen gedruckt, erscheinen. Wir enthalten uns alles urtheilens über diese sämtlichen Aufsätze, weil es zum Theile auch schon anderer Orte geschehen ist, zum Theile diese Schriften bekannt genug sind, als daß wir, so reichhaltig auch sämtliche Materien sind, vieles daraus für unsere Leser auszeichnen sollten: endlich auch darum, da die Tittel schon reizend genug für begierige Leser sind. Nur einziger zweyer neuen Sätze wollen wir mit wenigem gedenken, worauf man die Oekonomen nicht aufmerksam genug machen kann. 1) Wir haben zwar schon bey der jüngst angezeigten Coburg'schen Schriften gedacht, daß Hr. Schubart's vortreflicher Rath, den Luzern und Esper nicht vor dem 3ten oder 4ten Jahre Saamen bringen zu lassen, auch darinn empfohlen worden: hier ist der Ort uns darüber näher zu erklären. Man machte mir den Einwurf, daß man ja doch den rothen Klee schon im zweyten Jahre Saamen tragen lasse, warum nicht auch jene zwey Kleearten? Natürlich ists, daß man diese länger, vor der Entkräftung durchs Saamentragen, schützen müsse, als den rothen Klee: weil dieser eigentlich auch ohne Saamentragung im 3ten Jahre seine Endschaft erreicht, jene hingegen zur Absicht haben 8, 10=, und in gutem Boden noch mehrere Jahre stehen zu bleiben. 2) Hat Hr. Schubart auch in diesen Theilen gelehret, wie der Herr Oberstallmeister Freyherr von Stein zu Weimar den grünen Klee auf der Futterbank schneiden, und sodann zum Winterfutter, wie Sauerkraut, einsäuret. Wir halten diesen Sauerklee dem Rindviehe nicht nur äußerst gesund, wenn es auch nur zur Abwechselung anstatt Salz gereicht werden könnte: sondern wir empfehlen jedem Landwirthe diese Methode zu ergreifen, und wenigstens sich so vielen grünen Klee einzusäuren, als man im Frühjahre zur Stallfütterung bey noch Ermangelung des Feldklees, bis zu dessen Ankunft mit etwas Blüthe, nöthig haben möchte. Da man sich im Herbste mit allerhand anderen grünen Fütterungen, z. B. grünem Johanniskorne, Futterrüben u. d. m. helfen kann, so wäre dieses ein treflicher Ersatz zum Frühlingsfutter. Ja selbst beym immer noch lange fortdaurenden Weidgange wäre dieß Futter gesund, es 8 — 14 Tage lang vor dem ersten Austriebe zu füttern. Recensent hat ehedem schon das Einsäuren der Runkelrübenblätter (Beta cicla L.) und aller Kohlarten, zu gleichem Surrogatsfutter gut gefunden.

Dritter Theil. Dieser begreift die neuen Abhandlungen in sich, von denen wir noch niemals geredet haben: sie sind in Briefen an Hrn. Prof. Leßke abgefaßt. Der erste Brief handelt vom Zustande der Landwirthschaft in Sachsen; Vom Befehle wegen Abstellung der Huthung; Von Hindernissen der wirklichen landwirthschaftlichen Verbesserungen; in wie fern Riem's Erinnerungen in seinem Prodromus

mus

mus über die Preißschrift des Verf. statt finden. Alles liefert Beweise, daß der V. von keinem schriftstellerischen Stolze eingenommen ist, sondern daß er Erinnerungen gut aufnehme, und zu nutzen wisse. Endlich entschuldigt er das allenfalsige fehlende in seiner Preißschrift ganz ohne Rückhalt damit, weil sie eine in Eil geschriebene Schrift, die Geburt eines einzigen Tages gewesen sey. Blos seine Freunde haben auch ihn nöthigen müssen, über diese lang und satt bepredigte Materie zuschreiben, als noch 10 Tage zur Einsendung übrig waren: den 21. Decembr. ward sie nach beendigten Krappgeschäfsen entworfen, den 22ten ließ sie der V. abschreiben, und den 23ten abgehen. Das war freylich wenig Zeit zu einer Preißschrift. S. 27 dankt der V. für Riem's freundschaftliche Bemerkungen, gesteht, daß die Luzerne im Sande am schlechtesten wüchse, und daß besonders da, wo bey abgesetzten Unterlagen in 2 — 3 Fuß Tiefe bald Sand, bald Kieß, bald Lehm oder Thon war, sie im 4ten Jahre schon umgeackert werden müssen. So vereinigen sich diese beyden Schriftsteller hierüber übereinstimmend und freundschaftlich: und Schubart thut es, wie er sagt, aus der Ursache, damit Riem nicht glaube, als habe er lauter guten Boden, weil er von keinem Mißlingen des Luzernes geredet habe. Aus Streitigkeiten von dieser billigen Art kann das Publikum Nutzen schöpfen, da sie ungewisse Sätze in helles Licht setzen.

Zweyter Brief. Darinn spricht der V. mit vieler Würde, über die Veredelung der Schaafzucht durch die Hordtenfütterung. Von dem Mittel zur Verbreitnng des Kleebaues. Ueber die Viehkrankheiten: eine Warnung für die Stadtleute. Ob die bisherigen Mittel zur Einführung des Futterkräuterbaues hinlänglich seyen oder nicht. Von den Bemühungen der Leipziger ökonomischen Societät. Von Beyspielen der Hindernisse zur Einführung des Kleebaues, und von verarmten guten Wirthen bey Beobachtung der gewöhnlichen Wirthschaftsregeln. Merkwürdig ists, daß der V. bey Veredlung der Schaafzucht, die er jezt mit aller Macht betreibt, die Fütterung der Schaafe während dem Schnee und der Kälte in Hordten besorgt, und sie nur des Nachts in Ställe kommen läßt; er dennoch aber fast lauter spanische Lämmer bekömmt, die gros und stark sind: die Mütter Eiter haben, wie Kühe, so daß sie von den Lämmern nicht ausgesogen werden können; und eben darum öfters ausgemolken, und ihnen die Futterportionen, nämlich bis zu 2 Pfund dürren Klees aufs Stück täglich, verkleinert werden müssen. So bald aber die Lämmer ihre Milch bezwingen können, läßt er wieder ½ Pfund Kleeheu zulegen. Einwürfe werden zwar genug gegen diese Methode gemacht, sollten sie auch bey den Haaren herbeygezogen werden: allein es ist desto besser, daß die Unschädlichkeit dieser Methode durch Bernharden schon längst * als gesund und zuträglich für die Schaafe mit Beyspielen im Großen erwiesen

* In den Bemerkungen der Kuhrpfälz. ökon. Gesellschaft v. J. 1769: als gegen welche Hordtefütterung ihm Hr. Schlettwein doch keine triftige Einwendungen machen können, wenigstens gelten sie bey praktischen Oekonomen nicht viel.

erwiesen worden; so daß man keinen Kummer mehr haben darf, sie anders in Ställen zu füttern, als nur beym Donnerwetter, bey Platzregen, vielem Schnee und zu großer Kälte. Man sollte daher auch billig, wie ich mehr erwähnt habe, diese beste Schaaffütterung, mit dem Namen der mißlichen Stallfütterung nicht mehr belegen, sondern blos Hofe- oder Hordtefütterung nennen: so hätte aller Streit über Schaafstallfütterung auf einmal seine Endschaft erreicht. Unsre vorgesteckte Kürze erlaubt uns aus diesem Briefe nichts weiter auszuzeichnen, als daß der V. die übrigen Gegenstände sehr genugthuend beantworte: Daß S 31 diejenigen Wirthe, welche Stallfütterungen haben, ihre Steuren bezahlen, wenn andere sich der Execution nicht erwehren können: und endlich, daß die Bauren, welche Klee, Luzern und Esper erbauet haben, ihre Viehzucht im abgewichenen Jahre auf 4 — 5 Stück vermehren konnten. Dieß sagt der V. als so gewiß, daß er sich auf gerichtliche Zeugnisse beruft, und die Auffoderung hinzufügt, ihn der derbsten Lüge zu zeihen, wenn es nicht Wahrheit sey, daß sich der Kleebau dieser Art unter den Bauren ausbreite.

Ein Hauptumstand kömmt aber jezt noch vor, wenn der V. von der sogenannten Franzosenkrankheit des Rindviehes — er hält sie für Finnen, ekelhaft, und die Milch und Butter für schädlich; bey kaltem Tränken soll diese ekelhafte Krankheit nicht mehr erscheinen — handelt, worinn wir schlechterdings nicht eins mit ihm seyn können: und er darf uns diesen Widerspruch um so weniger übel nehmen, als es nöthig ist, dieser gräßlich gemachten Krankheit endlich einmal einen gelinderen und der wahren Gestalt angemessenen Namen beyzulegen; da das blos mit einigen unschuldigen Träubchen ähnlichen Gewächsen behaftete Vieh, in dessen Fleische jedoch nicht das mindeste Unreine noch Finnige anzutreffen ist, französisch seyn soll; und daher das Messer des Fleischers erst wieder vom Schinder ehrlich gemacht werden muß, — oft gegen 1 Rthlr. baares Geld — wenn dieser zu seiner Bereicherung das köstliche Fleisch eines gesunden und meist am fettsten seyenden Stück Rindviehes nach Hause schleppt, und der arme Bauer das leere Nachsehen hat!!! Recensent hat sich nie von Fleischern bethören lassen, wenn er seine fettsten Kühe, so bald sie nicht mehr trächtig werden konnten, und eben dasselbe durch den öftern Trieb des Verliebtseyns bewiesen, schlachten ließ, und dergleichen Wenigkeiten an denselben vorfand: sondern er und die Seinen speißten es mit gutem Appetite und bester Gesundheit: so wie sein Gesinde selbst das finnige Schweinefleisch * lieber, wie anders, aß. Ja er kannte schon vor 20 Jahren im Reiche, wo diese Gefälligkeit gegen die Scharfrichter in manchen Gegenden noch nicht so, wie in den Preußischen Staaten verdrängt ist, einige ehrliche Fleischer: die das Messer nicht mehr hinter die Thüre steckten und auslößten, sondern laut sagten, das Fleisch ist gesund; und franzosenkrankes

Vieh

* Der Hr. Pastor Götze hat uns auch vor kurzem in einer Abhandlung gelehrt, was die Finnen bey Schweinen sind: es sind solches unterm Microscope Blasenwürmer, die unterm Preßschieber viel ähnliches mit dem Hirnwurme der Schaafe, welche die Drehkrankheit haben, zeigen.

Vieh kann es nicht seyn, weil das Fleisch sonst überall schön und das Vieh bis zum Schlachten gesund ist. Venerisches Vieh hingegen kann nicht fett sondern mager seyn. Nur mageres Vieh hat Nebenumstände bey jenen Träubchen, nämlich Lungen, Leber und andere Schäden. Dieß eigentlich gehörte eher dem Schinder als jenes unschuldige fette Vieh; und doch läßt dieß der Schinder dem armen Bauer, und erklärt's für gut und ohnfranzösisch; warum? weil ers 1) nicht versteht, 2) weil ihm jenes fette besser behaget, wie dieses magere! Man hat daher auch bereits in vielen Gegenden des Reiches den Tittel Franzosenkrankheit daher vertauscht, daß man sagt, das Vieh hat die Perlen: und im Meklenburgschen nennt mans die Rindshamen. Wir könnten noch gar vieles vom Mißbrauche dieses unfranzösischen Viehes sagen: wenn wir nicht schon erfahren hätten, daß Hr. Schubart sich bereits seines Irrthumes in diesem Stücke habe überzeugen lassen; und unsre Leser verweisen wir, um alles kurz zu sagen, auf eine neue Schrift, die auf Befehl des Herzoges von Meklenburg vor kurzem durch Hrn. Doctor Graumann über die Franzosenkrankheit des Rindviehes herausgegeben worden; es sind wenige Sätze in Graumanns Schrift, mit denen wir unsern Erfahrungen zufolge unübereinstimmend seyn könnten. Jeden Oekonomen und Naturforscher wird sie befriedigen. * Wie übel wäre es auch, wenn selbst nur eine einzige Kuh wirklich venerisch in einer Heerde wäre, und besonders, daß es diese wären, die oft rindern wollen! Müßte nicht davon der Stammochs, und von diesem die ganze Heerde angesteckt werden? Gottlob, daß das unvernünftige Vieh diese ihm angedichtete Krankheit nicht hat: wir wollen sie den vernünftigen Menschen allein überlassen. — Das S. 35 angeführte zu frühe Verkaufen der Kälber verdient freylich allgemeine Aufmerksamkeit der Polizey: in manchen Gegenden ists auch bereits verbothen. Und noch verlangt der V. e. d. die Bewahrung der Milch in Stuben, wo Eltern, Kinder, Schaafe, Ferkel — auch oft Kühe und Kälber in Oberschlesien — Gänse, spinnende Mägde und tabackrauchende Knechte u. s. m. sich sich aufhalten; weil Rahm und Butterwerden da unmöglich angenehm werden können. Was der V. noch S. 37 vom regelmäßig und gehörig dickgesäeten Kleebaue umständlich anführt, dürfen wir zwar nicht übergehen, allein nur kurz davon ausziehen, daß er sagt: die meisten seyen über dessen Cultur irriger Meynung. Sie glaubten, daß er 3 — 4 Jahre stehen bleiben müsse: daß er das Feld verschlechtere und aussauge, welches ihnen Schaden am Körnerbaue bringe: da doch physisch erwiesen und schon lang durch häufige Erfahrung erörtert sey, daß der Klee bey gehöriger Behandlung das gerade Gegentheil wirke, und daß die Felder durch nichts so geschwind, leicht und wohlfeil verbessert werden können, als eben durch Kleebau. Was

* Eine Anzeige von diesem Werke enthält unsre phys. Zeit. St. 36. und Hr. Götze spricht auch einiges zum Besten dieser Perlen in seiner neusten Finnenentdeckung S. 37. u. f.

Was der V. S. 38, 43 und 56 gegen die Leipziger ökonomische Societät anführet, verdient Beherzigung: wir aber müssens überschlagen, und können um so weniger etwas darfür oder darwider sagen, da wir die Statuten und innerliche Einrichtung dieser Gesellschaft nicht genug kennen. Ists jedoch, daß nur durch eine einzige Stimme, und ohne eine Hauptdeputation, oder anderer dazu ernannter ordentlicher Mitglieder Deliberirung, und Zustimmung, die Prämien, von denen hier ein Exempel aufgestellet wird, zuerkannt werden, so ist dieß freylich ein großer Fehler, der durch Reform der Statuten oder ein Nebengesetz abgeändert zu werden äußerst nöthig ist. H. S. gedenkt hiebey der Kuhrpfälz. ökon. Gesellschafts-Bemerkungen im Besten: wir kennen mehrere ökonomische Gesellschaften, die nicht minder zum Beyspiele aufgestellt werden, und Eindruck machen dürften.

Poßirlich ists noch S. 60, daß ein einzelner Bauer, nachdem ein ehrlicher Pachter seinem Herrn vorgestellt hatte, es seye gut, wenn die Bauren dieses Ritterguthes vom herrschaftlichen Schaaftriebe befreyet würden, dieses wahre Wohl der Gemeinde mit Hülfe seines Advokaten vereitelte; ob es gleich die ganze Gemeinde zufrieden war. Der Dummrian berief sich auf seinen Possess, nach welchem die Rittergutsschaafe seine Felder gewisse Tage in der Woche über Rechtsverjährte Zeit betrieben und behüthet hätten, folglich es von Rechtswegen auch künftig thun müßten. Die Folge — wie sie es gemeiniglich aller räudigen Schaafe jeder Heerde ist — war die, daß er banquerott, und endlich aus einem sechsspännigen Bauer ein Reißig auf dem Rücken nach Hause schleppender Besenbinder wurde. Zur Warnung sollte dieß für viele Aufwiegler unter den Gemeinden dienen!

Der V. sagt von hier an bis zu Ende dieses 3ten Theiles S. 122 noch manches gut und bitter schmeckendes ganz frey: zum Theile betrifft's Verordnungen, Beyspiele im Dessauschen, Anhaltischen, und Weymarschen, zum Theile Nichtbefolgung nützlicher Verordnungen, Mittheilung eines Cammerreglements in Betreff der Trifften und des Futterbaues, die H. S. mit Anmerkungen begleitet. Wir können dem V. ohnmöglich weiter hier nachfolgen, da wir ohnehin schon weitläuftig genug über das Vorhergehende werden mußten. Daß H. S. sich viele Feinde zugezogen habe, kann man leicht aus allem überhaupt, und aus dem noch besonders abnehmen, was er an Hr. Leßke schreibt: Gott kennet Sie und mich — so sagt er — ihm seys befohlen! Er richte mich, wenn ich unrecht thue, und jemandes Nachtheil und nicht jedermanns Beste suche: jenen aber verzeihe er, die mich Amtes wegen fühlen lassen, was es sey, ein Verbesserer zu heißen, und anders zu denken, anders zu handeln, als sie. — R—m.

Berlin. Bey Hesse ist herausgekommen: Die Hausmutter am Krankenbette, eine gemeinnützige Schrift für alle Stände. Herausgegeben von Dr. Joh.

Joh. Erdm. Keck, Hochfürstl. Anh. Zerbst. Physikus zu Coswig. Pendant zur Germershausischen Hausmutter: 1784. 320 S. 8. Der Hr. Verf. eignet seine Schrift dem schönen Geschlecht zu, und wünscht ihr ein Plätzchen neben ihren Romanen, wann ja von dieser Lectüre so viel Zeit übrig bliebe, welches wir mit dem patriotischem Verf. von Herzen wünschen wollen. Er giebt ihnen hier ein Buch, das sie, nicht über die Heilung selbst, sondern über eine zweckmäßige nützliche Wartung des Kranken belehren, und wünscht, daß sie, noch ehe sie Hausmütter werden, diesen Unterricht fleißig lesen, und ins Gedächtniß fassen, um einst desto besser ihm gemäß handlen zu können, daher er auch mit Recht in wohleingerichteten weiblichen Erziehungsanstalten diesen Unterricht nicht überflüßig hält. — Wir wollen hier kürzlich den Innhalt des nützlichen lehrreichen Buchs anzeigen, und nur noch hinzufügen, daß darinn durchaus ein angenehmer Vortrag herrsche. Einleitung, hierin der vortrefliche Gedanke von einer Krankenwärterschule in jedem Staat, der aber wohl schwerlich sobald realisirt werden dürfte; da noch in vielen Gegenden Mangel an guten chirurgischen und Hebammenanstalten verspühret wird. Erster Theil, der die allgemeinen Regeln enthält. Erstes Kap. Ueber die Wahl der Krankenwärter. 2. Eigenschaft eines guten Krankenzimmers. 3. Bequemes und gesundes Lager des Kranken. 4. Fürsorge für reine und gesunde Luft. 5. Empfehlung der Reinlichkeit und nöthigen Vorsicht hiebey. 6. Allgemeine Regeln die Kost des Kranken betreffend. 7. Bemerkungen über das verschiedne Getränke des Kranken. 8. Sorge für die natürlichen Ausleerungen. 9. Ueber Schlaf, Ruhe und Bewegung des Kranken. 10. Nöthige Mäßigung der Leidenschaften. Zweyter Theil. Enthält die nöthigen Vorsichtsregeln der Krankenpflege in einzelnen Fällen. Einleitung. Erstes Kap. Verpflegung der Kranken in hitzigen Fiebern. 2. Lebensordnung in Wechselfiebern. 3. Verhalten der Kranken in Blutflüssen. 4. Nöthige Vorsichten bey der Ruhr. 5. Krankenpflege in langwierigen Krankheiten. Pflege der Kranken bey Entkräftungen. Behandlung derer, welche scharfe Säfte haben. Lebensordnung für die, welche mit Krämpfen behaftet sind. Heilsames Verhalten bey gichtischen und sogenannten flüßigen Zufällen. 6. Nothwendige Pflege der Wiedergenesenden. 7. Nöthige Vorsichten, welche das weibliche Geschlecht insbesondre angehn. Etwas die monathliche Reinigung betreffend. Einige Vorsichten für Schwangere. Besorgung der Wöchnerinnen in verschiedenen ihnen eignen Krankheitszufällen. 8. Nöthige Wartung und Pflege zarter noch unmündiger Kinder. 9. Behandlung der Kinder bey verschiednen ihnen eigenthümlichen Krankheiten. 10. Ueber die schuldige Pflicht der Hausmütter, alte kranke Anverwandte zu pflegen. 11. Hausmütterliche Sorgfalt für krankes Gesinde. 12. Warnungen an Hausmütter, zur Erhaltung ihrer eignen Gesundheit beym Geschäfte der Krankenpflege. — Proben von der Güte des Buchs zu geben, ist schwer, denn wir wissen nicht, welche wir ausheben sollen. Alles ist schön, faßlich, passend

und befolgungswerth. Nur ein Beyspiel von S. 131. Warnung gegen Hausmittel, und dem Betruge, der dadurch dem Arzte geschieht, und den Patienten aufopfert. Wer mordete ihn? fragt man dennoch! Man ist nur gar zu geneigt, dem Arzte die Schuld aufzubürden. — Nein! der heimliche Rathgeber, der hinter den Rücken den Arzt zu hintergehn suchte, ist Mörder, u. s. w.

Hamburg. Von der längst erwarteten zweyten Ausgabe des Werks Europens Producte, von A. F. W. Crome, wovon Endesunterzeichneter statt der Verlagscasse für Gelehrte und Künstler in Dessau, den Verlag übernommen hat; ist zur Michaelmesse d. J. der erste Theil erschienen.

Bey dem einmal vestgesetzten Plane des Hrn. V. diesem gemeinnützigen Werke die möglichste Vollständigkeit und Brauchbarkeit zu geben, hat dieser erste Band, außer der Einleitung, der Vorrede, und einer sehr zweckmäßigen Tabelle, nur den gegenwärtigen Zustand der Oekonomie und des Fabrick- und Handlungswesens von Portugall, Spanien und Frankreich, darstellen können. Ich darf wohl nicht erst bemerken, daß die Beschreibung dieser Staaten, welche in der ersten Auflage ziemlich kurz ausgefallen waren, in der zweyten Ausgabe gänzlich umgearbeitet erscheinen, da die Beschreibung der sämtlichen auswärtigen Colonien dieser Staaten ebenfals hinzugekommen sind. Druck und Format ist sehr correct und ökonomisch, blos zum Nutzen des Lesers, und zum Besten der Jugend, welcher dieß Buch unentbehrlich ist, eingerichtet.

An der Productenkarte hat der Hr. V. bekanntlich nur dasjenige verbessert, was durch Rußlands Acquisitionen am schwarzen Meere, auf den ersten Abdrücken der Karte mangelhaft geworden war; und ganz Georgien mit seinen Unterabtheilungen, Städten, und Häven am Caspischen Meer, hinzugefügt.

Die Herren Subscribenten belieben also Ihre bestellten Exemplare von beyden, bey Ihren Herren Kollekteuren nach den Ihnen zugestandenen Rabatt vom Ladenpreise abfordern zu lassen. C. E. Bahr.

Todesfälle.

Der berühmte Naturforscher und Chemiker, Ritter Tobern Bergmann, Prof. der Chemie, und Mitgl. verschiedner Akademien, hat bey dem Schwedischen Gesundbrunnen Medevi an einer Schwindsucht sein Leben verlohren.

Den 4. Sept. starb in Hanau Hr. Joh. Christoph Stockhausen, Superint. der Evangel. Luther. Kirchen, und Konsistorialrath, Mitglied der Naturf. Gesellschaft zu Halle, in seinem 58sten Jahr. Man hoft, Hr. Götz, Lehrer der Durchl. Prinzessinnen von Hessen, werde von ihm nachgelaßne Schriften herausgeben. Eine kurze Lebensgeschichte des Mannes, dessen Andenken verewigt zu werden verdient, wird man in einem künftigen Bande der Abhandl. der genannten Gesellsch. antreffen.

Neapel. Vor kurzem starb hier der Abt Joh. Baptist della Torre, der durch die Geschichte und Begebenheiten des Vesuvs bekannt ist, die Hr. D. Lentin im vorigen Jahre in einer deutschen Uebersetzung herausgegeben hat. —

Physicalische Zeitung.

Stück 40. October.
1784.

Witterung.

Breslau den 19. Octobr. Mit dem letzten Viertel den 6. Octobr. an welchem Tage in der Ferne ein Gewitter gehört wurde, änderte sich die Witterung dergestalt, daß es in der Nacht drauf, und von da an bis jezt oft des Nachts stark gereift und gefroren hat. Den 17. Octobr. sah' man noch um 11 Uhr Mittags Eis an schattigten Orten, doch war's seit vielen der heiterste Tag. Abwechselnder Regen, der den 13ten mit Schnee vermischt war, und kalte rauhe Herbstluft sind nun seit 14 Tagen das herrschende Wetter. Im Gebirge, besonders in Oberschlesien, hat es stärker geschneyt. Die Kälte kam uns zu frühe, und hat noch Wein, und andre Gartenfrüchte verderbt. Gestern und heute sind angenehmere Täge.

Teschen den 7. Octobr. Die kalte Witterung — denn schon fast 8 Tage leben wir ohne Sonnenschein in kalter Luft — kommt dieß Jahr 3 Wochen früher wie gewöhnlich, denn sonst pflegen sich um Simonis und Judä Schnee und Kälte bey uns einzufinden. Den 5. Octobr. in der Nacht und früh, hatten wir sehr starken Frost. Dieser vertilgte auch die zweyte Blüte an einem Ebreschen Baum vor meinem Fenster. —

Aus einem Schreiben aus Crems im Oesterreichschen den 6. Octobr. erhellt, daß man auch dort seit einigen Tagen eine ganz ungewöhnliche Kälte empfinde, und

daß die hohen Berge gegen Steyermark alle mit Schnee bedeckt seyen, weshalb man vor der bestimmten Zeit zur Weinlese schreitet.

Den frühen Anfang sehr kalter Nächte hätte uns also der Hollsteinische Wetterprophet richtig verkündigt. Wir wollen doch ganz kurz seine Vorhersagung auch hier mittheilen. Die nicht sehr zur Nässe geneigte Witterung mit frühen kalten Nächten vom 1. Octobr. bis 5. Nov. Vom 6. Nov. bis 11. Dec. unangenehme nasse kalte Witterung, mit etwas Schnee und Frost; vom 12. Dec. bis 17. Jan. 1785 gutes Wetter und wenig Regen, eine Zeitlang starker Frost, doch nicht von Dauer; vom 18. Jan. bis 24. Febr. eine vermischte nasse Witterung; vom 25. Febr. bis Ausgang März wieder ziemliches Frostwetter, doch in der Mitte des März wahrscheinlich schon gutes fruchtbares Wetter. —

Aus Lissabon wird gemeldet, daß diesen Sommer hindurch eine Hitze gewesen sey, dergleichen bey Menschen Gedenken in diesem Reich nicht ist verspürt worden. Am stärksten war sie in der Mitte des Augusts. Den 13ten um 3 Uhr Nachmittags stieg das Fahrenheitsche Thermomet. bis auf 106 Grade.

Vermischte physicalische Gegenstände.

Merkwürdige Blitzschläge.

In Quedlinburg schlug den 8. Jul. der Blitz in die Spitze eines Schornsteins; gleich unterm Dach theilte sich der Strahl; einer fuhr, mit Losreißung vieles Kalks und vieler Steine, schlängelnd den Schornstein herunter ins zweyte Stockwerk, riß hier wieder Holz, Kalk und Steine los, fuhr ins untre Stockwerk, wo er hinter einem eisernen Ofen ein Brett losriß, und so durch drey im Zimmer befindliche Personen, ohne sie zu beschädigen, zur ofnen Stubenthüre, und zur wahrscheinlich auch ofnen Hausthüre hinaus, ohne weitere Spuren nachzulassen. Der zweyte Strahl fuhr an einer Sparre gerade unters Dach weg, und über zwey übereinander befindliche Fenster auswärts zur Erde, wo sich auch die weitre Spur verlohr. Er hatte viele starke Holzspaltungen gemacht. Beyde Strahle zündeten nicht, nur der starke Schwefeldampf würde vielleicht die Personen im Zimmer erstickt haben, wann die Thüre nicht offen gewesen wäre. Vielleicht rettete die ofne Thüre die Menschen. Sollte nicht Oefnung der Zimmer, ohne Zug, bey Gewittern vortheilhaft seyn, und den einschlagenden Blitz ableiten?

Wolfshagen in der Uckermark. Den 1. Sept. zog sich gerade über unsern Ort ein schweres fürchterliches Gewitter zusammen, es blitzte unaufhörlich, und das so stark und nahe, daß man mit jedem neuen Strahl getroffen zu seyn befürchten mußte. Ein gewaltiger Blitz traf den Giebel einer Herrschaftl. Scheune, worinn der Waizen schon bis zur Hälfte eingefahren war. Zum Glück waren noch Leute in der Scheune, die, da er nur auf einer Seite den Giebel gezündet hatte, sogleich das Feuer löschten, ehe es noch weiter um sich greifen konnte. Ich beobachtete am andern Tage den Gang des Blitzes, und fand, daß er sich immer nach den am Giebel

hie

hie und da befindlichen eisernen Klammern hingezogen hatte. Oben an der Giebelspitze hatte er beym Einschlagen die Dachziegel zerschmettert, hatte sich darauf zu beyden Seiten in 2 Strahlen getheilt, wovon der eine rechts einen starken Querriegel gespalten, sich eine Oefnung durch den Giebelbalken, der zersplittert war, gebrochen hatte, von da längs herunter wieder auf eine eiserne Klammer gefahren war, die einen nahe dabey stehenden Thorweg mit der Scheune verband; hier hatte er den starken eichnen Pfosten, worinnen die Angeln des Thorwegs ruhten, bis zur Hälfte gespalten, war wieder seitwärts auf die eiserne Kramme am Thorweg Flügel gefahren, und von da in die Erde. — Der Strahl links hatte sich gleichfals eine Oefnung durch den Giebelbalken, nahe bey einer eisernen Klammer gebrochen, und gezündet, hatte darauf den ganzen Balken in langen Streifen zersplittert, war von da längst einen Querriegel herunter auf einen Stein im Fundamente geschlagen, und dann in die Erde. — Der ganze Gang des Blitzes dient zur Bestätigung des physischen Lehrsatzes, daß man alles Eisen an einem freyen Gebäude so viel als möglich mit einander in Verbindung setzen müsse, um vor den gefährlichen Folgen der elektrischen Kraft gesichert zu seyn.

Naturgeschichte.

Auszug aus Hrn. Pastor Goeze Schreiben an Riemen über die Poa und deren Minirer.

1) Dieses Gras findet sich hier eben nicht sehr häufig; doch einzeln an dem Ufer unserer Stadtgräben.

2) In den überschickten Exemplaren habe ich die Minirgänge, welche das Insekt längs durchgezogen, nicht genug bewundern können. Die schwarze Materie, womit die Gänge voll gestopft waren, ist der Nachlaß der Exkremente, welche die Larven von sich gegeben haben. Denn diese allein miniren.

3) Ich habe noch verschiedene lebendige Exemplare des reifen Insektes zwischen den Falten des verwelkten Grases gefunden.

4) Nun was ist es für ein Insekt? Ob ich gleich den würdigen Männern, denen es vorgezeigt ist, und die es nicht gekannt haben, auf keine Weise widersprechen will; so behaupte ich doch mit völliger Gewißheit:

a) daß es kein neues unbekanntes Insekt; sondern

b) eine Gattung von der kleinsten Art des *Staphylinus* ist.

Mein Beweis ist folgender:

a) hat das Insekt — sowohl in der Larve, als wenn es reif ist, den ganzen Habitus des Staphylins, oder Raubkäfers.

1) hat es gekörnelte Fühlhörner.

2) die halben Flügeldecken, die gegen den schwarzen Körper gelblich sind; und die man schon in der Anlage bey den Larven sieht.

3) haben die Larven den schlängelnden Gang der Staphylinuslarven.

4) schlagen sie mit dem spitzen konischen Hintertheile des Körpers, der auch ein Karakter dieses Insekts ist, über sich, und neben sich.

5) kommen an beyden Seiten des Hintertheils, wenn ich sie etwas zwischen zwey Gläschen gepreßt habe, zwey Blasen zum Vorschein. Ihre Wehrinstrumente, wie alle Staphylinuslarven, insonderheit die großen thun.

6) haben die reifen die haarichten schmalen Flügel, wie ich deutlich unter dem Vergrößerungsglase gesehen habe.

7) Gang und Bewegung, Füsse, Kopf, Augen, Gebiß bey den reifen, wie bey dem Staphylinus.

8) daß sich ein geflügeltes mit einem ungeflügelten begattet, und solches hinter sich hergezogen habe, ist auch die Art dieses Insekts. Das Männchen breitet die Flügel stets bey der Begattung aus; das Weibchen aber verbirgt sie zu der Zeit unter den halben Flügeldecken. Es ist also kein Beweis, daß die ungeflügelt scheinenden bey der Begattung auch keine Flügel hätten.

9) Die Staphylinuslarven, die in der feuchten Erde der Blumentöpfe bey hunderten leben, und heraus kommen, wenn man die Pflanze begießt, haben eben solche rothe Schmarotzermilben an sich, als diese, die auch an feuchten Oertern ihren Aufenthalt haben. Die Milben gehen von dem Insekt nicht eher ab, als bis es todt ist, und alle natürliche Wärme verlohren hat, wie die Acari Coleoptratorum & Gymnopterorum auch thun.

10) Wissen Sie, wofür ich das Insekt halte? für eine besondere Gattung des Staphylinus *Boleti* Linn. Dieser ist von eben der Größe, und fast eben so gestaltet. Degeer beschreibt ihn Tom. IV. No. 13. Pl. I. F. 15 nicht größer als ein Floh, doch schmäler; oder wie die gemeinen Poduren. Er durchbohrt die Schwämme, daß sie wie ein Sieb aussehen.

11) Dasjenige, was Ihrer lehrreichen Entdeckung eigen bleibt, ist

a) dieses, daß sie diese besondere Art in der Poa entdeckt;

b) daß sie einen Staphylin entdeckt haben, dessen Larve als ein wahrer Minirer anzusehen ist.

Ich habe einige dieser Gänge geöfnet, und darinn noch wahre Larven gefunden, die ganz weiß waren, und sich nicht lange mochten eingebohrt haben. Ihre Eyer legen sie nicht in die Gallerien, sondern zwischen die Falten des Grases, wo sie sich auch begatten. Ihre Entdeckung bewog mich mehrere Wassergräser zu untersuchen. Zwischen den schwertförmigen Rohrblättern fand ich verschiedene Arten von größern Staphylinen, als den murinus & hirtus. L. besonders in dem Herzblatte des Rohrs; aber keine minirte Gänge. Ein Beweis, daß die Wasserpflanzen besonders von den Staphylinen heimgesucht werden. Sollten aber die von den Staphylinen durchminirten welken Blätter der Poa wirklich dem Viehe so schädlich seyn? Diesen

Beweis

Beweis ins Licht zu setzen, würde erfordert, ein Stück Vieh mit nichts anders, als damit zu füttern, und auf die Symptome, die sich ereigneten, Achtung zu geben, damit man wisse, ob die Zufälle bey dem Vieh lediglich darauf, oder auf andere Ursachen, die zugleich damit existiren können, zugegen wären. Sonst blieben doch immer noch Zweifel übrig.

Dieß sind, mein Bester! meine ohnmaßgebliche Gedanken über die Sache, die ich nicht noch Hypothesen; sondern aus richtigen Faktis, und untrüglichen Analogien abstrahirt habe. Finden Sie es für gut, solche der physicalischen Zeitung einzuverleiben; so haben Sie meinen Willen, wenn die Wahrheit dadurch gewinnt. Sonst aber nicht.

Arzneikunde.

Meßmers thierischer Magnetismus.

Um von einer Sache, die in unsrer Zeit so viel Geräusch macht, nicht ganz zu schweigen, wollen wir ins Kurze zusammenziehn, was bisher über den thierischen Magnetismus bekannt wurde. Hr. Meßmer setzt seine magnetische Curen noch fort. Die Commißarien, die seinen Magnetismus untersuchten, und nun auch die Paris. Akad. sind wider ihn, und behaupten, daß sein ganzes Geheimniß in Benutzung der wunderthätigen Kraft der menschlichen Einbildungskraft beruhe. Er fordert eine neue Commißion, weil nach seiner Versichrung die erste den Thiermagnetismus nicht gekannt habe. Die große Zahl seiner zum Theil großen und klugen Anhänger bleibt ihm treu. — Er hat eine Antwort auf das Werk des Hrn. Thouret ins Pariser Journal eingerückt, worinn er beweiset, daß er nicht wider die Gesetze des Königreichs angestoßen, weil er seine Lehre schon im J. 1778 der Untersuchung der königl. Ges. d. Aerzte unterworfen, auch die Akad. d. W. zum Besitzer derselben habe machen wollen. Daß seine Lehre nicht neu sey, giebt er zu, beweist aber daß sie nützlich sey, daß ihm auch gewisse Theile derselben, und des Verfahrens allein zukommen, und vertheidigt sich gegen die Vorwürfe, daß sie falsch, und sein Verfahren Hirngespinnst sey. Er bezieht sich auf den wechselseitigen Einfluß und Wirkung der Körper aufeinander, auf das fluidum intermedium, dessen er sich zur Herstellung der verderbten Organisation bediene, indem er sich nach denen Gesetzen richte, denen es gehorche. Dieß alles, schließt er, müsse falsch seyn, wenn es seine Lehre seyn solle. — Auch ist eine merkwürdige Schrift für Hrn. Mesmer unter dem Tittel erschienen: Nouvelles cures operées par le magnetisme animal. 64 S. gr. 8. vom 31. Jul. 1784. worinnen seine Curen aufs äußerste vertheidigt, und viele schöne Zeugnisse aufgestellt werden. Hr. M. bleibt fest entschlossen, seine angefangnen Arbeiten nicht liegen zu lassen, und wann es nöthig seyn sollte, ein Märtyrer seiner Erfindung zu werden. Sein System wird kurz vorgelegt, und die ihm die Ehre der Erfindung streitig machen wollen, werden aufgefordert, in dem ihm von Hrn. Thouret oft vorgeworfnen Maxwell die Lehren aufzusuchen, deren Ueberschriften hier an-

gegeben werden. Auf die Sommaires folgen Cures opérées à Beaubourg en Brie, par le moyen d'un arbre magnétisé, vom Jun. 84. Curen die Hr. Marquis de Tissart de Rouvre verrichtet und aufgezeichnet hat. Diesen sind noch mehrere Zeugnisse beygefügt, und am Ende folgt ein merkwürdiges Verzeichniß, das fortgesetzt werden soll, und den Tittel führt: Comte rendu à M. Mesmer de l'etat des malades admis au traitement gratuit, par lui établi, ancien hotel de Coigny, rue de Coqueron, par M. Giraud oder Girault, Docteur medecin de la Faculté de Turin, vom 22. Jul. 84. Das Verzeichniß enthält 31 Curen. — Im 229sten St. des Paris. Journals, findet man die Cur einer Universal-Wassersucht, die Hr. Ters, ordentl. Wundarzt des Königs, durch den thier. Magnet. in kurzer Zeit an einen Gärtner vollkommen bewirkt hat, der bereits von Aerzten und Wundärzten verlassen war. Ueber 30 Personen haben die Cur gesehn und bezeugt. — Nach Nachrichten aus Paris vom 21. Aug. ist der Bericht der Königl. Commissarien erschienen, die den thier. Magnet. untersuchen mußten, die Curart bey Hrn. D'Eslon befolgt haben, und durch ihn in die Geheimnisse der Kunst eingeweiht worden zu seyn vorgeben. Aerzte, Chymiker, Physiker, ein Franklin, Lavoisier u. a. sind dabey, von denen man wohl gründliche Untersuchung erwarten sollte. Die Commissarien unterwarfen sich den Versuchen, verspürten aber so wenig, als viele Patienten und Kinder. Sie schrieben nun die Wirkungen des Magnetismus bey öffentlichen Curen theils der Einbildungskraft, theils dem Berühren, theils der Nachahmung und Mittheilung zu. Die Einbildungskraft hielten sie bey der Heilung der Kranken für schädlich, Deslon sie nützlich. Sie leugnen die Existens des magnet. Fluidums gänzlich. — Mesmer schrieb nun an Franklin, daß er den Deslon nicht für den Besitzer des Geheimnisses erkenne, und daß jener das, was er wisse, auch nicht bekannt machen dürfe, weshalb er allem dem widerspricht, was die Commissarien darüber sagen würden. Ein gleiches schrieb er auch an die Verfasser des Journal de Paris. Die Commißionaire haben indeß alles angewandt, das Publikum zu überzeugen, daß Mesmer's und Deslon's Kunst dieselbe sey. — Noch wird Mesmer und seine Kunst durch einen Abbé P. — seinen Zögling, sehr vertheidigt, und das Urtheil der Commißarien sehr in Zweifel gezogen. — Es ist noch ein anderer kürzerer Bericht von den Herren Prissonnier, Caille, Mauduyt und Andry unterschrieben, mit dem oben angezeigten Bericht der Commißarien zugleich gedruckt, auf 39 S. gr. 4. der in der Hauptsache mit jenem völlig einstimmt. Es wird darinn besonders bewiesen, daß der thier. Magn. ein altes System sey, woraus schon im vorigen Jahrhunderte sehr viel gemacht wurde, das aber seitdem vergessen ist. Man schließt daraus, daß es nicht nützlich gewesen seyn müsse; gegen welchen Schluß sich wohl viel einwenden läßt. Die Existens des thier. Magn. wird geleugnet, weil keine physische, äußerlich durch die Sinne wahrzunehmende Gründe dafür können angeführt werden. Wer mehrere Einwürfe der Art, und die nicht von Partheylich-

keit

keit freyen Berichte der Commißarien selbst lesen will, den verweisen wir aufs Buch selbst: Rapport des Commissaires de la Societé royale de Medecine nommés par le Roi, pour faire l'Examen du magnetisme animal. Imprimé par ordre du Roi 1784. 39. p. 4. auch in gr. 8. zugleich mit dem angezeigten Berichte der Königl. Commißarien der Gesellschaft der Aerzte und der Akademie der Wissenschaften gedruckt. — Hr. Mesmer wendet sich mit einer Bittschrift ans Parlament, betittelt: Lettre de M. Mesmer à M. le Comte de C vom 31. Aug 84. welchem angehängt ist: Copie de la requête à Nosseigneurs de Parlement en la Grande Chambre. 11 S. 4. Er begehrt nach wiederhohlten Protestationen gegen Hrn. Deslon, daß man den Zustand seiner Kranken genau berichtige, die Zeugnisse von ihrer Besserung untersuche, und Commißarien ernenne, deren Untersuchung er einen Plan unterwerfen wolle, welcher die einzigen möglichen Mittel enthalten soll, die Existens und den Nutzen seiner Erfindung zu bestimmen. — Wiederhohlte Berichte aus Paris versichern, daß immerfort von den Schülern des Hrn. Mesmers sehr glückliche Curen verrichtet werden, die Genesenen frohlocken, und Mesmers Parthey immer größer werde. —

Oekonomie.

Vom Pferdefleisch als Nahrung für Menschen.

Hr. Bar. A. G. Cederhjelm, zu Ribbingebäck in Upland, hat neulich zu Stockholm einen Bogen unter dem Tittel: Til Schwenska Almänheten, drucken lassen, worinn er ein Mittel zur Abhelfung der Hungersnoth in Schweden vorschlägt. Er setzt sich dabey über alle die ungleichen Urtheile weg, denen er sich wegen dieses Vorschlags vielleicht blos stellen dürfte. Die Versuche, die er schon 1778 in der Stille angestellt, und die Anzeige, die er im Jahr darauf höchsten Ortes davon gethan, geben ihm, da Zeit und Noth solches erforderten, die Dreistigkeit, öffentlich zu behaupten, daß Pferde zur Nahrung der Menschen eben so gut als anderes Schlachtvieh gebraucht werden können. Daß das Pferdefleisch, weil es sehr sehnigt ist, nur eine schwer zu verdauende Speise seyn könne, hält er für einen Einwurf der nicht viel bedeute, da solchem durch ein stärkeres Feuer beym Kochen abgeholfen werden könne. Daß in diesem Fleisch nichts Heterogenes für den menschlichen Körper sey, zeiget die tägliche Erfahrung bey den Tataren, die es mehrentheils ganz roh, und selten gekocht oder gebraten, verzehren. Und was den Geschmack anbetrift, welcher doch in Dingen, wo es darauf ankommt, der Armuth des geringeren Haufens zu Hülfe zu kommen, immer eine Nebensache seyn muß; so bezeugt der Hr. Baron, ohne den Werth des Ausländischen, besonders aus Curland, in Tonnen eingeführten Fleisches herabzusetzen, daß man darunter oft und deutlich große Stücken Füllenfleisch gefunden habe, welche weder an Geschmack noch Mürbigkeit schlechter als die besten Stücken Rindfleisch, ja wohl noch fetter gewesen seyn. Neugierde sowohl, als Begierde, die Wahrheit in dieser Sache mit der äußersten Gewisheit zu erforschen, bewogen ihn

schon

schon vor 6 Jahren auch älteres Pferdefleisch zu essen, und er fand es weder schädlich noch unschmackhaft. Das sehnigste Stück davon verlohr beym Kochen, in einem zugedeckten Grapen, alle Zähigkeit und allen üblen Geschmack; und in Eßig eingelegt, ward es eben so mürbe und wohlschmeckend als der beste Rinderbraten. Ja die Zunge und das Herz konnte man so gar delicat nennen. Daß die Pferde, wenn man sie schlachtete, gar zu theuer werden sollten, sey eine alte Einbildung, deren Ungrund leicht erhelle, wenn man bedenkt, daß der Nutzen dem erhöheten Preise gleich komme, und daß die Pferdezucht dadurch allmählich würde weit höher getrieben werden. Man würde, wenn man sich des Pferdefleisches zur Nahrung bediente, dadurch ansehnliche Ersparungen machen. Hr. Bar. C. rechnet überhaupt 400,000 Pferde in Schweden; davon gehen jährlich, da der größte Theil nicht über 16 Jahr alt wird, wenigstens 25000 ab. Käme man diesem Abgange, so wie bey den Ochsen, durch das Schlachten zuvor, so könnten gewiß, auf jedes Pferd 20 bis Pfund gerechnet, jährlich 500,000 Pfund Fleisch zur Nahrung für Menschen angewandt werden, die man jezt wegwirft. Da der Hr. Bar. fand, daß in diesem Jahre aller Zugang zur Ernährung von 347 Personen, die auf seinen Güthern wohnen und leben, unzureichlich war; so faßte er daher den muthigen Entschluß, selbst den Anfang zu machen, seinen Vorschlag ins Werk zu stellen In Gegenwart einer Menge Bauren und nach verrichteten Gebet, daß Gott seinen Segen zu seinem Vorhaben geben möchte, stach er den 25. Merz d. J. mit eigener Hand ein Pferd todt, und fing an, ihm die Haut abzuziehen. Einer seiner Bauren trat darauf zu, und übernahm diese Arbeit, welcher dafür die Versicherung erhielt, seinen Bauerhof steuerfrey zu besitzen. Nachdem sich auch darauf mehrere an die Arbeit machten, und dafür Belohnung erhielten, wurde das Fleisch des Pferdes in Scheiben geschnitten, auf Kohlen gebraten und in aller Gegenwart vom Hrn. Baron selbst gegessen; dieß geschahe auch hernach von den mehresten, bis nichts mehr davon übrig war. Die Königl. Patriotische Gesellschaft, die dieß erfuhr, nahm darauf den 24ten den Hrn. Baron zu ihrem Mitgliede auf, als einen patriotischen Mitbürger, welcher aus zärtlicher Empfindung für die Noth seiner Mitmenschen, auf eine so edle Art, ohne Furcht für Vorurtheile, falsche Begriffe und Urtheile der Tadler, sich der Rettung des gemeinen Haufens in der größten Hungersnoth angenommen, und der durch eigene Versuche gezeigt hatte, daß Pferde eben sowohl als anderes Schlachtvieh zur menschlichen Nahrung dienlich sey. Auch hat bemeldete Patriotische Gesellschaft an 18 Personen des Bauerstandes beyderley Geschlechts, welche sich bey dem von Hrn. Baron Cederhjelm angestellten Versuch besonders durch Bereitwilligkeit auszeichneten, die gewöhnliche Schaumünze in Silber austheilen lassen.

Im Westlande in Island hat im Jahr 1781., auch nachher, bey Mangel an Lebensmitteln das Pferdefleisch treffliche Dienste geleistet; auch sollen die, die es gegessen, von damals grassirenden Seuchen verschont geblieben seyn.

Physicalische Zeitung.

Stück 41. November.

1784.

Witterungsbeobachtungen zu Oels,

vom 23. Sept. bis 21. Octobr. ☉ in der ♎

Der Herbst stellte sich dießmal mit ziemlich kalten und rauhen Tagen ein. Den 23. Sept. hatte es wieder gereift, auch war es etwas neblicht, der Nachmittag aber noch ganz angenehm, weil der Himmel fast mehrentheils heiter blieb. Den 24ten war der Himmel des Morgens ganz umzogen, gegen 11½ Uhr erfolgte P.R. worauf es sich aufheiterte. Die beyden folgenden Tage hatte es wieder des Morgens gereift, doch waren die Nachmittage desto angenehmer. Den 25ten Abends war ein starker Mondhof, der von halb 8 bis gegen 9 Uhr sichtbar blieb. Den 27ten war der Himmel etwas mit Wolken vermischt, und es regnete des Morgens etliche male. Den folgenden 28ten hatten wir des Morgens trüben Himmel, um 2 Uhr Nachmittags fiel starker P.R., wodurch der Horizont wieder etwas heiterer wurde, und um 8 Uhr Abends erschien wieder ein schwacher Mondhof, der auch nicht lange dauerte. Der 29te war ein völlig trüber Herbsttag, des Morgens war es etwas neblicht, ge-

gen 8 Uhr fing es an zu regnen, und dieser hielt — zwar oft unterbrochen — den ganzen Tag an. Um 4 Uhr Nachmittags donnerte es verschiedne male gegen S O. Auch den letzten September blieb der Himmel größtentheils mit Wolken umhüllet; gegen 9 Uhr V.M. fing es zu regnen an, es hörte zwar bald auf, doch folgte noch etliche mal bis N.M. Strichregen. Vom 1sten bis 21. Octobr. waren die Nächte sehr kalt, und es reifte fast in allen, den 13ten 15ten und 21ten ausgenommen, wo es regnete. In einigen hatte es wieder Eis gefroren z. B. den 4ten, 5ten, 7ten, 14ten, 16ten und 17ten, welche letztere die kältesten unter allen waren. Die beyden ersten Tage des Octobrs. waren trübe, neblicht und feucht. Am ersten regnete es von 8 Uhr Morgens, den ganzen Tag über verschiedne male. Den 2ten war es Morgens etwas neblicht, der Regen aber dauerte den ganzen Tag über fort, und gegen ☉ Untergang stellte sich auch der Nebel wieder ein. Den 3ten war der Himmel zwar des Morgens noch in Wolken gehüllt, der Wind aber, der sich nach Mitternacht gewendet hatte, ward nach 7 Uhr M. immer stürmischer, und klärte den Horizont bald völlig aus. Den 4ten blieb der Himmel den ganzen Tag völlig heiter, doch der fortdaurende N.W. war Ursach, daß die Luftwärme des Nachmittags nicht hoch stieg, und überhaupt nur im Durchschnitt 942 Gr. betrug. Den 5ten trübte sich der Himmel gegen Nachmittag, und klärte sich erst den folgenden Tag, gleichfals gegen Mittag, wieder aus. Vom 7ten bis 10. Octobr. war der Himmel beständig trübe, den 8ten regnete es des Abends etwas, auch am 9ten Nachmittags verschiedne male, so wie den 10ten Vormittags. Auch am 11ten regnete es wieder um 7 Uhr Morgens etwas, doch da sich der Wind nach O. kehrte, so ward der Himmel heiterer. Es dauerte zwar nicht lange: denn da der Wind sich gegen Abend nach W. wandte, so brachte dieser noch mehr Wolken am Horizont, und die beyden folgenden Tage waren daher wieder trübe und sehr feucht. Vom Mittage des 12ten regnete es, den ganzen übrigen Tag, auch die Nacht durch, ununterbrochen fort. Am 13ten schneite und regnete es von 7 Uhr des Morgens fast beständig; dieß war also für diesen Herbst der erste Schnee in hiesiger Gegend, und er zerging auch sogleich, noch fast ehe er die Erde berührte. In der Nacht heiterte sich der Himmel etwas, und der folgende 14te war ein fast völlig klarer Tag. Gegen Abend trübte sich der Horizont wieder, und es erfolgte des Nachts etwas Regen, auch den 15ten des Morgens noch etliche mal. Den 16ten klärte der O.W. den Himmel völlig aus, die folgende Nacht aber war sehr kalt, und die kälteste in diesem Zeitraume, indem es ziemlich ernsthaft gefroren hatte. Das Wärmmaas war mit ☉ Aufgang bis zum 916 Gr. herab gesunken, und auch des Nachmittags erreichte es des hellen ☉ Scheines ohngeachtet nur den 950 Grad. Gegen Abend trübte es sich wieder. Den 18ten Morgens war bis 9 Uhr Nebel, und der Himmel blieb bedeckt. Gegen Abend klärte es sich aus, und der 19te war völlig heiter, so wie der folgende 20te, welcher einer der

angenehm-

angenehmsten Tage dieser Periode war. Der Wind wendete sich Nachmittags nach W., und mit ihm stiegen überall Dünste in die Luft, die den Himmel von neuen trübten. Den 21ten war ein starker Nebel mit Regen vermischt, welcher letztere auch den ganzen Tag anhielt; überhaupt war dieser letzte Tag dieses Zeitraumes der trübste und feuchteste unter allen, indem der Zeiger des Lambertschen Hygrometers bis 70 Grad des Abends zurückgegangen war. Die Luftschwere war in diesem Zeitraume schon weit stärker, als sie den Sommer über gewesen; woran die kalte Witterung allerdings den meisten Antheil hatte. Der Stand des Schwermaaßes war daher auch gewöhnlich höher als zeither, und nur selten etwas niedrig; doch zeichnete er sich weder durch schnelle noch große Veränderungen im steigen oder fallen aus. — Wie überhaupt große und öftere Veränderungen des ☿ nur vom December bis April sich häufiger zutragen. — Der ganze Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Stande des Schwermaaßes betrug nur $10\frac{1}{2}$ Pariser Linie. Die Luftwärme war für diese Jahreszeit, überhaupt genommen, sehr geringe, wie solches schon die vorhergegangne Witterungsanzeige vermuthen läßt. Ein einzigesmal erreichte das Wärmmaaß zu Mittage den 999 Grad, dem täglichen Mittel nach stand es durch alle 29 Beobachtungstage, zwischen dem 984. und 933ten Gr., vom 1. October an aber nur zwischen 955 und 933 Gr. Voriges Jahr war durch den ganzen October nur ein einziger Tag, der 15te, welcher mit denen oben angezeigten kalten Tagen des jezigen verglichen werden könnte. An diesem stand das Wärmmaaß bey dem Aufgange der Sonne 926 Gr., erreichte aber des M.M. doch den 956 Gr., worauf es in den erwähnten dießjährigen Tagen nie kam. Den 15ten ausgenommen stand das W.M. die übrigen Tage bey Sonnenaufgang, zwischen dem 968. und 935ten Grade, fast eben so hoch als der tägliche Durchschnitt desjenigen beträgt, woraus man auch leicht die Kälte des letztern beurtheilen kann. Die mittlere Wärme verhielt sich in den täglichen Beobachtungsstunden folgendermaaßen:

☉Aufg.	M. 9 Uhr	12 Uhr	3 Uhr	☉Unterg.	Ab. 10 Uhr.
942	949	959	960	954	948.

Da wir so viele trübe und feuchte Tage, und an denselben so oft Regen hatten, so stand auch der Feuchtigkeitsmesser oft ziemlich tief. Unter die trockensten Tage gehörte der 25te bis 28. Sept., der 5te und 20. Octobr. Im Gegentheil waren der 12te, 13te und 21. Octobr. die feuchtesten, vom letzteren habe ich schon oben geredet. Der Gewohnheit nach liefere ich hier den Freunden der Metheorologie die folgende

Allgemeine Uebersicht vom 23 Sept. bis 21. Octobr. ☉ in der ♎.

Stand	Schwere	den	Wärm.	den	Feuchtigk.	den
Höchster	5433	7. Oct. M. 9. u. 12 Ur.	999	26. Sept. NM. 3 Uhr	347	26. Sept. N. M.
Niedrigster	5264	28. Sept. NM. 3 Uhr	916	17. Octbr. ☉ Aufg.	70	21. Octbr. Ab. 10 U.
Unterſch.	169		83		277	
Mittel aus Hoch und Niedr.	5348		958		208½	
Mittel aller	5359		955		234	

Unter den 29 Beobachtungstagen waren vier völlig klare, zwölf gemischte, worunter neun mehr klare als trübe, und dreyzehn völlig trübe Tage. Während denselben hatten wir siebenzehnmal Nebel, einundvierzigmal Regen, 19 Reife, 5 Stürme, und einmal entfernten Donner. Auch in diesem Zeitraume waren Westwinde die zahlreichsten, ihnen zunächst wehete N.N.W. und S.W. am öftersten. Nach dem täglichen Mittel weheten 2 Tage O. 1 SO. 4 SW. 10 W. 4 NW. 6 N. und 2 Tage NO. Wind; oder den einzelnen Beobachtungen nach zwölfmal O. 4 SO. 22 SW. 69 W. 24 NW. 27 N. und sechzehnmal NO. Wind. Die Luftwärme verhielt sich bey dieser verschiednen Richtung der Winde, nach dem Mittel der Beobachtung wie folget:

O.	—	939.	W.	—	965.
SO.	—	948.	NW.	—	940.
SW.	—	976.	N.	—	946.
			NO.	—	942.

Der O. Wind war also dießmal der kälteste, ihm kam, dem Mittel nach, der NW. am nächsten mit dem N. Ostwinde. Der SW. aber war, wie immer, der wärmste.

(Fortsetzung künftig.)

Der den 30. Jul. bis 3. Aug. zu Jamaika geherrschte Sturm, verbunden mit einem Erdbeben, hat vielen Schaden gethan. Die Inseln Cuba und St. Domingo haben auch gelitten. Man erwartet noch nähere Nachrichten.

Aus Slavonien schreibt man den 20. Sept., daß sich auf einem starken Regenwetter wieder eine so große Hitze eingestellt habe, daß schon den 15ten dieses viele Bäume in der Blüthe standen, und viele Birn- und Zwetschenbäume zu gleicher Zeit reife Früchte und neue Blüthen trugen.

Eine Nachricht von Paris den 6. Octobr. versichert, daß in Niederlangue doc seit 6 Monathen kein Tropfen Regen gefallen sey, wodurch Aernte, Weinlese und

Herbst-

Herbstfrüchte zu Grunde gegangen, Bäume verdorrt, und die Flüsse bis an ihre Quellen so ausgetrocknet waren, daß man fast nichts als Sand in ihren Betten sähe.

Wendelsheim in der Pfalz den 13. Octobr. Wirklich waren es 6 Monathe, daß es hier nicht regnete. * Nach deren Verfließung erhielten wir gegen Ende Jul. einige Tage den herrlichsten Regen, wornach sich Kraut, Rüben ꝛc. so ziemlich erhohlten, und unsre Felder zur Wintersaat gut präparirt werden konnten. Und so wünschen wir jetzo wieder einen Regen zum völligen Aufgehn des Saamens.

Arzneikunde.

Graßirende Krankheiten, und bewährt gefundne Heilmittel.

Quedlinburg im Sept. Die im Jul. erwehnten Nervenfieber währen noch fort, und ob sie gleich nicht mehr so häufig sind, so raffen sie doch noch manchen in den besten Lebensjahren dahin.

In einigen Oertern, ohnweit von hier, herrschen schon seit einigen Monathen die Kinderblattern, woran viele Kinder sterben. Möchte doch dem großen Haufen mehrere Folgsamkeit gegen die von hohen medezinischen Collegien selbst vorgeschriebnen Verhaltungsregeln beyzubringen seyn! viele Kinder würden gewiß erhalten werden.

Hier sind mehrere Kinder seit einiger Zeit von einem heftigen Husten heimgesucht, der sie bis zum Erbrechen erschüttert, und oft mehrere Minuten anhält. Bey den meisten war er durch Erkältung entstanden. Mehrere lösende und lindernde Mittel wurden fruchtlos angewandt, bis der Gebrauch des Isländischen Mooses bey Kindern bis zum 2ten Jahr, nach zuvor gegebnen gelinden Abführungsmitteln, angefangen ward, der in kurzer Zeit das ganze Uebel endete. Die meisten Kinder essen es zerschnitten in Milch recht weich gekocht, und etwa mit Zucker versüßt, gern, andre tranken es lieber, wann es zerstoßen auf dieselbe Weise gekocht ward. Kindern von 5 — 6 Jahren ist des Vor- und Nachmittags jedesmal ½ Loth Moos in ½ Maas Milch gekocht gegeben; in kleinerer Dosis ist die Wirkung zu langsam. — Bald sollen in dieser Zeitung mehrere Beyspiele erzählt werden, wo dieß Moos Personen, die alle Zeichen einer Lungensucht hatten, und bey welchen zum Theil schon viele andre Mittel vergeblich angewandt waren, in kurzer Zeit wieder völlig hergestellt hat. Nur darf soviel im voraus erwehnt werden, daß jeder in kurzem mehrere Pfunde genoß, und daß weniger in schweren Fällen nicht die gesuchte Hülfe leistet.

Aus Cadix wird unterm 20. Sept. geschrieben, daß dort seit einiger Zeit ein Fieber herrsche, welches, ohne epidemisch zu seyn, so allgemein sey, daß wenige Personen befreyt blieben. Doch sterben wenige daran. Es hat im Lager vor Gibraltar angefangen, und sich von da in die Gegend verbreitet.

* Man sehe unsre Zeitung St. 31.

Nachricht vom Ritterschen Digestivpulver. Auf Verlangen eingerückt.

Nach häufigen, und mehrere Jahre hindurch wiederhohlten Erfahrungen hat sich das Ritterschе Digestivpulver in vielerley Zufällen so wirksam bezeigt, daß es seiner vorzüglichen Güte und Fürtreflichkeit wegen mehr als ein anderes dieser Art verdient, dem Publiko bekannter gemacht und empfohlen zu werden. Seine vornehmsten Tugenden bestehen darinn, daß es die Dauungswege reinigt, den Leib gelinde öfnet, den Schleim und andere Unreinigkeiten auflößt, die Säure dämpft, die scharf gewordene Galle verbessert und fortschaft, und die Eßluß wieder herstellt, welche durch irgend eine dieser Ursachen gestöret ist. Außer diesen besitzt es die Kraft, die Wallungen zu stillen, sie mögen von Gemüthsbewegungen oder einem andern Grunde herrühren, und die fliegende Hitze zu heben, die aus einer ins Blut übergegangnen Schärfe entsteht. Mit dem sichtbarsten Nutzen ist es daher in den meisten Arten von Magenbeschwerden, bey Blähungen, Sodbrennen, Koliken, Durchfällen, Neigung zur Leibesverstopfung, bey Beängstigungen von Schreck, Betrübniß oder Verdruß, im Anfange der Wechselfieber, und in vielen hypochondrischen Beschwerden, auch bey den zärtlichsten und empfindlichsten Personen zu unzähligen malen angewendet worden. Die gewöhnliche Dose davon ist für Kinder und sehr reizbare Personen Ein Theelöffel voll mit Brunnenwasser, die alle 2 bis 3 Stunden so lange wiederhohlt wird, als es die Heftigkeit der Umstände erfordert. Wer nicht von sehr schwächlicher Constitution ist, kann sicher pro Dosi jedesmal Zwey Theelöffel voll nehmen. Es ist dieses Pulver von jezt an einzeln, in Schachteln à 5 Ggr. und 8 Ggr. in Golde, und auch in Quantität bey mir der verwittweten Doctorin Rittern in Quedlinburg zu haben. Briefe und Gelder bittet man sich Postfrey aus. Quedlinburg am 14. August 1784.

Naturgeschichte.

Nachtrag von Hrn. Pastor Götze Resultat über meinen Poaminirer.

Mein guter Freund Hr. Pastor Götze meldete mir einige Posttage später eine zweyte Meynung über mein Poainsekt: allein das erste Schreiben war schon unterm Abdrucke, und ich lag eben damals an einem Seitenstechen sterblich krank darnieder, daß mich nicht viel darum bekümmerte: dieß veranlaßte also, daß jenes nicht geändert werden konnte: und meine Leser müssen sich diese Abänderungen nun schon einmal selbst gedenken. Hier ist, zu Verhüthung aller Undeutlichkeit, dessen ganzer Brief, ohne die geringste Abänderung.

Würdigster Freund! Wie man doch öfters in einer Sache zu voreilig seyn kann! Kaum hatte ich meinen kleinen Aufsatz an Hrn. Löwe abgegeben, * als mirs einfiel:

* M. s. vorige Zeitung.

fiel: ein lebendiges Insekt, welches mir noch zwischen den Falten der Poa vorkam, noch einmal zwischen 2 Gläßchen unter dem Solari zu beobachten.

Da sahe ich denn doch einen ganz andern Habitus, als des Staphylins. Besonders waren mir 1) die schmalen haarichten Flügel, 2) die kürzere und geringere Knotenzahl der Fühlhörner, 3) die am Munde fehlenden Zangen, die dem Staphyline als Raubkäfer eigen sind, entgegen.

Statt der letztern entdeckte ich hier einen kurzen, sehr versteckten Rüssel, der viel ähnliches mit dem Rüssel der Afterblattläuse oder Chermes hatte. Dieß brachte mich ganz vom Staphyline ab.

Aber nun was ists? Εὕρηκα! Es ist außer allem Streite und nach aller vom Linne und besonders dem Degeer, Tom. III. Mem. I. angegebenen Karakteren: ein Thrips, oder Blasenfußkäfer. Da sehen sie nur nach. Es ist entweder des Lin. Physapus, oder Juniperina, oder minutissima. Beym Degeer Tab. I. f. 5. 6. 7 die ganze Tabelle.

Nur das bleibt denn doch Ihnen eigen, daß die Larven dieses Thripses so stark miniren.

Ich nehme also alles vom Staphyline zurück. Hierauf können sie sich verlassen. Es ist Thrips so gewiß, als zweymal zwey vier ist.

Quedlinburg im October 1784. Der Ihrige Goeze.

Aus allem dem kann ich mich noch nicht entschließen, meinem Poaminirer einen der 3 Linneischen Speciesnamen beyzulegen, da jene die Eigenschaft des Minirens nicht haben. Daß er ein Thrips sey, das nehme ich bello modo an: der T. Physapus wäre der einzige, der es seyn könnte. Da sich nun dieser im Loto Corniculato aufhält, und daselbst nicht die geringsten Spuren des Minirens verrichtet, wie in der Poa beobachtet wird: so will ichs eher gelten lassen, daß mein Poaminirer eine eigene noch nicht entdeckte Species von einem Thripse der Poa sey. Also Thrips Poæ; und so wird er für immer kenntlich seyn und bleiben. Riem.

Oekonomie.

Aernte- und Getraidehandels-Nachrichten.

Abtey Quedlinburg. Im Jul. ging der Kornpreis noch sehr in die Höhe; der Wispel (Berliner Maas) Weizen bis 46. Roggen bis 44. Gerste bis 36. und Haber bis 24 Rthlr. Dieß theure Korn war noch zum Theil von Kornwürmern durchfressen, und äußerst schlecht, denn fast alles war sehr alt, kam von Böden speculirender Kornhändler, das meiste aus Sachsen, wo die Zehenteinnehmer sehr große Magaziene von 6 bis 10jährigem Getraide in unsre und andre Gegenden verkauften. Viele Fuhrleute und Bauern haben sich mehrere Monathe mit Einkauf

und

und Führung des Korns von Naumburg und der umliegenden Gegend hieher mit Vortheil beschäftigt. Sachsen hat beträchtliche Summen aus unserer sonst so kornreichen Gegend gezogen, wodurch wir eine Uebersicht erlangt haben, daß unsre Aernten seit mehrern Jahren sehr mäßig gewesen, und die Vorräthe erschöpft sind. Sachsen hätte dessen wahrscheinlich auch nicht so viele, wenn es so gute Consumtion, und so gute Lage zum Absatz hätte. Sobald mit dem Anfang des Augusts — 8 bis 14 Tage später wie voriges Jahr — die Aernte begann, fing auch der Kornpreis zu fallen an, so daß schon in der Mitte des Monaths der Weizen bis 40. Roggen bis 28. Gersten bis 25. und Haber bis 20 Rthlr. herunter fielen, denn die Aernte fällt hier und in der Gegend — besonders hat der Harz auf seinen wenigen Feldern eine beßre Aernte, wie seit vielen Jahren — besser wie im vorigen Jahre aus; und viele kleine Oekonomen müssen aus Noth bald verkaufen. Letzteres, und der Mangel am alten Getraide, lassen noch immer Erhöhung des Preißes fürchten, es müßten denn das Braunschweig-Wolfenbüttelsche und Lüneburgische, Hollsteinsche, und mehrere Gegenden, die gesegnete Aernten haben, das Gleichgewicht bey uns erhalten. Die Aehren enthalten indeß Korn genug, und es scheffelt gut; nur das Stroh ist sehr kurz, und kärglich war der erste Grasschnitt, weshalb wir bey einem langen Winter Futtermangel leiden würden. Um Bartholomäi ist sonst hier gewöhnlich aller Flachs aufgezogen, nur dieß Jahr hatte man kaum den Anfang gemacht. Er verspricht bey uns viel. An Obst aller Art haben wir seit mehr als 5 Jahren einen solchen Segen nicht gehabt, weshalb der Preis sehr niedrig ist. Auch von Raupen heimgesuchte Bäume tragen dennoch gute Früchte.

Nordhausen im Octobr. Alle Arten von Getraide, Flachs, Obst, Anis, Klee, und Grummet, Wolle, kurz in unsrer Gegend ist alles vortreflich gerathen. Wir haben an nichts Mangel gehabt, als an Sperrlingen und Fliegen.

In Frankreich hat man eine schlechte Aernte gehabt, weshalb die Ausfuhre des Getraides verbothen ist. — Zu Rouen und Caen besonders soll es sehr theuer seyn, weshalb man in der Normandie sehr unruhig ist.

Engelland scheint, nach einigen Nachrichten, eine beßre Aernte gehabt zu haben. Dieß Jahr ist die Ausfuhre des Getraides von Danzig dahin sehr stark gewesen, und besonders der Weizen ist sehr gut abgegangen. Doch wird dieser Abgang aus den umliegenden Gegenden bald wieder ersetzt. Von Roggen soll ein Vorrath von 7 bis 8000 Lasten bereit liegen.

Die Weinlese soll in den Oesterreichschen Staaten gut ausgefallen seyn.

In Spanien ist die dießjährige Seidenzucht fast durchaus mißrathen, daher zum Besten der innländischen Fabriken die Einfuhr fremder Seide auf einige Zeit erlaubt ist.

Physicalische Zeitung.

Stück 42. November.

1784.

Witterung.

Dels vom 22. Octobr. bis 20. Novembr. ☉ im ♏. Die letzten Tage des Octobers waren außerordentlich trübe und neblicht, und glichen vollkommen den Decembertagen. Nur war die Luftwärme, des trüben Himmels ungeachtet, etwas ansehnlicher als in den ersten drey Vierteln dieses Monathes. Der 22. Octobr war ein sehr trüber Tag, des Morgens dauerte der Nebel bis gegen 9 Uhr, zuletzt mit Regen vermischt, der auch den ganzen Tag anhielt. Den 23ten war der Nebel sehr heftig, und gieng erst nach 10 Uhr völlig weg: da er aber niederfiel, so klärte sich der Himmel bald völlig aus. Den 24ten war es wieder etwas neblicht bey S. Wind, der gegen 9 Uhr heftiger, und nachdem er sich um 11 Uhr mehr gegen SW. wandte, in Sturm übergieng, welcher bis gegen 4 Uhr NM. anhielt. Hierauf fieng sich der Himmel wieder an mit Wolken zu umziehn, der Wind wendete sich des Abend's nach W. und die Nacht durch nach NW. Den 25ten blieb der Himmel sehr dicht mit Wolken bedeckt, doch hielt sich das Wetter noch bis gegen 12 Uhr M., von welcher Zeit an es sehr heftig bis nach ☉ Untergang regnete. Des Abend's ließ zwar

der Regen nach, der Himmel aber blieb noch sehr trübe, und von 7 Uhr Abend's, da sich der Wind nach W. wandte, fieng solcher an heftiger zu wehen. Den folgenden 26ten war der Horizont noch um ein gutes Theil trüber, gegen Mittag kehrte sich der Wind nach N., und von 12 Uhr an regnete es wieder den ganzen Nachmittag mit aller Heftigkeit; gegen Abend ließ derselbe so wie den vorigen Tag nach, und es wurde neblicht, dafür aber regnete es die Nacht durch desto stärker. Den 27ten früh war ein ziemlich starker Nebel, der sich in feinen Staubregen auflößte. Gegen 12 Uhr Mittages fieng sich der Horizont an etwas aufzuheitern, die Feuchtigkeit aber legte sich an Wände und Eisenwerk stark an, doch nicht so heftig als am 12. Aug. — m. s. Stück 33. pag. 302 dieser Zeitung — Der 28te fieng sich wieder mit einem starken Nebel an, der nach 8 Uhr Morgens am heftigsten war, nach 11 Uhr zwar etwas nachließ, doch auch den NM. über nicht ganz weggieng. Nach 5 Uhr Abend's ward er wieder heftiger. Der Wind wendete sich des Nachts nach 5 Uhr, und gieng in Sturm über, der den Himmel mit ☉ Aufgang des folgenden 29. Octobers fast ganz ausgeklärt hatte. Gegen Mittag ließ der Sturm nach, da sich der Wind nach O. kehrte. Es kamen aber bald wieder mehrere Wolken am Horizonte, die ihn gegen ☉ Untergang völlig bedeckt hatten, und es regnete bis gegen 7 Uhr ziemlich heftig, dann heiterte er sich etwas. Die beyden folgenden Tage reifte es früh etwas, der Himmel aber blieb bey fortdaurendem O. und SO. Winde fast ganz heiter. Den 30ten ward gegen 11 Uhr VM. der Wind ziemlich stürmisch, welches auch bis gegen 3 Uhr NM. dauerte. Den 31ten fieng sich der Horizont wieder gegen Abend etwas mit Wolken zu umziehen an.

Es wäre aus ökonomischen Gründen zu wünschen, daß diese heitere und gemäßigtere Herbstwitterung, wie sie diese beyden letzten Tage war, noch einige Zeit fortdauern möchte. Denn der ausgestreute Saame konnte wegen der großen Trockenheit des Erdbodens nicht eher aufgehn, als bis letzterer durch Nebel und Regen zu Ende dieses Monathes mehrere Feuchtigkeit bekommen hatte. Folgte nun bald anhaltende und strenge Kälte, so würde diese junge noch nicht Wurzel gefaßte Wintersaat dadurch einen unersetzlichen Schaden leiden, und die Hofnung einer künftigen gesegneten Aernte sehr zweifelhaft gemacht werden.

Uckermark den 20. Octobr. (M. s. St. 34.) Bis Ausgang Augustes wechselte helles und Regenwetter ab, doch mit dem Anfange des Sept. fanden sich wieder warme, auch einige heiße Tage ein. Den 4. Sept. ein schweres Gewitter, das wieder kalte Tage brachte. Den 15ten fiel eine solche Kälte ein, daß es die Nacht drauf reifte und Eiß fror, wodurch Kartoffelkraut und Taback, der noch im Felde stand, litten. Diese Kälte währte bis den 18ten; den 19ten ward's warm, den 20ten große Hitze, 21ten viel Regen, 22ten klares Wetter, 23ten kalter Wind, 25ten wieder Reif. Vom 26. Sept. bis 3. Octobr. beständig kalter Regen, den 3ten bis 6ten

Kälte

Kälte und Reif, den 7ten starker Frost. Da jezt jeder die größtentheils noch im Lande liegenden Kartoffeln zu retten suchte, so zeigte sich der außerordentliche Segen sowohl in der Menge als Größe dieser Früchte. Den 8 — 10ten etwas gelinder, den 11 — 14ten Regen, den 15 — 16ten schönes klares Wetter, den 17ten fror es Eiß, der starke aufgestiegne Nebel brachte Regen. Den 18ten starker fallender Nebel, und klar.

Der Schnee vom 13. Octobr. (S. vorige Zeit.) hat auf den Feldern bey Warschau $\frac{1}{4}$ Elle hoch gelegen. — Unter demselben Datum schreibt man aus Oesterreich, daß in Steyermark schon alle hohe Berge mit Schnee bedeckt wären. — Nach Nachrichten aus Böhmen hat es schon im Anfange des Monathes an den Sächsischen Mittelgebirgen stark geschneyet.

Der im vorigen St. erwehnte Sturm auf Jamaika währte in seiner stärksten Wuth nur 1. Stunde, doch stürmte es noch 2 Tage nachher. Niemand erinnert sich einer solchen Heftigkeit des Sturmes. Er stürzte wirbelnd alles um, der stromweise vom Himmel sich ergießende Regen schwemmte es fort. Nacht war der Mittag, Blitze erleuchteten ihn. Jammer und Wehklagen erscholl weit und breit zu Wasser und zu Lande.

Den 12. Sept. hat im jenseitigen Calabrien ein sehr heftiger Erdstoß abermals schrecklichen Schaden verursacht, viele neu aufgeführte Häuser zerstöhrt, viele Menschen verschüttet.

Naturgeschichte.

Ueber die Processionsraupe.

Marienwerder. Zu S. 12. St. 1. d. Z. Die Proceßionsraupe, Phalæna processionea, soll wie es von den Phalänen größtentheils wenigstens angenommen und bestätigt ist, in der Erde ihre Verwandlung abwarten, allein ich habe sie bey Halle auf der Rabeninsel am Stamme der Eichen häufig (wie solches im 1sten Th. d. Abhandl. der dortigen Naturf. Gesellsch. bemerkt worden) dagegen in der Hasselheide ohnweit Berlin in dem lockern Sande verpupt gefunden. Sonderbar ist diese Verschiedenheit der Oekonomie desselben Thieres. Vielleicht ist der schwarze begraste Boden der Rabeninsel der Raupe zu undurchdringbar, weßhalb ihre Verwandlung im gemeinschaftlichen Gespinnste über der Erde geschehn muß. * B.

* Daß sich die mehresten Phalänen in der Erde verpuppen, möchte wohl ganz richtig seyn, allein die eigentlichen Proceßionraupen der Phal. processionea Lin. die auch Hr. Brackenhausen auf Eichen bey Halle gesehen hat, verwandelt sich bekanntlich niemahl unter der Erde, sondern beständig an Stämmen der Eichen, hingegen der von Füßli im zweyten Bande seines Magazins sogenannte italiensche Fichtenspinner (*Phal. B. Pityocampa* im Wiener Verzeichniß) welcher sehr viel ähnliches mit der Ph. processionea hat, auch sogar proceßionirt, und bey Berührung seines Nestes ein Jucken verursacht, soll sich allezeit unter der Erde verwandeln. Hr. Füßli bemerkt in seiner Beschreibung des Fichtenspinners S. 266, daß man von Dresden in einer öffentlichen Zeitung über eine ähnliche Art Raupen, welche daselbst beynahe

Verkauf des Eingeweidewürmer-Cabinettes des H. P. G.

Das Cabinet des Hrn. Pastor Götze zu Quedlinburg, von seiner schönen Sammlung Eingeweidewürmer, wird an die Universität zu Pavia in Italien für 100 Louisd'or kommen. Hr. Götze erwartet nur noch die Ordre zum Einpacken und Abschicken. Wie schade, daß es nicht im Vaterlande bleibt! Bey dieser Gelegenheit dürfen wir nicht unangezeigt lassen, daß Hr. Pastor Götze den Liebhabern seines Versuches von Eingeweidwürmern mit 44 Kupfertafeln entbiethe, denselben zwischen hier und Ostern noch um den Pränumerations-Preiß, und zwar auf holländisches Schreibpapier um 6 Rthlr., und auf Druckpapier für 5 Rthlr. in Golde, postfrey bis Berlin zu belassen. R—m.

Oekonomie.

Eine Frage und Beantwortung: ob man den Schaafen die Blattern inoculiren solle? *

„Soll man den Schaafen die Blattern einimpfen? Dieß ist eine Frage, die man in der Schaafcultur aufgeworfen hat, seitdem sich die glüklichen Folgen der Blaternimpfung unter den Menschen berühmt gemacht haben. Wir erwidern: Nein! Die Schaafe sind diesem Uebel nicht so häufig ausgesetzt, wie die Menschen: Die meisten dieser Thiere befället es gar nicht. Man hat Schäfereyen gesehen, wo in 10, 15 bis 20 Jahren keine Blattern sich gezeiget haben. Es wäre also wider die Bescheidenheit, sich ein Uebel zuzuziehen, welches, so klein es ist, gleichwohl überflüssig, wo gar keine Gefahr im Gleichgewichte vorhanden." a)

a) Da wir eine gemäßigtere Antwort gewünscht hätten, so wäre eine andre Frage hiebey wohl immer einer Erörterung werth, nämlich diese: wenn es gleich wahr ist, daß nicht alle Heerden die Pocken auszustehn haben, und auch nur die frey bleiben, welche lüftig gefüttert werden, so giebts doch Fälle, wo man die Pocken in der Nachbarschaft findet, und sie bald zugeführt zu bekommen, dem Laufe der Luft nach, befürchten muß. In diesem Falle dünkt's uns, daß nun eine Inoculation vorzunehmen, um sich für jezt gegen die härteren natürlichen Pocken zu sichern, der rechte Zeitpunkt sey; so lange aber auch dieser Fall nicht eintritt, der unrechte.

R—m.

Kartoffeln (Solanum tuberosum Lin.) aus Saamen.

Im 12ten Bande des Hannöverischen Magazines auf der 270 Seite, befindet sich ein Versuch, Kartoffeln aus Saamen zu ziehen. Dieses bewog mich denselben nachzumachen. Ich nahm deßhalb einige Aepfel von Kartoffeln vom Felde mit zu Hause,

ganze Fichten- und Tannenwälder kahl gemacht, geklagt habe, und diese müsten denn eben dieselben seyn, welche Hr. Brackenhausen ohnweit Berlin in der Haselheide im lockern Sande verpupt gefunden.

* Die Schäferey ökonomisch betrachtet, S. 113.

se, um Saamen zu erhalten, und säete denselben in ein Mistbeet; er gieng schön auf, ich gab einem Manne 25 Pflänzchen davon, welcher solche aufs Feld zwischen die andern Kartoffeln verpflanzte. Die Kartoffelpflanzen wurden größer und schöner als die andern, und gaben zur Ausbeute $\frac{3}{4}$ Berliner Schfl., welches noch einmal so viel war, als die Ausbeute anderer darneben aus Kartoffeln gezeugeten 25 Pflanzen. Sie unterscheiden sich von einander merklich, sowohl im äußern Ansehn als Geschmacke, welcher ganz vortreflich ist.

Nordhausen. N.

Joh. Riem von der Bienenzucht des vorigen Jahres.

Es haben mich die Kenner aufgefodert, dem Publikum meine Bemerkungen über die Bienenzucht des Jahres 1783, wegen der so seltenen Witterung und des sogenannten Heerrauches, * und in Rücksicht der von letzterm ** besorgten üblen Folgen mitzutheilen, als auch meine endliche Meynung frey hinzuzufügen, warum es aller ökonomischen Anstalten ohngeachtet noch nicht allgemein und ansehnlich mit der Bienenzuchtsnutzung voran will.

Ich befolge alles und jedes willig und gerne, wenn es nur das mindeste zum allgemeinen Besten beytragen kann: und lege in Rücksicht des ersteren einen Auszug von demjenigen vor, was ich nach geschehener Bereisung einiger Gegenden Oberschlesiens in einem Berichte an des geheimden wirklich dirigirenden Etats- und Krieges-Ministers Freyherrn von Hoym's Excellenz zu sagen Anlaß gehabt habe.

Daß der so genannte Heerrauch den Bienen eigentlich nicht schädlich, sondern daß es die mit ihm vergesellschaftet gewesene große Hitze war, beweißt der so sehr verschiedene Zustand der Bienen in Oberschlesien diesseits und jenseits der Oder. Auf der deutschen Seite hatten nämlich die Bienen durchgängig und häufig geschwärmet, und genug an Honigvorräthen für den Winter eingetragen, auch wirklich, wie mich etliche und auch nachherige Bereisungen belehrten, ohne großen Abgang überwintert. Auf der polnischen Seite hingegen hatten die Bienen wenig geschwärmet, und auch nicht vielen Honig eingesammlet: auch giengen über Winter eine Menge Bienstöcke ab, weil viele gefüttert werden mußten. Ein einziges Beyspiel, das zu auffallend war, und mich daher zur Aufmerksamkeit anreizte, sey hier zum

* Nach eines Beobachters in Mannheim Benennung: trockner Nebel; und nach Hr. Hofrath Kästner, laut den hallischen wöchentlichen Anzeigen St. 29, S. 458 — 460, Sonnenrauch, Heiderauch und Landrauch.

** In gar vielen Zeitungen, unter andern auch in dem beliebten Hanauischen Magazine ward den Bienenwirthen sehr bange für den Folgen dieses Heerrauches gemacht: weßfalls ich auch noch zeitlich ein Mittel, das für alle Bienenübel Präservativ ist, nach höherer Genehmigung in den schlesischen ökonomischen Cammeral-Intelligenzen (M. s. St. 33, v. J. 1783) bekannt machte.

Beweise aufgestellet. Ein Bauer und tüchtiger Bienenmeister zu Gros-Döbern im Briegischen Creise, Namens Peiker, hatte schon eine Anzahl von 100 Bienstöcken: und wenn er diese nicht sehr sorgfältig verpfleget hätte, würde er nicht zwanzig davon überwintert haben. Seiner Bemühung hatte ers zu verdanken, daß er dennoch an 40 Stöcke übrig behielt. Der Abgang an mehr andern Orten war, obwohl so stark nicht, dennoch aber von der Beschaffenheit, daß man leicht den großen Unterschied der Bienen deutscher Seite gegen diesen bemerken konnte.

Es entstehet hier die Frage: Was war dann nun der Anlaß von dieser Verschiedenheit der Bienenzucht, da es der Heerrauch wirklich deßwegen nicht gewesen, weil derselbe so gut jenseits, wie diesseits der Oder wahrgenommen wurde? *

Der allgemeine Anlaß jeden Jahres, wenn die Bienen bald diesseits bald jenseits besser stehen, ists gewesen: und wie? Das will ich mit wenigem erklären. Die Bienen auf der deutschen Seite haben andere Blüthen zu ihrer Hauptnahrung, wie die Bienen auf der polnischen Seite, und zwar solche, die früher gegeneinander zu blühen anfangen, wie dann z. B. die letztern gar vieles Heidekorn, das man auch Buchweizen nennt, (Polygonum fagopyrum L.) und beynahe sonst nicht viel weiter, als allenfals noch die Heydeblüthe, (Erica) haben. Gleichwie dann nun die Honigsammlung auf der deutschen Seite früher angehen konnte, so war die Hitze im Anfange noch nicht so gros. Die Bienen konnten folglich früher und daher viele Vorräthe vor jenen polnischen, die jezt noch wenig zu ärnten hatten, einsammlen, erlangten zeitliche Stärke an Volk, folglich Kräfte, früher zu schwärmen und zu arbeiten. Jenseits der Oder hingegen mußten die Bienen erst auf ihren lieben Buchweizen-Honig warten: bis er erschien, ward auch die Hitze immer stärker, und somit der Honig mühsamer einzusammlen. Solches schwächte das Schwärmen und das Eintragen für den Winter. Dieß, hoffe ich, soll dem Kenner genug gesagt seyn.

Das zweyte würde ich etwas umständlich abhandlen müssen, wenn ich blos mit dem niedern Theile des Publikums zu reden hätte; da ich solches aber den Kennern vorlege, so kann ich mich kürzer fassen.

Warum

* Von der Unschädlichkeit dieses Heerrauches werden wir auch durch die Erfahrung mehrerer Beobachter überzeugt, unter andern will ich nur die Worte des Hrn. Prof. Hindeburg's anführen, die mir erst zu Gesicht kamen, als dieses schon zum Drucke abgegeben war. So sagt er im Leipziger Magazine zur Naturkunde — Oekonomie v. J. 1783, S. 217: Auch hat die Erfahrung dessen (des trocknen Nebels) Unschädlichkeit, in Absicht auf die Gesundheit der Menschen und Thiere, für die meisten Orte, hinlänglich bewähret. Eben dieses hat, neuen Nachrichten zufolge, der Pater Jacquier zu Rom, in einer zahlreichen Versamlung der Arkadier am 17. Auguste, aus physischen Gründen dargethan, und den Einfluß des Mondes auf die Dauer dieses Nebels zu bestimmen gesucht. In einer Abhandlung eben dieses Innhaltes, die der Akademie zu Florenz von einem ihrer Mitglieder ohnlängst ist vorgelegt worden, wird sogar die dießjährige allgemeine Fruchtbarkeit diesem Nebel zugeschrieben. Wie sollte es also möglich und erklärbar seyn, daß dieser allgemeine trockne Nebel unsern Bienen hätte schädlich werden mögen? Gewiß, meine schwachen Begriffe vermögen dieß nicht einzusehn

Warum die Bienenzucht noch nicht recht voran will, beantwortet sich genugsam durch meine Schrift: Verwandlung der jezigen Modebienengesellschaften in Dorfbienengesellschaften, die 1777 vom Hrn. Hofkammerrathe Schwan zu Mannheim im Verlage seiner Hofbuchhandlung ans Licht trat, und davon das wesentliche im Anhange meiner Fundamentalgesetze zur perennirenden Koloniebienenpflege 1775, bey Schwanen in Mannheim und Deckern in Berlin, stehet, weil dieses Bienenbuch eigentlich eine neue vermehrte und vollständige Auflage meiner ersteren Bienenschriften ist. Ich will aber doch einiges für diejenigen, welche sich die Mühe nicht nehmen wollen, jene Sätze zu übersehen, hinzufügen.

Einer, der solche nur flüchtig oder ohne Kopf gelesen hat, dürfte einwenden: Man hat ja schon verschiedene Privat-Bienengesellschaftsstände errichtet, und diese haben noch kein besonderes Fortkommen gezeiget? Ich antworte, ja, dieß ist geschehen; aber da sie gerade nicht nach dem Plane fortgesetzt werden konnten, der in meinen obgenannten Schriften ganz klar vor Augen liegt: so konnten sie nicht voran kommen; und daher können sie nicht als Beyspiel gelten, daß eine Privat-Gesellschaftsbienenzucht nicht nützlich werden könne. Vielmehr ist sie völliger Unterricht, daß ohne allgemeine Gesellschaftsbienenstände in jedem Orte zusammen, oder nach Maaßgabe und Größe eines Ortes, wenigstens an 2 — 3 Orten, jedoch unter einerley Aufsicht und mit wahrer gesetzmäßiger Einigkeit, keine Bienenzucht im Großen sich sonderlichen Aufkommens gewärtigen dürfe.

Denn betrachtet man, aus was für Grund dergleichen Stände eigentlich errichtet, wobey in der Folge aber die erste Absicht nicht nach Wunsch erfüllet worden, so wird jener Beweis nur klärer. (Die Fortsetzung künftig.)

Litteratur.

Gottfried Erich Rosenthals Versuche, die zum Wachsthume der Pflanzen benöthigte Wärme zu bestimmen. Erfurt 1784 in 4. bey Kayser. Daß die Pflanzen nicht einerley Wärme bey sonst gleichen Umständen vom Aufkeimen bis zur Blüthe, und von hier bis zur Reife des Saamens nöthig haben, ist eine solche bekannte Sache, die jeder Gärtner und Landmann weiß; denn wer hätte nicht bemerket, daß wenn verschiedener Saame zugleich aufgegangen ist, doch die daraus entstandenen Pflanzen weder zu einer Zeit geblühet, noch weniger zu einer Zeit reifen Saamen oder Früchte gebracht haben? Wie groß ist aber die Summe der Wärme, wie groß die Anzahl Tage, die eine gegebene Pflanze vom Aufkeimen des Saamens bis zur Blüthe, und von hier bis zur Reife des Saamens oder der Frucht nöthig hat? Diese Frage, da solche so viel Aufschluß in die Naturgeschichte der Pflanzen bringen kann, verdient die Aufmerksamkeit des Naturforschers, und ist allerdings würdig untersucht zu werden.

Dieses

Dieses bewog den H. N. durch einen seiner Freunde die Zeiten zu bemerken, die die Data zu diesen Gegenständen an die Hand geben, und hiedurch entstand diese Abhandlung, welche derselbe am 2. Julius 1783 bey Versammlung der Churfürstl. Maynzischen Akademie vorgelesen hat. Nach dem H. N. gezeiget, wie die zu machende Rechnung anzustellen ist, und die Geschichte einer jeden Pflanze besonders erzählt, so giebet er in einer Tafel die gefundenen Resultate, von welchen wir nur einige anführen wollen, als z. E. Scabiosa stellata hat vom Aufkeimen bis zum reifen Saamen 87341 Rosenthalsche Grade Wärme nöthig gehabt, und 89 Tage gelebet, hingegen Convolvulus cneorum, die blaßblaue Sorte, hat 162638 Grad Wärme empfangen und 167 Tage gelebet; letztere hat also noch einmal so viel Wärme nöthig gehabt, und noch einmal so lange den Garten geziert. — Zwischen beyde fällt Helianthus annuus, der 125545° Wärme benöthiget ist, und 128 Täge lebt. Die Versuche selbst sind mit 38 Pflanzen gemacht worden.

Die allerneuesten Mannigfaltigkeiten, eine gemeinnützige Wochenschrift in Berlin, sind bisher von einer Zahl Menschenfreunde für die Wittwe des unvergeßlichen guten Martini's geschrieben worden. Der Verleger aber will sie aufgeben, weil er nicht Absatz genug hätte. Die Wittwe verliehrt dadurch jährlich 100 Reichsthaler, und bittet um Beystand. Der Verleger will sie fortsetzen, so bald er eine hinlängliche Anzahl Subscribenten hat. Der gute Martini verdient es, daß seine hinterlassene Wittib durch eine Anzahl von Subscribenten unterstützt werde; die Mannigfaltigkeiten selbst sind es ihres nützlichen Innhaltes wegen werth, mehr Leser zu erhalten, und fortgesetzt zu werden. Wir laden die wohlthätig denkenden Leser ein, eifrigst sich bey ihren Freunden zu bemühen, die Zahl von Subscribenten zu vermehren. Hier zu Breslau nimmt Hr. Gottlieb Löwe in seiner hiesigen Buchhandlung sowohl, als zu Grottkau und Pleß Subscription an: und so kann in allen Buchhandlungen in- und außer Deutschland subscribirt werden. Wir ersuchen hiemit zugleich alle Herausgeber Gelehrter Zeitungen und Journale diese Nachricht in ihren Blättern bekannt zu machen. Riem.

Der Hr. Pastor Götze bemühet sich sehr patriotisch, seine Naturkenntniß auch für Kinder gemeinnütziger zu machen; das Büchelchen: Zeitvertreib und Unterricht für Kinder ꝛc. ist von ihm, und wird diese Messe davon das 4te und Ostern 85 das 5te und letzte Bändchen herauskommen, so wie auch die Geschichte Josephs für Kinder, seiner Hände Werk ist. Wir empfehlen diese beyden Schriften als sehr nützliche Arbeiten dieses würdigen Verfassers. R—m.

Physicalische Zeitung.

Stück 43. November. 1784.

Arzneikunde.

Obst, als ein Mittel gegen die Ruhr.

Aus dem Halberstädtischen. Daß das Obst ein sehr gutes, vielleicht das beste Vorbeugungsmittel gegen die Ruhr ist, wird auch besonders wieder durch folgende Bemerkung bestätigt. Allenthalben um uns her ist dieß Jahr vieles Obst, und wir wissen von keiner Ruhr — einige wenige durch Erkältung und schlechte Lebensordnung entstandne kommen nicht in Erwägung. — Nur in einem Dorfe des Fürstenthumes Halberstadt, Schadeleben, ist gar kein Obst, aus Gründen die mir unbekannt sind, und in diesem einen Dorfe ist kein Haus von der Ruhr verschont. Wahrscheinlich würde sie bey der lange angehaltnen abwechselnden sehr kühlen Witterung, und Theurung, die die Armuth zu den schlechtesten Nahrungsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen zwang, weiter um sich gegriffen haben, hätten wir weniger Obst gehabt.

Naturgeschichte.

Näherer Beweis vom großen Hechte zu Kaiserslautern. *

Im 12ten Bande des großen Universal-Lexicons aller Wissenschaften und Künste ꝛc. Halle und Leipzig, bey Zedler in Folio, S. 1035 beym Artikel Hecht

* M. s. unsre Zeitung, Beylage zum September, S. 336.

Hecht stehet, daß die Hechte ein hohes Alter erreichten, und zum Beweise wird angeführt: „Lehmann habe in seiner Speyrischen Chronik bezeugt, daß 1497 in Schwaben ein großer Hecht bey Heilbron in einem stehenden Wasser gefangen worden, der einen kupfernen (soll noch zugesetzt seyn, vergoldeten) Ring angehabt, in welchem mit griechischen Buchstaben geschrieben stand: Ich bin der erste Fisch, der in dieß Wasser gesetzt worden, von den Händen Friedrichs des II. des römischen Kaisers, im Jahre 1230. Also war sein Alter 267 Jahre. Er ist 19 Fuß, oder etwas mehr als 3 Männer lang geworden. Man führte ihn nach Heidelberg, wo Kuhrfürst Phillip auf seiner Tafel davon gegessen. Er wog 350 Pfunde."

So wie Geßner diese Geschichte, als in Schwaben bey Heilbronn geschehen, irrig ausgab, eben so ists auch hier geirret. Keiner nennt den Ort, sondern sie sagen nur, bey Heilbron und in Schwaben geschah es. Kaiserslautern, wo es eigentlich geschehen, ist aber doch noch eine Strecke von Heilbron und Schwaben entfernt, und liegt vielmehr im Westriche? Doch nun bin ich im Stande, auf folgende Art und ganz zuverläßig zu versichern, daß diese Geschichte die Kaiserslauterische sey; und der Teich noch bis heute Kaisersteich heiße, der eine Mühle (die Kaisersmühle genannt) treibt. Ja ich kann es nicht nur dadurch beweisen, daß der Hecht nebst Ring, und dessen Innschrift noch im Lautrer Schlosse, welches Kaiser Friedrich der I, oder Barbarossa, sonst auch der Rothbärtige genannt, erbauet hat, abgemahlt, der Ring aber zu Mannheim im Originale vorhanden sey: sondern ich war auch so glücklich, in obgedachtem Universal-Lexicon, dem 15ten Bande v. J. 1737, Halle und Leipzig bey Zedler S. 353 eine ganz entscheidende Stelle vom Einsatze und Ausfange dieses Hechtes zu Lautern vorzufinden, die also lautet: „Kaisers-Lautern, ein Ort und ziemlich feste Stadt am Flusse Lutter gelegen. Ehedessen hat der Ort zum Reiche gehört, und den Kaisern zur Belustigung gedienet; wie denn der Kaiser Friedrich der I, Anno 1157 allda einen kostbaren Pallast erbauete, neben welchem Kaiser Friedrich der II einen Teich angeleget, und den zuerst hineingeworfenen Hecht mit einem goldenen (sollte heißen vergoldeten) Ringe um den Hals bezeichnen lassen, den man Anno 1497 unter Kuhrfürst Phillip noch lebend gefangen." Man trifft daselbst die meisten Schriftsteller, die von diesen Kaisern und dem Hechte handeln, nicht nur richtig benannt, sondern auch von den Belagerungen Lauterns, noch die wahren Erzählungen; woraus, und schon aus obbesagtem klar erhellet, daß der Lautrer Hecht eben derjenige sey, den manche Schriftsteller irrig nach Heilbronn versetzt haben. R — m.

Oekonomie.

Fortsetzung von Riem's Bienenzucht des vorigen Jahr's.

Die Menschen sind nicht leicht einig zu bringen, wenn es auch schon die Größe ihres augenscheinlichen Vortheiles allein bewürken sollte. So giengs wohl damit auch

auch. Ein kleiner Blick mit Kenners Auge kann sogleich eine Uebersicht des Ganzen leisten.

Wahre Patrioten hatten nämlich sich zusammen gesellet, einen Stand voll Bienen gekauft, die theils gut, theils schlecht waren. Die schlechten mußten dann nun, wie überall gewöhnlich geschehen muß, als Lahme und Krüpel ohne Nutzen bleiben, oder gar abgehen. Bey allem dem, daß auch die Gesellschaft eines solchen Standes einig blieb, so waren es doch die Besitzer von mehreren, im Orte zerstreut umher, und unter so vielerley Aufsicht stehenden Ständen Bienen, nicht. Diese stellten ihre Stöcke nicht mit jenen gesellschaftlich auf, mithin cessirt schon hiedurch der erste Plan, und jener gesellschaftliche Bienenstand war eben so gut wieder ein alltäglicher und außergesellschaftlicher Stand, der gleich diesen dem schlendrianischen Auf- und Abkommen unterworfen bleiben mußte. — Wem dieses nicht einleuchtet, den würde auch das nicht klug machen, was ich nun mit vielen Worten noch begreiflich machen könnte. Ich will daher sogleich abbrechen und nur noch versichern, daß es mir selbst immer äußerst hart gehalten, einen eigenen Bienenstand in einem Dorfe oder bey einer Stadt, und das noch mit außerordentlicher Mühe, im vollen Bestande zu erhalten, geschweige in mehrere Zunahme zu bringen, wenn ich mehrere Bienenstände um mich herum dulden mußte: daß ich aber mit leichter Mühe das gerade Gegentheil, nämlich größtes Glück der Bienenzucht befunden habe — als wovon auch nur schon das in jener Verwandlung angeführte Beyspiel laut genug redet — weil im ersten Falle bald jedes Jahr, wenn auch meiner Nachbarn halb schlechte, halb gute Stöcke sich nicht wagen durften, meine sämtlich gute Stöcke zu berauben, dennoch die meinigen dadurch Noth leiden mußten, wenn sie von jenen schlechten, oft weisellosen Stöcken angelockt, und dadurch zum Rauben veranlasset wurden, und das darum, weil jene nicht stark und als weisellose nicht muthvoll waren, sich gegen überlegene und herzhafte Völker zu wehren, sondern viel lieber mit stärkerm Volke sich vereinigten, und so ihren Honig samt ihnen in jener, d. i. in meiner Bienen-Wohnung eintrugen, wo sie einen Weisel, (Bienen-Mutter) vorfanden, * unter deren Gesellschaft sie sich vermehren konnten, auf ihrem alten Stande aber in wenig Wochen ausgestorben gewesen wären.

Was war aber die Folge hievon? die, welche sie bey und nach jeder Rauberey ist. Des Nachbars oder andrer noch übrige starke Bienenstöcke hatten auch Antheil am Berauben ihrer schwachen Cammeraden genommen: sie hatten also einerley Geruch mit meinen Bienen überkommen, da sie gemeinschaftlich raubten; sie beraubten nun entweder meine Bienen, oder die meinen beraubten sie. Ich sperrte meine Bienen

* Ueber die Erklärung von der Bienenmutter (Königin, Weisel, oder wie man solche provinzialisch in einem Lande sonst noch nennet) ist hier der Ort nicht mich auszulassen: wer darnach verlangt, kanns auf meiner Titelvignette in der Bienenbibliothek 2. B. 1. St. 1777 in 8, Breslau bey Gottlieb Löwe verlegt finden, indem ich die 3 Gattungen des Bienengeschlechtes daselbst in Kupfer stechen und darüber eine Erläuterung beydrucken ließ.

einige Tage mit Luftblechen ein: dieß hätte wechselsweise, wenn meine wieder etliche Tage frey fliegen mußten, um frische Luft zu schöpfen, und neuen Honig einzutragen, vom Nachbar auch geschehen sollen, bis die Bienen wieder in Ordnung gewesen wären. Da er aber zu dieser Verbesserung der Bienenzucht so wenig, als zu jedem andern Bessern, das nicht nach des Vaters und Grosvaters Lehre schmeckte, zu vereinigen war; mithin, so bald meine Bienen wieder flogen, und er die seinen offen ließ, das Rauben von neuem anfieng: so mußte man zu gewaltthätigen Mitteln schreiten. D. i. entweder der Nachbar mußte an jedem Morgen früh meine ankommenden Gäste vergeben oder verbrennen; oder aber ich mußte seine bey mir sich zu gastladenden Bienen auf gleiche Weise bewillkommen; sollte anders nur einigermaßen Ruhe für die noch unangetasteten Stöcke statt finden. Das poßirlichste hiebey war, daß der Nachbar, wenn ich ihm den Anlaß des Raubens, und dabey zeigte, daß seine Bienen meine, und so umgewandt meine die seinen beraubten, er sogleich mit seiner uralterlichen Sprache sagte, Diebe muß man hängen: und ich sollte seine Bienen, wenn sie zu mir kämen, tödten: er würde die seinen nicht einsperren. Nun mußte ich zwar meine einsperren, und seine Bienen einfangen, die ich jedoch niemals tödtete, sondern mit Zusatz von Brut eingesperrt zwang, sich eine neue Mutter zu erbrüten und damit zu künftigen Ablägern zu dienen. Dadurch blieben in der Folge meine Bienen volkreicher, aber jenes seine wurden von $\frac{2}{3}$ Volk entblößt, und eben dadurch um so weniger im Stande, sich gegen meine zu wehren. Er bestrafte also jezt wirklich meine Bienen, mit Feuer und Schwefel, oder Bierhäfen und Honig: denn, ob ers gleich nicht öffentlich sagte, daß ers thue, so ward ichs doch bald gewahr, indem meine allervolkreichsten Stöcke, und sogar auch unschuldige, die nur gelegentlich am Rauben, und das eben so, wie mancher andrer Eigenthümer unschuldig dazu gekommene Bienen — weil beym größten Rauben viel andre mit angelockt werden — in wenig Tagen vom meisten Volke entblößt waren. So giengen alle Jahre manche treffliche Stöcke zu schanden, statt, daß sie durch vernünftige Leitung wieder zu gesittetem und nützlichen Volke werden können: und so gehen noch täglich Stöcke ein, daß man nicht weiß, wo ihr Volk hinkommt, wenn man der Natur nicht nachspüret.

Ich denke, dem Kenner soll dieß schon genug einleuchten, und wem daran gelegen ist, etwas ausführlicher vom Gräuel der zahmen, und blos durch Anlaß des nachläßigen und unwissenden Bienenbesitzers, zu Raubbienen werdenden Honigvölker unterrichtet seyn will, der lese nur mein Kapitel, von Raubbienen * oder eine nach der Hand herausgekommene kurze, jedoch gründliche Schrift, die allein von den Raubbienen handelt, und betittelt ist, wie unten stehet. **

Mehr will ich für dießmal nicht sagen, denn es ist der Zeitpunkt noch nicht gekommen, daß die Götter der Erden sich von der Schädlichkeit der zersträuten und dem Nutzen der zusammengestellten Bienenzucht überzeugen lassen, sondern vielmehr

* In gedachten Fundamentalgesetzen. ** Limburg von Raubbienen.

mehr glauben, die Bienencultur könne auch ohne weitläuftigen Unterricht, gar leicht, von jedermann betrieben werden: daher sie um so eine Kleinigkeit, wie die Bienenzucht ist, keinen besondern Aufseher salariren wollen. Ferne sey's von mir, den Großen wiedersprechen zu wollen: aber dem Publikum, das etwas Großes hierinn von mir erwartet, muß ich referiren: daß so lange dieser Glaube der herrschende ist, eben so lange mir's niemand verüblen darf, wenn ich meine Hände von aller Verbesserung in der Bienenpflege lossage; indem ich versichern muß, daß erst dann die Bienencultur wirklich ohne weitläuftigen Unterricht, und gar leicht, von jedermann betrieben werden könne, wenn sie zum Besten des, eben um die Schwärmzeit und mancher andrer bey den Bienen vorfallenden Arbeitsstunden, mehr im Felde als bey dem Bienenstande nöthigen Landmannes, zur Gemeinenpflege umgeschaffen, und so für jedes Gemeinglied zum Antheile, und eben dadurch mehr dauerhaft geworden: sie bis dahin aber eine bald hinfällige, bald aufkommende Bienenpflege, und doch dabey mehr der einzelnen, als jeder Landleute Sache sey.

Ein jeder von der Gemeinde, wers nur versteht, kann und darf bey den Bienengeschäften, als einer jezt wirklich noch leichtern Sache helfen; aber nicht anders, als auf den unter einerley Gesichtspunkt gebrachten Anlagen, und nach gereinigten, jedoch einfachen und felsenfesten Grundsätzen. Damit aber dieses unpartheyisch geschehen, und keiner seine eigenen Stöcke am besten verpflegt haben wolle, so muß man nicht mehr wissen, welcher Stock diesem oder jenem gehöret. Alles wird in einen Stamm verwandelt, an dem jeder seinen Antheil, es sey Nutzen oder Schaden, nach Bergwerksmanier, aktienmäßig berechnet bekömmt, u. s. w.

Gerathen und Preise einiger Producte im Quedlinburgischen.

Später, wie sonst, ward hier dieß Jahr die Aernte geendigt. Langer Winter, Dürre des Vorsommers, und nun seit langer Zeit herrschende kühle Witterung sind Ursach. Auch das Reifen des Obstes ward dadurch verzögert, und seine Güte vermindert. Schon in den letztern kühlen Septembertagen fieng das Laub der Bäume zu vergelben und abzufallen an. — Der Schfl. Pflaumen wird um 10 — 16 Gr. und Birnen um 8 — 16 Gr. je nach ihrer Güte, verkauft. Pflaumen wurden schon in der Mitte des Septembers häufig zugefahren, gediehen aber erst mit Ende des Monathes zur völligen Reife. Bey unserm großen Obstsegen verdient noch bemerkt zu werden, daß das Obst von Madenstichen sehr frey, und äußerlich sehr reinlich ist. Ist ersteres eine Folge der trocknen windigen Blüthezeit? — Der Anis, Pimpinella Anisum, ist

auf dem Lande und bey der Stadt, wo er häufig gebaut wird, sehr gut gerathen, und ich kann eine beträchtliche Menge, den Centn. zu 6½ Rthlr. Pr. Cour. ablassen. Am Fuße des Harzes wächst der Hollunder, Sambucus nigra, hier Keiskenstrauch genannt, häufig, woraus viel Muß, (Raab) bereitet wird, wovon ich das Pfund zu 2 Gr. Cour. stellen kann. — Coriandersaamen, Coriandrum sativum, wird auch hierherum gebaut, und kann man ihn a Pfund 1 Gr. bey mir haben. — Der Winter- und Sommer-Rübsaamen ist in unsern Gegenden gut genug gerathen, nicht aber in der Aue, und andern viel liefernden Gegenden, daher der Preis des Winterrübsaamens sich noch auf 55 bis 60 Rthlr. und des Sommerrübsaamens auf 45 bis 50 Rthlr. erhält. * Das klare Oehl wird um 9 — 10 Rthlr. verkauft. — Der Flachs ist besser als seit vielen Jahren, doch gilt der schwere Stein (22 Pfund) noch 2 Rthl. bis 2 Rthlr. 16 Gr. — Die zweyte Heuärnte in unsern wenigen Wiesen ist ergiebiger als die erste ausgefallen. Die Butter, die uns aus Sachsen zugeführt wird, gilt jezt der Centn. mit dem Holze des Gefäßes 12 bis 13½ Rthlr. in Gold. — Auch der weiße Feldkohl ist gut gerathen, und wird das Schock um 7 — 8 Gr. verkauft. Der Kornpreis ist jezt: Waizen 39. Roggen 30. Gersten 24. Hafer 16 Rthlr. der Winspel (24 Berl. Schfl.) — Der Wollpreis fängt zu steigen an. A. E. L. Löwe.

Gerathen und Preise einiger Producte in der Uckermark an der Meklenburgischen Grenze.

Die dießjährige Aernte ist, wenig Oerter ausgenommen, vortreflich ausgefallen. Der Roggen hat fast überall voll gesetzt, ist bey gutem Wetter eingebracht, und lohnt gut. Gleich nach der Aernte fiel der Preis von 2 Rthlr. 4 — 6 Gr. für den Berliner Schfl. auf 1 Rthlr. herab, und jezt giebt man nur 22 Gr. und spricht schon von 16 Gr. Gerste und Haber sind nicht gleich gerathen; bey der Ucker herum, wo sie das Frühsäen gewohnt sind, schlecht, denn die Dürre folgte der Saatzeit zu bald. Hier herum, wo beyde später fielen, sind Haber und Gerste fast überall sehr gut, doch Gerste am besten gerathen. Erbsen und Linsen, sonderlich die erstern überall sehr schön. Auch das Obst ist wohl gerathen, sonderlich Birnen und Aepfel, und Käfer und Blattwickler haben nicht den Schaden gethan, der im Frühling gefürchtet wurde. Mastung ist gar nicht; Buchen hatten nichts angesetzt, und von den Eichen nahmen es die Käfer mit dem Laube zugleich hinweg. Die Kartoffeln geben die reichsten Früchte. A.

Mißrathen der Kartoffeln und des Heidens im Pleßnischen in Oberschlesien.

In hiesiger Gegend, auch im Oestreichischen, ist der Kartoffelbau sehr schlecht für dieß Jahr ausgefallen. So wenig ihrer auch ausgegeben hat, von so üblem Geschma-

* Vermuthlich der Winspel von 24 Scheffel?

Geschmacke sind sie, daß solche der gemeine Mann nur mit Zwang und aus Noth genießet. — Der Heiden (Buchweizen, Polygon. fagopyrum) ist gleichermaßen mißrathen, so daß man von 3 Schocken (180 Gebunden) nur einen Scheffel, ja auch nur 12 Metzen an Körnern, und diese noch schlecht gewinnet. Dieß ist in hiesiger Gegend allgemein zu verstehen. —

Neuentdeckte Frucht.

Die neue in den Gebirgen von Chili entdeckte Frucht soll ein kleiner starker, ohne Wartung beständig fortdaurender Strauch seyn, der alljährlich ungemein reichlich trägt, und die Gestalt, Geschmack und Eigenschaften unsers Waizens haben soll. Seit undenklichen Zeiten war's die einzige Nahrung einer zahlreichen Indischen Nation. Jede Familie hat eine gewisse Anzahl dieser Bäumchen, die in der Entfernung von 5 Schuh voneinander gepflanzt sind. Man schreibt, daß man in Spanien bereits diese Staude angebaut, und vollkommne Früchte von ihr erhalten habe. Wir erwarten daher mit Recht von einer Akademie, die ihren Anbau begünstigt, bald über die Natur dieses merkwürdigen Gewächses näher belehrt zu werden, denn daß sie ein Monopolium für Spanien draus machen wolle, kann wohl ihr Ernst nicht seyn. —

Litteratur.

Ich habe in der Recension von Schneider's Naturgeschichte * der Schildkröten, der Handschrift des Pater Plumier, gedacht: ungeachtet nun einiges davon bereits Feuille und Gautier entwendet haben, so ist es doch theils verstümmelt, theils aus dem Ganzen herausgerissen. Hr. D. Bloch hat die Güte gehabt, mir die Zeichnungen zu communiciren, und ich halte dafür, daß sie auch noch jezt bekanntmachungswürdig sind; besonders da des Gautier und Feuille Werke selten, und die Kopien fehlerhaft sind. In der Plümierschen Handschrift sind 18 Blätter, welche die vollständige Anatomie der Schildkröte enthalten, diese konnten auf eben so viel Kupfertafeln, etwa im Format wie die von Hrn. Hofr. Schreber herausgegebnen Säugthiere, gestochen, und drey davon, die im Original illuminirt sind, auch illuminirt werden. Da Hr. Bloch mir Erlaubniß gegeben hat, von diesen Blättern einen nützlichen Gebrauch fürs Publikum zu machen, so frage ich hiedurch öffentlich an, ob die ächte Naturgeschichte so viel Liebhaber habe, daß durch eine Subscription der Aufwand zu diesem nützlichen Unternehmen ersetzt werde. Für treue Kopirung der Originalzeichnung, und Genauigkeit der Illumination, würde ich eben sowohl, als für hinlängliche Erklärung und Erläuterung der Figuren Sorge tragen. Der Preis dieses Werkes würde für die Subscription nur 1 Rthlr. in Louisd'or a 5 Rthlr seyn.

Wenn-

* Im 2ten St. Leipziger Magazins zur Naturkunde — v. J. 1784 S. 115.

Wenn sich bis zu Ostern 1785 eine hinlängliche Zahl von Subscribenten findet, so kann die Herausgabe dieses Werkes alsdenn ungesäumt erfolgen, so daß es zur Michaelismesse 85 erscheinen kann. Ich ersuche die Hrn. Herausgeber gelehrter Zeitungen und Journale diese Ankündigung in ihren Blättern bekannt zu machen: die Hrn. Buchhändler aber, die Subscribenten zu sammlen. Erstern willfahre ich dankbarlichst in ähnlichen Fällen, und letztere erhalten für ihre Bemühung auf 10 Exemplare eins gratis. N. G. Leske.

Der erste Jahrgang der Chem. Annalen nähert sich seinem Ende; und der geneigte Beyfall des Publikum's, und die gütige Unterstützung meiner Freunde, (wofür ich meine ganze Dankbarkeit bekenne,) läßt mich an der Fortsetzung derselben für das künftige Jahr wenigen Zweifel hegen. Die Einrichtung dieses zweyten Jahrganges wird eben dieselbe seyn, wie die vom vorigen war. Daher bleibt die Hauptabsicht, 1) alle chemische Abhandlungen, oder Versuche und Bemerkungen jedes vaterländischen Scheidekünstlers über irgend einen neuen, oder noch nicht erschöpften, oder zu berichtigenden Gegenstand willigst aufzunehmen, und aufzubewahren; weshalb ich auch an jede Freunde der Scheidekunst die dringendesten Bitten um emsige Mitbearbeitung des unbegrenzten Gebietes dieser nützlichen Wissenschaft hiedurch nochmals thue, und keine Gelegenheit, sie zu wiederholen, unpatriotisch vorbeygehen lassen werde. Durch die Auszüge aus den Schriften fast aller academischen Gesellschaften werden, 2) die neuesten Entdeckungen von den ersten Gelehrten der aufgeklärtesten Nationen schnell verbreitet, halten von vergeblichen ähnlichen Arbeiten zurück, oder werden zu Keimen neuer Untersuchungen. Eine ähnliche Absicht haben 3) die Anzeigen chemischer Schriften. Merkwürdige mineralogische Bemerkungen sind 4) der Chemie unentbehrlich; und die Biographieen 5) sind ein kleiner Tribut schuldiger Dankbarkeit. Jeder Jahrgang dieser Annalen besteht aus 12 Stücken, wie gegenwärtiges. Die Vorausbezahlung auf ein Jahr, bey monathlicher Uebersendung, kostet 3 Rthlr. (den Louisd'or zu 5 Rthlr.); bey halbjähriger Ablieferung auf den Leipziger Messen 2 Rthlr. 8 Ggr.; ohne jene kömmt es 3 Rthlr., das einzelne Stück 8 Ggr. Sollten einige Liebhaber Exemplare auf Schreibpapier wünschen; so können sie, bey frühzeitiger Bestellung, dieselben für 12 Ggr. mehr erhalten. Da, nach meiner wiederholten Erklärung, jeder Jahrgang als ein Werk für sich anzusehen ist; so kann jeder dießjähriger Interessent, ohne Bedenken, und ohne irgend eine Verbindlichkeit, die folgenden Annalen fortzusetzen, abgehen; und jeder neue Interessent kann mit der Pränumeration auf den Jahrgang 1785 den Anfang machen, ohne zu dem vorhergehenden im geringsten verbunden zu seyn. Ich ersuche daher alle meine Freunde, die das vorige Jahr die Anzeichnung der Pränumeranten gewogentlich übernommen haben, eben diese gütige Mühe sich doch von neuem gefälligst zu nehmen, und alle diejenigen abermals anzumerken, die dieß Werk für das J. 1785 zu halten entschlossen sind; denn ich werde im 4ten Stücke jenes künftigen Jahrganges die Pränumeranten sämmtlich, (sowohl diejenigen, die von diesem Jahre noch geblieben, als auch die Neuern, die hinzugetreten sind,) zum Beweise der vaterländischen Liebe zu Schriften dieser Art, wieder abdrucken lassen. Ich wünschte daher recht sehr, daß meine Freunde die Güte hätten, die Namen der Beförderer und das dafür erhaltene Geld, so bald als möglich, höchstens bis Ende März, einzusenden; für deren Sammlung, außer meinem verbindlichsten Danke, bey 10 Exemplaren eins, bey fünf ein halbes Exemplar, bekanntlich frey beygelegt wird. Bestellung nimmt das Fürstl. Postamt zu Braunschweig, die Buchhandlung der Gelehrten, die J. G. Müllersche Buchhandlung in Leipzig, und die Buchhandlung jeden Orts und ich selbst an. Auch der Herausgeber dieser Zeitung nimmt sie in Breslau, und sein Bruder A. L. L. Löwe in Quedlinburg an. L. Crell.

Physicalische Zeitung.

Stück 44. November. 1784.

Witterung.

Fortsetzung der Witterungsbeobachtungen von Oels, im 42sten St. Den 1. Nov. hatte es wieder etwas gereift, der Himmel war noch so ziemlich heiter, doch mit Streifen vermischt. Der Wind bließ sehr heftig aus O, und ein starkes Morgenroth verkündigte den trüben Himmel, an welchem immer mehrere Wolken erschienen. Nach 1 Uhr NM. regnete es etwas, er hielt zwar nicht lange an, doch blieb der Horizont ganz umhüllt. In der Nacht sowohl als den 2ten Morgens regnete es unter dem Nebel, der bis gegen 10 Uhr dauerte. Gegen Abend schien es zwar, als wenn sich die Athmosphäre aufheitern wollte, der folgende 3te aber war desto trüber. Es hatte früh gereift, und nach 8 Uhr M. fand sich Nebel, der auch den ganzen Tag anhielt, so wie der feine Staubregen, der sich gegen 2 Uhr Nachmittag einstellte. Letztere sowohl als der Nebel dauerten auch die Nacht durch, bis den 4ten Nachmittag fast ununterbrochen fort. Die drey folgenden Morgen war etwas Reif. Der Nebel dauerte den 5ten bis gegen 10 Uhr. Nachmittags heiterte sich der Himmel etwas, und Abends war er völlig klar. Die beyden folgenden Tage waren dafür wieder desto trüber. Den 8ten fiel des Morgens etwas Regen, und nach 9 Uhr Abends fieng es wieder an. Den 9ten dauerte der ziemlich starke Nebel

wieder bis gegen 10 Uhr, auch hatte es etwas gereift. Gegen 2 Uhr Nachmittag ward der Himmel außerordentlich trübe, doch regnete es nur wenig tropfenweise, und gegen ☉ Untergang fiel etwas Staubregen. Den 10ten hatte es stark gereift und auch gefroren, der Horizont heiterte sich aber immer mehr und mehr auf, daß es nach ☉ Untergang völlig klar wurde. Die folgende Nacht war sehr kalt, und es hatte in derselben ziemlich starkes Eis gefroren. Sie zeichnete sich noch durch ein außerordentlich starkes Nordlicht aus, welches sich nach 3 Uhr Nachts zu zeigen angefangen, bis nach 6 Uhr angehalten, und sich zuletzt nach einigen starken Blitzen verloren haben soll. Da ich selbiges nicht selbst beobachten konnte, so muß ich es blos bey der bloßen Anzeige bewenden lassen.

Das Wärmmaaß war an diesem Morgen bis auf 922 Gr. herabgefallen, und erreichte, ohngeachtet des hellen ☉ Scheins Nachmittags, doch nur den 943 Gr. Nach 6 Uhr Abends fanden sich zwar einige leichte Wolken, die aber bald vorübergiengen. Den 12ten reifte es wie gewöhnlich, auch war es etwas neblicht, und der Himmel war mit Wolken vermischt. Der Wind hatte sich nach S. gewendet, erhob sich NM. etwas, und ward nach ☉ Untergang stürmisch, dabey aber ganz lau. Das Wärmmaaß erreichte daher auch des Nachmittags den 963 Gr., und stand noch lange nach ☉ Untergang bey dem 960ten Gr. Die beyden folgenden Tage war der Himmel wieder mehr trübe, die Luft aber dabey nicht kalt; in der Nacht vom 13ten zum 14ten fiel etwas Regen. Den 15ten hatte es zwar wieder etwas gereift, doch war die Luftwärme den Tag über erträglich, und des Nachmittags der Horizont mehrentheils heiter. Gegen 7 Uhr Abends zeigte sich wieder ein sehr helles weißes Nordlicht, daß nur dann und wann einige Stralen schoß. Es fieng gegen W.NW. an, und zog sich bald völlig gegen N. Es dauerte in völliger Stärke bis nach 10 Uhr, und eine starke Helle blieb noch einen Theil der Nacht. Der Rand des Horizonts war gegen N. fast immer bewölkt, — übrigens aber heiter — daher man seinen Grund nicht sehen konnte, und die obern Wolken nur davon sehr stark erleuchtet wurden.

Die folgenden Tage bis zum 20ten reifte es an jedem Morgen, den 16ten und 17ten war es auch etwas neblicht. Doch waren diese beyden Tage nebst dem 18ten sehr angenehme und heitere Herbsttage. Den 19ten war der Himmel bald früh ganz umhüllt, doch hielt sich das Wetter noch ohne zu regnen bis gegen ☉ Untergang, von welcher Zeit an es bis nach 9 Uhr, und auch etliche mahle des Nachts sehr heftig regnete. Den 20ten war der Himmel gleichfals fast immer mit Wolken bedeckt.

Der Stand des Schweermaaßes war in diesem Zeichen etwas höher als zeither gewöhnlich, und fast immer über dem gewöhnlichen Mittel, doch war sein Gang ziemlich einförmig, indem weder schnelle noch öftere Veränderungen vorfielen. Der ganze Unterschied in der Bewegung des ☿ beträgt daher auch nicht volle 7 Linien. In

der

der Nacht vom 18ten zum 19. Nov. fiel es um 3 Linien, dieß war die stärkste Bewegung auf einmal in diesem Zeitraum.

Die Luftwärme war im November noch etwas ansehnlicher als im October, von dem ich oben schon geredet habe, und das Wärmmaaß hielt sich zwischen dem 960ten und 932ten Gr., im Durchschnitt genommen, auf. In den verschiednen Beobachtungsstunden fand, überhaupt genommen, folgendes Verhältniß statt.

⊙Aufg. — Morg. 9 Uhr — 12 Uhr — 3 Uhr — ⊙Unterg. — Ab. 10 Uhr.
940 — 944 — 951 — 953 — 950 — 943.

Luft, Feuchtigkeit und Regen waren mäßig, und es waren nur drey regnichte Tage unter allen 30. Daher auch das Wasser in Bächen und Flüssen noch immer niedrig ist. Der in Europa allgemein beobachtete niedrige Stand des Wassers in den größten Flüssen, wird zwar von einigen Naturkündigern mehr den häufigen Erderschütterungen, als dem Mangel des Regens zugeschrieben; doch scheinen mir die Gründe für diese Behauptung noch nicht überzeugend genug zu seyn, um ihnen beytreten zu können. Das Hygrometer kam nur ein einzigesmal den 28. October auf den 70. Grad zurück. Die übrigen Tage war sein Stand, wenige ausgenommen, fast immer noch über dem mittlern Grade der Feuchtigkeit. Hier folgt der Gewohnheit nach die

Allgemeine Uebersicht vom 22 Octobr. bis 20. Novembr.

Stand	Schwere	den	Wärm.	den	Feuchtigk.	den
Höchster	5379	15. Nov. M. 9 Uhr.	967	24. Oct. N.M.	310	24. Oct. N. M.
Niedrigster	5268	19. Nov. ⊙ Unterg.	922	11. Nov. ⊙ Aufg.	70	28. Oct. Ab. 10 U.
Unterſch.	111		45		240	
Mittel aus Hoch und Niedr.	5323		944		190	
Mittel aller	5340		947		208	

Unter den 30 Beobachtungstagen hatten dießmal die trüben Tage ein merkliches Uebergewicht gegen die klaren. Es waren nur drey völlig klare, zwölf gemischte, unter denen neun mehr klar als trübe, und funfzehn ganz trübe Tage. An dreyzehn derselben hatten wir Nebel, an dreyen aber beständig Regen, und überhaupt genommen vierundzwanzig mal Regen, und vierundzwanzig mal Reif.

Der W. Wind war auch in diesem Zeitraum wie dieses Jahr durchgängig der herrschende; doch war er in Ansehung der Stärke gemäßigt, und erhob sich nie bis zum völligen Sturme. Einige male hatten wir Sturm aus S. und SW.

In den 30 Tagen wehete dem täglichen Mittel nach zweymal O, 1. SO. 7. S. 5. SW. 10. W. 1. NW. und viermal N. Wind; oder den einzelnen Beobachtungen nach, siebenzehnmal O. 11. SO. 38. S. 24. SW. 63. W. 8. NW. und neunzehnmal N. Wind. Die Luftwärme war bey dieser verschiednen Richtung der Winde bey dem O. Wind am höchsten, bey N. Wind aber am niedrigsten, wie nachstehendes Mittel der Beobachtungen näher zeigt.

O.	— 954.	SW.	— 945.
SO.	— 951.	W.	— 946.
S.	— 950.	NW.	— 946.
		N.	— 941.

Nordhausen den 1. Novembr. Wir haben durch den ganzen September und October Wassermangel gehabt, und nur seit den 28. Octobr. hat es etwas geregnet, so daß wir nunmehro Hofnung haben, Wasser zu erhalten. — Am 4. Octobr. hatten wir den ersten Frost, und ein im Garten hangendes Thermometer zeigte bey Sonnenaufgang 932. Diese Wärme, die beynahe dem Frierpunkt des Wassers entspricht, hatte jedoch keinen üblen Erfolg für die Pflanzen; selbst die zartesten Gewächse, als: Tropaeolum minus, alle Sorten Amaranthus, Celosia cristata, Mesembryanthemum cristallinum, Momordica, Datura, Solanum Melongena, alle Sorten Ocymum, Capsicum annuum, Gomphrena globosa, u. s. w. hatten nichts gelitten, blos die Balsaminen giengen fast sämtlich drauf, die Gipfel von drey großen Alkekengi, und Convolvulus Cneorum waren erfroren.

Quedlinburg den 1. Novembr. Witterung vom October, und ihr Einfluß auf Natur und Oekonomie. Den 1. Octobr. ein dicker Staubregen den ganzen Tag, bey sehr kühler Luft, die bey hellerem Himmel den 2ten, 3ten und 4ten anhielt. Zum 5ten fror es im Freyen, auf dem Harz stark, der Brocken ward mit Schnee bedeckt; den 6ten stärkerer Frost, und heller Himmel. Bis zum 10ten trübe und kalt, bey gelinden Nachtfrösten. Heute fiengs an zu regnen, und fuhr den 11ten und 12ten fort, den 13ten helle, in der Nacht zum 14ten Reif, früh Nebel, bis zum 18ten bliebs so, wo ein stärkerer Nebel niederfiel, dem einige hellere wärmere Tage folgten. Den 29ten Abends ein heftiger Sturm, der den 23ten und 24ten mit abwechselnden Regenschauern forttobte, und die Bäume entlaubte. Den 25ten trübe, kalt, den 26 — 30ten stürmisch mit Regenschauer, den 30ten trübe, 31ten helle und schön. — Der Frost ruinirte einige noch an Bäumen sitzende Birnen und Pflaumen, den Aepfeln schadete er nicht, destomehr dem Weine, von dem sehr wenig geniesbar ward. Noch stand auf unsern Feldern etwas Gerste, Hafer und Repsamen, dieser litt sehr; die Mitte des Monaths half ihm etwas, doch der viele Regen der letztern Tage zerstöhrte den letztern gänzlich. Der Harz hat hiebey viel verlohren, viel Getraide blieb unreif, und mußte vor der Einsammlung einige Zeit unter Schnee stehen und liegen. Im Anfange dieses Monaths gefangne Dachse waren sehr mager, woraus die Jäger einen gelinden Winter verkündigen.

Witte-

Witterung und Erdbeben mit ihren Folgen. (Aus öffentl. Nachr.)

In Cephalonia verspürte man im Anfange des Septembers verschiedne heftige Erdbeben, die viele Häuser umwarfen, viele Menschen verschütteten. — Aus Italien schreibt man, daß seit den 12. Octobr. fast im ganzen Lande fürchterliche Witterung mit großen Platzregen und heftigen Gewittern herrschen, die viele Ueberschwemmungen verursachten. Zu Perugia war in der Nacht vom 12—13ten ein schreckliches Gewitter mit Schloßen gleich Hünereyern, und einem Sturm der Bäume ausriß. An vielen Orten waren starke Erderschütterungen. — Den 10. Octobr. Abends nach 9 Uhr ward an mehrern Orten Slavoniens, besonders zu Alt-Gradiska ein Erdbeben verspürt, das seine Richtung von Süden gegen Norden hatte. Das unterirdische Getöse dabey glich dem Gerassel eines schnellfahrenden Wagens, wovon die Gebäude schwankten. Im Türkischen Gebiete war es noch stärker. — Den 17ten Octobr. waren Erdstöße zu Portici und Neapolis. Der Vesuv gab darauf starken Rauch von sich. — In Bosnien und Croatien hat ein starker anhaltender Regen die Flüsse Glina und Unna so hoch angeschwellt, daß sie in den letzten Wochen des Octobers sich in beyden Reichen ergossen, und, da die zweyte Heyden- und die Maysärnte noch nicht angegangen war, vielen Schaden gethan haben. Fast alles ist auf den Feldern verfault. Auch der Saustrom hat sich ergossen, und viele Menschen und Thiere sind umgekommen. — Aus Holland schreibt man unterm 23. Octobr., daß es auf dem Cap de bonne Esperance fast in einem halben Jahre nicht geregnet hat. * Man hat einen Kopf Kohl mit 18 Stüver, einen Erdapfel mit 1. Stüver, und eine Henne mit 24 Stüver bezahlt.

Havntfierd den 14. Sept. Im östlichen Theile von Island glimmt der Erdbrand noch. Die häufigen Erdbeben haben wieder an verschiednen Orten Häuser umgestürzt. Die Heuärnte ist wegen des Regens zur Aerntezeit, der noch immer anhält, fast durchgehends schlecht. Ueberall ist der Zustand bejammernswerth, alle Unterstützung von Seiten Dännemarks kann der Noth nicht steuren. Ausgestandnes Elend und daurender Schrecken haben allen Fleiß der Einwohner erstickt, und wo er angewandt ist, haben verderbte Luft, ausgestreute vulkanische Asche, Schnee, und anhaltender Regen die Erzeugnisse größtentheils zu Grunde gerichtet. Erdbeben und Hungerstod verfolgt Menschen und Vieh. **

Am 27. Octobr. brach über Neapel ein ungewöhnlich heftiges Ungewitter, mit Donner Hagel und Sturm begleitet, aus. Der Blitz erschlug einen Soldaten, und verbrannte viele Geräthschaften im Artilleriehause, der Hagel zerschlug fast alle Glasscheiben in der Stadt. Das Meer war äußerst ungestüm, und richtete vielen Schaden an.

* S. phys. J. St. 11. 41. S. 389. ** S. phys. J. St. 38. 39. S. 347/49. 359/61.

Lufterscheinungen.

Festenberg in Schlesien den 18. Nov. Haben Sie von der Feuerkugel gehört, die den 10ten dieses des Morgens um 6 Uhr sich hat sehen lassen? Ich habe von 2 Reisenden, die wenigstens 3 Meilen von einander entfernt waren, und von denen einer nach Norden, der andre nach Süden reisete, und denn noch von mehrern andern dasselbe, nur nicht umständlich genug vernommen. Der nach Süden reisete, sah' eine große Feuerkugel, die, nachdem sie nach Süden zu fliehend verschwunden, ein langes Licht gleich einer Rakete hinter sich gelassen, woraus Funken zu fallen schienen. Der nach Norden reisete, sah' den Klumpen Feuer nicht, aber da es so plötzlich um ihn licht wurde, als wenn ein Feuer in einem Dorfe aufgegangen wäre, sah' er sich um, und wurde noch den langen feurigen Streifen gewahr, der wohl eine halbe Minute dauerte, ehe er gänzlich verschwand. — In der Nacht vom 14ten zum 15ten gegen Morgen haben viele ein Donnerwetter gehört, noch mehrere Blitze gesehn, u. s. m.

Diese feurige Lufterscheinung ist in mehrern Gegenden Schlesiens, auch im Gebirge gesehn worden. Man beschreibt sie auch als eine feurige Wolke, aus der eine Feuerkugel gefahren, die, wenn man den Erzählungen trauen darf, ohnweit Breslau mit einem Geprassel zur Erde gefallen sey. Der Aberglaube unterläßt nicht, diese natürliche Begebenheit durch allerley wunderbare Zusätze zu verunstalten, und ihr höchst lächerliche Deutungen zu geben. Sollte jemand die wahre Gestalt und den Gang des Meteors genauer beobachtet haben, so bitten wir ihn um Mittheilung seiner Beobachtung.

Hier wollen wir zugleich noch einiger ähnlichen Meteore Erwähnung thun. „Im August d. J. ich weiß den Tag nicht genau mehr, sah' ich Abends um 9 Uhr eine feurige Kugel, von der Größe einer Bombe, über einer Oderwiese bey Breslau aufsteigen, und diese in der Höhe eines großen Hauses in unzählige kleine Kugeln zerplatzen und erlöschen." — „Im Sommer des vorigen Jahrs sah' ich nebst vielen andern am hellen Mittage am Gebirge eine Feuerkugel von gleicher Größe, mit einem feurigen Schweif, vom Gebirge im Bogen herüberziehn, und etwa 1000 Schritte von mir in einiger Erhöhung über der Erde verlöschen." — Auch die merkwürdige Erscheinung, mit der uns neuerlich die politischen Zeitungen bekannt machten, können wir hier kürzlich berühren. In einigen Blättern nannte man dieß Meteor einen Kometen. Man sah' es in Turin den 11ten Abends um 6 Uhr von beträchtlicher Größe, und einen Schweif nach sich ziehend, von dem beständig einige Funken abwärts fielen. Es kam von Ost-Süd-Ost, und zog jen West-Nord-West sehr schnell vorüber. Hinter ihm hörte man ein Geprassel wie vom Donner, wovon an einigen Orten der Boden und die Häuser gezittert haben sollen.

Oekono-

Oekonomische Chemie.

1) Ein Wörtchen für und mit unsern lieben Hausmüttern, vom gemeinen Wasser.

Welcher Mann weiß es nicht, welch ein beschwerliches Geschäft die Reinigung des Zeuges für die lieben Hausfrauen ist, und wie oft sie dabey durch mancherley Nebenumstände in die übelste Laune versetzt werden. Bin ich gleich viel zu ohnmächtig diese alle aus dem Wege zu räumen, so würde ich doch viel Verdienst zu haben mir einbilden, wenn ich nur einen solchen an vielen Orten zur üblen Laune mitwirkenden Umstand gehoben, nur einer guten Hausmutter einen Verdruß erspart hätte. Ich will's versuchen. Nicht wahr, lieben Hausmütter! kein gutes Wasser zum Waschen haben, ist doch eins der größten Uebel? An vielen Orten ist dieß oft oder beständig der Fall. Sehr wenige Quellwasser taugen zum Waschen, und nicht allenthalben hat man fließende Wasser. Warum aber taugen sie nicht, wenn sie sonst reine, helle, und klar sind? Sie antworten lächelnd: weil sie hart sind, mit der Seife nicht gut Schaum geben, und das Zeug nicht weiß, oft wohl gelb machen. Und woher rühren diese Fehler? — Sie schweigen? Erlauben Sie mir also zu reden, ich will's auch ganz kurz machen. In jenen fehlerhaften Wassern sind erdige Theile, in sauersalzige aufgelöset, die von jedem Laugensalze niedergeschlagen werden. Weil nun gemeiniglich Lauge zum Waschen gebraucht wird, oder doch ein solches Salz aus der Seife ins Wasser kömmt, so trennen sich während des Waschens die erdigen Theile aus dem Quellwasser, und fallen aufs Zeug, aus dem sie denn wegen ihrer Feinheit sehr schwer zu bringen sind; und sind gar metallische Theile im Wasser, so erfolgt das Gelbwerden des Zeuges. Diesem Uebel nun können Sie auf folgende Weise vorbeugen. Wenn Sie Ihr Wasser zum Waschen in ein Gefäß gefüllt, so gießen Sie unter 30 bis 60 Eimer einen Eimer mäßig starker gemeiner klarer Aschenlauge, wodurch ihr Wasser sogleich eine weiße oder gelbliche trübe Farbe bekommen wird. Rühren Sie es dann einigemale um, und lassen es nun einige Zeit ruhig stehn, so fällt das trübe Erdige zu Boden. Sie können denn das Helle oben abschöpfen, und das letztere durch ein dickes wollenes Tuch gießen. Besser ists, daß das Gefäß auf der Seite ein paar Zoll hoch über den Boden ein Zapfenloch habe, um das obere helle Wasser abzuzapfen, und das untere trübe wegzugießen. Vorher versuchen Sie noch, ob das helle Wasser noch durch zugemischte neue Lauge trübe wird, und in diesem Fall müßte mehr Lauge zugegossen werden. Bleibt es aber helle, so haben Sie alle Fehler des Wassers fortgeschaft, und Sie werden es nun eben so tauglich zum Waschen, als das beste fließende Wasser finden.

2) Etwas vom Quellwasser für Gärtner und Gartenfreunde.

Sehr ofte hörte, las und sah' ich, daß Quellwasser nicht zum Begießen der Gewächse tauge, und doch nöthigt oft der Mangel am fließenden Wasser zu dessen Gebrauch.

brauch. Läßt man es auch vorher im Freyen stehn, daß es die Luftwärme annimmt, so sieht man doch die damit übergoßnen Gewächse ihr schönes grünes Ansehn verliehren, und oft wohl gar gelb werden. Gießt man aber das Wasser so zu den Gewächsen, daß die Blätter davon nicht benetzt werden, so wird man keinen Unterschied zwischen die mit Quell- und fließendem Wasser begoßnen Gewächse gewahr werden. — Bemerkt werden dieß mehrere haben; die Ursach erinnere ich mich nicht wo angegeben gefunden zu haben. Mir scheint es folgende zu seyn. Die fast immer mit mehrerer Erde geschwängerten Quellwasser lassen auch beym Verdünsten mehr wie die fließenden zurück. Diese feine Erde, die vom Wasser auf den Blättern zurückbleibt, ist hinreichend, die sehr feinen Ausdünstungsgefäße der Pflanzenblätter zu verstopfen, wodurch die Ausdünstung gehemmt, Stockung, Verderben und Absterben der Pflanze verursacht wird. Berührt also nur solch Wasser die Blätter nicht, so sieht man leicht, daß es eben sowohl wie fließendes Wasser zur Ernährung der Pflanzen dienen muß. Wo man es nur in kleinerer Quantität nöthig hat, kann man es ja auch wie das Wasser zum Waschen durch Lauge von seinen erdigen Theilen befreyen. Und setzt man nur zum Wasser nicht mehr Lauge, als zur Ausscheidung der Erde nöthig ist, so kann jedes Gewächs damit ohne Schaden begossen werden; ja es kann dieß Wasser durch das in ihm erzeugte Mittelsalz als gelindes Düngungsmittel mitwirken und nützen.

3) Noch ein Wort vom Wasser für unsre Balbierer.

Wem verursachte nicht oft schon das oft trübe aussehende und übel riechende Wasser der Balbierer Eckel? Murrt man drob, so heißt es: das fließende Wasser ist alle so, und Quellwasser kann ich nicht brauchen, es giebt keinen Schaum. Diesen sey es gelehrt, daß sie alle Quellwasser durch einige wenige Tropfen zerfloßnes Weinsteinöhl, soviel sie jeden Tag brauchen, so zubereiten können, daß es eben so gut als das beste fließende Wasser schäumen muß. A. E. L. L.

Mineralogie.

Neu entdeckte Silbergrube in Mexico.

In Mexico bey der Stadt St. Luigi del Potosi, 100 Meilen von der Stadt Mexico, ist eine neue Silbergrube entdeckt, die blos gediegnes Silber enthält, das reiner und häufiger da vorkömmt, als in allen bisher bekannten Anbrüchen. Die gescheh'ne Nachsuchung ließ hoffen, daß diese reiche Erzte tief und weit sich erstreckten, worauf man den Bau angefangen. Man verspricht schon im nächsten Jahre eine dreymal beträchtlichere Silberladung aus Mexico als die dießjährige war.

Zu verkaufender Magnet und Conchyliensammlung.

In Nürnberg ist ein Magnet, der von allen Kennern die ihn gesehn, unter die größten und vorzüglichsten in Europa gezählt worden, nebst einer auserlesenen Conchyliensammlung zu verkaufen. Eine Zeichnung und Beschreibung des erstern, und nähere Nachricht vom letztern können Liebhaber erhalten von M. König in Nürnberg.

Beylage

Beylage zum November.

Litteratur.

Basel, 1784. Theorie vom Kleebaue — von J. Ch. Frommel, Pfarrer zu Bettberg der Herrschaft Baadenweiler der obern Marggrafschaft Baaden, ist daselbst erschienen. Eine neue, aber feste und in der That nützliche Theorie, die der Verfasser auf das Gesetz der anziehenden Kraft der wachsenden Pflanzen gründet, das uns weiter auf die einfache und natürliche Theorie vom Landbaue überhaupt führt. Versuche und Erfahrungen entscheiden, und Pristley's Grundsätze von der Anziehungskraft giebt den Schlüssel, diese Phänomene dem Landmanne begreiflich zu machen. Der Versuch, den Klee in Aecker, so wie in Rebenland zu säen, ist dem V. nach gleichen Grundsätzen gelungen. Kurz; daraus entstand eine Theorie, die uns lehrt, unsre Brache und Weinberge mit Klee auf eine ganz ecclatant nützliche Weise zu besäen. Wir können den V. so geschwind nicht verlassen: wir müssen ihn ein wenig der Wichtigkeit der Sache wegen folgen, meine Leser mögen entscheiden, ob ich recht habe. Pristley's mühsam entdeckte Luftarten haben in Paris die großen Luftkugeln hervorgebracht, und beym V. im Breysgaue zu andern wichtigen Entdeckungen Anlaß gegeben. Geschwind einige derselben. Beym schon 18 Jahre lang im Badenschen, und seit 6 Jahren im Breysgau üblichen Kleebaue, wobey die Juchart von 3456 Rheinl. □M. mit 2 Centner Gyps gegypst werden, reicht jeder Acker eine schöne Weizenärnte. Die Erfahrungen, die davon erklärten Ursachen, und die darauf festgesetzte Theorie, alles dieß wird ungefähr darinn zu finden seyn. 1781 wurden drey abgesonderte Jucharten mitler Güte, die in 8 Jahren nicht gedüngt waren, auch dießmal nicht, mit Klee und Gerste besäet, 1782 jede mit 2 Centner Gyps bestrauet, zwischen 40 — 50 Centner gedörrter Klee davon gesamlet, im Spathjahre einmal tief umgepflüget, und mit Waizen angesäet. Man glaubte durchgehends, diese Aecker könnten kaum Roggen tragen, sie wurden aber durch ihre Aernte zu sehr wiederlegt: denn sie trugen schönern Waizen, als die darneben, die viermal gepflügt und zum Theile gedüngt waren. Wir verlassen hier den weiter erzählten Versuch, wobey der Klee und Gyps auch schönere Gerste brachte, und folgen dem V. in einem andern, der sich hierauf gründet. Kann der Klee, sagt V., einen magern Roggenacker in einen Waizenacker verbessern, so kann er auch meine magere Reben besser machen. In Abschnitten von 6 zu 6 Schritten, wurden etliche Weinberge von mittlem und leichtem Boden besäet, und um den Gang der Natur noch besser zu beobachten, ein Stück Feld mit Bürstenpflanzen, derer sich die Strumpffabrikanten bedienen, also angelegt, daß die eine Hälfte mit Klee und die andre ohne Klee mit der Haue gebauet ward. Se. Durchleucht der Herr Marg-

graf, dieser bekanntlich äußerst aufmerksame Landesvater, und außerordentliche Unterstützer aller guten Oekonomie, als Sie es vernahmen, ließen durch drey der thätigsten Vögte Augenschein nehmen, (am 30. Aug.) das Resultat war: daß die Reben mit und ohne Klee einander gleich, die Bürsten aber im Klee weit schöner und lebhafter seyn, als die mit der Haue gebauet. Der zweyte Augenschein (am 27. Sept.) fiel diesem gleich, allein in den zehn letzten Tagen des Herbstes fiel der Vorzug ganz auf die Kleeseite. Die Trauben schienen weit schöner und zeitiger, als die andern, und man fand keine Fäulung darinn, da doch die andern alle angesteckt waren. Beym ersten Reife, den 29. Octobr. sahe man, daß die Bürsten im Klee des andern Tages noch grün, jene daneben braun waren. Der Reif am 9. Nov. benahm letzten ganz das Leben; erste waren nur ein wenig gesenkt. Ein deutlicher Beweis, daß der Klee die Dünste auf sich gezogen, und daß im Frühjahre der Klee den Reif eben so auf sich ziehen und den Weinstock verschonen werde. Noch auffallender war, daß die Kleereben fast alle entlaubt waren, und die andern nicht. Das zeitige Holz läßt seine Blätter zuerst fallen: und alle Augenzeugen von Nachbarn mußten bekennen, daß das junge Rebholz viel brauner und zeitiger an den Kleereben, und im Vergleiche weit vollkommner und stärker, gegen dem andern war. Die Ursache? Die Reben im Klee konnten den ganzen Sommer durch fortwachsen, die andern wurden durch zwey auch dreymaliges Behacken im Wachsthume still gestellt, in der Trockne gar dem Verderben ausgesetzt: die aber im Klee hatten alle Morgen einen starken Thau, der sie erfrischte, und ihr Erdreich blieb geschlossen. — Auch die Güte des Weines, den man besonders gesamlet hatte, traf mit der Vermuthung in der Folge überein.

Was ist denn nun der Grundsatz dieses Zuwachses von neuer Nahrungskraft, den die Bürsten empfiengen, die den Roggenacker in Waizenacker verwandelt, und jenes Kleefeld zur vorzüglichen Gerstenärnte gebracht hat? Der gemeine Mann kann das nicht einsehen. Wer kann aber auch herzhaft in eine Behandlung eingehen, von der man kein Licht hat!

D. Pristley öfnet uns dieß Geheimniß durch seine Beobachtungen. In einem mit stinkenden Dünsten erfüllten Luftraume, worinn eine Maus sogleich sterben mußte, stellte er in ein mit Wasser gefülltes Gefäß eine wachsende Pflanze, diese Wuchs mit doppelter Kraft. Nach etlichen Tagen that er wieder eine Maus hinein, und die blieb frisch. So bald aber die Pflanze aufhörte zu wachsen, und wenn er gleich immer frische Blätter hinein that, so starb doch die Maus. Hier ist der Schluß leicht zu machen: daß die wachsende Pflanze die Dünste anzog, und daß sie es nicht mehr thue, so bald sie nicht mehr wächst, und daß also eben die faulen Dünste die den Thieren das Leben nehmen, den Pflanzen das Leben geben und vermehren.

mehren. Jedem Gräslein sollten wir eine Höflichkeit machen, da es zu unsrer Gesundheit hilft.

Wo sind dann die eingesaugten Dünste hingekommen, wird der Landmann fragen? Betrachtet unter der Graswurzel die Erde, sie ist braun von der andern verschieden. So auch unterm Klee, wie weit seine Wurzeln reichen, und der Boden ist mehr locker. Der Maulwurf lehrts uns noch deutlicher.

Diese durch die anziehende Kraft in die Erde hinab geführten Dünste sinds, was die Fruchtbarkeit der gedachten Waizen- und Gerstenfelder hervorgebracht.

Und von der blähenden Kraft junger Gräser die Erläuterung für den gemeinsten Begriff? Junges Gras und junger Klee blähen das Vieh. Die Landleute glauben die Zärte des Gewächses sey schuld. Es ist nicht also. Das Vieh kann einmal das junge Gras ohne Schaden fressen, und ein andermal bläht es auf. Ursache ist, wenn über den jungen Klee, der heute unschädlich war, morgen ein fauler oder stinkender Dunst fährt, so zieht ihn das junge Gras an: und das Vieh frißt jezt diese fetten Dünste mit; ist nun sein Magen blöd, so blähet er auf. Daher ists gefährlicher diesen Klee auf dem Felde als aus der Krippe fressen zu lassen: denn im letzten Falle dunstet schon ein Theil weg; und dann frißt das Vieh auf dem Felde nur die Spitzen, wo die Dünste noch ganz roh eben eingezogen worden. Dießfals ist auch das dürre Futter gesünder. Daher ist die Spathjahrsweide immer doppelt schädlich und gefährlich für den Magen der Thiere, veranlaßt Krankheiten und Seuchen.

Der Baum zieht an durch seine Blätter, die Pflanze durch ihre zarte Fasern. Unter allen bekannten Pflanzen hat der Klee für uns die glücklichste Organisation und Eigenschaft. Er wächst fast in jedem Erdreiche, schnell, noch schneller durch den Gyps, kann oft geschnitten und seine zarten Fasern zum Anziehen erneuert werden. Er erstickt das Unkraut um sich, schwängert den Boden an, macht die magere Felder fruchtbar, geht mit seiner Wurzel nicht so tief in die Erde wie der Esper und Luzern, welche die Dünste zu weit hinunter führen, daß sie der Pflug nicht mehr erreichen kann. Er erhöhet die Viehzucht, die Seele des Landbaues, stirbt, wenn seine Pflanze ausgedienet hat, auf den ersten Zug der Haue oder des Pfluges weg, geht gleich in die Fäulniß über, und macht einer andern Pflanze guten Platz. Wir setzen hier allemal zum voraus: daß der Klee nur zwey volle Jahre in einem Lande stehen, und dann in 4 Jahren hier kein neuer wieder eingesäet werden dürfe, wenn er wahrhaft Felder verbessern und seinen Effekt im vollen Maaße erweisen soll. Außerdem saugt er jedes Feld aus.

Beym Rebbaue dehnt der V. die Dauer des Klees dahin aus, daß, da er gemeiniglich 3 Jahre dauern könne, es darauf ankomme, ob der Boden mehr oder

weniger zum Graswuchse geneigt sey; um so eher könne er länger stehen, als er Gyps bekomme. Kann er aber dem Grase nicht mehr wiederstehen, so wird der Boden besser wieder umgekehrt.

So viel dießmal von der Theorie des Kleebaues. Der Landmann, er sey Acker- oder Weinwirth, bekommt wichtige Lehren daraus: und für letzten versprechen wir einige neuere Lehrsätze, die ihm seine so viele Arbeit vermindern sollen, mit nächstem wieder in einigen Sätzen vorzulegen.

Indem ich hier schließe, kann ich nicht umhin, es mit einigen Worten des V. zu thun: Es muß seine Theorie, mit der die Erfahrung übereinstimmt, entweder unrichtig seyn, oder wir können keine Brache mehr, weder im Felde, noch in den Weinbergen beybehalten.

Ist sie aber richtig, so haben wir es Priestleyen und seinen Beobachtungen zu danken, die durch die entzündbare Luft die ärostatischen Maschienen der Herrn Mongoltfier in Paris hervorgebracht, mit denen wir den Himmel auskundschaften können, und durch die angesteckte Luft dem Landpriester im Breysgau den Weg gezeigt, wie wir die Erde unter unsern Füßen behandeln, und zum Dienste der Menschen und Thiere nützlich anwenden sollen. R—m.

Leipzig und Wien. Bey F. A. Hartmann ist verlegt: Magazin der Vieharzneykunst, 1ter Bd. 382 S. in 8vo 1784. Dieser erste Band, der aus 18 Abhandlungen bestehet, liefert Abhandlungen vom Nutzen der Krankengeschichten: wie man Rindviehseuchen verhüten und heilen soll: Anmerkungen über jene Geschichten: Betrachtungen über das neue Futter für Pferde mit Möhren: — dieß ist doch wohl keine neue Erfindung blos eines Engländers, denn deutsche Wirthe haben es lange angewendet; wenn die Möhren nur den Boden nicht so sehr aussaugten, würde es schon allgemeiner seyn! — Vom Bandwurme der Thiere: Anmerkungen von Hautkrankheiten der Pferde: Ausführliche Beschreibung einer Hornviehseuche: Vom Nutzen der wilden Kastanien zur Fütterung und Mästung des Hornviehes und der Schaafe: Beschreibung der Hornviehseuche zu Tübingen: über die Breygeschwulst der Pferde am Kopfe: Daß die Hornviehseuche zu Osterwik nicht ansteckend: Schreiben über die Raude der Schaafe: Anmerkungen darüber: Von Nothwendigkeit zoologischer und anatomischer Kenntnisse, für gemeine Viehärzte: Obs anständig für Landgeistliche, sich auf die Vieharzneykunst zu legen: Unterricht (nöthiger) bey einer Hornviehseuche: P. Böhme Unterricht, ob die Stallfütterung dem Treiben auf die Wiesen vorzuziehen sey: Camper's Anmerkungen über die Viehseuche in Holland. Aus dem Angezeigten, das wir gründlich abgehandelt angetroffen, wird der Leser sehen, wie nützlich diese Schrift sey, und es noch werden könne. R—m.

Physicalische Zeitung.

Stück 45. December.

1784.

Witterung und Meteore.

Hirschberg, den 20. Nov. (Fortsetzung der Nachrichten von der Witterung und ihrem Einflusse, vom 23. Aug. (S. phys. Z. St. 35. S. 318.) Nach dem Gewitter des 22. Aug. wechselte N. West mit Regenschauer und hellem Wetter ab. Den 26ten Mittags ein Gewitter mit Sturm, Nachmittags helle. Dieß war das letzte hier gehörte Gewitter dies. Sommers. — Der Sept. fieng sich auch hier sehr schön an, den 2ten war's trübe, den 3ten helle, und so blieb's lange. Den 15ten Nachts hatte es gefroren, und Wein, Pfirsichen, und Kürbisse waren hin. Das Wetter blieb noch trocken, der Landmann ward mit der Wintersaat aufgehalten, und die Dürre hinderte auch die Flachsröste. — Hier ist durchgehends die Landröste eingeführt, indem man glaubt daß bey der Wasserröste der Faden nicht so fein werde. — Am 21ten regnete es Abend's etwas, wie den 23ten, doch war's zugleich windig. In den letztern Tagen des Monaths wieder etwas Regen. Schon seit der Mitte dieses Monaths klagt der Landmann über viele Feldmäuse. — Der October fieng mit Regen an, am 2ten und 3ten schneyete es auf dem hohen Gebirge, und das Barom. stand sehr hoch. Am 6ten 7ten helle und kalt. In der Nacht zum 8ten hatte es $\frac{1}{4}$ Elle tief in die

Erde gefroren, früh bis 9 Uhr waren die Felder weiß vom Reife, und noch lange beym Sonnenschein sahen die Buschbäume gepudert aus. Weiskraut und Kartoffeln litten dabey. Die folgenden Tage gelinder und Regen. Den 11ten und 13ten schneyete es bey uns zum erstenmal; am folgenden Tage thauete es wieder den Schnee bis an dem Fuß der Berge weg. Den 16ten schön, Abends kalt. Den 18ten gieng der Schnee auch von den erstern Bergen weg. Die folgenden Tage schön, bey Winde, 21ten Regen, 24ten Sturm, 25ten Regen mit Schnee. Die letzten Tage des Monaths schön, doch stürmisch. Noch ist die Saat gegen andre Jahre sehr klein. — Der November fieng mit Sturm und Regen an. Der Schnee hat auf dem Gebirge sehr abgenommen. Den 5ten schön, 7ten 8ten trübe und Schnee, 10ten 11ten schön und warm, Nachts Sturm. Am Morgen des 11ten zwischen 5 — 6 Uhr hat man in dieser ganzen Gegend bis unter Bolkenhayn ein Meteor beobachtet, welches die Gestalt eines Cylinders, und Länge und Dicke eines starken Mannsarms gehabt hat. Es hat einige Zeit ganz stille gestanden, und sich nachher in die Gestalt einer Sichel gekrümmet. Mit Geknister und Funkensprühen hat sichs endlich, die meisten sagen, nach dem Gebirge gezogen. Der außerordentliche lichte Schein hat viele kaum Erwachte darauf aufmerksam gemacht. — Freylich findet auch hier der gemeine Mann noch zwischen dieser Lufterscheinung und den politischen Begebenheiten großen zusammenhang.

Man vergleiche die Nachrichten von diesem Meteor im vorigen Stück dieser Zeit. S. 414. Sind die Angaben richtig, so ist es im Gebirge um 24 Stunden später erschienen, da es dort den 11ten, nach der Nachricht aus Festenberg u. a. O. den 10ten Morgens gesehn wurde, woran wir fast zweifeln. Vielleicht aber waren es verschiedene Meteore, denn die Beschreibungen lassen sich wenigstens nicht wohl miteinander vereinigen, es müßte denn blos an der Stunde des Erwachens vom Schlaf, und an den Beobachtern liegen. — Daß indeß wirklich um die Zeit mehrere Meteore gesehen worden, beweißt die Folge der Nachricht unsers Freundes, und auf der folgenden Seite die Nachricht aus London.

Auch die folgenden Tage hat man etliche Feuerkugeln gesehen. — Am 12ten Sturm, Abends Blitze, 13ten stiller und schön, Abends Sturm aus West und Südwest, der den Schnee vom Gebirge fast ganz weggenommen hat, 14ten trübe, stürmisch. In der Nacht hat man Donner und Blitz beobachtet. (S. Festenberg S. 414. in u. Z.) Am 15ten schön und gelinde, am Gebirge wolkigt. Den 15ten Abends von 7 Uhr an sah' man ein weißes Nordlicht. Es fieng in Nordost unter der Kapella an, und erstreckte sich nach Westen. An den beyden Enden stiegen abwechselnd weiße Wolken aus schwarzem Grunde auf, die sich nach Erreichung einer gewissen Höhe gegeneinander krümmeten. Die dazwischen liegende Gegend war ganz weiß, und dieß dauerte fast die ganze Nacht. Den 16ten war's gelinde und schön, am 17ten kälter, Hegerauch am Gebirge, Nachts Sturm, 18ten früh etwas Regen, Abends ein Mondhof. Am 19ten früh war das Gebirge verhüllt, Mittags Sturm, Nachmittags stille, wenig Regen, Abends stürmisch. — Das schöne Wetter ist den Bleichern gut zu statten gekommen, die immer noch zu thun haben. Noch ist die Saat nicht sonderlich gut gewachsen, auch die Mäuse haben sich noch nicht verlohren. Zwar sieht

man

man noch nicht, daß die junge Saat von ihnen abgefressen wäre, allein Wiesen und Brachen sind sehr durchwühlt. — Das Laub, das uns hier, wann es gelb geworden, den Herbst so bunt und lachend macht, ist diesen Herbst sehr zeitig abgefallen. G.

Hier verdient besonders auch angemerkt zu werden, was unterm 11. Nov. aus London geschrieben wird. „Vor einigen Tagen bemerkte Hr. Maßey, indem er gegen Nachmittag nach Salisbury ritt, ein merkwürdiges Phänomen. Er ward auf einmal von einem sehr hellen Glanze umgeben, welcher das Pferd scheu machte, das ihn abwarf. Hierauf empfand er eine heftige Hitze, als ob er im Feuer gewesen wäre. Als er sich wieder gefaßt hatte, sah er, etwa 100 Schritte weit, in einer Höhe von 60 Fuß, einen großen Feuerball, der gegen 2 Fuß im Durchmesser haben mochte, plötzlich nach Osten zu in die Luft steigen, welcher von Zeit zu Zeit Funken fallen ließ." Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieß die nämliche Lufterscheinung gewesen sey, die in Schlesien gesehen wurde, ob es gleich der nämliche Tag gewesen seyn kann; allein sie beweißt doch, daß die ganze Atmosphäre in jenen Tagen von feurigen Dünsten sehr angefüllt gewesen seyn müsse.

Beschreibung eines Gewitters.

Auszug eines Schreibens aus Berlin. Das Gewitter vom 22. Auguste ist mir besonders merkwürdig vorgekommen, sowohl der weiten Ausdehnung als der plötzlichen Entwickelung wegen; bis an 30 bis 40 Meilen sowohl gegen SO. wo es her kam, als gegen NW. zu, wohin es zog, habe ich ihm nachgespüret, an jedem Orte ist es fast zu gleicher Zeit zwischen 3 und 4 Uhr entstanden, es muß also eine plötzliche und allgemeine Krisis in der Luft vorgegangen seyn, wodurch auf einmal die häufigen Dünste sich in Wolken zusammen gezogen, und allenthalben Gewitter formirt haben. Die Entwickelung war so schnell, daß um halb 3 Uhr tief am Horizonte sich nur schwache Spuren eines entstehenden Gewitters zeigeten, und um $\frac{1}{4}$ auf 4 Uhr sich die Wolken schon im Zenit so durcheinander wühlten, daß ich in der Kirche kaum im Stande war, das mächtig groß-gedruckte Taufformular zu lesen. Nach einigem Regen wüthete ein Sturm eine Viertelstunde lang so heftig, daß er mir einen haushohen Acacienbaum in meinem Garten aus der Erde riß. Er legte sich indessen bald, und nachher folgten einige starke Gewitter einander bis 6 Uhr Abends. Mehr seitwärts nach O. und W. schienen die Gewitter nicht hingekommen zu seyn, ich bin deßhalb sehr neugierig, ob auch in größern Entfernungen Sturm und Gewitter merklich gewesen.

Arzneikunde.

Ueber die Kröpfe.

Quedlinburg. Auch hier haben viele Personen dicke Hälse oder Kröpfe. Noch sind die Gründe ihrer Entstehung nicht gehörig bestimmt; den sichersten Weg gehn

wohl die, die sie im Wasser suchen. In Reims in Campagne, wo das Wasser über Kreidegrund geht, sind bekanntlich die Kröpfe sehr gemein. Sollten nicht alle kalkhaltige Wasser Hauptursache der Kröpfe seyn? Wir haben um unsere Stadt verschiedne Kalk- und Gypsbrüche, und selbst unter der Stadt in einiger Tiefe dergleichen Steingrund, daher unsre sonst sehr helle Quellwasser stark mit Kalkerde geschwängert sind. Doch zur Gewißheit dieses Satzes werden Nachrichten aus vielen Gegenden, wo Kröpfe und wo keine sind, erfordert. Und würde es ausgemacht, daß Kalkerde die wirkende Ursach sey, wie viel leichter würde die Verminderung und Kur dieses Uebels seyn. Die Erfahrung lehrt, daß es vermindert, auch ganz vertrieben werden kann, daß es sich wieder findet, und sich vergrößert. — Die hier gebräuchlichen Mittel des gemeinen Mannes wider die Kröpfe, die oft gute Dienste leisten, sind: Meer- oder Kropfschwämme, weißer Fischbein, Baumwollensamen, Eyerschalen, Kropfstein und Bimmstein; dieß verbrennen sie zusammen auf einem flachen Stein, reiben es zu Pulver, und nehmen es Messerspitzen voll mit Wasser, im abnehmenden Monde zum Ueberfluß, ein. Ich erkläre mir die Wirkung dieses Pulvers so, daß die alkalisch-erdige Asche, woraus es besteht, außer seiner geringen auflösenden Kraft, die Säure im Körper einschluckt, und auch die erdigen Theile des genoßnen Wassers aus ihm entbindet, und dadurch ihre Aufnahme in die Nahrungssäfte hindert, wodurch nach meiner Meynung dieß Uebel entstehen muß. A. E. L. L.

Anmerk. In vielen Gegenden des Schles. Gebirgs, wo keine Spur von Kalk gefunden wird, trift man dennoch Kröpfe in Menge an. Um Breslau ist Mangel an Kalk, der aus Oberschlesien herzugeführt werden muß, und die Kröpfe sind sehr gemein hier. Kalk kann also wohl nicht Hauptursach der Kröpfe seyn. — Bekanntlich sind auf den Alpen die Kröpfe sehr gemein. Man hat sie dem Gletscherwasser zugeschrieben, allein Storr in seiner Alpenreise von 1781 sagt dieß Wasser ganz davon frey, das die Alpenbewohner, ob es gleich trübe, milchigt, und etwas zusammenziehend im Geschmack ist, nicht allein für ganz unschädlich, sondern selbst für das beste Verwahrungsmittel gegen die Kröpfe halten, indem auch im ganzen Umfange der Alpen die Kröpfe nirgend seltner als zunächst bey den Gletschern sind. Zwar will Cook auf seiner Reise die Erfahrung gemacht haben, daß das gefrorne Seewasser Kröpfe verursache, doch kann dieß nicht aufs gefrorne süsse Wasser angewandt werden. Schnelle Uebergänge von Wärme zur Kälte, zurückgetriebne Schweiße, Ueberspannung der Kräfte, besonders das Tragen auf dem Kopfe, — wir setzen noch hinzu: starkes Lachen, gewisse Stellungen und Gebeerdungen vorzüglich beym Tanz, u. dergl. sind als wahrscheinliche Ursachen der Kröpfe anzugeben, wogegen wir beyläufig dem schönen Geschlechte den Gebrauch der Halsbänder, (breiten Halsbänder, nicht Schnürchen,) wieder empfehlen möchten, dem das unsrige vielleicht die Bewahrung gegen dieß Uebel zum Theil schuldig ist. — Auch der Zucker ist im Verdacht der Erzeugung der Kröpfe, und nicht etwa seiner kalkigten Beymischung, sondern seiner erschlaffenden relaxirenden Kraft wegen. Anderson sagt in seiner Geschichte des Handels von ihm: „er verdirbt unsre animalischen Säfte, er verursacht Kröpfe, Scharbock, und andre faulende Krankheiten; indem er die festen Theile erschlafft, bringt er Dünste und Flüsse hervor. Er verursacht hysterische und andre Nervenkrankheiten, und sollte daher nur sparsam gebraucht werden, besonders von dem schwächern Geschlechte, daß insgemein von einer Fibra laxa ist." Hiesigen Ortes (Breslau) hat sich, Trotz aller häufig gebräuchlichen oft äußerst schädlichen geheimen Mittel, nach dem Zeugnisse eines erfahrnen Arztes, gegen den Kropf der Gebrauch des Kropfsteins und Schwammes vorzüglich wirksam bewiesen. d. H.

Medecinische Anfrage.

Noch vor 20 bis 30 Jahren, und an vielen Orten später, mußte jede Krankheit, die immer eine Schärfe zum Grunde hatte, mit hitzigen Mitteln durch einen Ausschlag

zur

zur Oberhaut ausgeführt werden. Jezt werden in diesen Fällen von vielen Aerzten ganz entgegengesetzte Mittel angewandt; die meisten sind kühlende, und die Ausführung wird ohne Ausschläge durch Brech- und Purgiermittel sehr oft glücklich bewirkt, wodurch dem Staat gewiß mancher Bürger erhalten wird. Nur — sollte diese Heilart wohl nicht mit Ursach eines andern Uebels, der jezt so sehr überhandnehmenden Nervenkrankheiten seyn? Ich kenne jene Haupturſachen, die leider immer mehr um sich greifen, sehr wohl; — sollte aber doch jene kühlende Krankheitsbehandlung nicht auch ihr Theil mit beytragen? sollten wohl Brech- und Purgiermittel allemal alle Krankheitsmaterie ausführen? kann nicht vielmehr oft ein Theil von ihr im Körper zurückbleiben, sich auf die Nerven werfen, und ihre Uebel vermehren? — Mehrere Beobachtungen praktischer Aerzte müssen dieß genau bestimmen können. Und im Fall sich's so verhielte, sollte man wohl zur Vermeidung dieser Uebel, und Verhüthung der Ausschläge, auf Mittelwege bedacht seyn.

Naturgeschichte.

Phalæna Gammæ.

Marienwerder. Zu S. 11. dies. Zeitung, von einer besondern Raupenart, merke ich an, im J. 1782 in der Churmark bey der dortigen Cammer ebenfals den Vorfall erlebt zu haben, daß sich auf den Feldern eine erschreckliche Menge Raupen zeigte. Dem Landmann ward dabey so übel zu Muthe, daß verschiedne Aemter bereits in ihren Berichten an die Cammer von zu hoffender Remißion sprachen. Die Raupen waren von der in jener Nachricht angezeigten Größe, anfänglich von Farbe etwas lichtegrün, fielen aber nach verschiednen Häutungen ins Dunkelgrüne. Das Getraide ward indessen, vielleicht weil es schon zu stark war, von ihnen nicht berührt, vielmehr nährten sie sich allein vom Hederich, der Schafgarbe, und von Wermuth. Nach ihrer Verwandlung sah' man den bekannten Nachtvogel Phalæna Gammæ L. Wahrscheinlich der nämliche, von dem S. 11. die Rede ist, da die obern Flügel desselben ebenfals schwarzbraun sind. B.

Zahnwürmer, eine Fallacia.

Im 7ten Stück dieser Zeitung steht ein Artickel von den Würmern, die durch den Rauch des auf Kohlen gestreuten Saamen des Hyoscyami nigri L. bey Zahnschmerzen aus den Zähnen getrieben wurden. Es ist dieß aber eine bloße Fallacia. Es sind keine Würmer; sondern die Wurmähnlichen kleinen, mit dem Dampf aufsteigenden, und ins Wasser fallenden Keime des Saamens. Mit den Judenkirschen kann man ein gleiches Experiment machen, welches Schäffer schon relegirt hat, in seiner Monographie von den eingebildeten Würmern der Zähne, und zwar mit Grunde. Daß es nicht sey, erhellet daraus: weil man ohne Zahnschmerzen, und ohne den Dampf in

den Mund gehen zu lassen, das nämliche Experiment machen, und die vorgeblichen Würmer, oder Keime, im Wasser vorzeigen kann. Goeze.

Zu St. 26. S. 196. Käfer.

Stettin. Eine außerordentliche Wirkung der Maykäfer habe ich in diesem Sommer zu betrachten Gelegenheit gehabt, da ich mich vom 19. Junii bis zum 19. Julii zu Boltenhagen in Schwedisch-Pommern aufgehalten habe. Ein zu diesem Guthe gehöriges Laubwäldchen war von den Käfern ganz und gar kahl gefressen, so daß die Bäume durchgehends nicht anders aussahen als im Winter, wenn sie ihr Laub völlig verlohren haben. Gegen Ende meines Aufenthaltes daselbst aber schlugen sie von neuem aus, und das Wäldchen, welches bisher in seiner Wintergestalt mitten im Sommer da gestanden hatte, fieng wieder an zu grünen. Kölpin.

Oekonomie.

Nachrichten über Aernte, Preise und Anbau einiger Producte.

Nordhausen im Nov. Ohnerachtet der dießjährigen sehr reichlichen Aernte erhalten sich die Fruchtpreise hoch. So gilt z. B. der Berliner Schfl. Waizen 1 Rthlr. 14 bis 16 Gr. Hafer ist am wohlfeilsten, und wird mit 12 Gr. bezahlt.

Teschen den 20. Nov. Wir hatten hier dieß Jahr anfänglich sehr bequeme Witterung zur Aernte, und fleißige Wirthe, die die Zeit in Acht nahmen, brachten ihr Korn trocken in die Scheuren, da es den andern bey eingefallner nassen Witterung auf den Feldern auswuchs. Der Ausdrusch ist mittelmäßig, und die Getraidepreise steigen bisher nicht. Der Hafer ist nicht überall gerathen, und der Bresl. Schfl. gilt bis 24 Sgl. — Obst haben wir fast gar nicht, Raupen und Dürre zur Blüthezeit sind Ursach. Die Weintrauben sind nicht zur Reife gekommen, die frühen Fröste im October haben sie getödtet. Auch die Orangerien haben dadurch gelitten, und das Laub fiel ab, da sie in die Glashäuser versetzt wurden.

Krappitz in Oberschlesien. Wir hofften, unser Heiden oder Buchweizen würde uns bey dießjähriger schlechten Sommerärnte Ersatz leisten, allein auch dieser ist nicht im Stroh, noch weniger im Körnerertrage nur halb so gut wie voriges Jahr gerathen. Hätten wir nicht dieß Jahr einen so guten Heuschlag gehabt, so würde es bey uns sehr mißlich um die Winterfütterung aussehn. Doch so kann dieß statt Stroh gefüttert werden, und wer sonst von seinem Ueberfluße verkaufte, behält es dieß Jahr klüglich zurück. — Von Obst haben wir nicht nur dieß Jahr nichts gehabt, wie schon angezeigt ist, sondern der zweymalige Raupenfraß, ohne Beyspiel, hat auch wahrscheinlich auf mehrere Jahre alle Hofnung vertilgt. Viele schwache Bäume gehn gänzlich zu Grunde. Wir haben dieß Jahr mit allem Abraupen nichts ausrichten können. Merkwürdig war's, daß Bäume am Wasser, wie die zwischen Eichen verschont blieben, obgleich die Eichbäume selbst destomehr verwüstet wurden. Martini.

Hirsch-

Hirschberg. Man hat dieß Jahr im Gebirge überall sehr viel Flachs gebaut, da er in den beyden letztern Jahren im platten Lande, wo sonst doch der meiste gebauet wird, nicht gut gerathen war. — Die Gebirgsfischerey im Gräfl. Schafgotschischen Gebiete ist dieses Jahr einträglicher als sonst gewesen. — Zugvögel sind wenig gewesen; von Großvögeln (Crammetsvögeln) galt das Stück 1 Ggr. bis 6 Gröschel. Etwa $\frac{3}{4}$ Meilen von hier wird in dem Dorfe Rohrlach schon seit einiger Zeit Röthe gebauet; dieß Jahr hat man auch welche zu Krapp liegen lassen. Das Dorf gehört dem Hrn. Hauptmann von Schmettau.

Erweiterung des Kleebaues.

Zeitz den 20. Nov. Mit der Klesaat kommt es täglich weiter, und es fangen die Bauren an gescheuter zu werden als die Pächter und Verwalter. Sonst kamen nur Guthsbesitzer zu Hrn. Hofr. Schubart nach Würchwitz, und besahen die Futterfelder und Feimen; nun kommen auch Bauren von weit entlegnen Orten dahin, die seinen Zuruf gelesen haben, und er erhält auch viele Briefe von Bauren. Ein Bauer schreibt an ihn, daß seine Gemeine gesagt hätte, Hr. Schubart verdiene einen goldenen Sarg. — Hrn. Schubart's Aufforderung der Juristen im 3ten Theile seiner Schriften S. 100, hat gefruchtet. Zu Jena ist über die Frage: An detur Compascuum ex præsumptione, quod sit familiaritas aut precarium, revocabile? disputiret, und die Aufhebung behauptet worden. Hr. Schubart will im 4ten Theile seiner Schriften eine Uebersetzung davon, wie auch viele an ihn geschriebene Documente und Briefe mittheilen.

Litteratur.

Leipzig. Hier ist bey Weidmann's Erben 1784 in 8vo auf 645 S. ohne das Register und den Vorbericht mitberechnet, abgedruckt worden: **Anfangsgründe der ökon. und technischen Chymie; von G. A. Suckow, Pfalzzweybrückschem Hofrathe, d. A. G. D., Prof. der Kuhrpfälz. Kameralhohenschule und beständigem Secretär der Kuhrpfälz. ökon. Gesellschaft** ꝛc. ꝛc. Diese ökon. und technische Chymie ist schon mit so vielem Beyfalle, und das ganz verdientermaaßen, aufgenommen worden, daß wir viel zu spät auftreten würden, wenn auch wir derselben jezt noch unsern Weyrauch sträuen wollten. Ohne also erst Lobeserhebungen anzustimmen und Auszüge u. d. m. vorzutragen, wollen wir uns blos und ohne Ausnahme dem anschließen, was bereits die Jenaischen, Hallischen u. m. a. gelehrte Zeitungen und Journale über diese vortrefliche Schrift gesaget haben; und nur davon reden, was wir in jenen Recensionen nicht bemerkt gefunden haben, doch aber wünschten, daß es auch in dieser so ziemlich vollständigen ökon. technischen Chymie abgehandelt seyn möchte. Hier folge es, was mir zu sagen haben.

Dem V. mag es nicht unbekannt seyn, und wir erinneren daran, daß in den Bemerkungen der Kuhrpfälz. ökon. Gesellschaft * das Bessern des Klees mit rohem Kalksteine auf eine solche Art vorgetragen worden, daß der davon zu hoffende Nutzen unsern Versuchen gänzlich entsprach. Es war nämlich daselbst die Rede, daß und wie man diesen so harten Stein, der, wie wir sichere und eigene Erfahrung haben dem

* Des J. 1775, S. 275 — 282.

dem Klee noch weit zuträglicher, als der gebrannte Kalch oder gebrannte Gyps ist, auf eine bequeme und leichte Weise pulverisiren könne. Hiezu hat man auf die Weise, wie man anderer Orte Gypsmühlen anleget, im Fürstl. Weilburgischen ein besonderes Pochwerk aufgestellet, das hiezu sehr dienlich ist. Daher hatten wir gewünschet, daß es H. S. gefallen hätte, die Bestandtheile des rohen Kalches bey dessen Erwähnung S. 319 u. f. um destomehr abzuhandeln; als schon der Graf Garaye mit seiner recht nützlichen Maschine * bewiesen, daß der rohe Kalchstein ein scharfes und hitziges Salz enthalte: wenn im Gegentheile der gebrannte Kalch auch nicht das geringste Salz durch jene Extraction mit Wasser und nachmaliges Abrauchen im Dampfbade (Balneum vaporis) erlangen lassen; und dieses Salz des rohen Kalches muß, nach seinen Bestandtheilen betrachtet, dem Klee, dem Kohle, Rapse, und andern Gewächsen wirklich großen Vortheil — schon theoretisch angesehen — so gut gewähren, als anderes Salz, und besonders die Salzasche u. d. m. dem Klee ꝛc. außerordentlich leisten: nicht zu gedenken, daß praktische Versuche dieß noch mehr bestätigen.

Hr. Hofr. Suckow wird daher wohl jezt dem rohen Kalche einige Aufmerksamkeit mehr zu wiedmen gelieben, und in einer künftigen neuen Auflage seiner ökon. techn. Chymie — denn ein so vortreffliches Werk dieser Art wird gewiß mehr Auflagen erleben — darüber in einem besondern Anhange, um Niemanden die erste sehr brauchbare Auflage unnützlich zu machen, das Nöthige vortragen. Hiebey äußern wir noch einen Wunsch, daß der V. alsdann alles das, was nur immer Kunstsprache verräth, zum Besten der hierinn noch unerfahrnen Oekonomen verbannen möge; z. B. selbst S. 329, wo es heißt: Nach Wenzel nimmt die Salzsäure 0, 966 Theile Kalkerde auf, u. s. m. mit jedermann verständlichen Zahlen ausdrucken wolle. Recensent wünschte immer bey dergleichen, daß man für alle und jede Leser ganz plan und allgemein verständlich schreiben möchte.

Dieß ist es, warum wir als ökonomisch-technischer Chymiste den V. bitten wollten. Mehr können wir über seine uns sehr angenehme Chymie des engen Raumes wegen hier nicht anführen: Doch gebietet uns noch Ueberzeugung, sie den Kameralisten und Oekonomen, als ein äußerst nützliches Werk zu empfehlen, wenn dieselben ihre Kenntnisse in diesen Fächern nicht mit der bloßen Oberfläche begnügen, und diese Wissenschaft nicht für eine bloße Hülfswissenschaft des Arztes, wie man lange in den nicht so wie jezt aufgehellten Zeiten geglaubt hat, ansehen wollen. Auch der wirkliche Chymiker von Profeßion wird Nutzen daraus schöpfen können.

Nicht unangezeigt dürfen wir für die Freunde der Turiner Wachskerzen lassen, daß diese Kerzen, die sich des Nachts, wenn man Licht verlangt, durch das Zerbrechen der gläsernen Röhre, worin man die Wachslichtchen verwahrt, von selbst mittelst einiger Friction anzünden, als welche Lichter bisher von Umreisenden nicht nur theuer verkauft wurden, sondern wie Recensent selbst Proben hat, auch deren Verfertigung nur um Dukaten als Geheimnisse gelehrt wurde, hier S. 233 deutlich, nebst dem dazugehörigen Phosphor, zu bereiten angewiesen werden. R—m.

* M. s. des Hrn. Hofmarschall von Schütz'ens Uebersetzung, betittelt: Chymia Hydraulica, in der 2ten Auflage S. 248. Wir wissen von dieser Maschine ganz gewiß, und finden es im Baldinger's Magazine für Aerzte, im 8ten St. S. 708 bestätigt, daß die Landesherrschaft zu Neuwied aus einer sehr menschenfreundlichen Vorsorge eine solche Maschine im Großen verfertigen lassen, auf welcher, unter der Aufsicht des Hrn. Doctor Kämpf's, ohne Menschenhände beweget, sondern auf dem Rheine durch ein Wasserrad getrieben, alle Extracte in einem Jagdschiffe bereitet, und um billige Preise an die Apotheker überlassen werden. Ich vermuthe, daß S. auf der 5ten S. des Grafen Garaye nicht gedenket, daß er ihm unbekannt geblieben.

Physicalische Zeitung.

Stück 46. December.

1784.

Bey Schweidnitz beobachtete Lufterscheinungen im November 1784.

Den 11ten frühe um 6 Uhr ein feurig Meteor in Osten. Es warf einige lange Lichtkegel nach Westen; dann ganz dunkel und bald darauf eine feurige Figur gleich einer 5, welche mit einem Blitz, der die ganze Ostgegend erleuchtete, verschwand. Das Gewicht der Atmosphäre vermehrte sich plötzlich um 14 Scrupel, und fiel gleich drauf. Den 14ten Abends um halb 9 Uhr eine Feuerkugel, strich von S nach Norden über die Stadt weg. Den 15ten Abends gegen 7 Uhr ein weißes Nordlicht. Was ich davon aus meinem Zimmer beobachtete, war folgendes. Mir rechterhand stand es bis über NO. hinaus und links bis über NW. Ein dunkles Grau wurde, bey sehr klarem bestirntem Himmel, von einem weisen Lichtbogen begränzt, dessen Schimmer sich gegen den Pol zu verlohr: auf diese lichte Zone folgte wieder eine dunkle Binde, über welche weg sich von Zeit zu Zeit seitwärts her weiße bogichte Strahlen, der Peripherie des ersten Lichtbogens gleichlaufend, zogen, die sich aber nicht berührten, oder mit den Spitzen nicht zusammenfloßen. Die Seitenstrahlen von der rechten nach der Mitte zu, kamen aus einer weißen glänzenden Masse, welche überm erstern Lichtbogen fast 2 Stunden gelagert stund, und das ganze Gefilde im Stern-

bilde der Zwillinge vom 2ten bis zum 12ten Gr. des ♋ der Länge und $2\frac{1}{2}$ südl. und nördl. Breite, einnahm. Ob in NW. eine eben solche Erscheinung gewesen, aus welcher die bogichten Strahlen von der linken gegen die Mitte zugeworfen wurden, konnte ich, der vorstehenden hohen Gebäude wegen, nicht sehen. Aus der Lichtmasse in den Zwillingen stiegen Strahlen bis zum Medusenhaupte hinauf; und das Strahlenwerfen war mit einem starken vernehmlichen Rauschen und Gekniſter begleitet. Gegen 10 Uhr ward das N. etwas röthlicher, und schien sich zwischen N. und NW. zu concentriren. Am Anfange dieses Nordlichts war das Gewicht der Atmosph. 5227 und um 10 Uhr 5221. Das Therm. zu beyden Zeiten aber 959. Das Barom. stieg den Morgen darauf wieder etwas in die Höhe; das Queckſilber war von 15 — 18ten in beſtändiger Bewegung: und der SW. Wind war vom 2ten und 3ten Gr. Den 16ten früh zwischen 6 und 7 Uhr war der westliche Horizont feuerroth, und hielt so bis gegen halb 8 Uhr an. Heerrauch auf dem Gebirge. Den 17ten Nachmittags um 2 Uhr kam vom Gebirge her, gerade aus Süden, eine weiße Kugel in der Größe einer 24 pfundigen, mit einem weißen langen Streifen hinter sich, niedrig über mich und 500 Mann, welche um mich her arbeiteten, gezogen, und verschwand in der Gegend des Hauptwalls, etwa 1000 Schritte von mir. Ich durchsuchte bald darauf die Gegend, wo die Kugel sich verzehrt haben konnte, aber ich fand keine Spur eines hinterlaſſenen Geruchs, noch weniger einer übriggebliebenen Materie. Der Himmel war sehr heiter; der SW. vom 2ten Gr. Die Temperatur 955°, das Gewicht 5212, die Dichte 5458 Scr. Es war die erste Kugel, die ich am hellen Tage gesehen habe. Den ganzen Tag ein feiner Heerrauch an dem Gebirge, um den Zobtenberg und in den Plänen. Den 18ten Morgens um 7 Uhr ward ich eine feurige Zunge, die sich von Süden aus gegen Norden ohngefähr 20 Grade lang erstreckte, gewahr; die aber bald verschwand. Mondhöfe sowohl ohne als mit Ringen waren den 24ten 25ten 26ten.

Das größte Gewicht der Atmosphäre für die verflossenen eilf Monathe dieses Jahres traf auf den 27. November Abends um 10 Uhr; nämlich 5305 Scr. die mittlere summarische Barom. Höhe dieses Ortes ist — 5195,08; das mittl. summarische Gewicht aus mehr als 4000 Beob. ist 5204,3; die mittl. summarische Wärme aus mehr als 5000 Beob. ist 959,5; die Breite 50°50°8″

Hauptm. v. Lindner.

Arzneikunde.

Beantwortung der medezinischen Anfrage im vorigen Stücke.

Die medezinische Anfrage, „ob man zu Vermeidung der Nervenkrankheiten und Verhüthung der Ausschläge zwischen ehemals gebräuchlichen hitzigen und jezt sehr gewöhnlichen kühlenden Mitteln, um die Schärfe auszutreiben, auf Mittelwege bedacht seyn solle?“ rührt entweder von einem Arzte her, wenigstens von einem großen Arzneyverständigen; oder von einem Layen. Ist das erste, so halte ich die Frage für Satyre, und dann bedarf sie keiner Beantwortung, da sich ein jeder, den sie trifft, fühlen

fühlen wird: ist das letztere, so glaube ich, daß die Frage auf folgende Art beantwortet werden konnte. Wahre Aerzte sind schon lange einen solchen Mittelweg eingeschlagen, und befinden sich auf dieser Bahn noch gegenwärtig sehr wohl. Der häufige gesegnete Gebrauch des Minderers Liquors, des Schwefels, der verschiednen Zubereitungen aus Spiesglas, Quecksilber, Guajak, des Schierlings, der Küchenschelle, des Stechapfels, des Eisenhütleins, des Wohlverleys u. a. m. der Bäder, der reizenden und blasenziehenden Mittel ꝛc. bürget dafür. — Freylich aber ist es zu beklagen, daß ein ganzes Heer von promovirten und unpromovirten, privilegirten und unprivilegirten, immer Afterärzten, theils diese unschätzbaren Geschenke des Schöpfers selbst, oder doch ihren Gebrauch nicht kennen; theils zu furchtsam sind, dergleichen, besonders giftartige Mittel anzuwenden; theils, um den bey einem ansehnlichen Theile des Publikums erhaltnen Ruf eines sehr vorsichtigen und behutsam zu Werke gehenden Arztes, der die Natur gar nicht angreift, nicht zu verliehren, lieber wider Ueberzeugung, Erfahrung anderer, und Gewissen, als wider den Geldbeutel handeln; theils, außer den ganz zu unrechter Zeit angewendeten Gebrauch der Aderlässe, der Brech- und Purgiermittel, noch anderer der Austreibung der Schärfe ganz entgegengesetzter, stärkender, zusammenziehender, zurücktreibender Mittel sich bedienen: und folglich, entweder Unterlassungs- oder gar Thatweise, Schärfe nicht austreiben, sondern nur verstecken, und dadurch zu jenen schrecklichen, bald früher bald später erscheinenden, bald langsam bald plötzlich tödtenden, Nervenkrankheiten Gelegenheit geben. Beyspiele brauchen nicht angeführt zu werden; denn der Frager würde diese Frage nicht aufgeworfen haben, wenn ihm nicht Beyspiele bekannt wären. Doch verdient auch bemerkt zu werden, daß Kranke selbst durch Unfolgsamkeit und äußerst schlechtes Verhalten oft alle gute Absichten eines Arztes, und die gewiß zu erwartende gute Wirkungen der auserlesensten Arzneymittel vereiteln. N.

Erstickte zum Leben zurückgebrachte Menschen.

Ein Sammtmacher in Berlin hatte den 13. Nov. seinen Ofen mit denen vom Hauen und Sägen des Holzes abgefallnen kleinen Spänen angefüllt, und Feuer darunter gemacht, dabey aber die Zugröhre offen zu lassen vergessen, und sich mit seiner Frau zu Bette gelegt. Die Miteinwohner des Hauses, die sie den Tag darauf nicht sah'n, erbrachen Abends gegen 5 Uhr die Thüre, und fanden beyde Leute erstarrt und sinnlos, im Gesichte braun und blau, und am Körper ganz steif, im Bette liegend, die Stube aber noch voll Rauch und Dampf. Alle Hülfe schien hier vergebens, doch hohlte der Herr Polizeycommissarius Heese selbst Kunstverständige herbey, und es wurden durch die Bemühungen und geschickt angewandten Mittel des hiesigen Stadt- und Amts-Chirurgus, Hrn. Kastner, und des Compagnie-Chirurgus Hrn. Hendler, diese Leute wirklich nach einigen Stunden wieder zum Leben gebracht, und sind beyde jezt frisch und gesund.

Ich halte es aus mehr als einer Ursache für Pflicht, diesen Vorfall dem Publikum bekannt zu machen, um selbiges 1) auf die Gefahr aufmerksam zu machen, der man sich durch dergleichen Unvorsichtigkeiten aussetzt, dann aber auch, und hauptsächlich 2) durch dieses Beyspiel zu zeigen, wie höchst nothwendig es sey, daß man keinen Menschen in ähnlichen Umständen hülflos liegen lassen, noch mit der Anwendung der Hülfsmittel zu bald aufhören müsse, wenn auch gleich die Rettung eines solchen Unglücklichen noch so unwahrscheinlich scheinen mag. Bey diesen Leuten schien alles vergeblich, da sie bereits so lange sich in diesem Zustande befunden, alle Zeichen der völligen Erstickung bereits an sich hatten, und sie wären gewiß beyde sanft in den ewigen Todesschlaf hinüber geschlummert, wenn nicht so thätige und geschickte Hülfe wäre geleistet worden.

Die guten Männer, die sie retteten, sind gewiß durch das seelerhebende Gefühl, die Retter zweyer Menschen gewesen zu seyn, zwey Menschen dem Staat wieder gegeben zu haben, die nach aller Anwesenden Meynung für denselben schon so gut als verlohren waren, hinlänglich belohnt, als daß sie auf eine andere Belohnung Anspruch machen, welche die Gesetze sonst in dergleichen Fällen bestimmen. Möchten sie viele Nachfolger finden! Berlin den 20. Nov. 1784. D. J. T. Pyl,

Physikus hiesiger Residenzien.

Die nämlichen Gründe, die den Hrn. D. Pyl zu dieser Bekanntmachung bewogen, bewegen auch uns diese Nachricht aus den Berl. Intell. Blättern in die phys. Zeit. aufzunehmen, und dadurch zugleich, soviel an uns liegt, zur Erfüllung der menschenfreundlichen Absicht des Hrn. Doctors beyzutragen.

Naturgeschichte und Forstökonomie.

Vom Borkenkäfer der Fichte.

Wahren Dank verdient der Hr. Hofrath Sukow in Jena für die Bekanntmachung der Beyträge zur Kenntniß und Tilgung des Borkenkäfers der Fichte, oder der sogenannten Wurmtrockniß fichtener Waldungen, von J. H. Jäger, Wildmeister zu Meusebach. 52. S. 8. Jena 1784. mit einer Kupfertafel. Hr. Sukow trüge sich nicht; jeder Freund der Natur, jeder Patriot, vorzüglich der Forstmann schöpfe aus diesen wenigen Bogen Vergnügen und Nutzen, und lohne den vortreflichen Jäger und ihn durch Empfehlung und Ausführung seiner auf reife Beobachtungen gegründeten Vorschläge zur Abwendung jener traurigen Zerstöhrung der Wälder, die seit einiger Zeit besonders auf dem Harze so viel Wehklagen auspreßt, aber auch in andern Gegenden nicht unbekannt ist. — Der Borkenkäfer der Fichte, (Dermestes typographus s. piniperda) wird mit Recht unter den waldverderbenden Insecten für's Schädlichste gehalten. Als Ursachen, die diesem Insecte den Weg zur Zerstöhrung der Fichten, oder Rothtannen (Pinus Abies) bahnen, werden folgende angegeben: 1) ein allzuschwefelichter Boden, der die Säfte des Baumes versäuert, und in stockende Fäulniß versetzt, welche Eigenschaft dem Boden natürlich ist, oder ihm durch Excremente des Viehes, besonders der Schaafe beygebracht wird, durch welches Vieh auch die Schale der flachliegenden Wurzeln abgetreten wird;

2)

2) überflüßige Feuchtigkeit, die die Rinde sprengt, wodurch der Baum sein Harz verliert, und abstirbt; 3) langwierige Dürre, besonders unmittelbar auf Nässe, vermehrt jenes Uebel, und macht die Rinde losschälig; 4) auch bey Windbrüchen und abgestorbnen Stämmen, die nicht bald abgeführt werden; 5) bey denen durch zu häufiges Samentragen entkräfteten, 6) bey denen durch unvorsichtigen Abtrieb der Sonnenhitze plötzlich blosgestellten, bemerkt man dasselbe. 7) Unten rundum abgeschälte oder gestämmte Fichtenstämme sterben ab, und das Insect sucht seinen Aufenthalt darinn. 8) In Stämmen, woran Klafter gelehnt werden, verliehren die Säfte ihren Umlauf, und stocken. Ist unter den Scheiten schon angefreßnes Holz, so greift der Wurmfraß schnell um sich. 9) Angelehnte fichtene Windbrüche erleichtern dem Käfer den Uebergang. 10) Die electrische Gewitterluft ist der Fichte, als einer sehr harzvollen Substanz, sehr gefährlich. Die schwefelichte Luft hemmt die Circulation der Säfte, läßt den Baum in Verwesung übergehn, und ihn anderen Geschöpfen zur Nahrung dienen. Auch Blitze und Schloßen verwüsten einzelne Stämme, und schaffen dem Insecte Eingang. — Der Borkenkäfer wohnt nur eigenthümlich auf der Fichte, und verirrt er sich zuweilen auf nahe Kiefern oder Tannen, so findet man ihn bald unter der Rinde todt. Nun folgt die Beschreibung des Borkenkäfers, der auf der Kupferplatte abgebildet ist. Er ist bis $2\frac{1}{2}$ Linie lang, oval, jung gelblichtbraun, älter schwarzbraun, hat sechs kurze stachlichte Füße, zwey kleine Fühlhörner; Kopf und Brustschild nehmen fast die Hälfte des ganzen Körpers ein. Er nährt sich anfänglich nur von Fichten, deren Säfte schon verdorben, bohrt sich zwischen losgetrennte Schalen und Holz ein, benagt den Bast, und stemmt sich mit seinen stachlichten Füßen nach. In diesen Gängen verbirgt er sich, und legt darin seine weiße Eyerchen, woraus gelblichte Maden kriechen, die sich eine Menge kleiner Laufgräben wühlen, wie man sie auf der Platte abgebildet sieht. Nach ihrer Verwandlung fehlt es ihnen ihrer Gefräßigkeit wegen bald an hinlänglicher Nahrung, daher sie bald benachbarte gesunde Fichten, auch zuweilen beschädigte und unbeschädigte Kiefern und Tannen angreifen. Zum weiten Fluge scheinen sie nicht bestimmt. Wärme des Frühlings und starke Sommerhitze sind ihren Verwüstungen am günstigsten, da sie gleich Mückenschwärmen die Stämme umfliegen, dran auflaufen, und sich in die Rinde einbohren. Sie verursachen ein empfindlich Geräusch. Weder altes noch junges Holz schonen sie; die Rinde machen sie untauglich zur Gerberlohe; der Mangel des Harzes zieht den Mangel des Pechs nach sich. — Drum wird's allen Forstmännern zur Pflicht gemacht, den Anfang dieses Uebels zeitig zu entdecken, seinen Fortgang zu hemmen, und soviel möglich solches ganz zu entkräften. Einige ausgemachte Sätze: 1) heiße Witterung vermehret dieß Insect und seine Gefräßigkeit; 2) durch fleißige Aufsicht und schnelle Wegräumung der oft anfänglich nur leicht damit befangenen Stämme kann dem Uebel gesteuret, und vieles Holz gerettet werden: 3) durch Versäumung oder Verzögerung dieses einzigen Mittels breitet sich das Uebel sehr schnell aus, und

richtet ganze Districte des schönsten Fichtenholzes zu Grunde, wie mehrere Versuche wirklich bestätigt haben. — Die sichersten Merkmale, daß die Wurmtrockniß angefangen habe, sind 1) Dürrewerden und Abfall der Nadeln, und durchgängige, oder fleckweise Ablösung der Rinde; 2) kleine schrotförmige Löcherchen in der Rinde, die Eingrabungs- und Luftlöcher der Käfer; 3) häufiges Herabfallen der Nadeln, wann man mit einer Axt verdächtige Bäume anschlägt, bey denen jene Merkmale noch nicht sichtbar sind; 4) auch häufig abgefallne noch grüne vertrocknete Nadeln, oder unterliegendes Wurmmehl, das oft auch bey Spaltung der Scheite von selbst ausstäubt, und röthliche Lohe zeigen den verwüstenden Käfer an. — Aus allen Umständen erhellet, daß frühe Entdeckung, und schleunige Wegräumung der inficirten Stämme das sicherste und wohl das einzige Mittel gegen das Uebel sey. Der Forstbediente bemühe sich also 1) alle kranke, abgestorbene, oder schon inficirte Stämme, besonders in denen dem Insecte günstigen Jahreszeiten zu entdecken; und suche sie 2) bey feuchter oder kühler Witterung, oder in den Morgenstunden, ehe die Sonnenwärme dem Käfer den Flug erleichtert, mit möglichster Geschwindigkeit wegzuräumen. 3) Forstnachbarn sollten sich bey Einbrechung des Uebels einander warnen, rathen, und unterstützen. 4) Forst- und Reviersinnhaber müssen dergleichen Wegräumung ohne Anstand und Anfragen zu bewerkstelligen verpflichtet seyn. 5) Windbrüchiges und sonst gefälltes Holz muß nicht so lange liegen bleiben, bis es dem Insecte zur Beute wird. Alle andre Mittel, als Räuchern u. s. w. sind in großen Forsten unanwendbar, jene hingegen werden dem Uebel vorbeugen. Wo es schon eingerissen ist, ist die Wegräumung des angesteckten Holzes, mit genau zu bestimmender Absonderungslinie des gesunden und kranken, das sicherste Rettungsmittel, wobey doch der Forstmann für Deckung gegen den Wind sorgen wird. — Feuchte morastige Böden können durch Ableitungsgräben getrocknet, schwefelreiche zu andern Holzarten z. B. Tanne und Lerchenbaum, die ihn lieben, angewendet werden. Hiebey eine schickliche Anmerkung, daß es wohlgethan seyn würde, die Holzarten in den Forsten so abwechseln zu lassen, wie Feld- und Gartengewächse. Nun werden noch mehrere Insecten der Fichte, als Nacharbeiter des Borkenkäfers, angeführt, die wir aber, weil sie nicht genau bestimmt sind, auch ihre Schädlichkeit nicht auffallend ist, übergehen, da es uns hier nur um Belehrung über den merkwürdigen Borkenkäfer und seine Vertilgung zu thun ist.

Einige Anmerkungen, die vorkommenden Benennungen betreffend, müssen wir noch beyfügen. S. 11. (Dermestes typographus s. piniperda) zwey verschiedne Arten; sollten beyde die Fichte bewohnen, und gemeinschaftlich den Namen, Borkenkäfer der Fichte, verdienen? vom letztern sagt Linne Fn. suec. 421. daß er der Kiefer, Pino silvestri, eigen sey. Unser Verf. behauptet von seinem Borkenkäfer ausdrücklich, daß er nur auf der Fichte zu Hause gehöre. S. 12. (Abies rubra s. picea) Hier ist's offenbar, daß unser Verf. in den Benennungen irrt. Er spricht beständig von

der

der Fichte, die auch Rothtanne genannt wird, und diese ist Pinus Abies Lin. Pinus Picea ist die eigentliche Tanne oder Weißtanne. Diese Vermischung zweyer Arten sowohl des Dermestes als Pinus kommt S. 20. noch einmal vor. S. 34. ist die Tanne, Pinus picea Lin. Abies alba, und die Kiefer, Pinus silvestris Lin. blos Pinus benannt. S. 42. heißt die Fichte Picea allein, welches doch die specifische Benennung der Weißtanne ist.

L.

Oekonomie.

Leichtere Art das Wasser für Barbierer zu verbessern.

Die im 44ten Stücke phys. Zeit. bekannt gemachte Art, das Brunnenwasser zum Schäumen zu bringen, ist nicht neu, sondern in vielen Gegenden jedem Apotheker und Barbierer bekannt: sie verfahren übrigens nur kürzer. Die Barbierer nämlich machen für ihre Kunden die Seifenkugeln, und thun nebst einige wohlriechende Oehle, noch besonders des bessern Schäumens wegen, etwas Weinsteinöhl (ol. tartari per deliquium) in die zerschabte, aufs neue gestampfte und mit Rosenwasser zu einem feinen Teige zerarbeitete und endlich zu Kugeln gemachte Seife. Die Barbierer, welche nur trübes Wasser gebrauchen können, müssen noch in die Klasse der Unwissenden gehören. Auch das Wasser zum Waschen und für Gärtner, wovon in eben dem 44ten St. Meldung geschiehet, kann mit ordinairer uncalcinirter, noch besser aber, jedoch etwas kostbarer, mit calcinirter Pottasche fehlerfrey gemacht werden.

Etwas über die Frommelische Kletheorie.

Ich las in der Beylage zum 44ten Stücke der phys. Zeitung, daß Frommels Theorie des Kleebaues mit recht gelobet, dabey aber auch des 89ten St. Hannöverischen Magazines gedacht, und des H. W. zu W. darinn befindliche Anfangs-Idee, wie billig, widerlegt wird. Aber warum haben Sie nicht auch dessen End-Idee, die gegen Wichmann'en und Frommel'n gerichtet ist, zurechtgewiesen? Was da nicht geschehen, will ich hier berichtigen, damit Niemand durch jene so hingeworfene und ungeprüfte Idee irre gemacht werde. 1) Ist dann Wichmann's Schafkathechismus nur für des H. W. Gegend geschrieben, daß er für dieselbe (für uns, sagt H. W.) brauchbarer von einem daselbstigen Oekonomen hätte umgearbeitet werden können? Er ist für ganz Deutschland bestimmt, also ists nicht gerade nöthig gewesen, daß er bey H. W. zu W. umgearbeitet werden müssen. 2) Wird Frommel's Grundsatz, „daß der Klee auch das Wachsthum der Pflanzen, zwischen welchen er steht, sehr befördere," durch eine seichte, und hieher gar nicht passende Erfahrung verworfen. Indem H. W. zweifelt, daß Frommel's Schrift nicht sehr allgemein bekannt werden möchte, * zieht er unten beym Buchstaben a) die gründlichen Versuche des Hrn. Frommel's, die den Rebbau betreffen,

aus,

aus, und fügt oben hinzu, daß sich ihm (dem H. W.) immer das Gegentheil ergeben habe: wenigstens habe er nie wahrgenommen, daß die Sommerfrüchte, worunter er Klee gesäet, wenn solcher gleich bisweilen an einigen Stellen beyzeiten stark und lang geworden, und die Stauden von Haber oder Gerste nur einzeln darzwischen standen, sich vorzüglich ausgenommen hätten. Das muß des H. W. wichtigste Erfahrung seyn, weil er keine wichtigere angeführet hat? Allein, hat denn Hr. Frommel gelehrt, daß man die Reben und den Klee so untereinander, oder wie Klee und Gerste nahe zusammen säet und pflanzt? Muß nicht die Gerste vielmehr im ersten Jahre dem Klee durch ihren Schatten nützlich seyn: wie will er fodern, daß jezt der Klee die Gerste und den Haber stärken soll? und das noch dabey, wenn diese Früchte nur einzeln stehen! Eben dieß von einzeln stehenden Früchten geäußerte Verlangen verräth, daß H. W. diese nützliche Sache nicht nach dem Maaßstabe der Natur bemessen habe: denn schlechtgesäete Gerste und eben so gesäeter Haber stehen nur einzeln, und lassen dem Unkraute Platz, welches nicht nur den Früchten, sondern auch dem Klee — besonders in seinem ersten Jahre, da er Zeit zum Anwuchse für seinen gewährenden Nutzen des zweyten Jahres haben muß — nachtheilig wird.

Hieraus erhellt schon sattsam und sicher, wie wenig H. W. seine Erfahrung gegen die Frommelische auszeichnen dürfe. Jeder in der Oekonomie Helldenkender hat uns dieß beym ersten Anblicke des H. W. angeführter Erfahrung gesagt, und sogar noch hinzugefügt: es habe eben dieser H. W. kurz vor dieser Idee, eine andre irrige, vom Zehren des Klees, angemerkt. Es soll nämlich deßwegen wahr seyn, daß der Klee dem Acker Kräfte entnehme, weil er in einem gedüngten Acker besser und reichlicher wüchse als in einem ungedüngten. Dieß ist zwar wahr, allein lange kein Beweis, daß er dießfalls dem gedüngten Acker Kräfte entziehe: denn es ist bekannt, daß ein ungedüngter Acker nach einem nur zwey Jahre gestandenen Klee schönere Früchte liefre, als ein noch reichlicher im Dünger gestandener. Eben so gewiß ists, daß ein Feld, das frischgedüngt Klee trug, nach 2 Jahren, oder, deutlicher zu seyn, das im zweyten Jahre mit dem Klee ruhete, (brach lag) jezt im Herbste, selbst nach einem einzigen pflügen, schönere, wenigstens eben so viele Früchte bringt, als eine frischgedüngte, oder so eben in den neuen Dünger ausgesäete Winterfrucht erzielte: nicht zu gedenken, daß im ersten Jahre, da der Klee unter Frucht ausgesäet ward, der Acker schon für diese Fruchtgattung ein Theil seiner Kräfte hergeben mußte. — Und dann ist der Beweis noch sichrer gegen H. W. dieser: wann man in einen magern, oder zur Brache bestimmten Acker rothen Klee unter Gerste oder Haber säet, und diese Früchte jezt gewiß die letzten, wenigstens die besten Dungkräfte vollends wegnehmen, — weßfalls er brache gelegt wird — wenn man sofort diesen Kleeacker im Herbste oder nächsten Frühjahre mit Gyps bestreuet, damit derselbe den Klee dünget; (oder nach der Meynung einiger Naturlehrer, die dem Gypse und dem Kalche (roh und gebrannt) keine düngende Kräfte zugestehen, bessert, indem sie behaupten wollen, daß diese nur aus der Luft Düngsalze anzögen, oder die noch in der Erde befindliche rückständige Dungmaterie dem Klee zuführten;) dann muß man doch dem Klee eine den Acker bessernde Kraft zuschreiben dürfen, wenn man in solch einem mager gewesenen Acker, in dem der Gyps oben drein die rückständigen Kräfte auflößte, und dieselben dem Klee zuführte, nach dieser wohl zu verstehen nicht dreyjährigen, sondern nur zweyjährigen — Kletracht noch schöne, oft selbst mehrere Früchte überkömmt, als von einem frischgedüngten Felde kaum gewonnen wird?

Mehr will ich für dießmal hier nicht beybringen. —

* Mehr, als H. W. glaubt; Viele suchen sie.

Beylage

Beylage zum December.

Litteratur.

Praktische Anweisung zur nützlichsten Magazin-Bienenzucht vor (für) alle Gegenden. — — — Nebst einer Anweisung zu einer nützlichen Waldbienenzucht, von Christian Hampel. Frankfurt und Leipzig in klein 8vo, 144 S.

Dieß ist ungefähr $\frac{1}{2}$tel von einem fürchterlich langen Tittel, nach denen gewöhnlich nicht viel Gutes im Buche selbst erscheint: allein bey diesem Buche ist das Gegentheil gültig; denn es ist darinn ungemein viel Nützliches anzutreffen. Wir wollen uns ein wenig dabey verweilen.

Im Vorberichte meldet der Hr. Hampel daß er schon im Jahre 1768 nebst den Hrn. Hrn. Rector Zeis und Riem einen Preiß von der Kuhrpfälz. Akad. der Wissenschaften erhalten, und daß er in der Folge manche Versuche angestellet, und dadurch mehrere, und wie man hier wirklich wahrnimmt, viele gute Kenntnisse erlanget habe. Seine neuere Arten Ableger kommen meistentheils mit Riem's verbesserten Methode der Magazins-Ableger überein: und man siehts deutlich, daß der V., da ihm Riem's Versuche damals nicht bekannt seyn konnten, zu gleicher Zeit und eben so wie dieser auf seine Verbesserungswege gekommen sey.

Merkwürdig ist des Verfassers Bestättigung der zweyen Riem'schen Erfahrungen: daß 1) die Bienenkönigin (Bienenmutter) erst dann erzeugt würde, wenn die alte nach S. 5 gestorben ist; als welches der V. S. 40, 111 und 118 noch stärker beweißt. Und 2) daß nach S. 9, 118 und 119 die gemeinen Bienen eigentliche Mütter von Drohnen (d. i. von männlichen Bienen) seyen.

Wir können unsers engen Raumes wegen nicht viel auszeichnen: können aber auch ohne das versichern, daß alle Lehren auf Erfahrung — denn der Verfasser hat vier eigene Bienenstände — gegründet und um so gewisser richtig gelehret seyen, als der V. seit 1768 nichts Gedrucktes herausgegeben hat, mithin in dieser Zeit zunächst seiner eigenen Erfahrung alle bis jezt so häufig erschienene Bienenbücher prüfen und nutzen können. Daß der V. wohl auch hin und wieder manches vorbringt, das nicht ganz Eigenthum, sondern von andern Autoren, ohne sie zu nennen, entlehnt ist, thut nichts zur Sache; genug, er wußte alles gut mit eigener Erfahrung zu verbinden: und kurz zu sagen, dieß nützliche Buch wird jeden Bienenliebhaber befriedigen. Nur das einzige dünkt uns für alle Gegenden zu viel gesagt zu seyn, daß ein guter Bienenstock 5 Gulden jährlich einbringe. Wir sind zufrieden, wenn von allen, wohl zu verstehen, guten Bienenstöcken, ein jeder, selbst in der nahrreichsten Gegend, die Hälfte so viel liefert, wenn man NB ein Jahr ins andere, die Mißjahre mit den glücklichen Jahren, in einer Periode von 9 bis 10 Jahren berechnet.

In schlechten Gegenden, ohne daß das Clima, aber dagegen mehr die fehlende mancherley Nahrung in Anschlag kömmt, muß man ohnehin zufrieden seyn, wenn jeder Stock 1 bis $\frac{5}{4}$ Gulden Nutzen, oft wohl gar Schaden bringt. Der V. redet sogar oft vom Clima, und verwechselt es mit der Verschiedenheit der Gegenden in einem und demselben Clima.

Sodann ist der V. S. 25 irre, wenn er meynt, daß die Bienen durch einen üblen Geruch der Puppen von den Nachtfaltern, aus ihren Stöcken zögen. Sie ziehen nicht eher aus, als bis die Bienen schwach an Volk geworden, wodurch sich ergiebt, daß sie die jungen Raupen der Nachtfalter, die man gemeinhin Maden, auch Motten nennet, nicht mehr allesamt heraus schleppen können: folglich jezt diese Raupen der Nachtfalter ihre Rosentafeln überwältigen, dieselben mit einer solchen Menge Gespinst überziehen, daß die Bienen nichts mehr in dieser Gegend zu arbeiten vermögen, und endlich, da ihnen dieß und der Müßiggang zuwider ist, aus Unmuth ausziehen, und sich eine reinere Wohnung aufsuchen. Dieß sind die sogenannten Frühschwärme zur ungewöhnlichen Frühlingszeit, die man schwache Hungerschwärme nennen sollte.

Woher beweißt der V. S. 35, daß die jungen Bienen vom Frühlinge blos Höslein eintrügen. Wir haben sehr oft junge und alte Bienen um diese Zeit zu Versuchen anatomiret und bey beyden Gattungen neuen Honig angetroffen. Dieser Erfahrung zufolge irrt der V. auch, wenn er glaubt, die alten trügen keine Höslein ein. Giebts nur einmal viel Honig auf den Blüthen, so tragen jene und diese fürwahr beydes ein.

Etwas Neues haben wir doch S. 73 und 95 vom V. gelernt, wie man nämlich die Körbe pressen solle, damit die untern Ringe so aufpassend werden, daß man sie nicht verschmieren dürfe: und wie man aus den Wachshülsen Brandwein brennen könne; welches letzte aber eigentlich der Verfasser, wie er sagt, vom Hrn. — Fues in Tübingen gelehret worden.

S. 98 lesen wir eine Beschuldigung gegen den doch so sehr unschuldigen Gyps, daß er dem Obste und den Bienen schädlich wäre. Es scheint aber, als wenn diese unzeitige Anmerkung nicht vom V. herrühre, denn im Texte neigt er sich eher auf die Seite derer, die dieß für eine Fabel halten: außerdem würden wir ihn für den Lehrer oder einen Schüler des Stutgarder Zeitungsschreibers oder Gypsverächters gehalten haben. M. s. unsre phys. Zeit. St. 38, S. 350 u. f. Was doch die Leute daher philosophiren und dem Gypse noch andichten werden!!!

Besonders ists, daß der V. S. 104 so glücklich war, die Schwalben für Bienenfeinde dadurch bestätigen zu können, daß er eine ihm bey einem Schwarme weggefangene junge Königinn, von der Schwalbe ihren Jungen überbracht, und im Kropfe einer der jungen Schwalben fand. Wir fragen hier billig, welche Art Schwalben hat dieß gethan? denn nicht alle fressen Bienen; welches schon der klaßische Bienen-

schrift-

schriftsteller Düchet in seiner Culture des Abeilles, v. J. 1771, S. 321 mit Gründen behauptet, dagegen destomehr gezeigt hat, wie der Sperrling ein Bienenfeind und solcher Kornfresser dabey sey, daß er ihn gesehen in einem Tage mehr als 3 Unzen (oder 6 Loth Medizinalgewicht) Roggenkörner verzehren; welches monathlich fünf schwere Pfunde, und jährlich 60 Pfunde ausmache: daher er den Sperrling aus gedoppeltem Grunde zu vermindern empfiehlt.

S. 120 begeht der V. einen groben Irrthum, wenn er meynt, daß aus den Eyern, welche von gemeinen Bienen — die er von Arbeitsbienen unterscheidet — gelegt werden, wieder gemeine oder Arbeitsbienen, (beyde sind einerley Art) jedoch nur zu gewissen Zeiten, wenn nämlich eine Bienenmutter vorhanden wäre, entstünden. Sein folglich paßt hieher gar nicht, weil dagegen unsre Erfahrungen streiten. Zu allen Zeiten werden aus den Eyern der gemeinen Bienen, dieser unvollkommnen Bienenmütterchen, nichts als Drohnen erzeuget, da die Eyer dazu prädestinirt angesehen werden müssen, und die gemeinen Bienen keine andre als Drohnen (Männchen) daraus erziehen können. Wir empfehlen ihm hierüber in der Riemischen Bienenbibliothek 2ten B. 1te Lieferung, sich die Erklärung der Titelvignette bekannt zu machen; und kühnlich zu glauben, daß die gemeinen Bienen zur Zeit, wenn eine Königinn vorhanden ist, sich mehr aufs Arbeiten als auf das Eyerlegen befleißigen: und daß — hier paßt das folglich — nur in einem — unter- losen Stocke, da viele Arbeitsbienen zum Müssiggehen verurtheilt werden, jezt aus Arbeitsbienen sich zu gemeinen Wohllüstlingen, und zu Müttern umbilden.

S. 122. f. handelt der V. von der Waldbienenzucht, und will, daß jede Grundherrschaft in Wäldern Bienen halten solle, weil ein Waldbienenstock so viel einbringe, als 3 Gartenbienenstöcke. Wir denken einstimmig hierinn mit dem Verfasser, und haben schon oft denjenigen, welche große Bienenanlagen in Dörfern, und zwischen viel andern zerstreut umher stehenden Bienen haben, angerathen, daß sie solche in diese Einöden versetzen, und sich daselbst gegen alle Raubbienen, zu ihrem gedoppelten Vortheile, sichern möchten. Nur darinn sind wir wieder mit dem Verf. uneins, wenn er die Bienen in lebendige Bäume, nach Schirachs Art, angelegt wissen will, da man doch anderer Orte diese Methode auszurotten und in Beuten die Bienen zu versetzen bemühet ist. Es ist der Verf. auch S. 132 sehr irr, wenn er meynt, das Aushauen der lebendigen Bäume schade dem Stamme nichts. Ein jeder Baum, den man bis ins Herz so aushöhlet, steht wenigstens in seinem Wachsthume still: das ist schon Schaden genug; und überhaupt gehören die Bienen in Beuten zur Erde, um sie da bequem behandeln zu können, statt daß man sie in den hohen Bäumen mit halsbrechender, wenigstens mit unbequemer Arbeit handhaben muß.

Desto schöner ist dessen Vorschlag, zu gemeinschaftlicher Waldbienenzucht, ausgefallen: so, daß es zu wünschen wäre, alle Dorfschaften möchten ihre Dorf- und Gartenbienen auch auf diese Weise gemeinschaftlich pflegen, und den

Nutzen theilen lassen: dann würde erst der wahre Nutzen von der Bienenzucht bezogen werden; und jeder, selbst der, so keine Zeit zur Bienenpflege hat, würde Antheil an solch einer Anstalt nehmen können.

Darmstadt. Hier wird die typographische Gesellschaft neu auflegen, und um den halben Preiß gegen der Leipziger Auflage erlassen: **Hallo's glücklichen Abend.** * Ein Buch von ungemeinem Werthe. Wir fügen hinzu: Fürsten und Besitzer von Landgüthern; große und kleine Oekonomen; reiche und arme Bauern; Ehemänner und Gattinnen; bejahrte und junge Leute, wenn letzte anders alt werden wollen; kurz, alle Menschen jedes Standes sollten es lesen: selbst der geistliche Stand wird es nicht ohne Nutzen beyseit legen. Auch selbst einige bekannte und bereits für nützlich hin und wieder in Ausübung gebrachte Sätze, z. B. was von Feuerkassen, vom Selbststillen der Kinder, u. s. m. als wiederholt hier empfohlen wird, können nicht als unangenehm angesehen werden. Mehr dürfen wir wohl zum Lobe dieses guten Buches nicht sagen? Wir habens mit Vergnügen und Empfindung gelesen, und mehr wie einmal den Wunsch gethan: daß es doch lauter solche **Fürsten** und **Hallo's**, viele, recht viele so glückliche **Herrschaften** und **Unterthanen** nach der hier abgeschilderten Land-Oekonomie geben möchte; oder daß durch die in diesen 2 Bänden gegebenen Beyspiele noch mehr beglückte Herren und Unterthanen erschaffen würden!

R—m.

Von des Hrn. Hofr. **Baldingers medez. Journal**, das der theoretischen Arzneykunde so, wie dessen med. Magazin der praetischen, gewiedmet ist, haben wir des ersten Bandes 2tes und 3tes Stück vor uns. Das 2te St. enthält: **Bergmann's** Abhandl. über die Verbindung des Spiesglasmetalles mit dem Schwefel; Anzeige vieler neuer Schriften, die nur irgend eine Beziehung auf Arzneykunde haben; Anzeige neuer Bildnisse von Aerzten; Auctionen; Sachen die zu verkaufen; Auszug aus Deni's Wiens Buchdruckergeschichte; Verzeichniß der vornehmsten Schriftsteller über die Receptschreibekunst; Ankündigung von Büchern, die herauskommen sollen; Fortsetzung der Ankündigungen von Auctionen; Verzeichniß der vornehmsten Schriften von Mineralwassern; Doctor Graham's jezige Beschäftigungen; eine Bitte an des Verf. Gönner und Freunde. Sie enthält Entschuldigung seiner unterbrochnen Correspondenz durch den Schmerz über den Todt seines vierten und letzten Sohnes, der sich der Arzneygelehrtheit gewidmet hatte. Welcher Leser wird an dem Schmerze des würdigen Vaters nicht Theil nehmen! — Das 2te St. enthält Hrn. Bergrath Crell's Abhandl. von Versüßung der Säuren, vornemlich der Salpeter- und Salzsäure, aus dem lat. übers. von **Westrumb**; Anzeigen neuer Schriften; Vorrede zu Haller's neuen Ausgabe Artis med. principes; Forts. der Anzeigen neuer Schriften; Ankündigung neuer Bücher, die zu verkaufen; vermischte Nachrichten; Londonsche gelehrte Societäten und Hospitäler.

* Laut neuern Nachrichten ist dieß Werk bereits erschienen. Wir wollten von obiger Nachricht nicht gerne eher Gebrauch machen, als bis wir das Buch selbst erhalten, und uns von seiner Vortreflichkeit überzeugt hatten.

Physicalische Zeitung.

Stück 47. December.

1784.

Witterungs-Beobachtung

zu Oels vom 21. November bis 20. December 1784 ☉ im ♐

Der Anfang dieser letzten Herbstperiode zeichnete sich durch ein eben so heftiges als ungewöhnliches Schneegestöber aus, das wegen des starken Sturmes noch um so schädlicher ward. Vom 21ten bis 25. November war der Himmel beständig äußerst trübe. Am 21ten früh schneyete es schon etwas, doch zu Mittage fieng es an ernstlicher zu schneyen. Nach ☉ Untergang wurde Schnee und Sturm immer heftiger, und beyde dauerten mit wachsender Stärke den ganzen 22ten bis den 23ten gegen Mittag fort. Am 22ten zu Mittag, und in der Nacht vom 22ten zum 23ten waren beyde am heftigsten. Durch den starken Sturm ward der Schnee in hohlen Wegen, an den Zäunen und Eingängen der Dörfer und Städte dermaßen aufgehäuft, daß er an manchen Orten zu 4 bis 6 Ellen hoch lag, und die mehresten Fahrwege durch Menschenhände erst aufgeräumt werden mußten, ehe sie zu paßiren möglich waren. In den Wäldern wurden viele Bäume durch die Last des Schnees, theils umgewor-

geworfen, theils gar entzwey gebrochen. Der Bach, aus dem die Stadt ihr Wasser bekommt, und der mehrentheils hohe Ufer hat, war durch den hineingeweheten Schnee, der fast den Ufern gleich lag, dermaßen verstopft worden, daß alles Wasser zurück blieb, und durch die vereinte Arbeit der Bürgerschaft und nahen Dorfgemeinden aufs schleunigste geräumt werden mußte, wenn die Stadt nicht Mangel an Wasser leiden sollte. Das bald darauf erfolgte Thauwetter kam diesen guten Anstalten noch sehr zu Hülfe; denn ohne dieses würden sie vielleicht wenig genutzt haben, da es aller angewandten Mühe ohngeachtet an einigen Stellen nicht möglich war, durch die Menge des aufgethürmten Schnees, der im Wasser fast zu Eis geworden war, zu kommen. Den 24ten zu Nacht fieng es schon an zu thauen, und gegen 9 Uhr des Morgens desselben Tages erfolgte Regen, der auch bis Nachmittags anhielt. Der Feuchtigkeitsmesser war dabey bis zum 60 Gr. zurückgegangen, der Huthische aber bis zum 48 Gr. herabgesunken. Am 25ten regnete es wieder, jedoch unterbrochen fast den ganzen Tag. Den 26ten war es etwas heiterer, die übrigen Tage des Novembers aber dafür desto trüber. Den 27ten war etwas Nebel, der auch bis gegen Mittag blieb, am 28ten gleichfals. Die beyden letzten Tage des Novembers war der Nebel nicht allein stärker, sondern er dauerte auch fast den ganzen Tag, und fiel am 29ten in Staubregen herab; gegen 5 Uhr Nachmittags aber fiel wieder etwas Schnee, und der Nebel verlohr sich dabey gänzlich. An allen diesen 4 Tagen fror es des Nachts.

Der erste Tag des Decembers war ziemlich heiter, mit Wolken vermischt, der folgende wieder sehr trübe. Den 3ten blieb der Himmel des Morgens noch bedeckt, Nachmittags heiterte sich derselbe etwas, doch gegen ☉ Untergang umzog er sich wieder völlig, und um 7 Uhr Abends erfolgte Regen und Glateis. Der Wind, der sich gegen SW. gewandt hatte, ward immer stürmischer, und in der Nacht zum völligen Sturm, der auch bis den 4ten gegen Mittag mit Regen und Schnee vermischt, anhielt. Der Wind kehrte sich hierauf nach W. und der Horizont heiterte sich etwas auf, doch blieb der Wind immer noch heftig, und gegen Abend ward er wieder stürmisch, und blieb's auch einen Theil der Nacht durch. Am 5ten war der Himmel zwar früh etwas heiter, doch da sich der Wind wieder nach SW. wandte, so trübte sich derselbe immer mehr und mehr, und es erfolgte sowohl Vor- als Nachmittag dann und wann etwas Schnee. (Die Fortsetzung folgt künftig.)

Naturgeschichte.

Von den Zugvögeln.

Oels im Dec. 84. So häufig auch im vorigen Herbst alle Arten von Zugvögeln waren, (S. phys. Zeit. S. 135.) so ungewöhnlich selten sind sie doch in dem jetzigen. Seidenschwänze, (Ampelis garulus L.) sind dieses Jahr gar nicht zu sehn,

und

und die Krametsvögel-Arten, so wie die kleinern Vögel, als Lerchen, Finken, Quaker u. s. m. sind nur in sehr mäßiger Anzahl vorhanden. Der kalte vorjährige Winter, mehr noch die späten Fröste im Frühjahre und mitten im Sommer sind wohl die Hauptursache davon, weil durch die harte ungewöhnliche Kälte für diese Jahreszeit ein grosser Theil der Vögel, die noch den Winter überstanden hatten, zu Grunde gieng. (S. phys. Zeit. S. 138. u. a. O.)

Oekonomie.

Vom Flachsbaue auf Kleefeld.

Ich theile den Freunden der Landwirthschaft und besonders des Klebaues, die aber noch etwas schüchtern sind, ihre Kleäcker einführig zu besäen, folgende von einem einsichtsvollen und unternehmenden Oekonomen im Großen mir berichtete Erfahrung mit: die jeder um so sicherer befolgen kann, als die Gegend, aus der sie abstammet, eben nicht die beste in Schlesien ist. Ich thue es mit den eigenen Worten des Hrn. Landesältesten Freyherrn von Stosch's zu Oberelgoth bey Herrnstadt Auszugsweise aus dessen vom 24. Nov. 1784 an mich erlaßenem Schreiben:

Nach einem 1) gründlichen Urtheile über meinen Prodromus; dann 2) dem Verlangen nach der physikalisch-ökonomischen Zeitung, erfolgt das, was ich meinen Lesern vortragen will: so lautet des H. V. S. Beschreibung mit seinen Worten „3) habe ich aus deroselben Abhandlung wegen Anbau der Futterkräuter, deßgleichen aus H. H. R. Schubart's Schriften ersehen, daß man den Kle in die Gerste säen, im Brachfelde als Kle nutzen, und dann umbrachen und Winterfrüchte darinn bauen soll; wodurch dem Getraidebaue kein Abbruch geschiehet. Noch habe ich diesen Vorschlag nicht probirt, indessen da ich hierinn zu furchtsam war, * so habe ich einen andern Weg mir gewählt, wo ich auch keinen Verlust leide, und worüber ich eines so erfahrnen Oekonomen Gedanken zu vernehmen wünschte. Ein Stück Brache wurde stark gedüngt, und 1) Kraut darauf gezeugt: gleich, nachdem das Kraut eingebracht war, wurde der Acker dreyführig bestellt, und 1778 im späten Herbste 2) mit Wei-

* Wohl zu bemerken: dieß „furchtsam seyn„ versteht sich nur vom einführigen Bestellen des dreyjährigen Ackers, welches wir in dieser Zeitung aber auch niemals empfohlen haben. Wir haben blos angerathen, das einführige Besäen im zweyjährigen Klefelde, als Pflugarbeit ersparende Arbeit, zu unternehmen: Wir thun es bey dieser Gelegenheit wiederholt; denn das dreyjährige erfodert allerdings, so gut wie jedes harte Brachfeld, ein dreyführiges Bearbeiten mit dem Pfluge. Damit man aber ohne Nachtheil entdecken könne, ob das einführige Besäen des zweyjährigen Kleefeldes in einer oder der andern Gegend gut thue, so bitte ich jeden Oekonomen die Probe im Kleinen nur drey Jahre nach einander vorzunehmen. Z. E. Würde ich von einem 8 bis 20 Morgen großen Kleacker, der dreyführig besäet werden soll, gegen 2 bis 5 Morgen einführig bestellen: so wird die Gewißheit leicht entdeckt werden; und, gesetzt, es gelinget nicht, dann kann doch der Schaden nicht groß seyn? R.

zen besäet, wo ich 1779 mehr Unkraut als Weizen ärntete. J. J. 1780 säete ich hierauf 3) Gerste und darunter 4) Kle: dieser stand 178½ vortreflich: im Herbste 82 wurde der Kle umgearbeitet, und 1783 säete ich hierauf 5) 4 Scheffel Lein, und ohngeachtet der entsetzlichen Dürre, wo aller Flachs und alle Gerste in der hiesigen Gegend verdarb, so hatte ich doch 196 Kloben vortreflichen Flachses auf diesem Flecke. So wie der Flachs aufgebunden war, wurde dieser Acker gestürzt, geruhrt und ins Beete gearbeitet, und 6) mit Weizen besäet: dieses ist diesen Sommer mein schönster Weizen gewesen, und künftigen Sommer will ich 7) Erbsen darauf säen, und dann erst den Acker brache liegen lassen und düngen. Der Flachs scheint mir im Klebruche vorzüglich sicher zu seyn; und ich denke darauf meine Koppeln anjezt so anzulegen, daß selbige nach dem Kle noch Lein und dann Weizen tragen sollen. Eigentlich hatte der Acker 1783 brache liegen und gedüngt werden sollen: jezt wird derselbe erst 1786 gedüngt werden; und bringt noch Flachs, Weizen und Erbsen. Dieses ist doch ein Beweis, daß der Kle den Acker nicht aussaugt."

Eine andere physikalische Beobachtung des Hrn. Freyherrn, von Unfruchtbarkeit der Karpfen eines ganzen Teiches, die sehr merkwürdig ist, wollen wir künftig aufstellen. * Dießmal bleiben wir bey jener Erfahrung stehen. Sie ist vortreflich, und ihrer Bekanntmachung würdig. Sie beweißt für Schlesien nicht allein den so oft bezweifelten Grundsatz, daß der Kle den Acker nicht aussauge, aufs neue, sondern auch, daß Lein in Klefeld sehr gut gerathe; und ich kann von eigenen Versuchen hinzufügen, daß er mir in zweyjährigem Klefelde immer schöner, wie in dreyjährigem geworden: daß er aber auch in dreyjährigem dennoch schöner, wie in anderm Brach- oder Stoppelfelde geriethe. Denn, besonders in trocknen Jahren hält das Klefeld überhaupt für jede Frucht mehr feuchte, und nutzt dem Flachse, so gut wie andern Früchten. Dagegen muß ich von dreyjährigem Klefelde nur so viel versichern, daß solches zum Leinbaue mehr Ackerarbeit, wie das zweyjährige erfodere. Das erste muß nämlich im Herbste gut gestürzt, und im Frühlinge noch zwey bis dreymal auch gut gepflüget werden: das zweyjährige Klefeld hingegen kann eben sowohl mit Lein einführig, wie mit Roggen oder Weizen besäet werden. Solches geschiehet auf folgende Art:

Man läßt den Kle, der zwischen Bartholomäi und Michaelis nach dem letzten Hiebe wieder nachwächst, ohnabgeweidet stehen, zumal da es jezt lauter Blätter ohne Blüthe giebt; diese pflüget man im halben November, wenn die übrige Saat vollendet ist — oft noch später — sehr gut in schmalen Furchen 6 Zoll tief unter, wofern es die unterliegende Erdart leidet, außerdem aber nur so tief, wie gewöhnlich, jedoch desto gewisser schmalfürchig. Das elende breitführige Stürzen taugt hier so wenig, wie zu jeder Pflugart. Wer das Feld in Beete pflügen will, kann es sogleich thun:

* S. phys. ökon. Zeit. Januar 1785.

thun: denn es wird im Frühlinge nicht mehr geackert, sondern sogleich besäet, wenn die Beete vorher einmal rauh übereget worden; das Säen und Einegen geschiehet wie gewöhnlich.

Man siehet hieraus deutlich, daß dieß beynahe eben das sey, was man in einigen Gegenden mit anderm zu Lein bestimmten Felde ausübet: nämlich das im Herbste etlichemal gepflüget, zugerichtet und sofort jezt schon in Beete für Frühlein geackert wird. Ich habe dieß Verfahren verschiedentlich, aber immer fehlerhaft, und der Absicht nicht genug entsprechend gesehen. D. i. man pflügte das Land im Herbste, zwar wie gedacht, damit es sich eben so gut zur künftigen Saat setzen könne, als die Felder zur spätern Leinsaat auch immer, wenigstens 8 bis 14 Tage vor der Aussaat zum letztenmale geackert werden sollten, auf daß sich die Leinpflanzen, nach einem bald erfolgenden starken Regen, nicht auf einer davon entstandenen hohlen Kruste erhängen und gelb, oder doch meist elend werden mögen. Ein mehreres werde ich über letzteres in meiner monathlichen praktisch-ökonomischen Encyclopädie anzeigen: hier seye es genug, noch anzuführen, worin obige Fehler bestanden!

Man pflegte zu früh das Land zum leztenmale im Herbste zu ackern: welches veranlaßte, daß viel Unkraut einwurzeln konnte. Es ist doch die Absicht zunächst dem, daß sich das Land setzte, auch die, daß das Unkraut nicht aufkomme. Wird nun zu früh gepflüget, so schlägt dieß nicht nur über, sondern auch noch unterm Boden aus; es ist daher im Frühlinge schon da, ehe der Lein gesäet wird, und so ists ihm leicht, in der Folge den Flachs zu überwachsen. Man muß also, um die zwey Absichten zugleich zu erreichen, recht spät das lezte Ackern vornehmen lassen. Ich rathe eben deßwegen an, selbst den Kle erst gegen das Ende des Novembers lieber, als im Anfange des Novembers dazu unterzuackern: so muß der Unkrautsaamen in der Erde ruhen; und kann nur erst mit dem Leine zugleich aufkeimen.

Daß es aber schon lange in der Pfalz üblich ist, den Lein in Klefeld zu säen, hat mein Schwager, der Obereinnehmer Fliesen zu Lautern, öffentlich bewiesen: so sagt er in seiner Flachsabhandlung: * „zu dem Anbaue des Flachses kann man den Boden aller Klestücke gebrauchen, sogar den Sand und Kies; wiewohl dieser etwas weniger, aber doch einen feinen Flachs liefert. Der nicht zu sandige und nicht zu schwere Boden bleibt inzwischen der vorzüglichste; u. s. m." Die weiteren Bemerkungen und präcise Berechnungen des Hrn. Fliesen's verdienen erwogen und ausgeübet zu werden.

Riem.

* M. s. Bemerkungen der Kuhrpfälz. ökon. Gesellschaft v. J. 1775, S. 68.

Oekonomische Anfrage.

Giebt es ein sicheres und bewährtes Mittel wider die Motten? Kann man ihre Einquartirung in das Pelzwerk, und die Kleider, vorher verhüthen? Oder was hat man für Mittel sie zu vertilgen, wenn sie sich einmal wo eingestellt haben? *)

Dondorf.

*) Um diese Anfrage gründlich zu beantworten; will ich keiner anderer, als bewährter Mittel gedenken, die ich selbst beprobet habe. Man hat zwar schon die Blüthe des Steinklees, (Trifol. melilot.) des Lavendels und mehr anderer stark riechender Gewächse, auch das Therpentinöhl und das sogenannte Kühnholz von den Wurzeln des Kieferbaumes, angerathen zwischen die Kleider und das Pelzwerk zu legen. Da aber erstere Mittel nicht souverain sind, und das Therpentinöhl den Kleidern einen widerlichen Geruch mittheilet, so habe ich auf ein besser riechendes und doch eben so souveraines Mittel als das Therpentinöhl ist, gedacht. Dieses ist das Spicköhl, welches man in allen Materialhandlungen bekömmt, hier aber dasselbe besonders gut und das Pfund hiesigen Gewichtes zu 6 Silbergroschen in der Grundischen Handlung zur Stiefelglanzschmiere erkaufet. Beym Pelzwerke verfährt man also: Wenn solches im Frühlinge aufgehoben werden soll, klopft und bürstet man es gut aus, tränkt sodann einen Bogen Makulaturpapier mit Spicköhl ein, so, daß es ganz fett davon wird. Mit diesem Bogen überreibt man das Pelzwerk den Haaren entgegen, hebt dasselbe nach diesem an seinen gehörigen Ort oder in Kisten auf, und legt von dem übrigen Papiere, das man in Stücke zertheilt, hin und wieder darzwischen ein. Dieß wiederhohlt man in der Mitte des Sommers noch einmal: so werden gewiß keine Motten darein kommen. Vor dem Gebrauch dieser Kleidungsstücke hängt man sie beym Anfange des Winters einige Tage zuvor in die freye Luft auf: so wird man in der Folge nichts Widriges vom Geruche empfinden.

Bey Tuchkleidungen darf man das Papier mit dem Spicköhle betränkt nicht überreiben, sondern nur ein und andere Stücke davon zwischen dieselben einlegen: so sind auch diese gegen die Motten gesichert.

Sollten die Pelzwerke schon von Motten bewohnet seyn: so vertreibt gedachtes Oehl dieselben wohl auch, aber nur nach und nach: denn die darinn befindlichen Puppen müssen erst ausschlupfen, haben sie dieß aber einmal gethan, so verlassen sie auch alsbald das Pelzwerk; anstatt daß sie ohnbeöhlte Pelzwerke auf's neue bewohnen: man läßt es daher jezt im Freyen aufhängen. Um sie sogleich herauszubringen, habe ich folgendes Mittel, das aus dem Hannövrischen Magazine in die schlesischen ökonomischen Kameral Intelligenzen * aufgenommen worden, gut befunden: „Man breitet die

* Vom Jahre 1780, S. 144.

Pelze

Pelze oder Kleidungsstücke völlig auseinander, so daß man ein Feuerfaß mit angezündeten Kohlen darunter stellen, und doch nichts davon verbrennen kann. Zween nebeneinander oder in einer gewissen Entfernung gestellte Stühle sind hierzu dienlich; man legt über deren Lehnen, die aber nicht zu hoch seyn müssen, ein Paar Stöcke, über welche man die Kleidungsstücke bequem ausbreitet, sodann setzet man das Feuerfaß mit Kohlen darunter, und legt auf die brennenden Kohlen nach Gutbefinden eine Portion von dem sogenannten spanischen Pfeffer, so bald dieses geschehen, entfernt man sich eiligst aus dem Zimmer, weil der aufsteigende Dunst von dem Pfeffer den Augen und dem Gesichte nicht zuträglich ist, die Insecten aber werden sodann gewiß davon getödtet. Man thut auch nicht übel, bevor der Dampf aufsteiget, ein Fenster aufzumachen, damit er sich nach und nach von selbst verliere. Eben dieses Mittel kann auch in Zimmern angewandt werden, welche mit wollenen Tapeten behangen sind, und worinn sich Motten befinden."

Um das Fenster während dem Berauchern doch verschlossen zu halten, alsdenn aber leicht öfnen zu können, ohne ins Zimmer gehen zu dürfen, so macht man einen Bindfaden vorher an das ohnverriegelte Fenster fest, und läßt denselben bis zur Thüre hinaus reichen. So bald genug geraucherт ist, zieht man mit demselben das Fenster auf: so hat man den Zweck desto gewisser erreicht. Riem.

Litteratur.

Es haben eine Zeither sehr viele Freunde und Gönner, bey denen mein **Prodromus** Beyfall gefunden, bey mir mündlich und schriftlich angefragt, ob meine demselbigen zugehörige **ökonomisch-praktische monathliche Encyclopädie** nicht bald erscheine? Einige haben sogar bis zu Dukaten Pränumeration **ohnverlangt** eingesandt. Es ist mir der mehr als zu schmeichelhafte Beyfall eines Freyherrn von **Hohenthal's** und von **Stosch's**, so wie von mehr ähnlichen **praktischen Landwirthen verbesserter Wirthschaft**, nicht so gleichgültig, als es mir die Urtheile mancher Journale gewesen sind, die den **Prodrom** ihres Lobes würdigten: ich war deßwegen damit zurückhaltend, weil ich erst wissen mögen, ob man von mir glaube, daß ich der Materie gewachsen wäre; und ob man Verlangen darnach bezeuge: inzwischen feilte ich noch immer am Manuscripte aus. Nun mache ich hier bekannt, daß der erste Band auf Ostern 1785 zu Leipzig erscheinen werde. Da nun einige Herren Pränumeranten verlangt, daß ich ihnen gleich nach dem Abdrucke diese **Encyclopädie** mit der **Post** zusenden solle, so versichre ich diese, und welche noch zwischen hier und dem ersten März ähnliche Pränumerationen einschicken, daß sie von mir selbst die **ersten Abdrücke**, und zwar auf **Schreibpapier**, und in demselbigen Preise berechnet erhalten sollen, als in der Folge die Abdrücke auf **Druckpapier** in den Buchläden kosten wird: denn ich lasse nur eine gewisse Anzahl zu meiner eigenen Spedition auf **Schreibpapier** für Pränumeranten abdrucken; die also in den Buchläden nicht zu haben seyn werden.

Riem.

Anzeige

Handlungszeitung, oder wöchentliche Nachrichten von Handel, Manufacturwesen und Oekonomie. — Von dieser Zeitung kostet der Jahrgang (48 Bogen in kl. 4to.) 2 Rthlr. Pränumeration in Gotha, in den Buchhandlungen die sie Quartalweise erhalten, 2 Rthlr. 12 Ggr. Wöchentliche Liebhaber vergleichen sich des Preises wegen mit ihren Postämtern. Eine Innhaltsanzeige verstattet unser Raum nicht, die Zeitung ist bekannt, noch mehr ihr Verfasser Hr. Becker in Gotha, auch Verfasser der beliebten deutschen Zeitung für die Jugend. Sie enthält überhaupt, wie der Tittel schon zeigt, Nachrichten von Handel, Manufacturen und Oekonomie, die theils aus guten Quellen geschöpft, theils auch handschriftlich sind; Verordnungen; Anzeigen neuer Schriften aus diesen Fächern; Wechsel- und Waarenpreise; kurze vermischte Nachrichten.

Anzeige der physicalisch-ökonomischen Zeitung aufs Jahr 1785.

Wir erinnern nochmals, daß diese physicalische Zeitung unter dem Tittel: Physicalisch-ökonomische Zeitung aufs Jahr 1785 von einer Gesellschaft Naturforscher und Oekonomen, fortgesetzt wird, und berufen uns auf unsre und ihres Verlegers Hrn Buchhändler Gottlieb Loewe allhier, darüber bekannt gemachte ausführlichere Anzeige. Die Wünsche der Oekonomen fordern von uns, der Schrift ein bequemeres Format zu geben, damit sie ihnen bey ihren Geschäften zum Taschenbuche diene, weshalb sie in 8. erscheinen wird. Liebhaber bestellen die Zeitung bey ihren nächsten Buchhandlungen oder Postämtern, je nachdem sie dieselbe monathlich oder wöchentlich zu erhalten wünschen. Wöchentlich erscheint ein und ein halber Bogen. Monathlich ist sie in allen Buchhandlungen Deutschlandes, in einen besondern Umschlage geheftet, jeder Heft einzeln für 7 Ggr., der ganze Jahrgang aber, mit den vierteljährigen Registern bis 76 Bogen enthaltend, um 3 Reichsthaler, den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet, zu haben. Wöchentliche Leser werden ersucht, sich mit ihrem nächsten Postamte des Preises wegen zu vergleichen. Die wöchentliche Hauptversendung geschicht allein vom Königl. Ober-Postamte zu Breslau.

Auch zeigen wir an, daß der vollständige Jahrgang der physicalischen Zeitung 1784, in 4 Quartale geheftet in allen Buchhandlungen Deutschlandes zu haben sey, wo man auch eine vollständige Innhaltsanzeige desselben unentgeldlich erhält.

Breslau im December 1784. d. H.

Physicalische Zeitung.

Stück 48. December. 1784.

Botanik.

Rhabarber bey Teschen.

In der Gothaischen gel. Zeitung No. 94, S. 772, ist folgendes von Wien aus eingerückt. „Im 1sten St. Jan. der physical. Zeitung hat ein Ungenannter die Nachricht einrücken lassen, es wachse im Gebirge bey Teschen Rheum palmatum Linn. oder die ächte Rhabarberpflanze. Wer nur einige Kenntniß in Ansehung der Himmelsstriche besitzt, die diese oder jene Pflanze hervorbringen, kann leicht die Richtigkeit eines solchen Vorgebens einsehn. Ueberdieß hat indessen ein durch jene Gegend Reisender die vermeynte Rhabarber aufgesucht, aber weiter nichts als Rumex patientia Linn. erhalten. Es ist möglich, daß sich Hr. Rector Schubert durch die purgirende Kraft dieser Art Rumex verleiten lassen, dieselbe für Rhabarber zu halten.„

Nachrichten dieser Art verdienen unsern Dank, noch mehr, wenn sie uns selbst mitgetheilt werden. Allerdings kann Hr. Rector Schubert geirrt haben; allein es war nun doch seine Angabe Veranlassung zur nähern Untersuchung der Gegend durch einen Botaniker, der sie nicht ohne Nutzen für sich und andre wird unternommen haben. Daß indessen der Himmelsstrich am Ursprunge der Weichsel von jenem, der die

ächte Rhabarber hervorbringt, so außerordentlich verschieden sey, bezweifeln wir fast. Und wäre dieß auch, wird nicht die ächte Rhabarber (Rheum palmatum L.) vom Ufer der Ostsee bis am Mittelländischen Meere, in Flüchen und gebirgigten Gegenden, ohne viele Mühe in Gärten gezogen? und giebt es nicht auch eine große Anzahl von Pflanzen, die die Natur an keinen Himmelsstrich gebunden hat, die in sehr verschiednen Gegenden einheimisch sind, oder es werden können?

Oekonomie.

Oekonomische Anfrage von Vertilgung der Raupen.

„Ich habe Hr. Riem's Rath befolgt, und Streifen mit Pech beschmiert um die Bäume gelegt: wodurch ich verschiedene Frostnachtschmetterlinge, (Phal. G. Brumat. L. *) aber mehr von Männchen als Weibchen gefangen habe. ** — Gern hätte ich gewußt wie die Eyer aussehen — denn sie müssen doch sichtbar seyn — und wie sie an die Knospe angelegt sind? Ich habe nichts dergleichen entdecken können. Wenn Sie die Güte hätten, und dieß in die Zeitung rücken wollten, desto leichter würde es dem Beobachter, sie jezt nachzusehen, und im künftigen Frühjahre Beobachtungen über die Raupe selbst zu machen." Boxhamer.

Es hat nur bisher an Platz gefehlet, um des Hrn. Pastor und Seniors zu Festenberg geschehene Anfrage in der phys. Zeitung so zu befriedigen, damit sie ähnlichen Anfragen zugleich zur Erläuterung diene. Hier geschehe es also kurz: denn umständlicher werde ich hievon sowohl, als über mehrere Anfragen in der zweyten Auflage meiner Raupenabhandlung ein helles Licht zu verbreiten bemühet seyn. — Die Eyer werden eigentlich nicht an die Blüthknospen angelegt, denn diese sind zur Zeit der Eyerlage, *** noch nicht dazu vorhanden, sondern man findet die Eyer nur an die Baumstämme und deren Aeste, meistens an die letztern angesetzet. Im Frühlinge hingegen trifft man diese Räupchen erst an den Blüthknospen äußerlich, und dann, wenn sie sich einfressen, innerlich an. — Die Eyer, welche man manchmal von den in den mit Peche (Theer oder Wagenschmiere) bestrichenen Ringen gefangenen Weibchen hier aus Angst abgelegt findet, sehen gelblich aus. Man darf diese Weibchen, wenn sie nicht geleget haben, nur anatomiren; so kann der Augenschein am besten lehren. Riem.

Land-

* Die minor ists doch gewiß gemeynt und nicht die major, welche Linne und Clerk defoliaria nennen? Waren die geflügelten Männchen aschgrau und die ungeflügelten Weibchen — oder doch meist von sehr kurzen Flügeln bewachsen — von eben solcher Farbe, so sind dies die kleinen Arten. Wenn hingegen die geflügelten Männchen gelb und braun, und die Weibchen gelblich mit schwarzen Düpfchen schattirt aussehen, aber gar keine Flügel haben, so gehören diese zu den großen. R.

** Der Weibchen giebts bis fünfmal weniger, sagt auch Glaser in seiner phys. ökon. Abhandl. S. 74. — R.

*** Welche im October und November gewöhnlich ist, so daß jezt auch die Räupchen noch zum Theile von den frühesten Eyern auskriechen, die von den spätern hingegen durch große Kälte zurückgehalten werden bis zum Frühlinge. R.

Landwein.

Festenberg. Unsere Weinlese ist dießmal nicht günstig ausgefallen. Der Weinstock ist wegen der langanhaltenden kalten Witterung im Frühjahre später ausgeschlagen. Er hat zwar reichlich genug angesetzt, aber er hat seine vollkommene Reife nicht erlangen können. Der 16. Sept. ist den hiesigen, und so viel wir wissen, allen Weinbergen im Lande durch den starken Frost schädlich gewesen. Eine große Menge Trauben, besonders die tiefer gestanden haben, ist erfroren und abgefallen. Der hiesige Weingärtner Pohl, dem unsre Gegend die Verwandelung ihrer kahlen und unfruchtbaren Sandberge in die angenehmste und nützlichsten Obst- und Weinberge zu danken hat, hat dieses Jahr von seinen eigenthümlichen Bergen, die in den besten Jahren 80 Eimer geben, 35 gepreßt, und 15 Eimer rechnet er Verlust, den der Frost verursacht hat. Der heurige Wein ist zwar herber als sonst, aber doch hat er sich sehr gut geklärt. Dagegen ist der Most, der sonst an sich für die meisten zu süß ist, heuer von einem ersthaftern Geschmacke, folglich angenehmer zu trinken. Es ist bekannt, daß der Festenbergische Weineßig von besonderer Güte ist. Er übertrift alle andere an Schärfe, und schlägt nie um. Der heurige Wein giebt zwar auch Eßig, dem es an Schärfe nicht fehlt; aber er würde wilder von Geschmack seyn, wenn nicht der Vorrath vom vorjährigen sehr guten Weine gebraucht werden könnte, diesen zu verbessern. Diejenigen die die erfrornen Trauben unter die andern gemengt und alles zusammen gepreßt haben, werden sich sehr betrogen finden. Nie wird er sich aufklären, sondern faul werden. Man weiß bisher keinen bessern Gebrauch vom unzeitigen und erfrornen Weine zu machen, als Branntwein daraus zu brennen. Weiß ihm jemand besser zu nutzen, der wird sich den Weinbauern sehr verbindlich machen, wenn er es entdeckt.

B—r.

Litteratur.

Der Mitarbeiter, dem die vortrefliche Schrift, die wir bald benennen werden, zum Beurtheilen übergeben war, hatte bereits eine Recension aufgesetzt: als ihm aber inzwischen ein so meisterhaftes Urtheil zukam, das er aus Ueberzeugung ganz mit seinem übereinstimmig fand, so übergiebt er dieses den Kennern als Bestättigung und nur mit Anmerkungen begleitet, dagegen nimmt er das seinige zurück.

Ein ungenannter sächsischer Patriot hat vor kurzem eine kleine aber wohlgerathne Abhandlung: **Ueber die Aufhebung der dem Flore des Kuhrfürstenthumes Sachsen hemmenden Hut und Triftgerechtigkeiten**, auf 71 Seiten in gr. 8. bey Decker in Berlin, geliefert; die der Aufmerksamkeit und umständlichern Ausarbeitung um so würdiger ist, als die von dem Verfasser allein angeklagten Gebrechen der Schäfereyeinrichtungen **nicht allein in Sachsen, sondern in dem größten Theile Deutschlandes** herrschend sind, und uns abhalten, die Landwirthschaft auf einen **vollkommnern** Fuß zu bringen.

Dieß sind die Bewegungsgründe, so mich vermocht, belobte Abhandlung einer kurzen Prüfung zu unterwerfen und mich zugleich anheischig zu machen, den so wichtigen als ganz Deutschland interessirenden Gegenstand, „von Aufhebung der Gemeinheiten und vernünftiger Abänderung der Huth und Trifftgerechtigkeiten„ in dazu besonders gewiedmeten Abhandlungen, in sein wahres Licht zu setzen. * Denn ob ich gleich, sowohl als andre Schriftsteller, diese Seite zum öftern berührt haben, so scheint die Materie selbst doch noch nicht erschöpft zu seyn; und ich glaube, daß, so wenig man allen Kranken einerley Heilungsmittel vorschreiben darf, es eben so wenig schicklich sey, allen Provinzen, ja einzelnen Landgüthern, einerley Verfahrungsart anzupreisen. Das Lokale kommt dabey gar stark in Anschlag, und macht es den sich angebenden Verbesserern zur Pflicht, fürs erste allgemeine, und hiernächst besondere Hülfsmittel vorzuschlagen, damit denkenden Köpfen die freye Wahl bleibt, die verschiednen Mittel der Lage, in welcher sie sich befinden, richtig anzupassen.

Von dieser kleinen, vielleicht nicht ganz unnützen Ausschweifung, kehre ich zu unserm Autor zurück, der damit anfängt, die Gegner der vorgeschlagnen Aufhebungen in gewisse Klassen zu bringen, und zugleich den Hrn. Hofr. Schubart gewissermaßen zu rechtfertigen.

Mir sind des H. Schubart's Werke so wenig als seine Vorschläge bekannt, ich werde aber damit Bekanntschaft zu machen suchen, und demnächst meine Meynung mit einer, jedem ehrlichen Manne anständigen Freymüthigkeit, davon sagen. ** Die Freunde verjährter Unordnungen hat der Verfasser gut klaßificirt, ob sie gleich mit einer wichtigen Klasse füglich vermehrt werden können. Sie heißt das Kameralinteresse, oder der Baal, vor welchem alle unächte Kameralisten die Knie beugen. Die mehrsten Domainengüther haben auf den benachbarten Feldmarken die Schaafhuthungsgerechtigkeiten; selbst auch da, wo keine Domainen existiren, haben sich die Herrschaften die Schäfereygerechtigkeit vorbehalten, und pflegen selbige zu verpachten, folglich ist es nicht der Eigensinn der Landjunker allein, sondern zugleich das eingebildete Kameralinteresse, welches man zu bestreiten und zu besiegen hat; wenn zu glücklicher Aufhebung der Gemeinheiten, auch zu Vermehr- und Verbesserung des Schaafstandes ein wesentlicher und dauerhafter Grund gelegt werden soll. a * Sehr

* Wer wird nicht sogleich im Anfange unsern großen Meister in der Oekonomie und Kameralwissenschaft erkennen? Wir wollen ihn nicht nennen, da er bekannt genug ist, aber wir wünschen, daß dieser ächte Kenner, der hier so würdig — obwohl ungenannt — als Recensent auftritt, (m. s. Frankfurter gelehrte Anzeigen 1784, No. 76) bald befolgen möge, was er hier versprach. Wir sehen seine Arbeit schon im voraus für entscheidend an: da er schon so vortreflich über diese Materie öffentlich erschienen ist, und praktisch darinn mit gutem Erfolge gearbeitet hat.

** Warum wir die Herausgeber und Sammler der eingesandten Arbeiten unsrer Mitarbeiter, obige Stelle stehen lassen, da unsre Zeitungen doch oft zu erkennen gegeben haben, daß wir Hr. Schubart's Schriften gut kennen, so müssen wir hier erklären, daß es blos vom Verf. dieser würdigen Recension zu verstehen sey.

a * Hr. Rösig, empfehlen wir sehr, dieß alles wohl zu überlegen, bevor er seinen im 55ten St. Leipz. Intell. Blatte versprochenen Aufsatz liefert.

Sehr wahr sagt unser patriotischgesinnte Autor: Er glaube, daß eine Sache, die nichts weniger zum Gegenstande hat, als den Ertrag unsers Landes zu verdoppeln, der aufmerksamsten Betrachtung würdig wäre, und daß mit dem Machtspruche: „Es ist unmöglich, es ist unthunlich: solches noch nicht ausgerichtet sey.“ Um nun diese Betrachtung zu befördern, auch zu beweisen, daß es nicht nur möglich und wirksam sey, ohne weitläuftige Trifften große Schaafheerden zu halten, sondern auch dadurch den ganzen Feldbau zu verbessern und dessen Ertrag zu verdoppeln, liefert der Verf. 1) einen Auszug aus John Nikols Remarques sur les avantages & les des avantages de la France, & de la grande Bretagne par rapport au Commerce & aux autres sources de la puissance des Etats; diesem Auszuge fügt er 2) verschiedne Bemerkungen bey, die sich auf Kuhrsachsen besonders beziehen. Der Auszug aus Nikol's Werk enthält viele Wahrheiten, die auch auf unsern deutschen Horizont anwendbar sind, folglich zur Anreizung dienen; denn, ob es gleich widersinnig scheinen mag, daß eine Prämie auf die Ausfuhr des Getraides wohlfeile Fruchtpreise im Lande erhalte, so scheint es doch nur so; indem nichts gewisser ist, als daß ein guter Getraidepreis den Fleis des Landmannes verdoppelt, seine Felder bestmöglichst zu bauen, und in dieser Absicht zahlreiche Heerden zu Gewinnung des nöthigen Dunges zu unterhalten. Und wenn denn auch die Ausfuhr der Wolle verbothen ist, um den inländischen Wollenmanufacturen ein versichertes Uebergewicht gegen Fremde zu verschaffen, so wird dadurch doch der Fleis des Landmannes in Unterhaltung des Woll-Viehes nicht ermüden, weil er aus der Erfahrung weiß, wie nützlich der Schaafpferch seinen Feldern und der Vermehrung des Getraides ist. Es hat also unser Lehrer allerdings wohlgethan, seinen Landsleuten des Nikol's Werk zur Nachahmung vorzulegen, wenn er gleich zum öftern eine besondere Vorliebe für England zeigt, indem er unter andern sagt: „England hat seinem gemäßigten Klima und der Beschaffenheit seines Bodens die besondre Güte seiner Wolle zuzuschreiben.“ Denn man weiß wohl, daß eine fremde Race von Schaafen und demnächst die vernünftige Behandlung der Schaafe an diesem Vorzuge den stärksten Antheil haben. Ich will den Engländer verlassen, um den noch übrigen Bemerkungen unsers Lehrers, die sich hauptsächlich auf Kuhrsachsen beziehen sollen, nachzuspühren. Mit Wahrheit versichert der Autor, daß in Sachsen ein Drittheil der Ländereyen ungebaut liege; * und eben so richtig setzt er den Grund dieser großen Landesgebrechen in jenes, aus barbarischen Zeiten herstammende und noch immer beybehaltne Trifft- und Huthungssystem. Wer kann ihm widersprechen: da in allen seinen Jeremiaden bekannte Wahrheiten, auf Thathandlungen sich stützend, das Präsidium führen! So richtig der Autor die Ursachen des Mißverstandes schildert, so gut zeigt er auch die

* An manchen andern Orten liegen oft zwey Fünftheile bis zwey Viertheile Brache und ungenutzt, und sehen ägeten oder Dröschland ähnlich! Macht dieß nicht der Düngermangel?

die davon unzertrennlichen Folgen, wenn er sich in folgenden merkwürdigen Worten merkwürdig ausdrückt: „So lange also die Trifftgerechtigkeiten so bleiben, wie sie sind; so lange mehr denn ein Drittheil des Landes muß wüste liegen bleiben, und dem Landmanne die Hände gebunden sind, irgend eine merkliche Verbesserung seiner Wirthschaft vorzunehmen; so lange ein dritter von dem Landmanne fordern kann, ansehnliche Stücke seines Eigenthumes gar nicht, die übrigen aber nur auf eine gewisse hergebrachte Art zu nutzen; so lange derselbe sich muß vorschreiben lassen, zu welcher Zeit er pflügen, was für Früchte er säen, was für Vieh er halten, welche Aecker er ruhen, welche Wiesen er von fremdem Viehe zertreten und verderben lassen muß; so lange ist der Flor unsers Vaterlandes auf die grausamste Art gehemmt u. s. w. „Ich unterschreibe mit Uebereinstimmung des Herzens die Richtigkeit der erzählten und mehr anderer unangenehmen Folgen der Gemeinheiten und Trifftgerechtigkeiten; ich bilde mir sogar ein, daß kein richtigdenkender und in dem Kameralfache einigermaßen bewanderter Kopf daran zweifeln könne, folglich man dem Verf. die Gerechtigkeit wiederfahren lassen müsse, den Sitz der Krankheit, mit welcher so viele ansehnliche Provinzen gezüchtigt sind, richtig entdeckt zu haben. Laßt uns also sehen, ob er eben so glücklich in Entdeckung der wirksamsten Heilungsmethode gewesen ist?

Mit Vergnügen erblick' ich hier einen Mann, der den Eigensinn des Landmannes kennt, der da weiß, daß man ihn beständig von der Seite des Vortheiles angreifen und durch leichtdenkende Beyspiele zur Nachahmung anreizen, den minder vernünftigen Theil aber zwingen muß, wohlhabend zu werden.

Unser Verf. setzt auf eine schmeichelhafte Art die Ruhmliebe seines gnädigsten Kuhrfürsten in Bewegung: er schildert die daraus erwachsenden Vortheile und die dem Geschäfte entgegenstehenden Hindernisse mit dem Pinsel eines sachverständigen Patrioten; er benutzt die treffendsten Beyspiele aus der Nachbarschaft, um Beyfall zu erzwingen; ja er wird ganz Beredsamkeit, wenn es darauf ankömmt, so unumstößlichen als leicht begreiflichen Wahrheiten eine gute Aufnahme zu verschaffen.

Zum Beschlusse wendet sich der Verf. an die (wie er sagt) wenige erhaben und helldenkenden Adeln im Lande; hält ihnen ihre Pflichten vor, die landesväterlichen Absichten des Kuhrfürsten zu befördern, und zeigt ihnen darinnen mit vieler Wärme unermeßliche Vortheile für alle Stände überhaupt, und für den Adelstand insbesondere.

Lauter Beyfall und alles mögliche Gute sey dem Manne gewidmet, der so adell denkt, so richtig urtheilt, und mit männlicher Beredtsamkeit die interessanteste Verbesserung des deutschen Vaterlandes in ihr wahres Licht setzt! Nur Schade, daß er nicht einen Schritt weiter gethan, mehr in Zergliederungen gegangen, und seinem Herrn verschiedene Methoden gezeigt hat, vermöge welchen ein

Wohl-

Wohldurchdachter, der Verschiedenheit der Umstände angemessener Generalplan, durch ein standhaftes Wollen und vernünftiges Wirken, zwar langsam, aber desto sichrer ausführbar gemacht werden kann.

Vielleicht hat der Verfasser, da er einen fast allgemein angenommnen und verjährten Irrthum angreift, nach dem Beyspiele des Erzvaters Noa, der eine Taube aus seiner Arche ließ, einige allgemeine Wahrheiten auf gut Glück in die Welt ausschicken wollen, um zu erfahren, ob die Fluth der Vorurtheile noch die ganze Erdfläche bedecke, oder ob irgendwo die Hofnung grüne, dem Menschen nützliche Wahrheiten mittheilen zu dürfen. Wer kann ihm diese Vorsichtigkeit übel nehmen?

Man hat freylich in einigen Staaten angefangen, die von unserm Autor angeklagten Gebrechen einzusehen, auch an deren Abänderung Hand angelegt; allein das Uebel ist so tief eingewurzelt, daß man beym Abreissen der Blätter stehen geblieben, die Säfte des Baumes aber unverbessert gelassen hat.

Ich wünsche daher, daß der geschickte Verfasser die wahre Verbesserung in Räumung der Quellen selbst, von welcher die Gesundheit der Staaten abhängt, aufsuchen und der Welt damit bald ein Geschenk machen möchte. — *

Ueber den Unstern im Aprilmonathe dieses Jahres — Ein Blatt zum Lesen und Lachen in der Karneval 1784 in 8.

Hr. Menesius Vogelius, berühmter Kalendermacher zu München, hat sich gefallen lassen, auf den 5. April die Worte: Gott gieb Gnade und seinen Segen, zu setzen. Dieser viel zu bedeutende Ausdruck verursachet Gährungen unter dem Volke, indem man glaubet, es stehe München und ganz Bayern ein großes Unglück auf diesen Tag bevor. Dieses Geschwätz bewog den Verfasser, unter obigem Tittel, ein paar Worte mit dem voller Vorurtheil und Aberglauben eingenommenen Volke über das Kalenderwesen und der Thorheit der Astrologen, sowohl überhaupt, als auch insbesondere des auf dem Tittel des Münchner Kalenders abgebildeten Astrologus Menesius Vogelius mit dem langen Barte, Brille auf der Nase und Zirkel in der Hand, zu reden, ihm den Wahn eines bevorstehenden Unglückes zu benehmen, und

* Wir fügen diesem Urtheile noch hinzu: ganz und mit bestem Rathe führt der V. jener Trifft-abhandlung noch zum Beweise von Güte der Schubartschen Grundsätze den so berühmten als klaßischen Schriftsteller Hr. von Pfeifer an. Mit nicht minder gutem Grunde stellt er den sächsischen Rittergutsbesitzern, die sich so sehr der ihnen doch golden seyn sollenden Schubartschen Beyspiele und Lehre widersetzen, vor, daß sie es wie jene Bauern im Bregenzer Thale machten, als auf Befehl des österreichischen Gubernium's die daselbst noch im Schwange gehende alte deutsche Gewohnheit des Fügens, d. i. „seiner Braut vor der Trauung beyzuwohnen;" abgeschaft werden sollte. Die Bauren kamen zusammen, und mitten unter den Berathschlagungen stand ein von dem ehrwürdigen Alterthume dieser löblichen Gewohnheit begeisterter Alter auf, und gab seine entscheidende Stimme also: Mein Aeltervater hat gefügt: mein Grosvater hat gefügt; ich habe gefügt; meine Kinder, Enkel und Urenkel sollen auch fügen. Alle beschlossen dieß einmüthig, und wir wollten daher auch einmüthig dieß nach obigem Urtheile anschließen. Es ist für die Füger sehr wichtig.

und von der Täuschung der resp. Herren Kalendermacher zu befreyen, und wohlgemeynte Vorschläge zu thun, wie der Münchner Kalender vernünftiger eingerichtet werden konnte. So lobenswürdig diese Absicht war, so üble Folgen zog sich der Verfasser dadurch auf den Hals — Die Abhandlung über den Unstern wurde gelesen, beurtheilet, und der Verfasser — verketzert. Im Kuhrfürstl. Pfalz-Bayrischen Intelligenzblatte, 6ten Stücke von diesem Jahre, erschien eine Abhandlung unter der Aufschrift: **Etwas zu lesen aber nicht zu Lachen.** Hierinn wird der Verfasser als der dümmste hungerigste Mensch angesehen, und der grössten Gottlosigkeit beschuldiget, indem er den 73 Jahre alten Augustinermönch Pater **Alexius Vogel**, welcher sich unter dem Namen **Menesius Vogelius Astrologus** verkapt hat, und die Herausgabe des Kalenders besorget, lächerlich gemacht hätte. Hierwieder suchte sich der Verfasser des Unstern's zu vertheidigen, und schrieb eine kleine Abhandlung für das Intelligenzblatt, die er dem Comtoir überschickte, in einigen Tagen aber mit der Antwort zurückerhielt: „daß diese Abhandlung in der Censur wäre verworfen worden, und daß die Herren Augustinermönche alles zu Bolzen wider ihn dreheten, und schon wirkliche Wege und Nebenwege zum Kabinete gesuchet, und dieß und das gethan hätten, um für den Verfasser der Lästerschrift über den Unstern ein Autodafe zubereiten. — Zu dem sey der Aufsatz wider den Unstern nur zu einer Interims-Schadloshaltung des heiligen Ordens gegen die Lästerungen des Unsternes in das Intelligenzblatt eingerücket worden. Nach dieser abschläglichen Antwort und gegebenen Nachricht von den noch bevorstehenden Ungelegenheiten, gab der Verfasser des Unsternes heraus: **Freywillige Abbitte an den münchnerischen Kalendermacher Hrn. Menesius Vogelius und seine Ordensbrüder, von dem Verfasser des Unsternes.** Hier erzählt derselbe die Abendtheure die seine Schrift verursachet, und vertheidiget sich als ein rechtschaffener Mann, der sich überzeuget hielt, daß er nichts Böses begangen habe, indem er das Volk von Aberglauben und unnöthiger Furcht zu befreyen gesuchet. Dieses Bewußtseyn, eine rechtschaffene Handlung gethan zu haben, ohnerachtet, saget er auf der 9ten Seite: „Ich bin sonst eben der Mann nicht, der sich leichtlich ins Bocksh:rn jagen lässet, aber wenn es auf **Monachomachie** ankommt, dann strecke ich mein Gewehr und bitte um Frieden." Die 25te Seite enthält die Abbitte (es verstehet sich von selbsten, daß solcher voll Ironie ist) und als ein Anhang ist die Abschrift des Augustinerproductes, welches die Abbitte veranlasset, angehängt.

Ich wünschte das fernere Betragen der Augustinermönche zu erfahren.

Journal von und für Deutschland, vom Hrn. Canzleydirector Soeking. Erster Jahrgang. — Bekannter kann durch uns dieß Journal nicht werden, da wahrscheinlich kein Freund der deutschen Litteratur mehr ist, der es nicht schon kennt. Doch würden wir es für pflichtlos halten, es nicht noch vor Ende dieses Jahres in unsrer physical. Zeitung anzuführen, besonders da es so manche wichtige Artikel enthält, die vor unser Forum gehören, deren nähere Anzeige aber unser gegenwärtiger Raum nicht verstattet.

Innhaltsanzeige der Physikalischen Zeitung 1784.

Naturgeschichte.

Thierreich.

Pflanzenreich.

Steinreich.

Meteorologie.

Wetterbeobachtungen.

Teschen,

Geschichte und Einfluß der Witterung auf Natur und Landbau.

Kürzere Witterungsnachrichten.

Lufterscheinungen, Gewitter,

Erdbrände und Erdbeben.

Vermischte Gegenstände der Naturlehre.

Aeronautik.

Ueber die Luftschifferey im Allgemeinen.

Aerostatische Versuche, und Beschreibungen einiger Luftbälle.

Luftreisen, und Luftreisebeschreibungen.

Arzneykunde.

Chymie.

Oekonomie.

Manufacturen und Handlung.

Litteratur.

Kürzere Anzeigen.

Druckfehler.

Seite 260. Zeile 15. an statt an Hrn. von Ochsenfred — lese man an dem Riesen Forez Erwecken von Lichtenhoja zu Ostra.

Seite 365. Zeile 24. Hofrath Schubarts — lese man Professor Leske's.

— t. d. H. S. H. t.